Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

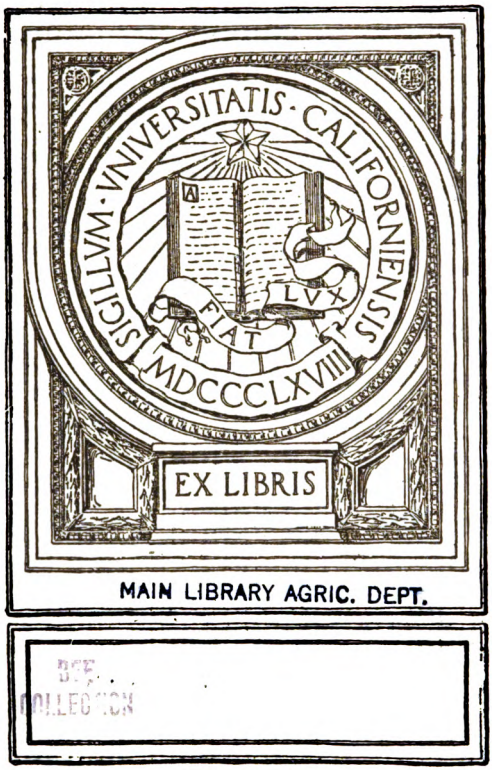
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 652 800

WEIGEL
Buchhandlung (für Naturwissenschaften) Herbarien
Leipzig, Königstr. 1.



BEE
COLLECTION

Digitized by Google

Bienenwirtschaftliches Centralblatt

(Erscheint alle 14 Tage.)

Organ

für den

Bienenwirtschaftlichen Centralverein

der Provinz Hannover,

für den

Mecklenburger und Oldenburger

Centralverein

und für viele Einzelvereine.

---

49. Jahrgang 1913.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE

Hannover.
Verlag des Centralvereins.

Druck und Expedition:
Göhmannsche Buchdruckerei
in Hannover.

Digitized by Google

SF521
B55
v.49

MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Abbildungen, 6, 14, 71, 72, 207, 231, 232, 234, 261, 262, 263, 265, 275, 276, 280, 281, 312, 313, 325, 326, 327, 357, 358.
Allerlei, 14, 32, 63, 79, 125, 143, 157, 173, 207, 223, 240, 254, 271, 290, 305, 334, 354.
Ameisen, 219.
Anfrage, 227.
Ansicht, ok ne, ower de Immen, 58.
Anweisungen für Mobilbaubetrieb, 2, 33, 66, 99, 129, 161, 193, 226, 258, 289, 322, 354.
Anweisungen für Stabilbaubetrieb, 17, 51, 82, 113, 145, 178, 209, 242, 273, 305, 338.
Auf nach Berlin, 122.
Auf zur Tat, 297.
Auge des Imkers, 215.
Ausflug der Bienenkönigin, 217.
Ausstellung des Deutschen Imkerbundes, 134, 169.
Ausstellungen der Zweigvereine, 179.

Bauernimker, 234, 243.
Beachtung, zur gef., 1, 111, 161, 241, 321, 337.
Behandlung der Bienenvölker, seit wann findet eine, von oben statt? 91.
Bekanntmachung, 33, 79, 113, 145, 161, 201, 209, 289, 338, 354.
Bekanntmachung der Königl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, 28.
Berichte, kleine, 15, 32, 48, 64, 95, 111, 158, 173, 208, 223, 240, 272, 290, 320, 335, 354.
Bericht über die Mitgliederversammlung in Berlin, 286.
Berichtigung, 245, 290.
Bericht über den allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt, 43, 61.
Betrieb, der gemischte, 37, 52.
Biene, die, im alten Aegypten, 259, 274.
Bienenbuch, ein geschriebenes, 11, 18, 39.
Bienenkorb, ein alter, 234.
Bienensonderzug, 154.
Bienenstand, mein, 6.
Bienenstock, ein wertvoller, 333.
Bienenwirtschaftliche Ausstellung, erste, des Hauptvereins Lippischer Bienenzüchter, 328.
Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover, 29, 81, 111, 124, 170, 237, 334, 348, 363.
Bienenwirtschaftlicher Centralverein für das Großherzogtum Oldenburg, 14, 31, 47, 65, 79, 82, 125, 189, 203, 237, 271, 304, 352.
Bienenwirtschaftlicher Provinzialverein für die Provinz Brandenburg, 334.
Bienenwirtschaftlicher Verein für Bremen und Umgegend, 157.
Bienenwirtschaftlicher Verein für Nienburg-Landesbergen, 172, 304.
Bienenzucht auf der J. B. A., 251.
Bienenzucht in den österreichischen Adrialändern, 266.
Bienenzucht in Deutsch Südwest-Afrika, 57.
Bienenzucht, die, in Marsch und Geest, 89, 104.
Bienenzuchtlehrkurse, 78, 124.
Bilder von der Ausstellung in Hannover, 357.
Bitte, 242, 300.
Blatthonig, 149, 167, 182.
Blende, eine zweckmäßige, 53.
Briefkasten, 15, 79, 96, 111, 126, 143, 158, 191, 208, 223, 240, 254, 272, 290, 305, 354, 368.
Bücher und Broschüren, 80, 96, 111, 126, 158, 174, 208, 223, 240, 354, 368.

Comfrey, meine Beobachtungen über, 346.
Comfrey, zum Kapitel, 361.

Dank, 202.
Denaturierungsfrage, zur, des Zuckers, 294.
Durch welche Mittel und Wege können wir die Bienenzucht heben und fördern? 248.

Eigenart und Berechtigung der Lüneburger Betriebsweise, 245.
Eisenbahner-Imkertag, 223.
Eisenbahner, an die, unter unseren Mitgliedern, 300.
Erfahrungen, meine, über die Schweizer Königinzucht, 58, 66, 88.
Erklärung, 13.
Ernteberichte, traurige, 247.
Erwiderung, zur, 21.
Eukalyptushonig, 181.
Eukalyptushonig, zum Artikel, 244.

Faulbrut, über ein neues Mittel gegen die, 132.
Feind, ein neuer, der Bienenzucht, 73.
Frage- und Antwortkasten, 32, 64, 79, 95, 111, 125, 143, 158, 240, 272, 290.
Freibeute, die baltische, 71.
Fußböden im Bienenschauer, über, 152.
Futter, wieviel, braucht ein Volk für den Winter? 342.

Genossenschaft, 98, 322.
Geschäftliches, 15.
Glückwunsch, 202.
Grundlage, die wissenschaftliche, der Bienenzucht, 342.

Heide, aus der, 263.
Honigabsatzes, zur Frage des, 314, 332, 339.
Honigfälschungsprozeß, 110.
Honig, wie soll, zweckmäßig aufbewahrt werden? 42.
Honigfälschungsprozeß, ein, in Hamburg, 22.
Honigprozeß, ein, 93.
Honigpantscher einst und jetzt, 297.
Honig- und Wachspreise, 271, 305, 330, 368.

15579
750215
Digitized by Google

Imkerbund, 43, 61, 124, 189, 202, 222, 269, 284, 303.
Imkergenossenschaft Hannover, 322, 338.
Imkerlaufbahn, meine, 359.
Imkertag, der, in Berlin, 265, 280.
Imkerverein Jeverland, 239.
Imkerverein Lüneburg, 157, 304, 366.
Imkerverein Uelzen, 48.
Imkerversicherungsverein f. d. Prov. Hannover und angrenzende Gebiete, 47, 271, 334, 351, 366.

Jahre, zum neuen, 2.
Jahresbericht des Bienenwirtsch. Centralvereins für die Provinz Hannover 1912, 68, 83.
Jahresbericht des Imkerversicherungsvereins, 351.
Jahresrechnung des Deutschen Imkerbundes, 303.
Individualität, zur, eines Bienenvolkes, 233.
Jubelfeier, 50jährige, des Imkervereins für Hannover und Umgegend, 74.
Jubiläumsausstellung des Imkervereins für Hannover und Umgegend, 290, 300.

Kann ein Schwarm auch zu stark aufgestellt werden? 41.
Königinnenzucht, die, der Neuzeit, 103, 151.
Kreisverein Bremervörde, 222.
Krieger, der, und die Bienen, 78.
Kunstwaben, ein Kapitel über die, 99, 114, 131, 150.
Kurse zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten, 198.

Leben der Biene, aus dem, 218.

Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht, 95, 138, 172.
Mensch, der, als Bienenfeind, 107.
Mikroorganismen, über die, im Bienenstock, 354.
Milder Herbst, späte Flugtage, 54.
Mitteilungen, weitere, über die seuchenhaften Erkrankungen der Bienen, 153, 162, 184, 194, 211.

Neujahrsgruß, 2.
Nutzpflanzen, bienenwirtschaftliche, 120, 130.

Parthenogenesis, die, bei der Honigbiene, 298, 308, 324.
Patentschau, 302.
Pfingstkursus, der, in Suderburg, 165.
Pflanzenschutz, 212.
Praktische Erfahrungen, 117.
Praxis, aus der, 154, 252, 282.
Preisaufgaben für die Bienenwirtsch. Ausstellung in Berlin, 179.
Programm der 40. Wanderversammlung des Bienenwirtsch. Centralvereins f. d. Provinz Hannover, 221, 289.
Protokoll der 58. Wanderversammlung deutscher, österreich. und ungarisch. Bienenwirte, 288.
Protokoll über die Delegiertenversammlung des Hannov. Centralvereins, 348.
Protokoll über die Generalversammlung des Imkerversicherungsvereins, 334.
Protokoll über die Hauptversammlung der 40. Wanderversammlung in Hannover, 363.

Rauben die Bienen nur Honig oder auch Bieneneier? 105.
Rauben die Bienen nur Honig oder auch Bieneneier, zum Kapitel, 117.
Rückblick, ein, auf das Jahr 1912, 41.

Salvolat, 122.
Schlußwort, 354.
Schwärme, über Verwendung der, 118.
Sektionsrähmchen, Wert der, bei der Scheibenhoniggewinnung, 75, 86.
Steinbrut und Kalkbrut, 229.
Stiefkindern, etwas von, 55.
Stimmen der Heimat, 21, 60, 91, 123, 155, 187, 253, 282, 318, 346.
Stimmen des Auslands, 76, 108, 137, 199, 219, 267, 301, 333.
Stimmungsbild, 237.

Tafelzuckerhonig, eine Nahrungsmittelfälschung, 13.
Teilung, die künstliche, der Bienenvölker beim Mobilbetriebe, 135, 147.
Todesanzeige, 48, 96, 208.
Tötet der Verlust des Stachels die Biene, 7.

Umweiselung, eine zeitige, 26.
Urteil 26.

Vereinsmitteilungen, 14, 29, 43, 61, 79, 95, 111, 124, 138, 157, 169, 189, 202, 221, 237, 269, 284, 303, 334, 348, 363.
Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes, 169.
Verwendung dargebotenen Wachses durch die Bienen, 277, 291.
Vogel, ein, der zu Honigtöpfen führt, 9.

Wachsvermittelung, 14, 48.
Wanderversammlung und Ausstellung deutscher, österreich. und ungarisch. Bienenwirte, 198.
Wanderversammlung des Bienenwirtsch. Centralvereins f. d. Prov. Hannover, 241, 257, 306.
Wann ist die Imkerei versicherungspflichtig, 184.
Was ist schuld an den schlechten Honigerträgen? 213.
Wasser im Honig, 8.
Weißklee, der, als Honigpflanze, 252.
Weißklee, nochmals der, als Honigpflanze, 264.
Werden Rheumatismuskranke durch Bienenstiche geheilt? 360.
Wie erzielen wir mit unserer schwarmlustigen Heidebiene im Mobilbetriebe die höchsten Erträge? 186, 196.
Wie wintere ich meine Bienen ein? 330.
Winke für die Beschickung der Ausstellung in Berlin, 109.
Wintertemperatur, abnorme, 29.
Wissenschaftlicher Kursus für fortgeschrittene Imker in Suderburg, 97.

Zolltarifentwurf, amerikanischer, 199.
Zucht der Biene, etwas über die, 227.
Zucker, Entwurf betr. steuerfreien, 62.
Zucker, steuerfreier, 226.
Zucker, unvergällter, im Landtage, 35.
Zuckerkonferenz in Halle, 4.
Zuckersache, 3, 34, 49, 81.

Digitized by Google

Mitarbeiter-Verzeichnis.

Ahrens-Wustrow, 361.
Aisch-Kletzke, 109, 122, 291.

Bartscher-Grohn-Vegesack, 32, 282.
Bauer-Leetze, 41, 74.
Becker-Hannover, 74, 221, 241, 257, 290.
Behn-Dahlem, 132, 357.
Behrens-Dahlem, 198.
Bohm-Finkenkrug, 277, 294.
Bosse-Astfeld, 78.
Bunge-Gr. Welzien, 142.
v. Buttel-Oldenburg, 65, 82, 125, 304.

v. Campe-Hannover, 29, 170, 221, 348, 363.
Cornelius-Oldenburg, 14, 31, 79, 125, 203, 237, 271, 304.

Dammann-Dtsch. Evern, 157, 304, 366.
Dornbusch-Wilhelmshaven, 64.

Eckhoff-Blumenthal, 111, 186, 196.
Egbers-Osnabrück, 173.
Emmerich-Hamburg, 208.

Focke-Okahandja, 57.

Gehrs-Soltau, 29, 170, 334, 348, 363.
Gienapp-Hamburg, 120, 130.
Goeken-Osnabrück, 29, 42, 91, 110, 174, 181, 244, 247, 335, 342.
Göldi-Altstetten, 58, 66, 88.
Grabs-Posen, 314, 332, 339.
Groß-Osterode, 37, 52.

Hagge-Rasemühle, 111.
Hahn-Henstedt, 173, 208.
Harney-Glöthe, 55.
Heidermann-Hannover, 47, 366.
Heitsch-Suderburg, 17, 51, 82, 113, 145, 178, 209, 242, 273, 305, 338, 359.
Hesse-Duderstadt, 15.
Heuer-Helsta, 117.

Kahns-Rondeshagen, 21, 41, 107, 117, 264, 346.
Kleist-Zühr, 361.
Knoke-Hannover, 2, 3, 4, 8, 14, 33, 34, 49, 66, 81, 95, 97, 98, 99, 122, 124, 129, 145, 161, 193, 202, 209, 229, 245, 258, 265, 271, 289, 300, 322, 338, 354, 357, 366.
Koch-Lankwitz, 169, 198, 201, 297.
Kranepuhl-Friedrichshagen, 79, 134, 179, 334.
Kröger-Eimsen, 173.
Kruse-Wittmund, 54.
Kühn-Quittainen, 105.
Küstenmacher-Steglitz, 294.
Küttner-Köslin, 43, 61, 62, 124, 189, 222, 269, 284, 303.

Langewort-Detmold, 217.
Lauenstein-Wietzendorf, 272.
Linde-Wendhausen, 7.
Lüdemann-Morsum, 174.

Maack-Schwerin, 213.
Maaß-Rastede, 111.
Maaßen-Dahlem, 132, 153, 162, 184, 194, 211.
Melzer-Ossagk, 248.
Mesch-Laubke, 208.
Müller-Hannover, 300.

Nachtsheim-München, 298, 308, 324.
Neumann-Parchim, 13, 21, 60, 91, 95, 123, 138, 155, 169, 172, 187, 253, 282, 318.

Offermann-Bentwisch, 208.
Osterloh-Oberhausen, 165, 179, 240, 252, 263.

P. S., 251, 266.
Pauls-Frankfurt a. M., 259, 274, 297, 333.
Peters-Grafel, 48.

Rannenberg-Büttel, 360.
Ripking-Schessinghausen, 172, 304.
Ritsch-Bevern, 75, 86, 135, 147.
Rosenberg, 218.

Schäkel-Beverungen, 103, 151, 330.
Schatzberg-Brink, 63, 306, 322, 338.
Scheffler-Hann. Münden, 6.
Schmidt-Sambleben, 48.
Schmidt-Schieder, 237.
Schrader-Hörne, 173.
Schroeder-Stade, 68, 83.
v. Soden-Fraunhofen-München, 28.
Stoffers-Sulingen, 64.
Strick-Großefehn, 272.

Digitized by Google

Tantzen-Esenshamm, 89, 104.
Theen-Seeholz, 99, 114, 131, 150.
Thies-Hannover, 234, 243.
Tiedemann-Bremervörde, 222.
Tiedemann-Walksfelde, 233.
Treu-Schlatow, 180.

Vahrenhorst-Tostedt, 35.
Voß-Aumund-Fähr, 53, 154.

Wildhagen-Stubbendorf, 158.
Willemsen-Dunge, 158.
Wittke-Althammer, 71.
Wodrig-Kemnitz, 118, 149, 167, 182, 215, 227.

Z.-Schl. 152.
Zander-Erlangen, 342.
Zimmermann-Hannover, 76, 108, 137, 199, 219, 267, 301, 333, 361.

Digitized by Google

Sach-Register

zu „Stimmen der Heimat“ von P. Neumann.

Ameisen, 188.
Ausstellung in Berlin, 319.
Ausstellung in Berlin, Honigverkauf, 156.
Ausstellung in Berlin, Protektorat, 155.

Besenpfriem, Sarothamnus scoparius, 283.
Betriebsplan, 91.
Biene, die deutsche, 155.
Bienenweide, Verbesserung der, 61, 123.
Bienenstöcke im Schatten, 123.
Bienenwohnungen, 92.
Bienenwohnungen, Neuerungen an, 156.
Bienenzucht, Grundsätze, 61.

Doktorfrage, 347.
Durchwinterung 1912/13, 124.

Einigungsfrage, 21, 282.
Ertragsfähigkeit, Rückgang, 22.

Faulbrut, ein neues Heilmittel, 320.
Faulbrutbehandlung in Amerika, 282.
Fütterung für den Winter, 253.

Heilmittel, neues gegen Faulbrut, 320.
Honig, Kristallisation, 254.
Honigabsatz, 123.
Honigernte, schlechte, 253.
Honigertrag, Einfluß der Kalidüngung, 254.
Honigfälschung, 189.
Honighandel, 347.
Honigschwindel, 318.
Honigverkauf auf der Ausstellung in Berlin, 156.
Honigverwertung, 187, 346.

Kalidüngung, Einfluß auf den Honigertrag, 254.
Kinematograph in der Bienenzucht, 22.
Königinnen, große, 284.
Kristallisation des Honigs, 254.

Mehlfütterung, 124.
Met, Bereitung von, 347.
Mobilbau, der russische Erfinder desselben, 22.

Praktischer Wegweiser für Bienenzüchter, 155.

Rahmen, Regulier-, 61.
Ratschläge für Imker, 92.

Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes, 60, 283.
Vergällung mit Eisenoxyd, 188.

Zucker, Ersatzmittel für, 319.
Zucker, giftig? 93.
Zucker, Vergällung mit Eisenoxyd, 188.
Zuckerfrage, 21.

Digitized by Google

Sach-Register

zu „Stimmen des Auslandes“ von F. Zimmermann.

A-B-C und X-Y-Z der Bienenzucht, Buch von E. R. Root, 220.
Algier, Imkerei in, 77.
Ameisen, probates Mittel gegen, 361.
Aufstellung der Bienenstöcke, 220.

Beobachtungskasten, 301.
Bespritzen der Obstbäume und Kleefelder, 221.
Bestrafung von Imkern, 302.
Beweiselung, 333.
Bienenkrankheiten, Gesetz über, 77.
Bienenwirtschaftskunde in Lehrerseminaren, 220.
Bienenzucht in den Schulen, 137.
Bienenjagd in den Urwäldern Amerikas, 362.
Britannien, Honigertrag in Groß-, 138.

Denaturierung steuerfreien Zuckers in Oesterreich, 220.

Entdeckelungshobel, 267.

Farbenwirkung bei den Bienen, 138, 201.
Faulbrutgesetze, 221, 268.
Frauenmitarbeit in der Bienenwirtschaft, 138.
Fluggeschwindigkeit der Bienen, 77.
Fütterung mit Trockenzucker, 77.
Fütterung in milden Wintern, 138.

Glykose als Verfälschungsmittel, 302.

Honig, mit Tafelbutter vermengt, 221.
Honig, Klärung von, 267.
Honigernte in Neuseeland, 362.
Honigfälschungsprozeß, 221.
Honigverkauf, 268.

Insel-Wight-Krankheit, 77, 200.
Insel-Wight-Krankheit in den Heiden Schottlands, 302.
Italianisierung der Bienen in Nordamerika, 362.

Kästchen zum Versand von Bienen, 200.
Kinematograph in der Imkerei, 77.
Krainer Bienenrasse, 362.
Kunsthonigfabrikation, 199.
Kunstwaben aus Bienenwachs, 200.

Lobpreisung des Honigs, 362.
Lubbock, John, Nachruf, 220.

Mutterkorn als Honigquelle, 267.

Nahrungsmittelfälschung, 302.

Obstbefruchtung, 220.
Obstmangel in England, 302.
Oesterreich, Ertrag der Bienenzucht in, 219.

Paraffin als Desinfektionsmittel, 334.
Präparate aus den weichen Bienenorganen, 199.
Propolis, neue Verwendung von, 221, 334.

Rezepte betr. Anwendung von Honig, 268, 302.
Rübenzucker in Amerika, Ansicht über, 302.
Rußland, Bienenzucht in, 301.

Sackbrut, 108, 109.
Schädliche Pflanzen als Honiglieferanten, 138.
Schwärme, Festhalten von, 267.
Spargel als Bienennährpflanze, 137.
Stachel, Verlust des, 268.

Töne, Höhe der von den Bienen erzeugten, 301.
Trachtverhältnisse einer Gegend, 219.

Vereinigung von Völkern, 301.

Wachsgewinnung aus kleinen Wabenmengen, 76.
Wachsbestreichung von Weedwaben, 137.
Wachsmotte, Bekämpfung der, 267.
Wasserversorgung der Bienen im Frühling, 138.

Zoll- und handelspolitische Enquete betr. die Erzeugnisse der Bienenzucht, 220.
Zuckerzoll in den Vereinigten Staaten, 362.

Digitized by Google

Nr. 1. **Hannover,** den 1. Januar 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Zur gefälligen Beachtung. — Neujahrsgruß. — Zum neuen Jahre! — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Zuckersache. — Die Zuckerkonferenz in Halle. (Ed. Knoke.) — Mein Bienenstand. (Ed. Scheffler.) — Tötet der Verlust des Stachels die Biene? (R. Linde.) — Wasser im Honig. (Ed. Knoke.) — Ein Vogel, der zu Honigtöpfen führt. — Ein geschriebenes Bienenbuch, das erst 1780 vollendet worden ist. — Tafelzuckerhonig eine Nahrungsmittelfälschung. — Erklärung. (Neumann.) — Vereinsmitteilungen. — Die Wachsvermittelung. (Ed. Knoke.) — Allerlei. — Kleine Berichte. — Briefkasten. — Geschäftliches.

Zur gefälligen Beachtung.

Das **Bienenwirtschaftliche Centralblatt** erscheint mit Ausnahme der Schlußnummer alle **14** Tage, und zwar am 1. und 15. jeden Monats.

Ein **Einzelabonnement** auf das Centralblatt kostet bei der Redaktion 3 Mark inkl. Porto, bei der Post wird es etwas teurer sein. Vereine, welche sich außerhalb des Centralvereinsbezirks befinden und welche mindestens 5 Exemplare bestellen, bekommen den Jahrgang inkl. Porto schon für 1,60 Mark an jede Adresse frei unter Kreuzband zugesandt.

Beziehen die Vereine die bestellten Exemplare im Paket, so wird nur das ausgelegte Porto berechnet und dieses dem Preise des Jahrganges, der 1 Mark beträgt, zugeschlagen.

Nachbestellungen auf das Centralblatt werden im Laufe des Jahres stets angenommen und die **erschienenen** Nummern, soweit vorrätig, **nachgeliefert.** Es kann aber nur auf den **ganzen** Jahrgang abonniert werden. **Probeexemplare** stehen zur Verfügung und werden auf Wunsch zugesandt.

Bei dem großen Leserkreise des Centralblattes finden die **Annoncen** desselben demnach eine **große Verbreitung.**

Beilagegebühren richten sich nach Größe, Form und Gewicht der Beilage. In der Regel 6 Mark pro 1000 Exemplare.

An **Ed. Knoke** in Hannover, Sallstraße 25, sind **Artikel, Bestellungen auf das Blatt, Beschwerden usw.** zu richten und **nicht** an die Expedition.

An die **Expedition sind nur Annoncen und Versammlungsanzeigen** zu senden. Die Adresse ist: **Expedition des Bienenwirtschaftlichen Centralblattes** in Hannover, Osterstraße 83. Unter dieser Adresse sind auch die Insertionsgebühren einzusenden.

Rückstände aus dem Vorjahre wolle man baldigst erledigen. **Die Redaktion.**

Digitized by Google

Neujahrsgruß.

Allen verehrten Mitarbeitern und Lesern dieses Blattes sendet die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Die Redaktion.

Zum neuen Jahre!

Mit dieser Nummer beginnt der 49. Jahrgang des „Bienenwirtschaftlichen Centralblatts". Unser Organ ist das älteste von denen, die rein bienenwirtschaftlichen Zwecken dienen. Es ist von jeher bestrebt gewesen, dem Fortschritt auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft gerecht zu werden. Allerdings hat es nicht jede neu auftauchende Idee in den Himmel gehoben, sondern hat erst den Kern der Sache geprüft und ist, wenn dieser gut war, voll und ganz dafür eingetreten.

Auch hat es dem Blatt nicht an treuer Mitarbeiterschaft gefehlt. Viele tüchtige Imker haben emsig Bausteine herbeigetragen, denen sei an dieser Stelle noch einmal besonders gedankt. Nur aus dem Austausch der Meinungen, aus dem Für und Wider einer Sache entsteht Klärung der Anschauungen. So sollen auch im neuen Jahre die Spalten dieses Blattes jedem zur Verfügung stehen, der eine Sache sachlich vertritt. Möchten sich recht viele finden, die davon Gebrauch machen.

Das verflossene Jahr hat kurz vor seinem Ablauf noch einige Ereignisse gebracht, die für die ruhige Entwickelung der Bienenzucht sicher von großer Bedeutung sind.

Der Deutsche Imkerbund hat in der Person des Professors Frey in Posen einen neuen Vorsitzenden erhalten, und wenn nicht alle Zeichen trügen, ist er der Mann, der als würdiger Nachfolger Sydows für die Interessen der deutschen Bienenzucht mit seiner Person eintreten wird. Vielleicht gelingt ihm auch das schwere Werk der Einigung aller deutschen Bienenzüchter, soweit der Deutsche Imkerbund daran mitarbeiten kann.

Die Aussicht, daß den Imkern Deutschlands für ihre Standvölker ein gewisses Quantum Zucker zu Fütterungszwecken unversteuert und unvergällt bewilligt wird, liegt nicht mehr in unabsehbarer Ferne. Die einschlägigen Behörden scheinen geneigt zu sein, dieser Anregung der Bienenzüchter Folge zu geben und es ist von den verschiedensten Interessengruppen geschehen, was da konnte, um dieses Ziel zu erreichen.

Gegen das Norddeutsche Honig- und Wachswerk in Visselhövede, einer der größten Betriebe Deutschlands, ist vor kurzem vom Landgericht in Konstanz ein geradezu vernichtendes Urteil gefällt. Wir müssen es uns vorläufig versagen, auf die Sache näher einzugehen, weil augenblicklich noch ein Streit zwischen dem Wachswerk und uns gerade wegen der Vorgeschichte des Konstanzer Urteils schwebt.

In Hamburg fand in den letzten Tagen des Jahres eine Wiederholung des großen Honigfälscherprozesses gegen Wichmann und Genossen statt. Das Resultat war die abermalige Verurteilung der Angeschuldigten zu denselben Strafen wie in der ersten Verhandlung. Ein Mann, Kuchenmüller, ist dabei auf der Strecke geblieben. Nach den Verhandlungsergebnissen in Hamburg ist Kuchenmüller für die Imkerschaft ein toter Mann und de mortuis nil nisi bene.

Um noch etwas persönliches zu erwähnen, sei hier mitgeteilt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Herrn Freudenstein und uns in einer vom hiesigen Gericht veranlaßten persönlichen Aussprache beigelegt und abgetan sind. Punktum!

So gehen wir unter vielfach geklärten Verhältnissen in das neue Jahr und wünschen, daß es für die Bienenzucht ein recht gedeihliches werden möchte!

Die Redaktion.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Wiederum ist ein Bienenjahr ins Meer der Vergangenheit hinabgesunken, so manche Erwartungen sind nicht eingetroffen, manche Hoffnung hat zu Grabe getragen werden müssen. Doch ein rechter Bienenvater läßt sich das nicht anfechten, immer wieder blickt er erwartungsvoll in die Zukunft, hoffend, daß ihm doch einmal reichlicher Lohn für alle seine Mühe zuteil

Digitized by Google

wird. Daran erkennt man eben den rechten Bienenvater, daß er treu zu seinen Lieblingen hält, wenn sie seine Erwartungen auch einmal nicht erfüllen. Der Bienenhalter pflegt gar zu leicht die Flinte ins Korn zu werfen, wenn ihm nicht alle Jahre klingender Lohn für seine Mühe in die Tasche fließt.

Unsere hannoverschen Imker blicken mit einem nassen und mit einem trockenen Auge auf das verflossene Bienenjahr zurück. Sie freuen sich, daß sie wenigstens auf ihre Kosten gekommen sind, bedauern aber, daß ihre Haupttracht aus der Heide so gar zu Wasser geworden ist. Nur 14 Tage gutes Wetter während der Heideblüte hätten uns Erträge geliefert, wie wir sie nur in unseren kühnsten Träumen erwarten konnten. Hoffen wir aufs nächste Jahr!

Unsere Bienen konnten in letzter Zeit noch mehrere Reinigungsausflüge unternehmen. Das hat viel für sich, gereicht jedoch nicht immer zum Vorteil. Eine eigentliche Ruhe hat im Bienenvolke noch nicht eintreten können. Die Folgen davon machen sich in einem verfrühten Bruteinschlag bemerkbar, der die kaum entspannten Kräfte der Bienen wieder mehr oder weniger in Anspruch nimmt. Die Folge davon wird sein, daß bei der beschränkten Lebensdauer der Einzelbiene die Kräfte vor der Zeit aufgerieben werden und daß im Frühjahr starke Volksverluste zu beklagen sein werden. Andauerndes, mildes Frostwetter um diese Zeit ist das bekömmlichste für unsere Bienen. Doch wir sind nicht Herren des Wetters und müssen uns ins Unvermeidliche fügen.

Für neueintretende Anfänger will ich noch einmal kurz wiederholen, was in den letzten Anweisungen des Vorjahres bereits gesagt wurde. Der Imker sorge dafür, daß die Bienen möglichst wenig gestört werden. Jede Beunruhigung, sei es durch Meisen oder durch sonstige Ursachen, hat eine vermehrte Nahrungsaufnahme zur Folge, die wieder eine Wärmesteigerung im Bienenvolke bewirkt. Vermehrte Wärme reizt aber zum Bruteinschlag. Da zur Bereitung des Brutfutters vor allen Dingen Wasser nötig ist, werden die Bienen zu vorzeitigen Ausflügen gereizt. Erlaubt das Wetter solche Ausflüge nicht, dann fallen die Bienen über die Honigvorräte her, um das nötige Wasser zu bekommen und die Ruhr ist die Folge.

Daß die Völker jetzt warm verpackt sein müssen, ist selbstverständlich. Dünnwandigen Bogenstülpern lege man bei starkem Frostwetter Säcke über den Kopf. Bei den Kasten achte man darauf, daß nicht nur die Vorder- und Rückseite, sondern auch die Seiten rechts und links geschützt sind. Liegt draußen Schnee und stellt sich ein warmer Flugtag ein, so überdecke man den Schnee mit Säcken oder noch besser mit Torfmull, man bewahrt dadurch manche Biene vor einem kalten Tode.

Durch Nachlässigkeit im Herbst verursachten Futtermangel kann man zu dieser Zeit nur beseitigen, indem man an einem günstigen Tage dem notleidenden Volke im Kasten eine volle Honigwabe zuhängt. Flüssiges Futter darf man um diese Zeit nicht reichen. Ein normales Volk verbraucht im Januar etwa 1 bis 1½ Pfd. Honig. Ed. Knoke.

Zuckersache.

Vom Vorstande des Centralvereins ist ein Gesuch an das Königl. Preuß. Finanzministerium und an das Reichsschatzamt gerichtet dahingehend, daß den Bienenzüchtern für jedes Standvolk 5 Kilo Zucker steuerfrei und unvergällt abgelassen werden möchten. Ich verweise dabei auf den in dieser Nummer enthaltenen Bericht über eine vom Verein der Deutschen Zucker-Industrie zum 30. November 1912 nach Halle a. S. einberufene Konferenz.

Von den Einzelvereinen sind bis heute (22. Dezember) nur ganz vereinzelt Angaben über den Zuckerbedarf im Frühjahr eingegangen. Auf solcher Grundlage läßt sich mit den liefernden Firmen nicht verhandeln. Hoffentlich wird das Versäumte bis zum Jahresschluß noch nachgeholt. Ich wiederhole nochmals aus der Bekanntmachung vom 21. Oktober 1912:

„In Göttingen ist von der Delegiertenversammlung des Hannoverschen Centralvereins beschlossen, daß die Vereine, die sich der Vermittelung des Centralvorstandes bedienen wollen, diesem bis Ende 1912 das Gesamtquantum des von ihren Mitgliedern benötigten Zuckers mitteilen. Auf Grund dieser Angaben verhandelt der Centralvorstand mit verschiedenen Firmen, um ein möglichst günstiges Angebot zu erzielen. Das Resultat dieser Verhandlungen wird den Vereinen mitgeteilt und haben die Vereine ihre Bestellungen dann direkt bei den liefernden Firmen aufzugeben. **Die Vereine sind gebunden, das dem Centralvorstande angegebene Quantum auch abzunehmen.**

Digitized by Google

Bei Angabe des Gesamtquantums nach hier ist zugleich zu bestimmen, von wo aus der Zucker geliefert werden soll. Es kommen vorläufig als Lieferungsorte Hannover, Braunschweig und Magdeburg in Frage.

Die **einzelnen Mitglieder,** die steuerfreien Zucker beziehen möchten, wollen nun **baldmöglichst** an ihren Vereinsvorstand (nicht nach hier) folgendes senden:

1. Angabe des gewünschten Zuckerquantums (für jedes Standvolk 5 Kilo).
2. Eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde über die Zahl der Standvölker. Ohne diese Bescheinigung wird kein Zucker bewilligt.
3. Angabe des Ortes, von wo der Zucker geliefert werden soll.

Es steht den Vereinen wie im Vorjahre frei, den Zucker unter Zollverschluß unvergällt zu beziehen und ihn unter Aufsicht der Zollbeamten selbst zu vergällen. Dahingehende Anträge sind von den Vereinsvorständen bei den zuständigen Hauptzollämtern zu stellen.

Der Centralvorstand ist auch bereit, billige Preise für versteuerten Kristallzucker zu erwirken. Dahingehende Wünsche sind unter Angabe des Quantums ebenfalls bis Ende 1912 nach hier bekannt zu geben."

Die Vorstände werden gebeten, die ortspolizeilichen Bescheinigungen über die Zahl der Standvölker **nicht nach hier** zu senden; dieselben müssen später den Bestellungen bei den liefernden Firmen beigelegt werden.

Der Vorstand setzt den Schlußtermin für den Eingang der Bestellungen nach hier endgültig auf den 10. Januar fest. Es muß berücksichtigt werden, daß die liefernden Firmen den steuerfreien Zucker nur für wenige Tage an die Hand bekommen. Für spätere Bestellungen wird voraussichtlich ein Preisaufschlag erfolgen müssen.

Vorläufig können wir noch nicht damit rechnen, daß der Zucker auch unvergällt geliefert wird. Es sind die Bestellungen also vorerst noch für vergällten Zucker zu machen. Wird unser Gesuch genehmigt, so gelten die Bestellungen zugleich für unvergällten Zucker.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover.
J. A.: Ed. Knoke.

Die Zuckerkonferenz in Halle.

Zum 30. November hatte der Direktor des Vereins für Zuckerindustrie Geheimrat König-Berlin zu einer Konferenz nach Halle a. S. eingeladen, in der die augenblicklich brennende Frage des steuerfreien Zuckers zur Bienenfütterung behandelt werden sollte.

Erschienen waren zu der Konferenz außer dem Einberufer der Geh. Finanzrat Koenig vom Preußischen Finanzministerium, Geh. Oberregierungsrat v. Buchka von der Kaiserlichen Prüfungsstelle, Geheimrat Herzfeld vom Laboratorium des Vereins für Zuckerindustrie, die Zuckerfabrikdirektoren Dr. Weiland-Dresden-Blasewitz und Lindau-Artern. Als Vertreter der Landwirtschaftskammer zu Halle war anwesend Herr v. Stockhausen, die Landwirtschaftskammer Hannover war durch den Unterzeichneten vertreten, der zugleich die Interessen des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover wahrnahm. Pfarrer Schulz-Flemmingen und Oberlehrer Schmiedeknecht-Gr. Graupa vertraten Provinz und Königreich Sachsen. Außerdem waren als praktische Imker noch zugegen Dr. Küstenmacher-Steglitz (der auch Fütterungsversuche mit verschiedenartig denaturiertem Zucker vorgenommen hatte), Kaufmann Herbst-Artern und Pfarrer Schmidt-Rotenschirmbach.

Geheimrat König gab in längerer Ausführung eine Uebersicht über die Entwickelung der Zuckerfrage, wie sie sich nach den Akten des Vereins für Zucker-

Digitized by Google

industrie vollzogen hatte. Im Frühjahr 1911 wurde von dem Kaufmann Herbst-Artern ein Gesuch an den Bundesrat gerichtet dahingehend, daß man den Zucker für die Bienenfütterung mit Teeröl oder stinkendem Tieröl denatuieren möchte. Proben des so denatuierten Zuckers wurden vom Geheimrat Herzfeld zu Untersuchungszwecken benutzt, und er erstattete über die Ergebnisse einen Bericht. Bei so denaturiertem Zucker, den er 14 Tage in Uhrgläsern der Luft aussetzte, war der Geruch etwas vermindert, dieser war aber noch deutlich wahrnehmbar, und der Zucker schmeckte scheußlich. Bezüglich der Wirkung des Zuckers auf die Bienen sprach er die Befürchtung aus, daß besonders zu Beginn der Kampagne der Zucker den Bienen schaden könne. Dr. Küstenmacher wurde nun beauftragt, Fütterungsversuche mit dem Zucker zu unternehmen. Auf Grund seiner Erfahrungen sprach er sich sehr warm für den Zucker aus. Die Bienen sollen die Lösung anstandslos aufnehmen, der Geruch soll verschwinden und die Bienen sollen gut auf dem Zucker überwintern. Das Reichsamt des Innern lehnte jedoch diese Vergällungsart ab, weil Teer und Tieröl ihm als Vergällungsmittel nicht genügten. Es wurden nun eine Reihe von Gutachten verlesen, die teils für, teils gegen diese Vergällungsart sprachen. Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover und Königl. Landesinspektor Hoffmann-München waren entschiedene Gegner des so denaturierten Zuckers. Um nun zu einem greifbaren Resultat zu kommen, war die Konferenz veranstaltet, die sich über folgende Punkte schlüssig werden sollte.

1. Ist die Zuckerfütterung überhaupt nötig?
2. Welches ist die beste Art der Vergällung?

Die erste Frage wurde von allen anwesenden Praktikern entschieden bejaht. Bezüglich der Zeit, in der der Zucker abgegeben werden soll, wurde vom Unterzeichneten darauf hingewiesen, daß diese für die verschiedenen Gegenden nicht einheitlich festgelegt werden könne. Während man im Süden den Zucker für die Herbstauffütterung nötig habe, seien die Hannoveraner hauptsächlich auf die Frühjahrsfütterung angewiesen. Auch die Menge des erforderlichen Zuckers lasse sich nicht für jedes Jahr übereinstimmend festlegen, doch seien 5 kg pro Standvolk das Minimum, das unter allen Verhältnissen nötig sei. Die Königreiche Sachsen und Württemberg haben ihren Imkern sogar 7½ kg bewilligt. In schlechten Jahren sind sogar 10 kg noch zu wenig. Dem wurde von seiten der Praktiker zugestimmt.

Ueber die beste Vergällungsart erhob sich eine längere Auseinandersetzung, in der sich Teer- und Sandmänner schroff gegenüberstanden. Dr. Weiland, Schmiedeknecht, Schulz und der Unterzeichnete sprachen entschieden gegen die Vergällung mit Teer- oder Tieröl, während Herbst und Schmidt sich warm dafür ins Zeug legten. Schließlich wurde vom Geh. Oberregierungsrat v. Buchka in Aussicht gestellt, daß beide Vergällungsarten vielleicht zugelassen werden könnten. Unterzeichneter wies in Uebereinstimmung mit allen Praktikern darauf hin, daß bei einem Quantum von 5 kg und unter Beibehaltung der bisherigen Kontrollmaßregeln von einer Vergällung des Zuckers überhaupt abgesehen werden könne, eine mißbräuchliche Verwendung des Zuckers sei bei diesem Quantum vollständig ausgeschlossen; denn der Imker, der den billigen Zucker vielleicht im Haushalt verwende, müsse den teuren Zucker zur Fütterung seiner Bienen wieder kaufen. In den meisten Jahren sei er sowieso genötigt, noch versteuerten Zucker für seine Bienen hinzuzukaufen, da das Quantum von 5 kg nicht reiche.

Gegen eine unbeschränkte Freigabe von vergälltem Zucker sprechen sich die meisten Praktiker aus.

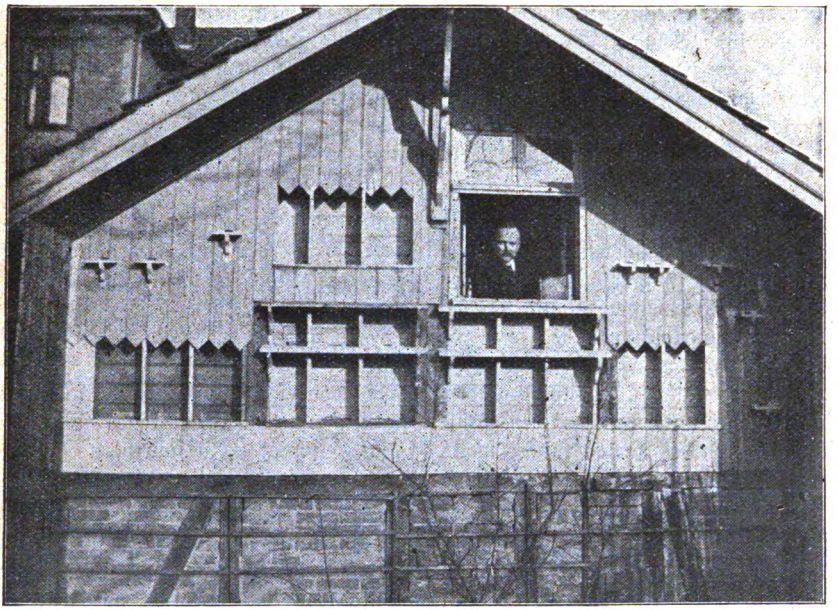
Wenn nun von den Regierungsvertretern auch keine Zusage betr. Freigabe von unvergälltem Zucker gemacht werden konnte, so dürfen wir doch der Hoffnung Raum geben, daß diesem Wunsche vielleicht entsprochen wird. Für unsere Bienen ist eben das beste und reinste gerade gut genug. Ed. Knoke.

Digitized by Google

Mein Bienenstand.

Die Lichtbilderserie des Zentralvereins „Bienenstände aus aller Herren Länder" gab mir den Gedanken, auch meinen Stand, der von dem üblichen Schema abweicht, einmal in Wort und Bild vorzuführen und zugleich zu erzählen, wie ich zum Imker wurde.

Etwa um das Jahr 1900 kam ein Bienenschwarm über meinen Zimmerplatz geflogen und erwählte seine Wohnung zwischen der Balkenlage meiner Tischlerwerkstatt 3,50 m vom Erdboden entfernt. Der Raum, welcher dem Schwarme zur Verfügung stand, war etwa 5 m lang, 0,70 m breit und 0,12 m hoch. Das Volk hat sich lange Jahre darin gehalten, ohne daß sich jemand darum kümmerte und obgleich es doch im Winter viel gestört wurde. Denn in einer Bautischlerei mit Treppenbau wird geklopft und gewirtschaftet, daß die Wände zittern. Auch war der Temperaturwechsel in der Werkstatt ein ganz kolossaler, indem oft sehr stark und dann wieder gar nicht geheizt wurde. Das Volk gab verschiedene Schwärme ab, welche ich hiesigen Imkern schenkte, belästigte aber sonst niemand.



Im Hochsommer des Jahres 1905 wurde das Volk aber bösartig, ich mußte es daher in Rücksicht auf das Geschäft entfernen. Am nächsten Sonntagmorgen ging ich lustig an das Zerstörungswerk, nahm den Fußboden auf und ließ eine Wabe nach der anderen in eine Molle wandern. Hierbei wurde ich aber tüchtig zerstochen; denn als Nichtimker hatte ich weder Haube noch Handschuhe. Ich gewann auf diese Weise 6 bis 8 Pfd. Honig. Ein großer Teil war so mit Sand beschmutzt, daß ich ihn aus dem Fenster warf. In kurzer Zeit waren Hunderttausende von Bienen, Wespen und Hummeln auf dem Hofe und schmausten an dem Honig, so daß ich mit Schrecken an den nächsten Tag dachte, wo auf dem Hofe wieder gearbeitet werden mußte. Die Bienen hatten jedoch in wenig Stunden reine Bahn gemacht, am Nachmittage waren nur einzelne zu sehen.

Hatte ich mich nun an die kleinen Tierchen so gewöhnt oder mag mich der süße Stoff dazu bewogen haben, kurz und gut, ich beschloß, Imker zu werden und kaufte mir ein Volk im Stülper und stellte es auf dem Boden meines Hinterhauses auf. Ich sagte mir, das Volk, das mir zugeflogen war, hat sich eine hohe Wohnung gesucht, also muß sich auch dieses Volk dort oben wohl fühlen. Auch war ich

Digitized by Google

gezwungen, wollte ich die Bienen in der Nähe meiner Wohnung behalten, dieselben so aufzustellen, daß niemand gestochen wurde. In meinem Garten bleichen und trocknen die sechs Familien meiner Häuser ihre Wäsche und es herrscht auch sonst dort ein reger Verkehr. Nach und nach stellte ich den Stand nun so her, wie er auf dem Bilde sichtbar ist, doch ist derselbe nicht vollständig darauf. Ich habe Drei-, Zwei- und Einetager, sowie drei Körbe aufgestellt, um jede Ecke ausnutzen zu können. Der Innenraum ist durch eine Bretterwand bienendicht abgeschlossen, so daß ich ungestört vom Wetter und von fremden Bienen an meinen Völkern arbeiten kann. Leider kann man die Fluglöcher nicht recht beobachten, trotzdem möchte ich den Stand nicht verlegen. Den Dachüberstand habe ich bedeutend verlängert und an den Seiten sind Windfänge angebracht, so daß bei dem naßkalten Wetter 1910 bei mir lange nicht so viele Bienen zur Erde fielen, als ich bei meinen Imkerkollegen beobachten konnte. Die hochstehende Sonne des Sommers kann nicht an die Völker heran, während die Fluglöcher im Herbst, Winter und Frühjahr im vollen Sonnenschein liegen. Die Schwärme haben sich noch nie höher wie 3 m von der Erde angelegt, trotzdem in der unmittelbaren Nähe zwei sehr hohe Bäume stehen.

Ich kann daher allen Imkerkollegen, welche unter ähnlichen] Verhältnissen die Bienenzucht betreiben wollen, einen solchen Stand empfehlen.

Hann. Münden. Eduard Scheffler.

Tötet der Verlust des Stachels die Biene?

Von R. Linde, Wendhausen bei Hildesheim.

Auf keinem Gebiete findet ein Ausspruch des amerikanischen Humoristen Artemus Ward so treffende Anwendung wie auf dem der Bienenkunde: „It ain't so much mens ignorance that does the harm as their knowing so many things hat ain't so.'

Man kann ruhig absehen von den vielen sogenannten populären Darstellungen, auch in ernstgedachten Lehrbüchern der Bienenkunde wiederholen sich von Auflage zu Auflage Behauptungen, die einfach als Tatsachen hingenommen werden, weil niemand widersprochen hat. Der Biene hat man scheinbar von je mehr Phantasie als nüchterne Beobachtung gewidmet. So geht noch heute in vielen Büchern die sogenannte Drohnenschlacht um, obwohl sich bislang noch niemand gefunden hat, der ein Abstechen der Drohnen tatsächlich beobachtet hat. Wenn eine Arbeitsbiene von einer anderen gestochen wird, so krümmt sich die tötlich getroffene Biene sofort zusammen. Diesen Vorgang hat man nun noch nie bei Drohnen bemerkt, die von Arbeitsbienen belästigt werden. Andere Beweise als dieses Zusammenkrümmen des getöteten Körpers sind schwer beizubringen, da die Bienen keine Schwierigkeiten haben, den Stachel mit seinen Widerhaken aus dem Chitinpanzer einer gestochenen Biene herauszuziehen; wird diese hornartige Masse vom Stachel durchbohrt, so gibt es ein genügend großes, unveränderliches Loch, das die Widerhaken nicht festhält, wie die elastischen Hautpartien der meisten Wirbeltiere. Trotzdem wurde Prof. Zander einmal eine Drohne mit einem in ihrem Panzer steckengebliebenen Stachel zugesandt. Es steht aber für alle Fälle zweifellos fest, daß die früher angenommene Drohnenschlacht nur ein Verjagen und Verhungernlassen der lästig gewordenen Drohnen darstellt.

Aehnlich so steht es mit der in der Ueberschrift fixierten Frage, die von nachdenkenden nud beobachtenden Praktikern seit längerem mit nein beantwortet wurde. Ich selbst habe oft die Beobachtung gemacht, daß Bienen, die eben gestochen und dabei ihren Stachel und einen Teil des Darmkanals eingebüßt hatten, mit unverminderter Wut nud Kraft immer wieder auf mich zugeflogen kamen. Und irgendwo — im Augenblicke kann ich es nicht finden — ist der Fall aufgezeichnet, daß ein Beobachter solche Bienen gekennzeichnet und später im Bienenvolke wieder angetroffen hat. Der zuverlässige Amerikaner Doolittle hat mehrere Experimente mit solchen Bienen ausgeführt, die sämtlich erkennen lassen — soweit geht Doolittle in seinen Schlußfolgerungen —, daß ein Unterschied in der Lebensdauer zwischen normalen und

Digitized by Google

derart verstümmelten Bienen nicht zu erkennen ist*). Er sperrte eine solche Biene, nachdem sie ihren Stachel verloren hatte, mit vier oder fünf anderen Bienen in einen Käfig ein, und nach acht Tagen war keine tote Biene im Käfig zu entdecken. Mit bloßem Auge war die verstümmelte Biene nicht herauszufinden, der gelbliche Schlauch war gänzlich eingetrocknet oder er war aufgesogen.

An einer anderen Stelle berichtet ein Imker von einem Volk, das durch Unvorsichtigkeit beim Hantieren so in Aufruhr gekommen war, daß die Bienen über alles herfielen, was sie erreichen konnten. Bei einer nachherigen Durchsicht des Volkes war kaum eine Biene zu entdecken, die nicht unverkennbare Zeichen trug, die auf Verlust des Stachels schließen ließen. Nun, gerade dieses, nach herkömmlichen Annahmen zum Aussterben oder wenigstens zum mächtigen Zusammenschrumpfen verurteilte Volk gedieh und tat seine Honigsammelarbeit wie jedes andere.

In der Praxis stellt sich allerdings die Sache so, daß die stechende Biene durch gewaltsames Fortwischen in den meisten Fällen erheblich beschädigt wird, infolgedessen zu Boden fällt und nicht wieder hochkommt. In allen übrigen Fällen aber kann man ruhig annehmen, daß der Verlust des Stachels und der dabei mitgerissenen Teile des Darmkanals keineswegs den Tod der Biene nach sich zieht. Welchen Wert solche Bienen jedoch als Stockbienen oder als Trachtbienen haben, das ist eine unentschiedene, für die Praxis aber auch belanglose Frage.

Nicht unerwähnt mag hier eine andere Theorie bleiben, nach der die Biene nicht am Verlust des Stachels, sondern lediglich infolge einer Autointoxikation, einer Selbstvergiftung, zugrunde gehen soll. Nimmt man als primäre Funktion der Giftblase das Absammeln der im Stoffwechselprozeß entstehenden Ameisensäure und des eigentlichen Bienengiftes — ein Alkaloid, das dem Schlangengifte nahesteht — an, so erhält damit diese Theorie eine gewisse Unterlage; denn mit dem Stachel geht auch in fast allen Fällen die Giftblase verloren. Nach dem, was wir oben über die Lebensdauer der durch Verlust des Stachels verstümmelten Bienen gesagt haben, scheint die Biene also auch immun gegen diese ihr aufgedrängte Autointoxikation zu sein.

Und so wird es noch mit mancher anderen, der Biene angehängten Theorie bestellt sein. (Deutsche landwirtschaftliche Presse.)

Wasser im Honig.

Nr. 23/24 des vorigen Jahrgangs brachte unter „Allerlei" die Notiz, daß der Honighändler Tegtmeyer verurteilt sei, weil er Honig zum Verkauf gebracht habe, der mehr als 28 Prozent Wasser enthielt. Wenn der Honig mehr als 22 Prozent Wasser enthalte, müsse er als gefälschtes Produkt bezeichnet werden. Wie sich auf der Dezemberversammlung des Imkervereins für Stadt Hannover und Umgegend herausstellte, hat diese Notiz zu Mißverständnissen Veranlassung insoweit gegeben, als gefragt wurde, ob man dem Honig überhaupt Wasser zusetzen dürfe. Zur Aufklärung diene folgendes: Der Honig besteht von Natur aus aus den beiden Hauptbestandteilen Invertzucker und Wasser. Der von den Bienen aus den Blüten eingetragene Nektar enthält oft noch 70 bis 80 Prozent Wasser, daher es denn auch kommt, daß aus einem im vollen Trachtfluge herumgenommenen Korbe der Honig wie Wasser herausspritzt. Dieser hohe Wassergehalt des Honigs wird von den Bienen teilweise durch ihren Körper ausgeschieden, teilweise wird er über Nacht durch starkes Brausen der Bienen zur Verdunstung gebracht. Das starke Summen am späten Abend nach einem guten Trachttage ist also nicht, wie vielfach angenommen wird, ein Zeichen der Freude, sondern eine von den Bienen künstlich beförderte Verdunstung des überschüssigen Wassers. Der aus den Fluglöchern strömende Wasserdampf ist in kühlen Nächten deutlich wahrnehmbar. Dr. Küstenmacher

*) Herr Prof. Dr. Enoch Zander schreibt mir am 2. Dezember 1912: „Angeregt durch Ihren Artikel, habe ich einige der Stachel beraubte Bienen beobachtet. Vier Tage lang haben sie noch gelebt, doch waren sie zuletzt schon sehr matt, während die Kontrollbienen heute noch ganz munter sind."

Digitized by Google

hat ihn sogar durch die photographische Platte festgestellt, wie ein Bild unserer Lichtbilderserien deutlich erkennen läßt. Mit dem Wasserdampf entströmen dem Flugloch auch Mengen von Duftstoffen, so daß der Imker mit Recht sagt: Man riecht, daß die Bienen heute gut getragen haben. Diese Eindickung des Nektars wird solange fortgesetzt, bis der Wassergehalt nur noch 18—22 Prozent beträgt. Dann ist der Honig reif. Es ist demnach grundfalsch, am Abend eines guten Trachttages zu schleudern. Der Honig ist dann noch viel zu wässerig und würde entweder sauer werden, oder doch nach längerem Stehen eine wässerige Schicht absondern. Fehlt es den Bienen bei länger anhaltender guter Tracht an Platz für den Honig, so soll man am frühen Morgen vor Beginn des Trachtfluges einige volle Waben entnehmen und leere dafür einhängen, die Gefahr des Verderbens ist dann nicht so groß. In der Regel wartet man zweckmäßig mit der Honigentnahme so lange, bis die Tracht einige Tage abgeschlossen ist. Treten während der Tracht einige schlechte Tage ein, so kann man bei Eintritt von gutem Wetter ebenfalls unbesorgt den bisher eingetragenen Honig entnehmen.

Das Ergebnis dieser Auseinandersetzungen ist also, im Honig ist von Natur ein gewisser Prozentsatz (bis zu 22) Wasser enthalten. Jede Beifügung von Wasser seitens des Imkers ist als eine Honigfälschung anzusehen. Nachstehende Tabelle zeigt die Bestandteile des Naturhonigs:

Invertzucker		70—80	Prozent
Rohrzucker	bis	10	„
Dextrine	„	10	„
Mineralstoffe		0,1—0,8	„
Nichtzuckerstoffe, Ameisensäure	bis	5	„
Stickstoff		0,8	„
Wasser		18—22	„

Ed. Knoke.

Ein Vogel, der zu Honigtöpfen führt.*)

Der Honiganzeiger, Indicator indicator Gmel., ist auf der Oberseite graubraun, auf der Unterseite weißgräulich, an der Gurgel schwarz, ein Fleck in der Ohrgegend gräulichweiß; die Schultern sind durch einen gelben Fleck geziert, einige Schenkelfedern durch schwarze Längsstriche gezeichnet; die Schwingen graubräunlich, die Deckfedern der Flügel breit weiß gesäumt; die mittleren Schwanzfedern braun, die beiden folgenden jeder Seite auf der Außenfahne braun, auf der inneren weiß, die drei äußersten ganz weiß mit brauner Spitze. Die Iris ist braun, der Augenring bleifarben, der Schnabel gelblichweiß, der Fuß bräunlichgrau. Die Länge beträgt 18, die Flügellänge 11,5, die Schwanzlänge 7 cm.

Vom Süden an verbreitet sich diese Art über den größten Teil von Afrika bis zum 16. Grade nördlicher Breite; es scheint aber, daß sie und ihre Verwandten in gewissen Gegenden, so im Ostsudan oder in Abessinien, nur zeitweilig vorkommen, also Zugvögel sind. Th. v. Heuglin und Antinori haben den Vogel zu ganz verschiedenen Zeiten des Jahres beobachtet.

Ludolfi ist der erste, der im Jahre 1681 über den Honiganzeiger spricht. Er weiß bereits, wenn auch nicht durch eigene Erfahrung, daß der Vogel alles, was ihm auffällt, dem Menschen verrät, nicht bloß die Bienennester, sondern ebenso die wilden Büffel, Elefanten, Tiger und Schlangen, und daß er einen ihm folgenden Jäger zu dem von ihm entdeckten Tier oder Gegenstand förmlich hinführt. Lobo, dessen Reise nach Abessinien im Jahre 1728 herausgegeben wurde, tut unseres Vogels wiederum Erwähnung.

*) Durch das Entgegenkommen des Bibliographischen Instituts in Leipzig sind wir in der Lage, unsere Leser mit einem lesenswerten Abschnitt aus „Brehms Tierleben“ bekannt zu machen, das, völlig neubearbeitet, gegenwärtig in vierter Auflage erscheint.

Digitized by Google

„Der Morok oder Honiganzeiger", sagt er, „besitzt eine besondere Naturgabe, Honig und Bienen, deren es in Aethiopien eine unbeschreibliche Menge, und zwar von den verschiedensten Arten, gibt, zu entdecken. Einige sind gleichsam zahm und wohnen in Körben, andere halten sich in hohlen Bäumen auf, noch andere in Löchern und Höhlen unter der Erde, die sie mit Sorgfalt rein halten und so künstlich verstecken, daß man Mühe hat, sie zu finden, obgleich sie oft nahe an der Landstraße sind. Der Honig, den sie unter der Erde bauen, ist durchaus ebenso gut wie der in Körben gewonnene, nur etwas schwärzer. Wenn der Morok ein Bienennest aufgespürt hat, setzt er sich an die Landstraße, schlägt mit den Flügeln, singt, sobald er jemand erblickt, und sucht dadurch ihm begreiflich zu machen und ihn aufzumuntern, daß er ihm folgen solle, und die Anweisung eines Bienennestes zu erwarten habe. Merkt er, daß man mitgeht, so fliegt er von Baum zu Baum, bis er zur Stelle kommt, wo der Honig gefunden wird. Der Abessinier bemächtigt sich des Honigs, ermanzelt aber niemals, dem Vogel einen guten Teil davon zu überlassen."

Nach den genannten Reisenden gibt Sparrmann Ende des 18. Jahrhunderts eine vollständige Schilderung dieser Eigenheit und des auffallenden Betragens der Honigkuckucke, und seine Angaben sind von allen nach ihm folgenden Naturforschern lediglich bestätigt worden.

„Der Bienenverräterkuckuck", sagt er, „verdient, daß ich hier seine sonderbare Geschichte ausführlicher bekannt mache. Der Größe und Farbe wegen ist er zwar eben nicht merkwürdig; denn bei flüchtigem Anblick gleicht er bloß dem gemeinen grauen Sperling, obschon er etwas größer und falber ist und einen kleinen gelben Fleck auf jeder Schulter hat, auch seine Steißfedern mit Weiß gemischt sind. Eigentlich ist es wohl weiter nichts als Eigennutz, um dessenwillen er dem Menschen und dem Ratel (Honigdachs) die Bienennester entdeckt; denn Honig und Bienenmaden sind sein liebster Fraß, und er weiß, daß beim Plündern der Bienennester allezeit etwas verloren geht, das auf seinen Anteil fällt, oder daß man mit Fleiß etwas als eine Belohnung seines geleisteten Dienstes übrigläßt. Bei alledem setzt die Art, wie dieser Vogel seine Verräterei bewerkstelligt, viel Ueberlegung voraus und ist bewunderungswürdig. Der Morgen und Abend scheinen vornehmlich die ihm passende Zeit zu sein; wenigstens zeigt er dann den meisten Eifer, mit seinem schnarrenden „Cherr cherr" die Aufmerksamkeit des Ratels oder der Hottentotten zu erregen. Man nähert sich dann dem Vogel, der unter fortgesetztem Rufen dem Striche des nächsten Bienenschwarmes allmählich nachfliegt. Man folgt und nimmt sich in acht, durch Geräusch oder zahlreiche Gesellschaft seinen Wegweiser scheu zu machen, sondern antwortet ihm lieber, wie es einer meiner schlauen Buschmänner tat, dann und wann mit leisem und ganz gelindem Pfeifen, zum Zeichen, daß man mitgehe. Ich habe bemerkt, daß, wenn das Bienennest noch weit weg war, der Vogel jedesmal nur nach einem langen Fluge Halt machte, um mittlerweile die Bienenjäger zu erwarten und von neuem aufzufordern, in eben dem Verhältnisse aber, als er dem Neste näher kam, zwischendurch immer eine kürzere Strecke flog und sein Geschrei eifriger und öfter erneuerte. Wenn er endlich beim Nest angekommen ist, es mag nun in der Kluft eines Berges oder in einem hohlen Baum oder in einem unterirdischen Gange gebaut sein, so schwebt er einige Augenblicke darüber, setzt sich hierauf, und zwar gewöhnlich in einem benachbarten Busche, so daß er nicht gesehen werden kann, ganz still nieder und sieht zu, was geschieht und was von der Beute für ihn abfällt. Es ist glaublich, daß er auf diese Weise jedesmal längere oder kürzere Zeit über dem Neste herumflattert, ehe er sich versteckt, ob man gleich nicht immer so genau acht darauf gibt. Dem sei, wie ihm wolle, so kann man allezeit versichert sein, daß ein Bienennest sehr nahe ist, wenn der Vogel ganz stillschweigt. An einem Orte, wo wir einige Tage verweilten, wurden meine Hottentotten von einem etwas scheuen Bienenkuckuck mehrmals nach einer Gegend hingelockt, ehe sie aufmerksam wurden und, durch ihn geführt, das Nest aufspürten. Wenn man nun nach der Anweisung des Vogels das Bienennest gefunden und ausgeplündert hat, pflegt man ihm aus Erkenntlichkeit einen ansehnlichen Teil der schlechteren Scheiben, worin

Digitized by Google

die junge Brut sitzt, zu überlassen, wiewohl gerade diese Scheiben die leckersten für ihn sein mögen, wie auch die Hottentotten sie keineswegs für die schlechtesten halten. Meine Begleiter sowohl als auch die Ansiedler sagten mir, wenn man absichtlich auf den Bienenfang ausgehe, müsse man das erstemal nicht zu freigebig gegen diesen diensteifrigen Vogel sein, sondern nur so viel übriglassen, wie erforderlich sei, um seinen Appetit zu reizen; denn hierdurch werde er in Erwartung einer reichlicheren Vergeltung noch einen Schwarm verraten, wenn dergleichen etwa in der Nachbarschaft noch vorhanden sein sollten."

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß das Verhalten der Honiganzeiger nicht wirklich auf „Diensteifer" gegenüber dem Menschen und ebensowenig auf „Ueberlegung" beruht, wie Sparrmann meinte. Vielmehr handelt es sich um einen angeborenen Instinkt. Der Vogel wird durch den Fund eines Bienennestes in eine gewisse „Stimmung" versetzt, in der er auf die Bilder von Menschen und anderen großen Geschöpfen mit dem Geschrei und der auffallenden Flugbewegung reagiert, die wie eine Mitteilung, ein Locken erscheinen. Ob der Instinkt von Anfang an auf den Menschen gemünzt war, ist fraglich. Vielleicht hat er ursprünglich nur dem Honigdachs gegolten und übertrug sich erst später auch auf den Menschen.

Gordon Cuming erzählt, daß man, um das Bienennest auszunehmen, eine Masse trockenes Gras am Eingange des Baues anzünde, den Honig heraushole und dem Vogel gäbe, was ihm gebührt, worauf dieser, falls man sein Gezwitscher mit Pfeifen erwidere, oft noch zu einem zweiten und dritten Neste führe. Gurney versichert, in dem Magen eines von ihm erlegten Stückes Raupen gefunden, aber gesehen zu haben, wie sich der Vogel gelegentlich auf die Bienenstöcke setzt und den aus- oder zufliegenden Bienen auflauert. Kirk hat in Erfahrung gebracht, daß der Vogel, wenn ein ihm folgender Mann, nachdem er eine Zeitlang in der angegebenen Richtung gegangen ist, dann sich abwendet, zurückkehrt, um ein zweites Nest an einer anderen Stelle anzuzeigen. Unangenehm bei der Sache ist, daß er sehr häufig auch zu einem zahmen Bienenstocke führt, aus dem leicht erklärlichen Grunde, weil die Biene dieselbe wie die wilde ist und die „Mussinga" oder Bienenkörbe unsern der Bäume angebracht werden in der Absicht, die Bienen zu ihrer Besitznahme einzuladen. Die Absicht des Vogels richtet sich deutlich genug auf die jungen Bienen. Er führt auch zu Nestern ohne Honig und scheint ebenso erfreut zu sein, wenn anstatt des Honigs mit Larven gefüllte Waben aus dem Neste genommen werden.

Ein geschriebenes Bienenbuch, das erst 1780 vollendet worden ist.

(Der Verfasser ist unbekannt.*)

Das Erste Capitel.

Wen man die Bienen schneiden soll.

Die Zeit derselben ist wie gedacht im Frühl., bald nach Licht-Meße, wo kein Schnee ist, und klare warme Tage sind, den haben sie noch nicht viel Bruth, sind auch nicht sehr arg, ihrer Viel zeideln im Herbst im Frühl. noch ein mahl, aber dieses befinde ich nicht radsam, man soll den Stock oder Korp so wenig mahl eröffnen, als nur immer mögl, solcher Gestalt müßen die Bienen an einem solchen Tage beschnitten werden, da der Mond im Zwilling, die Waag oder Waßer Mann sein Lauf hält, Hierozu gehöret ein Krum Meßer Vorne mit getoppelter schneide

*) Das geschriebene Bienenbuch ist in derselben Orthographie abgeschrieben und mit gleicher Interpunktion versehen worden. Es wird viele Imker geben, die sich über Inhalt und Formen der Wiedergabe belustigen und lachen werden. Man bedenke aber, daß das Buch schon länger als vor 150 Jahren angefangen und vor 126 Jahren beendet ist. Es müssen immerhin zu der Zeit tüchtige Imker gewesen sein. Ausdrucksweise und Schrift lassen auch darauf schließen, daß es nicht ganz ungebildete Leute waren, zählte ja doch diese Familie zu den Patriziern. — Die Imkerei steht heute auf einem ganz anderen Standpunkt, und wird der Inhalt nur mitgeteilt, um zu zeigen, wie man damals imkerte. Das Buch selbst wurde im Geldschrank wie ein Talisman aufbewahrt; ein Fremder bekam es nie zu Gesicht, selbst die Hausfrauen nicht.

Digitized by Google

Ein Rauchtopf mit einen langen Hals, oben zu, mit kleinen Löchern, und andere Werk Zeuge, Meißel, Fleder wisch Eimer mit Waßer, das Zeug abzuspielen, ein Löffel zum ausscheppen des Honig, je Hurdiger man kann mit dem Zeideln umgehen je nützlicher ist es den Bienen, Nur vor gesehen, das du mit dem Werk Zeuge nicht Erde mit in den Stock oder Korp bringest in Honig, solches ist sehr schädlich. Also kann man ein Kästlein von Brettern zusammen schlagen, zum Zeug Geräthe

Das andere Capitel.

Das Räuchwerk zum Zeideln

Darzu nim wenn du es haben kanst faul Linden Holtz, alte Raß Kugeln dürre Kuh fladen, Späne von fetten Kühne, doch must du solchen rauch nicht gebrauchen, die Bienen zu stärken, von welchen an andere Orth soll gehandelt werden, auch must du unterschied machen zwischen den starken und schwachen, den die schwachen dürfen so viel rauch nicht, als die Starken

Wen ein warmer Tag erscheinet nach Licht-Meße, oder aber wens nicht eher sein Kann, als Maria Verkündigung, den länger läst es sich nicht thun, auch kein Schnee, und bekwämer Windt, als dan schaffe dich Geräthe zum Zeideln an, den Anfang mache Morgens um 7. 8. 9. Uhr, der Randt muß fein rein abgeschabet werden, damit nicht lem oder ander un rein Zeug ins Honig komme, den Standt aber, wo der Korp stehet, reibe mit trockener Mellißen oder Timian, darnach setze ihn sachte nieder.

Wo gelegenheit giebt, kann mann im Garten Feuer machen

Capitel am 3

Was man bey der Zeidelung an u. vor sich behalten kann

Nim weißen Mahn, reibe den klein mit frischen Covent, mache ihn süße mit Honig, und dinner mit guten Wein oder wen mans nicht haben kann, thuts waßer auch Hernach mache ein Kästgen von Aehren, von Stroh u. besprenge die beschnittenen Bienen gleich in der Zeidelung mit, hernach noch ein mahl, wen die Schwärm Zeit Kommt, als dan nimt mann an stadt des Weins oder Waßers Schaaf ziegen oder Kuh Milch mit Waßer

Zwei Tage nach dem Zeideln

oder 3 muß mann Korp oder Stock rein kehren, aber kein Korp auf Küpfen, sondern auf den Seiten auf eine lodige Stelle sehen weil es schädlich ist den Korp auf zu küpfen

Capitel am 4

Von Fütterung der Bienen.

Den Bienen muß man das Waßer kochen laßen, und wider laulicht werden laßen, worzu man auch das Waßer, wo man sich die Hände gewaschen bey den Zeideln zu gebrauchen ist, aber in kein ander als höltzern Gefäße muß die Fütterung geschehen, und früh Morgens ehe sie ausfliehen, welches beßer ist, als des Abends u. über Nacht weil frühe die Bienen alle hurtiger erfunden worden, als des Abends

NB Solte dir auch Mangel an Honig ein stellen, kanst du Viel Bienen in Stöcken u. Körben erhalten, mit aller handt süße Sachen, Feygen Cubeben Zucker, welches alles sehr guth, nur nicht Sirup oder Polischen Honig welcher etwa von Frankfurth die Becker kaufen, selbiger ist den Bienen ihr Todt.

Das Fünfte Capitel. Wie man die Bienen stärken soll, das sie gesund bleiben, u. wohl schwärmen, und zwar die Honig-reichen, alles dieses geschieht durch folgende Mittel Nim ein Stößel Honig, ein halb Stößel Waßer, oder wen mans haben kann, so viel guten Wein, ein Loth Eber Wurtzel ein Loth Beer Wurtzel ein Qvent Angelika, ein Qvent Alänt Wurtzel Ein Qvent Pommrantzen Schalen, ein Qvent Granath-schalen, alles klein gestoßen, gesiebet, durch ein ander gemenget mit Honig und Waßer wohl vermenget, und gerühret, und wen man das den Bienen da von geben will, so muß mans so ein theilen, hat man wenig so giebt man auf 8. bis 10 Stöcke oder Körben vor 4 gl und soweiter, ohne den Wein hat man aber weniger, so kann man

Digitized by Google

die Helfte davon nehmen, Nur das die Bienen frie alle davon auf ein mahl kriegen, auch muß man dieses nicht alt werden lassen, sonst ist es ihnen zu wider, dieses giebet man ihnen, das Erste mahl, wen sie beginnen auszufliegen, im Mertz, zum 2 im Monath Aprill, u zum dritten mahl im Monath May, man kann sie auch wohl in einen Monath 2 Mahl geben, den schwachen so wohl als den starken. Dieses ist das rechte Mittel, sie bekommen davon einen solchen geruch, das andere Bienen die dergl. nicht genießen sie nicht gerne in Stock oder Korp auch nicht auf der Weyde angreifen, wil man einen schwachen damit aufhelfen, so setzet mans in seine Wohnung, und hernach giebet mans ihm auswendig, aber allemahl des Abends man kans ihnen auch ins Nas spritzen oder gießen.

Das sechste Capitel,

Wen die Bienen bald schwärmen wollen, dan gebrauche die stärkung, welche im vorigen 5 Capitel befindlich, Wollen sie aber nicht aber, auch lange und dick vorliegen, so nim die Milch von einer Fersen die Heuro zum Ersten mahl gekalbet, und besprenge sie damit ein mahl oder öfter, dieses Mittel behalte für dir selbst, den es ist ein Ducaten werth, weil es den auch den Bienen nichts schadet auch nicht mehr denn den eintzigen Schwarm, welcher stark sein muß abtreiben, aber ohne Schaden der alten.

(Fortsetzung folgt.)

Tafelzuckerhonig eine Nahrungsmittelfälschung.

Szk. Dresden, den 11. Dez.

Eine für das Nahrungsmittelgewerbe interessante Entscheidung traf jetzt der Strafsenat des Sächsischen Oberlandesgerichts in folgendem Straffalle. Der Kaufmann Jacobs in Leipzig stellt „Zuckerhonig" in großen Mengen her und verkauft denselben an die Detaillisten als „Tafelzuckerhonig" mit dem Zusatze „Tafelzuckerhonig ersetzt echten Bienenhonig". Die Produktionsmenge betrug z. B. im Jahre 1910 62 000 kg. Der Jacobsche Tafelzuckerhonig wird nach der Analyse der Nahrungsmittel-Chemiker aus Ameisensäure, Kristallzucker und echtem Bienenhonig hergestellt. Da aber der letztere nur in ganz geringen Mengen — 0,26 Proz. — in dem Tafelzuckerhonig vertreten war, erblickte die Behörde in dem Zusatz „Tafelzuckerhonig ersetzt echten Bienenhonig" eine Täuschung des Publikums und in dem Produkt selbst ein verfälschtes Nahrungsmittel im Sinne von § 10 Absatz 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879. Der Hersteller dieses Tafelzuckerhonigs wurde sowohl vom Schöffen- als auch vom Landgericht Leipzig wegen Nahrungsmittelverfälschung verurteilt. Er machte zwar geltend, daß eine Täuschung des Publikums erst dann eintrete, wenn der Zuckerhonig überhaupt keinen Honigzusatz enthalte. Es komme nicht auf die Menge des Honigzusatzes, sondern lediglich darauf an, ob der Tafelzuckerhonig überhaupt Honig enthalte, in Gegensatz zum Kunsthonig, der überhaupt keinen echten Bienenhonig enthalten brauche. Das Landgericht ließ diesen Einwand nicht gelten, denn nach dem Gutachten der Nahrungsmittelsachverständigen muß beim Zuckerhonig der echte Bienenhonig der wesentlichste Bestandteil des Fabrikates sein. Der Zuckerzusatz dürfe höchstens 50 Proz. betragen. Demnach sei der von dem Angeklagten fabrizierte Tafelzuckerhonig als ein minderwertiges Produkt anzusehen. — In der beim Oberlandesgericht eingelegten Revision rügte der Angeklagte unrichtige Anwendung des § 10, 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes und Verkennung des Begriffs „Zuckerhonig". Das Oberlandesgericht erkannte jedoch auf Verwerfung der Revision und führte hierzu folgendes aus: Bei Beurteilung der Frage, ob eine Verfälschung vorliege, sei davon auszugehen, daß echter Bienenhonig der wesentlichste Bestandteil des Zuckerhonigs sein müsse. Wenn auch der Jacobsche Tafelzuckerhonig Honig enthalte, so sei dieser Zusatz von nur 0,25 Proz. so geringfügig, daß nicht einmal das Honigaroma dadurch hergestellt werde. Mit Recht sei daher auf eine Nahrungsmittelverfälschung im Sinne des § 10 Abs. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes zuzukommen gewesen. (Nachdr. verb.)

Erklärung.

Im Juli d. Js. brachte die Nummer 5/6 der „Imkerzeitung" einen Artikel, der sich mit dem Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes beschäftigt und in welchem folgender Satz enthalten ist: „Es fehlen bei unserer Nachprüfung 8440,75 M., die aufzuklären der bezahlte (!) Vorstand (mein Amt ist Ehrenamt. N.) des Versicherungsvereins, Herr Gymnasiallehrer Neumann in Parchim, hiermit ersucht wird."

Es ist also von mir verlangt worden, auf diesen Artikel irgend eine Antwort zu geben. Das konnte mir aber nach den schmählichen Angriffen, welche von Kuchenmüller in derselben Nummer des Blattes gegen mich geführt wurden, gar nicht einfallen. Sodann zeigte auch der

Digitized by Google

Artikel, daß dem Schreiber jegliche Kenntnis von der Geschäftsführung des Versicherungsvereins, sowie auch über seine sonstigen Verhältnisse vollständig abgeht. Leider mußten sich aber Leute finden, welche aus diesem Artikel, der an und für sich ganz objektiv gehalten zu sein scheint, etwas herauszulesen vermeinten und daraufhin schwere Verleumdungen gegen mich aussprachen. In Plau i. Mecklbg., wohin anscheinend die Imkerzeitung gelangt, nahm der Maschinenbauer Stübemann Veranlassung, unter Bezugnahme auf den fraglichen Artikel die Behauptung aufzustellen, ich hätte aus der Kasse des Vereins 2000 M. unterschlagen. Ich erhob sofort Privatklage, und die Gerichtsverhandlung, welche am 13. Nov. stattfand, hatte das bemerkenswerte Ergebnis, daß hinter diesem Prozesse wiederum Herr Kuchenmüller steckte, der es nicht unterlassen konnte, dem von mir Beklagten Informationen zu erteilen, wie es sich aus dem in der Gerichtsverhandlung festgestellten Vergleiche ergibt, der in dem Inseratenteile dieser Nummer zum Abdruck gelangt ist. Neumann.

Vereinsmitteilungen.

Großherzogtum Oldenburg.

Bezug von Zucker.

Das Großherzogliche Finanzministerium hat den Bezug von steuerfreiem, vergälltem Zucker gestattet. Die Hauptsteuerämter sind davon in Kenntnis gesetzt. Die Imker können daher vergällten Zucker bestellen, wann sie wollen.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.

J. A.: Cornelius, Generalsekretär.

Die Wachsvermittelung

ist in diesem Jahre sehr stark beansprucht. Trotzdem war es möglich, alles bis auf ganz geringe Reste zum Preise von 1,50 M. frei Station des Absenders, unterzubringen. Der Gesamtumsatz betrug bis heute 56 540 M. Naturgemäß kann das angemeldete Wachs nicht von einem Tage zum andern abgesetzt werden, sondern man kann mit den Abnehmern doch erst dann verhandeln, wenn man weiß, wieviel Wachs zur Verfügung steht. Es konnte jedoch erreicht werden, daß die letzten Lieferungstermine auf Ende Januar festgelegt wurden.

So erfreulich dieses Resultat nun auch ist, um so unerfreulicher sind die Erfahrungen, die ich mit mehreren unserer Imker gemacht habe. Unsere Mitglieder sollten doch als selbstverständlich voraussetzen, daß ich nur mit solchen Firmen verhandele, von deren Sicherheit ich mich so weit wie irgend möglich überzeugt habe. (So habe ich z. B. die Bestellung einer Firma auf 5000 kg abgelehnt, weil ich Bedenken wegen der Zahlung trug). Da ist es denn durchaus unzulässig, daß Imker entgegen dem von mir erhaltenen Bescheid, mit dem sie sich vorher einverstanden erklärten, dem Empfänger dann mitteilen, sie könnten nur unter Nachnahme senden, weil sie selbst schon mit einer andern Firma hereingefallen seien.

Noch weniger ist es aber zu rechtfertigen, daß bei mir große Posten Wachs zur Vermittelung angemeldet werden, ich dieselben günstig unterbringe und daß dann die Lieferanten bei Benachrichtigung erklären, sie hätten ihr Wachs inzwischen anderweitig verkauft und zwar billiger. Ich bin dadurch mehrfach in die größte Verlegenheit gekommen; denn man kann doch einen festen Abschluß nachher nicht wieder rückgängig machen, reelle Geschäfte lassen sich auf einen solchen Handel nicht ein. Es wäre doch einfachste Anstandspflicht gewesen, mir einige Tage vor dem beabsichtigten anderweitigen Verkauf Nachricht zu geben. Unsere Mitglieder machen es uns oft recht schwer, für sie zu arbeiten. Ed. Knoke.

Allerlei.

Das Hamburger Fremdenblatt meldet unterm 30. November 1912: „Die deutschen Honig-Engros-Händler hielten in Leipzig eine Versammlung ab, um über die Festlegung einer Farbenskala für den Honig-Großhandel zu beschließen. Es wird den beteiligten Handelskammern in den nächsten Tagen eine Farbenskala, aus Anilinfarben-Komposition hergestellt, zugesandt werden, mit deren Hilfe in allen Streitfragen des Honighandels entschieden werden kann. In der ganzen Frage handelt es sich nur um ausländischen Honig. Die Handelskammern werden damit Schiedsrichter auch für diesen ständig wachsenden Zweig unseres Einfuhrhandels."

Cornelius, Generalsekretär.

* * *

Im Briefkasten von Nr. 2 des vorigen Jahrgangs brachten wir folgende Notiz: „An Mehrere. Vielen Dank für die Hinweise, hatte das Machwerk aber schon selbst gelesen. Nachdem ich aber den wahren Charakter dieses als gewerbsmäßigen Verleumders gerichtsnotorisch

Digitized by Google

bekannten Menschen durchschaut habe, muß ich annehmen, daß er entweder geistig nicht normal, oder ein durchtriebener infamer Lügner ist. In beiden Fällen steht mir aber meine Ehre zu hoch, als daß ein solcher Mensch sie irgendwie kränken könnte."

Auf Wunsch des Herrn Freudenstein erklären wir hiermit, daß die Notiz sich nicht auf ihn bezieht. D. Red.

Kleine Berichte.

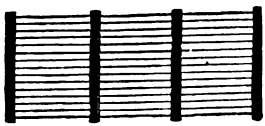
Vom Eichsfeld. Hier in unserer Gegend, wo die Honigernten sehr gering sind, haben wenige Imker Glück mit der Heidbiene. Ebensowenig bewähren sich auch Kreuzungen der Heidbiene und der hiesigen Biene. Es ist ja recht, daß man keine ausländischen Bienen einführen soll, man soll dahin arbeiten, daß das Geld so viel als möglich im Lande bleibt. Hier wird jedoch viel mit Krainer und Italiener Bienen gekreuzt. Die Krainer Biene ist sanft, aber die Italiener Biene ist sehr stechlustig, deshalb hat die Krainer Biene den Vorzug. Unsere einheimische Biene wird mit der Zeit zu nachlässig, schwärmt wenig und setzt zu wenig Brut an und der Honigertrag wird geringer. Deshalb müssen wir ab und zu mit schwarmfleißigeren Bienen kreuzen. In diesem Jahre hatte ein Pfarrer L. in O. sich im Mai einen Lüneburger Stülper mit einem Volke kommen lassen. Das Volk lieferte 4 Schwärme, aber keinen Honig. Bei der Herbstrevision hatte ein Volk höchstens 4 Pfd. Honig, 3 Völker hatten jedes 2 Pfd. Honig und eines hatte keinen Honig und stand vor dem Verhungern. Dieser Herr kaufte sich am 3. Juni eine Kreuzungsbiene von Krainer und hiesigen Bienen. Von diesem Volke erzielte er 27 Pfd. Honig und bei der Herbstrevision hatte dieses Volk noch 12 bis 16 Pfd. Honig in seiner Beute. Da sieht man doch, daß die Kreuzung von Krainer und hiesigen Bienen bedeutend mehr einbringt. Bei der Italiener Biene ist es ebenso, nur ist sie zu stechlustig. Ich habe beide Rassen auf dem Stande gehabt, aber wegen der fürchterlichen Stechlust habe ich die Italiener wieder abgeschafft. Seit 26 Jahren habe ich zur Kreuzung 6 Krainer Völker gebraucht. Außerdem habe ich 2 Italiener Völker gekauft. A. Hesse.

Nachschrift. Es ist selbstverständlich, daß die reine Heidebiene in ausgesprochenen Fruchttraggegenden versagt. Zur Kreuzung zwecks Auffrischung des Schwarmtriebes eignet sie sich aber ebenso gut, als die Krainer Biene. Hätte Herr Pfarrer L. ein Heidbienenvolk auf Mobilbau gekauft und ihm Brutwaben zur Verstärkung seiner schwarmfaulen Völker entnommen, so wäre seine Rechnung anders ausgefallen. Zu einem Lüneburger Stülper gehört auch ein Heidimker, und der würde in einer Gegend ohne Spättracht keine 4 Schwärme von einem Standvolk aufgestellt haben, sondern hätte sich mit einem oder höchstens zweien begnügt. Kn.

Briefkasten.

K. in **Westervesede.** Ihre Anfrage finden Sie in dem Aufsatz „Zuckerfrage" beantwortet. — **K. K.** in **Altona.** Bitte, den Bericht ganz kurz zu halten und die Person Ks. ganz auszuscheiden, der Mann ist moralisch tot.

Geschäftliches.



Drahtstäbe-Absperrgitter und Futtergefäße: Kein Verletzen der Flügel, kein Abstreifen der Pollen mehr, ein naturgemäßer Durchgang und eine dadurch bedingte wesentliche Erhöhung des Ertrages, das sind die Vorzeile des neuen **Heidenreichschen Drahtstäbe-Absperrgitters,** welches jeder denkende Imker beachten müßte. Das Gitter ist aus sehr kräftigen, gegen Rosten verzinkten Drähten gearbeitet und in besonders haltbarer Weise in Blechleisten eingefaßt. Man lasse sich ein Muster in den Gerätehandlungen zeigen, auch erhält auf Wunsch ein jeder Vorsitzender ein Muster kostenfrei zugesandt. Diese Heidenreichschen Gitter werden in einer Breite von 9 cm und in den gangbarsten Längen, z. B. 100, 234, 251, 275, 300 bis 450 mm lang geliefert. Man kann damit jede beliebig große Beute zur Absperrung belegen, indem man abwechselnd Drahtstäbeabsperrgitter und Deckbrettchen nimmt. — Auch der Winter wird vorüber gehen und wo die Bienen zu viel gezehrt haben, muß der Imker im Frühjahr Futter reichen und tränken. Dies muß natürlich nur mit solchen Gefäßen geschehen, welche eine Verkühlung der Beute möglichst vermeiden, und gerade diese sind eine Spezialität der Firma **G. Heidenreich** in **Connenburg Nm.,** der höchst prämiierten deutschen Firma für Bienenzuchtgeräte, welche die neue wertvolle Preisliste an jeden Imker versendet und deren Geräte in allen Gerätehandlungen zu haben sind.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Bernhard Stade's Versandhaus

liefert sämtliche zum Betriebe der Bienenzucht gehörig. Geräte als: Bienenwohnungen aller Systeme, Rähmchenstäbe, Rähmchen in Teilen und fertig, Abstandsstifte etc., **Kunstwaben, garantiert rein,** Lötlampen etc., Gußformen, Imkerhauben, Imkerschleier, Imkerhandschuh, Imkerblusen, Schwarmfangbeutel etc., Weiselkäfige, Imkerpfeifen, Rauchapparate, Tabake und Zigarren, **Honigschleudermaschinen,** Honigsiebe, Entdecklungsapparate, Entdecklungsmesser, **Honiggläser,** Honig-Etiketten, **Honigversanddosen, Honigkübel,** Honig- u. Wachspressen, Honig- und Wachspreßbeutel, Honigseimbeutel, Dampf-Wachsschmelzapparate, Sonnenwachsschmelzer, Königinnen-Befruchtungskästen, Bienenkorbrohr, Strohmatten, Strohpressen u. s. w. in nur besten Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.

Ziel 3 Monate

Barzahlung 2 % Skonto

Nichtgefallendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Reichhaltiges Preisbuch gratis und franko!

Wolfenbüttel

(Herzogt. Braunschweig.)

Bienenkorbrohr

ausgesuchte prima Ware, helle lange Fäden in Bunden zu 25 Pfd. à Zentner Mark **18,50,** bei Mehrabnahme billiger. 1 Postkolli franko Mark **2,30.**

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Die Mitglieder werden ersucht, unter Angabe der Standstöcke die Versicherungsgelder, à Volk **3 Pf.**, sowie den Vereinsbeitrag **(3 M.)** für **1913, postfrei** dem Unterzeichneten bis zum **15. Januar d. J.** einzusenden, anderenfalls angenommen wird, daß es erwünscht sei, die Beiträge durch **Postnachnahme** zu erheben. [13873

Fritz Becker, Hannover, Bödekerstraße 89.

Bienenwirtschaftl. Verein Bücken. Versammlung am Sonntag den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Focke, Tivoli (Hoyerhagen). — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für 1912. 2. Vortrag von Herrn Rottmann. 3. Neuwahl eines Rechnungsführers und zweiten Vorsitzenden. 4. Versteigerung von Geräten. 5. **Bücherwechsel; alle Bücher der Vereins-Bibliothek müssen zur Stelle sein.** 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Besprechung eines Ausfluges zum Frühjahr nach Visselhövede, Lüneburger Heide. 8. Verschiedenes. — Zu zahlreichem Besuch der Versammlung ladet ergebenst ein [13860

Der Vorstand.

Bienenwirtschaftl. Verein Verden und Umgegend. Versammlung am 12. Januar, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Hauschild, Verden. — Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Vortrag. 3. Bücherwechsel. 4. Verschiedenes. 5. Zahlung der Beiträge.

Der Vorstand. [13866

Imkerverein für Scheeßel und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 12. Januar 1913, mittags 1 Uhr, bei Herrn Fr. Meyer am Bahnhof. — Tagesordnung: 1. Zuckersache. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand. [13870

Gesucht per 1. April ein junger

Imker

für meine Groß-Imkerei (Mobil, Stabil) unter Leitung eines erfahr. Bienenmeisters. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten. [13864

Paulsens Groß-Imkerei, Heide in Holstein.

Imker.

Gesucht zu Frühjahr ein **zuverlässiger, tüchtiger junger Imker** für Wanderbetrieb. Derselbe muß eine Lagd von 75 bis 80 Stück selbständig bearbeiten können. Guter Lohn zugesichert. Off. erbet. unter **B. C. 13869** a. d. Exped. dies. Blattes. [13869

Gesucht

ein **Imkerlehrling** od. **-Gehilfe** (100 Mobilv.) zu März oder April.

Martens, Lehrer, Stein bei Kiel. [13868

Suche für meine Großimkerei (Wanderbetrieb) einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. Ausbildung im Mobil- und Stabilbaubetrieb unter tüchtiger, verständiger Leitung. [13874

J. Wewer, Friesoythe in Oldenburg.

Scheibenhonig-Packungen

in ges. gesch. Ausführung,

Honigdosen

in allen möglichen Arten und Formen und

Heidehonig-Etiketten

liefert **gut** und **preiswert**

Friedrich Blank,

Hildesheim A.

Katalog gratis und franko.

Bettnässen

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben! Auskunft umsonst: Dr. med. Heusmann & Co., Velberg 31 (Rhl.)

Prima

Bienenkorbrohr

in verschiedenen Breiten liefert **billigst** laut Preisliste [13867

Herm. Heitmann, Brockel 40 (Bezirk Bremen

? Wie erhalte ich ?

durch die Imkerei sichere, gute Lebensstellung? Preis des lehrr. Buches **nur 1 Mark** p. Postanw. v.

Schäkel I, Beverungen.

Digitized by Google

Nr. 2. **Hannover**, den 15. Januar 1913. 49. Jahrgang.

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Ein geschriebenes Bienenbuch, das erst 1780 vollendet worden ist. [Fortsetzung.] — Zur Erwiderung. (Heinr. Kahns.) — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Der Honigfälschungs-Prozeß in Hamburg. — Urteil. — Bekanntmachung über die Lehrkurse an der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. (Dr. Frhr. von Soden-Fraunhofen.) — Abnorme Wintertemperatur. (F. Goeken.) — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Frage- und Antwortkasten. — Kleine Berichte. — Briefkasten.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

Januar—Februar.

Viel Glück und Segen im neuen Jahre wünsche ich allen lieben Imkerkollegen.

In dieser Zeit ist der Kaufmann und vorsichtige Geschäftsmann dabei, seine Bücher abzuschließen und die Bilanz des verflossenen Jahres aufzustellen, um zu erfahren, wie gewirtschaftet ist, ob mit Verlust gearbeitet wurde, oder ob reicher Gewinn seine Arbeit belohnt hat.

Auch wir Imker sollen beim Jahreswechsel unsere Bücher abschließen und feststellen, wie wir gewirtschaftet haben. Da werden nun die meisten Imkerkollegen wohl wiederum keinen allzugroßen Gewinn buchen können.

Hatten wir im Jahre 1911 unter der allzugroßen Hitze zu leiden, so zeichnete sich das Jahr 1912 durch sehr viele Niederschläge aus, so daß nicht nur der Landwirtschaft ein Millionenschaden entstand, sondern auch unsere Bienen die im reichen Maße vorhandenen Blüten nicht befliegen konnten; besonders die in üppiger Fülle vorhandenen honigspendenden Blüten der Heide brachten in den meisten Gegenden sehr wenig Ertrag. Hoffen wir also weiter auf das „fette Jahr" für unsere Bienen; endlich muß es doch wohl kommen.

Die Bienen sind in diesem Winter in ganz vorzüglicher Verfassung in das neue Jahr hineingekommen. Am Sonntag vor Neujahr hielten unsere Bienen bei prachtvollem, sonnigem und stillem Wetter einen Ausflug, wie ich ihn um diese Zeit noch nicht erlebt habe. Mein kleiner Junge meinte sogar: „Vater, wenn du hüt en Swarm krigst, datt mutt doch woll inne Zeitung". Eine Nachschau bei einigen Völkern ergab als Resultat fast keine Tote, Zehrung noch sehr gering, so daß die Grundbedingungen für eine gute Ueberwinterung gegeben sind. Das Wetter wird jetzt, wie es scheint, etwas kälter, und es wäre zu wünschen, daß wir noch einen „kleinen Winter" bekämen, damit unsere Bienen noch eine Zeitlang der Ruhe pflegen können.

Digitized by Google

Auf dem Bienenstand ist jetzt wenig zu tun; unsere Bienlein sitzen in der Winterruhe und sollen möglichst nicht gestört werden. Eine jede Störung um diese Zeit bedeutet für unsere Bienen vermehrte Zehrung. Durch die vermehrte Zehrung findet eine Ueberladung des Darmkanals der einzelnen Biene statt. Tritt alsdann nicht gutes Wetter ein, daß die Bienen sich ihres Unrates draußen durch einen Reinigungsausflug entledigen können, so tritt die Ruhr ein, die, wenn sie stark auftritt, den Untergang ganzer Völker zur Folge haben kann. Ist also Ruhe auf dem Stande die erste Bedingung, so kommt noch hinzu: Schutz gegen Mäuse, Meisen und anderes Ungeziefer. Die Mäuse fängt man am besten in Fallen. Die Meisen, diese sonst für unsere Gärten so nützlichen Tiere, hält man durch Vorstecken von Drahtgittern vor die Fluglöcher von diesen ab. Auch können ausgestopfte Raubvögelbälge innerhalb des Bienenzauns aufgehängt werden, oder man hängt in entsprechender Entfernung von dem Bienenstand Speckschwarten und dergleichen auf, um die Meisen dadurch von den Stöcken zurückzuhalten; denn lediglich Nahrungsmangel treibt die Meisen zu den Stöcken hin.

Tritt ein Schneefall ein, so muß der Schnee vor den Stöcken entfernt werden, oder er wird mit Kaff oder Torfmull bestreut, damit die Bienen bei einem Ausflug nicht umkommen. Wenn es auch meistens alte, abgelebte Bienen sind, die den Korb verlassen, so kann es aber auch vorkommen, daß infolge herrschender warmer Luft die Bienen ihren Reinigungsausflug halten und alsdann, von der Sonne geblendet, in den losen Schnee fallen, sich selber ihr Grab graben und elendiglich erstarren.

Für den Anfänger sind die langen Winterabende jetzt so recht geeignet, um gute Bienenbücher zu studieren und um sich in der Theorie weiter auszubilden.

Auch ist jetzt die schönste Zeit eine gründliche Revision der vorhandenen Geräte vorzunehmen, alte Körbe gründlich auszubessern, unbrauchbar gewordene durch neue zu ersetzen.

Wer im Herbst seine Bienen wohl versorgt hat, braucht sich jetzt, wenn es auch noch so sehr stürmt und schneit, um seine Bienlein nicht zu sorgen, die sitzen wohlgeborgen im warmen Haus und haben sich alles zu ihrer Bequemlichkeit wohl geordnet. Wenn sich auch keine Biene draußen blicken läßt, so verrät doch, wenn man das Ohr draußen horchend an die Korbwand legt, ein leises Summen, daß noch Leben im Stocke ist, Leben, welches nur der warmen Frühlingssonne wartet, um dann wiederum zum frohen Schaffen zu erwachen.

Suderburg, den 9. Januar 1913. H. Heitsch.

Ein geschriebenes Bienenbuch, das erst 1780 vollendet worden ist.

(Fortsetzung.)

Das Siebende Capitel, Andere

nehmen gesäumet, das ist abgekläret Honig, den sie nehmen die Weißen Tafeln, darinnen der Honig nicht dick ist, oder Zuckricht, thun sie in ein rein gekochtes waßer, dieses Honig Wasser weil es von Raaß und Unreinigkeit nicht unrein ist, so ist es den alten und jungen Bienen sehr angenehm und dienlich, und Hilft das sie zeitlich schwärmen, es nimt zwar Honig weg, aber sie bringen es an Schwärmen wieder ein.

Das Achte Capitel Dieses Handelt

von die Species, welche zum so genanten großen Bienen Pulver gebrauchet werden angemerket.

Mann nimmt Baer Wurtzel, Anekhum ursinum, Sive Meum, drey theil Fenchel ein drittel Granath Schalen oder Korner, alles zerrieben, und unter ein ander gethan, davon sechs Messer Spitzen vol in Honig gemischet, eine Erbsen groß Bibergeil, ein paar Löffel vol guten alten Wein, oder im Mangel deßen einen guten Löffel vol Aquavit oder guten Brante Wein, darunter gemenget und davon den Bienen so weit es zu langet gegeben

NB. Sein der Körbe oder Stöcke viel, so muß die Maaß größer sein, oder ist der Honig dick, so muß es mit Waßer ein wenig din gemacht werden, solch pulver stärket die Bienen merkl, Hingegen benimts andern die nichts davon kriegen die Kraft und stärke, darum muß allen davon gegeben werden, sonst wen die andern nichts davon kriegen, werden sie matt und geschwächt, solches geschieht, sobald die Bienen beschnitten sein u zwar gegen Abendt oder wen die Kirschen blühen da die Bienen am meisten die Stärkung pflegen zu bedürfen

Das kleine Bienen Pulver kostet

nicht so viel, hat aber auch nicht so viel würkung, und wird also zubereitet Sechs-Meßer Spitzen voll, von gedachten Bär Wurtzel Pulver werden unter das Honig

Digitized by Google

gethan, so mit Waßer dün gemacht ist, und ein Löffel vol Brante wein, oder Aquavita dazu gegoßen solches wird den Bienen vorgesetzet wenn sie beschnitten sind, oder wenn die Kirschen blühen, den starken muß eben so viel gegeben werden, als den schwachen, doch kan man wohl den schwachen Zwei mahl geben, muß aber auch des Abends geschehen, dan bleiben deine auch die fremden zu Hause Aber noch beßer ist das große Bienen Pulver, welches im Achten Capitel befindl den solches thut unter andern auch darzu, das die Raub Bienen dieselben nicht angreifen welche davon genißen,

ende

Ich wil dir auch rathen, fange eine Horniße, haue selbige in kleine Stückchen, setze selbige mit Honig den Bienen hin, davon ziehen sie tapfere Weiser, auch kann mann darzu nehmen für 3 ℔ Cobeben 3 ℔ Cordimone 3 ℔ Zimt-rinde, alles klein gestoßen u. solches in Ziegen Milch mischen

Das Neunte Capitel, Wie man

stöcke u. Körbe, die wenig-Bienen haben stärken soll,

Welch schwach sein, die stärke man

also mann schmiere die flüg-Löcher mit Lehm, oder Ochsen Mist unten und oben also zu, daß nur ein flug-Loch unten und eines oben bleibet, dadurch nur eine Biene laufen kann, wen aber die Bienen sich mehren, macht man selbige immer größer Zum andern nimt man eine Weiße Tafel die mann im Herbst oder Frühl oder im Sommer heraus schneit, thut selbe in ein Volkreich Stock oder Korp laß sie stark belaufen, hernach geht man zu den schwachen zu leget selbige nahe an ihre Tafeln, als man kommen kann, hier muß aber nicht vergessen werden, der Rauch von dürren Kleh, Galbann, und dürren Ochsen Mist zu gerichtet sein muß, rauchere sie ein wenig unter ander, damit sie einerley Geruch bekommen, u. sich mit ein ander vertragen, halte alles feste zu, doch also das sie Luft haben, laß sie eine Nacht oder 2. bis 3 sitzen bis sie einträchtig sein, hernach mit fütterung versehen, welches Abends geschehen muß, so ist ihnen geholfen wie du selbst sehen wirst,

Das Zehende Capitel, Wie u:

auf was Arth und Weise man Weyser zu richten soll

Wen die Bienen Bruth gese-

tzet haben, ehe ihr König gestorben so nim einen Weyser, der muß aber in Honig ver wahret gewesen sein, schneit ihn klein, schmire selbigen an die Bruth, so arbeiten sie einen König in Neun Tagen.

Oder in ermangelung des Weysers nimt man eine Wespe, aber da must du in einen guten Stock oder Korp, so viel Raaß außschneiden, biß du ein Weiser Haus findest, als dan denselben wie vor, dazu gethan in den Kranken gesetzet, woraus der beschmirung die Bienen einen Weyser verfertiger

NB Auch einen schwachen den Weiser genommen gehet auch an, in ein Weyser Haus gesetzet 2 oder 3 Tage her nach mit Vor er wehnten Rauch in ein ander gereichert, gehet auch an aber mit Futter muß man ihnen zu Hülfe kommen, sonderl bis Urbane wollen sie dan nicht Nahrung suchen so ist alles verlohren, auch muß man hernach die Körbe und Stöcke nicht mehr rühren, in großer Hitze nicht dran stoßen, klopfen oder rühren, sondern unbeweget richtig stehen laßen, auch sonst nichts mehr thun als sie nöthig haben

Das Eilffte Capitel, Von

schwärmen der Bienen

Die Stellen wie sie am füglichsten anlesen sollen, muß bestrichen werden, mit Melleße u Zimt, auch von Honig was anschmiren, so führen die Spur Bienen leichter hinan

Auch kan man mit Sandt oder Waßer ihnen dienen, daß sie sich eher lagern müßen, wann sie an gelesen haben, als den über eine Stunde liegen sie nicht, eyle dero wegen, das ein guter Korp oder Stock da sey, welcher mit Meliße oder Wall

Digitized by Google

Nuß Blätter, oder Aepfel Blätter, oder Timian, oder Eysenhardt oder Beyefuß wohl geriben und mit Honig oben um die Spitter u flug-löcher beſalbert werde,

NB Wen ein Schwarm ja auf die Erde ſich lagert, ſo iſt daß beſte Mittel, den Korp auf die Bienen geſetzet ſo ziehen ſie ſelbſt rein

Nun muß ich dir günſtiger Leßer auch behülflich ſein, das Mittel wegen der Raub Bienen zu zeigen

Erſtlich

Beſtreiche das Flugloch mit Bibergeil, Campher, Brant-Wein wohl unter ein ander gemenget, die flug-Löcher ſtark mit beſtrichen ſolchen Geruch werden deine bald gewahr, die Räuber aber weichen da vor, du muſt aber die andern Löcher veſte zu halten, das nur aus den Flug Löchern eine oder 2 raus können

Zum andern

Knoblauch zerqwetſchet, u. mit ſtarken Brantwein vermiſcht, leſt ſich mit einer Feder im Flug-Loche ſchmieren, ſolches weichen die Räuber auch.

Zum Dritten

Nim zerſtoßen Pfeffer u. Honig ſchmiere das Flug Loch damit, ſo können die Raub Bienen keinen ſchaden thun

Zum Vierten

NB Nun kann ich auch nicht vorbey, das allerbeſte dir zu eröffnen, welches wohl ein ſchön tranck Geldt werth iſt auch wohl der tauſende nicht erfahren wird Das deine Bienen in ein gantzes Jahr nicht beraubet werden, von ander Leute Bienen, ſo nim Allaune klein zerriben, mit Eber Wurtzel vermenget, und guten Honig, das gieb ihnen, wenn ſie anfangen im Frühling aus zu fliegen, da von bekommen ſie einen Geruch, das ihnen die Raub-Bienen nichts thun können

Probatum

Zum Fünfften

So iſt dieſes ein Stücklein, welches mein Herr ein Künſtchen nennet, wer es verſuchen will,

Du kanſt ſehen, daß du Meer Schweine Fett bekömmeſt, nim darzu Bibergeil, mache darzu eine Salbe, und ſchmire damit das Flug Loch, es wird keine daran riechen, viel weniger davon freßen

Zum Sechſten

Über dieſes wen dieſe Göſtliche Dinge nicht helfen wollen, und die gemachte Raub-Bienen ſich nicht daran Kehren wollen, ſo muß Gewalt mit Gewalt vertrieben werden, nehmlich nim ſchwartzen Kümmel vermüſche denſelben mit Schweine Koth, wen er zerſtoßen iſt und Honig darzu,

Oder nim Arsenicum in Honig klein zerſtoßen, thue es in eine breite Schüßel, damit viel Bienen darbey können, den beraubten Stock oder Korb nim weg, und ſetze einen ledigen an deßen Stelle und die zu gerichtete Schüßel darunter, aber Alle Bienen von den deinen muſt du feſte zu machen, da mit du nicht ſelbſt ſchaden leideſt.*)

Zum Siebenden

Iſt aber für allen auch gewißte, daß man nur Brüte Beitel nehme, damit iſt der Sache bald abzuhelfen

Zum Achten

Weiter iſt für gewiß u: Wahr haftig erfunden worden, wen man die beraubte Bienen mit Zimmet Saft im Flug Loche beſprenget, das dan die Fremden Raub Bienen zu ihnen kommen ſich mit ihnen vereinigen, auch ihr ſelbſtrigen Honig mit bringen und ſich bei den beraubten nehren, und das ihre mit Arbeit fleißig verſehen und iſt ſolches eine Preißl Sache wider die Raub Bienen (Schluß folgt.)

*) Nach dem heutigen Recht wird das aber beſtraft. D. Red.

Digitized by Google

Zur Erwiderung.

Von Heinr. Kahns-Rondeshagen (Lauenburg).

Maßnahmen zwecks Verbilligung der Schweinezucht betitelt Herr Dr. H. Weber-Berlin-Halensee einen Artikel in Heft 23/24 des vorigen Jahrgangs. Einen ähnlich lautenden Artikel von genanntem Herrn las ich vorigen Winter in einer illustrierten Beilage des „Bundes der Landwirte", worin der Comfrey (Symphytum asperrimum) in der gleichen Weise gerühmt wurde. Ich ließ mir eine Preisliste kommen, in derselben empfahl Herr Dr. Weber sie auch als Honigpflanze. Da mir die Stecklinge zu teuer waren, nahm ich Abstand davon. Zufällig bekam ich zu hören, daß ein mir bekannter Landwirt in der Umgegend eine Comfrey-Plantage angelegt hatte. Ich machte mich auf den Weg zu ihm, erkundigte mich nach dem Comfrey und bat ihn, mir ein kleines Quantum Stecklinge zu verkaufen. Ich erhielt ca. 500 Stück kostenlos; er sagte, er hätte sich vor drei Jahren 1000 Stecklinge zu 6 Mark schicken lassen, jetzt könne er die Hunderttausende schon verkaufen, dieselben wucherten wie das reine Unkraut. Ich pflanzte meine Stecklinge in eine Ecke im Garten, und infolge des nassen Sommers entwickelten sie sich großartig. Die Blätter werden von den Schweinen gern gefressen. Will man sie aber in Blüte treten lassen, dann muß man das Schneiden unterlassen. Ich ließ die Hälfte blühen, aber meine Bienen nahmen keine Notiz davon, obwohl dieselben in nächster Nähe des Bienenhauses standen, ebenfalls der aus den abgeschnittenen Pflanzen ausquellende Saft wurde auch nicht von den Bienen beachtet. Ich will hiermit aber keineswegs gesagt haben, daß der Comfrey keine Honigpflanze ist, er mag ja anderweitig von den Bienen beflogen werden. Ich kann nur behaupten, daß er hier keinen Honig spendete, obwohl er in schönster Blüte stand und während der Zeit schönes Trachtwetter war. Nächsten Sommer werde ich meine Beobachtungen fortsetzen; wenn die verehrliche Redaktion es mir gestattet, dieselben im Centralblatt bekanntgeben.*)

Stimmen der Heimat.

Von P. Neumann-Parchim.

Unsere Hoffnung, daß mit Beginn des neuen Jahres die Einigung der deutschen Imker wenigstens in erfreulicher Aussicht stehen würde, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Tagung der Einigungskommission hat bis jetzt noch nicht stattgefunden, ja der Vorsitzende derselben, der Landrat Büchting, scheint seine Tätigkeit in der Sache aufgegeben zu haben, denn er hat am Schlusse des Jahres die Geschäftsführung der Wanderversammlung dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Landesinspektor Hofmann in München, übertragen mit der Erklärung, daß er für den Preußischen Landtag kandidiere und seine Arbeitskraft nicht mehr in dem Maße der Bienenzuchtsache widmen könne, wie es deren Wichtigkeit erfordere. Hoffentlich findet er noch die Zeit, den Einigungsgedanken zur Durchführung zu bringen.**) Es kann ja auch nicht schwer fallen, die Einigung herbeizuführen, denn wir wollen ja alle dasselbe. Wenn die Lösung der Frage, die von der einen Partei als Vorbedingung für die Einigung hingestellt, von der anderen aber für untergeordnet gehalten wird, wenn also die Lösung der Organisationsfrage auf einige Zeit hinausgeschoben wird, dann steht einer Einigung gar kein Hindernis mehr im Wege. Hoffentlich hat sich auch die von den Herren Frey und Küttner nach Frankfurt berufene Versammlung von Vertretern derjenigen Vereine, welche dem Imkerbunde nicht angehören, als erfolgreich erwiesen. Sehr erfreulich wäre es, wenn schon die für Charlottenburg geplante Wanderversammlung und Ausstellung unter dem Zeichen der Einigkeit zustande käme.

Die Erörterung der Zuckerfrage nimmt einen breiten Raum in unseren bienenwirtschaftlichen Zeitschriften ein. Die Sache bedarf noch in mancher Beziehung der Klärung. Als Vergällungsmittel ist in den meisten Fällen Sand benutzt worden. War der Sand rein, dann wurde er bei der Lösung ausgefällt, war er aber lehmig, dann gab es eine trübe Brühe, die aber durch geeignete Behandlung: Durchseien der Lösung durch ein Tuch, Aufkochen und Abschäumen geklärt werden konnte. Man hat sich vielfach gegen die Vergällung mit Sand ausgesprochen. Auch mit anderen Vergällungsmitteln: Eisenoxyd, Holzkohle, ja sogar mit

*) Wir bitten darum. D. Red.

**) Nach einer an uns gerichteten persönlichen Zuschrift des Herrn Landrats Büchting sieht er trotz Niederlegung des Amtes als Präsident der Wanderversammlung sein Mandat als Vorsitzender der Einigungskommission noch nicht als erledigt an. D. Red.

Digitized by Google

Teeröl sind Versuche angestellt worden. Die Vergällung mit Holzkohle findet im „Prakt. Wegw." eine starke Empfehlung. Die Kohle ist leicht und bedarf es daher eines weit geringeren Gewichtszusatzes als beim Sande. Aber die Kohle macht die Lösung zu einer schwarzen Brühe, die sehr unappetitlich aussieht. Aber nach den mit diesem Vergällungsmittel angestellten Versuchen nehmen die Bienen nichts davon auf, so daß die aus den Waben ausgeschleuderte Zuckerlösung sich vollständig klar und gänzlich frei von Kohlenteilchen erwies. Die von den maßgebenden Behörden veranlaßten Versuche zur Feststellung des geeignetsten Vergällungsmittels sind ja noch nicht abgeschlossen. Wir müssen aber ein solches Vergällungsmittel haben, das aus der Zuckerlösung von den Bienen vollständig ausgeschieden werden kann und das keine irgendwie nachteilige Einwirkung, sei es an Farbe oder Geruch, auf die eingefütterte Zuckerlösung hat. Nach unserer Meinung dürfte reiner gewaschener Sand allen anderen Vergällungsmitteln vorzuziehen sein.

Einen Rückgang in der Ertragsfähigkeit der Bienenzucht will man in verschiedenen Gegenden beobachtet haben, namentlich dort, wo ein ausgedehnter Anbau der Zuckerrüben betrieben wird. Auch der immer mehr Verbreitung findende intensive Betrieb der Landwirtschaft und die daraus sich ergebende Abnahme der honigenden Pflanzen schädigt die Ertragsfähigkeit der Bienenzucht. Lebhaft tritt die „Münch. Bztg." für die Verbesserung der Bienenweide ein und schreibt dazu: Die Verbesserung ist nicht so leicht durchzuführen, als man vielleicht annehmen möchte. Wirklich Erfolgreiches könne nur von der Allgemeinheit geschaffen werden, hauptsächlich von der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung. Bienenzüchter, die selbst Landwirte seien, müßten bahnbrechend vorgehen. Bienenzüchtervereine, sowohl Landes- als Kreis- und Ortsvereine hätten die Pflicht, diese Bestrebungen zu unterstützen durch Abgabe von Samen, Stecklingen und Pflanzen oder durch Bereitstellung von Mitteln zur Pachtung von Grundstücken zu Anbauversuchen mit geeigneten Bienennährpflanzen. Das koste freilich Zeit und Geld, aber es sei Not, die Sache in Angriff zu nehmen, denn mit allen züchterischen Bestrebungen komme man nicht vorwärts, wenn die Nahrung für die Bienen fehle. Der Landesinspektor für Bienenzucht in Bayern hat zu dem beregten Zwecke eine Aufforderung an alle bienenwirtschaftlichen Vereine in Bayern ergehen lassen um Mithilfe zur Feststellung, welche Bienennährpflanzen von den Bienen nach Blütenstaub und Honig, schwach, stark oder sehr stark beflogen werden, ob die betreffenden Pflanzen unter Pilzkrankheiten, tierischen Schädlingen, Hitze und Trockenheit häufig zu leiden haben und ganz oder teilweise versagen. Sicher ein nachahmenswertes Verfahren.

Der russische Erfinder des Mobilbaus, Prokopowitsch, soll nach der russischen Bienenzeitung aus Wjatka bereits 1814 seinen ersten Rähmchenkasten gebaut haben. Damals war er 39 Jahre alt, während Dzierzon, der am 16. Januar 1811 geboren wurde, erst 3 Jahre zählte. („Pos. Bienenwirt.")

Der Kinematograph beim Studium der Bienenzucht. Durch die Kinematographie lassen sich einzelne Vorgänge in der Natur vorzüglich studieren, da man die aufgenommenen Bilder mit geringerer Geschwindigkeit am Auge vorüberziehen lassen kann, als sie in Wirklichkeit aufeinander folgen. Auf diese Weise kann man beobachten, wie die Bienen den Blütenstaub einsammeln. Während man bisher annahm, daß die Biene den Blütenstaub durch Kreuzen und Schieben der Schenkel in den Pollenkorb befördert, kann jetzt als festgestellt gelten, daß die Biene den Blütenstaub in die Spalte zwischen der Mittelhand und dem Unterschenkel hineinschabt und dann in das sogenannte Pollenkörbchen an der Außenseite des Unterschenkels hineinpreßt, indem sie jene Spalte schließt. Eine Biene wurde mehr als fünf Minuten verfolgt, wie sie von Blume zu Blume flog. Während dieser kurzen Zeit vermehrte sich die Ladung jedes Korbes sichtbar um eine beträchtliche Menge. Die Biene legte aber nicht ein einziges Mal die Beine übereinander, um den Blütenstaub von der Mittelhand abzukratzen. Dagegen wurden die inneren Seiten der Mittelhand häufig in der Längsrichtung aneinandergerieben, was bei der Beladung der Pollenkörbchen ohne Zweifel wesentlich mitwirkt. Die Hinterbeine dagegen wurden niemals in eine Berührung miteinander gebracht. An der Mittelhand bleibt der Blütenstaub durch die bürstenartigen Haare, mit denen sie besetzt sind, haften. Außerdem tränkt die Biene den Blütenstaub mit Nektar, indem sie ihn mit der Zunge beleckt. Der Nektar wird dann auf die Mittelhand der mittleren Beine und dann auf die Hinterbeine übertragen. Nun erst bleibt der Blütenstaub an den Hinterbeinen hängen. Die drei Bringarme wurden sehr häufig in Berührung gebracht, aber die Bewegungen waren erst so schnell, daß der Beobachter ihnen mit den Augen nicht zu folgen vermochte. („Pos. Bienenwirt.")

Der Honigfälschungs-Prozeß in Hamburg.

(Eigener Bericht.)

Wie erinnerlich, fand in der Zeit vom 30. Oktober bis 6. November 1911 vor der vierten Strafkammer in Hamburg der Honigfälschungsprozeß gegen Wichmann und Genossen statt, über den an dieser Stelle seinerzeit berichtet wurde. Der Kaufmann Joh. Wichmann in Hamburg wurde damals wegen Betruges und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Tateinheit (§ 10 Ziffer 2) zu 3000 Mark Geldstrafe bezw. 200 Tagen Gefängnis verurteilt, und der Fabrikant Carl Frohloff, Inhaber der Fruchtzuckerfabrik Dr. E. Follenius, der den

Digitized by Google

Imkern bekannt ist durch sein Bienenfutter „Nektarin", wurde zu 1500 Mark Geldstrafe bezw. 100 Tagen Gefängnis wegen Beihilfe zu den beiden Delikten (§ 10 Ziffer 1) verurteilt, und drittens der Lagerarbeiter Meyer, bei Frohloff beschäftigt, ebenfalls wegen Beihilfe zu 100 Mark Geldstrafe bezw. 10 Tagen Gefängnis. — Endlich wurde erkannt bei Wichmann auf Einziehung der Lagerbestände von verfälschtem Honig im Werte von ca. 30 000 Mark, welche bei Frohloff beschlagnahmt worden waren. — Von der damaligen Anklage wegen Vergehens gegen das Gesetz, den unlauteren Wettbewerb betreffend, wurden die Angeklagten freigesprochen; es mußte daher der als Nebenkläger auftretende Inhaber des „Norddeutschen Honig- und Wachswerk" in Visselhövede, Heinr. Winkelmann, mit seinem Anspruch auf Buße in Höhe von 10 000 Mark abgewiesen werden.

Gegen ihre Verurteilung hatten die drei Angeklagten, und gegen den Freispruch sowohl der Staatsanwalt als auch Winkelmann Revision beim Reichsgericht angemeldet mit dem Erfolg, daß die Angeklagten abgewiesen und der Revision von Winkelmann stattgegeben wurde. Der Staatsanwalt hatte seine Revision zurückgezogen, weil inzwischen in einem Prozeß Winkelmann gegen Kuchenmüller beim Oberlandesgericht in Karlsruhe ein Urteil ergangen war, nach dem der Staatsanwalt schließen zu müssen glaubte, es gehe bei Winkelmann ebenfalls nicht mit rechten Dingen zu.

So standen die Sachen bei Eröffnung der neuen Verhandlungen, welche in der Zeit vom 2. bis 9. Dezember 1912 vor demselben Gerichtshof, der vierten Strafkammer in Hamburg, geführt wurden.

Während die ersten fünf Verhandlungstage neues kaum brachten, da fast sämtliche Zeugen der ersten Verhandlungen wieder vernommen werden mußten, wurde es am sechsten Tage dadurch interessant, daß der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Dr. Schulze, mitteilte: „Der hier als Zeuge zu vernehmende Redakteur der „Imkerzeitung", Max Kuchenmüller in Konstanz, ist heute, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Verden, verhaftet worden und wird dem Gericht heute vorgeführt werden." — In demselben Augenblick öffnete sich eine Seitentür, und herein trat ein Wachtmeister der Geheimpolizei in Hamburg mit Kuchenmüller und machte — strammstehend — dem Gerichtshof die Meldung: „Redakteur Max Kuchenmüller vorgeführt."

Kuchenmüller war als Zeuge von den Angeklagten Wichmann und Frohloff vorgeschlagen, um zu beweisen, daß Winkelmann ebenfalls Honig in großen Mengen gefälscht und verkauft habe, wie er, Kuchenmüller, unzählige Male in Schriften und Broschüren und in Reden behauptet hatte.

Mag der Leser selbst sich sein Urteil bilden aus Briefen von Kuchenmüllers Hand an die Angeklagten und die Antworten darauf, soweit sie uns hier interessieren. Die Briefe, die in nachfolgendem wörtlich wiedergegeben werden, wurden vom Vorsitzenden in öffentlicher Gerichtsverhandlung verlesen; sie sind also authentisch, ich kann daher meiner verehrlichen Redaktion die Sorge der Verantwortung von den Schultern nehmen und diese selbst tragen.

Bald nachdem festgestellt war, daß Frohloff seit länger als 10 Jahren Honig, und zwar Valdivia-Honig, im Auftrage des Kaufmanns Wichmann in Hamburg fälschte, den letzterer als reines Naturprodukt in ungeheuren Quantitäten in den Handel brachte, als der Staatsanwalt bereits Anklage gegen die Genannten wegen Honigfälschung erhoben hatte, schreibt der Redakteur einer Imkerzeitung unter dem 16. Juli 1909 an Wichmann folgendes:

„....Bevor ich mir die Mühe mache und Ihnen das gesamte Verteidigungsmaterial zusammensuche und bearbeite, frage ich an, ob es nicht möglich wäre, die ganze Anklage niederzuschlagen, oder ob schon die Hauptverhandlung beschlossen ist, eventuell bis zu welchem Termin Sie bezw. Ihr Herr Verteidiger das Material benötigen. Ich lege Ihnen die Nummer der Imkerzeitung bei, die den Honigskandal von Hamburg bezw. Visselhövede — der Sie angezeigt hat — behandelt. Dabei bemerke ich, daß mir Herr Frohloff damals nicht sagen konnte, unter welcher Bezeichnung Sie Ihren Honig verkauft haben. Hätte ich gewußt, daß Sie den Honig seinem Ursprungsland nach bezeichnet haben, dann hätte ich Sie von vornherein gegen die Beschimpfungen in Schutz genommen."

„....Verzeihen Sie die vielen Fragen, aber ich will bei dieser Arbeit genau gehen, denn wenn ich richtig orientiert bin, kann man Ihnen wenig oder gar nichts anhaben. Sie müssen eventuell Ihre Etiketten etwas deutlicher machen, der Fruchtzuckerzusatz schadet nichts, da Sie nur das zusetzten, was dem Honig gegenüber anderen Sorten fehlte."

Hierauf antwortet Wichmann an Kuchenmüller unter dem 21. Juli 1909:

„Ihre geehrten Zeilen vom 16. d. gelangten in meinen Besitz und danke ich Ihnen verbindlichst für den guten Willen, daß Sie mir mit Rat in meiner Honigsache zur Hand gehen wollen; ich hoffe Gelegenheit zu finden, Ihnen sämtliche Mühen und Kosten ersetzen zu können."

„Auf Ihre Fragen teile ich Ihnen mit, daß es nicht möglich ist, die Anklage gegen mich niederzuschlagen, da das Gericht großes Interesse daran hat, aus meiner Sache Material zu sammeln, wie mein Anwalt meint."

„Würden Sie mir nun gütigst mitteilen, wie Sie meinen, die Etiketten für die Folge zu halten, vielleicht mir einen Entwurf einsenden."

„Besonders würde ich Wert darauf legen, daß der von mir gelieferte reine Honig nicht als Kunsthonig bezeichnet wird, sondern als feineres Produkt, der Gesundheit in jeder Be-

Digitized by Google

ziehung zuträglich usw., und mit den nötigen stichhaltigen Erklärungen ausgeschmückt wird. Vielleicht schicken Sie mir einen Entwurf ein."

Hierauf folgt ein Brief Kuchenmüllers an Wichmann vom 23. Juli 1909, in dem es stolz heißt:

„Für mich ist die Sache eine Ehrensache und ich sage Ihnen, Sie können sich auf mich verlassen. So wie ich die Sache kenne, sind Sie gar nicht strafbar, nicht einmal wegen einfacher Nahrungsmittelfälschung."

„Von Betrug gar keine Rede. Die Sache ist hier die, daß man den Sachverständigen, welche das Gericht in der Sache zuzieht, gegenteilige Beweise der Wissenschaft entgegenhalten kann."

„Sie sprechen da von Invertzucker, Herr Wichmann, Sie müssen sich an den tatsächlichen Zusatz von Fruchtzucker halten. Dadurch haben Sie einen natürlichen Zucker zugesetzt, der dem Valdivia-Honig die Schärfe nahm und nehmen mußte, und dadurch keine Nahrungsmittelfälschung ist, weil dieser Zusatz nötig ist."

„Ich schaffe die wissenschaftlichen Beweise bei und wenn es ein paar hundert Mark kostet."

Hierauf schreibt Wichmann an Kuchenmüller unter dem 31. Juli 1909:

„An Herrn Bechels in München sandte ich durch meinen Anwalt Dr. Levy ein 1 Pfund-Glas gereinigten, mit Invertzucker verschnittenen Valdivia-Honig, wie ich denselben hier unter Valdivia-Honig verkaufte."

„Von dem Verschnitt habe ich an Bechels nichts bemerkt, und werde ich Ihnen die Analyse nach Eintreffen übersenden."

Hierbei muß bemerkt werden, daß Bechels Inhaber des öffentlich chemischen Untersuchungs-Laboratoriums in München ist, welches auch zur Untersuchung Winkelmannschen Honigs als Sachverständiger von Kuchenmüller benutzt wurde.

Dieser Versuch, Bechels zu täuschen, bezieht sich auf den Wunsch Kuchenmüllers, wissenschaftliche Beweise gegenüber den gerichtlichen Sachverständigen-Urteilen zu erlangen. (Vergl. vorhergehenden Brief.) Doch hören wir den Brief Wichmanns zu Ende: „Wegen der Exemplare der Imkerzeitung bitte ich Sie um Angabe des Preises. Ich werde inzwischen einen Auszug anfertigen, an wieviel Kunden ein Exemplar zu senden Zweck hat; jedenfalls brauchen nur diejenigen eins, die den verschnittenen Honig von mir bekommen haben.

Nun folge ein Brief Kuchenmüllers an Frohloff vom 8. November 1909:

„Ich will meine Verteidigung des Valdivia-Honigs unter bezug auf die Zeitungsartikel und das erste Flugblatt zum Gegenstand einer Privatklage machen; damit erhält Wichmann für seinen Prozeß eidliche Gutachten und die Wichmannsche Klage muß fallen."

„Herr Bloch (Kuchenmüllers Verteidiger) sagte, wenn nicht alle Register gezogen werden, dann regnet es Strafen; der Meinung bin ich auch. Von dem ganzen Vorgehen darf kein Wort in die Oeffentlichkeit."

Zunächst mag ein Brief an Frohloff folgen, dem Kuchenmüller am 12. Oktober 1911 schreibt:

„Daß Sie nicht ein paar hundert Mark übrig haben für Beseitigung der Situation in die ich nun gekommen bin, das machen Sie ruhig einem andern weis, mir nicht." —

Ich mache Sie nun für alle entstandenen und noch entstehenden Kosten verantwortlich. Ich werde nun das Redaktionsgeheimnis brechen, denn kein Mensch wird mir zumuten können, daß ich und meine Familie zu Grunde gehen soll, blos um Sie mit unserem Niedergang zu decken. —

Ich werde im letzten Moment dem Winkelmann einen Vergleich anbieten und ihm das gesamte Material ausliefern." —

Ferner schreibt Kuchenmüller an Wichmann am 27. Oktober 1909:

„Ich möchte Sie bitten, für meine Rechnung mir folgendes zu besorgen.

Lassen Sie unter Hinzuziehung eines oder zweier unparteiischer Zeugen zwei Honigproben à 1 Pfd. von Winkelmannschem Honig in je ein 3 Liter-Gefäß füllen. Das Gefäß muß aber mit einem automatischen Verschluß versehen sein, der durch Plombe so zu schließen ist, daß das Gefäß ohne Verletzung des Bleisiegels nicht geöffnet werden kann. Am besten eignen sich dazu die Weckschen Frischhaltungsgläser. Machen Sie es so: Lassen Sie die Flaschen womöglich mit einem amtlichen Bleisiegel verschließen, vielleicht vom Zollamt. Sie können sie ja zur Wiedereinfuhr vormerken lassen und postlagernd an meine Adresse nach Kreuzlingen bei Konstanz senden; ich hole selbige dann in der Schweiz ab.

Es handelt sich darum, daß ich in verschlossenen Flaschen den Honig zersetzen will, dazu braucht er in der Flasche einen Luftraum! Gelingt der Spaß, dann stinkt der Honig ganz schrecklich, und ich kann dem Gericht einen Beweis liefern, über die Güte Ihres und die Minderwertigkeit des Winkelmannschen Honigs."

Kuchenmüller schreibt unter dem 4. November 1909 an Frohloff einen Brief ungefähr desselben Inhalts, den ich hier nur im Auszug wiedergebe:

„Der Wichmannsche Verschluß ist nicht einwandfrei; ich kann mit den Gläsern keine Beweise gegen Winkelmann führen.

Digitized by Google

Machen Sie alle zöllnerischen Umständlichkeiten und sehen Sie nur zu, daß Sie eine einwandfreie Plombe bekommen. Dann lassen Sie durch einen Polizeibeamten gegen ein anständiges Trinkgeld bei Adolf J. C. Wagener in Hamburg, Eimsbütteler Chaussee 12, die Gläser mit Winkelmannschem Honig füllen. — Also, Frohloff, machen Sie sich an die Arbeit, ich bringe dann einige Gutachten von Chemikern die einen Wert haben."

Die Schlußfolgerungen aus vorstehenden Briefabschnitten zu ziehen, kann ich getrost den Lesern überlassen.

Zum Schluß der Verhandlungen am fünften Tage rief der Herr Vorsitzende Kuchenmüller, der neben seinem „Hüter der Ordnung" saß, nochmals zu sich und fragte ihn, wie er zu seinem Artikel im „Praktischen Wegweiser" gekommen sei, in dem behauptet werde, die Strafkammer 4 des Hamburger Landgerichts, also dasselbe Gericht, welches den Prozeß gegen Wichmann und Genossen verhandelte, wäre bei einem bekannten Honighändler in Hamburg — also bei einem Konkurrenten von Wichmann — gewesen, um sich Auskunft über den Honighandel zu holen. — Der Herr Vorsitzende betonte, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort wäre und erklärte ferner, daß der Gerichtshof sich zwar durch eine derartige Unterstellung beleidigt fühle und zuerst die Absicht bestanden habe, gegen Kuchenmüller Strafantrag zu stellen. Das Gericht wäre jedoch im Einverständnis mit dem Herrn Landgerichtspräsidenten zu der Ansicht gekommen, daß es hier heute wertvoller wäre, zu erfahren und zu zeigen, wie derartige unwahre Behauptungen entstehen und sichere dem Zeugen Straffreiheit zu, um zu verhindern, daß der Zeuge etwa von dem Rechte der Zeugnisverweigerung in eigener Sache Gebrauch mache. — Hierauf erklärte Kuchenmüller, daß ein Landrat Büchting in einer Rede gestreift habe, Hamburger Richter wären bei einem Honighändler gewesen um sich über den Honighandel im allgemeinen zu informieren, er, Büchting, habe Gelegenheit gehabt, ein Schreiben einzusehen, welches den Dank der Herren an den Händler für die Informationen ausspreche. Aus dieser Redewendung habe er, Kuchenmüller, geglaubt, seine Schlußfolgerungen ziehen zu müssen. — Es wurde jedoch sofort durch Zeugen festgestellt, daß auf Anregung der vorgesetzten Behörde hin und wieder die Herren Richter Fabrik- und Wirtschaftsbetriebe in mehr privater Eigenschaft besuchen, um sich über mancherlei Vorkommnisse auf dem Laufenden zu halten. — Auf Grund dieser Anregungen nun hätten auch einige Altonaer Richter dem bekannten Honighändler Gabain einen Besuch informatorischen Charakters abgestattet und dem Inhaber Herrn Peters in einigen Zeilen den üblichen Dank ausgesprochen.

Nach der Erklärung der Zeugen und der Aufklärung der tatsächlich zugrunde liegenden Verhältnisse hob der Herr Vorsitzende hervor, man könne an diesem Beispiel einmal wieder so recht erkennen, mit welchen Mitteln gearbeitet werde, um dem Gericht Schwierigkeiten zu machen, es wäre ganz undenkbar, daß ein Gerichtshof zu einem Konkurrenten des Angeklagten gehe, um sich von ersterem informieren zu lassen und dann für den Angeklagten ungünstige Artikel in die Tageszeitungen zu senden, wie der Zeuge behauptet habe.

Der Staatsanwalt Dr. Roth beantragt hierauf wieder, wie nach der ersten Verhandlung gegen Wichmann 3 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, bezw. 200 Tage Gefängnis, sowie Einziehung des Lagerbestandes von verfälschtem Honig, gegen Frohloff 1 Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe, bezw. 100 Tage Gefängnis und gegen Meyer 100 Mark Geldstrafe, bezw. 10 Tage Gefängnis. Er betonte ausdrücklich, daß eine Handlungsweise, wie sie hier bezüglich Wichmanns und Frohloffs zutage getreten sei, nicht mit einem „Scheck" seitens der Angeklagten gesühnt werden könne. Dem Gerechtigkeitsgefühl des Volkes könne nur durch Verhängung einer Gefängnisstrafe entsprochen werden, wenn er auch gleichzeitig den Angeklagten anheimgebe, die Gnade des hohen Senats um Straferlaß anzurufen. Ferner beantragte er, dem Nebenkläger Winkelmann eine Buße von 10 000 Mark zuzusprechen.

Hierauf plädiert Dr. Königsberg für den Nebenkläger Winkelmann und Dr. Levy und Holste für Wichmann und Frohloff.

Nach zweistündiger Beratung verkündet das Gericht folgenden Spruch: „Es werden verurteilt: Wichmann wegen Betrugs und Nahrungsfälschung in Tateinheit nach § 10 Ziffer 2 und wegen Vergehens gegen das Gesetz des unlauteren Wettbewerbs betr., zu 3000 Mark Geldstrafe bezw. 200 Tagen Gefängnis: Frohloff wegen Beihilfe zu den drei Delikten zu 1500 Mark bezw. 100 Tagen Gefängnis und Meyer nur wegen Beihilfe zu den erstgenannten zwei Delikten zu 100 Mark Geldstrafe bezw. 10 Tagen Gefängnis.

Dem Nebenkläger Winkelmann wird eine Buße von 10 000 Mark, welche die Angeklagten Wichmann und Frohloff als Gemeinschuldner zu zahlen haben, zugesprochen. Die dem Angeklagten Wichmann gehörigen Vorräte im Werte von ca. 30 000 Mark werden eingezogen."

Das Urteil ist gesprochen, eine Kritik ist unzulässig und auch überflüssig, auf die Schwere der Strafe kommt es erst in zweiter Linie an.

Kuchenmüller wurde nach Beendigung der Verhandlungen nach Verden überführt und nach siebentägiger Haft wieder entlassen.

Digitized by Google

Urteil

Ausfertigung:
Gr. Landgericht Konstanz
Zivilkammer I.
J. Z. H.: 129/10
Verkündet am 30. Oktbr. 1912
gez. Neumann,
Gerichtsschreiber.
Eingetragen in das am 4. Nov. 1912 auszuhängende Verzeichnis der verkündeten und unterschriebenen Urteile.
gez. Perino, Gerichtsschreiber.

in Sachen

des Inhabers der Norddeutschen Honig- und Wachswerke Visselhövede, Fabrikant Heinrich Winkelmann in Visselhövede,
Klägers
Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwälte F. u. P. Schleich in Konstanz

gegen

den Verleger und Redakteur der Imker-Zeitung, Max Kuchenmüller in Konstanz
Beklagten
Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Bloch in Konstanz

wegen Unterlassung und Schadenersatz

hat die I. Zivilkammer des Großherzoglichen Landgerichts in Konstanz auf die mündliche Verhandlung vom 25. September 1912 unter Mitwirkung des Landgerichtspräsidenten v. Berg, als Vorsitzenden und der Landgerichtsräte Schäfer und Brugier

für Recht erkannt:

1. Der Beklagte wird verurteilt, bei Vermeiden einer in jedem Uebertretungsfall zu gewärtigenden Geldstrafe von 300 M. die Verbreitung der Behauptung zu unterlassen, daß der Kläger seine Leute, die sein Produkt nicht als echt beglaubigen wollen, an die Luft setze bzw. sofort entlasse, daß er andere Honighändler verdächtige, schließlich, daß Kläger ungefähr 53 000 Pfd. Honig in einzelnen Pfundpackungen verkauft und wegen schlechter Beschaffenheit wieder zurückerhalten habe.
2. Mit den weiteren Ansprüchen wird die Klage abgewiesen.
3. $^9/_{10}$ der Kosten werden dem Kläger auferlegt.
4. $^1/_{10}$ der Kosten werden dem Beklagten auferlegt.
5. Das Urteil ist bezüglich Z. 1 und 4 gegen eine vom Kläger zu leistende Sicherheit in Höhe von 5000 M., bezügl. Z. 3 gegen eine solche des Beklagten in Höhe von 500 M. vorläufig vollstreckbar.

Tatbestand.

Der Beklagte ist verantwortlicher Redakteur und Herausgeber der „Imkerzeitung, Allgemeine Zeitung für die Interessen der Bienenzucht". — In dieser Zeitung erschienen seit einiger Zeit längere Artikel mit der Ueberschrift: „Scharfe Konkurrenz; die Geheimnisse des Norddeutschen Honig- und Wachswerkes; unsere scharfe Konkurrenz" u. a., die sich eingehend und zum Teil in scharfer Weise mit dem Geschäfts- und Fabrikationsbetrieb der klägerischen Firma befaßten, auch Entgegnungen auf Berichtigungen der Klägerin enthielten. — Ebenso ließ der Beklagte in hiesigen Tagesblättern Artikel erscheinen, in denen der Klägerin der Vorwurf des „Riesigen Honigschwindels, der betrügerischen Verfälschung von Honig, des bewußten Vertriebes von Kunsthonig als Naturhonig" usw. gemacht ist.

Kläger macht nun zum Gegenstand der vorliegenden Klage die Artikel in der Imkerzeitung des Beklagten vom 15. Januar, 15. Februar, 15. März, 15. April, 15. Mai, 15. Juni und 15. Dezember 1909, sowie Artikel des Beklagten in der Konstanzer Zeitung vom 16. Oktober 1909 und der Neuen Konstanzer Abendzeitung vom gleichen Tage. Er greift aus diesen Artikeln folgende Sätze auf, daß der Kläger Honigschwindel betreibe oder Kunsthonig als Naturhonig verkaufe, daß er im Freihafengebiet von Bremen heimlich eine verbotene Honigfabrikation betreibe, daß er seine Leute, die das Produkt nicht als echt beglaubigen wollten, an die Luft setze, bezw. sofort entlasse, daß er andere Honighändler verdächtige, daß er ca. 53 000 Pfd. Honig in einzelnen Pfundpackungen verkauft und wegen schlechter Beschaffenheit wieder zurückerhalten habe und daß dieses Treiben durch Verwendung aufgekaufter, alter Honiggebinde und durch die strenge Abgeschlossenheit der Fabrik in Visselhövede Jahre lang ungehindert habe fortgesetzt werden können, schließlich daß Kläger seine geheime Fabrik im Freihafengebiet gegen das Verbot in der Weise betreibe, daß er daselbst eine große unterirdische Kesselanlage mit einem einfachen Rohr, das durch das Fenster hinausgeleitet wird, unterhalte und daß die Konstanzer Imkerzeitung durch eigene Detektive dieses Treiben aufgedeckt habe. Er macht geltend, daß diese Vorwürfe nicht nur unwahr seien, sondern vom Beklagten wider besseres Wissen aufgestellt, und beantragt daher, sich stützend auf die Bestimmungen des Reichsgesetzes über den unlauteren Wettbewerb, die gegen Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar zu erklärende Verurteilung des Beklagten, er habe:

1. bei Vermeiden einer in jeden Uebertretungsfall zu gewärtigenden Haftstrafe von 4 Wochen die Verbreitung dieser erwähnten Behauptungen zu unterlassen.
2. an den Kläger 3000 Mk. Schadenersatz zu zahlen und ihm weiter allen Schaden zu ersetzen, der ihm durch die Veröffentlichung und Verbreitung in den erwähnten Nummern der Imkerzeitung, der Konstanzer Zeitung und der Neuen Konstanzer Abendzeitung erwachsen ist und noch erwachsen wird — Feststellung vorbehalten.

Der Beklagte beantragte die Klageabweisung. Er bekenne sich zwar als Verfasser der erwähnten Artikel und als für dieselben verantwortlich, er halte aber auch diese sämtlichen

Digitized by Google

Behauptungen als durchaus der Wahrheit entsprechend aufrecht. Er verweise vor allem auf die Feststellungen in den beiden Vorprozessen, einstweilige Verfügung betreffend und insbesondere auf die Ausführung des Gr. Oberlandesgerichts Karlsruhe in seinem Urteile vom 15. Dezember 1910, durch welche der Wahrheitsbeweis ohne weiteres geführt sei. Nur fürsorglich berufe er sich auf weitere Zeugen.

Kläger trat diesem Vorbringen entgegen und trat gleichfalls fürsorglich Zeugenbeweis für die Unwahrheit der behl. Behauptungen an. Es wird bezüglich dieser Beweisantretung auf den Inhalt der vorbereitenden Schriftsätze, der vorgetragen wurde, Bezug genommen. Durch Beweisbeschluß vom 7. Februar 1912 wurde die Vernehmung einer Reihe beiderseits angerufener Zeugen angeordnet; da der Beklagte den ihm auferlegten Kostenvorschuß nicht geleistet hat, wurde der Beweisbeschluß nicht vollzogen. Erhoben wurde lediglich die A. S. 437 befindliche amtliche Erklärung der Deputation für Häfen und Eisenbahnen in Bremen.

In dem Schlußtermin erklärte der Beklagte, daß er nunmehr auf die Erhebung sämtlicher bisher angerufener Zeugenbeweise verzichte, da er die Auffassung vertrete, daß in dem Verfahren vor Gr. Oberlandesgericht Karlsruhe betr. die einstweilige Verfügung vom 13. Juli 1912 der Beweis für seine Behauptungen in absolut sicherer Weise geführt sei. —

Kläger hielt seinen Klageantrag nach wie vor aufrecht.

Gründe.

Daß die Klage an sich — mit Ausnahme des einen unten darzustellenden Anspruchs — gem. § 14 Z. 1 des Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb in der neuen Fassung vom 7. Juni 1909 zulässig ist, indem davon auszugehen ist, daß der Beklagte zu Zwecken des Wettbewerbes über die Person des Klägers und dessen Erwerbsgeschäft Tatsachen behauptet und verbreitet hat, die geeignet sind, den Betrieb des Geschäfts und den Kredit des Klägers zu schädigen, und daß weiter der Klageanspruch nur dadurch entkräftet werden kann, daß der Beklagte den ihm obliegenden Beweis für seine Behauptungen führt, ist in den erwähnten Vorprozessen eingehend ausgeführt — es genügt, auf diese Erörterungen, speziell in dem landgerichtlichen Urteil vom 24. Januar 1912 einstweilige Verfügung betr., zu verweisen.

Das Gericht erachtet aber jetzt, insbesondere auf Grund des dem Oberlandesgerichtlichen Urteil vom 13. Juli 1912 vorausgegangenen Beweisverfahrens, den Beweis zunächst soweit er den Hauptvorwurf betrifft, der Kläger betreibe Honigschwindel und verkaufe Kunsthonig als Naturhonig, für geführt. Das Oberlandesgericht hat schon in seinem Urteil vom 15. Dezember 1910 auf Grund eingehender und sorgfältiger Würdigung der erhobenen Beweise die Feststellung getroffen, daß Kläger als garantiert reinen Bienenschleuderhonig ein Produkt in Verkehr bringe, das mit technischem Invertzucker vermischt, also gefälscht ist, daß in diesem Honig des Klägers neben anderen Unreinlichkeiten teilweise mit bloßem Auge sichtbare Leichenteile von Bienen vorhanden waren, daß weiter dieser vom Kläger unter den weitgehendsten Garantien in Verkehr gebrachte Honig großenteils schon in Vergärung begriffen war, oder es in kurzer Zeit wurde, und daß somit die Charakterisierung des Verfahrens des Klägers als „Riesigen oder sensationellen Honigschwindel" und verkaufe Kunsthonig als Naturhonig, für geführt. Es wird hierin auf die ausführliche Oberlandesgerichtl. Begründung verwiesen. Diese Feststellung wird aber nunmehr wesentlich unterstützt und damit in einer jeden Zweifel an ihrer Richtigkeit ausschließenden Weise bekräftigt durch die in dem zweiten Verfahren vom Gr. Oberlandesgericht erhobenen Beweise, speziell die beiden auf Grund einer an sich nicht beanstandeten Korrespondenz erstatteten Gutachten der Sachverständigen Zimmermann und Dr. Erne. Hier ist unter eingehender Begründung, auf welche Bezug genommen wird, dargelegt, daß Kläger, der Waren anpreist unter der Bezeichnung: „Schleuderhonig, garantiert reiner Honig, geschleuderter Bienenhonig, garantiert naturreiner Blütenhonig, reiner Honig, Raffinade-Honig" und auch teilweise sogar Garantiescheine beilegt, Waren liefert, die zum großen Teil gefälscht sind, minderwertig, ekelerregend und geradezu gesundheitsschädlich. Er bringt weiter unter der erwähnten Anpreisung eine Ware in Verkehr, die aus Gebinden stammt, die er im Ausland aufgekauft hat, in einem von Fremdkörpern, wie Waben, Brut, Leichenteilen, Nymphenhäutchen, Bakterien usw. völlig durchsetzten Zustand, bezüglich deren er, da es ja technisch gar nicht anders möglich ist, eine nur ganz ungenügende Reinigung vorgenommen hat. Er fabriziert aus Zuckerlösung, chemischen Materialien und sonstigen ganz minderwertigen Sachen ein Produkt, daß er als „Honig" absetzt. Er beurteilt seine Ware selbst derart, daß er seinem Reisenden besonders empfiehlt, beim Ankauf vorsichtig zu sein, damit nicht der eigene Honig wieder eingekauft werde (vergl. die beeidigten Aussagen des Zeugen Maaß Oberl.-Akten 1912 S. 108).

Diese bestimmten Feststellungen können durch etwaige entgegengesetzte Angaben von Angestellten des Klägers nicht mehr erschüttert werden. Die klägerische Behauptung ist widerlegt, daß die Fabrikation von Kunsthonig und der Betrieb reinen Naturhonigs bei Kläger streng getrennt sei, und daß als Naturhonig nur reiner unverfälschter Bienenhonig abgesetzt werde. Der Vorwurf des Honigschwindels, des Verkaufs von Kunsthonig unter Bezeichnung „Honig" ist erwiesen. —

Damit aber ist, wie schon das Oberlandesgerichtl. Urteil vom Jahre 1910 festgestellt hat, die Berechtigung des an sich wichtigsten Vorwurfs festgestellt, demgegenüber alle übrigen Behauptungen lediglich als untergeordnetes Beiwerk erscheinen. Von diesen ist, da aus den

Digitized by Google

erwähnten Gründen die angeordnete Zeugenvernehmung nicht stattgefunden hat, nicht erwiesen die Behauptung, der Kläger setze seine Leute, die sein Produkt nicht als echt beglaubigen wollten, an die Luft, weiter der Kläger habe, wie in den unter Klage gestellten Artikeln der Konstanzer Zeitung und der Neuen Konstanzer Abendzeitung behauptet, an die Militärverwaltung 53 000 Pfd. Honig in einzelnen Pfundpackungen verkauft und wegen schlechter Beschaffenheit wieder zurücknehmen müssen, und schließlich die Behauptung, daß Kläger andere Honighändler verdächtige; bezügl. der letzteren kann insbesondere die Tatsache, daß Kläger sich zu Honiguntersuchungen für von anderen Händlern bezogene Honige bereit erklärt hat, nicht zum Beweise genügen, daß er damit dieselben verdächtigen, d. h. naturgemäß zu Unrecht beschuldigen wolle.

Bezüglich der Behauptung des verbotenen Fabrikbetriebs im Freihafengebiet schließlich ist durch die erhobene Erklärung der Deputation für Häfen und Eisenbahnen in Bremen vom 23. März 1912 festgestellt, daß das Ergebnis der Prüfung dahinging, daß ein im Zollausschlußgebiete unzulässiger Industriebetrieb vorlag, und daß daher Kläger veranlaßt worden ist, seinen Betrieb im Zollausschlußgebiet auf den 1. April 1912 in das Zollinland zu verlegen. Damit aber ist die Behauptung des Beklagten bezügl. des unerlaubten Fabrikbetriebes für die Vergangenheit jedenfalls wahr. Für die Gegenwart und weiter bezüglich der nicht erwiesenen Behauptung, daß Kläger die geheime Fabrik in der Weise betreibe, daß er daselbst eine große, unterirdische Kesselanlage unterhalte mit einem einfachen Rohr, das durch das Fenster hinausgeleitet wird, ist der Klageanspruch allein schon aus dem Grunde hinfällig, daß keinerlei Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß der Beklagte jetzt, wo der Zustand seit dem 1. April 1912 beseitigt ist, diese Behauptung wiederholen werde. Dem Beklagten waren damit die Verbreitung der oben erwähnten 3 Behauptungen, für die der Beweis nicht geführt ist, zu verbieten. —

Im übrigen war die Klage abzuweisen. Sie war insbesondere auch abzuweisen bezügl. des Anspruches auf Schadenersatz, da nicht anzunehmen ist, daß durch diese an sich nebensächlichen Behauptungen dem Kläger ein besonderer Schaden entstehen konnte.

Wegen der Kosten vergl. §§ 91 Z.P.O.

Wegen der vorläufigen Vollstreckbarkeit vergl. § 710 Z.P.O.

Gez.: von Berg, Brugier, Schäfer.

(Siegel) Ausgefertigt der Gerichtsschreiber: gez. Perino.

Gr. Bad. Landgericht Konstanz.

Bekanntmachung

über die Lehrkurse an der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

An der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen werden im Jahre 1913 folgende Lehrkurse abgehalten:

1. Ein Königinzuchtlehrkurs am 2. und 3. Juni; Teilnehmerzahl 25; Meldefrist bis 1. Mai;
2. Ein Kurs über Bienenkrankheiten vom 5. bis 7. Juni; Teilnehmerzahl 25; Meldefrist bis 1. Mai.
3. Ein allgemeiner Lehrkurs vom 30. Juni bis 5. Juli zugleich Fortbildungskurs für Wanderlehrer und Bienenmeister; Teilnehmerzahl 25; Meldefrist bis 1. Juni.
4. Ein Lehrkurs der höheren Bienenkunde mit Präparationsübungen vom 23. bis 31. Juli; Teilnehmerzahl 20; Meldefrist bis 15. Juni.

Außerdem nimmt die Anstalt für die Sommermonate Praktikanten auf. Meldefrist bis 1. März.

Zu dem höheren Lehrkurse werden nur ganz erfahrene Imker zugelassen, welche sich über ihre wissenschaftliche und praktische Vorbildung ausweisen können.

Der Besuch der Lehrkurse ist unentgeltlich.

Das K. Staatsministerium des Innern ist bereit, einer größeren Anzahl von bedürftigen Teilnehmern der Kurse, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Mitteln Unterstützung erhalten, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltungskosten (2 Mark Tagegeld und Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse) zu gewähren. Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Kurs der gleichen Art besucht haben. Teilnehmer, die sich um die Gewährung von Beihilfen durch das K. Staatsministerium des Innern bewerben, haben ihre Gesuche um Zulassung zu den Kursen ohne Rücksicht auf die oben bestimmten Anmeldetermine bis längstens 1. Mai 1913, verbunden mit dem Gesuch um Gewährung der Beihilfen, an die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf sowie Auskunft über die imkerliche Vorbildung, weiter ein entsprechender Nachweis über die Vermögensverhältnisse — wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird — beizufügen. Endlich sind die dem Gesuchsteller bereits anderweitig bewilligten und in Aussicht gestellten Zuschüsse und die erwachsenden Reisekosten anzugeben. Verspätete Gesuche um Beihilfen können nicht berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Die Gesuche der übrigen Teilnehmer um Zulassung zu den Kursen sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bis zu den obenbezeichneten Terminen mit einem kurzen Lebenslauf und einer Auskunft über die imkerliche Vorbildung an die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten.

In der Anstalt wird eine Wohnungsliste aufliegen, aus der sich die Kursteilnehmer passende Wohnungen auswählen können.

Bewerber, die zur Kursteilnahme eines Urlaubs bedürfen, haben sich hierwegen an ihre vorgesetzten Dienstesstellen zu wenden: diese haben von der Beurlaubung die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu verständigen.

Der Anstalt ist auch die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln der Kreise oder Distrikte oder der landwirtschaftlichen Kreis- oder Bezirksvereine gleichzeitig mit der Bewilligung mitzuteilen.

München, den 13. Dezember 1912. Dr. Frhr. von Soden-Fraunhofen.

Abnorme Wintertemperatur.

Ich entsinne mich nicht, einen so gelinden Winter erlebt zu haben, wie wir bis jetzt hatten. Wenn wir von den kalten Tagen — 6. bis 10. Oktober —, wo das Thermometer nachts auf 1—3 Grad Celsius fiel, absehen, so können wir bis jetzt nicht von Winter reden. Am 8. und 9. Dezember konnten unsere Bienen bei 10½ Grad Celsius im Schatten Ausflüge halten. Eine ganz außergewöhnlich hohe Temperatur hatten wir in der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember, wo das Minimum-Thermometer plus 11 Grad Celsius zeigte. Am Tage stieg die Temperatur auf plus 13 Grad im Nordschatten, und die Bienen flogen wie mitten im Sommer. Von der Wärme am Fenster in den Kasten zu schließen, hatten damals einige Völker schon Brut angesetzt. Wenn das Wetter so milde bleibt, so ist zu befürchten, daß viele Stöcke jetzt schon in Brut gehen, was nicht gut wäre, denn wir gehen doch nicht so in den Frühling. Es wird sicher auch in diesem Jahre wahr: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern", und „das dicke Ende kommt nach". Die Vegetation ist schon weit vorgeschritten. Veilchen und der Haselnußstrauch blühen schon, und die Weidenknospen schwellen schon stark. Voraussichtlich wird die Frühtracht für unsere Bienen wohl verloren gehen. Hoffentlich tritt bald Kälte ein, die die Vegetation zurückhält und unsere Bienen in die Winterruhe bringt.

Osnabrück, den 8. Januar 1913. F. Goeken.

Vereinsmitteilungen.

Sitzung der Direktion des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover am 13. Dezember 1912, vormittags 11½ Uhr, im Ständehause zu Hannover.

Anwesend: Schatzrat Dr. v. Campe (1. Vorsitzender); Lehrer Knoke (2. Vorsitzender); Rektor Fitzky (Schatzmeister); Pastor Gehrs (2. Schriftführer); Obergärtner Heidermann (Geschäftsführer des Imker-Versicherungsvereins); Direktor Hillmer und Lehrer Schatzberg (als Gäste).

1. Es wurde beschlossen, durch die Königl. Landwirtschaftskammer ein Gesuch an den Herrn Minister zu richten, in welchem gebeten wird, anzuordnen, daß künftig lebende Bienen allemal mit dem nächsten Zuge zu befördern sind.

Der Beschluß ist veranlaßt durch die Tatsache, daß in den letzten Jahren des öfteren lebende Bienen zu langsam befördert und dadurch mehr oder weniger beschädigt wurden, die Königl. Eisenbahndirektion aber allen Schadenersatz mit der Begründung ablehnte, daß sie zwei Tage Lieferungsfrist habe.

2. Vom 2. Vorsitzenden wurde Bericht erstattet über eine am 13. November 1912 in Halle stattgehabte Besprechung von Vertretern des Herrn Ministers, der Zuckerindustrie und der Bienenzüchter über Lieferung von steuerfreiem Zucker an die Imker. Das Ergebnis der Verhandlungen sei günstig gewesen, und es sei zu hoffen, daß späterhin 7½ kg Zucker pro Volk freigegeben, und daß vielleicht der Zucker unvergällt geliefert werde.

Es wurde beschlossen, daraufhin zu beantragen, daß für die Frühjahrsfütterung je 5 kg steuerfreier Zucker unvergällt abgegeben werden möchte.

3. Da die Geschäfte des Centralvereins sich im Laufe der letzten Jahre namentlich durch den Wachsvertrieb und die Zuckerlieferung so gemehrt haben, daß der 2. Vorsitzende dieselben allein nicht bewältigen kann, so wurde ihm bis auf weiteres für Schreibhilfe eine Vergütung von 400 Mark pro Jahr bewilligt. Auch wurde beschlossen, eine Schreibmaschine im Preise von ca. 400 Mark anzuschaffen.

Um diese Ausgaben zu decken, und um auch für die an den Centralverein mit immer größerer Notwendigkeit herantretenden weiteren Aufgaben Mittel zur Verfügung zu haben, soll die Direktion bei der Königl. Landwirtschaftskammer und beim Landesdirektorium dahin vorstellig werden, daß die Beihilfen des Staates und der Provinz pro 1914 entsprechend erhöht werden.

4. Der vom Schatzmeister aufgestellte Etat pro 1913 wurde genehmigt.

Digitized by Google

A. Einnahme.

I. Aus dem Vorjahre			— ℳ
II. Beihilfen:			
a. Zuschuß der Regierung (einschl. der 1150 ℳ für die Imkerschule)	4500 ℳ		
b. Zuschuß der Provinz (für die Imkerschule)	1500 „	6000	„
III. Beiträge der Spezialvereine		700	„
IV. Sonstige Einnahmen (Zinsen)		50	„
Summe der Einnahme		6750	ℳ

B. Ausgabe.

I. Aus dem Vorjahre			— ℳ
II. Diäten und Reisekosten:			
a. der Direktionsmitglieder	350 ℳ		
b. der Delegierten	700 „		
c. Wanderredner	200 „	1250	„
III. Kosten der Wanderversammlung:			
a. Prämien	600 ℳ		
b. Vorträge	90 „		
c. Preisrichter	160 „		
d. Diplome usw.	50 „	900	„
IV. Prämien und Beihilfen:			
a. Prämien an Kreisvereine	200 ℳ		
b. Beihilfen an die Spezialvereine	1920 „	2120	„
V. Bibliotheken:			
a. des Spezialvereins (einschl. Miete und Verwaltung)	350 ℳ		
b. der Spezialvereine	200 „	550	„
VI. Imkerschule		2650	„
VII. Sonstige Ausgaben:			
a. Geschäftsführung (für den 2. Vorsitzenden Schreibhilfe)	400 ℳ		
b. Rechnungsführung	— „		
c. Beitrag an den Imkerbund	150 „		
d. Sonstige Ausgaben, Kapitalien usw. (einschl. Beschaffung einer Schreibmaschine)	700 „	1250	„
Summe der Ausgabe		8720	ℳ
Ab Summe der Einnahme		6750	„
Fehlbetrag		1970	ℳ

Das Defizit soll durch die zu beantragende Erhöhung der Beihilfen des Staates und der Provinz und, soweit das nicht möglich ist, durch geschäftliche Unternehmungen des Vereins gedeckt werden.

5. In der Genossenschaftssache wurde der 2. Vorsitzende und Lehrer Schatzberg beauftragt, in einem Anschreiben an die Einzelvereine, in welchem über die Art des Unternehmens klare Darlegungen gemacht werden, zum definitiven Eintritt in die Genossenschaft aufzufordern.

6. Es wurden folgende Versicherungssachen erledigt:

a. Dem Imker Oelkers-Eversdorf, Verein Tostedt, wurden für ein vernichtetes Standvolk, welches auf 12 Mark geschätzt war, 11 Mark bewilligt, jedoch ohne Anerkennung einer Verpflichtung.

b. In einer Streitsache in Broistedt, welche ca. 300 Mark Prozeßkosten verursacht hat, wurde eine Beihilfe abgelehnt, 1. weil es sich nicht um Frevel handelt, 2. weil die Angelegenheit dem Versicherungsverein erst angezeigt wurde, als der Prozeß bereits begonnen hatte, während die Anzeige sofort hätte erfolgen müssen.

7. Für die Nachversicherung von Schwärmen wurde bisher die Hälfte der Prämie pro Stock gezahlt, welche für Standvölker zu zahlen war. Diese Praxis ist vom Kaiserlichen Aufsichtsamte beanstandet, weil darüber nichts in den Satzungen steht. Es wurde deshalb beschlossen, auf der nächsten Wanderversammlung die Satzungen im Sinne der bisherigen Praxis zu ergänzen. Auch soll dann eine Bestimmung darüber aufgenommen werden, daß Schwärme, welche von einem versicherten Imker gekauft sind, aufs neue zu versichern sind.

8. Der Verein Südhümmling, welcher in den Centralverein aufgenommen ist, dem Imkerversicherungsverein bisher aber nicht beitrat, soll aufgefordert werden, letzteres baldigst zu tun, widrigenfalls seine Aufnahme in den Centralverein rückgängig zu machen ist.

9. Es wurde beschlossen, die Einzelvereine zu ersuchen, bis zum nächsten Herbst in ihren Versammlungen über das Thema zu verhandeln: „Was ist zur Verbesserung der Bienenweide zu tun?" und dann der Direktion über das Ergebnis Bericht zu erstatten. Auf der nächsten Wanderversammlung soll dann darüber ein zusammenfassender Vortrag gehalten und entsprechende Beschlüsse gefaßt werden.

Digitized by Google

Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß die größere landwirtschaftliche Ausstellung, in deren Verbindung die 40. Wanderversammlung zuerst gehalten werden sollte, erst im Jahre 1914 stattfinde. Es wurde beschlossen, die Wanderversammlung doch im Jahre 1913 in Hannover abzuhalten.

v. Campe, 1. Vorsitzender. Gehrs, 2. Schriftführer.

Sitzung des Kuratoriums der Imkerschule am 13. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Ständehause zu Hannover.

Anwesend sämtliche Mitglieder mit Ausnahme von Seminarlehrer Schroeder in Stade.

1. Von Direktor Hillmer wurde der Voranschlag für das Geschäftsjahr 1913 vorgelegt. Derselbe gab zu Erinnerungen keinen Anlaß und wurde unverändert angenommen.

A. Einnahme:

I. Zuschüsse:		
1. der Provinz		1500 ℳ
2. des Centralvereins (aus Staatsmitteln)		1150 „
Summe Tit. I		2650 ℳ
II. Sonstige Einnahmen:		
1. Schulgeld von fremden Schülern		20 ℳ
2. Zinsen		70 „
3. Sonstiges		— „
Summe Tit. II		90 ℳ
Zusammenstellung:		
Tit. I	2650 ℳ	
„ II	90 „	
Summe der Einnahme		2740 ℳ

B. Ausgabe.

I. Beihilfen an 15 Schüler à 70 ℳ		1050 ℳ
Summe Tit. I		1050 ℳ
II. Honorar für die Lehrer:		
1. Hillmer		450 ℳ
2. Heitsch		350 „
3. Hilfslehrer		100 „
Summe Tit. II		900 ℳ
III. Reisekosten und Diäten:		
1. des Lehrpersonals (einschl. Ausfl.)		100 ℳ
2. der Mitglieder des Kuratoriums		120 „
Summe Tit. III		220 ℳ
IV. Baukosten und Unterhaltung		120 ℳ
V. Lehrmittel und Bibliothek		250 „
VI. Versuchs- und Beobachtungsstation		90 „
VII. Sonstige Ausgaben		110 „
Summe Tit. IV—VII		570 ℳ
Zusammenstellung:		
Tit. I	1050 ℳ	
„ II	900 „	
„ III	220 „	
„ IV—VII	570 „	
Summe der Ausgabe		2740 ℳ
Abschluß:		
A. Einnahme	2740 ℳ	
B. Ausgabe	2740 „	

2. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre wieder einen Pfingstkursus abzuhalten, vorausgesetzt, daß sich wenigstens 25 Teilnehmer melden. Die Teilnahme am Kursus soll unentgeltlich sein.

v. Campe, 1. Vorsitzender. Gehrs, 2. Schriftführer.

Großherzogtum Oldenburg.

Steuerfreier Zucker in Oldenburg.

Auf den Antrag, daß die Imker im Herzogtum den zur Bienenfütterung benötigten Zucker unter Zollverschluß **unvergällt** beziehen könnten, um ihn unter Aufsicht der Zollbeamten selbst mit Sand zu versetzen, ist folgende Antwort eingelaufen:

Digitized by Google

Hauptsteueramt. Nr. 8280. Oldenburg, den 27. Dezember 1912.

„Gemäß § 25 (5) der Anlage D der Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuergesetz hat die Vergällung von Zucker zur Viehfütterung in einer Zuckerfabrik oder in einer öffentlichen Niederlage oder in einem Privatlager unter amtlichem Mitverschluß für inländischen Zucker stattzufinden. Da nun beim Hauptsteueramt sich eine öffentliche Niederlage befindet, so kann hier auch die Vergällung des unter Zollkontrolle unvergällt bezogenen Zuckers vorgenommen werden.

Das Vergällungsmittel ist von demjenigen zu stellen, der die steuerfreie Verabfolgung beantragt." gez. Kaufmann.

An Herrn Professor Dr. v. Buttel,
Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins
für das Herzogtum Oldenburg in Oldenburg.

Zur Erklärung:

Es geht hieraus also hervor, daß der einzelne Imker den Zucker ohne Vergällung nicht steuerfrei beziehen kann, sondern sich, falls er keinen vergällten Zucker beziehen will, an das zunächst gelegene Hauptsteueramt zu wenden hat oder an derartige Niederlagen, wie sie im Schreiben des Hauptsteueramtes näher angegeben sind.

Es empfiehlt sich daher, daß die Vorsitzenden der Zweigvereine eine Umfrage bei ihren Mitgliedern veranstalten, um zu erfahren, wieviel Zucker die Mitglieder zum Frühjahr benötigen.

Falls am Orte selbst Schwierigkeiten für die Vergällung hervorgerufen werden oder eine solche Vergällung nicht möglich ist, wird es das richtigste sein, wenn die Vorsitzenden den Zucker vergällt direkt von der Fabrik beziehen.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.
J. A.: Cornelius, Generalsekretär.

Allerlei.

In Nr. 15 des vorigen Jahrgangs brachten wir unter „Allerlei" einen kurzen Bericht über ein Urteil des Oberlandesgerichts Karlsruhe in einer Streitsache Winkelmann gegen Kuchenmüller. Der Inhaber des Norddeutschen Honig- und Wachswerkes in Visselhövede, Winkelmann, fühlte sich durch diesen Bericht, den wir der „Kolonialwaren-Woche" entnommen hatten, beleidigt und verklagte uns beim Amtsgericht Rotenburg (Hann.). Wir erhoben Gegenklage wegen eines uns beleidigenden Briefes, den W. am 18. August an Herrn v. Campe gesandt hatte. Das Amtsgericht Rotenburg verurteilte uns zu 50 Mark Geldstrafe und sprach W. von der Widerklage frei. Die von uns gegen dies Urteil eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß das Königl. Landgericht in Verden in der Verhandlung vom 8. d. M. das Rotenburger Urteil aufhob, uns freisprach und W. wegen Beleidigung zu 20 Mark Geldstrafe bezw. 4 Tage Haft verurteilte. Außerdem hat W. sämtliche Kosten des Verfahrens zu tragen. Wie uns soeben mitgeteilt wird, hat W. Revision gegen das Urteil beantragt. Die Redaktion.

Frage- und Antwortkasten.

Frage. Welche Sorte Lindenbäume trägt die meisten honigreichsten Blüten? Ich habe hier einen Gärtner darum gefragt und konnte nur die Antwort erhalten, daß die eine Sorte die Sommerlinde, und die andere die feinblätterige Linde sei, ob sie auch blühen, sei ihm unbekannt. Auch wurde mir gesagt, daß Ahornbäume mit herunterhängenden Blütentrauben sich wohl ebensogut für die Honigtracht eignen. Was meinen Sie dazu? Ich bemerke, daß hier eine ziemlich rauhe Gegend ist, weil wir nur 30 Kilometer von der Nordsee entfernt wohnen, und daß der Boden sonst gut ist und Feuchtigkeit hält. Woher kann ich die Bäume zuverlässig beziehen? H. J. R. in M.

Antwort. Die großblätterige Sommerlinde blüht früher als die kleinblätterige Winter- oder Steinlinde, sie honigt aber nicht so regelmäßig und so stark wie die Winterlinde, die im allgemeinen auch einen größeren Blütenreichtum hat. Es gibt auch Gegenden, wo die Linde überhaupt nicht honigt. Erkundigungen bei Imkern dortiger Gegend erscheinen darum angebracht. Der fragliche Ahornbaum ist der Spitz-Ahorn (Acer platanoides), der im April und Mai blüht und bei gutem Wetter sehr gut honigt. Außerdem würde ich Ihnen als Alleebaum noch die Akazie empfehlen, die ebenfalls sehr gut honigt (Ende Mai und Anfang Juni) und bezüglich des Bodens sehr anspruchslos ist. Die Bäume können Sie aus jeder größeren Baumschule beziehen, Bezugsquellen in Ihrer Nähe kann ich Ihnen auch nicht angeben. Kn.

Kleine Berichte.

Grohn-Vegesack, den 29. Dezember 1912. Heute hielten meine sämtlichen Völker bei warmem Sonnenschein einen guten Reinigungsausflug. Bei flüchtiger Untersuchung stellte fest, daß nur wenig Tote auf den Böden der Kasten lagen; von Ruhr keine Spur.

Wilhelm Bartscher.

Digitized by Google

Nr. 3. **Hannover,** den 1. Februar 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Bekanntmachung. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Zuckersache. — Besprechung der Abgabe von unvergälltem Zucker im Landtage am 23. Januar d. J. — Der gemischte Betrieb. (H. Groß.) — Ein geschriebenes Bienenbuch, das erst 1780 vollendet worden ist. [Schluß.] — Ein Rückblick auf das Jahr 1912. (Heinr. Kahns.) — Kann ein Schwarm auch zu stark aufgestellt werden? (C. Bauer.) — Wie soll Honig zweckmäßig aufbewahrt werden? (F. Goeken.) — Vereinsmitteilungen. — Wachsvermittelung. — Kleine Berichte. — Todesanzeige.

Bekanntmachung.

In der Pfingstwoche dieses Jahres wird in der Imkerschule in Suderburg wieder ein wissenschaftlicher Kursus für fortgeschrittene Imker stattfinden. Die Teilnahme am Kursus ist frei, die sehr billigen Aufenthaltskosten haben die Teilnehmer selbst zu tragen.

Ferner findet dort vom 2. bis 30. Juli der übliche Kursus für Anfänger statt. Mitglieder des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover erhalten, soweit sie in der Provinz Hannover ihren Wohnsitz haben, eine tägliche Beihilfe von 2,50 M. Andere Teilnehmer haben ein Schulgeld von 20 M. zu zahlen. Zu beiden Kursen werden auch Damen zugelassen.

Meldungen für beide Kurse sind unter näherer Bezeichnung des betr. Kursus an Herrn Direktor Hillmer in Suderburg zu richten.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftl. Centralvereins für die Provinz Hannover.
J. A.: Ed. Knoke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Der Winter hat uns nur einen recht kurzen Besuch abgestattet. Die dünne Schneedecke konnte nur wenige Tage aushalten, die immer größere Kreise ziehende Sonne zeigt dem Winter die Zähne und zwingt ihn allmählich zu einem immer beschleunigteren Rückzuge. Für uns Imker nur schade, daß sie nicht viel zu vertreiben hat. Mildes Frostwetter noch

Digitized by Google

den ganzen Februar hindurch wäre unsern Immlein bekömmlich. Von einer rechten Winterruhe hat im Bienenvolk noch keine Rede sein können. Die Völker füllen die hochliegenden Fluglöcher mit munter sich bewegenden Bienen wie im schönsten Frühjahr.

Ausflüge konnten die Bienen in letzter Zeit mehrfach unternehmen, so daß ein solcher vorläufig nicht vonnöten ist. Tritt mehrere Tage hintereinander fluggünstiges Wetter ein, so kann man daran gehen, einmal vorsichtig einen Blick in das Innere des Stockes zu werfen. Das läßt sich überall dort leicht bewerkstelligen, wo man geölte Pappen oder Asphaltpapier unter die Rähmchen geschoben hat. Für den einigermaßen im Lesen solcher Tafeln Geübten zeigen sich auf einen Blick die Verhältnisse und Bedürfnisse des Volkes. Da fällt unser Auge zuerst auf die nach Reihen geordneten Ueberreste der abgenagten Zelldeckel. Liegen diese über den größten Teil der Pappe ziemlich gleichmäßig verteilt, so kann man darauf schließen, daß das Volk noch ziemlich stark ist. Findet man die Anhäufungen ausschließlich an einer Seite, so ist Vorsicht geboten. Es kann möglich sein, daß die Bienen von der Mitte aus nach einer Seite hin den Honig aufgezehrt haben und dann bei wieder eintretender Kälte trotz genügenden Vorrates am anderen Ende des Baues verhungern. Hält das gute Wetter einige Tage an, so schaffen die Bienen wieder etwas Vorrat in ihren Sitz, den sie um diese Zeit nicht mehr gern verlassen, weil die ersten Brutkreise schon eingetan sind. Will man in solchem Falle ganz sicher gehen, so entferne man möglichst vorsichtig die hintere, bei Oberladern die obere Verpackung und schiebe durch Platzwechsel der leeren Waben mit vollen diese dicht an den Sitz der Bienen heran. Das Wiederverpacken muß dann möglichst schnell vor sich gehen, damit nicht zu viel der jetzt so kostbaren Wärme entweicht.

Einige Zuckerkristalle zeigen, daß die Bienen bei ihrer Zehrung in den Zellen kristallisiertes Futter getroffen haben. Ist der Boden mit solchen Kristallen bedeckt, so liegt die Gefahr der Durstnot vor. Es fehlt den Bienen an Flüssigkeit, die verzuckerten Vorräte aufzulösen, sie fliegen dann bei mildem Wetter entweder stark nach Wasser, oder fallen bei äußerer Kälte über die übrigen Futtervorräte her, um daraus das nötige Wasser zu erlangen. Große Unruhe, vermehrte Zehrung und endlich die Gefahr eines Ruhrausbruchs treten ein, denen man durch einen nassen Schwamm, den man ins Flugloch steckt oder durch die obere Futteröffnung auf die Waben legt, etwas vorbeugen kann.

Findet man unter dem Gemüll weiße ausgefogene Bienenlarven oder tote Rangmaden, so kann man mit Sicherheit darauf schließen, daß das Volk weiselrichtig ist. Drohnenlarven dagegen lassen auf eine untaugliche bezw. drohnenbrütige Königin oder auf Weisellosigkeit schließen. Zu tun ist im letzteren Falle vorläufig nichts, man muß die weiteren Maßnahmen bis zum März hinausschieben.

Hat man Bedenken wegen der noch vorhandenen Vorräte, so muß man sich durch einen schnellen Einblick vom Vorhandensein derselben überzeugen. Etwaigem Mangel helfe man durch eine volle Reservewabe, durch kristallisierten Honig, den man auf die oberen Wabenkanten über den Bienensitz bringt, oder durch aufgelegten Kandis ab. Warme Verpackung nach einem solchen Eingriff ist und bleibt wieder ein unbedingtes Erfordernis. Wer bezüglich der Herbstauffütterung ein gutes Gewissen hat, braucht sich in dieser Beziehung keiner zu großen Sorge hinzugeben.

Die Pappen werden nach ihrer Reinigung wieder untergeschoben, die Verpackung wird wieder gedichtet und die weitere Losung heißt dann immer noch: „Ruhe auf dem Bienenstande!"

Ein vorsorgender Bienenvater sieht jetzt auch seine Wabenvorräte bei Gelegenheit durch und sortiert sie nach ihrer Güte, falls er das noch nicht getan. Rähmchen werden neu gemacht und ausgebessert, und wo neue Wohnungen nötig sind, werden solche allmählich beschafft.

Ed. Knoke.

Zuckersache.*)

Nachdem bis heute noch keine Antwort auf unsere Gesuche vom 20. Dezember 1912 betr. Ablassung von unvergälltem Zucker eingegangen ist**), empfehlen wir den Vereinsvorständen folgendes Verfahren:

Sie schließen mit den liefernden Firmen unter folgenden Bedingungen ab. Die Bestellungen gelten vorläufig für vergällten Zucker. Sollte bis zum Lieferungstermine die Genehmigung zur Abgabe von unvergälltem Zucker erfolgen, so gilt die Bestellung ohne weiteres für ungeblauten Mittelkristall. Die unten verzeichneten Firmen werden nach Eintreffen der Genehmigung sofort von hier aus benachrichtigt.

*) Soeben geht mir von den Lieferanten die Nachricht zu, daß der Zucker inzwischen um ca. 25 Pf. aufgeschlagen ist. Kn.

**) Siehe auch S. 35 dieser Nummer. Kn.

Digitized by Google

Mit der Bestellung von steuerfreiem Zucker sind **den liefernden Firmen** zugleich die ortspolizeilichen Bescheinigungen über die Zahl der Standvölker einzusenden.

Die aus Versehen nach hier gesandten Bescheinigungen werden nebst den Bestellungen von hier aus besorgt.

Die vom Vorstande mit den unten verzeichneten Firmen vereinbarten Zuckerpreise gestalten sich augenblicklich wie folgt:

Firma	Ungeblaut Grieszucker		Mittelkristall	
	vergällt ℳ	unvergällt ℳ	unversteuert ℳ	versteuert ℳ
Naumann & Sachse, Magdeburg, Kaiserstr. . . .	12,37½	11,87½	12,—	18,87½
Leseberg & Kumlehn, Hannover, Weißekreuzstr. (liefert nur Braunschweiger Zucker) ab Hannover	13,37½	12,87½	13,12½	19,87½
Gerloff & Co., Braunschweig	12,75	12,50	12,75	19,25

Die Preise verstehen sich alle für den Zentner bei den beiden ersten Firmen inkl., bei der letzten exkl. Verpackung für vergällten Zucker.

Die Preise sind unverbindlich, da augenblicklich Schwankungen in den Zuckerpreisen eingetreten sind.

Ueber andere als oben verzeichnete Zuckersorten (grob und extra grob Kristall) wolle man besondere Preise einholen.

Bei kleineren Sendungen werden sich die Preise um ca. 12½ Pf. pro Ztr. erhöhen.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftl. Centralvereins für die Provinz Hannover.

J. A.: Ed. Knoke.

Besprechung der Abgabe von unvergälltem Zucker im Landtage am 23. Januar d. J.

Abg. Dr. Varenhorst (freikons.): Meine Herren! Ich habe mir vor zwei Jahren erlaubt, mit Unterstützung meiner politischen Freunde hier einen Antrag einzubringen auf Förderung der Bienenzucht.

Dieser Antrag hat nicht allein hier im ganzen Hause allgemeine Zustimmung und Unterstützung gefunden, sondern ich kann zu meiner Freude erklären, daß auch der Herr Landwirtschaftsminister und die übrigen Organe der Staatsregierung sich durchaus wohlwollend meinem Antrage gegenübergestellt haben. Ich gehe noch einen Schritt weiter; ich sage: es ist nicht allein bei dem Wohlwollen oder bei der in Aussicht gestellten Unterstützung geblieben, sondern ich kann zu meiner Freude erklären — und deshalb komme ich als Dankender her —, daß der Herr Landwirtschaftsminister und die übrigen Staatsorgane die in Aussicht gestellte Unterstützung auch in die Tat umgesetzt haben. (Bravo! rechts.) Das ist um so erfreulicher, als auch im Jahre 1911 die Imker infolge der starken Dürre so gut wie gar keine Erträge gehabt, ja eine völlige Mißernte davongetragen haben, und als sich auch im vorigen Jahre, 1912, infolge des vielen Regens und der damit verbundenen Kälte ein sehr geringer Ertrag für die Bienenzucht ergeben hat. Nun ist ja allgemein bekannt, daß des Lebens ungemischte Freude keinem Irdischen zuteil wird, und so hat man, wenn man den Imkern im vorigen Jahre zu Hilfe gekommen ist, ihnen auch hier wieder einen gewissen Tropfen Wermut in diesen Kelch des Wohlwollens hineingemischt. Meine Herren! Die Imker hatten nämlich — was ich hier derzeit eingehend ausgeführt habe — den Antrag gestellt, man möchte ihnen zur Fütterung der

Digitized by Google

Standvölker den Zucker unversteuert gewähren, was ihnen natürlich eine besondere Erleichterung ist. Mit dieser Maßnahme hat sich dann auch auf Anregung des Herrn Landwirtschaftsministers und des Herrn Reichsschatzsekretärs der Bundesrat einverstanden erklärt. Nun schreibt das Zuckersteuergesetz allerdings in § 6 vor, daß derartige steuerfrei gewährte Zuckermengen in der Regel für den menschlichen Gebrauch unbrauchbar gemacht werden sollen, d. h. das Gesetz sagt, sie sollen denaturiert werden, sie sollen vergällt werden. Ich möchte aber besonderen Wert darauf legen und den Herrn Landwirtschaftsminister darauf hinweisen: das Gesetz sagt ausdrücklich „in der Regel" soll es geschehen. Es ist also damit vorgesehen, daß Ausnahmefälle statthaft sind. Und nun geht mein Wunsch — es ist heute mein einziger; der Wunsch ist mir vor allem vom Bienenwirtschaftlichen Centralverein meiner Heimatprovinz Hannover und von dem Imkerverein Rotenburg unterbreitet — dahin, daß man nun auch volle und ganze Tat machen, daß man den Imkerverbänden, z. B. dem Bienenwirtschaftlichen Centralverein von Hannover, einen bestimmten Betrag Zucker, also entsprechend den überwinterten Standvölkern, zuweisen möchte, ohne eine Vergällung vorzunehmen. Die Herren werden sich entsinnen, daß wir derzeit eine sehr ausführliche Aussprache nach dieser Richtung hatten. Ich habe seinerzeit die Regierung gewarnt, sie möchte, wenn sie meiner Anregung folge und den Imkern unverzollten Zucker zur Verfügung stelle, davon absehen, ihn zu denaturieren, sondern von der Ausnahme des § 6 Gebrauch machen, weil, wie jeder einsehen muß, der mit den Verhältnissen genau vertraut ist, die Biene ein derartig empfindliches, zartes Insekt ist, daß es nicht möglich ist, eine Denaturierung derartig vorzunehmen, daß es nicht schädigend auf die Biene einwirkt. Ich habe jetzt Mitteilungen darüber erhalten, daß meine Auffassung berechtigt war, denn es sind mir aus Ostfriesland Mitteilungen gemacht worden, welche dahin gehen, daß Bienen, welche mit dem vergällten und mit Sand vermischten Zucker gefüttert worden sind, dabei eingegangen sind.

Meine Herren! Auch andererorts ist die Abneigung der Imker gegen diesen vergällten und vermischten Zucker allgemein. Ich erhielt gestern Mitteilungen von dem Bienenwirtschaftlichen Centralverein für die Provinz Hannover, daß im vorigen Jahre 10 000 Zentner unversteuerter Zucker, das sind gerade — Sie rechnen ebenso schnell wie ich aus — (Heiterkeit) eine Million Pfund, für die Imker der Provinz Hannover besorgt sind, und jetzt, nachdem die Anmeldungen zum Abschluß gekommen sind, die bereits am 1. Januar abgelaufen, sind erst 900 Zentner angemeldet, also ein Minderbetrag von über 9000 Zentnern. Dies besagt, daß die Maßregeln und Unterstützungen, wie sie jetzt gewährt werden, tatsächlich ein Schlag ins Wasser sind, daß man tatsächlich den Imkern nicht hinreichend entgegenkommt. Ich möchte daher — und das ist mein einziger Wunsch, den ich heute zu unterbreiten habe; ich bin in dieser Hinsicht bescheidener, als ich vor zwei Jahren war, weil ich anerkenne, daß die zuständigen Instanzen mir entgegengekommen sind — dringend bitten, ganze Tat zu machen und in Verbindung mit dem Reichsschatzamt — ich habe mich auch mit ihm in Verbindung gesetzt, und es ist mir erklärt worden, daß mein Vorschlag juristisch gangbar ist, also mit der Sache in Einklang zu bringen ist — den bienenwirtschaftlichen Vereinen den steuerfreien Zucker unvermischt zuzuweisen und dafür zu sorgen, daß den Nöten des Imkerstandes weiter abgeholfen wird.

Meine Herren! Wenn man vielleicht vom rein bureaukratischen Standpunkte aus dem entgegenhalten sollte: wir haben keine Kontrolle darüber, daß der Imker den Zucker wirklich verfüttert —, so möchte ich darauf hinweisen, daß der Honig ja viel teurer ist als Zucker. Nach den Bestimmungen des Bundesrats werden dem Imker für jedes Standvolk Bienen nur 5 Kilo, das sind 10 Pfund, überwiesen. Nun muß man aber berücksichtigen, daß in den Gebieten, wo die Bienenzucht in besonderer Blüte steht, in der Heide, sei es nun die Lüneburger

Digitized by Google

Heide oder seien es andere Heiden, die Stader Heide oder Heiden im Süden, im Osten, in Ostpreußen und dergleichen mehr, daß sich die Standvölker, für die ja die 10 Pfund Zucker gewährt werden, in der Schwarmzeit, im Mai, Juni, um drei bis vier vermehrt haben und die Fütterung bis in die Monate Juni und Juli fortdauert, so daß es tatsächlich ganz ausgeschlossen ist, daß die Imker von dem an sich geringfügigen Maße von steuerfreiem Zucker, welcher ihnen gewährt wird, vielleicht einmal ein Stückchen dazu hernehmen möchten, um sich die Tasse Kaffee zu versüßen; das halte ich für ganz ausgeschlossen, und wenn wirklich einmal ein Imker Sonntags Besuch bekäme von seiner Braut (Heiterkeit) oder seiner Freundin oder einem guten Freunde, und er nähme wirklich einmal ein Stückchen Zucker, nun, das wäre auch kein Unheil. Minima non curat praetor — um Kleinigkeiten soll man sich nicht kümmern. Deshalb, meine ich, soll man hier aufs Ganze gehen und den Imkern den Zucker unvermischt völlig steuerfrei gewähren. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Frhr. v. Schorlemer, Minister für Landwirtschaft: Meine Herren! Sodann ist der Herr Abgeordnete Varenhorst auf die Erleichterungen zu sprechen gekommen, die den Imkern bezüglich des Bezuges von Zucker zuteil geworden sind. Seine Ausführungen haben mich unwillkürlich an das französische Sprichwort erinnert, daß der Appetit beim Essen kommt. Vorher waren die Imker schon sehr froh, daß ihnen die Möglichkeit gegeben war, Zucker, wenn auch in der Vermischung mit Sand, zu bekommen. Jetzt wollen sie ihn sogar im nicht vergällten Zustande haben, wobei ja allerdings nicht ausgeschlossen ist, daß aus Versehen am Sonntagnachmittag auch einmal die Hausfrau statt der Bienen den Zucker in den Kaffee bekommt. Aber ich möchte vom Standpunkte meiner Verwaltung diesen Wünschen nicht entgegen sein, weil ich der Meinung bin, daß, wenn das Quantum Zucker pro Stock des Imkers beschränkt ist, große Mißbräuche mit diesem Zucker nicht getrieben werden können, und ich würde deswegen auch dahingehende Anträge beim Reich, wo die Entscheidung liegt, befürworten. Ich hoffe, daß diese Auskunft für den Augenblick den Herrn Abgeordneten Varenhorst befriedigen wird.

Der gemischte Betrieb.

Vortrag, gehalten auf der 39. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover zu Göttingen, von H. Groß-Osterode a. Harz.

Verehrte Anwesende, werte Imkerkollegen! Wenn ich es unternommen habe, heute hier zu Ihnen von einer Bienenwohnung und von einer Betriebsweise zu sprechen, die in hiesiger Gegend und überhaupt in unserer Provinz wenig bekannt und verbreitet sind, so geschieht es nicht, weil ich der Meinung bin, daß die Mannigfaltigkeit der Wohnungen und Betriebsweisen noch um eine vermehrt werden müsse, es geschieht auch nicht in jemandes Auftrage oder zu jemandes Vorteil, sondern ich spreche, weil ich seit einer Reihe von Jahren zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß die gedachte Wohnung eine durchaus bienengemäße ist, die eine vorzügliche Ueberwinterung und eine gute Entwicklung des Bienenvolkes im Frühjahr gewährt, die eine leichte und schnelle Behandlung der Völker gestattet, die deshalb äußerst praktisch und vorteilhaft ist, und die noch obendrein den Vorzug großer Billigkeit hat. Es ist dies das runde Magazin, oder der Kanitzkorb und seine Betriebsweise, die auch der gemischte Betrieb genannt wird, weil hierbei ein stabiler Brutraum und ein mobiler Honigraum zur Verwendung kommen.

Das runde Magazin ist im Jahre 1675 von einem Engländer namens Gedde erfunden. Sein Buch, „Der vollkommene Bienenmeister" erschien in deutscher Uebersetzung im Jahre 1727.

In Deutschland wurden die ersten Strohringe durch Pfarrer Eyrich eingeführt und mit dem Namen „Das runde Magazin" belegt. Sein Buch „Entwurf zur vollkommensten Bienenpflege", erschien im Jahre 1766 in 4. Auflage in Nürnberg.

Digitized by Google

Pfarrer Christ hatte im Jahre 1740 ebenfalls solche Kränze von Stroh. In der Vorrede seines Buches nennt er die Magazinbienenzucht „die vernünftigste, die seit geraumen Jahren bekannt ist", und an einer andern Stelle erklärt er, daß die Magazinkörbe vor den gewöhnlichen Stülpkörben einen ungewöhnlichen Vorzug haben.

Auch Professor Kunnen, der Sekretär des luxemburgischen Landesvereins, spricht sich in seinem „Handbuche der rationellen Bienenzucht", gleichfalls sehr lobend über das runde Magazin aus.

Am meisten aber hat der ostpreußische Lehrer Kanitz für die Verbreitung des runden Magazins in Wort und Schrift bis an sein Lebensende gewirkt. Mit Recht bezeichnet man deshalb jetzt allgemein das runde Magazin als „Kanitzkorb", welcher in den östlichen Provinzen die allein herrschende Bienenwohnung ist.

Auch die Tatsache, daß in jenen Gegenden die Zahl der Bienenvölker alljährlich erheblich zunimmt, während in andern, wo der Mobilbetrieb vorherrscht, das Gegenteil zu beobachten ist, muß uns gleichfalls sagen, daß der Kanitzkorb eine vorzügliche Bienenwohnung und seine Betriebsweise eine durchaus praktische ist.

Der Kanitzkorb ist eine Stabilwohnung mit mobilem Aufsatz als Honigraum. Er besteht aus zwei Strohkränzen und einem runden Deckel aus Stroh. Der Durchmesser beträgt im Lichten 31½ bis 34 cm und die Höhe eines jeden Kranzes 20 cm, also die Gesamthöhe 40 cm. Die Wände und der Deckel sind 6 bis 7 cm dick. Die Strohkränze werden auf einer Flechtmaschine hergestellt und ist deren Anfertigung leicht von jedermann zu erlernen. Der Deckel wird aus freier Hand gemacht oder auch auf einer besonderen Maschine. In der Mitte des Deckels ist ein rundes Loch von 7 bis 8 cm Durchmesser, das durch einen kurzen, hölzernen Stöpsel geschlossen ist, und durch das die Bienen gefüttert werden; es können aber auch Weichselzellen und Königinnen durch dasselbe zugesetzt werden. Die beiden Kränze und der Deckel werden durch 20 cm lange Holznägel oder Steckel zusammengehalten. Jeder Kranz hat ein 7 cm breites und 1½ cm hohes Flugloch, so daß man der Wohnung 1 oder 2 Fluglöcher geben kann.

In den oberen Kranz wird ein Rost von Rähmchenstäben eingesteckt oder mit Nägeln angeheftet; an jedem der 7 Rähmchenstäbe wird ein Kunstwabenstreifen oder, wenn man will, eine ganze Kunstwabe befestigt, so daß also der Korb 7 Waben enthält, und es ist so auf leichteste und einfachste Weise dem Schwarme Richtwachs gegeben und Wirrbau vermieden worden. Einige Speilen, welche die vom Flugloche gerade nach hinten laufenden Waben befestigen, vervollständigen die innere Ausrüstung des Korbes, der nun zur Aufnahme des Schwarmes fertig ist. Ein Bodenbrett und ein Strohmantel oder Kappe als Winterschutz gehören auch noch dazu, letztere jedoch nur wenn die Körbe im Freien stehen, unter Dach bedürfen sie dieses Schutzes nicht.

Daß die Wohnung aus 2 Kränzen und einem Deckel besteht, sie also teilbar ist, und daß sie einen mobilen Aufsatz als Honigraum erhalten kann, sind ihre Hauptvorzüge dem Stülpkorbe gegenüber, während sie das warmhaltige und gut ventilierende Material, das eine gute Ueberwinterung und eine schnelle Entwicklung des Volkes im Frühjahr gewährleistet, sowie den Vorzug großer Billigkeit, mit jenem gemein hat. Die leichte Vereinigung schwacher Völker, die Erneuerung des Baues, das Beweiseln der weisellosen Völker sind ebenfalls Vorzüge, die auf der Teilbarkeit der Wohnung beruhen. Ueberhaupt ist der Kanitzkorb und seine Betriebsweise darauf eingerichtet, mit möglichst wenig Zeit und Arbeit viele Völker zu behandeln.

Vielfach ist auch der Versuch gemacht worden, das runde Magazin mit Rähmchen auszustatten und es also zu einer Mobilwohnung zu machen. — Das ist aber verfehlt, denn schon das Material läßt es nicht zu, aus Stroh eine Wohnung so sauber und genau in den Maßen herzustellen, als es von einer Mobilwohnung gefordert werden muß, und viele andere Gründe sprechen dagegen. — Das runde Magazin muß eine Stabilwohnung bleiben.

Digitized by Google

Wenn ich nun die Kanitzsche Betriebsweise zur Darstellung bringe, so will ich es in der Weise tun, daß ich die Arbeiten, wie sie der Kreislauf des Jahres fordert, Ihnen vorführe.

Im Frühjahr, nach dem ersten Ausfluge, sobald die Völker sich wieder beruhigt haben, werden die Bodenbretter gereinigt, wobei man an der Lage des Gemülls schon sehen kann, in wieviel Gassen das Volk sitzt, ob es stark, mittelmäßig oder schwach ist, dabei wird man gleich feststellen, wie es mit dem Futtervorrat bestellt ist, falls Mangel vorhanden ist, kann sogleich oder bald durch ein in das Futterloch im Deckel gestülptes Honigglas oder durch ein in dasselbe gelegtes großes Stück angefeuchteten Kandis abgeholfen werden, und das kann auch bei kaltem Wetter geschehen, wo die Bienen das von unten gereichte Futter nicht nehmen würden. Der Befund eines jeden Volkes wird notiert. Diese Arbeit geht sehr leicht und schnell von statten, aber noch leichter und schneller, wenn sie von zwei Personen ausgeführt wird, indem die eine den Korb hochhebt, während die andere das weggezogene Bodenbrett sogleich durch ein reines ersetzt, was sogar durch ein Kind geschehen kann. Ueberhaupt ist es sehr vorteilhaft und besonders auf großen Ständen sehr zu empfehlen, wenn zu zweien gearbeitet wird. Daß man bei dieser Arbeit schwache Völker und solche, die der Weisellosigkeit verdächtig sind, leicht herausfindet und als solche notiert, ist ebenso selbstverständlich als nötig, damit sie bei nächster Gelegenheit kuriert werden können. Wie das geschieht, will ich hier auch gleich kurz sagen: dem weisellosen Volke, das keine Königin hat, nehme ich den unteren Kranz der zu dieser Zeit gewöhnlich leer ist und setze den oberen mit dem Volke oder einem Reservevolke oder einem anderen schwachen Volke, das eine gute Königin hat, auf; nachdem beide durch Apiol oder sonstwie gleichen Geruch erhalten haben, geschieht die Vereinigung leicht, und es gibt gewöhnlich ein gutes Volk. Solche Reservevölker gewinne ich in der Schwarmzeit, indem ich Nachschwärme oder andere kleine Schwärme, welche nicht als selbstständige Völker aufgestellt werden können, oder weil ich nicht weiter vermehren will, in einen Kranz bringe. Diesen bauen sie, wenn die Zeit nicht gar zu schlecht ist, oder wenn sie etwas mit Futter unterstützt werden leicht und schnell aus und geben im Herbst oder nächstes Frühjahr ein recht brauchbares Reservevolk mit junger Königin. — Zwei schwache Völker, die beide Königinnen haben, werden auch mit ihren beiden oberen Kränzen zusammengesetzt, ohne daß man sich um die Königinnen kümmert. Dabei wird gewöhnlich die eine von den Bienen beseitigt und die letzteren vereinigen sich zu einem guten Volke. Hierbei will ich allerdings nicht verschweigen, daß die Sache auch mal schief gehen kann, indem beide Königinnen abgestochen werden, darum ist es in solchem Falle sicherer, das eine Volk abzutrommeln und ihm die Königin zu nehmen. — Oft gelingt es aber auch aus dieser Stabilwohnung die Königin ohne Abtrommeln auszufangen und zwar auf folgende Weise: Man bläst durch das Flugloch einige Male Rauch ein, dann hebt man schnell den Deckel ab und findet nicht selten die Königin am Deckel oder oben auf dem Wabenrost, wo man sie leicht ergreifen kann. (Schluß folgt.)

Ein geschriebenes Bienenbuch, das erst 1780 vollendet worden ist.

(Schluß.)

Zum Neundten

Die Bienen so im Frühling das

große Bienen Pulver bekommen das vorne beschriben ist, werden die Raub Bienen nichts schaden

Wie man einen Rauch machen soll, da mit die Bienen gestärkt werden.

Mann soll darzu nehmen Timian, Gummi Galbanum, Ochsen Mist, Flö Samen Kraut, Melißen Kraut, auch Weyrauch, dieses alles geoörret auf Glüenden Kohlen, faul Linden Holtz, Späne von Kühn Dülle Schwartz Kümmel.

NB Durch aus muß hier kein Wermuth darzu genommen werden,

Digitized by Google

Vor den Durchlauff der rothen Ruhr

Sol man in den Honig thun zerstoßen Gall Apfel, dürre Rosen guth und wohl gekocht Wein Mus und kleine Rosinen, Timian, und tausend Gülden Kraut, und es ihnen vorsetzen, diese Artzeney ist ihnen gut, wen sie den Durchlauff haben.

1

[1]Wan die Bienen ser Stark vor liegen und nicht schwer men wollen so must du eine Hand voll bren neßeln und wermut nehmen, auf die Stehle wo sie Stark vor liegen, da mit bereiben das der saft da rauf liegen bleibe, so ist ihnen ein wiederlicher geruch und verlaßen die Stehle und mußen sich ver Einigen zum schwermen, ist Propatum

No:

[2]Wer den weißer Töden wiel, der Nehme zur Erst Christ Wurtzel, Gaßden[3] brod und Höfen, da von muß er Sterben und den andern bienn daht es nichts ist Prop.

[4]Dieße Sachen mießen den Neue mont geschrieben werden.

Schreibe am Mondage vormit Tage von 8. biß 9 Uhr folgende worde wie hier Stehet

X ✠ eSONKE ✠ Gank Sonk
XESAFA OK Sxx
OZaifat wane Sipat gena
Sicotis ✠ T. xg. xg̃. x. r. i.

XHegi Hire xxx a be Hax.

[5]Dieße worde mißen in Neuen Mond geschrieben werden, und zwar des Mondages vor mit Tage von 8. biß um 9 Uhr.

[6]Den werden dieße worde in bienen garden verspindt in eine Twille[7] oder Schwelle mit Eßben Holtz das auf Eine Mauer oder Dage Wakßen thut

Ein anders du must diese worde in linken Arm bei dier Tragen So wirdt dir nichts bößes begenen

K. B. D. R. B. O. D. 8 S. D. 8. O. C. &.[8]

[9]wen die bienen nicht Schwerm wollen So nim vor,

1 gl. Zimedt Rinde
1 gl. Frische Feygen
1 gl. Frische Muschcaten Nuße

Dieses zu Sammen ver Mißt und mit Honig gefuttert
ist Probat

[10]Die Raubbienen zu verdreiben nim vor gl. Fließente Moschcaten Ehle auf 3. Mahl in Honig vermischet in Einen Stock So werden Sie beherzt und Fangen die Raubbienen in der luft vort. Die bienen werden bey Abents Zeit da mit gefuttert u. ja Frie vor Dage wieder wegt genommen das die Fremden ja da von nicht genißen Sonst hat man ver spielt ist Probat Im Jahr 1780.

[11]Ein Rauchwerk wen die bienen nicht Fliegen wollen so nimbt man weyßen dorant u. weißen wiedertohn u braunetoste und Sieben Stunden Kraut Frie vor der Sonnen aufgang da mit gereichert, ist est Propat —

[12]1 gl oder 6 ♃ Kleynland Wurzel
1 gl oder 6 ☧ Christwurzel
in Kuhmist eingeriehrt

[13]Recebt vor die Rode ruhr

---

[1]Hier kommt eine ganz andere Schrift. [2]Wieder andere Schrift. [3]Gersten. [4]Wieder andere Schrift [5]Wieder andere Schrift. [6]Andere Schrift. [7]Fuge. [8]H. [9]Andere Schrift. [10]Andere Schrift. [11]Andere Schrift. [12]Andere Schrift. [13]Andere Schrift.

Digitized by Google

Nim Armediel Wortzel in brandewein gedahn u alle Morgen davon ein glaß getrunken dabey mus man das Kraut Sauerkraut, die bledter und den Samen in Soppe ein nehmen, ist Propat.

Ein Rückblick auf das Jahr 1912.

Von Heinr. Kahns-Rondeshagen (Lauenburg).

Das Jahr 1912 mit seinen Leiden und Freuden hat wiederum seinen Abschluß gefunden. Was 1911 infolge der großen Dürre verloren ging, ging dieses Jahr infolge Kälte und Regen dahin. Ende Februar konnten meine Bienen einen allgemeinen Reinigungsausflug halten, bei der nach einigen Tagen darauf erfolgten Revision konnte ich feststellen, daß sämtliche Völker den strengen Winter gut überstanden hatten. Als aber der April und mit ihm die Stachelbeerblüte nahte, da fingen meine Völker an Not zu leiden, ich mußte verschiedenen ein Futter reichen. Bei der Rapsblüte hatten wir dasselbe Resultat. Hier in der ganzen Umgegend war fast kein Pfund Rapshonig aufzutreiben. Trotzdem gab es in Lübeck so viel Rapshonig, wie noch nie. Ich war bei einem Großkaufmann, der hatte von einem Großimker aus Mecklenburg 1000 Pfund Rapshonig à Pfund zu 70 Pf. gekauft. Jeder wunderte sich über den großen Honigertrag. Jetzt schreibt die „Schlesw.-Holst. Bienenzeitung" in Nr. 23/24 Jahrgang 1912, daß von diesem Herrn (der Name wird auch genannt), welcher sich als Lehrer und Vorsitzender vom Bienenzuchtverein ausgab, sich aber später als Zuckerbäcker entpuppte, in etwa vier Wochen gegen 6000 Pfund gefälschten Honig in Lübeck abgesetzt sind. Fürwahr ein brillantes Geschäft. Im ganzen sollen ca. 10 000 Pfund gefälschten Honig an den Mann gebracht sein. Der Bienenzuchtverein für Lübeck und Umgegend wird jedenfalls die Sache nicht aus der Hand lassen, damit diesem Herrn das Handwerk gelegt wird.

Die Kleeblüte brachte hier einen mittelmäßigen Ertrag, sie wäre wohl etwas besser ausgefallen, aber die Schwärme fielen größtenteils während der Tracht. Die Linde honigte an einigen Tagen vorzüglich, aber infolge der großen Hitze, die während der Tracht herrschte, versiegten die Blüten zu früh. Die Serradella versagte infolge der regnerischen Witterung gänzlich. Mit der Serradella schließt in hiesiger Gegend die Tracht. Gewandert wird hier ohne einige Ausnahmen nicht.

Im ganzen erntete ich von 15 Völkern, ausschließlich Schwärmen, 555 Pfund, also pro Volk durchschnittlich 37 Pfund. Schwärme hatte ich 12, davon erhielt ich 119 Pfund, also fast 10 Pfund pro Volk.

Anfangs September habe ich 20 Standbienen 2 Zentner steuerfreien Kristallzucker à 19 M. und 60 Pfund reinen Kristallzucker à 25 Pf. gegeben und im November sämtliche Völker warm verpackt. Seitdem herrscht auf meinem Stande Winterruhe.

Kann ein Schwarm auch zu stark aufgestellt werden?

Zu dieser Frage möchte ich den Lesern dieses Blattes zwei Erlebnisse aus dem verflossenen Sommer 1912 mitteilen. Ich entnehme dieselben meinem Tagebuche, so daß also von einem Irrtum oder einer Verwechslung nicht die Rede sein kann.

1. Am 12. Juni stellte ich einen Nachschwarm von etwa 5—6 Pfund Bienengewicht auf. Die Tracht war zunächst mäßig, erst am 19. Juni flog es gut. Das Volk entfaltete nun eine rege Tätigkeit und entwickelte sich zu meiner großen Freude ausgezeichnet. Da, am 23. Juni erfüllt ein mächtiger Schwarm die Luft, und als ich näher hinzukomme, sehe ich, daß es der Nachschwarm ist, der einen neuen — also Heidschwarm — abgibt. Meine Enttäuschung war groß. Ich ließ aber den Bienen ihren Willen, ließ den Nachschwarm, der jetzt allerdings sehr

Digitized by Google

geschwächt war, ruhig stehen und gab dem Heidschwarm (mit 4 Pfund Gewicht) einen neuen Korb. Was mochte die Königin wohl zum Schwärmen gebracht haben? Der Korb war noch lange nicht ausgebaut, und das Wetter war durchaus nicht sehr sonnig und schwül. Jedenfalls war also der Nachschwarm zu stark gesetzt. Bei der Ernte bekam ich nun statt einen zwei Körbe. Der Nachschwarmkorb hatte 50 Pfund, der Heidschwarm 37 Pfund Bruttogewicht.

2. Noch auffallender aber war das zweite Erlebnis. Am 19. Juni stellte ich abermals einen recht starken Nachschwarm auf, gab ihm aber meinen allergrößten Korb. Aber auch diesmal sollte ich kein Glück haben, denn schon am fünften Tage, am 24. Juni, nachdem der Korb noch nicht halb ausgebaut war, rückte auch hier die Königin mit einem Heidschwarm aus. Ich ließ auch hier wieder den Nachschwarm mit dem kleinen Rest Bienen stehen, nachdem ich eine Königin dazu getan hatte. Den Heidschwarm mit 6 Pfund Gewicht stellte ich neu auf. Dieser aber sollte mich für alle Enttäuschung belohnen. Er entwickelte sich so schnell, daß ich nach und nach vier Ringe untersetzen mußte. Leider versagte dann das Wetter zur Heideblüte. So brachte er es zur Ernte nur bis auf 51 Pfund, während es der Nachschwarm bis auf 29 Pfund brachte.

In beiden Fällen war sicher der Schwarm zu stark aufgestellt, so daß die Bienen naturgemäß sich von selbst teilten. Es ist aber damit der Beweis erbracht, daß beim Aufstellen eines Schwarmes auch eine Grenze nach oben eingehalten werden muß. Trotzdem konnte ich mit dem Ergebnis noch zufrieden sein, und es ist immer noch viel besser, wenn man das Volk zu stark als zu schwach aufstellt.

Leetze (Altmark). E. Bauer.

Wie soll Honig zweckmäßig aufbewahrt werden?

Unter dieser Ueberschrift brachte die „Kolonialwaren- und Delikatessen-Zeitung" in Berlin am 29. Dezember 1912 — veranlaßt durch die Neuauflage des bekannten Honigfälschungsprozesses gegen Wichmann und Genossen in Hamburg — einen Artikel, in dem obige Frage beantwortet wird. In diesem Prozesse sind Briefe verlesen, die der anwesende Zeuge K. an einen der Angeklagten geschrieben und ihn aufgefordert hat, Honigproben von seinen Gegnern zu kaufen und diese so zu behandeln, daß der Honig von der Nahrungsmittelkontrolle als nicht einwandfrei anerkannt werden müsse. In einem der Briefe hieß es: „— — Es handelt sich darum, daß ich in verschlossenen Flaschen (Honiggläsern?) den Honig zersetzen will; dazu braucht er in der Flasche einen Luftraum (leeren Raum. G.). Gelingt der Spaß, dann stinkt er ganz schrecklich." An einer anderen Stelle hieß es in einem Briefe: „Das Glas muß einen leeren Raum haben, der dazu dienen soll, den Honig ohne Eingriff zum Zersetzen zu bringen." Die obengenannte Zeitung meint, das Geheimnis des K.schen Verfahrens, Honig zu zersetzen, bestehe lediglich darin, daß man ein Gefäß nur etwa zur Hälfte fülle und es dann luftdicht verschließt. Es wird dann den Gewerbetreibenden, die Honig aufbewahren müssen und damit handeln, der Rat erteilt, den Honig nie angebrochen in größeren Gefäßen aufzubewahren, da er dann in Gärung überginge, sondern ihn sofort in kleine Gebinde, vielleicht in Pfundgläser zu füllen und so aufzubewahren. Die Arbeit des Umfüllens würde dadurch entlohnt, daß der Honig nie verdürbe.

Meine langjährige Erfahrung stimmt nicht mit dem überein, was der Zeuge K. angibt, um den Honig zur Zersetzung (Gärung) zu bringen, und der Rat, den die „K.- u. D.-Ztg." den Händlern mit Honig gibt, dürfte diese doch wohl nicht immer vor bösen Erfahrungen schützen. Ich habe schon oft in größeren Gefäßen, die nur mehr halb gefüllt waren, Honig längere Zeit aufbewahrt, und selbst, wenn diese nur lose zugedeckt waren, ist der Honig gut geblieben. Erste Bedingung für die Haltbarkeit des Honigs ist, daß er rein, d. h. frei von

Digitized by Google

fremden Bestandteilen ist, und das Gefäß keine Gärpilze enthält. Der Zeuge K. hat im Laufe des Prozesses die Aeußerung getan, daß guter Honig sich wohl hundert Jahre halte, ein schlechter sich aber in den Gläsern zersetze. Ich stimme dem Sachverständigen Dr. J. zu, der darauf erwiderte, daß sich auch guter Honig keine hundert Jahre halte. Ich habe in meiner Honigproben-Sammlung einige Proben, die schon über dreißig Jahre alt sind. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß sich einige Sorten Honig jahrelang unverändert erhalten, dann aber geht der größte Teil des Honigs in feine Kristalle über, es bildet sich oben eine ölige Flüssigkeit, und das Aroma geht verloren. Vor mehreren Jahren kaufte ich einmal in einem Delikatessengeschäft ein 1 Pfund-Glas Honig, auf dessen Etikett stand „ff. Schleuderhonig". Der Inhalt ging schon nach einem Jahre in eine stürmische Gärung über und zersetzte sich dann vollständig, so daß der Inhalt bald nicht mehr als Honig zu erkennen war. Von einem Gestank habe ich aber nichts gemerkt.

Bei der zweckmäßigen Aufbewahrung des Honigs kommt bei mir nicht bloß das „Wie?", sondern hauptsächlich noch das „Wo?" in Betracht. Vor mehr als dreißig Jahren war ich einmal in dem Laboratorium eines Doktors der Chemie, der auch Imker war. Experimente, die er gerade machte, veranlaßten ihn zu der Aeußerung: „Jeder Süßstoff, der mit feuchter Luft in Berührung kommt, muß gären." Dieses habe ich mir damals in betreff des Aufenthaltsortes für Honig gemerkt. Im Keller, auch wenn er trocken ist, hält sich selbst guter Honig für längere Zeit nicht. Ein Imker klagte mir einmal bei meinem Besuche, daß ein Teil seines Honigs, der zu gleicher Zeit ausgeschleudert und in gleichen Gefäßen (Gläsern) aufbewahrt werde, gäre. Meine Vermutung, daß der gärende Honig wahrscheinlich im Keller stände, traf zu. Bei dem Honig, der in einem Schranke im Zimmer stand, war keine Veränderung vorgegangen. Der Honig muß an einem trockenen, frostfreien Raume aufbewahrt werden und hält sich dann, vorausgesetzt, daß er proper ausgemacht und sich in guten Gefäßen befindet, lange Zeit, selbst dann, wenn die Gefäße nicht ganz voll sind. In nicht frostfreien Räumen springen bei der Kälte oft Gefäße von Steingut und Glas. Der Honig steht nicht leicht zu warm. Da der Honig auch empfindlich ist gegen starke Gerüche, so soll sich in seiner Nähe kein Petroleum und dergleichen befinden.

Bei alten Lüneburger Imkern sah ich vor Jahren Honigkammern, die nicht zu ebener Erde, sondern erhöht vom Boden gelegen waren, und in diesen befanden sich nur Honig und bienenwirtschaftliche Sachen. Ob es jetzt noch so ist, weiß ich nicht; ich glaube es aber.*)

Osnabrück, im Januar 1913. F. Goecken.

Vereinsmitteilungen.

Deutscher Imkerbund.

Bericht über den Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt a. M.

Am Sonntag den 5. Januar d. J. fand in Frankfurt a. M. ein Allgemeiner Deutscher Delegiertentag statt, zu dem seitens des Vorstandes des Deutschen Imkerbundes sämtliche Imkerverbände Deutschlands eingeladen worden waren.

Es waren vertreten: Der Bayerische Landesverein durch Büttner-München, der Badische Landesverein durch Schweizer-Schopfheim und Roth-Teutschneureut, der Rheinische Verband durch Heydt-Bonn und Schulzen-Viersen, der Pfälzer Verband durch Mentzer-Dürkheim und Reidenbach-Rehborn, der Verein Deutscher Bienenzüchter durch Freudenstein-Marburg, der Deutsche Imkerbund durch Frey-Posen und Küttner-Köslin. Der 2. Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes, Wandel-Kirchheim-Teck (Württemberg), war durch Krankheit am Erscheinen behindert. Ferner waren geladen und erschienen: Hofmann-München und Gerstung-Oßmannstedt. Der Vertreter für Elsaß-Lothringen, Generalsekretär Meyer-Courcelles, mußte wegen Krankheit der Sitzung fernbleiben, hatte aber brieflich seine

*) Ist in allen größeren Imkereien noch heute so. D. Red.

Digitized by Google

Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Arbeit zugesagt. Als Gäste nahmen an der Sitzung teil: Seeliger-Brieg, Ofenberg-Hamm, Menden-Köln, Schulze-Flemmingen, Schlau-Weimar, Günther-Seebergen, Schmiedeknecht (Königreich Sachsen), Schaefer-Montabaur, Blum-Cronberg im Taunus, Viehmeier-Frankfurt a. M. und Widdersheim-Frankfurt a. M.

Frey-Posen eröffnet um 11 Uhr vormittags die Versammlung. Er heißt die Erschienenen herzlich willkommen und gibt einen Rückblick auf die Geschichte der Veranlassung der heutigen Sitzung. Er drückt seine Freude darüber aus, daß alle deutschen Imkerverbände, obgleich eine Einigung bisher nicht erzielt ist, zu gemeinsamer Arbeit in wichtigen Fragen bereit sind. Davon zeugt auch die heutige Versammlung.

Nachdem die Anwesenden Kenntnis genommen von einem telegraphischen Gruß des früheren 1. Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes, Sydow-Klannin, nimmt Küttner das Wort zum 1. Punkt der Tagesordnung: Steuerfreiheit für Zucker. Der Vorstand des Deutschen Imkerbundes hat eine Umfrage bei allen Verbänden Deutschlands gehalten. Das Ergebnis derselben wird der Versammlung in dem Entwurf einer Eingabe an den Bundesrat unterbreitet. Nach eingehender Debatte heißt der Allgemeine Deutsche Delegiertentag den Entwurf mit einigen geringfügigen Aenderungen gut und beauftragt seinen Vorsitzenden mit der Einreichung des Gesuches an den Bundesrat. Den sämtlichen Verbänden wird empfohlen, ihrerseits den Entwurf für eine Eingabe an ihre Staatsregierungen zu benutzen. (Entwurf siehe am Schluß!)

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Faulbrutgesetz, nimmt Hofmann-München das Wort. Der Gesetzentwurf trägt im wesentlichen den Wünschen der großen Mehrzahl der Bienenzüchter Rechnung und entspricht seinem Zwecke. Es dürfte zweckmäßig sein, in § 1 auch die durch den Aspergillus slavus hervorgerufene ansteckende Bienenbrutkrankheit, die Aspergillus-Mykose (Steinbrut) aufzunehmen, um so mehr, als dieselbe unter Umständen selbst beim Menschen Krankheiten veranlassen kann und sich auch nur in gleicher Weise wie die Faulbrut unterdrücken läßt. Sie ist zwar, wie es scheint, gegenwärtig noch nicht so verbreitet wie die Faulbrutkrankheiten, doch bleiben viele Fälle teils aus Unwissenheit, teils aus Absicht verschwiegen.

Begrüßenswert ist § 2, welcher wohl den beruflichen und gelegentlichen Bienenhändlern am wenigsten entsprechen wird, aber dennoch in seinem Wortlaute in das Gesetz aufgenommen werden sollte.

Zu § 3: Die Einfuhr von Bienenvölkern ohne Wabenbau und von Bienenköniginnen sollte nur aus Ländern gestattet werden, in denen die Bekämpfung der Faulbrut gesetzlich geregelt ist. Gebrauchte Bienenwohnungen und Geräte, Wabenwerk, Stampfhonig, Honig in Waben sollten von der Einfuhr ausgeschlossen werden. Da nachgewiesenermaßen durch ausländischen Honig wiederholt die Faulbrut eingeschleppt wurde, dürfte dem § 3 folgender neuer Absatz anzugliedern sein: „Geschäfte, welche überseeischen Honig verarbeiten, haben die Fenster ihrer Geschäftsräume durch Gitter so zu schützen, daß Bienen nicht zum Naschen eindringen können. Desgleichen sind die entleerten und nicht dicht schließenden Honiggefäße in bienensicheren Räumen aufzubewahren. — Die Herstellung von Bienenfutter aus oder mit Auslandshonig ist verboten."

Zu § 4: Bei Ziffer 4 wäre nach „Wabenwerk" noch beizusetzen „Honig in Waben" und vor „wegzugeben" einzufügen „für andere Völker des Standes zu verwenden", damit auch ein weiteres Umsichgreifen der Seuche auf dem Stande selbst verhütet wird. Auch die Weggabe des geschleuderten oder sonstwie geernteten Honigs dürfte gewissen Beschränkungen zu unterwerfen sein, damit nicht Honig zum Verkaufe kommt, der, an Bienen verfüttert, ansteckend wirkt oder für den menschlichen Genuß, weil ekelerregend, untauglich ist. Bei Ziffer 7 wäre der bienentechnische Ausdruck zu wählen „Umsetzen in den Schwarmzustand".

Zu § 5: Nach „Bienenwohnungen" (Zeile 5) wäre einzuschieben: „Bienengeräte" und nach „abzusperren" „und in einem dunkeln kühlen Raum zu verwahren". Der letzte Satz in § 5 Abs. 1 sollte lauten: „Wohnungen eingegangener Völker oder von den Bienen verlassene „oder sonst mit Wabenbau ausgestattete" Wohnungen sind stets unverzüglich abzusperren, auch wenn der Verdacht einer Krankheit nicht vorliegt". Damit wäre einerseits der Gefahr der Verbreitung von Bienenkrankheiten und Bienenschädlingen vorgebeugt, andererseits der unehrlichen Handlungsweise einzelner Imker, durch Aufstellung von Wohnungen mit Wabenbau Schwärme von fremden Ständen anzulocken, gesteuert.

Zu §§ 6 und 7: Die Sachverständigen müssen die nötige wissenschaftliche und praktische Befähigung haben. Denselben ist das Recht einzuräumen, die Bienenstände und Völker auch ohne vorliegenden Seuchenverdacht jederzeit zu besichtigen.

Zu § 16 Ziffer 2: Statt „innerhalb der ersten vier Brutperioden" dürfte „innerhalb eines Jahres" zu setzen sein. Zu Ziffer 4: Nach „ernährt" wäre einzufügen „oder mit Waben versehen".

Zu § 17: Wer vorsätzlich oder aus grober Fahrlässigkeit die Faulbrut einschleppt oder verbreitet, sollte nicht nur zu den nach § 15 bezw. § 14 zu zahlenden Entschädigungen verbunden sein, sondern für den gesamten Schaden haftbar gemacht werden, der anderen Bienenzüchtern durch die Ansteckung ihrer Bienenvölker unmittelbar und mittelbar zugefügt wird. Der Geschädigte wäre dann nicht gezwungen, gerichtlich seinen wirklichen Schaden (Arbeit, Verlust der Honigernte, Ausfall an Schwärmen usw.) einzuklagen. Der Schaden

Digitized by Google

wäre von dem im Faulbrutgesetze vorgesehenen, amtlich bestimmten Sachverständigen festzusetzen.

Frey gibt die vom Vorstande des Deutschen Imkerbundes in dieser Sache bereits früher unternommenen Schritte bekannt. Heydt hält den Entwurf für verfrüht. Gerstung wünscht Stand-, nicht Stockversicherung. Er sieht in den Ständen der nicht organisierten Imker die schlimmsten Faulbrutstätten. Nach Hofmanns Meinung können beim Grenzverkehr bestimmte Erleichterungen ins Gesetz aufgenommen werden. Freudenstein wünscht vermieden zu wissen, daß durch die Bekämpfung der Faulbrut den Imkern Kosten verursacht werden. Roth hält ein Faulbrutgesetz für unbedingt notwendig. Er legt die Verhältnisse und Kosten in Baden klar. Im Jahre 1912 trat die Faulbrut in Baden in 33 Bezirken (unter 104 Bezirken) auf. Verseucht waren 86 Bienenstände in 55 Orten. Abgeschwefelt wurden 331 Völker. Für die Bekämpfung der Faulbrut hat der Badische Landesverein 1912 ausgegeben 2616,40 M. Der Kapitalwert der vernichteten Völker betrug 6620 M. Aehnliche Verhältnisse sind nach Roths Meinung auch in anderen Bundesstaaten, wie es sich zeigen wird, wenn Untersuchungen und Entschädigungen stattfinden wie in Baden. Heydt beleuchtet die Verhältnisse in den Grenzbezirken, Küttner spricht über den Stand der Faulbrut in Pommern. Gerstung spricht dafür, die Vorschläge Hofmanns der Behörde zu unterbreiten. Frey schlägt vor, eine Kommission zu ernennen, welche die Sache weiter verfolgt. Dieser Vorschlag wird angenommen. In die Kommission werden gewählt: Hofmann, Schweizer und Schulze. Dieselben nehmen die Wahl an. Die Verbände sollen aufgefordert werden, der Kommission Material zuzustellen (die Aufforderung geschieht hiermit). Ueber ihre Arbeit wird die Kommission später Bericht erstatten.

Ueber Punkt 3 der Tagesordnung: Honigschutz, referiert Schweizer. Er stimmt dem Entwurf zu Festsetzungen über Honig, herausgegeben vom Kaiserlichen Gesundheitsamt, im allgemeinen zu, wünscht im einzelnen jedoch folgende Aenderungen:

1. Unter I. Begriffsbestimmungen, Ziffer 1, ist bei b, c, d und e das Wort „unbebrütet" durch „brutfrei" zu ersetzen.

2. In Ziffer 2 soll es statt „Koniferenhonig" „Tannenhonig" heißen.

3. In Ziffer 3 ist bei Stampfhonig vor das Wort Waben auch „brutfrei" zu setzen, damit es heißt: „Stampfhonig ist das durch das Einstampfen brutfreier Waben usw.".

4. In den Erläuterungen ist S. 17 der Satz enthalten: Durch Reinigung von Stampfhonig kann wohl Honig, nicht aber Tropfhonig, Schleuderhonig und dergl. hergestellt werden. Dieser Satz soll lauten: „Stampfhonig wird durch Reinigung kein Honig zum menschlichen Genuß. Er darf nur den Bienen zur Fütterung gereicht werden."

5. Unter II., Ziffer 7, Seite 19, Erläuterungen zu 7, soll „pasteurisierter, sterilisierter Honig" wegfallen. Der betreffende Satz soll heißen: „Derartig stark erhitzter Honig darf nur unter der Kennzeichnung „erhitzter Honig" in den Verkehr gebracht werden."

6. Als Zusatz wird gewünscht: „Aller Honig muß im Verkehr auf dem Gefäße eine Kennzeichnung tragen, woraus deutlich ersichtlich ist: a. die Honigart, b. das Ursprungsland, c. der Name dessen, der für den Inhalt haftbar ist.

Diese Wünsche werden ausführlich begründet. Hofmann führt aus: Scheibenhonig sollte nur Jungfernwachs enthalten. Honig sollte nur höchstens 20 Proz. Wasser haben. § 89 des schweizerischen Honigschutzgesetzes dürfte sich empfehlen, desgleichen § 105 desselben Gesetzes. Honig-Großhändler sollten sich nicht Großimker nennen.

Heydt wünscht Deklarationszwang. Die Imkerverbände müßten den Honighandel selbst in die Hand nehmen. Da sollten sich alle Verbände einig sein. Zentralverkaufsstellen wären zu errichten. Frey gibt seine diesbezüglichen Erfahrungen, die er in Posen gemacht, bekannt. Gerstung schlägt vor, sich heute lediglich auf Honigschutz zu beschränken, dagegen den Honigabsatz heute außer acht zu lassen. Ueber die Frage, wie wir den Kampf nach dem Auslande hin, aber auch den Kampf um die Reellität des Handels im Inlande zu führen haben, müssen wir später verhandeln, auch müssen wir immer wieder aufs neue unser Augenmerk auf den Zuckerhonig richten. Kunstprodukte sind nicht als Honige zu bezeichnen. Freudenstein fordert Schutz des Honigs, wie solcher durch Gesetz der Butter gewährt worden ist. Alle Anwesenden sind der Ansicht, daß die Bezeichnung „Honig" nicht auf Kunstprodukte Anwendung finden dürfe. Reidenbach wünscht Denaturierung des Kunsthonigs. Heydt tritt dem aus praktischen Gründen entgegen.

Da die Zeit inzwischen weit vorgerückt ist, wird Freudenstein beauftragt, das Ergebnis der Verhandlung über Honigschutz zusammenzustellen und an Frey zu senden. Dieser wird es den Vertretern der Verbände zur Kenntnisnahme und Aeußerung zugehen lassen. Die von Schweizer aufgeworfene Frage: Welche Fehler sind bei der Schaffung von Honigverkaufszentralstellen zu vermeiden? könnte nach Freys Vorschlag auf der Wanderversammlung verhandelt werden.

In zutreffender Weise referiert Heydt über Punkt 4 der Tagesordnung: Rechtsschutz. Er legt die durch die bestehenden Gesetze geschaffene Rechtslage klar und weist danach insbesondere nach, wie die in unserer Gesetzgebung vorhandenen Lücken von uns Imkern zu beseitigen angestrebt werden müssen. Mentzer berührt das Wegfangen der Bienen in den Weinbergen sowie das Töten derselben in den Konservenfabriken. Roth teilt die Stellungnahme der Gerichte in bestimmten Einzelfällen mit. Fälle von prinzipieller Bedeutung,

Digitized by Google

durch die eine Schädigung der Bienenzucht im ganzen Reiche hervorgerufen werden könne, sind nicht dem einzelnen Imker zum Austrag zu überlassen, sondern die Vertretung der gesamten Imkerschaft sollte sich derselben annehmen. Frey kommt auf die Posener und Wiesbadener Rechtsschutzfälle zu sprechen. Gerstung will Gewerbeinspektoren und Tierschutzvereine zur Mithilfe herangezogen wissen; er weiß von gutem Erfolg zu berichten. Er kommt auf das Reichsgerichtsurteil betreffend Zuckerhonig zu sprechen. Dasselbe zu beseitigen, muß angestrebt werden. Schulzen berichtet über Rechtsfälle aus seiner Gegend.

Heydt wird beauftragt, das Material zu sammeln (die Verbände werden um Zustellung ersucht!) und dann wegen weiterer Schritte mit Frey in Verbindung zu treten.

Bei Punkt 5 der Tagesordnung: Zusammenschluß aller Imkerverbände Deutschlands, weist Büttner auf die Wichtigkeit dieser Angelegenheit hin. Danach nimmt Gerstung das Wort zum einleitenden Referat: Unser Ziel ist die Einigung der deutschen Imker. Vorausgesetzt wird, daß alle Anwesenden von dem Gedanken beseelt sind, die Schlußsteine an diesem Werke zu legen. Eine Kritik der Vergangenheit soll nicht stattfinden. In Eisenach handelte es sich um eine dreifache Aufgabe:

1. Die aus dem Deutschen Imkerbunde ausgetretenen und ihm noch nicht beigetretenen Verbände Deutschlands für eine Einigung willig zu machen.
2. Die Grundlagen dieses Zusammenschlusses so zu gestalten, daß bei gutem, ehrlichem Willen auch die dem Deutschen Imkerbunde angehörigen Verbände sich auf dieselben stellen können, ohne etwas von ihrer Ehre zu vergeben oder sich als Besiegter anzusehen.
3. Die Arbeitsgebiete so abzugrenzen, daß auch die Wanderversammlung zu ihrem geschichtlich erworbenen guten Rechte komme und die Kluft zwischen dem Deutschen Imkerbund und der Wanderversammlung beseitigt werde.

Als Grundlage für die Behandlung sieht er die Eisenacher Richtlinien an. Zunächst geht er auf Punkt VIII derselben: Das Arbeitsgebiet, ausführlich ein. Alsdann kommt er auf Punkt I. Hierbei weist er auf die bestehenden Schwierigkeiten hin. Diejenigen jetzt zum Bunde gehörigen Vereine, welche nach Punkt I der Richtlinien nicht aufnahmefähig sind, werden namhaft gemacht. Wenn Referent und diejenigen Anwesenden, die schon gestern mit ihm getagt haben, prinzipiell auf Punkt I stehen, so ist doch zu hoffen, daß im Interesse des Ganzen jeder andere gangbare Weg eingeschlagen werden wird. Was nun die Wanderversammlung anbetrifft, so haben wir nur unser Gebiet gegen dieselbe abzugrenzen. Die Wanderversammlung regele ihre Angelegenheiten selber. Die Ausstellungen sind den Verbänden zu überlassen, schon um des Geldpunktes willen. Kommt es zur Einigung, so werden die Staats- bezw. Reichsbeihilfen verdoppelt werden. Wir sind nur stark, wenn alle Imker Deutschlands geschlossen dastehen. Referent schließt mit dem Wunsche, daß das Jahr 1913 zur Einigung der deutschen Imkerverbände führen möge.

Frey betont, daß im Deutschen Imkerbunde das ehrliche Bestreben vorhanden sei, die Einigung fördern zu helfen. Zunächst geht er auf das Verhältnis der Wanderversammlung zum Deutschen Imkerbunde ein und gibt den diesbezüglichen Schriftverkehr bekannt; alsdann beleuchtet er das Zustandekommen der Halleschen Beschlüsse. Für seine Person erklärt er, daß er niemals seine Hand dazu bieten werde, die Selbständigkeit der Wanderversammlung zu untergraben. Er hofft, Wanderversammlung und Bund werden gut nebeneinander bestehen können. Roth will Theorie und Praxis in die Verbände verlegt wissen. Dem tritt Schaefer entgegen. Büttner steht auf dem Standpunkte Roths. Hofmann beleuchtet den § 2 der Satzung des Deutschen Imkerbundes. Küttner legt den Standpunkt des Bundes in bezug auf Wanderversammlung und Vereinigung klar. Er ist der Meinung, daß man wohl übereinkommen könne, wenn von beiden Seiten wirklich Geneigtheit vorhanden sei. Freudenstein schlägt vor, den § 2 der Satzung des Imkerbundes:

„Der Bund hat den Zweck:

1. die gemeinsamen deutschen Imkerinteressen zu fördern,
2. das Leben in den angeschlossenen Verbänden zu beobachten und zu fördern, ohne jedoch ihre Organisation und Verwaltung zu beeinflussen,
3. die deutsche Imkerschaft gegenüber den Behörden bei Erlaß und Ausführung von Gesetzen zu vertreten, insbesondere:
   a. in Hinsicht auf ein hinreichendes Bienenrecht,
   b. in Hinsicht auf genügenden Schutz der Produkte gegenüber der Konkurrenz des Auslandes und dem unlauteren Wettbewerb des Inlandes"

unter Streichung der Worte „zu beobachten und" unter Ziffer 2 als Zweck der Vereinigung anzunehmen.

Dieser Vorschlag wird nach längerer Debatte einstimmig angenommen.

Nunmehr spricht Frey zur Mitgliedschaft. Vereine, welche dem Deutschen Imkerbunde beigetreten sind, können bei der Vereinigung nicht ausgeschlossen werden, wenn die Vertreter des Bundes Punkt I der Richtlinien sonst auch annehmen möchten. Dem treten Heydt und Büttner zunächst entgegen. Freudenstein ist dafür, daß jeder Verein aufgenommen werden könne. Küttner erklärt, daß nur der gesamte Deutsche Imkerbund — ohne Preisgabe auch nur eines einzelnen angeschlossenen Vereins — in die Vereinigung eintreten werde. Der Deutsche Imkerbund steht prinzipiell auf dem Standpunkt des Punktes I der Richtlinien, wie auch § 4 der Satzung des Deutschen Imkerbundes zum Ausdruck bringt. In diesem

Digitized by Google

Sinne ist vom Vorstande seit Bestehen der neuen Satzung gehandelt. Doch darf man die geschichtliche Entwickelung jetzt nicht auf einmal beiseite setzen. Dies unterstützt Seeliger. Er weist auch auf das Verhältnis des Versicherungsvereins zum Deutschen Imkerbunde hin und ist dafür, daß der Deutsche Imkerbund als solcher in der neuen Vereinigung weiter bestehen bleibt. Mentzer schneidet die Frage an, wie sich das Verhältnis des Pfälzer Vereins zur neuen Vereinigung gestalten wird. Nach einer Erklärung Büttners ist eine friedliche Lösung dieser Frage zu hoffen. Widdersheim und Viehmeier treten warm für die kleinen Vereine ein. Heydt weist darauf hin, daß Köln bei der Gründung des Deutschen Imkerbundes an den Rheinischen Verband angeschlossen war und daher eigentlich nicht selbständiges Glied des Deutschen Imkerbundes sein kann. Gerstung beantragt:

Die Vereinigung stellt sich hinsichtlich der Organisation grundsätzlich auf den Standpunkt des § 1 der Eisenacher Richtlinien. Die Vertreter des Imkerbundes sowohl wie auch die Vertreter der Eisenacher Tagung erklären, alles tun zu wollen, um die kleinen Vereine zum Anschluß an die Landes-(Provinzial-)Verbände zu veranlassen und die nicht nach § 1 organisierten Verbände zu bewegen, sich nach § 1 zu organisieren.

Dieser Antrag wird angenommen. Heydt — Vertreter des Rheinischen Verbandes — enthält sich der Stimmabgabe.

Freudenstein beantragt, seinen Verband in die neue Vereinigung aufnehmen zu wollen. Auf Gerstungs Vorschlag wird dieser Antrag bis zur konstituierenden Versammlung zurückgestellt.

Von einer weiteren Beratung der Richtlinien wird abgesehen. (Schluß folgt.)

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete.

Nach § 24 der Satzung müssen die Versicherungslisten für 1913 bis zum 1. Januar 1913 an den Unterzeichneten eingesandt sein. Es sind aber noch mehrere Vereine mit ihren Listen im Rückstande. Für diese ruht die Versicherung bis zum Eingang der Anmeldung, d. h. es werden nach dem 1. Januar eintretende Schadenfälle nicht vergütet. Der Vorstand sieht sich gezwungen, diese Bestimmung in Zukunft streng durchzuführen.

Zugleich werden die Herren Vereinsagenten gebeten, die noch ausstehenden Versicherungsbeiträge bis zum 1. März d. J. einzusenden (§ 23 der Satzung). Die nach dem 1. März noch im Verzug befindlichen Beiträge werden auf Kosten der Säumigen mit einer Frist von 2 Wochen durch eingeschriebenen Brief angemahnt, nach Ablauf dieser Frist werden sie durch Postnachnahme eingezogen.

Der Vorstand. I. A.: C. Heidermann, Hannover, Heidestr. 3.

Großherzogtum Oldenburg.

Steuerfreier Zucker.

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung in Nr. 2 werden nachstehend noch einige Erläuterungen gegeben.

Zuerst möge ein Irrtum berichtigt werden. Es muß im letzten Satze (s. Nr. 2) nicht heißen: „Direkt von der Fabrik beziehen", sondern: „Direkt von den Firmen beziehen". Die Fabriken liefern nur durch die Zwischenhändler.

Die Mitglieder der Einzelvereine senden ihrem Vereinsvorsitzenden, falls sie steuerfreien Zucker zu haben wünschen, folgendes:

1. Angabe der Zuckermenge, und zwar für jedes Standvolk 5 Kilo.
2. Eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde über die Zahl der Standvölker. Ohne diese Bescheinigung wird kein Zucker bewilligt. Die Bescheinigung ist stempelfrei.

Zu bemerken ist dann noch:

1. Der vergällte Zucker darf **nur** zur Bienenfütterung verwendet werden!!
2. Die Zollbeamten sind befugt, die Verwendungsart zu kontrollieren.
3. Es können nur einmal im Jahr 5 Kilo vergällten Zuckers pro Standvolk bezogen werden.
4. Der Vereinsvorsitzende wendet sich am besten an einen Grossisten und erbittet sich Preisangabe für den Zentner unter Angabe der in Betracht kommenden Gesamtmenge.

Als Grossisten in der Stadt Oldenburg kommen in Betracht: Wilh. Degode (Markt), Paul Danckwardt (Koppelstr. 5) und Georg Holert (Haarenstr.). Genauere Preise sind hier zurzeit nicht festzusetzen. Es bedarf der besonderen Anfrage.

In Hannover liefert die Firma: Leseberg & Kumlehn, Weißekreuzstr., in Magdeburg: Naumann & Sachse, Kaiserstr. Die augenblicklichen Preise betragen ab Hannover für vergällten Zucker 13,37½ Mk. pro Zentner, für unvergällten zum Selbstvergällen 12,87½ Mk. pro Zentner. Für Oldenburg kommt also noch die Fracht von Hannover bis Oldenburg hinzu.

Es ist dringend zu raten, bereits vergällten Zucker zu beziehen. Wohnt jemand dicht beim Hauptzollamt und hat gewaschenen weißen Sand billig zur Verfügung, mag sich das

Digitized by Google

Selbstvergällen vielleicht lohnen, sonst wohl kaum. Ist der Sand nicht ganz rein, können die Bienen erkranken.

Oldenburg i. Gr., 21. Januar 1913.

Prof. Dr. v. Buttel. Cornelius, Generalsekretär.

Imkerverein Uelzen.

Am 25. Januar d. J. trat der Vorstand zu einer Sitzung zwecks Kauf von steuerfreiem Zucker zusammen. Es wurde beschlossen, die bestellten ca. 150 Zentner von der Firma L. Hennigs, Uelzen, zum Preise von 13 M. pro Zentner zu kaufen. Der Zucker soll erst hier unter Aufsicht der Zollbehörde denaturiert werden. Falls noch Mitglieder des Imkervereins steuerfreien Zucker zu diesem niedrigen Preise zu erhalten wünschen, werden sie ersucht, eine der übersandten Bestellkarten baldigst an den Rechnungsführer einzusenden.

Der Vorstand.

Wachsvermittelung.

Es können noch größere Posten Wachs untergebracht werden; ich bitte, mir über noch abzugebende Quanten Nachricht zu geben. Bis jetzt sind 406 Zentner umgesetzt.

Ed. Knoke.

Kleine Berichte.

Grafel, den 17. Januar 1913. Am 1. Weihnachtstage hielten meine sämtlichen Völker bei warmem Sonnenschein einen Reinigungsausflug, desgleichen am Sonntag nach Weihnachten so stark, daß alle Fluglöcher schwarz von Bienen waren. Dabei fiel mir auf, daß die Bienen Honig eintrugen. Die Nachforschung ergab, daß die ausgebrochenen Körbe im Speicher voll von Bienen waren, die die Reste ableckten. Das ist noch nie dagewesen, man hätte mit Heitsch Jungen denken können: Heute gibt's einen Schwarm.

Fr. Peters sen.

Sambleben bei Schöppenstedt, den 24. Januar 1913. Die durch das frühlingsartige Wetter am Ende des alten Jahres erweckten Regungen im Bienenleben, wie Reinigungsausflug, Brutansatz, Wasserholen usw., haben manchem Bienlein das so wertvolle Leben gekostet. Wohl mag's sein, daß die fleißigen Arbeiterinnen manche Kameradin, der das wechselvolle Wetter zum Verhängnis wurde, als Tote aus dem Stocke schleppten, aber viele sind doch zu weiten Ausflügen verleitet, daß sie ermattet und verklammt vor dem heimischen Stand niedersanken. Noch jetzt hängen sie erstarrt zum Niewiedererwachen auf den Säcken, die meine Bogenstülper schützen. Ein Nachbarkollege konnte ganze Hände voll vor seinen wenigen Stöcken auflesen. Nun ja, es fehlte diesen auch die kräftige „Regenerationskur" der Heidetracht und seine Befürchtung, nur einen Bruchteil seiner Völker durch den Winter zu bringen, wird sich wohl bewahrheiten! Wohl uns, daß der Januar durch sein winterliches Wetter einer weiteren Verzettelung von Volk und Kräften vorbeugte!

Rich. Schmidt, Lehrer.

Todesanzeige.

Am 23. d. M. verstarb nach langem Leiden der Redakteur und Verleger des „Praktischen Wegweisers für Bienenzüchter"

Eduard Freyhoff

in Oranienburg.

Mit ihm ist wieder eine der markanten Persönlichkeiten unserer großen Imkertagungen dahingegangen. Er erfreute sich der allgemeinen Beliebtheit bei allen denen, die ihn näher kannten. Uns ist ein Freund gestorben, dem wir aus traurigem Herzen ein „Ruhe sanft!" nachrufen.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Nr. 4. **Hannover**, den 15. Februar 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Der gemischte Betrieb. (H. Groß.) [Schluß.] — Eine zweckmäßige Blende für Bienenstöcke. (A. J. F. Voß.) — Milder Herbst, späte Flugtage. (J. Kruse.) — Etwas von Stiefkindern. (W. Harney.) — Bienenzucht in Deutsch-Südwest-Afrika. (C. F. Schulz) — Ok ne Ansicht ower de Immen. — „Meine Erfahrungen über die Schweizer Königinzucht". (R. Göldi.) — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Kleine Berichte. — Frage- und Antwortkasten.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Zuckersache.

Hannover, den 11. Februar 1913.

An die verehrlichen Vorstände der uns angeschlossenen Vereine.

Am 5. d. M. traf vom Finanzministerium ein vom 29. Januar 1913 datiertes Schreiben ein, in dem mitgeteilt wurde, daß der Finanzminister Bedenken trage, die steuerfreie Abgabe unvergällten Zuckers zur Bienenfütterung versuchsweise zuzulassen, weil nicht abzusehen sei, ob der Bundesrat diese Maßnahme gutheißen würde. Es wurde anheimgegeben, statt mit Sand mit stinkendem Tieröl zu denaturieren. Die Oberzolldirektion Hannover sei angewiesen, versuchsweise und vorbehaltlich der Genehmigung des Bundesrats diese Vergällungsart zuzulassen.

Da wir vom Teer- oder Tieröl noch viel weniger wissen wollen als vom Sand, wurde Unterzeichneter nach einer Besprechung der in Hannover wohnenden Direktionsmitglieder beauftragt, in Berlin persönlich bei den in Frage kommenden Stellen vorstellig zu werden und folgendes Verfahren vorzuschlagen:

Der Herr Finanzminister wird gebeten, die Ablassung von unversteuertem und unvergälltem Zucker zur Bienenfütterung zuzulassen, vorbehaltlich der Genehmigung des

Digitized by Google

Bundesrats. Zur Sicherheit der Steuerbehörde wird die Verbrauchsabgabe von den Bienenzüchtern mit eingezogen und an einer von der Behörde anzugebenden Stelle hinterlegt. Gibt der Bundesrat seine Genehmigung, so wird den Imkern das Geld zurückgezahlt; wird die Genehmigung nicht gegeben, so wird der Betrag an die Zollbehörde abgeführt.

Der Dezernent im Finanzministerium, Geh. Ober-Finanzrat Joeden, erklärte, daß einem solchen Verfahren wohl nichts entgegenstehen würde, und glaubte in Aussicht stellen zu können, daß dieses Vorgehen genehmigt werden würde. In etwa acht Tagen würde uns die Entscheidung zugehen.

Im Reichsschatzamt erfuhr Unterzeichneter, daß ein Antrag beim Bundesrat noch nicht gestellt sei, daß das aber in den nächsten Tagen geschehen würde. Da die Abgabe von unvergälltem Zucker als Ausnahme auf Grund des Zuckersteuergesetzes möglich sei, sei kaum daran zu zweifeln, daß unserem Gesuche stattgegeben werde, wenn die Abgabe auf ein Quantum beschränkt bleibe, das den Mißbrauch ausschlösse.

Im Landwirtschaftsministerium verhandelte Unterzeichneter mit dem Dezernenten Geheimrat v. Falkenhausen. Dieser stellte sich als ein entschiedener Gegner der Vergällung mit Tier- oder Teeröl dar und sprach ebenfalls die Ueberzeugung aus, daß der Bundesrat seine Zustimmung geben würde. Er versprach, für eine möglichste Beschleunigung der Angelegenheit einzutreten.

So können wir also ziemlich sicher damit rechnen, daß wir **unvergällten** Zucker bekommen.

Es ist nun aber nötig, daß die Zuckerfrage einheitlich geregelt wird, und zu dem Zweck sollen die Bestellungen entgegen dem Göttinger Beschluß durch die Hände des Unterzeichneten gehen.

Es sind daher dieser Nummer Bestellscheine für die Mitglieder des Hannoverschen Centralvereins beigelegt.

Das Verfahren ist nun folgendes:

1. Die Mitglieder übersenden das ausgefüllte Formular **bis spätestens zum 20. Februar** an ihren Vereinsvorstand.
2. Die Vorstände senden die gesammelten Scheine ohne eine Liste **bis zum 25. Februar** an den Unterzeichneten.
3. Es bleibt dem Unterzeichneten überlassen, die Bestellungen nach seiner besten Ueberzeugung an die liefernden Firmen zu verteilen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.
4. Der Unterzeichnete vereinbart mit den liefernden Firmen die billigsten Tagespreise.
5. Die Lieferzeit ist seitens der Vereine anzugeben.
6. Wo bereits eine Bescheinigung der Zahl der Standvölker vorliegt, ist diese beizufügen, eine neue ist dann nicht erforderlich. Der obere Teil des Bestellzettels muß auf jeden Fall ausgefüllt werden.
7. Die Vorstände müssen sich mit ihren Mitgliedern darüber verständigen, ob die Beträge vom Vorstande vorher eingezogen und in eins abgeführt werden sollen, oder ob die liefernden Firmen das Geld von jedem einzelnen abheben sollen.
8. Die Art der Versendung (ob Sammelladung oder Einzelsendung) ist anzugeben.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.

J. A.: Ed. Knoke.

Digitized by Google

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

Februar—März.

Der Winter hat uns bis jetzt verschont, nur an einigen Tagen im Januar hatten wir stärkeres Frostwetter, jedoch schlug der einsetzende Schneefall gleich wieder in Tauwetter um, unsere Bienen konnten schon wieder an mehreren Tagen Ausflüge halten, so können wir nun bis heute mit der bisherigen Durchwinterung wohl zufrieden sein. Ein Einblick in das Innere der Standvölker ergab, „daß die Völker bei wenig Zehrung doch volksstark sind". Feststellen konnte ich, daß gerade diejenigen Völker, die im Herbste durch Zugabe von Volk aufgebessert wurden, obwohl ziemlich viel Tote das Bodenbrett bedeckten, doch am volkreichsten sind. Es ergibt sich hieraus wiederum die Lehre: im Herbst bei den Standvölkern mit Volk, daß man ja alsdann im Ueberfluß hat, nicht zu sparen; denn gerade dadurch wird eine gute Durchwinterung in erster Linie mit gewährleistet.

Nun beginnen auch bei kleinem die Arbeiten auf dem Bienenstand. Wie schon erwähnt, kann man jetzt schon bei wärmerem Wetter eine oberflächliche Revision der Standvölker vornehmen, indem man die Körbe herumnimmt und dadurch einen Einblick in den Zustand des Stockes gewinnt. Eine gründliche Revision ist noch bis auf wärmere Zeit zu verschieben.

Es wird auch in den meisten Fällen, vorausgesetzt, daß der Imker im Herbste seine Schuldigkeit getan hat, eine Revision der Völker noch nicht notwendig sein, da Futtermangel noch nicht vorhanden sein darf.

Sollte dieser Fall trotzdem schon eingetreten sein, so ist dem Uebelstand sofort durch Verabreichung einer größeren Portion von aufgekochtem Kristallzucker abzuhelfen, und zwar würde es nicht genügen, soviel zu geben, daß dem augenblicklichen Bedürfnis abgeholfen wäre, sondern es ist notwendig, einem solchen Volk soviel Futter zu verabreichen, daß es wenigstens durch den März hindurchkommt. Es kann der Fall eintreten, daß im März ein scharfer Nachwinter einsetzt, und ein solches Volk wäre dann dem Hungertode preisgegeben. Bei der Fütterung ist noch zu bemerken, daß man das Futter dem Bau des Volkes möglichst nahe bringen muß. Auf das flüssige Futter ist ein Schwimmer von Holz oder kurz geschnittenes Stroh zu legen, damit die Bienen bei der Aufnahme des Futters nicht ertrinken, ferner ist zu beachten, daß man etwas von der Zuckerlösung zwischen die Wabengassen spritzt, damit die Bienen an das Futter herankommen.

Es kommt nun auch bald die Zeit, da unsere Bienlein ihr großes Frühjahrsreinemachen haben, indem sie bei schönem Wetter ihren Reinigungsausflug halten.

Bei dieser Gelegenheit entledigen sich die Bienen ihres in der letzten Zeit angesammelten Unrates, so daß die Umgebung des Standes überall gelb bespritzt ist. Ist an einem solchen Tage weiße oder sonst empfindliche Wäsche in der Nähe des Standes zum Trocknen aufgehängt, so ist dieselbe leicht dem Verderben ausgesetzt, da sich die Flecke sehr schwer entfernen lassen und infolgedessen schon des öfteren Schadenersatzklagen eingeleitet sind, deshalb ist Vorsicht in dieser Beziehung geboten.

Bei diesem Ausflug wird auch der Wabenbau des Stockes von den Bienen gründlich gereinigt. Alle toten Bienen, die sich noch zwischen den Wabengassen befinden, werden herausgetragen, starke Völker gehen auch dabei und tragen die Bienenleichen, die während des Winters sich auf dem Bodenbrett angesammelt haben, zum Flugloch hinaus. Um den Bienen diese Arbeit abzunehmen, werden die Bodenbretter mit einer Bürste oder einem Gänseflügel von Gemüll und toten Bienen gereinigt. Da in dem Gemüll Wachs enthalten ist, so reinigt man dasselbe durch ein Sieb von toten Bienen und hebt alsdann die Wachsreste auf. Aus diesem Gemüll kann man verschiedenes ersehen, und verweise ich hiermit auf die in voriger Nummer von Herrn Knoke gegebenen Anweisungen. Um den neu hinzugekommenen Lesern einige Fingerzeige zu geben, will ich hier kurz wiederholen, was ich in den vorjährigen Anweisungen für Februar ausführlich über die Revision der Völker geschrieben habe.

Weiselfolosigkeit ist am ersten zu erkennen, wenn man nach eingestelltem Flug die Völker beobachtet. Sind unter den Völkern solche vorhanden, die nach eingestelltem Flug sich nicht beruhigen wollen und wo einzelne Bienen wie suchend das Flugloch umkreisen, so merkt man sich diese und nimmt vor allen Dingen bei diesen sobald als möglich eine gründliche Revision vor.

Wenn man ein solches Volk herumnimmt und lose an den Korb klopft, so kommen die Bienen aufbrausend aus den einzelnen Wabengassen hervorgestürzt.

Bei weiselrichtigen Völkern kommen die Bienen, nachdem sie beim Anklopfen einen kurzen summenden Ton abgegeben haben, in geschlossenen Reihen aus den Wabengassen heraus. Mit Sicherheit ist Weiselrichtigkeit erst zu erkennen, wenn Brut vorhanden ist.

Weisellose Völker sind sobald als möglich vom Stande zu entfernen, indem man das Volk abstößt und schwächeren zugibt, denn gerade bei weisellosen Völkern beginnt zuerst Räuberei.

Bei Futtermangel ist das oben Gesagte zu beachten, ein Anfänger tut gut, wenn er bei Feststellung des Futtervorrats die Wage zur Hilfe nimmt. Zu schwache Völker sind auch am besten mit anderen Völkern zu vereinigen, da doch meistens nicht viel daraus wird.

Da jetzt die Brutentwickelung der Bienen weiter fortschreitet, so sind die Korbränder, um die Wärme anzuhalten, mit Tucheggen zu verdichten. Da bei jeder Herumnahme des Korbes Wärme entweicht, so sind die Arbeiten bei den Völkern möglichst schnell auszuführen. Weitere

Digitized by Google

Störungen der Völker sind nach Möglichkeit zu vermeiden, damit die Bienen noch nicht allzusehr aus ihrer Winterruhe gebracht und zu vermehrtem Brutansatz gereizt werden, da die erste Brut doch noch häufig durch plötzlich eintretende Kälte in der Entwickelung behindert wird.

Suderburg, den 9. Februar 1913. H. Heitsch.

Der gemischte Betrieb.

Vortrag, gehalten auf der 39. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover zu Göttingen, von H. Groß-Osterode a. Harz.

(Schluß.)

In der nun folgenden Zeit ist an den Stöcken wenig zu tun, die Hauptsache ist, daß jetzt keinem das Futter knapp wird, denn wenn ein Volk tüchtig brüten und sich entwickeln soll, muß es reichlich Futter haben; ferner achte ich auf Weiselrichtigkeit und untersuche verdächtige Völker, die schwach höseln oder matt fliegen mit dem Wabenspiegel, bestätigt sich der Verdacht, so wird sofort geholfen durch Zugabe eines Reservevölkchens oder durch Vereinigen zweier Völker. Ist nun inzwischen die Zeit der Himbeerblüte herangekommen so werden unter normalen Verhältnissen sich die Völker so weit entwickelt haben, daß der Korb mit Brut und Bienen gefüllt ist; jetzt ist es Zeit, den mit ausgebauten Rähmchen oder mit Kunstwaben gefüllten Aufsatzkasten zu geben. Selbstverständlich bekommen nicht alle Völker zugleich diese Aufsätze, sondern nur diejenigen, welche in ihrer Entwicklung soweit fortgeschritten sind, wie oben gesagt. Aber man darf auch mit dem Aufsetzen des Honigraumes nicht zu lange warten, daß die Völker nicht erst in den Schwarmdusel hineingeraten, sonst hat es keinen Zweck mehr, sie werden ihn dann kaum besetzen, noch weniger Honig hineintragen, sondern sie werden sobald als möglich schwärmen. Deshalb gebe ich den Honigraum lieber etwas früher, statte ihn aber dann nicht gleich ganz mit Rähmchen aus, sondern nur halb und fülle den übrigen Raum mit altem Zeug aus, damit die Abkühlung des Brutraumes nicht gleich zu stark wird. Wenn dann die Bienen nicht recht hineinziehen wollen in den Honigraum, so stelle ich ein Rähmchen mit Brut hinein, worauf sie dann schnell von ihm Besitz nehmen.

Der Aufsatzkasten ist aus einfachen Brettern hergestellt und für 8 bis 10 Rähmchen berechnet; gut ist es, wenn die Bretter nicht zu dünn, etwa 2 cm dick genommen werden, denn es gibt in dieser Zeit oft noch kalte Nächte, in denen dann die Bienen solch leichte Kasten gern wieder verlassen. Der Kasten hat keinen Boden und einen beweglichen Deckel, so daß die Rähmchen von oben herausgenommen werden können, ein bewegliches Absperrgitter schließt von unten den Kasten für die Königin. Da aber der viereckige Kasten die Öffnung des runden Korbes nicht ganz schließt, müssen an den Seiten des Kastens noch kleine Brettchen angesetzt sein, welche dies besorgen. Wenn bei guter Tracht der Aufsatz beinahe ganz gefüllt, aber der Honig noch nicht oder zu wenig verdeckelt ist, so kann man diesen hochheben und einen leeren, mit ausgebautem Rähmchen oder Kunst ausgestatteten zweiten Kasten daruntersetzen, nun kann wieder fleißig im untern Kasten eingetragen werden, während im oberen verdeckelt wird, ja, der leere Raum, der sich nun zwischen Brut und Honigraum befindet, wird das Volk zu noch größerem Fleiße antreiben, so daß dieser zweite Kasten sehr schnell gefüllt sein wird; nun ist im oberen Kasten fast aller Honig verdeckelt, und man schleudert ihn aus. Während nun der zweite Kasten zum obersten erhoben wird, setzt man wieder einen leeren darunter, und so kann man fortfahren, vorausgesetzt, daß Tracht und gutes Wetter von so langer Dauer sind. Damit ist bei dieser Betriebsweise auch das Grundprinzip der Zwischenbeute, von der jetzt vielfach geredet wird, erfüllt.

Wenn ein Stock schwärmt, so hat er eigentlich seinen Beruf verfehlt, denn mit dem Honigertrag ist es für dies Jahr nichts — Ausnahmen gibt es allerdings hierbei auch — doch suche ich zu retten, was in diesem Falle noch zu retten ist: Ich setze den Schwarm in einen Kranz meines Kanitzkorbes, den er bei einigermaßen Wetter in acht Tagen ausbaut und dann bekommt er einen Aufsatzkasten mit ausgebauten

Digitized by Google

Rähmchen und kann nun noch recht guten Ertrag liefern. — Wenn noch einige Nachtracht da ist, wie bei uns gewöhnlich im August, so baut das Volk, wenn ich es wünsche und nötigenfalls mit etwas Futter nachhelfe, nach beendigter Ernte noch einen halben oder ganzen Kranz aus, und gibt also noch ein gutes winterständiges Volk. Anderenfalls lasse ich es mit einem Kranze stehen und benutze es im Herbst oder nächsten Frühjahr, wie oben erwähnt, zur Beweiselung eines weisellosen, oder zur Verstärkung eines schwachen Volkes. So ist also der Schade noch nicht so sehr groß, wenn ein Stock schwärmt. — Ueberhaupt habe ich die Erfahrung gemacht, daß meine Völker in Kanitzkörben auch nicht mehr schwärmen als meine Kastenvölker.

Daß dies einesteils mit an der Rasse liegt, ist wohl sicher, andernteils bilde ich mir aber auch ein, daß es mit daran liegt, daß ich meinen Kanitzvölkern meist nur 1½ Kranz und nicht 2 Kränze gebe, also eine etwas kleinere Wohnung gebe und meine, daß sie dann nicht so leicht schwärmen, als wenn sich in 2 Kränzen ein sehr großes Volk entwickelt hat. — Ueberhaupt ist es ja eine ziemlich allgemeine Erfahrung, daß gerade die allerstärksten Völker nicht das meiste leisten, sondern gewöhnlich die guten Mittelvölker. Und meine seit Jahren gemachten Aufzeichnungen beweisen, daß meine Kanitzvölker mit 1½ Kranz meist nicht schwärmen und im Honigertrag dann meinen besten Kastenvölkern gleichkommen.

Doch die Zeit rückt weiter, mit Ende Juli ist die Tracht beendet; die Aufsätze werden nun abgenommen und die leeren Rähmchen sicher gegen die Motten verwahrt. Der Kanitzkorb hat wieder seinen alten Strohdeckel aufgesetzt, und nun beginnt gegen Mitte August die Vorbereitung für den Winter. Jetzt wird jedes Volk herumgenommen und dabei der Wintervorrat abgeschätzt und der Befund notiert. Darauf wird soviel Zuckerlösung gefüttert bis der Vorrat 16 bis 18 Pfund beträgt, womit jedes Volk bis zum Frühjahre ausreicht. Dabei füttere ich anfangs etwas langsamer, nicht jeden Abend, damit die Völker nochmals zum Brutansatz gereizt werden; das ist besonders in solchen Jahren nötig, wie dies Jahr, wo der August nichts mehr bietet — sonst in normalen Jahren haben wir im August noch etwas Tracht, so daß solche Spekulationsfütterung nicht nötig ist. — Die Fütterung kann von oben mit der Flasche oder dem Luftballon durch das Spundloch geschehen, oder von unten, wo zu diesem Zwecke ein blechernes Futtergefäß in das doppelte Bodenbrett eingelassen ist. Diese Fütterungsart ist sehr leicht und bequem, und kommt man dabei nicht mit den Bienen in Berührung.

Von nun an ist an den Völkern nichts mehr zu tun — man läßt sie vollständig in Ruhe. Wenn das Volk sich der Winterrruhe hingegeben hat, werden die Fluglöcher mit den bekannten Heidenreichschen Fluglochschiebern geschlossen, zum Schutz gegen die Mäuse. Ritzen zwischen Korb und Deckel am Spund verstreicht man. Stehen die Stöcke im Freien, so bedeckt man sie, wie das in ihrer Heimat meist geschieht, mit einem langen Strohmantel, der fast bis auf das Bodenbrett herabreicht und nur das Flugloch freiläßt. Stehen sie aber unter Dach, so ist eine solche Schutzhülle nicht nötig, die Völker sind hinter den dicken Strohwänden gegen jegliche Kälte geschützt, ihr Bau bleibt trocken und sie überwintern vorzüglich.

Daß diese Wohnung sich zur Wanderung wie zur Gewinnung von Scheibenhonig ebenso gut eignet, wie der Stülpkorb, sei nur nebenbei erwähnt.

So glaube ich den Beweis erbracht zu haben, daß der Kanitzkorb eine ganz vorzügliche und billige Bienenwohnung ist, und daß der gemischte Betrieb, sowohl in bezug auf Einfachheit, als auch auf Rentabilität jeder anderen Betriebsweise würdig an die Seite gestellt werden kann.

Eine zweckmäßige Blende für Bienenstöcke.

Werden die Bienen im Winter durch die Sonne zu oft hervorgelockt, was besonders an Stöcken, welche gegen die Südseite aufgestellt sind, schädlich werden kann, so stellt man Blenden vor das Flugloch, welche gleichzeitig gegen Wind und

Digitized by Google

Schneegestöber Schutz gewähren. Eine solche Blende kann aus einem Brettchen, Ziegelstück usw. bestehen. Die zweckmäßigste Blende jedoch ist ein kleines, auf der Außenseite geschwärztes oder mit Papier überklebtes Glasscheibchen. An dieser Scheibe bildet sich durch die Wärme, die aus dem Flugloch ausströmt, infolge der äußeren Abkühlung ein Niederschlag, und dieses Wasser gibt namentlich im ersten Frühjahr eine herrliche Tränke für die Bienen; zudem ist eine solche Blende gleichsam ein Spiegel für den Stock; hört das Glas nämlich bei 0° und darunter zu schwitzen auf, so ist dies ein Zeichen, das auch das Leben im Stock zu Ende geht, d. h. solche Stöcke sind nun entweder sehr schwach, dem Verhungern nahe, oder gar eingeschlafen. Ueberhaupt erkundige man sich oft im Winter durch Beobachtung des Niederschlages an eben beschriebener Blende und durch Horchen nach dem Zustand seiner Völker. Durch starkes Brausen bei großer Kälte verrät ein Stock, daß er zu kalt sitzt; braust aber ein Volk bei milder Witterung, so leidet es wahrscheinlich an Luft- oder Wassermangel.

Aumund-Fähr. A. J. F. Voß.

Milder Herbst, späte Flugtage.

An der Küste der Nordsee finden die Flugtage der Bienen durchschnittlich in der ersten Novemberwoche ihren Abschluß. Durch rauhes Wetter, Schnee und Eis werden die Bienen dann zur Winterruhe gezwungen. Einen Winterschlaf halten sie jedoch nicht; tritt mildes Wetter ein, so halten sie fleißig Ausschau am Flugloche, und fallen warme Sonnenstrahlen auf den Stand, so machen sie auch dann noch Ausflüge. Der nun vergangene Herbst war sehr milde, Eis und Schnee waren eine Seltenheit. Der Oktober brachte uns fünf Tage mit Eis, der November vier, der Dezember drei. Tage, an denen der Schnee über Nacht liegen blieb, hatten wir im ganzen Herbst nur drei. Die Nächte brachten mit geringen Ausnahmen viel Regen. Auch von Stürmen blieben wir hier nicht verschont. Die Tage jedoch brachten uns oft Stunden mit warmem Sonnenschein, in dem die Bienen ihren Ausflug hielten. Auch der erste Weihnachtstag war ein solcher Flugtag. In der vorhergehenden Nacht trieb eine kräftige Brise den Regen noch prasselnd gegen die Fenster, doch gegen Morgen verzog sich das graue Gewölk, der Himmel legte ein blaues Feiertagskleid an, und von halb zehn bis um halb drei Uhr nachmittags war herrlicher Sonnenschein. Als ich um halb zwölf im Garten noch einen Strauß schöner Rosenknospen pflückte, ertönte vom Bienenstande her fröhliches Summen. Der Flug ist auf meinem Stande nach Süden. West- und Nordwestwinde werden durch ein kleines Wäldchen gänzlich davon ferngehalten. So war vor dem Stande bei 13° Celsius über Null eine mollige, sonnige Frühlingsluft, worin sich die Bienen fröhlich tummelten. Ein Reinigungstrieb war nicht vorhanden, denn Ausscheidungen waren nur vereinzelt zu sehen. Trotzdem beteiligten sich alle meine dreißig Völker an diesem Weihnachtsausfluge, der für Imker und Immen ein seltenes Erlebnis ist. Ein großer Teil der Bienen war dabei, durch einen frischen Trunk dieses seltene Fest zu feiern. Aus Nachbars Garten ertönte die schöne Melodie: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". Es waren dort kleine Mädchen, die sangen gar lieblich und fein, und die munteren Immen stimmten alle summend mit ein. So war der erste Weihnachtstag auch für meine Bienen ein Feiertag. — Um halb drei war das Fest für die Bienen vorbei. Graues Gewölk bedeckte wieder den Himmel, um fünf Uhr fiel Regen, und alles war wieder im Lot. Mögen alle Imker und Immen den Winter gut überstehen. Das walte Gott!

J. Kruse, Wittmund (Ostfriesland).

Digitized by Google

Etwas von Stiefkindern.

Von Wilhelm Harney-Glöhte.

Tatsächliche Stiefkinder werden hier und da bemitleidet, obwohl es ihnen zuweilen besser ergeht, als man annimmt. Das ist gerade kein sittlicher Mangel. Schlechter stehen sich sehr viele Geisteskinder, die von dem Erzeuger in der lautersten Absicht geschrieben und in die Welt hinausgesandt wurden. Diese Tatsache trifft im besonderen Maße auf die Imkerliteraturerzeugnisse zu. Suchen wir also nach den Ursachen.

Ausscheiden von vornherein die Werke, die aus Reklamezwecken geschrieben wurden oder die einen Fabrikanten zum Herausgeber haben; denn diese leiden weder an Absatz, noch sollen sie gerade viel Kapital einbringen. Es bleibt aber immerhin noch die große Masse übrig, die aus der Feder begeisterter Theoretiker oder Praktiker geflossen sind und noch fließen.

Wem der Weihnachtsmann in diesen Tagen so ein Bienenbuch unter den Tannenbaum legte, der macht sich so leicht keinen Begriff von der Menge an Mühe und Arbeit, Sorge und Verdruß, die voraufgegangen sind, ehe die Imkerschaft damit beglückt werden konnte. Und das ist gut so; denn sonst könnte ihm der rechte Genuß leicht verleidet werden.

Entworfen und geschrieben wurde es wohl mit der heiligsten Begeisterung, die aber dann schon unter den Nullpunkt sank, als es hieß, einen geeigneten Verleger zu suchen. War das Werk nicht von außerordentlicher Güte oder hatte der Autor nicht eine zahlreiche Anhängerschaft hinter sich, so wurden Forderungen oder Bedingungen gestellt, auf die nur ein Blinder hätte eingehen können. Ich will hier nicht etwa die deutsche Verlegerschaft diskreditieren. Nein, diese tat nur das, was ein Geschäftsmann immer tun sollte: Sie kauft nur ein nach den Bedürfnissen des Verkaufs. War der Autor trotzdem von der Prosperität seiner Arbeit felsenfest überzeugt und besaß er etwas überflüssiges Geld, so machte er kurzen Prozeß und riskierte den Selbstverlag, eine Erscheinung, die in der Imkerliteratur der letzten Jahre merkwürdig oft zu beobachten war. Ich erinnere nur an Jung-Klaus, Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht (österreichische Ausgabe), Künsch, Imkerfragen, Zuck, Vorträge aus der Bienenzucht, Bohm, Königinzucht usw. Gleichgültige Leser oder Imker, die weder Interesse noch Gelegenheit haben, einmal hinter bestimmte Vorhänge zu schauen, werden solche scheinbaren Kleinigkeiten kaum beachtet haben; denn für sie existiert ja irgend so ein Lehrbuch höchstens erst, wenn es vom Vereinsvorstand empfohlen wurde. Gewiß hatte man in seinem Fachblatte schon mal einige Zeilen darüber gelesen. Diese waren aber oft so kurz und allgemein geraten, daß die Neugierde danach nicht sonderlich rege wurde. Außerdem besaß man ein ausführliches Lehrbuch, daß alle eventuell entstehenden Fragen, die die Bewirtschaftung des eigenen Standes veranlaßten, bisher immer noch so ziemlich beantwortet hatte. Trat irgendwo ein Zweifel auf, so hatte man es ja bequem, in der nächsten Vereinssitzung zu fragen oder schrieb flugs an den Fragekastenonkel seiner Zeitung; denn der muß erstens alles wissen, ist zweitens dazu da und wird drittens niemals müde, die schon hundermal wiedergekäuten Elementarkenntnisse mit freundlichster Miene zum hunderteinsten Male zu verzapfen. Sodann hatte mal ein sehr konservativer Imkerkollege (konservativ ist hier nicht im politischen Sinne gemeint!), der nach eigener Aussage immer die größten Ernten macht, in heiligem Zorn geäußert, es gäbe viel zu viel Bücher. Diese verwirrten nur die Imker, veranlaßten sie nur zu allerlei brotlosen Spekulationen. Er habe Bienenstände von solchen Vielschreibern gesehen, deren Zustand gerade das Gegenteil ihrer Schreiberei bezeugten. Darum: „Mein Großvater hat's so gemacht, mein Vater setzte es sofort, und ich weiche nicht um Haaresbreite davon ab." (Dieser gesperrte Satz ist fast wörtlich der neuesten Auflage eines Bienenbuches entnommen.)

Betrachten wir die Einwände einmal! Gewiß ist der Weg heute schon ein ganz anderer, den man durchläuft, um Imker zu werden, als zu den Zeiten unserer Väter. Das Vereinswesen steht auf größerer Höhe als früher. Es werden nicht nur Eisbeine

Digitized by Google

verzehrt, Statistiken ausgefüllt, Gelder einkassiert, gelehrte Vorträge gehalten über die verschiedensten Bienenkrankheiten, die diesen und jenen Bienenstand mal heimsuchen könnten, nein, es finden auch Standschauen statt. Auf den Vereinswanderversammlungen lernt der einzelne Imker fast alle Stände der Vereinsmitglieder mit ihren Neuheiten, Vorteilen und Schwächen teils zur Nacheiferung, manchmal auch als abschreckendes Beispiel kennen. Es werden Imkerkurse veranstaltet von verschiedener Dauer, ja sogar Imkerschulen gibt es schon. Ich erkenne rückhaltlos an, daß hier meistens das Beste geboten und Tüchtiges geleistet und viel gelernt wird. Die große Masse nimmt aber nicht teil daran; denn entweder glaubt sie, es nicht mehr nötig zu haben, oder sie ist in ihrem Hauptberuf für Tage unabkömmlich, oder es fehlt am Nötigsten. Letzterer Grund trifft seltener zu, als man annimmt. Auch wäre er leicht zu beseitigen, indem die Vereinskasse einspringen könnte; denn dieses angelegte Geschäftskapital würde, auf die richtige Person gesetzt, ziemlich hohe Gewinnquoten bringen. Es liegen aber noch mehr Steine hindernd in den Wegen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Ja, die Früchte sind es, die oft abstoßend, statt anziehend, eher als abschreckendes Beispiel denn als leuchtendes Vorbild wirken. Wiederholt mußte ich die Beobachtung machen, daß solche Kursisten sich dermaßen auf ihren Meister eingeschworen hatten, daß sie für alles andere, was nicht von ihrem Lehrmeister stammte, von vornherein nicht zu haben waren, so daß sie statt fördernd und befruchtend verletzend und Unfrieden stiftend unter ihren Kollegen auftraten. Wo liegt die Schuld, beim Kursusleiter oder bei den Kursisten? Meiner Meinung nach auf beiden Seiten! Erstens waren die Darbietungen nicht rein objektiv gehalten und zweitens verfügten die Lernbegierigen nicht über die nötige Vorbildung. Sie standen nach der Absolvierung nicht über dem Stoff, sondern hatten knapp erst beide Beine hineingesetzt, was allerdings auch schon eine Leistung ist, wenn die Unvollendung auch zugleich in das Bewußtsein tritt. Und nun kommen wir zum Hauptpunkt, zu unserem Stiefkind. Man steckt die Nase nicht genug in die Bücher, man ist auf keinem Gebiete orientiert, alles, was außerhalb des eigenen Standes liegt, sind einem böhmische Dörfer. Wird nun von irgend einer Seite ein Angriff unternommen. sei es ein gediegener Vortrag oder ein Kursus, so wird so ein Objekt entweder vollständig oder für längere Zeit der Suggestion erliegen oder, was noch schlimmer ist, man tut so, als ob man nichts mehr lernen könnte und, damit die in bester Absicht ausgestreuten Samenkörner nicht doch hier und da etwa Wurzel treiben könnten, vergiftet man sie in künstlichem Zorn, indem man sich den Mantel eines Warners umhängt. Wie oft habe ich diese Tatsache schon am eigenen Leibe erfahren müssen. Eine Stunde lang lauschte man andächtig dem Gebotenen, eine Stunde verbreitete die regste Debatte weitere Klarheit. Schon waren die schönsten Pläne in den Köpfen und Herzen der Lernbegierigen zurecht gelegt, da — kurz vor Toresschluß — erhebt sich so ein ewig Nörgelnder und zerstört mit wenigen Kraftsätzen, die man schon oft gehört hat, die aber trotzdem immer wieder wirken, den mühsamen Aufbau. Der Vorsitzende sucht zu retten, was zu retten ist, aber der strahlende Schmetterling ist einmal lädiert. Der Referent gelobt innerlich zum einundzwanzigsten Male, von jetzt ab seine neuerworbene Weisheit stets für sich zu behalten, bis er wieder so töricht ist und dasselbe Schauspiel zum zweiundzwanzigsten Male über sich ergehen läßt. Lieber Leser, solltest du bessere Erfahrungen haben, so freue dich dessen, und freue dich noch mehr, wenn sie keine Ausnahmen sind, sondern fast die Regel bilden. Sorge weiter mit dafür, daß man nicht mehr so stiefmütterlich denkt und handelt. Eine Reorganisation an Haupt und Gliedern kann aber nur erfolgen, wenn die Leseluft überall geweckt wird. Da genügt nicht die Fachzeitung; denn diese kann nur anregen und größere oder kleine Kostproben geben, weil der Raum auch noch für viele andere Sachen da ist. Ist es wirklich unausführbar, mindestens alle Jahre einmal ein besseres Bienenbuch zu erwerben und zu verdauen? Lauert nicht immer darauf, daß es die Vereinsbücherei schließlich noch erwerben wird, und du, lieber Imkerfreund, es nach Monaten oder Jahren auch noch einmal durchblättern kannst. Zeige deinen Stolz darin, der Erste zu sein, der davon erzählen kann.

Digitized by Google

Damit die erschienenen Neuheiten aber mehr an den Mann kommen zur Erbauung und Bereicherung des Wissens der Imker und zum wohlverdienten Lohn der Autoren, müssen noch einige Schlußworte gesagt werden.

Wenn ein neu herausgegebenes Werk auf den Redaktionstisch flattert oder in die Hände eines Rezensenten zum Zwecke der Beurteilung gelangt, dann findet man sehr häufig auf der ersten Seite ein unübersehbares Zettelchen liegend, auf dem von dem Verfasser oder Verleger fix und fertig eine Rezension vorgedruckt ist. Solche Beilagen nennt man Waschzettel. Sie wurden zuerst eingeführt von Herausgebern streng wissenschaftlicher Werke und besonders dann, wenn eine bestimmte Richtung vertreten werden sollte. Sie, die Waschzettel, sollten den berufsmäßigen Beurteiler den Weg zeigen, damit er vor dem Lesen richtig eingestimmt war. Keineswegs war aber damit die Absicht verbunden, daß der beigegebene Text fast den Wortlaut der abzugebenden Beurteilung bilden kann und bildet, wie ich es in der Neuzeit zu oft feststellen konnte. Also fort mit den Waschzetteln! Wenn der Autor zum Verständnis seines Werkes etwas vorauszuschicken hat, so mag er es in der Einleitung oder im Vorwort tun. Da ist Platz genug dazu da. Wir leben doch heute nicht mehr in der Zeit, wo Einleitung, Hauptteil und Schluß in einem bestimmten Längenverhältnis stehen muß. Fallen diese geheimen — sagen wir scheinbaren — Bestechungszettel fort, so muß das Buch tatsächlich studiert werden. Dann fallen auch die Prüfungsresultate anders aus. Sie sind dann nicht mehr alle über einen Leisten gehauen. Sie ergehen sich nicht mehr in Allgemeinheiten, die überall und nirgends passen. Sie zeigen dem Autor, wo noch Schwächen sind, die bei der nächsten Auflage vermieden werden müssen. Sie reizen aber auch den suchenden Imker weit mehr zum Kauf als heute. Darum, liebe Spezialkollegen, nichts für ungut, ein wenig spezieller und umfangreicher. Der Platzmangel darf da keine Entschuldigung sein. Der Vorteil wird sich schnell zeigen. Es gelangen mehr Bücher unter die große Masse. Die Herren Redakteure werden seltener belästigt mit Elementarfragen der Leser, und die Bücherschreiber etwas mehr entschädigt für ihre Mühe. Sie fühlen sich dann nicht mehr als Stiefkinder behandelt und werden dadurch angespornt, mehr und noch Besseres zu leisten und zu bieten.

Bienenzucht in Deutsch-Südwest-Afrika.

Aus einem Briefe des Herrn Dr. Fock-Okahandja an den Unterzeichneten.

Im Jahre 1908 besuchte mich Herr Dr. Fock aus Okahandja in Deutsch-Südwest-Afrika zum Ankauf von Standstöcken für seine ca. 10 000 Hektar große Besitzung. Er wählte auf meinen Rat zwei mittelstarke alte, die schon einige Sommer hinter sich hatten. Nach einer Zeit von ca. 12 Wochen erhielt ich den Bescheid, daß die Stöcke lebensfähig angekommen seien. Ein weiterer Bericht ist nun eingetroffen, aus dem ich folgendes mitteilen möchte. Herr Dr. Fock ist Hamburger und ein leidenschaftlicher Imker. Ich lasse Herrn Dr. Focks Worte folgen:

„Die Bienenzucht ist, wie alles in unserer Kolonie, in den Anfängen, und diese Anfänge haben durch zwei sehr trockene Jahre, 1909/10 und 1910/11, einen bösen Klaps bekommen. 1910/11 hatten wir so gut wie gar keinen Regen (100 Millimeter), und deshalb keine Blüten, und unzählige wilde Bienenkolonien und auch Völker bei Imkern sind eingegangen. Mir auch ca. 15. Ich habe jetzt 3. Der hiesige Honig ist ausgezeichnet. Er kostet — sofern überhaupt welcher zu haben ist — das Pfund 2—2,50 M., während deutscher Honig etwa für 1,40 bis 1,60 M. zu haben ist.

Die wenigen Imker hier haben im ganzen wohl nur 300 Stöcke. Von der Imkerei hier zu leben dürfte schwer sein, da die einzelnen Jahre von einander gar zu verschieden sind. Das Leben ist hier sehr teuer. Der Absatz von Honig im Lande ist auch beschränkt, da Südwest-Afrika nur ca. 14 000 Weiße hat. Die Farmer lassen sich den Honig meist durch Eingeborene aus dem Felde holen, aus

Digitized by Google

Termitenhügeln, hohlen Bäumen und dergleichen. Natürlich werden die Völker dabei meist vernichtet. Man imkert hier meistens mit hiesigen Völkern, die man im Felde ausgräbt. Die hiesige Biene ist sehr gut. Für das Land wäre es ja sehr gut, wenn ein erfahrener Imker hierher käme, denn wir sind hier fast alle Anfänger. Ob er aber ein Geschäft dabei machen könnte, weiß ich nicht. In Okahandja speziell wird es von Jahr zu Jahr besser, da hier immer mehr Gärten angelegt und Bäume gepflanzt werden, die auch in den schlechtesten Monaten (Mai bis August) blühen. Eine Einwinterung gibt es nicht. Die Bienen fliegen das ganze Jahr. Wenn wir auch Nächte von 12° unter Null gehabt haben im Juni und Juli, so waren die Tage doch immer wie schöne Septembertage bei Ihnen. Mit freundlichem Imkergruß! Dr. Fock.

Harburg-Lauenbruch, Januar 1913. C. F. Schulz.

Ok ne Ansicht ower de Immen.

Stoffel Meier op Lüttjen Rohe, von Proffeschon kgl. Walterbaiter, leit sik vorläten Sömmer mal des Amens in Kraue op düsse Wiese ut:

„Da hat sik use nie junke Jäger sau'n paar grote Kastens aneschaffet un Immen rint esett, wat doch eientlich gar keine Mode is, dä mott ein doch in saune gehörige Kiepe daun. Dat sall awerst de nie Mode sien, dä hei von Harze middebringen dhee.

Nu hat ne de Forstmester gar vorlöwet, dat e düsse groten blagen Kastens in sinen Garen setten dört. Wenn't blot dat infamigte Stäken wörre, könnt mik einjal bliewen. Ik hewwe in'n Olen sinen Garen nist verlorn; awerst mine Frue hett se all schöne naeseihn bien Arftenleggen.

Ik vorstah'r jo nist dervon, wat awerst use Ole, de Forstmester, is, dä möste woll inseihen, dat hier boben op'n Lüttjen Rohe dütt Immenkram bloot Unheil anricht. Mik sall doche mal vorlaten, wenn't dütt Jahr owerhaupt Stickbeeren un Rieps or Himbeeren gifft? Dütt Diiwelstüg sitt den ganzen heilen Dag in minen Stickbeeren. Ik natürligerwiese slahe gliek mit der Hacke an dat Stämmeken, dat se alle taur Eere fallt; awerst noch keine fief Minuten, denne sitt de ganze Busch wedder vullder Immen. Wat da blot ut wärn sall? Da kann doch in Leewe keine Stickbeere an wassen. De Beisters suet jo et ganze Saft vonne, denne mott de lüttje Blüte vordröhen. Da seggt use klauke Kanter da unnen vorn Holte ümmer, de Bienen mött est dat Frucht inne Blüten bringen! Wat dä'r woll von versteiht? Wenn'k mit sauner Knöppnatele ümmer in sauner lüttjen Stickbeerenblaume rummerprickele, denne wärd se doch nich befrucht; nä, denne sau dröhet se in un fallt aff. Na, un wenn nu de Imme alle Underlat mit öhren lüttjen Sugsnawel in'r Blüte rummekresempelt, is dat natürligerwiese ackerat sau. Segget man nich von juen Immen geiwet Frucht anne Stickbeeren! Dat löwet jück doch kein vernünftig Minsche! Wie hett hier op Lüttjen Rohe all ümmer Stickbeeren hat, eihr ju mal mit juen Immen jue Speelwark ehat hett. Ja züh! wo siind denn done de Stickbeeren hereckomen?" —

Nu, segge mal ein wat tau! Söll'n dütt woll glöwen? Na ik hewwe Tügen, dä siind vor Lachen de Ooen oweregahn, arr Stoffel dütt vordraug! Rch. Schm.

„Meine Erfahrungen über die Schweizer Königinzucht".

Unter diesem Titel schreibt Reidenbach, Redakteur der „Pfälzer Bienenzeitung" einen Artikel, den wir nicht unerwidert lassen können, denn solche Artikel wandern oft in andere Zeitungen und sind imstande ein falsches Urteil über eine gute Sache zu verursachen.

Im Juni 1911 hatte Reidenbach in zwei Völkern nach dem Verfahren der Schweizer gezüchtet und schon in der Oktober-Nummer desselben Jahres fand er sich

Digitized by Google

veranlaßt, die Pfälzer Bienenzüchter zu warnen, sich vertrauensselig dieser Schweizer Zuchtmethode in die Arme zu werfen.

Dieser Satz ist uns damals schon aufgefallen. Wir hätten nicht gewagt, nach einer Probe die Imker eines Landes vor einer Zuchtmethode zu warnen, die in einem andern Land bereits seit mehr als einem Dezennium mit Erfolg praktiziert wird. Wir hätten viel eher andere tüchtige Imker ersucht, die Methode auch zu praktizieren und hätten ihr Urteil auch entgegengenommen. Einem einzelnen kann ja auch etwas mißlingen, selbst ohne seine Schuld. Doch es hat ja seit Jahren in der Pfalz Bienenzüchter gegeben, die nach Schweizer Art Königinzucht betreiben; wollte Reidenbach am Ende von diesen nichts hören? Wir erinnern uns, sogar Resolutionen zugunsten der Schweizer Rassenzucht, gefaßt in Pfälzer Vereinen, gelesen zu haben!

In der Juli-Nummer 1912 der „Pfälzer Bienenzeitung" finden wir nun folgenden Wortlaut von Reidenbach:

„Ich habe Zellenstreifen und einzelne Zellen mit dem Brutstoff angelötet, habe aber sofort erkannt, daß das keine Arbeit für die meisten Imker ist. Wenn sich diese Methode überhaupt empfehlen läßt, so ist sie höchstens den hervorragendsten und geschicktesten Imkern zu empfehlen. Im Anfange kann so eine neue Sache, wie alles neue, überraschen. Nachdem ich aber ausreichende Erfahrungen über dies neue Verfahren gesammelt, muß ich jedem Imker zurufen: Es ist nichts, es sind zu viele Wenn dabei.

Es war mir bei diesen Versuchen darum zu tun, von einem edlen Volke gute Königinnen zu erhalten, deshalb entweiselte ich zwei starke Völker, die reichlich junge Bienen hatten und benützte sie zum Erbrüten der Königinnen aus den angelöteten Brutzellen. In dieser Zeit wurden noch die Völker jeden Tag reichlich mit Honig gefüttert.

Was war das Resultat?

Da mir eine feine Analysenwage zur Verfügung steht, stellte ich zunächst das Gewicht der Königinnen unmittelbar nach ihrem Ausschlüpfen aus der Zelle fest. Von 12 aus angelöteten Zellen und Zellenstreifen geschlüpften Königinnen hatten neun ein Gewicht von 150—160 mg, die andern drei wogen 180, 185 und 210 mg. Also nur drei von zwölf erreichten das Gewicht von Schwarmköniginnen, eine hatte sogar ein ganz ansehnliches Gewicht. Daran erkennt man, daß die Bienen bei der Erbrütung solcher Nachschaffungsköniginnen in nebeneinander stehenden Zellen immer einige wenige Larven auswählen und besser ernähren, die andern dagegen bei der Ernährung vernachlässigen. Infolgedessen erhält man neben einigen kräftigeren eine ganze Anzahl schwächlicher Königinnen. Auch das Gewicht der Schwarmköniginnen ist nicht gleich, aber so große Differenzen wie bei diesen Nachschaffungsköniginnen sind nicht vorhanden.

Welcher Imker ist aber in der Lage, aus einer Anzahl nach der Schweizer Methode gezüchteten Nachschaffungsköniginnen die kräftigsten auszuwählen? Nach dem Augenmaß geht es nicht und eine feine Analysenwage mit Gewichten, die dazu unbedingt notwendig ist, steht den Imkern nicht zur Verfügung. Nach der Kräftigkeit der Königin fragen die Schweizer überhaupt nicht, vielmehr okulieren sie jede gedeckelte Zelle in ihre Befruchtungskästchen.

Jeder erfahrene Imker weiß aber, daß die kleinen Königinnen nicht lange aushalten. Sie erzeugen manchmal im ersten Jahre reichlich Brut, aber bald ist es fertig, und sie werden nicht selten schon nach einem Jahre erneuert" usw.

Diesen Ausführungen haben wir folgendes entgegenzuhalten:

Wir sind ganz der Ansicht Reidenbachs, daß die Königinzucht nach Schweizer Art nicht von jedem Bienenzüchter betrieben werden kann. Es ist aber auch nicht nötig. Die hundert Rassenzüchter und unsere Zuchtgenossenschaften genügen vollauf, um unsern Bedarf an edlen Königinnen zu decken, da wir zudem die Schwarmzellen aus wirklich guten Völkern ebenfalls zu verwerten wissen.

Weiter aber fragen wir jeden vorurteilsfreien Imker Deutschlands: Wer hat ausreichendere und maßgebendere Erfahrungen gemacht, Herr Reidenbach mit einigen wenigen Versuchen oder die 80—100 Schweizer Rassenzüchter, die seit 15 Jahren an ihren Züchterkonferenzen ihre Erfahrungen ausgetauscht und tausende von guten und sehr guten Königinnen erzogen haben?

Sehe Herr Reidenbach die Urteile über die 1911er Rassenköniginnen Seite 376 Jahrgang 1912 der „Schweiz. Bienenzeitung" nach! Wenn von 175 Bienenzüchtern deren 154 die 11er Königinnen mit gut, recht gut und sehr gut taxieren, so ist das ein glänzendes Zeugnis vieler für unsere Methode, neben dem das Urteil eines einzelnen verschwindet.

Digitized by Google

Auch bei uns gelingt nicht allen alles. Das ist übrigens auf keinem Gebiet möglich. Wer aber genau nach den Anweisungen der „Rassenzucht von Dr. Kramer" züchtet, wird sich selten über Mißerfolge zu beklagen haben. Das hat aber Herr Reidenbach nicht getan.

Dr. Kramer verlangt nicht nur, daß man „starke Völker, die reichlich junge Bienen hatten" zum Erbrüten von Königinnen benütze. Er sagt Seite 68 der „Rassenzucht":

„Zuchtreif, kräftig und flüssig muß ein Zuchtvolk sein. Nur wenn alle drei Bedingungen erfüllt sind, ist der Erfolg ein erfreulicher. Zuchtreif heißt ein Volk aber erst dann, wenn es Geschlechtszellen beider Art pflegt, wenn also nicht nur Drohnen und Drohnenbrut, sondern auch besetzte Weiselzellen vorhanden sind."

Herr Reidenbach hat aber eben das erste und sehr wichtige Moment der Zuchtreife außer acht gelassen, er hat Notzucht getrieben und darum nicht erwünschten Erfolg gehabt.

Sein Landsmann Schludi in Ingolstadt hat die „Rassenzucht" genau befolgt und vollen Erfolg gehabt (siehe „Münchner Bienenzeitung" Seite 225—227), er schreibt mit Recht:

„Es muß mit allem Nachdruck betont werden, daß die Königinnen, welche nicht unter schwarmähnlichen Verhältnissen sich entwickeln können, Noterzeugnisse sind. Darum ist es unbedingt notwendig, daß das Zuchtvolk durch entsprechende Pflege schwarmreif gemacht und erst dann die Zucht eingeleitet wird, wenn das Volk selbst durch Ansetzen eigener Königinnenzellen seine Zuchtreife anzeigt." (Schluß folgt.)

Stimmen der Heimat.

Von P. Neumann-Parchim.

Der **„Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes"**, der schon einmal seinen Namen hat wechseln müssen, wird sich wahrscheinlich veranlaßt sehen, einen nochmaligen Wechsel auszuführen. Die Frankfurter Verhandlungen haben gezeigt, daß ein weiterer Schritt zur Einigung der deutschen Imker getan ist. Wenn die Organisationsfrage zunächst nicht als Bedingung für die Einigung in den Vordergrund gestellt wird, und wenn die Geldfrage in befriedigender Weise ihre Lösung findet, dann steht ja der Einigung nichts mehr im Wege. Es wird sich dann aber um den Namen der neuen Vereinigung handeln. Im allgemeinen ist es ja gleichgültig, wie der Verein genannt wird. Gründe, die es als notwendig oder auch nur erwünscht erscheinen lassen, der neuen Vereinigung nicht den Namen zu geben, den der größte Teil schon führt, vermag ich nicht zu erkennen, wohl aber sind Gründe vorhanden, die für die Beibehaltung des Namens „Imkerbund" sprechen. Wir haben es schon einmal erlebt, daß bei dem Aufgehen des deutschen Zentralvereins in den Imkerbund der Versicherungsverein empfindlich berührt wurde, da alles, was den alten Namen trug: Stempel, Formulare, Satzung usw. geändert bezw. neugedruckt werden mußte, und dies steht uns wiederum bevor, sowie die neue Vereinigung den Namen Imkerbund nicht beibehält. Um für die Zukunft derartigen, für uns mit erheblichen Kosten verbundenen Aenderungen zu entgehen, werden wir, falls der Name Imkerbund nicht beibehalten werden sollte, den Namen des Versicherungsvereins ganz allgemein fassen und ihn in „Versicherungsverein deutscher Imkerverbände" umwandeln. Wir werden dem Kaiserlichen Aufsichtsamte die Sache unterbreiten. Bedenken werden einer solchen Aenderung nicht entgegenstehen. Die Mitgliederversammlung kann dann über die Aenderung beschließen, falls sich eine solche vernotwendigen sollte.

Zur **Besserung der Bienenweide** berichte ich im Anschluß an meine Ausführungen in Nr. 2 über einige Vorschläge des Försters Weilandt in dem „Pomm. Ratgeber". Dort heißt es: Wohl mancher Imker muß sich sagen lassen, „du ernteſt wohl Honig, aber gibst nicht das geringste für deine Sommervöglein aus, sondern überläßt alles der Natur bezw. nutzt du die Bienenweide deines Nachbars aus. Manchem ist es nicht vergönnt, über Land zu verfügen, mancher hätte gerne etwas Land für den Zweck, scheut aber wieder die Ausgaben für einige Pfund Phazeliasamen, und dem dritten fehlt wieder die Anspannung. Alles läßt sich nun recht schön vereinigen, wenn nur der gute Wille da ist. A gibt das Land, B die Anspannung und C den Samen, und daß alle dabei auf ihre Kosten kommen und unsere Sommervöglein auch, mag ein kleines Beispiel zeigen. Angeregt durch einen Artikel in einer meiner Bienenzeitungen bestellte ich in diesem Jahre mein Runkelland (mehr stand mir nicht zur Verfügung) mit 5 Pfund Phazelia und 38 Pfund Serradella, letztere sollte als Unterfrucht dienen. Getreide hätte ich vielleicht 60 Pfund Gerste oder Hafer gebraucht und der Ertrag wäre im günstigsten Fall 8 Zentner geworden = 8 × 8,50 = 68 M. und Strohwert. Ge-

Digitized by Google

erntet habe ich von obiger Phazelia und Serradella-Aussaat 4 Zentner Serradella à 12 M., 80 Pfund Phazelia à 0,60 M., 3 Zentner Kaff à 3 M., macht zusammen 48 + 48 + 9 = 105 M. und schönes Rauhfutter für das Rindvieh, welches die fetten Phazeliastengel mit Serradellaheu gierig frißt. Für Phazelia sowohl wie für Serradella war aber durchaus kein günstiges Jahr. Viele werden natürlich sagen, hier ist genügend Bienenweide. Das ist nach meiner Meinung nicht gerechtfertigt, denn ein Zuviel kann es niemals geben, zumal die Phazelia als Trachtpflanze für den Früh- und Spättrachtimker von größter Bedeutung ist und auf jedem Boden gedeiht. Schwierigkeiten habe ich mit dem Auseinanderhalten von Serradella und Phazelia gehabt, es ist mir auch nicht ganz gelungen, dafür habe ich auch nur 60 Pf. für das Pfund gerechnet, welchen Preis ich aber reißend erziele.

Ueber **„Grundsätze der Bienenzucht"** schreibt Müsebeck in der Schlesw.-Holst. Bienenztg. und seine Ausführungen verdienen besondere Beachtung. Er weist zunächst darauf hin, daß wir in unserm Bienenzuchtbetriebe nicht zielbewußt arbeiten, sondern vieles dem Zufalle überlassen. Wir können nicht leugnen, so sagt er, in unserm Bienenzuchtbetriebe spielt der Zufall eine sehr große Rolle. Die Schwärme werden aufgestellt, wie sie fallen: die Königinnen kommen zur Herrschaft, wie der Zufall sie auf den Thron setzt, die Drohnen kommen zur Begattung, die das Schicksal mit der Königin zusammenführt: wenn Völker im Mai umweiseln, so erträgt der Imker es mit Gelassenheit, wenn der Ertrag ausbleibt, und hofft fürs nächste Jahr. Und wenn die Völker zu spät erstarken und nach der Volltracht in die leere Natur starren, dann stöhnt der Imker wohl: „Ja, wäret ihr vor 14 Tagen so weit gewesen, dann. . . ." Aus allem spricht nur das Vertrauen der Imker auf den blinden Zufall und doch schließt das Wort „Bienenzucht" ein Handeln nach Grundsätzen in sich. Nur der wird Erfolge erzielen, der nach bestimmten Grundsätzen handelt und dazu nennt M. als ersten: „Das Zuchtmaterial ist streng nach Leistung auszuwählen". Also Wahlzucht zu treiben unter Berücksichtigung der leistungsfähigsten Völker. Dazu soll als 2. Grundsatz die Rasse gezüchtet werden, die der Gegend angepaßt ist. Das Ziel soll die Herausarbeitung einer heimischen Landrasse sein. Wenn das durchgeführt wird, dann ergibt sich als 3. Grundsatz die Stammbaumzucht wieder ganz von selbst. Wenn nun einige Imker in einem größeren Kreise die Sache in die Hand nehmen und nach dem Muster der Schweizer und der badischen Imker arbeiten, dann wird auch der Erfolg in weitere Kreise getragen werden.

Regulier-Rahmen nennt sich eine Erfindung, welche das zum Erfolg haben soll, was viele Imker wünschen: „Viel Honig! Keine Schwärme!" Eine nähere Beschreibung bringt die Ankündigung nicht. Durch Einschiebung des Regulier-Rahmens auf beiden Seiten des Brutnestes soll die bisherige Winterverpackung zum Teil oder vollständig ersetzt werden. Durch Abgrenzung des Brutnestes durch zwei solche Rahmen auf jeder Seite soll die Wärme im Stocke bedeutend erhöht und dadurch eine schnellere Entwickelung der Brut erzielt werden. Durch Zerteilung des Brutnestes in mehrere Teile durch Einschiebung mehrerer Rahmen soll endlich die Eierlage bedeutend eingeschränkt werden, während die Arbeitsbienen zwar ihre erforderlichen Wohnräume behalten, aber verhindert werden, für eine übermäßige Brutbildung Nahrung heranzuschaffen, um so auch während der Brutzeit den Hauptteil ihrer Arbeit dem Ansammeln von Honig zum Nutzen des Züchters widmen zu können. Die Verhinderung des übermäßigen Brutansatzes soll die Wirkung haben, daß auch das Schwärmen verhindert wird. Kurz vor Haupttrachtschluß ist das Volk wieder in seinen normalen Zustand zu bringen. Durch seine nutzbringende Betriebsweise bei Anwendung des Regulierrahmens glaubt der Erfinder „den gesamten Imkerfreunden einen Weg zum weiteren Fortschritt in der Bienenzucht geebnet zu haben", den er zum dauernden Betreten empfiehlt. Das ist ja alles, was wir wünschen, wenn nur die Sache auch nicht noch einen oder mehrere Haken hat. Wir werden ja nach beendeter Trachtzeit aus den gewonnenen Erfahrungen mehr davon hören. Der Erfinder ist Gustav Hartmann in Thale am Harz.

Vereinsmitteilungen.

Deutscher Imkerbund.

Bericht über den Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt a. M.

(Schluß.)

Nunmehr verhandelt man über das Verhältnis der Wanderversammlung zur neuen Vereinigung.

Hofmann nimmt als Vizepräsident der Wanderversammlung das Wort. Er teilt mit, daß Landrat Büchting ihm die Geschäfte des Präsidenten der Wanderversammlung übertragen habe. Gestern hat das Präsidium der Wanderversammlung getagt. Es stellt nachstehende Forderungen:

1. Die Selbständigkeit der Wanderversammlung ist anzuerkennen.
2. Die Einladung ergeht vom Präsidium der Wanderversammlung.
3. Vorträge und Referenten wählt das Präsidium der Wanderversammlung.
4. Die Hälfte der Preisrichter ernennt das Präsidium der Wanderversammlung.
5. Die Festschrift gibt das Präsidium der Wanderversammlung heraus.

Digitized by Google

6. Ueberschüsse werden zur Deckung eines etwaigen Defizits der Ausstellung verwandt.
7. Die Wanderversammlung in Berlin hat sich mit den neuen Satzungen zu beschäftigen.
8. Personal-Union ist ausgeschlossen.
9. Teilnehmerkarten gibt das Präsidium der Wanderversammlung aus.

Küttner legt den Standpunkt des Vorstandes des Deutschen Imkerbundes klar und gibt das vorläufige Programm der Berliner Tagung bekannt. Nachdem Schweizer und Frey zur Sache gesprochen, einigt man sich für die Tagung 1913 wie folgt:

1. Die Selbständigkeit der Wanderversammlung wird anerkannt.
2. Anläßlich der Ausstellung des Deutschen Imkerbundes in Berlin vom 24. bis 30. Juli d. J. tagen die Wanderversammlung und der Deutsche Imkerbund.
3. Die Einladung geschieht vom Präsidium der Wanderversammlung und dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes gemeinsam.
4. Zwei Tage — möglichst Montag und Dienstag — bleiben der Wanderversammlung zu Vorträgen reserviert. Für diese Tage wählt das Präsidium der Wanderversammlung Themen und Referenten.
5. Die Auswahl der Themen für Freitag und Sonnabend zu haltende Vorträge bleibt dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes überlassen, desgleichen das Bestimmen der Referenten (der Sonntag ist zunächst als Eisenbahnertag in Aussicht genommen).
6. Die Hälfte der Preisrichter ernennt der Vorstand des Deutschen Imkerbundes, die andere Hälfte das Präsidium der Wanderversammlung.
7. Die Festschrift wird gemeinsam (vom Präsidium der Wanderversammlung, dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes und dem Vorstande des Brandenburgischen Provinzialvereins) auf Kosten der Wanderversammlung herausgegeben.
8. Die Teilnehmerkarten werden von dem Präsidium der Wanderversammlung ausgegeben.
9. Die Frage der Verwendung des Ueberschusses der Wanderversammlung und der unentgeltlichen Abgabe der Teilnehmerkarten an die Vertreter des Deutschen Imkerbundes wird (wegen der vorgerückten Zeit) noch offen gelassen.

Zwecks Ausarbeitung eines Entwurfs einer Satzung der Vereinigung wird eine Kommission, bestehend aus Frey, Roth, Büttner und Gerstung, gebildet.

Nach zehnstündiger Sitzung wird die Versammlung mit Dankesworten in der Hoffnung auf gutes Gelingen der begonnenen gemeinsamen Arbeit abends 9 Uhr geschlossen.

Dieser Bericht wird von dem Unterzeichneten auf Grund des von ihm verfaßten und von der Versammlung genehmigten Protokolls gegeben.

Köslin, den 12. Januar 1913. L. Küttner.

Entwurf betreffend steuerfreien Zucker.

Die wiederholten Bitten von Imkerverbänden, die Abgabe steuerfreien Zuckers an Imker zur Auffütterung der Bienen im Herbste gestatten zu wollen, sind von den Staatsregierungen in den einzelnen Bundesstaaten für Herbst 1912 erfüllt worden. Seitens des Vorstandes des Deutschen Imkerbundes ist nun bei allen Imkerverbänden Deutschlands Umfrage gehalten worden, welche Erfahrungen mit dem steuerfreien Zucker gemacht worden und welche Wünsche seitens der Verbände vorzubringen sind. Diese Umfrage hat folgendes ergeben:

1. Allseitig wird dankbar anerkannt, daß die hohen Staatsregierungen durch Bewilligung von steuerfreiem Zucker der Imkerei aufzuhelfen bereit sind.

2. Jedes Bienenvolk muß im Spätsommer mit ca. 12½ Kilo Winterfutter versehen sein. Auch bei reicher Spättracht, die nur selten und in wenigen Landesteilen eintritt, muß eine größere Menge Zucker aufgefüttert werden, da der Honig der Spättracht — es sei nur der Heidehonig genannt — durch seinen geringen Wassergehalt eine gesunde Ueberwinterung der Völker in Frage stellt, ja oft die Ursache einer ausbrechenden Ruhr wird, der ganze Stände zum Opfer fallen. Besonders aber müssen die im Sommer gefallenen Schwärme nach der Tracht noch mit größeren Mengen Zuckers versehen werden, damit die Bautätigkeit erhalten bleibt und der Wachsbau vollendet wird. Eine Sparsamkeit hierin bedeutet nur zu oft den Verlust des Schwarmes. Sie ist die nur zu bekannte Ursache der geringen Zunahme der Standvölker trotz gefallener Schwärme. Wenn somit jedes Volk im Spätsommer einer größeren Menge Zuckers bedarf, so ist der verständige Imker gezwungen, außer des bezogenen steuerfreien Zuckers immer noch ein weit größeres Quantum versteuerten Zuckers einzukaufen. Wenn nun, wie dies auch bereits geschehen, durch die Polizei, etwa mit Beihilfe der Imkerverbände, vor Bewilligung des steuerfreien Zuckers die Anzahl der Bienenvölker festgestellt wird, so ist es nicht recht verständlich, warum dann trotzdem noch „vergällter" Zucker geliefert wird. Entweder ist vergällter Zucker in freien Handel zu bringen, wie dies bei anderen Gegenständen, z. B. Spiritus, der Fall ist, so daß er jederzeit in jedem Quantum zur beliebigen Verwertung bezogen werden kann, oder es wird unvergällter steuerfreier Zucker auf Grund der polizeilichen Beurkundung geliefert. Ein Mißbrauch der letzten Lieferungsart ist ausgeschlossen. Sollte dieser unversteuerte Zucker zu menschlichem

Digitized by Google

Genusse Verwendung finden, so muß dann notwendigerweise zur Auffütterung der Bienen versteuerter Zucker bezogen werden. Der Staatskasse erwächst also keinerlei Nachteil, der Imkerei aber würde großer Nutzen bereitet, da die Kosten der Vergällung wegfallen, die Fütterung eine einfachere, die Kontrolle eine leichtere ist. Die Bienen und die Bienenzucht aber blieben vor Vergällungsmitteln verschont, deren Unschädlichkeit für Bienen, Wachs und Honig noch keineswegs sicher erwiesen ist.

3. Sollte zurzeit auch bei dem besten Willen ein Absehen von jeder Vergällung gesetzlich nicht möglich sein, so kommt als Vergällungsmittel hauptsächlich Sand in Frage. Andere Vergällungsmittel, wie Eisenoxyd, Kohlenstaub, Teeröl usw. werden von der großen Mehrheit der deutschen Imker ganz abgelehnt. Aber auch die Vergällung mit Sand war keineswegs immer einwandfrei. Statt reinen, gewaschenen Sand wählte man häufig lehmigen, Farbstoffe enthaltenen Sand, der die Zuckerlösung zu einer schmutzigen Brühe machte, oder sogar gemahlene Kreide (phosphorsauren Kalk), wodurch Verluste von Bienen und Bienenvölkern nicht ausgeschlossen sind. Eine Beschmutzung resp. Färbung des Wachsbaues muß aber notwendigerweise im nächsten Jahre die Farbe und damit den Wert des Honigs nachteilig beeinflussen. Die Vergällung durch Sand war trotz Anwendung derselben Verhältnismengen, trotz aller Vorsicht der aufsichtführenden Beamten keine gleichmäßige, denn da der Sand infolge seines Gewichtes nach unten sinkt, erhielt ein Imker im Vergleich zu dem anderen einen höheren Prozentsatz Sand, so daß die seitens der Regierung bewilligte Unterstützung zu einem Danaergeschenk wurde, das Unzufriedenheit in weite Kreise hineintrug.

4. In einzelnen Staaten wurden pro Bienenvolk 5 Kilo, in anderen 7½ Kilo steuerfreier Zucker bewilligt. Nach dem in Pos. 2 Ausgeführten dürfte letztere Gewichtsgrenze durchweg festzuhalten sein, soll die Bewilligung steuerfreien Zuckers eine wirkliche „Unterstützung" der Bienenzucht bedeuten.

5. Die Bewilligung des steuerfreien Zuckers geschah in einzelnen Fällen so spät, daß die Auffütterung der Bienen mit steuerfreiem Zucker im Herbst nicht mehr geschehen und somit ein Teil der Imker den gewährten Vorteil nicht ausnützen konnte. Eine verspätete Auffütterung jedoch kann leicht den Verlust der Völker nach sich ziehen.

6. Vielfach war es infolge der zu späten Bewilligung nicht möglich, die günstige Konjunktur auf dem Zuckermarkte auszunutzen. So kam es, daß einzelne Verbände, die für ihre Mitglieder Zucker kauften, höhere Preise zahlen mußten als die Händler, die hinterher die Vergünstigung ausnutzen konnten, um Propaganda für sich und gegen die Vereine zu machen. Und doch hatten die bienenwirtschaftlichen Verbände von der Gewährung steuerfreien Zuckers eine Stärkung des Vereinslebens erhofft! Eine solche ist auch dort, wo den Verbänden die Vergünstigung der Mitwirkung allein zugestanden wurde, eingetreten, so in Hannover, Baden, Württemberg, Elsaß, Mecklenburg, Sachsen.

7. Durch die Abgabe steuerfreien Zuckers hat sich der Verbrauch des Zuckers zwecks einer genügenden Einfütterung der Bienen bedeutend gesteigert. Dies kommt aber nicht nur der Bienenzucht zugute, die mit einer zielbewußten Unterstützung des Reiches und der einzelnen Regierungen noch hohe Werte, die in dem Haushalte der Natur vorhanden sind, aber mangels einer rationell betriebenen Bienenzucht verloren gehen, heben könnte, sondern auch der Zuckerindustrie und damit weiten Kreisen unseres Vaterlandes.

8. Mißstände bei der Kontrolle seitens der Polizei und Steuerbehörden haben sich nicht ergeben.

Auf Grund obiger Ausführungen erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand die gehorsamste Bitte: Der Bundesrat (die Staatsregierung) wolle hochgeneigtest beschließen:

1. Steuerfreier Zucker ist fernerhin an Imker zwecks Auffütterung der Bienen im Herbste abzugeben, und zwar unvergällt.*)
2. Falls unvergällter Zucker nicht abgegeben werden kann, ist nur weißer, gewaschener Sand in weniger als 5 Proz. als Vergällungsmittel in Anwendung zu bringen.
3. Auf jedes Bienenvolk sind auf Antrag 7½ Kilo steuerfreier Zucker zu gewähren.
4. Die Bewilligung des steuerfreien Zuckers ist frühzeitig bekannt zu geben, die Lieferung hat bis spätestens zum 15. August zu geschehen.*)
5. Die Mitwirkung der bienenwirtschaftlichen Verbände ist in Anspruch zu nehmen.

L. Küttner.

Allerlei.

Gelegentlich eines in der Generalversammlung des Vereins der Stadt Hannover und Umgegend gehaltenen Vortrages über „Beobachtungen am Flugloch" kam auch das sogenannte „Hobeln" oder „Schieben" der Bienen am Flugloch zur Sprache. Es wurde festgestellt,

*) Gegen diese Fassung haben wir sofort beim Vorsitzenden des Imkerbundes Protest eingelegt. Das ganze Gesuch ist einseitig auf die Bedürfnisse der Frühtrachtimker zugeschnitten. Die berechtigten Forderungen der Spättrachtimker hat man einfach beiseite geschoben. Und dabei haben wir Spättrachtimker doch zuerst praktische Erfolge in der Zuckerfrage erzielt. Die Redaktion.

Digitized by Google

daß es nicht bei allen Völkern geschieht, daß sich die rätselhafte Tätigkeit zu vererben scheint, weil es bei den Nachkommen eines „hobelnden" Volkes stets wieder beobachtet wird, und daß bald von unten nach oben, bald von oben nach unten „gehobelt" wird. Während man einerseits eine bevorstehende Witterungsänderung als Ursache annahm, glaubten andere, es sei nichts weiter, wie ein Fegen vor der Haustür oder geschehe gar aus Langeweile. Eine befriedigende Erklärung wurde jedoch nicht gefunden. Wer kann sie geben?

Schatzberg.

Kleine Berichte.

Wilhelmshaven, den 8. Februar 1913. Von der Wasserkante. Nachdem uns der Januar einige gelinde Frosttage brachte und der Hornung mit offenem Wetter begann, wobei das Thermometer bei bedecktem Himmel bis zu 10 Grad Celsius im Schatten zeigte, trat am 6. Februar eine Aenderung ein. Die Sonne siegte über den hier an der Küste vorherrschenden Nebel und huschte um die Mittagszeit hin und wieder etwas durch. Es wurde auch etwas wärmer. — Nun schnell die Blenden los, damit unsere Lieblinge den Auferstehungstag mit munterem Gesumme beginnen können.

Aber man langsam! Es kam nicht soweit. Erst der nächste Tag war günstiger. Hier hielten die Bienen gegen 1 Uhr bei 10 Grad Celsius im Schatten einen kleinen Reinigungsausflug, wobei alle Mutterstöcke etwas flogen. Von den Königinüberwinterungskasten, die etwas dunkler standen, blieb einer still: ihm war es anscheinend noch nicht warm genug.

Eine kurze Untersuchung des Bodenbrettes zeigte mir, daß alle Mutterstöcke munter und gesund waren. Von Ruhr nichts zu bemerken, Volksverlust nur mäßig.

Da mir die Kastenbogenstülper etwas schwer sind, so wog ich nur Körbe und stellte bei drei Lüneburger Stülpkörben eine Gewichtsabnahme zwischen drei bis vier Pfund (für die Zeit vom 10. November bis 7. Februar) fest. Dagegen hatte ein Königinkörbchen (Pott) drei Pfund verzehrt.

Wie ich nachträglich feststellen konnte, haben auch die Bienen unserer anderen Imkerkollegen, hier sowie im Jeverlande, am 7. Februar geflogen und sich gereinigt. Nun haben wir die Gewißheit, daß Leben vorhanden ist und neues Leben beginnt, und daß, falls noch strenge Tage kommen, womit man wohl rechnen muß, diese der Gesundheit unserer Bienen keinen Schaden zufügen.

H. Dornbusch.

Sulingen, den 6. Februar 1913. Gestern und heute hatten unsere Bienen schon Frühlingsluft gespürt. Gestern kamen aus jedem Korbe einzelne Bienen, heute mittag konnte man schon deren mehrere beobachten. Eine Revision ergab, daß alle gut durchwintert haben, wenig Volk verloren gegangen und alles gesund ist. Der im Herbst bezogene vergällte Zucker ist anscheinend allen Völkern gut bekommen. Die ersten Schneeglöckchen stecken ihre weißen Blumen schon hervor.

H. Stoffers.

Frage- und Antwortkasten.

Frage: Kann ein Imker, der einem Verein nicht angehört, auch an dem Steuererlaß auf Zucker teilnehmen? Wäre es möglich, wenn die verlangte ortspolizeiliche Bescheinigung über die Zahl der Standvölker durch meine Vermittelung bei unserem Vereinsvorstande eingereicht würde? Erbitte Antwort im Centralblatt!

Joh. R. in K.

Antwort: Warum sollte der nicht teilnehmen können? Der Steuererlaß beschränkt sich nicht auf Vereinsimker. Wie er den Zucker aber erhält, das ist seine Sache. Jedenfalls nicht durch unsere Vermittelung. Was hält denn den Herrn ab, einem Verein beizutreten? Mühe und Kosten sind doch so gering! Es ist doch reichlich viel verlangt, daß wir unsere Arbeit und unser Geld für die einsetzen, die für unsere Organisation und deren Bestrebungen nichts übrig haben.

S.

Frage: Wirkt die Ruhr der Bienen ansteckend durch die leeren Körbe, worin ruhrkranke Völker gewesen sind? Muß man die leeren Körbe reinigen und womit reinigt man sie am besten?

W. O. in N. b. W.

Antwort: Die Ruhr ist trotz der verschiedenen Veröffentlichungen über diese Erscheinung noch ein dunkles Kapitel im Bereich der Bienenzucht. Trotzdem man bei der eigentlichen Ruhr (nicht bei der Nosemakrankheit) noch keinen Krankheitserreger hat entdecken können, halte ich doch dafür, daß, wenn Bienen in einen ungereinigten Korb getan werden, sie durch Abnagen der Schmutzflecke sehr leicht der Krankheit anheimfallen. Das wird durch Ihre Erfahrung, die Sie in Ihrem Briefe mitteilen, ja auch bestätigt, da haben selbst die 5 Pfund Zucker nichts geholfen.

Daher soll man beschmutzte Körbe gründlich reinigen, indem man unter Anwendung von viel warmem Wasser die Flecke mit einer scharfen Wurzelbürste abscheuert.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Nr. 5. **Hannover,** den 1. März 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Großherzogtum Oldenburg. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — „Meine Erfahrungen über die Schweizer Königinzucht." [Fortsetzung.] (R. Göldi.) — Jahresbericht des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover über das Bienenjahr 1912. (K. Schroeder.) — Die baltische Freibeute. (Wittke.) — Ein neuer Feind der Bienenzucht. (C. Bauer.) — 50jährige Jubelfeier des Imkervereins für Hannover und Umgegend. — Der Wert der Sektionsrähmchen (Honey boxes) bei der Scheibenhoniggewinnung. (Ritsch.) — Stimmen des Auslandes. (F. Zimmermann.) — Bienenzucht-Lehrkurse. — Der Krieger und die Bienen. (H. Bosse.) — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Frage- und Antwortkasten. — Briefkasten. — Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Großherzogtum Oldenburg.

Zuckerangelegenheit.

Nach Abkommen mit der hiesigen Direktion des Hauptsteueramtes gilt alles durch Herrn Redakteur Ed. Knoke in Nr. 4 dieses Blattes auf den Bezug unvergällten Zuckers Veröffentlichte auch für die oldenburgischen Imker. Jeder Abonnent erhält daher mit dieser Nummer einen Bestellschein mitgeliefert.

Da es notwendig erscheint, alles durch eine Zentralstelle zu erledigen, hat sich Herr Knoke gütigst erboten, die Bestellungen mit zu übernehmen. Die von den Vereinsvorständen eingesammelten Bestellscheine sind daher an Herrn Knoke, Hannover, Sallstraße 25, schnellstens abzusenden.

Wer ganz sicher gehen will, da ja immerhin mit einer wenn auch unwahrscheinlichen Ablehnung durch den Bundesrat gerechnet werden muß, bestelle mit Sand vergällten Zucker in der Weise, wie es in Nr. 2 und 3 bekannt gemacht wurde.

Die verehrlichen Vereinsvorstände wollen die in Nr. 4 erfolgte Bekanntgabe auf das sorgfältigste beachten.

Oldenburg i. Gr., den 22. Februar 1913. Prof. Dr. v. Buttel.

Digitized by Google

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Wohl überall hat sich im Laufe des Februar Gelegenheit geboten, einen flüchtigen Blick in das Innere der Völker zu tun, die den Boden bedeckenden Pappen und Asphaltpapiere zu reinigen und sich auch von dem Vorhandensein von genügend Vorrat zu überzeugen. Augenblicklich hat wieder eine Kälteperiode eingesetzt, die vorauszusehen war. Bis zu 10 Grad Kälte haben wir hier zu verzeichnen gehabt. Die Bienen sitzen wieder mäuschenstill, wenigstens scheint es nach außen so. Im Innern des Bienenknäuels regt sich und quillt bereits wieder neues Leben, das vor allen Dingen größte Wärme und nachfolgend auch vermehrte Nahrung nötig hat. Damit habe ich die beiden Hauptpunkte berührt, auf die der Imker im März sein Augenmerk zu richten hat.

Der März ist der eigentliche Monat der Auswinterung. Das soll nicht etwa sagen, daß der Imker die warme Winterpackung entfernen kann, im Gegenteil! Wo bis jetzt die Umhüllung der Völker nur leicht oder flüchtig war, muß sie recht mit der größten Sorgfalt geschehen. Je wärmer jetzt die Völker gehalten werden, desto besser entwickeln sie sich. Die Kinderstuben müssen tüchtig geheizt sein, wenn ersprießliches Leben darin erwachsen soll. Das Heizmaterial ist aber das Futter. Futtermangel im Frühjahr rächt sich das ganze Jahr hindurch. Gegen Mitte des Monats darf man schon wagen, falls man keine Honigwaben in Reserve hat, etwaigen Futtermangel durch eine große Portion (4—5 Pfund) flüssigen Futters zu beseitigen. Soviel verbraucht ein normales Volk etwa in diesem Monat. Das Futter muß aber auf einmal gereicht werden, und dann wieder Ruhe im Lande! Zur Fütterung nimmt man am besten halb Honig, halb Zuckerlösung (1 : 1).

Der Imker sollte seinen Stand jetzt wieder täglich besuchen. Bemerkt man bei einem Volke, daß einige Bienen wie taumelnd aus dem Flugloch kommen und zur Erde fallen, so ist die größte Gefahr im Verzuge. Das Volk ist im Begriff, an Futtermangel einzugehen. Das Unterstellen eines Futters würde in diesem Falle nicht viel nützen. Man nimmt das Volk möglichst schnell auseinander, besprengt die noch auf den Waben sitzenden Bienen mit warmer dünnflüssiger Zuckerlösung, ebenso die auf dem Boden liegenden und schließt dann nach dem Einhängen der Waben schnell wieder die Wohnung. Bei Blätterstöcken und Beuten mit Oberbehandlung vereinfacht sich die Sache insofern, als man die Waben nicht herauszuziehen braucht, sondern man spritzt oder stäubt das Futter in die Wabengassen. Das Flugloch muß bis zum Abend geschlossen gehalten werden. Am zweiten Abend setzt man dann dem Volke eine tüchtige Portion Futter unter. Gut ist es, wenn man das Volk nach dem Einsprengen einen Tag in einen warmen Raum stellen kann.

Weisellose Völker können jetzt mit weiselrichtigen vereinigt werden. Man hängt entweder die weisellosen Bienen dem andern Volke hinter einem Drahtgitter zu, das man am andern Tage entfernen kann, oder man bestäubt die zuzusetzenden Bienen tüchtig mit Zuckerwasser und hängt sie ohne jede Absperrung dem andern Volke zu. Eine Beißerei ist um diese Jahreszeit wenig wahrscheinlich. Selbstverständlich nimmt man diese Prozedur gegen Abend vor. Am andern Tage werden die überschüssigen Waben wieder entfernt. Grundverkehrt wäre es, wollte man um diese Jahreszeit dem weisellosen Volke etwa eine Wabe mit offener Brut zuhängen, damit sich die Bienen eine neue Königin ziehen; da bis zum Mai noch keine Drohnen vorhanden sind, würde eine nachgezogene Königin zweifellos drohnenbrütig werden.

Gegen Ende des Monats kann man bei günstigem Wetter eine Generalrevision der Völker vornehmen. Völker, die um diese Zeit schon große Brutflächen zeigen, werden als zur Vermehrung geeignet bezeichnet, während man gleichstarke Völker mit nur kleinen Brutflächen zu Honigstöcken bestimmt. Nach Beendigung der Revision kann man die im Winter entfernten Fenster wieder einsetzen, die aber gehörig warm verpackt werden müssen. (Ich verweise hierbei nochmals auf die im vorigen Jahre empfohlene Verpackung mit Zeitungspapier.)

Bei günstigem Wetter tragen die Bienen den ersten Pollen aus Krokus, Schneeglöckchen und ev. aus einigen Weidensorten. Die Bienentränke muß instand gesetzt werden, da die Bienen jetzt fleißig nach Wasser fliegen.

Ed. Knoke.

„Meine Erfahrungen über die Schweizer Königinzucht".

(Fortsetzung.)

Ferner schreibt er: „Was die Erfolge unserer hier gezüchteten Rasse betrifft, so sind wir damit voll zufrieden. Durch Zuchtwahl, Belegstelle und Verwendung erstklassiger Völker kamen wir allmählich in den Besitz einer sammeleifrigen Rasse. Darum möchte ich an alle Züchter die Bitte richten, festzuhalten an der Reinzüchtung der deutschen Biene und sich durch nichts irre machen zu lassen."

Die Gewichtsbestimmungen der Königinnen mit der Analysenwage nach Reidenbach, die vermögen uns freilich ganz und gar nicht zu imponieren. Ist die Königin in allen Teilen normal beschaffen, wenigstens von mittlerer Größe und befriedigender

Digitized by Google

Fruchtbarkeit, so genügt sie uns, und wir nehmen viel lieber Gewichtsbestimmungen mit der Dezimalwage vor, indem wir den Honigertrag des betreffenden Volkes später feststellen. Wir haben auch noch nie gehört, daß Rassentiere nach dem Gewicht taxiert werden und onerkannte Tierzüchter bestätigen uns, daß die größten Zuchttiere in Beziehung auf Zuchtleistung und Vererbung selten zu den besten gehören, daß sie normal gebaute Tiere von mittlerer Größe vorziehen. Und unsere Erfahrungen im Bienenstand stimmen hiermit überein. Eine der größten Königinnen, die wir je gesehen, eine Schwarmkönigin vom Mai, haben wir heuer hinausgeworfen, weil deren Eilage höchst mangelhaft war, während eine nur mittelgroße Zuchtkönigin vom Mai 1909 nebenan uns heuer noch vollauf befriedigte. Ja, das höchste Resultat, das wir je erlebt, eine Tageszunahme von vollen 8 kg — am 28. VI. 1893 — erreichte ein Volk, dessen Königin ungewöhnlich klein war.

Wie kann Reidenbach überdies behaupten: „Nach der Kräftigkeit der Königin fragen die Schweizer überhaupt nicht!" Eben weil uns lange nicht alle Schwarmzellen-Königinnen genügen und weil nur diejenigen Zuchtköniginnen in unsern Stöcken bleiben, die uns befriedigen, eben darum haben wir so starken Bedarf an Königinnen. In jeder unserer Züchterkonferenzen wurde darauf hingewiesen und in der „Schweiz. Bienenzeitung" und der „Rassenzucht" sind verschiedene bezügliche Hinweise z. B. Seite 119: „Es gilt, im Juli und Frühjahr die Königinnen auf ihre Fruchtbarkeit zu prüfen und jederzeit Reservekönigginnen bereit zu halten."

Und auf Seite 45 findet sich ein ganzer Abschnitt mit dem Titel: „Sichtung" beginnend mit den Worten: „Sichten ist die Hälfte des Züchtens, je größer die Auswahl, desto verläßlicher die Wahl." In den Berichten aller unserer Züchterkonferenzen, Kurse und Versammlungen findet sich immer das Leitmotiv: Züchten und Sichten! Jedes Jahr verlangen unsere Rassenzüchter von den Bezügern der Rassenköniginnen ein genaues Urteil, das jeden Besitzer geradezu nötigt, sich über die Leistungsfähigkeit der bezogenen Königin genau zu orientieren. Sicher werden da minderwertige Tiere entdeckt und entfernt. Das ganze Material wandert aber an die Zentralstelle und sammelt sich dort zu wertvollem statistischen Material.

Die Rassenzucht ist eben viel besser organisiert, als man nur ahnt. Und daß man im Ausland, wo man sie richtig durchführt, mit deren Resultaten zufrieden ist, das beweisen die vielen günstigen Urteile, denen wir in der deutschen Bienenzuchtliteratur fortwährend begegnen.

Um Herrn Reidenbach vollends zu überzeugen, daß die Schweizer Königinzucht sich nicht nur in der Schweiz bewährt hat, haben wir im Laufe des Sommers aus unsern deutschen Tauschblättern mehrere Dutzend Artikel gesammelt, die sich alle in sehr anerkennender Art über unsere Rassenzucht aussprechen; es folgen aus Raummangel hiermit nur eine Auslese solcher:

Bugs, Pasewalk, schreibt in der „Leipziger Bienenzeitung": „Wenn die Bestrebungen der Schweizer so erfolgreich waren, so liegt dies nach meiner Ueberzeugung hauptsächlich daran, daß die Leitung der Rassenzucht jederzeit in den Händen des Zentralvorstandes lag. Und wenn auch bei uns in der Verbesserung der Bienenrasse etwas geschehen soll, so werden auch bei uns die Hauptvereine der Rassenzucht mehr Beachtung schenken müssen."

Bayer in Weigels schreibt in der „Böhmischen Bienenzeitung": „In den letzten Jahern schenkt man in Imkerkreisen allgemein der Königinzucht die größte Beachtung, da man zur Ueberzeugung gekommen ist, daß nur Völker mit leistungsfähigen, jungen Müttern einen Ertrag zu geben imstande sind.

Zum Muster für unsere Königinzucht wurde die Schweizer Art zu züchten. Zahlreiche Kurse, Aufsätze und Vorträge geben Anleitung zur Königinzucht. Der böhm. Zentralverein hat Königinzuchtstationen ins Leben gerufen und sich dadurch große Verdienste um die heimische Bienenzucht erworben."

Windfuhr schreibt in der „Illustr. Bienenzeitung": „Leider überlassen heute noch die meisten Imker die ganze Fortpflanzung dem Zufall. Das muß anders

Digitized by Google

werden. Man sollte doch endlich von den Haustierzüchtern lernen, die so hervorragende Fortschritte gemacht haben. Daß das auch auf dem Gebiete der Bienenzucht möglich ist, das haben uns die Schweizer gezeigt, die doch schon sehr erfreuliche Resultate erzielt haben, obwohl sie eine streng durchgeführte Rassenzucht erst etwa 12 Jahre betreiben. Endlich muß sich die gesamte deutsche Imkerschaft aufraffen und dasselbe Ziel verfolgen."

Drohn schreibt in der „Süddeutschen Bienenzeitung": „Betreffs der Zuchtmethoden, Rassezucht und Wahlzucht sind die Schweizer unbedingt die ersten, und was man anderwärts auf diesem Gebiete macht, macht man ihnen eben nach."

Der Rundschauer der „Württemberg. Bienenzeitung" bemerkt: „Redakteur Bohm hat sich durch einen abfälligen Artikel über die Schweizer Rassenzucht bei den Schweizern die Finger bös verbrannt. Mit Recht haben sich daher die Schweizer Rassenzüchter in einer Erklärung gegen Bohms Urteil gewehrt und ihm vorgeworfen, daß er keinen einzigen Rassenzüchter besucht habe. Wie sehr den Schweizern daran gelegen ist, ihre Rassenzucht noch weiter zu fördern, das zeigen die sachgemäßen Verhandlungen auf ihrer 15. Rassenzüchterkonferenz. Derartige Konferenzen täten auch den schwäbischen Züchtern bitter not."

(Baden, Thüringen, Bayern u. a. haben solche bereits eingeführt, die Thüringer geben in ihrer Zeitung monatliche Betriebsregeln für Rassenzüchter heraus. Die Red.)

Reifenschweiler, Dogern, schreibt in der „Bad. Bienenzeitung": „Imker, treibt Königinzucht auf Belegstationen! Wer auf der Lörracher Versammlung Herrn Dr. Kramer von Zürich hat sprechen hören, wird erkannt haben, daß bessere Honigerträge nur durch Züchtung von Königinnen aus leistungsfähigen Honigstöcken auf Zuchtstationen erzielt werden können."

Roth, Haßloch (Pfalz) schreibt: „Ich bin felsenfest überzeugt, daß wir nur auf dem von den wackern Schweizern zuerst beschrittenen und der Natur abgelauschten Weg die Bienenzucht wirklich zu fördern und zu heben vermögen.

Von den vielen Anerkennungsschreiben, die ich für die nach Schweizer Art gezüchteten Königinnen erhielt, soll vorerst nur das des greisen und erfahrenen Großimkers und Ehrenpräsidenten des pfälzischen Bienenzüchter-Vereins, Herrn Georg Müller, Erwähnung finden. Derselbe schreibt: „Gestern habe das Abwägen meiner Bienenvölker vorgenommen und bin mit dem Resultat recht zufrieden, besonders mit meinen alten deutschen Völkern, ganz besonders aber mit dem Schweizervolk, wozu Sie mir die Königin schickten. Es wog $33^1/_2$ Pfund netto, für dies Jahr gewiß genug!"

Arno König, Eisenach, im „Würzburger Anzeiger": „In der Königinzucht sind die Schweizer vorbildlich. Zuchtwahl und Reinzucht gehören zusammen und auf gute Drohnenzucht ist Bedacht zu nehmen."

Kantor Werner, Untermastfeld in „Deutsche Bienenzucht": „Die Königinzucht nach der Weise der Schweizer ist empfehlenswert. Die größte Aufmerksamkeit ist auf die Heranzucht der Drohnen zu lenken. Ueberall sollten die Züchter zu Zuchtgenossenschaften sich zusammenschließen." (In der Schweiz bestehen bereits 17 solche mit über 40 Belegstationen. Die Red.) (Schluß folgt.)

Jahresbericht des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover über das Bienenjahr 1912.

Im Auftrage der Direktion des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover erstattet von K. Schroeder in Stade.

1. Der Vorstand.

a. Die Direktion des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.

1. Dr. v. Campe, Schatzrat, Hannover, 1. Vorsitzender.
2. Knoke, Lehrer, Hannover, 2. Vorsitzender.
3. Fitzky, Rektor, Hannover, Schatzmeister.

Digitized by Google

4. Schroeder, Seminarlehrer, Stade, 1. Schriftführer.
5. Gehrs, Pastor, Soltau, 2. Schriftführer.

b. Der Redakteur des Bienenwirtschaftlichen Centralblattes:
Knoke, Lehrer, Hannover.

c. Der Vorstand des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und umliegende Gebiete.

1. Dr. v. Campe, Schatzrat, Hannover, 1. Vorsitzender.
2. Knoke, Lehrer, Hannover, 2. Vorsitzender.
3. Schroeder, Seminarlehrer, Stade, 1. Schriftführer.
4. Gehrs, Pastor, Soltau, 2. Schriftführer.
5. Heidermann, Obergärtner, Hannover, Geschäftsführer.

d. Das Kuratorium der Imkerschule zu Suderburg.

1. Dr. v. Campe, Schatzrat, Hannover.
2. Johannßen, Landesökonomierat, Hannover.
3. Knoke, Lehrer, Hannover.
4. Schroeder, Seminarlehrer, Stade.
5. Gehrs, Pastor, Soltau.
6. Fitzky, Rektor, Hannover.
7. Hilmer, Direktor, Schulleiter, Suderburg.

2. Angeschlossene Vereine.

Nr.	Verein	Imkerkreis	Gründungsjahr	Mitgliederzahl	Zahl der eingewinterten Völker im ganzen	in Stabilbau	in Mobilbau
1	Papenburg	Papenburg	1863	44	367	365	2
2	Bremen	Unterweser	1876	108	2387	2189	198
3	Braunschweig	Braunschweig	1856	173	4626	2114	2512
3a	Neuhaldensleben	Braunschweig	1901	70	1665	81	1584
4	Verden	Aller-Weser	1872	91	2080	2060	20
5	Fallersleben	Gifhorn	1864	45	1171	1023	148
6	Hannover	Hannover	1863	285	7752	7352	400
7	Hameln I	Hannover	1873	47	958	347	611
8	Knesebeck	Celle	1860	51	2460	2403	57
9	Nienburg	Aller-Weser	1859	38	780	750	30
10	Hadeln	Unterelbe	1875	63	1479	1367	112
11	Lüneburg	Lüneburg	1875	155	4710	4511	199
12	Osnabrück I	Osnabrück	1862	16	186	148	38
13	Scharmbeck	Geestemünde	1874	32	668	668	—
14	Syke	Unterweser	1865	44	618	592	26
15	Lüden	Aller-Weser	1885	70	1448	1323	125
16	Achim	Unterweser	—	32	865	865	—
17	Zeven	Zeven	1879	125	3403	3378	25
18	Rotenburg	Unterweser	—	88	3389	3344	45
19	Fintel	Scheeßel	1881	19	648	648	—
20	Walsrode	Soltau	—	99	3630	3485	145
21	Celle	Celle	1881	108	4696	4696	—
22	Bremervörde	Bremervörde	1886	87	2388	2252	136
23	Harsefeld	Bremervörde	1886	54	2064	2034	30
24	Aurich	Ostfriesland	1886	134	2772	2200	572
25	Sittensen	Zeven	—	37	942	942	—
26	Blumenthal	Unterweser	1887	70	927	514	413
27	Stade	Unterelbe	1887	129	2457	2138	319
28	Hollenstedt	Harburg	1888	21	527	527	—
29	Dransfeld	Südhannover	1889	22	189	48	140
30	Parsau	Gifhorn	1887	52	1095	812	283
		Zu übertragen		2409	63 347	55 177	8170

Digitized by Google

Nr.	Verein	Imkerkreis	Gründungsjahr	Mitgliederzahl	Zahl der eingewinterten Völker im ganzen	in Stabilbau	in Mobilbau
		Uebertrag		2409	63 347	55 177	8170
31	Göttingen	Südhannover	1865	67	899	130	769
32	Meinersen	Gifhorn	1890	42	940	835	105
33	Gifhorn	Gifhorn	1890	28	844	844	—
34	Neuhaus a. d. O.	Unterelbe	—	102	1540	1540	—
35	Sulingen	Aller-Weser	—	78	1419	1400	19
36	Brackenberg	Südhannover	1893	34	317	79	238
37	Osnabrück II	Osnabrück	1895	125	1429	985	444
38	Tostedt	Harburg	1870	59	2241	2169	72
39	Rodewald	Hannover	1896	20	479	479	—
40	Harburg	Harburg	—	24	741	729	12
41	Uelzen	Celle	1895	113	3265	3115	150
42	Loxstedt	Geestemünde	1896	40	887	822	65
43	Bispingen	Soltau	1896	47	2039	2039	—
44	Ambergau	—	—	16	383	302	81
45	Osterode	Südhannover	1898	63	1011	261	750
46	Lingen	Papenburg	1898	71	2334	2250	84
47	Aschendorf	Papenburg	—	58	2447	2445	2
48	Diepholz	Aller-Weser	1898	45	577	561	16
49	Nordhorn	Ostfriesland	—	51	583	580	3
50	Selsingen	Zeven	1899	44	1290	1290	—
51	Gleichen	Südhannover	1899	21	245	21	224
52	Hümmling	Papenburg	1899	26	1347	1347	—
53	Hermannsburg	Celle	1899	70	3257	3257	—
54	Uslar	Südhannover	1900	25	217	143	74
55	Wendland	Lüneburg	1900	59	920	770	150
56	Uchte	Aller-Weser	1900	48	335	329	6
57	Altenwalde	Unterelbe	1902	24	308	293	15
58	Scheeßel	Scheeßel	—	44	1589	1589	—
59	Quakenbrück	Osnabrück	1902	37	366	320	46
60	Land Wursten	Geestemünde	1902	47	768	734	34
61	Rhauderfehn	Ostfriesland	—	29	167	163	4
62	Rheiderland	Ostfriesland	—	45	767	752	15
63	Bederkesa	Geestemünde	1903	53	1177	1169	8
64	Innerstetal	Braunschweig	1903	58	1147	758	389
65	Wietzendorf	Soltau	—	21	791	791	—
66	Venne	Osnabrück	1903	28	214	200	14
67	Elstorf	Harburg	—	20	514	514	—
68	Soltau	Soltau	1904	68	3388	3352	36
69	Gnarrenburg	Bremervörde	—	13	463	463	—
70	Müden	—	—	40	2754	2754	—
71	Harpstedt	—	1904	26	345	308	37
72	Bergen a. d. D.	Lüneburg	—	39	630	472	158
73	Grohn	Unterweser	—	26	164	86	78
74	Emsbüren	—	—	54	560	560	—
75	Schaumburg	—	1893	57	1138	575	563
76	Unter-Eichsfeld	Südhannover	—	27	302	45	257
77	Himmelpforten	Unterelbe	1907	39	890	818	82
78	Leer	Ostfriesland	1907	110	1245	1149	96
79	Wittmund	Ostfriesland	1906	13	500	453	47
80	Hameln II	Hannover	1908	42	618	489	129
81	Schneverdingen	Soltau	1908	30	1212	1212	—
82	Bersenbrück	—	1907	67	726	726	—
83	Meppen	—	1910	33	1590	1530	60
84	Wittorf	—	1912	12	339	339	—
85	Südhümmling	—	1912	38	394	394	—
86	Hagen	—	1912	15	272	240	32
			Sa.	4840	120 671	107 137	13 534

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Die Zahl der Mitglieder hat gegen 1911 um 199 zugenommen.

2. Die Zahl der Spezialvereine hat gegen 1911 um 3 (Wittorf, Südhümmling, Hagen) zugenommen; sie beträgt (3a mitgezählt) 87. Diese 87 Spezialvereine sind in 15 Imkerkreise (nicht politische Kreise) eingeteilt. Diese Kreise sollen die Verbindung zwischen den Spezialvereinen und dem Centralverein bezw. der Direktion lebendig erhalten. Außerdem sollen sie größere Lokalausstellungen (Kreisausstellungen) ermöglichen, eine bessere Regulierung der Preise für Bienenprodukte (die losen Völker eingeschlossen) herbeiführen, die Vorträge der Wanderredner größeren Kreisen zugänglich machen, einen Austausch der Bibliothekbücher **(Wanderbibliotheken)** möglich machen usw.

3. Das Gründungsjahr der Einzelvereine war nicht immer zu ermitteln. Die ältesten Vereine sind nach den mir gewordenen Mitteilungen Braunschweig (1856), Nienburg (1859), Knesebeck (1860), Osnabrück I (1862), Hannover (1863), Papenburg (1863). Göttingen (Wanderversammlung) und Stade (Kreisausstellung) haben im Herbst 1912 ihr 25jähriges Bestehen gefeiert. Hannover feiert in diesem Jahre 1913 sein 50jähriges Bestehen (Wanderversammlung).

4. Die Zahl der eingewinterten Völker beträgt 120 671 gegen 110 947 im Jahre 1911.

(Schluß folgt.)

Die baltische Freibeute.

Vom Kaiserlichen Patentamte geschützt.

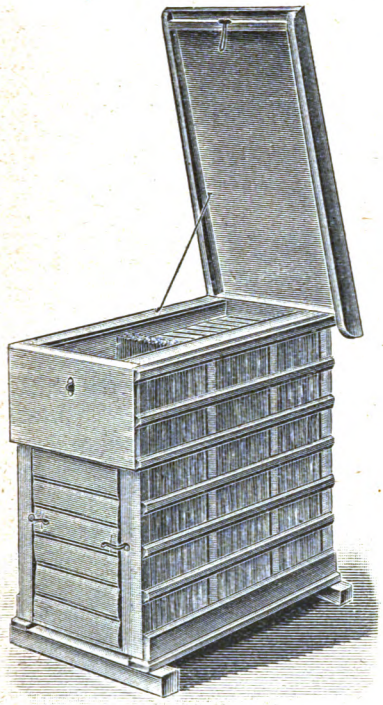
Es ist wohl jeder Imker auf der Suche nach einer guten Bienenwohnung, einer Wohnung, die wirklich dem Imker bequem und dem Bien genehm ist. In der Gegenwart werden bereits Stimmen laut und die Zukunft wird es noch schärfer betonen, daß man dem Bien eine Wohnung geben muß, die auch in gesundheitlicher Beziehung auf der höchsten Stufe steht. Die Wohnung hat unbedingt auf das Gedeihen des Volkes, also auch indirekt auf die Leistungsfähigkeit und den Ertrag einen ungeahnten Einfluß. Es ist nun eine erwiesene und von der Imkerwelt anerkannte Tatsache, daß unsere Bienen in Strohbeuten am besten durchwintern und durchlenzen und sich im Frühjahre so vorzüglich entwickeln. Somit schließen auch diese Beuten die Grundbedingungen der größten Honigernten in sich. Diese Tatsache ist so wahr, daß eine ausführliche Begründung nicht notwendig erscheint; ich kann mich nur auf kurze Hinweise beschränken. Mit der Herstellung einer guten Bienenwohnung aus Stroh für den modernen Mobilbetrieb hatte es jedoch seine Schwierigkeiten, wenn wir nicht die notwendige Glätte der Wände eines Holzkastens preisgeben wollten. Unzählige Versuche sind wohl gemacht worden, um die Frage der Herstellung einer modernen praktischen Bienenwohnung aus Stroh zu lösen. Auch ich habe daran viele Jahre gearbeitet, bis es mir endlich gelang, die baltische Freibeute in ihrer heutigen Vervollkommnung herzustellen, mit welchem Resultat ich nun aber auch voll zufrieden bin. Der Oeffentlichkeit habe ich die Beute erst dann übergeben, nachdem ich mich Jahr für Jahr von ihrem hervorragenden, unschätzbaren Werte nach jeder Richtung hin überzeugt habe. Damit nun aber auch jedem Imker die baltische Freibeute in bester Güte und Vollkommenheit geboten wird, habe ich sie gesetzlich schützen lassen.

D. R. G. M.

Abbildung 1 zeigt die baltische Freibeute in geschlossenem, Abbildung 2 in geöffnetem Zustande. (Die obere Strohmatte und Wachstuchdecke ist in die

Digitized by Google

2. Abbildung nicht aufgenommen.) Ein bestimmtes Maß soll mit der Beute durchaus nicht eingeführt werden. Für eine Betriebsweise mit Halbrähmchen im Brutraum lasse ich die Beute nicht anfertigen, weil die Verwendung von Halbrähmchen an dieser Stelle meinen Erfahrungen widerspricht. Wie die Abbildungen zeigen, ist die Beute in wirklich gefälliger, sehr schöner Form gehalten. Sie ist sowohl zur Aufstellung in Pavillons wie zur Freiaufstellung geeignet. Hauptsächlich ist sie für die Freiaufstellung eingerichtet. Letztere ist auch den Bienen am zuträglichsten. Das vorteilhafte Dach ist mit Ruberoid gedeckt und mit Regenfänger versehen, wodurch das seitliche Ablaufen des Wassers verhindert wird. Die sonstige äußere Konstruktion ist aus den Abbildungen wohl allgemein ersichtlich.



D. R. G. M.

Bei der Aufstellung im Freien werden die Beuten auf einer Unterlage von etwa 20 Zentimeter Höhe so dicht nebeneinandergestellt, daß sich die Dächer ohne gegenseitige Reibung auf- und zumachen lassen. Ein Bienenstand mit baltischen Freibeuten gewährt einen hervorragend schönen Anblick. Eine solche Beute ist eine Zierde eines jeden Gartens. Jedes stille Plätzchen kann für sie verwendet werden. (Mein Bienenstand stand einige Jahre hindurch auf freiem Felde ohne einen Schutz.)

Die wesentliche und grundlegende Neuheit in der baltischen Freibeute ist die innere Einrichtung: Sitz des Biens zu jeder Jahreszeit zwischen reinen dicken Strohwänden, während der Imker in der Behandlung einen Bretterkasten vor sich hat. Das verleiht der Wohnung neben der sonst praktischen Einrichtung ihren Hauptwert.

„Die baltische Freibeute dürfte vom Standpunkte des Biens und vom Standpunkte des Imkers aus betrachtet die beste Bienenwohnung sein, die zurzeit hergestellt wird."

Zwischen reinen dicken Strohwänden sitzt der Bien wohlgeborgen, umgeben von reiner, gesunder Luft. Die bekannte Grabesluft und die verschimmelten Waben sind bei der baltischen Freibeute unbekannt. In ungesunder Luft kann kein Lebewesen dauernd gesund und leistungsfähig bleiben. Hebt doch auch Herr Regierungsrat Dr. Maaßen mit Recht hervor, daß auch bei den Bienen hygienische Maßnahmen am Platze sind und solche zur Erhaltung, Förderung und Kräftigung der Gesundheit nicht versäumt werden dürfen.

Die Klagen mehren sich von Jahr zu Jahr, daß mit der Ausbreitung des Mobilbetriebes Seuchen und Degenerierung unserer Bienen fortschreiten. Man hat dafür verschiedene Gründe ins Feld geführt. Der wahre Grund ist die ungesunde Wohnung. Es wäre noch schlimmer, wenn das „Bischen" Strohmatte nicht wäre. Wem es zur Gewißheit geworden ist, daß durch ungesunde Luft die Bienen für Krankheiten empfänglich gemacht werden und in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgehen, der wird der baltischen Freibeute die Anerkennung zollen, die ihr gebührt.

Ueber die Behandlung der Bienen in dieser Beute ist wenig zu sagen. Denn dem Imker wird durch diese Beute die Arbeit wirklich leicht gemacht und er ist in der Lage, nunmehr einen großen Stand zu bearbeiten. Wenn nun auch die

Digitized by Google

Beute so eingerichtet ist, als wäre sie eigens dazu geschaffen, um die Völker jeden Tag auseinanderzureißen, so zwinge man sich zur Mäßigung.

Die sogenannte Einwinterung durch Verpacken, Umhüllen usw. fällt bei der baltischen Freibeute vollkommen fort. Es macht nichts, wenn das Volk zum Winter mehr Waben hat, als es belagert, weil hier keine Wabe verschimmelt. Auch die Wachstuchdecke bleibt ruhig im Winter auf den Rähmchen liegen, was man bekanntlich ohne Schädigung der Bienen bei anderen Beuten kaum machen darf. Auch im Sommer soll das Volk die Strohmatten behalten. Hat man am Volk etwas zu tun, so kann es wohl nichts einfacheres geben, als die obere Strohmatte (alle Strohmatten sind mit praktischen Handgriffen versehen) aufzuheben und die Wachstuchdecke langsam zurückzuschlagen. So kann man sich vom Stande des Biens überzeugen, ohne das Volk wesentlich zu beunruhigen. Genau so einfach ist die Frühjahrsrevision. Eine Revision eines Standes von 100 Völkern nimmt nur kurze Zeit in Anspruch. Man kann auch mitten im Winter die Revision ausführen. Honig- und Brutraum können beliebig erweitert und verengt werden. Das ist tatsächlich schätzbar. Denn der Imker kann jedem Volke den ihm zuträglichsten Raum geben. Deshalb wird man auch bei richtiger Behandlung in dieser Beute keine Schwärme erhalten, und die Honigerträge in ihr übertreffen die Hoffnungen des Imkers. Ob der Imker in einer guten oder schlechten Trachtgegend wohnt, macht bei dieser Beute nichts aus, denn jede Tracht kann voll ausgenutzt werden, weil auch die Völker zur rechten Zeit hier volksstark werden.

Die Honigrähmchen sind 37 Millimeter breit. Solche Honigwaben bestiftet die Königin nicht. Deshalb ist die Anwendung eines Absperrgitters nicht notwendig. Die Honigrähmchen können früh gegeben werden. Sie werden, indem man von vorn anfängt, auf die Brutwaben aufgesetzt. Hinten schließt man sie mit Fenster und Strohmatte ab, so daß das Ganze nun wieder einen geschlossenen Raum bildet. Der Honigraum wird von den Bienen gern eingenommen und es wird aller Honig in diese Rähmchen getragen. Beim Bezuge von Beuten ist folgendes zu beachten: Wenn man bei der erhaltenen Beute das Dach hochklappt und festhakt, hebt man die obere Strohmatte und Wachstuchdecke auf. Nun sieht man die kleine Strohmatte und Honigrähmchen, wie die Abbildung 2 zeigt. Nachdem man diese Matte und die Honigrähmchen entfernt hat, hat man den Bruträum vor sich. Jetzt legt man die Wachstuchdecke und Strohdecke auf. So ist der Brutraum geschlossen. Will man den Brutraum vergrößern, so setzt man die untere Strohmatte nach hinten und hängt Rähmchen zu. Alle Arbeiten an der baltischen Freibeute lassen sich am besten von oben ausführen. Will man die Beute mit einem Schwarm besetzen, so stellt man die untere Strohmatte möglichst weit nach hinten, nun setzt man den Korb mit dem Schwarm auf die offene Beute und stößt durch kräftige Schläge die Bienen hinein, legt Decke und Strohmatte darauf und schließt die Beute. Da sich bei dieser Beute jede Fütterung durch Gefäße, die man hinten an die Waben stellt und leicht nachfüllen kann, so vorzüglich ausführen läßt, lasse ich die obere Strohmatte nur auf Wunsch mit einer Futteröffnung versehen. Die Fütterung ist auch in diesem Falle mit dem Thüringer Ballon gleich gut, da hier die Fütterung in einem geschlossenen, bienenfreien Raum stattfindet.

Jeder Käufer einer Beute erhält das Recht der Selbstanfertigung.

Althammer, Kreis Lauenburg (Pommern). Wittke, Lehrer.

Ein neuer Feind der Bienenzucht.

Mit wieviel Sorge und Verdruß hat nicht ein Bienenvater zu kämpfen. Da sind im Winter die Mäuse, Meisen, Spechte und andere Tiere, die unsere Bienen in frecher Weise stören. Doch das ist noch nicht so ärgerlich, als wenn

Digitized by Google

im Frühjahr böse Buben die wassersuchenden Tierchen am Dorfteich tottreten oder auch an den Blüten der Stachelbeeren fortfangen. Den meisten Abbruch aber tun uns doch die Fortschritte der Kultur. Erinnert sei nur an den Kunstdung und die Hederichspritze. Hierzu hat sich nun für unsere Gegend ein neuer Feind gesellt, das sind die Leitungsdrähte der elektrischen Ueberlandzentrale.

So angenehm wohl die elektrische Versorgung mit Licht und Kraft sein mag, so mußte ich doch als Imker eine recht unangenehme Beobachtung machen. Als in den Sommermonaten die Bienen nach allen Richtungen hin das Feld absuchten, konnte ich an den Drähten noch nichts bemerken. Als aber zur Heideblüte alle Bienen nach einer Richtung fliegen mußten, um die nördlich gelegene Heide zu erreichen, da gab es beklagenswerte Verluste. Die Bienen hatten zunächst das Dach meiner Scheune zu überfliegen. Sobald sie aber hinüber waren, sperrten die Drähte in gleicher Höhe des Scheunendaches den Bienen förmlich den Weg. So flog eine Menge Bienen mit solcher Geschwindigkeit und Kraft gegen die Drähte, daß sie betäubt zur Erde taumelten und hier langsam verendeten. Wenn dann nach Regentagen Pfützen auf der Straße standen, so waren die herabfallenden zappelnden Bienchen sehr deutlich zu sehen. So ging mir beim Ausflug und noch mehr bei der Rückkehr zur Heidezeit eine Unmenge Trachtbienen verloren. Und der Verlust hätte noch größer sein können, wenn zur Zeit mehr gute Flugtage gewesen wären.

So ist mir die Hochspannleitung ein böser Nachbar und arger Bienenfeind geworden, gegen den ich vollständig wehrlos bin. Noch kann ich ein abschließendes Urteil nicht fällen. Dazu war der regenreiche Sommer 1912 nicht geeignet. Erst nach längerer Beobachtung wird es sich zeigen, welchen Schaden die Leitung meinem Bienenstande zufügt. Noch habe ich von keiner Seite eine ähnliche Klage gehört oder gelesen. Es wäre mir lieb, wenn auch andere Kollegen über ähnliche Beobachtungen berichten würden.

Leetze (Altmark), den 7. Februar 1913. C. Bauer.

50jährige Jubelfeier des Imkervereins für Hannover und Umgegend.

Nach den Beschlüssen der letzten Wanderversammlung soll die nächste, die 40. Wanderversammlung hannoverscher Bienenzüchter zusammen mit der 50jährigen Jubelfeier des Imkervereins für Hannover und Umgegend vom 10. bis 13. Oktober in den Mauern Hannovers gefeiert werden. Den Mitgliedern der Imkervereine soll nun in Hannover etwas Besonderes geboten werden; deswegen haben die Vorarbeiten für diese Veranstaltung bereits durch Bildung verschiedener Arbeitsausschüsse begonnen. Es wird nun beabsichtigt, auf der Ausstellung einen Alt-Lüneburger Bienenzaun aufzustellen, in dem außer lebenden Völkern alle Einrichtungen und Geräte für die von alters her in der Heide so sorglich betriebene Imkerei zusammengestellt werden sollen. Der festgebende Verein ersucht darum alle lieben Imker, ihm bei der Ausführung seines Vorhabens behilflich zu sein. Alle Imker, die sich im Besitze von sog. Bannkörben, Imkerbeilen, Imkertischen, alten Honig- und Wachspressen usw. befinden, werden gebeten, diese Gegenstände leihweise für die Ausstellung zu überlassen. Unkosten sollen nicht daraus für die Herleiher erwachsen, auch werden die Gegenstände nach Beendigung der Ausstellung sofort zurückgesandt. Böden und Scheunen bergen noch manches alte Gerät aus Großvaters Zeit, das uns willkommen sein wird. Möge daher ein jeder Imker einmal Umschau halten, ob er uns in unserem Vorhaben unterstützen kann.

Der Vorstand des Imkervereins für die Stadt Hannover und Umgegend.
Fritz Becker, Vorsitzender.

Digitized by Google

Der Wert der Sektionsrähmchen (Honey boxes) bei der Scheibenhoniggewinnung.

Von Ritsch-Bevern.

In neuerer Zeit werden bei Einführung der Breitwabenstöcke zum Zwecke der Scheibenhoniggewinnung vielfach die sogenannten Sektionsrähmchen verwandt und sehr empfohlen. Es sind dies kleine Kästen aus nur 3 Millimeter starkem, vollkommen astfreiem Lindenholz hergestellt, 10½ Zentimeter im lichten lang und hoch und etwa 5,4 Zentimeter breit. In der Regel sind sie an einer Seite etwa 4 Millimeter breit bogenförmig ausgekehlt. Jedes Kästchen faßt, wenn richtig nach Wunsch des Imkers ausgebaut, gefüllt und verdeckelt, genau ein Pfund Scheibenhonig. Diese kleinen Kästchen werden fest aneinander in genau zu diesem Zwecke hergestellten sogenannten Sektionsträgern aus starkem Rähmchenholz gestellt. Diese Träger werden nun in den Aufsatz gehangen. Damit aber auch seitwärts die Waben genau die Dicke bekommen und das vorgenannte Gewicht nicht überschreiten, werden zwischen den Sektionsträgern auch noch Lattenschiede gehangen. Wer sich hierüber näher informieren will, lese den Artikel des Herrn Linde „Moderne Imkerei" in Nr. 3 und 4. Jahrgang 1911 des „Bienenwirtschaftlichen Centralblattes".

Diese überaus praktische Vorrichtung ist eine echt amerikanische Erfindung. In Amerika wird bekanntlich hauptsächlich nur auf Gewinnung von Scheibenhonig gearbeitet. Wir müssen anerkennen, zu einer größeren Vollkommenheit konnten wohl die überaus praktisch veranlagten amerikanischen Imkerbrüder ihre Vorrichtung zum Zwecke der Scheibenhoniggewinnung kaum bringen. Denn diese kleinen Kästchen machen gefüllt einen wirklich netten und sehr appetitlichen Eindruck. Da nun diese Kästchen genau ein Pfund Scheibenhonig fassen, sind sie auch sehr leicht und handlich zu verkaufen.

Es ist nun aber die große Frage: Ist diese, für amerikanische Trachtverhältnisse bestimmte, sehr praktische Erfindung auch mit dem gleichen Erfolge für unsere Trachtverhältnisse zu verwenden?

Auf Grund unserer Erfahrung sage ich entschieden: Nein! Denn uns fehlt der Hauptfaktor, um diese Dingerchen richtig zur Wirkung kommen zu lassen. Dies ist die reiche amerikanische Tracht. Ich werde nun in folgendem dies Urteil etwas näher begründen.

Wir arbeiten schon seit Jahren auf unserem Stande hauptsächlich nur auf Gewinnung von feinstem Scheibenhonig. (Vergleiche meinen Artikel in Nr. 13 Jahrg. 1912 des „Centralblattes".) Es war stets unser Bestreben, diese Sache zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Da es uns nun bekannt war, daß jenseits des großen Wassers zur Scheibenhoniggewinnung die vorerwähnten Honey boxes überall Verwendung fanden, beschlossen wir, auch diese Vorrichtung auf unserem Stande anzuwenden. Bereits im Jahre 1905 sahen wir uns in den Gerätehandlungen Deutschlands nach diesem Artikel um, konnten aber beim besten Willen vorerst keine auftreiben. Zuletzt wurden wir durch Zufall gewahr, daß die Firma Richter in Sebnitz (Sachsen) solche auf Lager habe. Sofort bestellten wir bei dieser Firma, konnten aber vorläufig nur 100 Stück bekommen. Es war dies wohl ein Zeichen, daß damals dieser Artikel hier in Deutschland noch wenig gangbar war. Seitdem gebrauchen wir nun auf unseren Breitwabenstöcken regelmäßig diese Kästen.

Daneben gebrauchen wir aber auch in großer Anzahl auf Normalstöcken kleine, aus gewöhnlichem Rähmchenholz hergestellte Rähmchen, nur 8 Zentimeter im lichten hoch und von der Breite der Normalrähmchen, mit 4 Zentimeter Abstand von Mitte zu Mitte, und zwar mit der Vorrichtung, daß das Unterteil der Rähmchen nur die halbe Breite der Rähmchenleisten hat. Wir machten nun Jahr für Jahr die Beobachtung, daß diese Art Rähmchen von den Bienen weit

Digitized by Google

eher in Angriff genommen, ausgebaut und vollgetragen wurden, als die vorerwähnten Sektionsrähmchen. Dies war uns lange Zeit ein Rätsel; denn der Unterschied war bei mäßiger Tracht oft so groß, daß kleine Völker, mit diesen einfachen Rähmchen ausgestattet, die Aufsätze eher in Angriff nahmen wie starke Völker mit Sektionsrähmchen. Beispielsweise hatten die Besucher der Imkerversammlung des Bienenwirtschaftlichen Vereins für Bremervörde in Bevern am 4. August v. J. Gelegenheit, zu sehen, daß Völker, die den ersten Aufsatz am 24. bezw. 25. Juli bekommen hatten, am 4. August den Aufsatz nicht allein ausgebaut, sondern auch schon zum großen Teil gefüllt hatten und bereits anfingen, zu verdeckeln. Absichtlich zeigte ich aber den Herren die Aufsätze mit Sektionsrähmchen nicht, denn ich wußte ganz genau, daß sie noch gar nicht angefangen hatten, obwohl in diesen Stöcken durchschnittlich weit stärkere Völker saßen.

Durch jahrelange Beobachtung wurde nun schließlich die Ursache dieser fast rätselhaften Erscheinung festgestellt. Es liegt dies an dem zu gering begrenzten Aufstieg der Bienen zu den Sektionsrähmchen. Zuerst kommt als störend das Absperrgitter in Betracht. Diese in neuerer Zeit in den modernen Breitwabenstöcken zur Verwendung gelangenden feinen Absperrgitter mit aufgelöteten, sauber geschliffenen runden Stahlstäben sind zwar eine Präzisionsarbeit ersten Ranges der modernen Technik und wenig störend, es wurde aber doch durch unsere Beobachtungen festgestellt, daß die Bienen den Aufsatz ohne Absperrgitter eher in Angriff nahmen. Also fort mit dem Absperrgitter bei der Scheibenhoniggewinnung, denn zur Heidetracht brauchen wir überhaupt kein Absperrgitter mehr, da eine zu große Ausdehnung der Brut jetzt nicht mehr zu befürchten ist.

Zweitens wirken als störend die 8 bis 10 Millimeter starken Leisten der Sektionsträger. Zum Zusammenhalten der kleinen Kästchen werden bekanntlich in den Aufsätzen sogenannte Sektionsträger verwandt, das sind Rähmchen aus etwa 8 bis 10 Millimeter starken Leisten, die das Herabsinken der Sektions auf den Brutraum verhindern. Diese Träger sind so eingerichtet, daß genau 3 oder 4 Sektions hineingehen, je nach der Breite der Wohnungen.

Drittens kommt als störend in Betracht der ganz geringe Raum zum Aufstieg der Bienen bei den Sektionsrähmchen selbst. Diese kleinen Kästchen sind zwar meist an den Seiten in einer Breite von etwa 4 Millimeter bogenförmig ausgeschlitzt, aber dieser schmale Durchgang ist in Verbindung mit der Dicke der Lattenschiede viel zu gering, um bei den Bienen das Gefühl der vollen Zugehörigkeit zum Brutraum zu erwecken. (Schluß folgt.)

Stimmen des Auslandes.

Von F. Zimmermann-Hannover.

Im „Amerikan Bee Journal" beschreibt ein Herr Miller **ein einfaches Verfahren, um aus kleinen Wabenmengen Wachs zu gewinnen.** Das erste Erfordernis sei ein geeigneter Kessel zum Auflösen der Waben, das zweite ein Wasserkessel, das dritte ein hölzernes Butterfäßchen oder ein Schmalzkübel und viertens ein Filter. Der letztere ist eine Verbindung eines Stück Drahtgewebes von Zollweite oder weniger und eines Käsetuches. Das Verfahren ist folgendes: Man fülle den Kessel halb voll Wasser und lege, sobald es zu sieden beginnt, die Waben hinein und rühre sie darin um. Wenn der Kessel fast voll ist und Wachs und Wasser zu sieden beginnen, wird der Kessel vom Feuer genommen, und der Inhalt auf den Filter gegossen. Der letztere ist in folgender Weise hergerichtet: Das Drahtgeflecht wird oben über den Kübel gelegt und in der Mitte hinabgedrückt, bis es die Gestalt einer Schale angenommen hat; dann werden vier oder fünf Drahtnägel oder Haspen in die Kante des Kübels geschlagen, um das weitere Hineinsinken des Drahtes zu verhindern. Dann wird ein Stück Käsetuch über das Drahtgeflecht gebreitet, und der Filter ist fertig. Der Inhalt des Kessels wird langsam in diesen hineingegossen. Wenn der Filter flach voll ist, lasse man ihn ein paar Minuten ablaufen, dann wird kochendes Wasser aufgegossen, ein Schöpfgefäß voll auf einmal, und von Zeit zu Zeit wird die Masse mit einem flachen Stabe oder einem Rührholz sacht gedrückt. Wenn das meiste Wachs heraus zu sein scheint — was wirklich der Fall ist, wenn die Wasserbehandlung ordentlich ausgeführt ist — wird das Tuch an den vier Ecken aufgehoben, sein Inhalt ausgeworfen, das Tuch wieder eingesetzt und das Verfahren fortgesetzt. Die geringe Menge

Digitized by Google

Wachs, die in dem Abfall aus dem Filter übriggeblieben ist, ist nicht der Mühe wert, herausgeholt zu werden. Je größer der Kübel, desto mehr Wasser kann angewandt werden, und daher desto besser die Resultate. Die weitere Reinigung des Wachses besteht im Umschmelzen und ein- oder mehrmaligen Durchgießen durch ein feineres oder dickeres Tuch.

Ueber **„die Insel-Wight-Krankheit"** schreibt der Herausgeber des „American Bee Journal" in der Januarnummer, es sei wahrscheinlich, daß die verschiedenen Namen, wie Maikrankheit, mal-de maggio, Paralyse, vertigo (Schwindel) und die sogenannte constipation (Verstopfung), verschiedene Namen für dieselbe Krankheit sind, und zwar in vielleicht mehr oder weniger ansteckenden Stadien. Die Zeitschrift l'Apiboltore in Mailand gab vor einigen Jahren Berichte über diese Krankheit und zeigte, wie sie besonders in dem Gebiete von Ancona verheerend wirkte. Der Franzose Hamet berichtete in seinem Cours d'Apiculture von derselben Krankheit unter dem Namen vertigo, wie sie besonders in Nordfrankreich zwischen den Jahren 1850 und 1865 auftrat. In beiden Fällen wurden gewisse Arten von Blüten für das Uebel verantwortlich gemacht. Aber das Auftreten derselben Krankheit sowohl in Florida als auch Kalifornien, deren Flora doch voneinander ganz verschieden ist, sowie ferner ihr Vorkommen in den nördlichen Vereinigten Staaten, besonders im Frühling, möchte doch andeuten, daß wir die ursprüngliche Verbreitung des Uebels mehr in besonderen atmosphärischen Verhältnissen suchen müssen, als in der Natur der Blüten, welche die Vorräte liefern. Selbst Bevan, eine Autorität in der englischen bienenwirtschaftlichen Literatur, erwähnt den Namen vertigo, um eine Krankheit zu beschreiben, die der Wightkrankheit sehr ähnelt. Er sagt: „Diese Krankheit soll mehr zwischen Ende Mai und Ende Juni vorkommen und durch einen Kräfteverlust in den Hinterbeinen, durch eine schwindelartige Weise des Fliegens, durch unregelmäßige Bewegungen, wie Auffliegen, Niederfallen usw. gekennzeichnet sein." Es ist Tatsache, daß in einigen Fällen bei einigen Völkern Nosema apis auftrat, ohne daß Krankheitserscheinungen hervorgerufen wurden.

Bezüglich der **Fütterung mit Trockenzucker** — eine Angelegenheit, die auch in diesen Blättern schon vor einigen Jahren besprochen wurde — hat A. C. Miller nachgewiesen, daß die Bienen groben Kristallzucker verbrauchen können, selbst wenn nicht eine Spur von Wasser damit vermischt ist. Wenn es mit den Vorräten eines Bienenstandes knapp bestellt wäre, so würde das Trockenfüttern für die Zeit des Vorfrühjahrs eine Wohltat sein. Man bringe den Zucker so an, daß die Bienen ihn erreichen können, und alles sei getan. Es käme weder die Brut in Gefahr, noch zeigten sich die üblen Folgen, die das Füttern von flüssiger Nahrung im ersten Frühjahr nach sich zieht.

Ueber die **Fluggeschwindigkeit der Bienen** äußert sich die „Beekeepers Gazette". Sehr sorgfältige Versuche, die im Jahre 1907 mit Bienen dreier Stände am selben Tage und zur selben Stunde angestellt wurden, erwiesen, daß die Bienen des einen Standes mit einer Geschwindigkeit von 12 Meilen pro Stunde flogen, die des zweiten mit 15 Meilen und des dritten mit 20 Meilen (engl. Meilen, 1 Meile = 1,6 km). Diese Resultate sind selbstredend nicht entscheidend.

Nach dem „British Bee Journal" ist der Wert des im Januar d. J. in Großbritannien und Irland eingeführten Honigs nach dem Bericht des Statistischen Amtes 2886 £ (ca. 57 720 ℳ).

In England ist ebenso wie bei uns ein **Gesetz über Bienenkrankheiten** in Vorbereitung. Dazu schreibt das „British Bee Journal", daß die Gesetzvorlage wegen Anhäufung der Geschäfte des Parlaments bis zur nächsten Einberufung zurückgesetzt sei. Gut Ding will Weile haben; auch wie bei uns!

Im Opera House in London ist seit einigen Wochen auch der **Kinematograph in den Dienst der Imkerei** gestellt, indem einige Films über das Leben der Honigbiene und die Honigproduktion unter Erläuterung der dargebotenen Bilder vorgeführt wurden, eine Neuerung, die bei dem zahlreichen Auditorium großes Interesse auslöste.

Der „Apiculteur" bringt interessante Mitteilungen über die **Imkerei in Algier**, das als Ideal für Imker gelten kann. Das Klima ist herrlich, Blumen gibt's in Menge, und die Bienen können fast das ganze Jahr hindurch tätig sein. Außerdem ist der Honigkonsum seitens der Eingeborenen außerordentlich groß, so daß das Land nicht genug Honig erzeugt, um seine eigene Nachfrage zu decken. Alle Teile Algiers sind nicht gleichmäßig gut, der Imker wählt vorzugsweise die Ebenen und Täler nahe der Küste aus, wo Geranien und Orangen, Heide, Rosmarin und Eukalyptuswälder sich vorfinden. Er meidet natürlich die Nähe von Weingärten und Getreidefeldern, da diese ihm von keinem Nutzen sind. Am meisten wird in Algier die schwarze Biene gezüchtet. Sie ist heftig, jähzornig und dem Schwärmen geneigt, aber doch sehr fleißig. Die Eingeborenen verwenden den Honig besonders zur Zuckerbereitung und schreiben ihm wertvolle medizinische Eigenschaften zu, eine Ueberzeugung, die sich auf gewisse Stellen im Koran gründet. Infolgedessen erzielt der Honig in Algier einen hohen Preis. Für Unterricht im Imkerwesen wird seitens der dortigen Landwirtschaftlichen Kolonieschule gesorgt, und die Regierung fördert auch den bienenwirtschaftlichen Unterricht in den Schulen des Landes. Ein Herr Regnier ist einer der größten Imker in Algier und besitzt 1000 Kolonien, aus denen er ein bedeutendes Einkommen erzielt.

Digitized by Google

Bienenzucht-Lehrkurse.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten findet an der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Berlin-Dahlem vom 13. bis 15. Mai (Pfingstwoche) ein Kursus für praktische Imker statt, verbunden mit einem Präparierkursus für wissenschaftlich interessierte Imker. Honorar 5 M. Meldungen an den Direktor obiger Anstalt.

* * *

Mit Unterstützung des Königlichen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten finden unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg auch in diesem Jahre in der Königlichen Försterei Finkenkrug (Kreis Osthavelland) zwei Bienenzuchtlehrkurse vom 19.—24. Mai und vom 2.—7. Juni statt.

Die auch vielfach von Damen besuchten und seit dem Jahre 1900 eingerichteten Kurse erfreuen sich eines stetig wachsenden Interesses in Imkerkreisen, zumal da sie nicht nur dem Anfänger die notwendigen theoretischen und praktischen Kenntnisse darbieten, sondern auch dem fortgeschrittenen Bienenzüchter Gelegenheit zur Weiterbildung gewähren.

Der Unterricht ist kostenlos, beginnt morgens um 8 Uhr und schließt — bei einer zweistündigen Mittagspause — um 6 Uhr nachmittags. Die Försterei liegt ca. 2 Kilometer von der Station Finkenkrug der Berlin-Nauener Vorortbahn entfernt. Die Eisenbahnstation selbst ist in 30 Minuten vom Lehrter Hauptbahnhof in Berlin zu erreichen.

Da nur 15 Teilnehmer zugelassen werden, wolle man Anmeldungen an den Kursusleiter, Herrn Königlichen Förster Bohm in Forsthaus Finkenkrug bei Neufinkenkrug (Osthavelland) rechtzeitig richten.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Der Krieger und die Bienen.

Ein kleines Bübchen, kaum vier Jahre,
Zog einstmals keck zu streiten aus.
Den Helm von Pappe auf dem Kopfe,
Das Schwert zur Seite und, o Graus,
Ein Schießgewehr zum blut'gen Mord,
So zog es von der Mutter fort. —

Es schauet wohl in alle Ecken
Den Feind zu suchen, und voll Schrecken
Lief jede Kreatur davon.

Als es die Nähe wohl erkundet,
Und nirgends sich ein Feind läßt sehn,
Steigt flugs es in des Nachbars Garten
Den Feind zu suchen, zu bestehn
Den blut'gen Kampf als tapfrer Krieger
Und beuteschwer, bekränzt als Sieger,
Zu kehren zu der Mutter heim.

Mein liebes Bübchen geh' doch sacht,
Nimm deine weiße Haut in acht,
Es zog schon mancher keck zum Streit,
Der's drauf sein lebelang bereut.

Hell blickt das Büblein nun umher,
Wo wohl ein Feind zu finden wär.

Doch tiefe Ruh' deckt noch die Erde.
Es blitzt der Tau im Sonnenschein,
Sogar die sonst so flinken Bienen,
Sie wollen noch nicht fleißig sein.
Nur dann und wann fliegt eine aus
Holt Wasser für die Brut ins Haus.

Kaum hat das Bübchen sie gesehn,
Bleibt starr es erst ein Weilchen stehn:
Dann kommt es näher, Schritt vor Schritt.

Die Augen leuchten, und die Faust
Greift hastig nach der blanken Wehr,
Und in dem Köpfchen unterm Helme,
Da wälzen sich Gedanken schwer:

„Ihr Bienlein, gebt mir euren Honig,
Ein kleines Bröckchen, bitte, nur,
Seht, von des Feldes tausend Blüten
Ward euer Haus so segenschwer.
Ach, bitte, gebt ein Tröpfchen nur,
Viel Honig beut noch rings die Flur.
Doch wird der Bitten kein Gehör,
Hier seht mein Schwert, seht mein Gewehr,
Wenn ihr auch in der Festung sitzt,
Umstellt von Wachen wild und kühn,
So will ich dennoch nicht verziehn
Und euer Blut, es wird verspritzt,
Denn, sag ich euch, damit ihr's wißt,
Das jetzo Krieg im Lande ist. —"

Und kecklich greift das Büblein zu.

Mein liebes Büblein geh' doch sacht,
Nimm deine weiße Haut in acht.
Es zog schon mancher keck zum Streit,
Der's drauf sein lebelang bereut.

Da plötzlich fängt's schon an zu schrei'n,
Weit fliegt das Schwert, das Büblein rennt,
Als wär' der Böse hinterdrein.

Es läuft bis in der Mutter Arme,
Wo seinen Schmerz es schluchzend klagt,
„Es wollt' ja nur ein Tröpfchen Honig",
Und wie der Feind es gleich gesagt,
Es schrecklich an den Mund gestochen,
Ihm Helm und Kriegerrohr zerbrochen.

Die Mutter stillet drauf geschwind
Des wunden Kriegers Not.
Sie spricht und lächelt leis: „Mein Kind,
Nimm hier ein Honigbrot,
Dazu zur Lehr für spätre Zeit:
Nicht jeder Kampf bringt Sieg,
Nicht jeder Sieg bringt auch Gewinn,
Doch jeder Sieg bringt Leid."

Hermann Bosse.

Digitized by Google

Vereinsmitteilungen.

Bekanntmachung.

In den Tagen vom 24. bis 30. Juli d. J. findet in Berlin, der Hauptstadt des Deutschen Reiches, die bienenwirtschaftliche Ausstellung des Deutschen Imkerbundes verbunden mit den Tagungen des Deutschen Imkerbundes, der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte und voraussichtlich auch des II. Allgemeinen Eisenbahnerimkertages statt.

Der Bienenwirtschaftliche Provinzialverband für Brandenburg ist eifrig bemüht, die Veranstaltungen gut vorzubereiten und zur allseitig befriedigenden Durchführung zu bringen. Auch wird die Wahl der Reichshauptstadt als Ort der Veranstaltungen an sich bei ihrer hervorragenden politischen und wirtschaftlichen Bedeutung, durch ihre reichhaltigen und wertvollen Kunstsammlungen und infolge anderer wichtiger Sehenswürdigkeiten sowie durch ihre günstigen Verkehrsverbindungen zweifellos zur regen Beteiligung an dem Unternehmen beitragen. Daher darf man hoffen, daß die Veranstaltungen hinter die gleichen früherer Jahre nicht zurückstehen werden.

Friedrichshagen (Berlin), Friedrichstraße 99.

Der Ausstellungsausschuß. J. A.: Kranepuhl.

Großherzogtum Oldenburg.

Die Vorstände der Zweigvereine werden unter Hinweis auf § 12 der Statuten des Centralvereins aufgefordert, etwaige Anträge an die nächste Delegiertenversammlung **vor** dem 1. April einzureichen, damit am 15. April im Centralblatt die Tagesordnung bekanntgegeben werden kann.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.
J. A.: Cornelius, Generalsekretär.

Allerlei.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 waren in der Provinz Hannover 174 615 Bienenstöcke vorhanden gegen 213 296 im Jahre 1907. Das ist ein bedeutender Rückgang, der sehr zu beklagen ist. Dieser Rückgang von annähernd 40 000 Völkern scheint die nicht organisierten Imker am meisten betroffen zu haben. Im Centralverein ist in derselben Periode ein Rückgang von etwa 10 000 Völkern zu verzeichnen. Im Jahre 1907 waren im Centralverein 130 576 Völker, im Jahre 1912 120 671 Völker eingewintert. Den tiefsten Stand erreichte die Zahl der Völker im Centralverein im Herbst 1910 mit 109 445. Seitdem ist die Anzahl wieder im Steigen begriffen.

Frage- und Antwortkasten.

Frage: Weil das alte 24 Kasten fassende Bienenschauer in meinem Garten zu klein geworden ist, habe ich im Februar ein neues, doppelt so großes in 30 Meter Entfernung davon erbaut. Wann und wie transportiere ich nun die Völker in ihr neues Heim? Ist ein Umstellen noch vor dem ersten großen Ausflug zu empfehlen? F. J. in Z. b. N.

Antwort: Wenn Sie recht vorsichtig verfahren, können Sie die Völker mit geschlossenen Fluglöchern am Abend in das neue Haus tragen, auch wenn sie den ersten großen Ausflug noch nicht gemacht haben. Es ist aber unter allen Umständen nötig, daß Sie das alte Haus vor dem ersten Ausflug vollständig entfernen, weil die Bienen sich trotz alledem zahlreich wieder an die alten Flugstellen anlegen würden. Soll das alte Haus aber stehen bleiben, so würde ich Ihnen empfehlen, auch die Bienen vorläufig darin zu belassen und sie erst zur Zeit der Vermehrung nach und nach in das neue Heim zu bringen. Auf welche Weise Sie da am besten verfahren, teile ich Ihnen auf Wunsch gern mit. Kn.

Briefkasten.

E. B. in **T.** und **H. E.** in **W.** Werde Ihren Wunsch der Eisenbahndirektion unterbreiten. — **G. F. R.** in **Markoldendorf.** Es wird doch niemand verlangen, daß Sie um diese Jahreszeit die Kasten öffnen. Es genügt, wenn Sie dem betreffenden Herrn die offenen Fluglöcher zeigen, aus denen jetzt um die Mittagszeit auch wohl einige Bienen lugen. Ohne Bescheinigung Ihrer Ortsbehörde können Sie keinen steuerfreien Zucker erhalten.

Digitized by Google

Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

E. Zander, Professor Dr., **Das Leben der Biene.** 4. Teil des Handbuchs der Bienenkunde in Einzeldarstellungen. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Preis gebunden 4 *M*.

Dieser Band bildet den Abschluß des eigenartig angelegten und geradezu klassischen Werkes über Bienenkunde von Prof. Dr. Zander. Der 1. Band handelt von der Faulbrut und ihrer Bekämpfung, der 2. von den Krankheiten und Schädlingen der erwachsenen Biene, Band 3 bildet eine Anatomie der Biene, wie sie bisher noch nicht vorhanden war und der vorliegende Band gibt Aufschluß über Tätigkeit und Eigenschaften unserer Honigvögel. Im 1. Abschnitt macht uns der Verfasser mit der Verwandtschaft unserer Honigbiene bekannt, spricht dann weiter über die biologische Eigenart, über den Haushalt und über die Lebenseigentümlichkeiten und Aufgaben der Bienenwesen. Besonders interessant sind die Ausführungen über das Verhältnis der Einzelwesen zueinander und über die psychischen Eigenschaften der Biene. Verfasser folgt da im großen und ganzen den Feststellungen Professor v. Buttels, der auf diesem Gebiete wohl als erste Autorität angesehen werden darf. Auch das Kapitel über die Biene im Dienst der Pflanzen ist sehr bemerkenswert. Nur darin, daß Verfasser den Honigtau fast ausschließlich als tierisches Produkt bezeichnet, kann ich ihm nicht beipflichten, es widerspricht zu sehr meinen eigenen seit Jahren gemachten Beobachtungen. Das Buch bildet eine äußerst wertvolle Bereicherung der Bibliothek des Imkers. Kn.

M. Kuntzsch, **Imkerfragen.** Im Selbstverlage, Nowawes bei Potsdam.

Wer etwa glaubt, im vorliegenden Werke eins der üblichen Bienenbücher zu finden, irrt sich gewaltig. Es fällt im Gegenteil ganz aus dem bisher bekannten Rahmen heraus, bietet einen solch eigenartigen Inhalt, daß man jedem denkenden Imker wünschen möchte, er möge das Buch in Händen haben. Der Verfasser hat scheinbar so ziemlich die Bienenzucht aller Weltteile an Ort und Stelle studiert und bietet nun aus dem Schatze seiner so gewonnenen reichen Erfahrungen das beste, was er gefunden hat. Es ist unmöglich, auf den vielseitigen Inhalt des Buches hier genauer einzugehen, es möge genügen, die drei Hauptteile inhaltlich anzuführen. 1. Teil: Die 35 bienentechnischen und imkerwirtschaftlichen Hauptfragen; 2. Teil: Die Biene in der Welt; 3. Teil: Die 10 imkerpolitischen Interessenfragen. Nun, lieber Leser, nimm selbst und lies! Kn.

Dr. M. Küstenmacher, **Die Bienenkrankheiten nach den neuesten Forschungen.** Verlag von Fritz Pfenningstorf, Berlin W 57.

Ein Büchlein, das in knapper, klarer und übersichtlicher Form alles Wissenswerte über die Erkennung der Krankheiten unter dem Mikroskop, das Auffinden derselben im Bienenstock und über die Behandlung der verschiedenen Bienenkrankheiten bringt. Der Preis ist mir augenblicklich nicht bekannt, doch dürfte er bei der Kulanz der Verlagsfirma so bemessen sein, daß jeder Imker sich das Büchlein als Berater anschaffen kann. Kn.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Bernhard Stade's Versandhaus

liefert sämtliche zum Betriebe der Bienenzucht gehörig. Geräte

als: Bienenwohnungen aller Systeme, Rähmchenstäbe, Rähmchen in Teilen und fertig, Abstandsstifte etc., **Kunstwaben, garantiert rein,** Lötlampen etc., Gußformen, Imkerhauben, Imkerschleier, Imkerhandschuh, Imkerblusen, Schwarmfangbeutel etc., Weiselkäfige, Imkerpfeifen, Rauchapparate, Tabake und Zigarren, **Honigschleudermaschinen,** Honigsiebe, Entdecklungsapparate, Entdecklungsmesser, **Honiggläser,** Honig-Etiketten, **Honigversanddosen, Honigkübel,** Honig- u. Wachspressen, Honig- und Wachspreßbeutel, Honigseimbeutel, Dampf-Wachsschmelzapparate, Sonnenwachsschmelzer, Königinnen-Befruchtungskästen, Bienenkorbrohr, Strohmatten, Strohpressen u. s. w. in nur besten Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.

Ziel 3 Monate

Barzahlung 2 % Skonto

Nichtgefallendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Reichhaltiges Preisbuch gratis und franko!

Wolfenbüttel

(Herzogt. Braunschweig.)

Bienenkorbrohr

ausgesuchte prima Ware, helle lange Fäden in Bunden zu 25 Pfd. à Zentner Mark **18,50,** bei Mehrabnahme billiger. 1 Postkolli franko Mark **2,30.**

Digitized by Google

Nr. 6. **Hannover,** den 15. März 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Bienenwirtschaftl. Centralverein für die Provinz Hannover. — Großherzogtum Oldenburg. — **Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.** (H. Heitsch.) — Jahresbericht des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover über das Bienenjahr 1912. (K. Schroeder.) [Schluß.] — Der Wert der Sektionsrähmchen (Honey boxes) bei der Scheibenhoniggewinnung. (Ritsch.) [Schluß.] — „Meine Erfahrungen über die Schweizer Königinzucht." (R. Göldi.) [Schluß.] — Die Bienenzucht der Marsch und Geest. (W. Tantzen.) — Seit wann findet eine Behandlung der Bienenvölker von oben statt? (F. Goeken.) — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Ein Honigprozeß. — Vereinsmitteilungen. — Kleine Berichte. — Frage- und Antwortkasten. — Briefkasten. — Eingegangene Bücher, Broschüren usw. — Todesnachricht.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Zuckersache.

Wider unser Erwarten ist laut einer Zuschrift des Finanzministeriums vom 25. Februar unser Gesuch um Freigabe von unvergälltem Zucker vorläufig abgelehnt. Es heißt in dem Schreiben wörtlich: „Nachdem erst vor Jahresfrist die steuerfreie Verwendung von mit Sand vergälltem Zucker versuchsweise und vorbehaltlich der Genehmigung des Bundesrats zugelassen worden ist, erscheint es geboten, zunächst einmal das Ergebnis der hierbei gemachten Erfahrungen abzuwarten."

Wir müssen uns vorläufig damit zufrieden geben. Es ist aber erforderlich, daß alle Vereinsvorstände feststellen, wieviel vergällter und wieviel versteuerter Zucker in ihren Vereinen bezogen ist, damit wir für unsere demnächst zu wiederholenden Gesuche die nötigen Unterlagen haben. Bis zum **1. Mai d. J.** läßt sich diese Feststellung wohl machen. Die Vereinsvorstände wollen dabei bedenken, daß sie dadurch nicht uns, sondern ihren Mitgliedern dienen.

Den meisten Vereinsvorständen wird von den liefernden Firmen von der veränderten Sachlage bereits Mitteilung gemacht sein. Wer von den bis-

Digitized by Google

herigen Bestellern aber keinen vergällten Zucker haben will, muß dieses schleunigst entweder seinem Vereinsvorstande oder auch mir direkt mitteilen.

Hannover, den 9. März 1913.

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Großherzogtum Oldenburg.

Zuckerangelegenheit.

Da der Bezug unvergällten steuerfreien Zuckers abgelehnt worden ist, empfiehlt es sich für diejenigen, die ihren mit Sand vergällten Zucker nicht von Hannover durch die freundliche Vermittelung von Herrn Ed. Knoke beziehen wollen, schleunigst Herrn Kaufmann Wilh. Degode, Oldenburg i. Gr., Markt 24, Auftrag zu geben, die Bestellung auszuführen. Es ist ratsam, die Aufträge einem Grossisten zuzuwenden, da hierdurch ein billigerer Preissatz ermöglicht werden dürfte. Die jetzigen Besteller können aber vor Anfang April nicht in den Besitz des Zuckers gelangen.

Oldenburg i. Gr., den 6. März 1913. Prof. Dr. v. Buttel.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

März—April.

Der Februar hat uns doch noch mehrere Frosttage gebracht. In den Nächten war es zwar oft ganz empfindlich kalt, die Tage brachten uns dann aber wieder den schönsten Sonnenschein, und unsere Bienen konnten sich am Mittag in der Sonne fröhlich tummeln. Für die Entwickelung der Völker ist ein solches Wetter nicht von Nutzen. Bei dem warmen Sonnenschein am Tage lösen die Bienen den Winterknäuel vollständig auf, und die Kälte treibt die Völker des Nachts wieder in ihren Winterssitz zurück. Eine Folge dieser Unruhe ist dann eine vermehrte Zehrung. So ist es gekommen, daß die Völker ihren Wintervorrat schon tüchtig angegriffen haben. Es ist deshalb sehr notwendig, die Völker auf Futtervorrat zu untersuchen, damit jetzt nicht noch Verluste durch Verhungern entstehen. Es sei hier nochmals ausdrücklich bemerkt, daß man um diese Zeit nur durch große Portionen, die man unterstellt, einem solchen Hungerkandidaten auf die Beine hilft.

Sind die Bodenbretter noch nicht von Gemüll und toten Bienen gereinigt, so muß das jetzt schleunigst geschehen, weil sich sonst Schimmelpilze bilden und auch die toten Bienen unter den Körben einen unangenehmen Geruch verbreiten, der jedenfalls den Bienen nicht zum Vorteil gereicht.

Auch die weisellosen Völker sind jetzt schleunigst vom Stande zu entfernen. Man nimmt am besten ein solch weiselloses Volk vor und läßt die Sonne einige Zeit zwischen die Wabengassen scheinen, klopft auch wohl lose von außen an den Korb, damit die Bienen den Winterknäuel vollständig auflösen. Ist dieses geschehen, so spannt man einen leeren Korb unter den anderen, ein paar kräftige Stöße, und die Bienen liegen alle in dem leeren Korbe. Nun gibt man das Volk den Nachbarvölkern zu, stellt den Korb mit dem Bau weg und benutzt diesen dann später in der Weise, daß man einen Schwarm hineinbringt. Das Entfernen der weisellosen Völker ist darum wichtig, weil gerade bei den weisellosen Völkern zuerst Räuberei entsteht, da die führerlosen Bienen fremde Bienen ohne weiteres in ihre Behausung einlassen. Ist erst einmal eine Näscherei im Gange, so ist es sehr schwer, dieselbe wieder zu unterdrücken.

Aber nicht immer sind es weisellose Völker, die beraubt werden, sondern auch weiselrichtige werden angefallen, und zwar versuchen die Räuber mit Vorliebe unter dem Korbrand hindurch in den fremden Stock zu gelangen, deshalb sind die Korbränder gut zu dichten. Das Eindringen der Raubbienen in die Fluglöcher wird meist durch die Wachtposten verhindert. Auch durch unvorsichtiges Umgehen mit Futter kann Räuberei verursacht werden, deshalb gilt es auch hier vorsichtig sein. Da aber trotz alledem Räuberei entstehen kann, so sei darüber folgendes mitgeteilt:

Die Raubbienen erkennt man an ihrer schwarzen Farbe, da durch das gegenseitige Beißen die Behaarung des Körpers verschwindet und die glatte schwarze Hautfarbe hervortritt. Ferner erkennt man sie daran, daß sie vor dem Flugloch des Korbes, in welchen sie eindringen wollen, auf- und abfliegen, als ob sie in der Luft umherhüpften, wobei sie die Hinterbeine herunterhängen lassen. Sobald sich die Räuber an den Korb setzen, bilden sich Knäuel von Bienen um die Räuber, da dieselben von den Bienen sofort angegriffen werden. Ein Beräuchern der Räuber mit Tabakrauch hat oftmals gute Wirkung; dabei muß man sich

Digitized by Google

aber hüten, daß der Rauch nicht in das Flugloch dringt, da dadurch die Bienen in dem beraubten Stock betäubt würden. Weiter würde es sehr verkehrt sein, wenn man die Körbe umdrehte, d. h. das Flugloch nach hinten stellte. Dadurch würde man die Bienen des beraubten Stockes sehr an ihrer Verteidigung hindern; die Räuber würden das Flugloch trotzdem finden und um so leichter in den Stock eindringen können. Ist Räuberei im Gange, so ist zu empfehlen, den Räubern den Eingang in die Stöcke möglichst zu erschweren, indem man die Fluglöcher verengt. Auch kann man die Räuber von den Stöcken abhalten, indem man zu beiden Seiten und oberhalb des Fluglochs Speilen in den Korb steckt und darüber ein Tuch hängt, dann können die Räuber den Eingang in den Stock nicht so leicht finden. Oft helfen aber alle Abwehrmaßregeln nicht, dann muß man den beraubten Stock zubinden und einen Tag über in den Schatten legen. Haben die Bienen gegen Abend den Flug eingestellt, so stellt man den Korb wieder auf seinen Platz und öffnet das Flugloch, dann kann man sehen, wo die Raubbienen hinfliegen. Sind es Bienen des eigenen Standes, so muß man am anderen Morgen das räubernde Volk vornehmen und ordentlich beräuchern, dann werden ihm wohl die Raubgedanken vergehen. Sind es fremde Bienen, dann muß man sich mit dem Nachbar in Verbindung setzen, damit derselbe Vorbeugungsmaßregeln trifft.

Am häufigsten entstehen Räubereien, wenn Nachbarstände zu nahe beieinander stehen, deshalb ist es einem Anfänger zu empfehlen, seinen Stand mindestens zehn Minuten von einem Nachbarstande entfernt aufzustellen.

Suderburg, den 8. März 1913. H. Heitsch.

Jahresbericht des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover über das Bienenjahr 1912.

Im Auftrage der Direktion des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover erstattet von K. Schroeder in Stade. (Schluß.)

3. Honig- und Wachspreise. Reinertrag pro Standvolk.

Nr.	Verein	Honig pro Zentner in Mark					Wachs pro Ztr. in M.	Reinertrag pro Standv. in M.
		Scheiben-	Leck- u. Schleuder	kalt ausgelassen	warm ausgelassen	in Körben		
1	Papenburg	100—120	100—120	—	60	45—50	150	—
2	Bremen	120—150	100—110	100	80—90	—	150	—
3	Braunschweig	120	100	80	70	—	150	—
3a	Neuhaldensleben	—	—	—	—	—	—	—
4	Verden	130	110	90	—	62	140	—
5	Fallersleben	100	80	70	60	—	150	—
6	Hannover	150	120	100	—	—	150	—
7	Hameln I	130	100—110	100	—	66—70	160	—
8	Knesebeck	—	—	—	—	—	—	—
9	Nienburg	120	100—110	—	70—80	40—55	150	—
10	Hadeln	110	—	90	70	—	145	+ 7
11	Lüneburg	120	100	90—100	75	—	145	—
12	Osnabrück I	—	—	—	—	—	—	—
13	Scharmbeck	110	90	80	80	50	145	+ 10
14	Syke	130	120	—	—	—	150	+ 6
15	Bücken	120	100	100	70	53—62	145	+ 10
16	Achim	120	90	90	75	65—72	145	—
17	Zeven	100—120	—	75	70	66	150	+ 8
18	Rotenburg	120	100	90	75	65—70	150	+ 6
19	Fintel	100	80	70	60	60	145	+ 20—25
20	Walsrode	120	90—100	90—100	70	50—65	—	—
21	Celle	130	100	100	70	50—70	145—150	+ 15
22	Bremervörde	100—150	80	75	70	65	145	+ 2
23	Harsefeld	120	90	80	70	65	145	—
24	Aurich	120	100	80	—	35—37	145	+ 8
25	Sittensen	100	—	85	70	60—70	145	—
26	Blumenthal	125	100	100	80	—	145	—
27	Stade	130	110	90	75	60	150	—
28	Hollenstedt	110	80	80	60	60—65	145	+ 2
29	Dransfeld	—	100	—	—	—	150	—
30	Parsau	120	100	—	90	75	145	—
31	Göttingen	—	110	—	—	—	—	—
32	Meinersen	120	100	—	80	—	146	—

Digitized by Google

Nr.	Verein	Honig pro Zentner in Mark					Wachs pro Ztr. in M.	Reinertrag pro Standv. in M.
		Scheiben-	Leck- u. Schleuder	kalt ausgelassen	warm ausgelassen	in Körben		
33	Gifhorn	120	90	—	—	—	150	—
34	Neuhaus a. d. O.	—	—	—	—	—	—	—
35	Sulingen	120	—	—	80	68	140	—
36	Brackenberg	130—150	100—120	—	—	—	150	—
37	Osnabrück II	120	100—120	75—80	—	52	150	—
38	Tostedt	100—120	—	80	60	60—63	—	—
39	Rodewald	—	—	—	—	—	—	—
40	Harburg	130	110	110	80	70	150	—
41	Uelzen	125	110	90	75	65	145	—
42	Loxstedt	120	100	90	80	—	145	—
43	Bispingen	120	100	80	70	65	145—150	+ 10—12
44	Ambergau	125	—	80—100	—	—	149	—
45	Osterode	—	—	—	—	—	150	—
46	Lingen	120	100	90	—	50	150	—
47	Aschendorf	125	100	—	—	52	140—150	—
48	Diepholz	120	100	90	80	—	145	—
49	Nordhorn	100	75	60	—	52	145	+ 15
50	Selsingen	110	80	60—70	60	62—65	145	+ 8—12
51	Gleichen	—	100	—	—	—	150	—
52	Hümmling	—	—	—	60	51	150	—
53	Hermannsburg	120	100	100	70	65	150	—
54	Uslar	120	—	100	—	—	—	—
55	Wendland	100—120	100	—	60—70	60	150	—
56	Uchte	100—120	110	100	80	—	145	+ 5
57	Altenwalde	120	—	90	80	—	138	—
58	Scheeßel	120	—	90	60—70	65—70	—	—
59	Quakenbrück	120	100	80	60	42	140—150	—
60	Land Wursten	120	90	90	80	—	148	—
61	Rhauderfehn	—	—	—	—	48	150	—
62	Rheiderland	—	—	—	—	—	—	—
63	Bederkesa	100	—	—	70	—	150	—
64	Innerstetal	120	100	80	—	—	150	—
65	Wietzendorf	—	—	—	—	—	—	—
66	Venne	—	—	—	—	—	—	—
67	Elstorf	110—120	—	100	70	—	150	—
68	Soltau	120	100—110	90	70	55—66	150	—
69	Gnarrenburg	—	—	—	—	—	—	—
70	Müden	—	—	—	—	—	—	—
71	Harpstedt	120	100	80—90	—	—	145	—
72	Bergen a. d. D.	120	100	100	—	65	145	—
73	Grohn	120—130	100	100	—	—	145	—
74	Emsbüren	—	—	—	—	—	—	—
75	Schaumburg	—	—	—	—	—	—	—
76	Unter-Eichsfeld	—	100—120	—	—	—	150	—
77	Himmelpforten	104	88	72	62	66	145	—
78	Leer	100	100	90	70	39—47	150	—
79	Wittmund	100	100	—	—	35	—	+ 10
80	Hameln II	—	110	—	—	—	—	—
81	Schneverdingen	100—120	75—80	75—80	—	60—69	150	—
82	Bersenbrück	100	—	—	—	50	—	—
83	Meppen	93	—	80	60	55	145	—
84	Wittorf	120	—	—	60	65	145	—
85	Südhümmling	—	—	—	—	—	—	—
86	Hagen	120	—	80	—	—	145	—

Anmerkungen.

1. Nur von einigen Vereinen sind Angaben über Reingewinn pro Standvolk gemacht worden. Danach ist nirgends ein Fehlbetrag zu verzeichnen gewesen. Der Reingewinn bewegt sich zwischen 2 und 25 M. pro Standvolk. Das bedeutet eine Ernte von „mittel" bis „gut", im Durchschnitt „gut mittel."

2. Die Wachspreise haben sich gegen das Vorjahr wenig geändert. Doch war der Preis gleichmäßiger, im Durchschnitt wohl 145 M. pro Zentner.

Digitized by Google

2. Die Honigpreise sind zurückgegangen, und zwar ohne ersichtlichen Grund. Ganz auffallend verschieden waren die Preise für Honig in Körben und für den „kalt" und „warm" ausgelassenen Honig. Der „kalt ausgelassene Honig" wird anscheinend dem Leckhonig in einigen Gegenden gleichgestellt. Es empfiehlt sich vielleicht, die Bezeichnung „Leckhonig" fallen zu lassen, da wohl nur ganz wenig Honig dieser Art gewonnen wird. Die Imkerkreise könnten gewiß viel für eine gleichmäßige Benennung und Wertschätzung der verschiedenen Honigsorten tun. Es empfiehlt sich, die hier gegebene Zusammenstellung unter „3" wiederholt zum Gegenstande der Besprechung in den Vereinsversammlungen zu machen.

4. Der Handel mit losen bezw. Standvölkern.

Ueber den Handel mit Standvölkern, der im Rückgange begriffen ist, sind mir keine Nachrichten zugegangen. Der Handel mit losen Völkern hat sich auf der früheren Höhe gehalten. Leider herrscht immer noch eine ziemlich wilde Konkurrenz. Eine Vereinigung der Händler, die vielleicht zweckmäßig durch die beteiligten Imkerkreise zu vermitteln wäre, ist wünschenswert.

5. Das abgelaufene Vereins- bezw. Bienenjahr.

In dem Personalbestande der Vorstände des Centralvereins, des Imkerversicherungsvereins, der Imkerschule ist keine Veränderung eingetreten. Die Zahl der Einzelvereine hat um 3 zugenommen. Die Wanderversammlung nebst Ausstellung des Centralvereins hat am 4., 5. und 6. Oktober in Göttingen stattgefunden. Gleichzeitig feierte der Verein Göttingen sein 25jähriges Bestehen. Dieselbe Feier beging zur selben Zeit der Verein Stade, gleichzeitig mit einer Kreisausstellung. Eine Kreisausstellung veranstaltete ebenfalls im Oktober der Kreis Lüneburg.

Das abgelaufene Bienenjahr kann als „gut mittel" bezeichnet werden. Die Durch- und Auswinterung der Bienen war „gut", die Frühjahrsentwickelung und die Vermehrung (2½- bis 3fach) normal, die Tracht aus Raps, Klee und Linde befriedigend, die vielversprechende Heidetracht ist zum größten Teile verregnet.

6. Beiträge der Einzelvereine zur Hebung der Bienenzucht.

So weit bekannt, zahlt jedes Mitglied 2 ℳ (in einzelnen Fällen, z. B. Hannover, bis 3 ℳ) in die Kasse seines Einzelvereins. Davon wird 1,60 ℳ an den Centralverein abgeführt, der dafür jedem Mitgliede das „Centralblatt" frei ins Haus liefert. Von dem erzielten Reingewinn aus dem „Centralblatt" und aus den Staatsbeihilfen wurden den Spezialvereinen pro Mitglied 40 Pf. zur Anschaffung von Bienenwohnungen und Bienengeräten zurückgerechnet. Dieses Geld darf nur zu dem angegebenen Zwecke verwendet werden. Die erwähnten Gegenstände wurden meistens unter die Mitglieder verlost, auch wohl versteigert. In manchen Fällen (z. B. in Stade) leisten die Vereinsmitglieder zu diesen Verlosungen oder Versteigerungen einen Zuschuß (in Stade 50 Pf.). Auch einige politische Kreise leisten zu diesen Verlosungen und Versteigerungen einen Zuschuß (im Kreise Stade z. B. für den Verein 75 ℳ).

7. Kunsthonig und ausländischer Honig.

Die Fabrikation und der Verkauf von Kunsthonig hat noch zugenommen. Neue Kunsthonigfabriken sind in der Provinz Hannover meines Wissens nicht entstanden. Während der Naturhonig erheblich billiger geworden ist, ist der Kunsthonig insofern teurer geworden, als der Mindestpreis von 25 auf 35 Pf. pro Pfund gestiegen ist. Die Imker wünschen, auch im Interesse der Konsumenten, eine gesetzliche Regelung des Handels mit Kunsthonig. Hauptsächlich zur Benutzung bei der Herstellung von Kunsthonig wurde viel ausländischer (amerikanischer) Honig verwandt. Die Gerichte gehen neuerdings mit aller Schärfe gegen etwaige betrügerische Manipulationen der Kunsthonigfabrikanten bezw. -händler vor.

Digitized by Google

8. Das Vereinsblatt.

Das Bienenwirtschaftliche Centralblatt für die Provinz Hannover wird von sämtlichen hier aufgeführten 4840 Mitgliedern gelesen.

9. Versicherungswesen.

Im allgemeinen waren die Schadenfälle des abgelaufenen Jahres geringer als im Vorjahre. Es wurden an Haftpflichtschäden 793,05 ℳ, für Frevel- und Feuerschäden 2967 ℳ bezahlt. Durch Beschluß der Mitgliederversammlung in Göttingen wurden die Prämien allgemein auf 3 Pf. pro Standvolk festgesetzt, so daß jetzt der Unterschied von älteren und jüngeren Mitgliedern gefallen ist.

10. Imkerschule.

Der diesjährige Kursus fand vom 3. bis 31. Juli statt. Er wurde besucht von 14 Schülern und 2 Hospitanten. Die 14 Schüler wurden vom Centralverein mit täglich 2,50 ℳ unterstützt.

Stade, den 10. Januar 1913.

Im Auftrage der Direktion des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover.

K. Schroeder.

Der Wert der Sektionsrähmchen (Honey boxes) bei der Scheibenhoniggewinnung.

Von Ritsch-Bevern. (Schluß.)

Zuletzt kommen noch mit als Hauptstörung die Lattenschiede zwischen den Sektionsrähmchen in Betracht. Diese Schiede sind zwar verschiedentlich durchbrochen und gewähren den Bienen unten und oben Durchgänge, aber dennoch wirken diese Schiede sehr störend beim Ausbau der Rähmchen. Wir müssen uns hier vor Augen halten, zu welchem Zwecke die Bienen zur Zeit der Heidetracht ihren Honig hauptsächlich über sich nach oben hin ablagern. Vielleicht zu dem Zwecke, daß wir Imker nach Schluß der Tracht den Honig hübsch als feinsten Scheibenhonig, genau in Stücken zu 1 Pfund abgegrenzt, schmunzelnd entnehmen können? Nein! Sondern die Bienen wissen instinktiv, daß der Winter naht, darum speichern sie nun mit aller Macht Vorrat auf. Da sie aber dem Honig nur in der warmen Zone nachrücken können und die Wärme bekanntlich stets nach oben steigt, lagern sie ihre Vorräte am liebsten über sich. Bei der Kälte im Winter ziehen sich die Bienen zur sogenannten Traube zusammen und rücken nun geschlossen dem Vorrat nach. Treten nun der Bienentraube beim Nachrücken Hindernisse entgegen in der Form, daß sich die Traube in mehrere Teile auflösen muß, so kann dies bei strenger Kälte das ganze Volk gefährden. Hindernisse solcher Gestalt treten nun den Bienen beim Gebrauch der eingangs erwähnten Honey boxes entgegen. Dies ist auch der Grund, warum die Bienen diese Aufsätze so lange meiden, bis überhaupt sonst kein Raum zum Honigablagern mehr vorhanden ist.

Ganz anders ist es bei den von uns zur Verwendung kommenden einfachen Rähmchen mit einem Unterteil, das nur die halbe Breite des sonst zur Verwendung kommenden Rähmchenholzes hat. Der Raum zwischen dem Oberteil der Bruträhmchen und dem Unterteil der Honigrähmchen beträgt 6 Millimeter. Hier steht nun den Bienen überall ein freier Aufstieg zur Verfügung; es ist dies auch der Grund, daß die Bienen diese Art Rähmchen auch bei nur mäßiger Tracht sofort in Angriff nehmen.

Es soll hiermit nun nicht gesagt sein, daß sich beim Gebrauch der Sektionsrähmchen überhaupt keine Erfolge erzielen lassen. Das hieße das Kind mit dem

Digitized by Google

Bade ausschütten. Bei guter Tracht lassen sich auch hiermit recht gute Erfolge erzielen. Auch könnte wohl mancher annehmen, wenn ich vorhin erwähnte, daß schwache Völker mit einfachen Rähmchen im Aufsatze diesen weit eher in Angriff nähmen wie starke Völker mit Sektionsrähmchen ausgestattet, daß die Form der Rähmchen überhaupt Einfluß habe beim Eintragen des Honigs. Dem ist nicht so, sondern die starken Völker trugen im Verhältnis ihrer Stärke ebensoviel, wenn nicht noch mehr Honig ein wie die schwachen. Aber der Unterschied war nun der, daß die starken Völker infolge anderer Konstruktion der Aufsätze ihren Honig nicht da ablagerten, wo ich es wünschte, nämlich im neuen weißen Bau im Aufsatze in Form von feinstem Scheibenhonig. Diesem meinen Wunsche wurden aber weit schwächere Völker mit einfachen Aufsätzen und Rähmchen auch bei sehr mäßiger Tracht sofort gerecht. Dieser letzte Punkt ist aber für unsere Gegend und Trachtverhältnisse von ganz gewaltiger Bedeutung, denn wir Imker wissen alle aus Erfahrung, daß die meisten Jahre nur mäßige Tracht liefern, wirklich fette Jahre gibt es wohl nur alle zehn Jahre.

Gewiß ist die Form dieser kleinen Honey boxes unübertrefflich und wir hannoverschen Imker sind auch sehr dafür, was die Aufmachung des Honigs betrifft, daß in dieser Hinsicht möglichst das Schöne mit dem Nützlichen und Praktischen verbunden wird. Aber wir dürfen in diesem Falle doch der schönen Form nicht den Inhalt opfern. Mein etwas abfälliges Urteil in bezug auf den Gebrauch der Sektionsrähmchen bei der Scheibenhoniggewinnung ist sozusagen ganz gegen meinen Willen vollkommen aus der Praxis hervorgegangen. Probieren geht hier über Studieren. Ich bin dafür, daß wir Imker alles Gute da nehmen, wo wir es finden, alles vorurteilslos prüfen und dann unser Urteil fällen. Wir werden dann auch, sollten wir einmal später mehr zum Mobilbetriebe übergehen, in der Lage sein, uns Wohnungsformen zu konstruieren, die genau unserer einheimischen Bienenrasse und unseren Trachtverhältnissen angepaßt sind. Im nachfolgenden möchte ich nun einige Grundregeln aufstellen, wie sie uns nach unseren bisherigen Erfahrungen in bezug auf die Gewinnung von Scheibenhonig in Heidegegenden am vorteilhaftesten erscheinen:

1. Scheibenhonig gewinnt man am rentabelsten in Breitwabenstöcken, deren Rähmchenhöhe 20 Zentimeter und deren lichte Weite 30 Zentimeter nicht erheblich übersteigen soll. Jedoch ist in keinem Falle, wenn nicht bestimmte Sonderinteressen dazu vorhanden sind, unter diese Zahlen herabzugehen.

2. Die Höhe der Aufsätze soll 10 Zentimeter nicht übersteigen. Die Aufsätze sind stets sehr warm zu verpacken.

3. Das Unterteil der Rähmchen des Aufsatzes darf nur die halbe Breite des Rähmchenholzes haben, damit den Bienen überall ein freier Aufstieg zur Verfügung steht.

4. Schiede, die gleichlaufend mit den Rähmchen verwandt werden, sind zu vermeiden.

5. Ein Absperrgitter ist zur Heidetracht nicht mehr anzuwenden.

Zum Schluß möchte ich nun noch auf eins hinweisen. Mancher Imker wird beim Lesen dieser Zeilen vielleicht denken, wozu diese spaltenlangen Ausführungen, wir Heidimker imkern in Körben und gebrauchen derlei Dinge gar nicht. Dies ist ja in vieler Hinsicht ganz richtig; aber vielleicht könnte die Sache doch etwas an Interesse gewinnen, wenn wir uns folgendes vergegenwärtigen. Auf der 39. Wanderversammlung hannoverscher Imker in Göttingen wurde die Gründung unserer „Imkereigenossenschaft" beschlossen. Nun besteht schon seit etwa 15 Jahren in Jever ein ähnliches Unternehmen, indem die Mitglieder dieses Vereins gemeinschaftlich ihren Honig in Form einer „Verkaufsgenossenschaft" absetzen, also dasselbe Unternehmen im kleinen, wie wir es im großen vorhaben. In Nr. 1 und 2 Jahrg. 1911 des „Centralblattes" beschreibt der Vorsitzende Herr Folkers, gleichsam als Fachmann in dieser Sache, ausführlich ihren Betrieb und sagt zum

Digitized by Google

Schluß, indem er auf die Vorteile des Detailverkaufs des Honigs hinweist: „Ebenfalls wäre es nötig, falls ein solcher Kleinverkauf sich über das ganze Jahr erstrecken soll, den Mobilbau nach und nach mehr einzuführen, erstens des Schleuderhonigs und zweitens auch des Scheibenhonigs wegen, der ruhig im Kasten oder im Bogenstülper im Rähmchen aufbewahrt werden könnte, um im Winter oder Frühjahr der Verkaufsstelle zugeführt zu werden. Dadurch würde es vermieden, daß im Herbst Ueberfluß und später Mangel an Scheibenhonig eintritt, wie es jetzt der Fall ist. Ist bei der Korbimkerei der Scheibenhonig erst ausgeschnitten, so muß er gleich fort, sonst verliert er nach einiger Zeit sein Ansehen." Soweit Herr Folkers. Sollten sich nun später bei unserer Imkereigenossenschaft ähnliche Ansichten und Wünsche heranbilden, und das ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, so mögen dann schon jetzt meine Zeilen etwas vorarbeiten.

„Meine Erfahrungen über die Schweizer Königinzucht".

(Schluß.)

Blum berichtet aus einem Vortrag, gehalten an der Generalversammlung der rheinhessischen Bienenzüchter: „Der Bienenzüchter darf nicht alles Heil von den Trachtverhältnissen erwarten, sondern er muß sein Hauptaugenmerk auf gute Völker richten, sogenannte Honigvölker. Dazu gehört eine Königinzucht nach Schweizer Muster, verbunden mit einer Drohnenzucht, welche nur möglich ist bei Errichtung von Belegstationen nach Thüringer oder Schweizer Art."

Solche Belegstationen sind bald in allen Staaten Deutschlands eingeführt: Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg, Bayern, Tirol, Böhmen, Mähren, Schlesien, Posen, Thüringen usw. haben solche. Was uns aber am meisten überrascht und — gefreut: in der Mark Brandenburger Zeitung sind zwei solche ausgeschrieben zur Benützung und finden wir eine bezügliche hübsche Illustration. Redakteur Bohm scheint also aus einem Saulus bereits ein Paulus geworden zu sein!

Der kais. Förster Waschnak schreibt: „Meine Königinzucht nach Schweizer Art ist gut gediehen!"

Redakteur Roth schreibt über die erste badische Züchterkonferenz: „Einberufene und viele freiwillige Teilnehmer, im ganzen 65, traten zur ersten badischen Züchterkonferenz zusammen. Alle Landesteile waren vertreten. Einen besseren Beweis für die Zweckmäßigkeit dieser Veranstaltung kann es nicht geben. Die Rassenzucht hat in Baden schon mehr Wurzeln gefaßt, als angenommen wurde. Neidlos anerkennen wir*), daß uns die Imkerkollegen der benachbarten deutschen Schweiz die Wegleitung zur Regeneration der einheimischen Biene gegeben."

Im böhmischen Jahresbericht der Königin-Zuchtstationen finden wir den Passus: „Sämtlicher Zuchtstoff wurde dem Schweizerstamm Lanza entnommen, als Dröhnerich wurde Lanza-Flora benutzt. Wegen der günstigen Witterung gingen nur wenige Königinnen verloren und dürfen die gezogenen Königinnen als erstklassig bezeichnet werden.

Herr Pfarrer Küspert meldet aus Bayern in der „Deutschen Bienenzucht" also: „Der Osterdienstag bedeutet einen schönen Erfolg für unsere bayerische Imkerei. In der Stadt Ingolstadt hatten sich 88 Imker zur ersten Züchterkonferenz zusammengefunden, gerufen und geladen von unserm Landesinspektor für Bienenzucht, Herrn Hofmann. Die Staatsregierung bekundete ihr erfreuliches Interesse durch Abordnung zweier Regierungsräte. Man darf ohne Ruhmredigkeit sagen: Bayern marschiert! Daß es so ist, liegt an einem zwiefachen: Einmal daran, daß wir uns die 15jährige Züchter- und Organisationsarbeit unserer lieben Schweizer Nachbarn zu nutze machen können und zum andern an unserer Anstalt für Bienenzucht in Erlangen."

*) Herrn Roth drücken wir im Geiste dankbar die Hand für diesen Ausdruck nobler Gesinnung!
Die Red. d. Schw. Bz.

Digitized by Google

Und ein auf dem Gebiete der Bienenzucht hellsehender und sehr routinierter, wackerer Imker (M.) im benachbarten Württemberg schreibt: „In der Schweiz wurde die Zuchtsache auf einen neuen Boden gestellt und mit solchem Eifer und Geschick gefördert, daß tatsächlich kein Verband solche Leistungen in der Zucht und solche Erfahrungen im Züchten aufweisen kann, wie der Verein der Schweizer Imker. Weitausschauend hat er in der Bienenzucht ganz neue Elemente eingefügt. — Wir würden es für sehr förderlich halten, wenn der eine oder andere Liebhaber an einem Züchterkurs der Schweizer unter Unterstützung des Landesvereins teilnehmen könnte." Anmerk. der Red.: Solche sollen uns herzlich willkommen sein, wie die benachbarten Züchter aus Baden, Bayern, Vorarlberg, Tirol usw. es seit Jahren sind!

K. Hermann schreibt in der „Badischen Bienenzeitung": „Auf andern Gebieten der Tierzucht hat man der Zuchtwahl schon lange die größte Aufmerksamkeit geschenkt und damit bedeutende Erfolge errungen. Für uns Imker ist es an der Zeit, hier zu folgen. Unsere Schweizer Kollegen sind uns auf diesem Wege schon ein großes Stück voraus, und es will mir scheinen, daß jene ihren Führern viel williger gefolgt sind, als dies bei uns bis jetzt geschehen ist. Wer diesen Weg der künstlichen Zuchtwahl aber beschreiten will, der bedarf neben einer gewissen imkerlichen Routine doch noch eines Wegweisers, wenn er sicher gehen will. Wir müssen recht dankbar sein, daß hervorragende Imker solche Wegweiser in jahrelanger Arbeit und gründlichem Studium erstellt haben. Es sei hier besonders das allseits empfohlene Werk Dr. Kramers „Die Rassenzucht" erwähnt."

Man sieht aus all' diesen Urteilen: Die Rassenzucht der Schweizer Imker ist gut. Jeder, der sich in deren Sinn und Geist bis zum vollen Verständnis vertieft und einige praktische Fertigkeit erworben hat, wird nicht nur Freude an ihr, sondern auch Erfolg mit ihr haben. Sie ist in der Tat berufen, die Bienenzucht eines Landes zu heben und zu fördern. Möge sie darum weiterhin in unserer Schweiz recht eifrige Förderung und auch im Lande Reidenbachs, in der schönen Pfalz, Eingang finden!

Aus „Schweizerische Bienenzeitung"
R. Göldi, Redakteur.

Die Bienenzucht der Marsch und Geest.

(Im Vergleich zur Landwirtschaft.)

Wenn über dieses Thema gesprochen werden soll, so sind zunächst die Worte des Marschendichters H. Allmers zu erwähnen: „Sü Jung, hier is de Marsch, un de ganze anner Welt is man Geest." Jeder Leser wird sich sagen, daß ich ein Liebhaber der Marsch bin, weil es meine Heimat ist. Aber es soll hier absolut nicht von einer Verachtung der Geest die Rede sein, wie es doch einem Marschbewohner zu leicht widerfahren könnte.

Als Landwirt und Bienenzüchter ist mir die Gelegenheit gegeben, neben der heimatlichen Marsch auch die Geest genügend kennen zu lernen, und nicht nur einen Vergleich in den landwirtschaftlichen Verhältnissen, sondern auch in der Betriebsweise der Imker und in den Trachtverhältnissen der Bienen zu ziehen. Fast an der ganzen Küste Norddeutschlands finden wir die für die Bienen manchmal gar zu rauhe ebene Marsch. Kein Wald, kein Hügel ziert die einsame Ebene, die sich aus Fluß- und Seeschlick immer mehr vergrößert. Jahr aus Jahr ein gibt sie ihren Bewohnern den Lebensunterhalt in Fülle, unerschöpflich fast scheint uns dieser Küstenlandstrich, aber für unsere Bienen hat die Marsch auch wieder viel unangenehmes. Der rauhe Seewind und der feuchte Seenebel läßt manches Bienlein sterben. Wird es nicht durch Wind und Wetter gehindert, so fliegt das Bienlein nach dem Winterschlaf zur ersten Blütenpracht an den Strand, wo die Sumpfdotterblume eine vorzügliche Ernte gibt. Fast zur selben Zeit kommen dann die Weiden, die an den vielen einsamen Landwegen ihre Kätzchen zeigen. Nach einer Trachtpause im April bieten die in großer Fülle vorhandenen

Digitized by Google

Obstbäume einen reich gedeckten Tisch. Kurze Zeit darauf folgt nun gleich die Haupttracht der Marsch, das ist der Weißklee, denn die vielen Rapsfelder sind hier wie die des Buchweizens auf der Geest aus der Mode gekommen. Es ist ja traurig, daß die Mode auch einen solchen Einfluß auf den Anbau gemacht hat, denn von der geringen Rentabilität darf man nicht sprechen, Buchweizen und Raps stehen sehr hoch im Preise. Zwar kommt bald der Schnitter und nimmt dem Bienlein eine Menge von dieser üppigen Tracht. Doch kommt der Weißklee immer wieder durch, blüht aufs neue, lockt die Biene wieder an, doch ist die erste Kleetracht bei weitem die beste. Vereinzelte Linden geben dann noch eine kurze und gute Tracht. Eine lange Trachtpause tritt ein, die Schleuder dreht sich bei einigen Imkern und nun geht's nach der Melodie: „Das Wandern ist des Imkers Lust?!" in die Heide. Der Marschimker sät nun nach dem ersten Kartoffelausnehmen etwas Phazelia wieder ins Kartoffelland, damit seine Bienen nach der Heidewanderung in der Heimat auch noch etwas finden.

Die Geest gibt durch ihre abwechselnden Bodenarten wohl das ganze Jahr über genügend Trachtquellen. Doch soll ein Geringerwerden der Heideflächen zu bemerken sein. Wo einst Heide war, tritt anfangs ein Buchweizenfeld auf und später ein Weißkleefeld. Die Witterungsverhältnisse sind im Geestgebiet viel günstiger, die rauhen Seewinde und der kalte Nebel kommen seltener oder gar nicht vor. Dort, wo die Viehzucht an erster Stelle steht, ist immer die Bienenzucht begünstigt, denn hier tritt der Kunstdünger hinter die Stallmistdüngung zurück. Die Düngung hat nämlich einen gewaltigen Einfluß auf die Honigergebnisse, was ich durch meine schon lange gemachten Versuche mit honigenden Pflanzen beweisen kann. Die am Ende aufgeführte Tabelle gibt einen klaren Beweis. Leider geht unsere Bienenzucht durch die scheinbar nicht mehr ausreichenden Trachtverhältnisse immer mehr zurück. Im Grunde genommen sind es jedoch die schlechten Witterungsverhältnisse und das Sinkenlassen des Mutes. Der Imker selbst ist gewöhnlich der schuldige Teil. Wenn auch mal 100 Hektar und mehr umgelegt werden, aus der Heide also nach einigen Jahren ein fruchtbares, üppiges Land entsteht, so kann doch keiner sagen, daß hierdurch die Trachtverhältnisse bedeutend schlechter werden und daß dem Bauern die Schuld zuzuschieben ist. Die Heide zwar wird sich immer mehr verlieren, aber läßt sich auch wieder ersetzen, wenn nur der Imker sein Teil dazu beiträgt. In erster Linie müssen die Imkervereine sich rühren. Wir Imker können zur Förderung der Bienenzucht und der Trachtverhältnisse schon viel beitragen, wenn unsere Wanderredner in die Versammlungen der landwirtschaftlichen Vereine kommen. Denn nur die Landwirtschaft ist und bleibt die Grundlage der Bienenzucht. Leider wollen aber die Bauern die Bienenzucht nicht als einen Nebenzweig der Landwirtschaft ansehen, wie es die Geflügelzucht und Fischzucht ist, sondern sie betrachten sie als eine zeitraubende ungenügende Erwerbsquelle. Deshalb müssen wir Imker schon jetzt unsere Kraft daran setzen, die Bienenweiden verbessern zu helfen, die Bauern anzuspornen, den Acker so zu bestellen, daß er für die Bienenzucht und Landwirtschaft nutzbringend ist. Man säe z. B. im Mai auf sämtliche Roggenfelder Serradella, dann hat der Bienenzüchter nach der Roggenernte im August und September eine reiche Trachtquelle für das Bienlein; der Bauer aber ein vorzügliches Futter für Milchkühe und eine großartige Gründüngung. Dann der Buchweizen. Er steht mit dem Weizen fast gleich im Preise und gibt auch einen sehr guten Ertrag. Warum muß denn nun diese ohne eine Düngung zufriedene Pflanze immer mehr von der Bildfläche verschwinden, vielleicht weil der Anbau nicht mehr modern ist? Allein durch den immer geringeren Anbau des Buchweizens geht die Bienenzucht auf der Geest zurück, und da ist unstreitbar die Mode der schuldige Teil.*) Vielleicht kommt einst wieder die Zeit, wo sich das

*) Buchweizengrütze und -pfannkuchen schmecken nicht mehr so recht. D. Red.

Digitized by Google

Althergebrachte wieder Bahn bricht. Die Imker müssen Ersatztrachtquellen schaffen durch Anpflanzung von honigenden Bäumen an den Straßenböschungen (Linden, Ahorn usw.), durch Besäen der Eisenbahnböschungen mit Weißklee, Esparsette, Boretsch, Phazelia und verschiedenen Kleearten. Kurz, nur ein Zusammenarbeiten der Imker und Bauern kann zum Segen der Bienenzucht und Landwirtschaft führen. (Schluß folgt.)

Seit wann findet eine Behandlung der Bienenvölker von oben statt?

Diese Frage stellt in Nr. 1 der „Ill. Bztg." von 1913 unser Imkerkollege K. Günther-Seebergen und schreibt dazu, daß sich der „Oßmannstedter" rühme, die „Oberbehandlung" in Deutschland eingeführt zu haben. Demgegenüber behauptet Herr K. Günther, daß schon in den siebziger Jahren in der Werkstatt seines Vaters Lagerbeuten mit abnehmbarem Deckel angefertigt worden seien. „Ehre dem Ehre gebührt", darum kann ich nicht unterlassen, hier mitzuteilen, daß noch viel früher — schon in den fünfziger Jahren — der derzeitige Direktor des Strafarbeitshauses in Osnabrück, Major von Linsingen, der selbst ein eifriger Bienenzüchter war, Bienenwohnungen aus gepreßten Strohwänden mit abnehmbarer Decke in der Strafanstalt anfertigen ließ. Eine solche Wohnung ist im Jahre 1860 auf der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirte in Hannover ausgestellt gewesen. Diese Wohnung mit abnehmbarer Decke hat damals große Verbreitung gefunden und ist nach Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Holstein, Hessen, Holland, Mecklenburg usw. verschickt worden. Von vielen Seiten erhielt der Major von Linsingen Anerkennungsschreiben, die im „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt" von 1865 veröffentlicht sind. In diesem Jahrgang des „Centralblatts" erwähnt Bruno-Hainholz in einem Artikel auch schon einer Behandlung des Strohkorbes mit abnehmbarem Deckel. Zwischen dem Herrn G. Dathe sen. und dem Herrn von Linsingen entspann sich über die abnehmbare Decke eine lange Fehde, die in den Jahrgängen des „Bienenwirtschaftlichen Centralblatts" von 1865—67 und in der „Eichstädter Bienenzeitung" geführt ist. Dathe hebt unter den Nachteilen der abnehmbaren Decke besonders noch hervor, daß solche Wohnungen nicht für die Wanderung geeignet seien. An einer Stelle erwähnt Herr Dathe auch, daß Dzierzon schon 1846 bewegliche Decken gehabt habe. Es läßt sich nicht leugnen, daß teilbare Wohnungen und solche mit abnehmbarer Decke bei der Wanderung, trotz aller Vorsicht, oft Unannehmlichkeiten bereiten können.

Als ich im Jahre 1869 nach Osnabrück kam und in den Verein für Bienenzucht eintrat, traf ich auf vielen Ständen von Linsingensche Kasten, und ich selbst habe solche besessen. Als dann aber die Dathe-Kasten mit fester Decke aufkamen, fanden diese überall Aufnahme und die Linsingenschen Kasten wurden nach und nach ausgemerzt, und zurzeit wird wohl hier im Hannoverschen kein Linsingenscher Kasten mehr besetzt sein.

Osnabrück, den 28. Februar 1913. F. Goeken.

Stimmen der Heimat.

Von P. Neumann-Parchim.

Betriebsplan. Wenn wir uns nun bald täglich wieder an dem Gesumme der Bienen erfreuen können und uns bei günstiger Zeit über den Zustand der Völker orientiert haben, dann stellen wir uns auch wohl die Frage: „Soll ich den Rat tüchtiger Praktiker früherer Zeit befolgen und meine Völker in zwei Gruppen teilen, in Schwarm- und Honigvölker?" Ich für meinen Teil befolge diesen Rat nicht. Meine Stöcke sollen alle Honigstöcke sein, und dementsprechend behandle ich sie. Einige Schwärme werde ich selbst gegen meinen Willen auch von solchen Stöcken erhalten, die ich auf Honigertrag bewirtschafte. — Wer seinen Stand noch vergrößern will, der halte sich einige Völker in Körben, die lediglich die Aufgabe haben, die Schwärme, durch welche die Volkszahl vermehrt werden soll, zu liefern.

Digitized by Google

Aber wer nicht vermehren will, wird dennoch alljährlich durch Vereinigung oder Weiselloſigkeit einige Lücken auf ſeinem Stande bekommen, und deshalb hält man ſich zweckmäßig je nach Größe des Standes ein Volk oder einige Korbvölker, die lediglich dazu beſtimmt ſind, Schwärme zur Ausfüllung der Lücken zu liefern. Damit aber auch bei dieſem Verfahren das Augenmerk auf eine Veredelung des Standes gerichtet ſein kann, ſo iſt von Bedeutung, daß man in Körben nur Schwärme aufſtellt, die von „Edelvölkern" des Standes abſtammen. Wer dieſen Punkt bisher zu wenig beachtet hat, der mag, um das Ziel zu erreichen, einige Schwärme von ſolchen Völkern, die ſich mehrere Jahre hindurch durch Honigreichtum ausgezeichnet haben, in Körben aufſtellen und die vorhandenen Korbvölker, welche etwa dieſen Anforderungen nicht entſprechen, durch Bewirtſchaftung mit Aufſatzkaſten vom Schwärmen abzuhalten ſuchen und ſie dann nach der Tracht ausmerzen, dadurch, daß er ſie in Kaſten umlogiert und den Bau ausbricht. Die Edelvölker in den Körben aber werden durch Fütterung in ihrer Entwickelung unterſtützt und zum frühzeitigen Schwärmen gebracht. Unſer einfacher Betriebsplan läßt ſich alſo in folgenden Regeln zuſammenfaſſen:

Alle Kaſtenvölker ſollen Honigſtöcke werden. Einige Korbvölker liefern die nötigen Schwärme, durch die der Stand vergrößert oder auf ſeiner Höhe erhalten wird.

(„Leipz. Bztg.")

Ein Dutzend guter Ratſchläge für jeden Imker. 1. Stelle dich nie in die Fluglinie der ein- und ausfliegenden Bienen und hindere auch Beſucher daran. 2. Arbeite nie am Bienenſtande, wenn du geſchwitzt oder mit ſtark riechenden Sachen in Berührung geweſen biſt. Nach reichlichem Alkoholgenuß laß die Finger von den Bienen. 3. Ziehe am beſten eine nur für Imkerarbeiten beſtimmte Kleidung an und waſche dich ſtets, wenigſtens deine Hände, vor jeder Arbeit an den Bienen. 4. Arbeite nicht bei Regenwetter, bei Gewitterbildung, und wähle zur Arbeit eine Zeit, in der viele Bienen unterwegs ſind. 5. Verrichte alle Arbeiten mit Ueberlegung, mit großer Ruhe ohne nervöſe Haſt. 6. Schütze bei der Arbeit das Geſicht, wenigſtens die Augen (Autobrille). Ein Stich ins Auge iſt in den Folgen unabſehbar. 7. Sticht dich eine Biene, zucke nicht, wirf nichts weg, laß ja keine Wabe fallen, reiße nicht aus, zerquetſche nicht andere Bienen. 8. Bringe immer Rauch, doch hüte dich vor zu großem Qualm. 9. Verhindere, daß dein Atem die Bienen trifft. 10. Beſonders arge Stecher unter deinen Völkern ſchaffe ab oder, wenn zu gute Sammler, füttere Honig vor der Arbeit. 11. Verhindere auf alle Weiſe, daß Nichtimker geſtochen werden. Dieſe haben n i e ſchuld, ſchieben immer den Bienen die Schuld zu und ſchaden der Bienenzucht durch die Ungeheuerlichkeiten, die ſie von ausgeſtandenen Lebensgefahren berichten. 12. Hänge deine Erfolge nicht an die große Glocke. Berichte über gute Ernten gehören in die Fachblätter. In den Tagesblättern drücken derartige Veröffentlichungen den Preis ebenſo, wie es Erzählungen davon im Orte tun können. („Märk. Bztg.")

An Bienenwohnungen verſchiedener Art iſt wohl kein Land ſo reich als Deutſchland. Rähmchenmaße von verſchiedenſter Größe ſind im Gebrauch in Wohnungen von oben, von unten, von hinten und von der Seite zu behandeln. Wie überhaupt in der Bienenzucht das Einfachſte als das Beſte gilt, ſo auch bezüglich der Wohnung. Die Amerikaner, die in einem einheitlichen Wohnungsſyſtem imkern, einem teilbaren Breitwabenſtock, haben ſchon verſchiedentlich ausgeſprochen, daß wir mit unſeren Wohnungen im Vergleich zu ihnen noch nicht auf der Höhe ſind, nur wird dabei nicht erwogen, daß in Amerika der Betrieb hauptſächlich auf Erzielung von Wabenhonig in kleinen Käſtchen gerichtet iſt, während bei uns hauptſächlich Schleuderhonig erzielt wird. Die „Leipz. Bztg." ſchreibt dazu unter der Ueberſchrift „Hoch- oder Breitwabe" folgendes:

„Die Breitwabe iſt ein amerikaniſches Produkt. In Amerika beſitzen nicht nur die Bienen die Fähigkeit, ſich den örtlichen Verhältniſſen anzupaſſen, ſondern auch die Imker mit ihrer Betriebsweiſe. Wo dort Bienenzucht betrieben wird, herrſchen gute Trachtverhältniſſe, und Berufsimker und große Betriebe ſind die natürliche Folge. Die amerikaniſchen Konſumenten haben ſeit jeher beſondere Vorliebe für Scheibenhonig gezeigt, und die Produzenten haben ſich dieſen Wünſchen angepaßt. Der Handel verlangt leicht abſetzbare Quantitäten in Scheibenform, und die Imker produzieren Scheibenhonig in Ein- oder Zweipfund-Boxes. Grund und Folge liegen hier offenſichtlich zutage. Breitwabenſtöcke mit großen Honigräumen, ausgefüllt mit Boxes, entſprechen den Anforderungen der dortigen Verhältniſſe.

Bei uns iſt die Tracht nicht ſo gut und wird leider infolge der intenſiven Ackerwirtſchaft immer geringer; die Nachfrage nach Scheibenhonig iſt verhältnismäßig ſehr gering und die Produktion von Schleuderhonig wird bei uns in abſehbarer Zeit vorherrſchend bleiben. Die Betriebe in Hochwabenbeuten, vielfach mit Aufſatzräumen, waren daher bei uns beliebt und verbreitet. In neuerer Zeit ſcheint ſich aber ein Umſchwung vorzubereiten, und aus Artikeln und Reklameſchriften tönt oft mit Siegeszuverſicht der Ruf: „Das Alte ſtürzt, es ändert ſich die Zeit." Erfüllt denn die Hochwabe nicht mehr ihren Zweck? Haben ſich die Verhältniſſe bei uns geändert?"

Das ſcheint ſo zu ſein, denn in neuerer Zeit wird dem Breitwabenſyſtem in Deutſchland mehr Aufmerkſamkeit zugewendet. Aber anſtatt das Beſtreben auf ein mehr einheitliches Syſtem zu richten, tauchen immer neue Wohnungsformen auf, ja wir finden in den letzten Nummern unſerer Bienenzeitungen eine ganze Reihe davon.

Digitized by Google

Da ist zunächst ein alter Bekannter, der Albertistock, eine von der Seite zu behandelnde Bienenwohnung, die jetzt nach dem Breitwabensystem hergestellt wird. Auch die Gerstungsche Beute ist bereits für Breitwaben hergerichtet. Dann wird eine sog. Ideal-Bienenwohnung empfohlen, eine Vereinigung aller Gitter- und Oberbehandlungssysteme. Der ganze Brutraum befindet sich hier in einem besonderen Behälter, der mit Leichtigkeit herauszuziehen ist und aus dem nun die Waben von oben entnommen werden können. Auch können sämtliche Arbeiten im Brutraum vorgenommen werden, ohne den Aufsatzkasten abzunehmen.

Der Landesinspektor Hofmann verweist in der „Münch. Bztg." auf den schon vor mehr als hundert Jahren gebrauchten Christschen Magazinstock, einen Breitwabenstock, der aus einzelnen Kästchen zusammengesetzt ist und somit die Urform aller Wohnungen dieser Art, also auch der amerikanischen Stöcke, bildet. Die Wohnung kann jedem Rähmchenmaß angepaßt werden, wie das z. B. im Berchtesgadener Stock von Weiß geschehen ist.

In der „Leipz. Bztg." wird ein Breitwaben-Oberlader empfohlen, ein Lagerstock mit einem Aufsatzkasten. Dieser ist mit Halbrähmchen versehen, die quer zu den Waben des Brutraumes stehen, wodurch die Königin verhindert werden soll, in den Aufsatzkasten zu gehen.

Eine andere neue Bienenwohnung ist die Kubusbeute, die nach der von der „Ill. Bztg." gebrachten Beschreibung im Brutraum Rähmchen von 30 Zentimeter Höhe und Breite enthält. Der Honigraum besteht aus zwei einfachen Kästchen, deren jeder die halbe Höhe des Brutraumes besitzt.

Dann ist noch zu erwähnen die baltische Freibeute, von der die Nr. 5 d. Bl. schon Abbildung und Beschreibung gebracht hat.

Zucker giftig? In einem Gutachten eines Prof. Dr. G. E. Sander, das der Empfehlung des Nektarins aus der Fruchtzuckerfabrik Dr. O. Follenius-Hamburg beigegeben ist, heißt es: „Der Rübenzucker enthält chemische Bestandteile, die für die Bienen als Gift wirken und, wenn man sie lange mit dem Zucker füttert, tötet." Wir wissen nicht, schreibt dazu der „Deutsche Imker aus Böhmen", auf welcher Grundlage der uns übrigens unbekannte Herr Professor obiges Urteil aufbaut, wir behaupten aber auf Grund langjähriger Erfahrungen — ohne zu den extremen „Zucker-Imkern" zu gehören —, daß dieses vernichtende Urteil Prof. Sanders doch nur rohen oder minderwertigen Rübenzucker, keineswegs aber den bei uns allgemein verwendeten ungebläuten Ia. Kristallzucker treffen kann. Eine Verallgemeinerung der Ansicht Prof. Dr. Sanders müßte als eine maßlose Uebertreibung bezeichnet werden, und auch sie wird die Imkerschaft nicht dazu bringen, ausschließlich das übrigens ganz empfehlenswerte „Nektarin" zu verwenden.

Ein Honigprozeß.

Ein Honigprozeß, bei dem es sich ausnahmsweise nicht um Honigfälschung, sondern um Schmutzerei in der Verarbeitung von Naturhonig handelte, spielte sich am 26. Februar vor dem Amtsgericht in Aurich ab. Angeklagt waren die Gebrüder Sternberg in Aurich, zwei Honighändler van der Reis und Alexander Steinburg, letztere in Neuenhaus wohnend. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde. van der Reis und Steinburg kaufen an der holländischen Grenze Rohhonig (Werkhonig) auf, stampfen diesen in Fässer und verkaufen ihn zur weiteren Verarbeitung an andere Honighändler, u. a. auch an die Gebrüder Sternberg in Aurich, die 44 Fässer mit zusammen 220 Zentner zum Preise von 55 ℳ pro Zentner erhalten hatten. Die Gesundheitsbehörden widmen nun schon seit 1907 diesem Honighandel an der Grenze ihre besondere Aufmerksamkeit, weil bekannt geworden war, daß beim Einstampfen des Honigs alle Brut und die noch im Korbe befindlichen toten Bienen mit eingestampft wurden. Es wurden infolgedessen von dem Landratsamt in Bentheim in den letzten Jahren öffentliche Bekanntmachungen erlassen, in denen davor gewarnt wurde, Brut überhaupt und tote Bienen in größeren Mengen zwischen den Honig zu stampfen. Ferner werden die Ortspolizei-Behörden der Wiederkäufer dieses Rohhonigs von Bentheim aus von dem Eintreffen solcher Sendungen benachrichtigt mit der Aufforderung, die Beschaffenheit und die Verarbeitung des Honigs zu überwachen.

So war es auch im vorliegenden Falle geschehen. Kreisarzt Dr. Wagner in Aurich untersuchte den Honig und stellte fest, daß größere Mengen Brut und tote Bienen in dem von Neuenhaus stammenden Honig enthalten waren und daß ferner die Gebrüder Sternberg in Aurich anderen Honig in Verarbeitung hatten, der zwar brutfrei, aber durch eine große Zahl toter Bienen verunreinigt war. Auf Grund dieser Feststellung beantragte die Staatsanwaltschaft in Aurich das Strafverfahren wegen Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes gegen die oben Genannten.

Zu dem Termine waren acht Sachverständige, nämlich drei Imker vom Verein Aurich, Dr. Wagner-Aurich, der Vorsteher des Staatlichen chemischen Untersuchungsamtes in Bentheim, Dr. Fischer, die Honighändler Heskamp-Papenburg und Weinberg-Oldenburg und der 2. Vorsitzende des Centralvereins, Knoke-Hannover, geladen. Vor Beginn der Verhandlung wurde der vom Gericht beschlagnahmte Honig in fünf Fässern genauer untersucht. Es zeigte sich dabei, daß trotz des Einstampfens noch handgroße Stücke von Brut (ca. 10—12 Proz. der ganzen Masse. Die Red.) und eine übergroße Menge von toten Bienen im Honig vorhanden waren. In einem Fasse fand sich der Inhalt eines Korbes noch so, wie er in eins

Digitized by Google

aus dem Korbe in das Faß gestoßen war, vor; Honigwaben und fingerdicke Schichten toter Bienen wechselten ab. Außerdem wurden Stroh- und Holzreste in dem Honig festgestellt.

Nach Eröffnung der Verhandlung machten die beiden van der Reis geltend, daß der Honig aus Holland stamme, daß die Körbe lebend über die Grenze gebracht, dann diesseits abgeschwefelt und ausgebrochen würden. Die Bauern seien von ihnen aufgefordert, Brut und Bienen nach Möglichkeit zu entfernen. Sie könnten aber nicht dafür aufkommen, daß hinter ihrem Rücken nicht doch Brut und tote Bienen in die Fässer geworfen würden. Uebrigens hätten sie den Honig nicht zu Nahrungszwecken, sondern nur als Stampfhonig an die Gebrüder Sternberg verkauft.

Die Gebrüder Sternberg führten aus, daß sie den Honig brutfrei und möglichst frei von toten Bienen gekauft haben wollen. Sie würden die Annahme verweigert haben, wenn Brut in dem Honig gewesen wäre. Tote Bienen im Honig ließen sich nicht vermeiden, und würde übrigens der fertige Honig nicht zu Nahrungszwecken verkauft, sondern er ginge an die Kunsthonigfabriken zum Verschneiden des Kunsthonigs und an die Honigkuchenbäcker. (Guten Appetit! Die Red.)

Der Sachverständige Dr. Fischer-Bentheim führte aus, daß seit vielen Jahren darüber geklagt sei, daß aus Holland verunreinigte Honige eingeführt würden. Er habe selbst die Honigmärkte an der Grenze besucht, um sich den Betrieb anzusehen. Bei der üblichen Art des Betriebes sei es technisch unmöglich, den Honig ganz frei von Bienen zu bekommen,*) auch würden nach seiner Ansicht einige tote Bienen nicht schaden. Er habe aber in untersuchten Proben bis zu 260 tote Bienen in einem viertel Kilogramm gefunden, das sei entschieden zu viel und ließe sich auch vermeiden. Brut gehöre aber nicht in den Honig.

Sachverständiger Weinberg-Oldenburg erklärte, er würde diesen Honig abgenommen haben, es sei Mittelware. Er legt auf tote Bienen im Honig überhaupt kein Gewicht, auch bezweifelt er, daß der Saft aus den Bienen mit ausgepreßt würde. Die Beimengungen von Brut seien nicht übermäßig, doch würde er den vorliegenden Honig nicht so teuer bezahlt und ihn möglichst bald verarbeitet haben, um eine event. eintretende Gärung zu verhindern.

Sachverständiger Heskamp-Papenburg sagt von der Ware, daß sie vom Standpunkte des Imkers aus minderwertig sei, als Händler müsse er aber sagen: Sie kann durchgehen. Die Holländer betrügen die Aufkäufer und stampfen in die Fässer, was nicht hinein gehört. Es seien auch nach seiner Ansicht zu viel Bienen und Brut in dem Honig, doch könne er nicht behaupten, daß van der Reis schuld daran seien.

Die drei Auricher Sachverständigen vertreten den Standpunkt der Imker und verurteilen das Verfahren, wie es sich hier zeigt, ganz entschieden. Einer bezeichnet den Honig als „Schmierware", ein anderer stellt fest, daß der von Sternberg an die Bäcker verkaufte Honig von diesen wieder an die Leute zu Genußzwecken weiterverkauft wird.

Sachverständiger Knoke-Hannover führt aus, daß die hier vorliegende Art der Honiggewinnung der ganzen hannoverschen Imkerei in die Schuhe geschoben würde und den guten hannoverschen Honig mit in Verruf bringe. Das, was hier als Stampfhonig bezeichnet sei, verdiene diesen Namen nicht, denn die Lüneburger Imker verwenden gerade auf die Bereitung des Stampfhonigs die größte Sorgfalt. Daß bei der Abnahme des vorliegenden Honigs nicht die geringste Vorsicht gebraucht wäre, ginge schon daraus hervor, daß man in einem Fasse den ganzen Inhalt eines Korbes mit aller Brut und toten Bienen noch vorgefunden habe. Auch müsse er der Behauptung des Angeklagten Sternberg widersprechen, daß der fertige Honig nur zum Verschneiden des Kunsthonigs gebraucht würde. Diese Ware käme als Honig direkt in den Handel. Zum Beweise führte er an, daß das Untersuchungsamt der Badischen Landwirtschaftskammer in Honigen von gewisser Herkunft (die sogar als Schleuderhonig angeboten wurden) Brutteile und Leichenteile von Bienen nachgewiesen und vor dem Ankauf dieses gesundheitsschädlichen Honigs öffentlich gewarnt habe.

Der Verteidiger der van der Reis gab sich die ehrlichste Mühe, seine Schäfchen weiß zu waschen, er berief sich sogar auf den Entwurf des Reichsgesundheitsamtes betr. Honig. (Da haben wir's ja! Die Red.) Sternbergs Verteidiger machte geltend, daß dieser den Honig nicht verarbeitet, sondern ihn, als er beanstandet wurde, den Verkäufern wieder zur Verfügung gestellt habe.

Nach siebenstündiger Verhandlung ging endlich das Urteil des Gerichts dahin, daß die Gebrüder Sternberg freigesprochen wurden, die beiden van der Reis und Steinburg wurden zu je 100 *M* Strafe verurteilt. Der Honig blieb weiter beschlagnahmt, es soll in Erwägung gezogen werden, ihn unter Unbrauchbarmachung für den menschlichen Genuß zu Futter- oder anderen Zwecken frei zu geben.

---

*) Es mag zugegeben werden, daß bei der bisher üblichen Art der Honigabnahme sich tote Bienen im Honig nicht vermeiden lassen. Aber das hindert doch nicht daran, eine andere Betriebsweise einzuführen, bei der auch die toten Bienen sich ausscheiden lassen. Diese neue Art der Abnahme wird ja etwas mehr Zeit und Unkosten erfordern, auch werden dann von den Aufkäufern wohl höhere Preise gezahlt werden müssen, aber diese Folgen dürfen doch auf Kosten der Reinheit des Honigs nicht ausgeschaltet werden. Was in den großen Betrieben der Lüneburger Heide möglich ist, wird sich doch auch im Grenzhandel durchsetzen lassen. Die Redaktion.

Digitized by Google

Vereinsmitteilungen.

Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht.

Vertreter-Versammlung am Mittwoch den 14. Mai in Plau.

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Verhandlungen.
2. Feststellung der Vertreterliste.
3. Vereinsbericht.
4. Bericht über den Zuckerankauf.
5. Kassenbericht.
6. Bericht über die Beobachtungsstationen.
7. Entlastung des Vorstandes.
8. Feststellung des Haushaltsplanes.
9. Beschlußfassung über die nächstjährige Versammlung.
10. Bericht der Honigkommission und Beschlußfassung über Errichtung einer Honigverwertungsstelle.
11. Ausstellungs- und Preisgerichtsordnung.
12. Bildung von Kreisvereinen.
13. Anträge aus den Vereinen.

Mitteilung über Ort und Zeit der Versammlung sowie über die eingegangenen Anträge wird den Vereinen demnächst zugehen. Die Vertreter sind bis zum 1. Mai hierher anzumelden.

Parchim, den 9. März 1913. Neumann.

Kleine Berichte.

Hannover, den 6. März 1913. Eine oberflächliche Revision etwa der Hälfte meiner Standvölker ergab heute, daß die Völker sehr volkstark durch den Winter gekommen sind, verhältnismäßig wenig Tote haben, aber entsprechend meiner Vermutung in den „Anweisungen" sehr stark gezehrt haben. Der noch vorhandene Vorrat dürfte kaum noch bis Ende März ausreichen. Also Vorsicht, ihr Bienenzüchter! Ed. Knoke.

Frage- und Antwortkasten.

Frage: 1. Wenn ein Imker ausländischen Honig kauft und diesen mit seinem Heidehonig vermischt, ist er dann strafbar, wenn er solchen Honig stillschweigend verkauft? 2. Oder dann, wenn er ihn als Heidhonig verkauft? 3. Ist das nicht unlauterer Wettbewerb? 4. Ist es geraten, daß die Vereine in ihre Satzungen einen Passus aufnehmen, nach dem sie ein solches Mitglied ausschließen können? J. B. in R.

Antwort: 1. Leider nicht, solange wir keinen Deklarationszwang haben. Wenn die Festsetzungen über Honig Gesetz werden, wird es anders. 2. Ja. 3. Ja. 4. Sollte überall geschehen. Kn.

* * *

Frage: Würden Sie mir wohl im „Centralblatt" die Frage beantworten, ob man Kieselguhr zum Isolieren der Kastenwände nehmen kann und ob auch Torf Anwendung findet? H. B. in W.

Antwort: Kieselguhr und Torfmull sind geradezu ideale Wärmeschutzmassen für Bienenkasten, ersteres noch mehr wie letzteres. Durch eine 5 Zentimeter dicke Schicht Kieselguhr wurden nach angestellten Versuchen bei mehrtägiger Kälte von 10—12 Grad Gegenstände vor Frost vollständig geschützt. Die Kastenwände müssen nur gut gefugt sein, weil sonst im Sommer sowohl Kieselguhr wie feiner Torfmull durch die Fugen herausfallen. Ich habe bei den meisten meiner Kasten groben Torfmull verwandt. Kn.

* * *

Frage: Ich beabsichtige, meine vier Standvölker (in Blätterstöcken) in neu erbaute Wohnungen mit gleichem Rähmchenmaß umzuquartieren. Läßt sich dieses, ohne dem Volk viel zu schaden, ausführen, und wann? J. P. in B.

Antwort: Das können Sie zu jeder Zeit bewerkstelligen, wenn die neuen Wohnungen auf die Stelle der alten kommen. Am besten, Sie warten erst einen größeren Reinigungsausflug ab. Dem Volke schadet das Umhängen nicht. Kn.

Digitized by Google

Briefkasten.

H. M. in Spieka. Buck stand nicht mit auf der Liste, jetzt erledigt. — **C. K. in Brüel.** Hier wird das Blatt regelmäßig unter Ihrer richtigen Adresse abgesandt. Wenn es nochmals ausbleiben sollte, bitte ich um gef. Nachricht. Werde dann Beschwerde erheben. — **H. in Dubbenhausen.** Aenderung nachgetragen. — **F. G. in Osnabrück.** Honigprozesse in nächster Nummer. Das Vorgehen von H. ist mir unverständlich, er hat doch am eigenen Leibe erfahren, weß Geistes Kind der Mann ist. Mein Urteil steht vorläufig noch auf dem alten Standpunkte. — **A. C. in Oldenburg.** Blatt für Schlörmann hier regelmäßig abgegangen, nochmals nachgesandt. — **P. N. in Parchim.** Natürlich steht den Mecklenburgern so viel Raum zur Verfügung, wie sie nur wünschen, aber leider muß ich meine Klage von früher wiederholen, daß trotz mehrfacher Bitte von Mecklenburgern nichts eingesandt wird. Ich kann doch unmöglich über die dortigen Verhältnisse schreiben. — **B. in Schepow.** Beachten Sie bitte die Antwort auf eine ähnliche Frage in Nr. 5. Wenn Sie das alte Haus sofort abreißen, ist ein Verfliegen wenig zu befürchten. Sie können dann auch nach dem ersten Ausflug noch umstellen.

Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Vier kleine Broschüren über den Honig liegen vor:

Klingert, **Der Honig und sein Verkauf.** Selbstverlag des Verfassers, Mannheim, Goethestraße 18. Preis 10 Pf.

Alois Daxl, **Der Honig, ein vergessener Schatz.** Selbstverlag des Verfassers, Linz. Preis 10 Heller.

Johanna Floß, **Der Honig in der Küche.** Mit einem Anhang: **Der Honig als Heilmittel.** Verlag von Fritz Pfenningstorf, Berlin W 57. Preis 30 Pf.

Marie Ritter, **Honigbüchlein,** enthaltend ca. 100 erprobte Rezepte usw. Verlag von Th. Gödden, Millingen (Kreis Mörs). Preis 10 Pf.

Alle diese Heftchen sind so preiswert gehalten, daß sie vom produzierenden Imker seiner Kundschaft als Gratisbeigabe zum gekauften Honig gegeben werden können. Kn.

Volksbuch der Pflanzenheilkunde. Ratschläge eines Arztes über Kräuterkuren in Verbindung mit den natürlichen Heilfaktoren Luft, Licht und Wasser, von Dr. med. Kühner, Bezirksarzt z. D. Preis 1,20 *M*. Alfred Michaelis Verlagsbuchhandlung in Leipzig, Kohlgartenstraße 48.

Die Kräuterkur ist eine der ersten Heilmethoden gewesen und zählt noch heute viele Anhänger. Einfache, vom Volke gefundene, durch die Wissenschaft bestätigte und die Erfahrung bewährte Mittel und Verfahrungsweisen haben ohne Zweifel großen Wert. Alle Schätze der Natur unter Beihilfe von Licht, Luft und Wasser in ihrem Gebrauch für den Menschen in gesunden und kranken Tagen zu lehren, ist der Zweck des vorliegenden schön ausgestatteten Buches. Also nimm, lies und suche dein Heil in der Natur!

Todesnachricht.

Am 8. März verstarb nach langem Leiden

Kantor em. F. Goebel in Bodenfelde.

Er war der Begründer des Vereins Uslar, dessen eifriger Vorsitzender er bis zu seinem Ableben geblieben ist. Er ruhe in Frieden nach langer Lebensarbeit!

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Nr. 7. **Hannover,** den 1. April 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Wissenschaftlicher Kursus für fortgeschrittene Imker vom 13. bis 15. Mai d. J. an der Imkerschule in Suderburg. — Genossenschaft. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Ein Kapitel über die Kunstwaben. (H. Theen.) — Die Königinnenzucht der Neuzeit. — Die Bienenzucht der Marsch und Geest. (W. Tantzen.) [Schluß.] — Rauben die Bienen nur Honig oder auch Bieneneier? (Fr. Kühn.) — Der Mensch als Bienenfeind. (H. Kahns.) — Stimmen des Auslandes. (F. Zimmermann.) — Winke für die Beschickung der Ausstellungen in Berlin. — Honigfälschungsprozeß. (F. Goeken.) — Vereinsmitteilungen. — Kleine Berichte. — Frage- und Antwortkasten. — Briefkasten. — Zur gef. Beachtung. — Bücheranzeige.

Wissenschaftlicher Kursus für fortgeschrittene Imker vom 13. bis 15. Mai d. J. an der Imkerschule in Suderburg.

Arbeitsplan:

13. Mai:

7 Uhr: Begrüßung der Teilnehmer.
Die Bedeutung der Bienenzucht in ethischer Hinsicht. **Schatzberg-Brink.**
8 Uhr: Der heutige Stand der Parthenogenesisfrage. **Knoke-Hannover.**
10 Uhr: Honig, Honigfälschung und Honiguntersuchung. **Direktor Dr. Schwarz-Hannover.**
2—4 Uhr: Praktische Uebungen auf dem Bienenstande. **Heitsch-Suderburg.**
4 Uhr: Wechselbeziehung zwischen Blüten und Bienen. **Direktor Hillmer-Suderburg.**

14. Mai:

7—11 Uhr: Anatomie und Physiologie der Biene mit praktischen Uebungen. **Knoke-Hannover.**
11 Uhr: Die Krankheiten der Biene. **Dr. Behn-Dahlem** (Assistent von Regierungsrat Maaßen-Dahlem).
2—4 Uhr: Praktische Uebungen. **Heitsch-Suderburg.**
4 Uhr: Das Lichtbild im Dienste unserer Bestrebungen. (Erläutert durch praktische Vorführungen.) **Schatzberg-Brink.**

15. Mai:

7 Uhr: Wie erzielen wir auch mit unserer schwarmlustigen Heidebiene im Mobilbaubetriebe die höchsten Erträge? **Eckhoff-Blumenthal.**

Digitized by Google

8 Uhr: Ist die Verwirklichung genossenschaftlicher Prinzipien auf dem Gebiete des Absatzes unserer Produkte ein geeignetes Mittel, dem Niedergang der heimischen Bienenzucht entgegenzuwirken? Unter welchen Bedingungen und in welcher Form? **Schatzberg-Brink.**

9 Uhr: Psychologie der Biene und Schlußwort. **Knoke-Hannover.**

Abends finden zwanglose Zusammenkünfte mit freier Aussprache statt. Die im Laufe des zweiten Pfingsttages eintreffenden Teilnehmer finden Anschluß in dem Gasthause von Behrens und auf dem Bienenstande der Imkerschule.

Die Teilnahme an dem Kursus ist frei.

Unterkommen ist in Suderburg (Station der Strecke Hannover-Hamburg) zu billigen Preisen zu finden. Anmeldungen wolle man baldmöglichst an Herrn Direktor Hillmer in Suderburg richten.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover.

J. A.: Ed. Knoke.

Genossenschaft.

Die Frage einer Verwertung unserer Produkte auf genossenschaftlichem Wege ist nunmehr soweit geklärt und durch Beitrittserklärungen soweit gesichert, daß die in Göttingen gegründete „Imkergenossenschaft" zum kommenden Herbst ihre Arbeit aufnehmen kann, und zwar zunächst nur als Wachsvermittelungs- bezw. Wachsverwertungsgenossenschaft.

Nach den bisher gemachten Erfahrungen stößt die Verwertung des Honigs in der geplanten Form auf zurzeit nicht zu überwindende Schwierigkeiten und muß daher zunächst zurückgestellt werden. Jedoch ist auch die Lösung dieser Frage so zwingend und erfolgversprechend, daß sie uns fortdauernd beschäftigen wird und muß. Ausführbar wird sie aber nur sein, wenn mit der Bildung von Genossenschaftsverbänden in enger begrenzten Gebieten (Vereinen) der Anfang gemacht wird. Wo solches bezweckt wird, sind wir gern bereit, auf Anfordern sachkundige Hilfe zur Verfügung zu stellen.

Der Wachsverwertung sind aber die Wege derart geebnet, daß sie ohne jede Schwierigkeit unverweilt in Angriff genommen werden kann. Die bisher durch unseren Geschäftsführer besorgte Vermittelung hat einen solchen Umfang angenommen und daneben auch durch die Imker veranlaßte bedenkliche Mängel gezeitigt, daß eine Weiterführung nur dann ratsam erscheint, wenn sie sich in den festen Formen einer Genossenschaft vollzieht.

Auf der im Oktober in Hannover stattfindenden Generalversammlung werden die für die bisherige Gesamt-Genossenschaft geschaffenen Grundlagen bezüglich der Fassung, der Höhe von Eintrittsgeld, Geschäftsanteil und Haftsumme einer Revision unterzogen werden. Infolge der bedeutend geringeren Geschäftsunkosten kann von Erhebung eines Eintrittsgeldes von den Gründern ganz abgesehen werden. Auch dürfte die Erwerbung nur eines Geschäftsanteiles pro Mitglied, dessen Anzahlungssatz 10 ℳ nicht überschreitet, genügen. Eine nennenswerte Ermäßigung der jetzigen Haftsumme von 200 ℳ pro Geschäftsanteil würde aber nur dann zu befürworten sein, wenn die Mitglieder auf sofortige Barzahlung ihres gelieferten Wachses verzichteten.

Im Interesse unserer heimischen Bienenzucht bitten wir die Vereinsvorstände der Einzelvereine dringend, sich der Förderung der guten Sache nunmehr energisch anzunehmen. Nur ein geschlossenes Zusammenstehen aller Interessenten führt zum Ziele.

Zur Erwerbung der Mitgliedschaft ist die Unterzeichnung einer Beitrittserklärung erforderlich. Die Vereinsvorstände, ebenso auch einzelne Vereinsmitglieder, wollen sich dieserhalb an Herrn Lehrer Schatzberg in Brink bei Hannover wenden und von diesem den Bedarf an Formularen einfordern.

Hannover, den 19. März 1913.

Die Direktion des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.

J. V.: Ed. Knoke.

Digitized by Google

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Die wundervolle Osterzeit war auch für unsere Sonnenvöglein die Zeit der Auferstehung aus der Winterruhe. Wohl brachte schon der Februar hier und da einen Tag, an dem die Bienen um die Mittagszeit ausfliegen konnten, doch mehrere gleichmäßige Flugtage hintereinander ~~hat uns erst das Osterfest~~ gebracht. Ungefähr jede dritte heimkehrende Biene trug eine Pollenlast an den Beinen, die Wasserträger waren eifrig am Werke, so daß für die Entwickelung der Völker das Beste zu hoffen ist.

Die Bienen sind ohne nennenswerte Volksverluste durch den Winter gekommen, haben dagegen durch die Bank sehr stark gezehrt. Hier und da ertönen schon Klagelieder über Eingehen von Völkern im März. Daher heißt es jetzt unbedingt, die Vorräte nachsehen und den Hungerleidern eine gehörige Portion flüssiges warmes Futter verabreichen. Das v. Berlepsche Wort von der Meisterschaft in der Bienenzucht (die sich durch gute Ueberwinterung erweisen soll) ist längst durch ein anderes überholt: Wer seine Völker sicher und volksstark durch das Frühjahr bringt, kann Anspruch auf die Meisterschaft erheben.

Wie schon in der vorigen Anweisung angedeutet wurde, ist es jetzt Zeit, die im Herbst etwa aus den Stöcken entfernten Fenster wieder einzusetzen und dann warm zu verpacken. Futtermangel und Kälte sind jetzt unbedingt von den Völkern fern zu halten, wenn man die Entwickelung des Volkes nicht aufs empfindlichste schädigen will.

Vom Einengen der Völker im Frühjahr, wie das von manchen Seiten empfohlen wird, bin ich kein Freund. Ganz abgesehen von der dadurch verursachten Arbeit nehme ich den Bienen die Möglichkeit, sich bei warmen Tagen gehörig auszudehnen. Die Mehrzahl meiner Völker (die alle auf zehn Ganzrahmen überwintern) belagerten anfangs März etwa sechs Waben, in diesen letzten Tagen liegen sie aber über den ganzen Bau. Das Brutnest hat nach verschiedenen vorgenommenen Messungen doch die gleiche Temperatur, einerlei, ob der Brutraum eingeengt war oder nicht. Gegen Ende des Monats kann man aber nach und nach die leeren Endwaben ans Brutnest rücken und dadurch eine naturgemäße Erweiterung desselben erzielen.

Gar verführerisch klingt für den Anfänger das Wort „Triebfütterung". Es ist das ein zweischneidiges Schwert, das in der Hand des Geübten großen Segen stiften kann, bei mangelnder Ueberlegung richtet es aber großes Unheil an. Für denjenigen, der einen Versuch damit machen will, diene folgendes als Fingerzeig. Man beginne erst dann damit, wenn das Wetter voraussichtlich einige Tage gut bleibt; denn nach den ersten paar Futterportionen geraten die Bienen in eine mächtige Aufregung, die sich nach einiger Zeit dann wieder legt. Man gebe anfangs in Zwischenräumen von vier bis fünf Tagen kleine Portionen von etwa ein viertel Pfund, später werden die Zwischenräume verkleinert und die Portionen vergrößert. Man mache aber nie den Fehler und setze bei eintretendem schlechten Wetter mit Füttern aus. Hat man mit der Triebfütterung einmal begonnen, so darf man nicht wieder aufhören. Man sagt zwar vielfach, bei schlechtem Wetter füttert man die Bienen zum Stock hinaus. Vater Peper-Brüttendorf antwortete einst darauf aber ganz richtig: Wenn ich 100 hinausfüttere, so füttere ich doch 1000 wieder hinein. Wer eine Frühtracht aus ~~Stachelbeer-~~, Obstbaum- und Heidelbeerblüten zu erwarten hat, muß ~~sogar gegen Mitte des Monats~~ anfangen zu treiben. Ich gebe in der Regel das erste Futter zwischen dem 8. und 10. April, wenn das Wetter es irgendwie erlaubt.

Allmählich beginnen auch die Wachsmotten wieder ihre verderbliche Arbeit, darum die Wabenschränke öfters ausschwefeln!

Auch muß der Anfänger nun an die kommende Zeit der Vermehrung denken. Rähmchen müssen vorbereitet und mit Mittelwänden oder Anfängen versehen werden. Wer nicht fertige Mittelwände kaufen mag, darf jetzt mit der Rietschepresse seinen Bedarf aus eigenem Wachs herstellen, er hat dann die Garantie, daß nur reines Wachs in den Bienenstock kommt. Fallen die selbstgegossenen Waben im allgemeinen auch etwas dicker aus als die gekauften, so sind sie dafür auch um so haltbarer.

Bei dem großen Wasserbedarf der Bienen für die Brutpflege empfiehlt sich auf jedem Stande die Anlage einer Bienentränke, und zwar so früh als möglich, ehe sich die Bienen an Pfützen, Wasserläufe, Regentonnen usw. gewöhnt haben. Es gehen sonst verhältnismäßig viel Bienen verloren, und „jede Biene ist in dieser Jahreszeit einen Pfennig wert", heißt ein altes Imkerwort. Flache Gefäße mit Moos gefüllt und stets mit genügend Wasser versehen, bilden die einfachsten, billigsten und zweckmäßigsten Bienentränken. Wer übriges Geld hat, kann sich auch eine heizbare Tränke zulegen. Steht jedoch die Tränke an einem geschützten Platze in der Sonne, so ist ein Heizen überflüssig. Man darf die Tränken nur nicht austrocknen lassen.

Ed. Knoke.

Ein Kapitel über die Kunstwaben.

Von Heinrich Theen-Seeholz.

Die Kunstwabe oder künstliche Mittelwand ist unstreitig nächst der Erfindung des beweglichen Wabenbaues und der Honigschleuder die groß-

Digitized by Google

artigste Errungenschaft auf dem Gebiete der praktischen Bienenzucht. Der gewaltige Aufschwung, den die Mobilzucht in den letzten Jahrzehnten genommen hat, wäre sicher nicht zu konstatieren gewesen, wenn dem Imker die Kunstwabe und die Honigschleuder gefehlt hätten. Die bewegliche Wabe, die Honigschleuder und die Kunstwabe bilden den mächtigen Dreibund, durch den der heutige Bienenzüchter bei richtigem Gebrauch Erfolge zu erzielen vermag, die man früher für unmöglich gehalten hat. Alle drei Erfindungen sind jetzt innig miteinander verwachsen und ein rationeller Mobilbetrieb ohne die eine oder andere kaum denkbar. Wer könnte bei dem heute maßgebend gewordenen Streben, den Fleiß der Bienen zu seinem Vorteil auf das allerhöchste und schnellste auszunutzen, ohne die Kunstwabe mit anderen noch gleichen Schritt halten? Was wäre heute ein rationeller Bienenzüchter ohne diese Erfindung? In den meisten und wichtigsten Vorkommnissen des Bienenlebens, da er helfend und zielbewußt einzugreifen Ursache hat, ein rat- und hilfloser Mann. Noch ehe die künstliche Wabe erfunden und in allgemeinen Gebrauch gekommen war, sagte einmal Baron v. Berlepsch, gewiß der erste rationelle Bienenzüchter, der mit Volldampf imkerte: „Man gebe mir so viel leere Waben, wie ich brauche, und ich will den Teufel barfuß spazieren führen." Dasselbe kann selbstverständlich auch von der Kunstwabe gesagt werden, deren Nutzen und Vorteile jedem tüchtigen Mobilimker bekannt sind. Es ist daher leicht begreiflich, daß gegenwärtig überall, wo die Mobilzucht Fuß gefaßt hat, auch die Kunstwabe angewendet wird, und man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, daß an der Anwendung der Kunstwabe in vielseitigster Weise erst der rationelle Bienenzüchter erkannt wird.

Die Erfindung der Kunstwabe verdanken wir dem im Jahre 1878 verstorbenen Tischlermeister Mehring aus Frankental in der bayerischen Pfalz. Baron v. Berlepsch bezeichnet ihn als einen genialen Tiftelkopf und bewunderungswürdigen geschickten Verfertiger aller Art. Nach langem Hin- und Hersinnen fertigte er im Winter 1857 zwei Holzplatten an, durch welche er auf dünne Wachsplatten die Form des Zellenbodens preßte. Mehring trat mit seiner Erfindung in Nr. 1 der „Eichstädter Bienenzeitung" vom Jahre 1858 hervor und erregte dadurch überall großes Aufsehen. Allgemein erkannte man den großen Wert dieser genialen Erfindung. Mit großer Spannung erwartete man die Bauzeit des kommenden Sommers. Man täuschte sich in den Erwartungen nicht, denn die Bienen bauten mit größter Bereitwilligkeit die künstlichen Mittelwände aus. Bei Gelegenheit der 8. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirte in Stuttgart am 1. und 2. September 1858 stellte der Erfinder seine Presse und eine Anzahl Kunsttafeln aus. Mehring war der Held des Tages und erhielt auf seine Kunsttafeln, die man bald das „Stuttgarter Kleinod" nannte, den ersten Preis von 30 Gulden. Bei Gelegenheit des landwirtschaftlichen Kreisfestes am 12. Oktober 1858 in Kaiserslautern erhielt er von der Kgl. Regierung der Pfalz für seine Erfindung eine Prämie von 50 Gulden nebst Ehrendiplom. Diesen Anerkennungen folgten später zahlreiche andere.

Anfänglich waren die Mehringschen Formen noch recht mangelhaft, es fanden sich aber bald frische Kräfte, die das Werk des Meisters fortsetzten und in technischer Hinsicht so vervollkommneten, daß mit der Zeit ein besonderer Industriezweig ins Leben gerufen wurde, der Tausenden von Menschen Arbeit und Verdienst brachte. Diejenigen, welche sich am meisten mit der Verbesserung der Herstellungsweise künstlicher Mittelwände befaßten, waren Dümmler in Homburg, Kunz in Jägerndorf, Sand in Gundau, Jakob in Frauenbrunnen, Wolter in Neubrandenburg, Kalteich in Medebach, Otto Schulz in Buckow und Rietsche in Biberach. Vor allem war es Otto Schulz, der auf diesem Gebiete hervorragendes leistete und die Kunstwaben in größtmöglicher Vervollkommnung lieferte, so daß wir mit recht sagen können:

Digitized by Google

Mehring erfand die Kunstwabe, aber Otto Schulz hat dieselbe in die Praxis eingeführt. Bald mehrten sich die Kunstwabenfabrikanten in ganz Deutschland wie auch in anderen Ländern. Es war besonders die Möglichkeit der Erzeugung großer Massen von Kunstwaben auf Walzwerken, die das Entstehen und den Aufschwung dieser Industrie herbeiführte. Schon im Jahre 1887 wurde der Verbrauch von Kunstwaben auf 400 000 ℳ geschätzt, während das Quantum heute auf über das Doppelte gestiegen ist. Anfänglich wurden die Formen aus Holz hergestellt, später aus Gips und Zement und endlich gar aus Metall. Der erste Lieferant der Metallformen war Greve in Neubrandenburg. B. Rietsche in Biberach erfand 1883 die sog. Gußformen, die noch heute überall in Gebrauch sind.

Der Wert der Kunstwabe wird gegenwärtig von allen rationellen Bienenzüchtern unbestritten anerkannt. Doch war man nicht immer dieser Ansicht. So erklärte vor reichlich 40 Jahren der bekannte Bienenzüchter C. J. H. Gravenhorst im „Centralblatt“: „Mit den künstlichen Mittelwänden ist uns gar nichts gedient.“ Später wurde er ein großer Freund derselben, und bereits im Jahre 1883 veröffentlichte er in der „Eichstädter Bienenzeitung“ eine größere Arbeit über den Nutzen der Kunstwabe. Auch Baron v. Berlepsch urteilte absprechend über diese Erfindung und hielt die künstlichen Mittelwände für eine bloße Spielerei, ohne praktischen Wert. Und als Otto Schulz 1873 um ein Patent für deren Herstellung einkam, hielt man in Berlin die Sache für derart geringfügig, daß man ihm keines erteilte. Der bekannte Redakteur Vogel erklärte drei Jahre später, er werde nie sich des Hilfsmittels der Kunstwaben zu bedienen nötig haben, doch dauerte es nicht lange, als aus dem Saulus ein Paulus wurde und die Kunstwabe in ihm einen ihrer wärmsten Fürsprecher fand.

Die Anfertigung künstlicher Mittelwände geschieht auf zweierlei Weise: entweder werden sie gewalzt oder gegossen. Ersteres Verfahren eignet sich wegen der hierzu notwendigen maschinellen Anlagen (Walzwerke) nur für eigentlich geschäftlichen Betrieb, während das Gießen der Kunstwaben von jedem Imker gemacht werden kann und sollte. Die Vorrichtungen, welche dazu nötig sind, sind nur wenige: eine Presse, eine Schmelzpfanne, ein Schöpflöffel, ein flacher Teller mit dem Lösmittel, eine Bürste und ein Messer. Abgesehen von der Presse also lauter Sachen, die nur wenig kosten. Die von Rietsche in Biberach fabrizierte Wabenpresse gilt heute als die beste. Sie besteht aus zwei galvanoplastisch hergestellten Metallplatten, deren untere mit einem schräganssteigenden Rande versehen ist. Rietsche hat durch diese seine Presse am meisten dazu beigetragen, daß es bei den Imkern immer mehr Brauch geworden ist, die Mittelwände selbst anzufertigen, er ist aber auch unablässig bemüht gewesen, sein Fabrikat zu vervollkommnen. Die Anschaffung dieser einfachen Presse ist jedem Bienenzüchter eines größeren Standes zu empfehlen. Auch können mehrere Imker eines Ortes sich eine solche gemeinschaftlich anschaffen, während die Anschaffung seitens des Vereins vielfach mit Umständlichkeit und Unannehmlichkeit verbunden ist, da es immer Kollegen gibt, die hinsichtlich der Behandlung und Ablieferung der Presse es nicht so genau nehmen. Bei der Bestellung muß das Maß der Rähmchen angegeben werden. Die Selbstanfertigung der Kunstwaben hat bedeutende Vorteile: Bei der Herstellung im großen und auf fabrikmäßigem Wege wird leider oft gefälschtes Wachs (Ceresin usw.) mit verwendet, wodurch der Imker in arge Verlegenheit versetzt werden kann, wenn er später das ausgeschmolzene Wachs verkaufen will. Eine Garantie über dessen Echtheit kann er dann nicht übernehmen. Gießt er sich aber die Mittelwände selbst, so weiß er sicher, daß nur echtes, reines Bienenwachs in die Waben kommt. Ueberdies kommen sie auch bedeutend billiger zu stehen, als wenn man solche von dem Fabrikanten bezieht, ferner sind sie spröder als die gewalzten, dehnen und werfen sich daher im Stocke

Digitized by Google

nicht so sehr und zudem werden sie von den Bienen auch viel lieber und rascher in Angriff genommen. Gewalzte Waben recken sich und reißen in der Stockwärme an heißen Tagen leicht, rutschen herunter und verursachen dadurch heilloses Durcheinander im Bau, mögen dieselben noch so gut angelötet oder gedrahtet sein. Wer es daher irgend ermöglichen kann, gieße sich seine Kunstwaben selbst; man spart Geld und erspart sich viel Aerger und Verdruß, auch weiß man, was in den Waben ist.

Ueber das Gießen selbst will ich mich nicht weiter äußern, das lernt man am besten, wenn man zu einem praktisch tüchtigen Imker geht und sich von ihm die Arbeit zeigen läßt. Bei einiger Geschicklichkeit ist sie schnell erlernt und geht dann spielend leicht; nach einigen wenigen Mißgeburten wird man bald die Kunstgriffe los haben und ganz schöne Waben fertig bringen. Nach einiger Uebung lassen sich leicht über 60 Stück und darüber in der Stunde herstellen. Je weniger diese Zahl erreicht wird, desto mehr fehlt es noch an Uebung. Je größer die Fläche der Gußform, desto leichter und flinker muß das Wachs aufgegossen werden, um die genannte Leistung zu erreichen.

Einige Vorschriften sind beim Gießen wohl zu beachten. Vor Beginn der Arbeit überzeuge man sich, ob die Gußform sich in brauchbarem Zustande befindet. Dieselbe muß absolut rein und fettfrei sein, was durch tüchtiges Abbürsten mit feingesiebter Asche und Wasser oder Sodalösung und Wiederabbürsten mit reinem Wasser erzielt wird. Zum Schmelzen des Wachses verwendet man am besten emaillierte Eisentöpfe. Damit das Wachs nicht anbrennt, gieße man vor dem Einschmelzen etwa ½ Liter Regenwasser zu. Das Erhitzen des Wachses darf auf keinen Fall zu weit getrieben werden, weil sonst das Wachs dunkel wird und die Waben sich schwer lösen. Ist die Form und das Wachs zum Gießen vorbereitet, so werden die beiden Formplatten mit einer Flüssigkeit eingebürstet, welche aus 1 Teil Honig, 2 Teilen Wasser und 3 Teilen Spiritus (Weingeist) besteht. Diese Mischung, welche auch beim Preis-Wachsgießen in Wien angewandt wurde, ist entschieden das beste Lösmittel. Doch läßt sich auch mit Honigwasser allein gut arbeiten. Als weitere Lösmittel nenne ich 1 Teil Honig und 4 Teile gewöhnlichen Branntwein, 2 Teile Molke und 1 Teil Spiritus, ferner Kartoffelwasser, Met, Johannisbeer- und Stachelbeerwein. Man bürste anfangs lieber etwas zu viel als zu wenig ein, wenn auch die Zellenabdrücke etwas undeutlich werden. Nach und nach wird man schon das richtige Maß herausfinden. Vor jedem neuen Guß ist die Gußform wieder in der angegebenen Weise einzubürsten, d. h. wenn man noch Anfänger ist, während ein Geübter zwei Waben gießen kann, ehe er wieder Lösemittel anwendet. Je wärmer die Platten sind, um so dünner werden die Mittelwände. Hauptsache bei dem Pressen ist: bestes Wachs und rasche Arbeit. Wenn sich die Waben nicht mehr gut von den Platten lösen lassen, oder wenn infolge gemachter Fehler die Formplatten mit Wachs beschmutzt sind, welches sich durchaus nicht löst, so muß die ganze Presse mit siedend heißer Sodalösung und nachher mit Asche und Wasser gereinigt werden. Ist die Arbeit getan, so wird die Gußform gut gereinigt, an der Luft getrocknet und an einem trockenen Orte aufbewahrt. Bei solcher Behandlung kann dieselbe lange Jahre gebraucht werden.

Nach dem Gießen werden die Waben beschnitten. Das Beschneiden muß sofort geschehen, so lange die Waben noch brühwarm und nicht spröde sind. Bei einer Temperatur unter 20 Grad Celsius sollte man sie nicht bearbeiten. Man legt 6 bis 10 Stück übereinander und darauf legt man ein Brettchen, genau so groß, wie die Waben werden sollen. Mit einem scharfen, dünnen Messer macht man nun die erforderlichen Schnitte. Das Messer streiche man von Zeit zu Zeit über eine Speckschwarte, dann bekommt man einen besseren Schnitt. Nach dem Beschneiden werden die Waben ohne Zwischenlage aufeinander gelegt und an einem kühlen, trockenen Orte zum Gebrauch aufbewahrt. Zum

Digitized by Google

Schutze gegen die Motten empfiehlt es sich, sie in Zeitungspapier einzuschlagen, weil das die Motten meiden. Werden sie den Winter über in kalten Räumen aufbewahrt, so werden sie leicht schimmelig und fleckig. Man lasse sich in diesem Falle nicht verleiten, solche einzuschmelzen, sondern breite sie auf Papierunterlage aus und lege sie in die Mittagssonne. Nachdem sie hier mehrere Stunden gelegen und einige Male gewendet, sind sie wieder schön gelb geworden und können wieder benutzt werden.

Gegossene Kunstwaben aus reinem Bienenwachs sind in einer Luftwärme von weniger als 20 Grad Celsius spröde wie Glas. Man wird gut tun, dieselben vor dem Befestigen in die Rähmchen in ein recht warmes Zimmer oder in die Sonne zu legen. Durch die Erwärmung verlieren sie ihre Sprödigkeit, werden geschmeidig und können in diesem Zustande leichter angelötet und befestigt werden.

Ich komme nunmehr zu der Befestigung der Kunstwaben in den Rähmchen, bei der ebenfalls recht viele Fehlgriffe gemacht werden. Von besonderer Wichtigkeit ist zunächst das richtige Zuschneiden der Waben. Dieselben dürfen nie das Rähmchen ganz ausfüllen, denn alle Waben dehnen sich, sobald sie in die Stockwärme gebracht werden, gemäß dem physikalischen Grundsatze, daß die Wärme alle Körper ausdehnt. Auch die Wachswand wird geweitet, und hat sie dann keinen Platz zum Strecken nach der Länge und Breite, so baucht sie sich aus, und die notwendige Folge ist Wirrbau. Deshalb ist unten eine Verkürzung um ca. 1 Zentimeter, bei größeren Rähmchen sogar bis zu 1½ Zentimeter notwendig. Auch an den beiden Seitenteilen oder wenigstens an einem derselben muß die Wabe einige Millimeter Spielraum haben. Diese Grundforderung gilt für alle Befestigungsarten.

Zum Befestigen der Kunstwaben gibt es verschiedene Methoden: entweder werden sie gedrahtet, eingelötet, oder auch mittels Klammern gehalten. Welches Verfahren das beste ist, will ich nicht entscheiden, der eine liebt dies, der andere jenes, je nachdem er es gewohnt geworden und Rähmchen hat. Bei meinen Rähmchen, die 22×32 Zentimeter groß sind, wende ich das Einlöten an. Bei allen größeren Rähmchenmaßen ist unbedingt das Drahten zu empfehlen, warum, ist mit wenigen Worten gesagt. Werden die Waben auch noch so sorgfältig und sachgemäß eingeklebt, so macht man doch häufig die unangenehme Erfahrung, daß diese, wenn ein viel Wärme erzeugender Schwarm darauf geworfen wird, leicht abreißen oder sich später verziehen, sich ausbauchen und dadurch zu unegalem Bau Veranlassung geben. Besonders bei Ganzrähmchen machen sich diese Uebelstände bemerkbar und erst recht, wenn man ein recht großes Maß hat. Endlich kommt ein Zerreißen der Waben nur zu häufig beim Schleudern, Wandern oder bei sonstigen Transporten vor. Durch das Drahten aber werden dergleichen unliebsame Vorkommnisse, da hierdurch eine unbedingte Haltbarkeit der Waben erzielt wird, gänzlich vermieden. Außerdem wird die Wabe in der gewünschten Lage genau in der Mitte der Holzbreite gehalten, was bei einem rationellen Betrieb von großer Bedeutung ist. (Schluß folgt.)

Die Königinnenzucht der Neuzeit.

So wichtig die einzelne Königin in ihrem Stocke ist, so wichtig ist auch die Aufzucht von jungen Königinnen auf jedem Bienenstande. In jedem Jahre sollte man die Königin erneuern und die vorjährige zum Ableger usw. benutzen, denn, wie bekannt, läßt mit dem Alter der Königin auch der Honigertrag des Volkes nach. Ich möchte behaupten, daß im allgemeinen, wenn wir annehmen, die Königin erreicht ein Alter von drei Jahren, der Ertrag in jedem Jahre um ein Drittel nachläßt, so daß ein Volk in drei gleich guten Jahren mit derselben Königin im ersten Jahre 60 Pfund, im zweiten 40 Pfund und im dritten Jahre

Digitized by Google

nur noch 20 Pfund Honig liefern würde. Seit zwei Jahren führe ich in Honigvölkern nur noch einjährige Königinnen. Ja, wird da mancher sagen, ich würde das auch machen, aber woher die jungen Königinnen nehmen und nicht stehlen. Vor zehn Jahren dachte ich auch so und machte von da ab Versuche auf Versuche, und erst nachdem ich acht Jahre hindurch das Geld für diesen Zweck geopfert hatte, glückte es derart, daß ich es seit zwei Jahren mit Erfolg betreibe.

Die Königinnenzucht in Königinnenzuchtkästchen ist für einen Berufsimker nicht mehr passend. Die von mir ausfindig gemachte Königinnenzucht ist im Honigvolke, und zwar während der Haupttracht, auszuführen, ohne den geringsten Nachteil im Ertrage zu haben. Sehr wichtig ist, daß die Königinnen während der Haupttracht, wenn der Schwarmtrieb am höchsten steht, gezogen werden, besonders bei künstlicher Züchtung, weil die Königinnen dann viel kräftiger und strammer sind, als wenn sie zu anderer Zeit und in Königinnenzuchtkästchen gezogen werden.

Sehr wesentlich ist bei dieser Methode, daß die alte Königin so lange im Volke bleibt, bis die junge in Eierlage getreten ist, oder man läßt sie bis September zusammen und weiselt dann mit der alten Königin ein Heidvolk um. Auf diese Weise kann man auch kräftige Völker in den Winter bringen.

Das Verfahren läßt sich in fast allen Stöcken, in manchen sogar sehr leicht, ausführen, wenn nur jedem Imker klar ist, was er für Vorkehrungen hierzu zu treffen hat.

Da es mir nicht möglich ist, für jede Stockform besondere Vorschläge zu machen, kann ich nur jeden Liebhaber auf das Bienenlehrbuch im Inseratenteil: „Wie erhalte ich durch Imkerei sichere, gute Lebensstellung?" hinweisen, welches neben vielen praktischen Sachen auch die Königinnenaufzucht enthält. C. Sch.

Die Bienenzucht der Marsch und Geest. (Schluß.)

Meine schon angeführten Düngungsversuche ergaben:

1908.

Größe des einzelnen Stückes immer 1 qm.

Name der Pflanze	Gedüngt mit	Witterung und Beobachtungszeit	Flugresultate
Serradella	Stallmist	heiß, 2—3 Uhr	gut
"	Kainit und Phosphate	feucht, 10 Uhr	genügend!
"	Chilisalpeter	gut, 10 Uhr	nicht genügend
"	Ammoniak	gut, 12—1 Uhr	nicht genügend
Boretsch	Stallmist	sehr günstig!	sehr gut
"	Chilisalpeter	sehr günstig!	nicht genügend
Esparsette	nur Kalk	gut, 2—3 Uhr	gut
"	Stallmist	gut, 2—3 Uhr	gut
"	Chilisalpeter	feucht, 12—1 Uhr	ungenügend
"	Kainit und Phosphat	feucht, 12—1 Uhr	gut
"	Ammoniak	feucht, 12—1 Uhr	genügend
Phazelia	Stallmist	sehr gut, 9—10 Uhr	sehr gut
"	ohne Düngung	sehr gut, 9—10 Uhr	gut
"	Chilisalpeter	sehr gut, 9—10 Uhr	genügend
"	Kainit und Phosphat	sehr gut, 9—10 Uhr	ziemlich gut
"	Ammoniak	sehr gut, 9—10 Uhr	ungenügend
Weißklee	ohne Düngung	günstig, 12—1 Uhr	gut
"	Stallmist	günstig, 12—1 Uhr	gut
"	Kainit und Phosphat	günstig, 12—1 Uhr	sehr gut
"	Chilisalpeter	sehr warm, 9—10 Uhr	genügend
"	Ammoniak	sehr warm, 9—10 Uhr	ungenügend
Reseda	Stallmist	sehr gut	sehr gut
Goldlack	Stallmist	sehr gut	sehr gut
Weißer Senf	Stallmist	günstig, 10 Uhr	ziemlich gut

Digitized by Google

1910.

Größe des einzelnen Stückes immer 1 qm.

Name der Pflanze	Gedüngt mit	Witterung und Beobachtungszeit	Flugresultate
Serradella	Stallmist	günstig, 2 Uhr	sehr gut
"	Kompost	günstig, 2 Uhr	sehr gut
"	Ammoniak	günstig, 2 Uhr	genügend
"	Chilisalpeter	günstig, 2 Uhr	genügend
Boretsch	Gründüngung	feucht-warm	sehr gut
"	Kompost	feucht-warm	sehr gut
Esparsette	einem Kadaver	warm, 12 Uhr	genügend
"	Stallmist	warm	ziemlich gut
"	Kompost, Kalk	warm, 2—3 Uhr	sehr gut
"	Ammoniak	warm, 2—3 Uhr	ungenügend
"	Ofenruß, Kalk	warm, 2—3 Uhr	gut
Phazelia	Stallmist	im Oktober nach den Kartoffeln wieder gesät günstig	gut
Weißklee	Kainit	gut, 2—3 Uhr	sehr gut
"	Stallmist	gut, 2—3 Uhr	gut
"	Mergel	gut, 2—3 Uhr	sehr gut
"	—	—	—
"	—	—	—
Reseda	ohne Düngung	sehr gut	sehr gut
Goldlack	ohne Düngung	feucht-warm	gut
Weißer Senf	ohne Düngung	günstig	gut

Daß die Anwendung von Kunstdünger nachteilig auf den Honigertrag wirkt, bezweifle ich noch. Aber eine zu reichliche Stickstoffdüngung ist immer zu vermeiden, am besten gibt man keine Stickstoffdüngung. Meine besten Resultate waren stets die Düngungen mit Kainit und Phosphatmehl, dann mit einer geringen Menge Stallmist. Die schlechtesten Ergebnisse waren immer die mit Ammoniak und Chilesalpeter, selbst bei Stickstoffsammlern. Als Witterung habe ich immer äußerst günstige bei den Beobachtungen ausgewählt, möglichst feuchte und drückende Witterung vermieden, und namentlich immer unter gleicher Temperatur beobachtet. Im allgemeinen aber erreicht man mit dem Kunstdünger in der Marsch wohl nicht solche Resultate wie auf der Geest, deshalb ist vorläufig die Anwendung von Kunstdünger bei honigenden Pflanzen in der Marsch zu meiden. Ein Segen für unsere Bienenzucht ist es aber, wenn Bienenzucht und Landwirtschaft Hand in Hand gehen und arbeiten.

Esenshamm (Oldenburg). Werner Tantzen.

Rauben die Bienen nur Honig oder auch Bieneneier?

Von Fr. Kühn-Quittainen (Ostpr.).

Diese Frage ist öfters erwogen und besprochen worden. Viele Imker halten das Rauben von Eiern für Phantasie, also für ausgeschlossen. Andere sind dagegen der Ansicht, daß solches wohl möglich wäre. Aus nachfolgenden eigenen Wahrnehmungen bin ich nicht nur der Ansicht, sondern überzeugt, daß die Bienen, wenn es not tut und sie nur dazu kommen können, tatsächlich auch Eier rauben. Nach den ersten Frühjahrsausflügen vermutete ich bei einem Volke in Mobilbau Weisellosigkeit. Nach längerer Zeit, als andere Völker ihr Brutlager bereits weit ausgedehnt hatten, unterzog ich das verdächtige Volk einer genauen Untersuchung. Meine Vermutung bestätigte sich. Weder eine Königin, noch eine Spur von normaler Brut konnte ich entdecken, fand aber als sicheren Beweis der Weisellosigkeit in zwei Rähmchen verstreut Buckelbrut vor. Verhindert, das Volk sogleich

Digitized by Google

sachgemäß zu behandeln, ließ ich es in seinem Zustand weiter vegetieren. Erst spät im Sommer ging ich daran, das Volk mit einem anderen zu vereinigen. Drei Rähmchen waren noch mit Bienen besetzt. Zu meinem Erstaunen fand ich zwei gedeckelte normale Königinnenzellen, die von sieben gedeckelten Drohnenzellen eng umgeben waren, vor. Alle Zellen waren frisch aufgeführt und die Buckelbrut gänzlich verschwunden. Weil ich die Bienen bereits einem anderen Volke zugegeben hatte, konnte ich das Volk nicht auf die Probe stellen, ob es sich eine fruchtbare Königin herangezogen haben würde. Wißbegierig untersuchte ich die Zellen. In der einen Königinzelle befand sich eine gut entwickelte Made. In der anderen, die sehr zäh und fest war, eine tote Arbeitsbiene. Die Drohnenzellen waren ebenfalls mit Maden besetzt. Durch diesen Befund bin ich zu folgendem Resultat gekommen. Dem weisellosen Volke war es gelungen, mehrere Eier zu rauben, von denen es sich Königin und Drohnen erbrüten wollte. Die Arbeitsbiene, die sich als Königin aufgelegt hatte, wurde, um sie gegen die zu erwartende neue Königin unschädlich zu machen, in eine Königinzelle gedrängt, oder wohl gar dabei ertappt, als sie das Ei zerstörte, in ihr verschlossen, woselbst sie umkommen mußte. Das Eierrauben mag nicht vereinzelt dastehen. Hört man doch in Imkerkreisen sprechen, daß dieses oder jenes Volk für weisellos gehalten wurde, daß es sich aber erholt hat und wieder ein gutes Volk geworden ist. Jeder Bienenzüchter weiß es, daß im Sommer bei der besten Honigtracht, in welcher Räuberei nicht vorkommt, gerade die besten und stärksten Völker von einzelnen Räubern hartnäckig belästigt werden. Mit Todesverachtung versuchen sie in die Fluglöcher einzudringen. Diese Räuber halte ich für die Eierräuber. Das Brutlager ist zu der Zeit am weitesten ausgedehnt. Bei den stärksten Völkern legt die Königin Eier bis in die äußersten Kanten der Waben. Darum suchen sich die Eierräuber diese Völker aus, weil sie hier am ehesten zu frisch gelegten Eiern gelangen können und somit instinktmäßig für besten Nachwuchs sorgen. Geschah das Räubern in der Trachtzeit nur des Honigs wegen, so müßten auch die schwächeren Völker, und zwar um so mehr angegriffen werden, weil diese der Räuberei in der Regel ausgesetzt sind. Auffällig ist es aber, daß schwache Völker in der Honigtracht nicht nur verschont, sondern sogar gemieden werden. Bei diesen liegt das Brutlager zu weit im Bauwerk, mithin sind frische Eier daraus nur schwer oder gar nicht zu erlangen. Den meisten weisellosen Völkern gelingt es nicht zur rechten Zeit, taugliche Eier zu erlangen, folglich müssen sie eingehen. Vorstehender Fall dürfte aber dafür genügenden Beweis liefern, daß die Bienen sich auch im Falle der Weisellosigkeit zu helfen wissen. Ich möchte sogar behaupten, daß Völker, die durch eine schlechte Königin in ihrer Entwickelung zurückbleiben, schon bevor ihre Weisellosigkeit eingetreten ist, Eier von guten Zuchtstöcken rauben, um neues Leben in die Nachzucht hineinzubringen.

* * *

Nachschrift der Redaktion: Es wird tatsächlich in Imkerkreisen vielfach behauptet, daß die Bienen Eier rauben können. Wir können uns vorläufig zu dieser Ansicht nicht bekennen. Die Schlußfolgerungen des vorstehenden Artikels sind nach unserer Ansicht doch etwas zu einseitig. Das Auftreten der beiden Weiselzellen in dem buckelbrütigen Volke ist nichts absonderliches; ähnliches beobachtet man ziemlich regelmäßig in derartigen Völkern. Verfasser hat auch nicht den Beweis bringen können, daß die Made in der Weiselzelle eine Königinlarve war, er hätte die Zelle ausreifen lassen müssen, erst dann konnte festgestellt werden, ob eine echte Königin erzogen werden konnte. Die von uns in solchen Zellen beobachteten Puppen waren stets Drohnen. Auch dafür, daß vornehmlich vor den „besten und stärksten Völkern" während der Trachtzeit sich einzelne Räuber zeigen, gibt es eine andere Erklärung. Der solch starken Völkern entströmende intensive Honiggeruch dürfte nach unserer Meinung wohl ausschließlich die einzelnen Räuber anlocken. Es bedarf einwandfreierer Beweise

Digitized by Google

für das Rauben von Bieneneiern wie im obigen Artikel. Die Eier sind so empfindlich gegen jeden Druck, daß bei Eiübertragungen zu Versuchszwecken ein großer Teil derselben zerstört wird. Es wäre jedoch sehr wünschenswert, wenn die Leser ihre Meinungen und Erfahrungen in dieser Sache mitteilen würden.

Der Mensch als Bienenfeind.

Von Heinr. Kahns-Rondeshagen (Lauenburg).

Wenn nach langer Winterruhe im Frühjahr die Bienen ihre Tätigkeit beginnen, stellen sich auch zu gleicher Zeit ihre Feinde ein. Unter diesen ist zweifellos der Mensch einer der ärgsten, denn durch menschliche Hand wird den Bienen oftmals großer Schaden zugefügt. Mit den Weidenkätzchen wird in den Städten ein schwunghafter Handel betrieben. Wie oft sieht man Händler mit Schiebkarren und ausrangierten Kinderwagen hochbeladen mit Weidenkätzchen in den Straßen hausieren. Woher haben diese Leute die Kätzchen? Man kann frei und offen die Antwort darauf geben: Gestohlen! Vor zwei Jahren habe ich selbst solchen Fall erlebt. Da hatten mir solche Händler mehrere Weidensträucher vollständig ruiniert. Wie manchen Tropfen Honig könnten unsere Bienen nicht aus diesen Kätzchen heimtragen. Mit einem nachahmenswerten Beispiel geht der Schriftleiter der „Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung" voran. Er fordert die Vereinsvorstände auf, sich an die Landräte sämtlicher Kreise zu wenden, um dadurch ein Verbot des Abschneidens der Weidenkätzchen zu erwirken. Nach einiger Zeit beginnt der gelbe Löwenzahn, hierorts Butterblume genannt, seine Blüten zu entfalten. Diese werden auch mit Vorliebe von den Bienen beflogen, denn sie spenden ihnen reichlich Honig und Pollen. Die Kinder pflücken diese Blumen oftmals in großen Mengen und machen aus den Stengeln Ketten, um sie nach einiger Zeit achtlos fortzuwerfen. Auch werden die Blätter und Blumen sehr gern von den Kaninchen gefressen, daher sieht man oft Kinder mit ganzen Körben voll heimkehren. Weiter haben wir die Kornblume zu betrachten. Da kommen dann des Sonntags die Städter in großen Scharen hinaus. Dicht am Wegerand im Kornfeld steht eine blaue Blume, vom Rad springen, über den Graben setzen und die Blume erhaschen ist das Werk eines Augenblicks. Aber es bleibt nicht bei der einen, weiter im Kornfeld steht Blume an Blume; ungeachtet dessen, daß das Korn niedergetreten und den summenden Bienen ihre Nahrung geraubt wird, werden die Blumen abgerissen. Diese Menschen sind aber meist keine Händler, sondern gehören vielmehr den besseren Ständen an. Eine andere Blume, welche für die Bienen von unermeßlichem Werte und von den Menschen sehr viel begehrt wird, ist die rote Erika, die Heideblume. Mit derselben wird auch sehr viel gesündigt, sie hat dieselben Anfechtungen zu erdulden wie die Weidenkätzchen. Wenn man zur Blütezeit durch die Heide geht, sieht man oft Erwachsene und Kinder mit großen Bündeln heimkehren. Unterwegs wird ihnen oftmals die Last zu schwer, dann werfen sie die Blumen von sich, ohne dabei zu bedenken, welchen Schaden sie den Bienen dadurch bereiten. Daß die Heideblume eine ausgezeichnete Honigpflanze ist, wird doch wohl jedes Kind wissen. Auf einen Uebelstand, welcher sich wohl überall bemerkbar macht, möchte ich noch hinweisen, nämlich auf die grausame Hinmordung unzähliger Bienen durch die Kinder. Ein Beispiel will ich hier anführen: In der Nähe meines Bienenstandes ist ein Teich, der den ganzen Sommer hindurch von den Bienen als Tränke benutzt wird. Die Kinder tummeln sich täglich am Teich umher. Da finden sie dann oft ein Vergnügen daran, die wasserholenden Bienen zu zertreten oder mit Stöcken zu erschlagen. Zur Verhütung solcher Grausamkeiten müßten die Kinder in der Schule und zu Hause doch mehr belehrt werden. Lehrer, welche Imker sind, werden die Kinder jedenfalls darüber aufklären. In jedem Frühjahr, wenn

Digitized by Google

die befiederten Sänger in Wald und Feld ihre Nester bauen, wird ihnen eingeprägt, keine Vogelnester zu zerstören. An vielen Orten werden Tierschutzvereine gegründet, aber vom Schutz unserer so nützlichen Bienen hört man doch gar zu wenig. Auch müßte das Hausieren mit Weidenkätzchen, Korn- und Heideblumen bei hoher Strafe verboten werden, denn kein Händler kann genügenden Ausweis darüber geben, wo er Weidenkätzchen und Kornblumen erhalten hat. Verkaufen wird sie ihm sicherlich niemand, denn kein Landmann wird seine Knicks ruinieren und sein Korn zertreten lassen. Ebenso wie im Sommer das Betreten einiger Feldmarken zwecks Brombeerpflücken verboten wird, könnte das Pflücken von Bienennährpflanzen auch verboten werden, denn ein solches Verbot wäre für die Bienenzucht von großem Nutzen.

Stimmen des Auslandes.

Von F. Zimmermann-Hannover.

Interessante Mitteilungen über die **Sackbrut** bietet im „Canadian Bee Journal" der durch seine Erforschung der Bienenkrankheiten rühmlichst bekannte Dr. G. F. White. Dieser Gelehrte, der für die erwähnte Krankheit den Namen Sackbrut geprägt hat, teilt mit, daß bei ihr keine Mikroorganismen nachgewiesen sind, denen die Krankheitsursache zugeschrieben werden könnte.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts berichten Doolittle und Jones (Amerika) und Simmins (England) von einer neuen Krankheit (gemeint ist Sackbrut), die der Faulbrut ähnlich, aber nicht diese selbst ist. Simmins stellt des weiteren fest, daß die Verhältnisse auch andere wie bei Steinbrut sind, und daß auch Cheshire in den an der neuen Krankheit eingegangenen Larven keine mikroskopischen Erscheinungen wahrnahm. Im Jahre 1892 berichtet einmal der Herausgeber einer amerikanischen Bienenzeitung, daß er tote Brut angetroffen, die nicht ansteckend zu sein schien und der die beiden entscheidenden Symptome der echten Faulbrut ermangelte, nämlich der Klebrigkeit und des Leimtopfgeruchs.

Whites eigenen ersten Untersuchungen über die an Sackbrut eingegangenen Larven datieren von 1902. Er bezog acht mit „pickled brood" etikettierte Proben von Bieneninspektoren des Staates Newyork und befand sie frei von Mikroorganismen. Burri (Schweiz) berichtete 1906 die Resultate der Untersuchung von 25 Proben Brutmaterial, das von Imkern für krankheitsverdächtig gehalten wurde. Seine Resultate zeitigten saure Brut, stinkende Faulbrut, nicht stinkende Faulbrut und eine sogenannte bakterienfreie tote Brut (d. i. Sackbrut). Die letztere war in 4 von den 25 Proben enthalten und nicht von anderen Krankheitserscheinungen begleitet. Kürsteiner (Schweiz) machte auf Grund von Probenuntersuchungen 1910 dieselbe Einteilung wie Burri: Während der letzten 10 Jahre sind in Amerika 326 Proben des neuen Krankheitsmaterials im bakteriologischen Laboratorium der Abteilung für Insektenkunde untersucht.

White stellte fest, daß die Sackbrut nicht als Pilzkrankheit anzusehen und daher nicht die von amerikanischen Imkern vermutete „pickled brood" (Steinbrut) war, die William Howard (Texas) 1896 und 1898 näher beschrieben hat und die nach dessen Feststellungen durch den Aspergillus pollini hervorgerufen wird. Die durch Sackbrut abgestorbenen Larven haben das Aussehen eines kleinen, geschlossenen Sackes, ein Merkmal, das der Krankheit den kurzen und prägnanten Namen gab.

Ueber die Symptome der Sackbrut berichtet White, daß die Stärke einer von Sackbrut befallenen Kolonie oft nicht merklich vermindert wird; dies geschieht nur bei stark infizierter Brut. Die Brut stirbt nach der Zeit des Deckelns. Man findet die toten Larven daher meist immer der Länge nach in der Zelle ausgestreckt, mit der Rückenseite gegen die untere Wand liegend. Oft findet man auch viele tote Larven in ungedeckelten Zellen; solche Brut war indessen, ehe sie starb, von den Bienen abgedeckelt worden. Bei der Sackbrut sind die Deckel von den Bienen oft durchlöchert. Eine an Sackbrut eingegangene Larve verliert ihre normale Färbung und nimmt einen etwas gelben Ton an, der später in Braun übergeht. Die Form der toten Larve verändert sich viel weniger als bei Faulbrut. Ihre Körperwand wird in der Regel nicht leicht zerrissen. Daher kann die ganze Larve aus der Zelle oft unversehrt entfernt werden. Der Inhalt der sackähnlichen Larve ist mehr oder weniger wässerig. Das Kopfende der Larve ist gewöhnlich merklich aufwärts gerichtet. Wie die Erfahrung gezeigt hat, ist kein Geruch in den Brutwaben vorhanden.

Ueber die ansteckende Natur und die Ursache der Sackbrut äußert White, daß beim Studium der direkt von Imkern entnommenen Krankheitsproben keine die Sackbrut verursachenden Mikroorganismen gefunden wurden, weder mittels Kulturen, noch auf mikroskopischem Wege. Diese Tatsache, sowie die, daß die Krankheit oft ohne großen Verlust für die Kolonie wieder verschwindet, möchte darauf hindeuten, daß Sackbrut nicht

Digitized by Google

ansteckend sei. Jedoch der experimentelle Beweis, den White geführt hat, tut dar, daß Sackbrut dennoch ansteckend ist.

Was die mit Sackbrut vorgenommene experimentelle Arbeit betrifft, so ist von White der Beweis erbracht worden, daß Sackbrut von kranker auf gesunde Brut übertragen werden kann. Drei gesunde Kolonien wurden jede mit erkranktem Material geimpft, das ganz verschiedenen Oertlichkeiten entnommen war, und in jeder dieser drei Versuchsvölker wurde die Krankheit hervorgerufen. Die mikroskopische und bakteriologische Untersuchung der infizierten und toten Brut jener Kolonien, ebenso die Proben der direkt von den Imkereien bezogenen erkrankten Brut zeigten keine Organismen, die als Erreger der Sackbrut angesprochen werden könnten.

Dieses führte natürlich zu Untersuchungen darüber, ob das Krankheitsgift so klein sei, daß es nicht sichtbar wahrnehmbar sei. Zu diesem Zwecke wurde Krankheitsgift enthaltendes Material mittels eines Kieselgur-Filters filtriert. Die drei Kolonien, in denen die Krankheit auf experimentalem Wege erzeugt worden war, lieferten das Krankheitsmaterial für diese Versuche. Die an Sackbrut erkrankten und schon verendeten Larven wurden aus den Waben genommen, zerquetscht und mit steriliſiertem Wasser verdünnt. Diese Masse wurde mittels des Berkefeldfilters filtriert. Aus jeder der drei erkrankten Kolonien wurde ein gesondertes Filtrat genommen und mit Sirup an gesunde Kolonien verfüttert. Auf diese Weise wurden sechs Kolonien genährt, zwei mit jedem der drei gesonderten Filtrate.

Als weiteres Experiment wurde die benutzte erkrankte Brut einer der Kolonien entnommen, in denen die Krankheit durch Fütterung des Filtrats erzeugt worden war. Das Krankheitsmaterial aus dieser Kolonie wurde, wie vorher, filtriert und an zwei gesunde Kolonien verfüttert: das Resultat war, daß in jeder Sackbrut entstand. Es sei hier auch erwähnt, daß andere angestellte Experimente ergaben, daß das Gift durch Anwendung einer verhältnismäßig geringen Menge Hitze ertötet wird.

In elf Kolonien ist Sackbrut also experimentell dadurch hervorgerufen, daß gesunde Kolonien mit Krankheitsgift genährt wurden. In acht von den elf Kolonien hat das durch den Berkefeldfilter gegangene Gift die Krankheit erzeugt.

Der aus dieser experimentalen Arbeit zu ziehende Schluß ist somit, daß Sackbrut eine ansteckende Krankheit der Bienenbrut ist und durch ein infizierendes Agens hervorgerufen wird, das so klein oder von solcher Natur ist, daß es durch die Poren eines Berkefeldfilters hindurchgeht.

Die drei hauptsächlichsten Brutkrankheiten sind jetzt alle als infektiöse bekannt. Es sind die amerikanische Faulbrut, die durch den bacillus larvae erregt wird, die europäische Faulbrut, durch den bacillus pluton hervorgerufen, und die durch ein filtrierbares Gift erzeugte Sackbrut.

Winke für die Beschickung der Ausstellungen in Berlin.

Jetzt ist es Zeit, mit den Vorbereitungen zur Beschickung von Ausstellungen, besonders der Berliner (24. bis 30. Juli 1913) zu beginnen. Es wird sich lohnen, in Berlin den Kampf um Ehre und Anerkennung aufzunehmen. Tüchtige Imker werden in den Wettbewerb treten, große Preise winken.

Immer wieder sieht man nach Schluß der Ausstellungen Imker schmollend im Winkel über die Mißachtung hadern, die ihrem Fleiß geworden ist. Den Preisrichtern klingen die Ohren davon, und doch sind sie unschuldig. Sie sind an Vorschriften gebunden. An dieselben Grundsätze muß sich jeder halten, der ausstellen will. Dann gibt es doch wenigstens etwas weniger Enttäuschungen.

Die Ausstellungen des Imkerbundes werden in fünf Gruppen angelegt. Die erste und Hauptgruppe gehört den lebenden Bienen. Alle Rassen finden Aufnahme und Anerkennung, doch soll jedes Volk in naturgemäßer Entwickelung herangezogen, nicht erst für die Ausstellung zusammengestellt sein. Nun kommt es darauf an, daß Brut und Bau und Futter im rechten Verhältnis stehen, die Waben glatt und gängig sind, Volk und Mutter gesund sind. Die Wohnung muß anständig aussehen, ist aber sonst belanglos. Beurteilt wird Brut, Volksstärke, Wachsgebäude, Futter und Königin.

In Gruppe 2 steht Honig und Wachs. Beides muß klar und sauber sein und in sorgsamer Aufmachung (nicht Papierverschluß der Gläser) dargeboten werden. Falsch ist der Grundsatz, daß dem flüssigen Honig der Vorzug gegeben werden soll. Das dürfen sich die Aussteller nicht gefallen lassen. Sehr löblich ist es aber, daß schmucklose Aufstellung als Fehler abgerechnet wird und daß Spielereien bei aller Anerkennung der Schönheit nicht zu hoch eingeschätzt werden.

Gruppe 3 enthält die Bienenwohnungen. Jedes System, jedes Maß ist zugelassen, nur zweckmäßig, sauber gearbeitet, preiswert und aus gutem Rohstoff soll alles hergestellt sein.

In Gruppe 4 sind die Geräte untergebracht. Spielereien und zu teure Gegenstände, für die es billigen Ersatz gibt, sind ausgeschlossen. Zuverlässigkeit, Arbeit, Rohstoffe und Preis geben den Ausschlag.

Digitized by Google

Gruppe 5 ist für Literatur, Lehrmittel, Bienennährpflanzen und alles Wissenschaftliche über die Biene und Bienenzucht bestimmt. Verleger und Verfasser können jeder für sich ausstellen. Bücher sind aber so zeitig einzureichen, daß sie der wissenschaftliche Ausschuß des Imkerbundes noch vor der Ausstellung durchlesen und auf Inhalt, Form und Ausstellung prüfen kann.

In allen Gruppen gibt es für jeden zur Beurteilung kommenden Teil 3 Punkte. 0 = unbrauchbar, 1 = genügend, 2 = gut, 3 = ausgezeichnet. Für Fehler werden Punkte abgerechnet. Für die Menge gleichartiger Gegenstände werden einige Punkte zugezählt, und zwar für lebende Völker bis zu 5 Punkte, ebenso für Honig 5 Punkte, je 25 Gläser Honig oder je 1 Kilo Wachs können als 1 Punkt zugerechnet werden. Von Geräten kann die Menge 10 Punkte einbringen. Es ist also dringend anzuraten, nicht zu kärgliche Sendungen zu machen und alles so schön wie möglich einzurichten. Das Auge ißt mit, sagt der Konditor. Das Auge preisrichtert auch mit.

Der Brandenburgische Bienenwirtschaftliche Provinzialverband beabsichtigt die Ausstellung aller seiner Mitglieder zusammenzufassen, aber den Bezirken einzelne Teile zuzuweisen, in diesen wieder den Vereinen und darin den Einzelausstellern. Vertrauensmänner werden für guten Aufbau sorgen. Jeder einzelne kommt dadurch zu seinem Recht und kann durch zweckmäßige Eingliederung in das Ganze nur gewinnen. Aber niemand sollte versäumen, vorher gewissermaßen eine Generalprobe von seiner Ausstellung zu halten und dann: mutig voran.

Werbeausschuß des Provinzial-Verbandes.
Aisch, Pfarrer.

* * *

Nachschrift der Redaktion: Auch der Bienenwirtschaftliche Centralverein für die Provinz Hannover beabsichtigt, durch einen Imker eine halbe Lagd mit allen Vor-, Nach- und Heidschwärmen in einem echten Lüneburger Zaun ausstellen zu lassen, um den Besuchern der Ausstellung ein richtiges Bild unseres Betriebes vorzuführen. Es soll dadurch den noch vielfach herrschenden verkehrten Anschauungen über die Lüneburger Betriebsweise entgegengetreten werden.

Honigfälschungsprozeß.

Vor dem Schöffengericht hier in Osnabrück fand am 31. Januar d. J. eine Verhandlung wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz statt, der der Unterzeichnete beiwohnte. Der Händler Wette aus Hattingen a. d. Ruhr war angeklagt, hier Kunsthonig als reinen Naturhonig verkauft zu haben. Im September v. J. hat er hier Honig in Gläsern unter der ausdrücklichen Versicherung verkauft, daß es reiner Bienenhonig sei, und sogar einen Garantieschein unterschrieben, jedoch mit dem Namen Beckmann aus Ladbergen. Die Gläser hatten ein Etikett mit der Aufschrift „Reiner Bienenhonig". Anfangs hat er 80 Pf. für das Pfund gefordert, schließlich aber für 60 Pf. abgegeben. Die Polizei hatte von zwei Käufern eine Honigprobe entnommen, und die Untersuchung hatte ergeben, daß der Honig stark mit Invertzucker und Stärkezucker verfälscht war. Den Bemühungen der Polizei war es schließlich gelungen, den angeklagten Wette als den angegebenen Beckmann ausfindig zu machen. In der Verhandlung leugnete der Angeklagte anfangs, der Verkäufer des Honigs gewesen zu sein. Als er aber einer Zeugin, die von ihm Honig gekauft hatte, gegenübergestellt wurde, und diese ihn ganz bestimmt als den Verkäufer wiedererkannte — trotzdem er seinen Bart etwas verändert hatte —, gab er sein Leugnen auf und behauptete, es sei amerikanischer Honig gewesen. Der Angeklagte war bereits schon einmal in Hattingen wegen Verkaufs von Kunsthonig als reinen Bienenhonig mit 50 ℳ vorbestraft, und das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis, 50 ℳ Geldstrafe, Tragung der Kosten und Publikation des Urteils im „Osnabrücker Tageblatt" und in der „Hattinger Zeitung". Der Amtsanwalt hatte eine viel höhere Strafe beantragt.

Nach der „Illustr. Ztg." ist vor dem Schöffengericht in München ein Händler wegen Verkaufs von Kunsthonig als reinen Bienenhonig zu 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Haushälterin erhielt wegen Beihilfe 1 Monat Gefängnis.

Der „Prakt. Wegw." teilt in Heft 4 mit, daß in Kassel ein Honighändler, der gefälschten Honig als reinen Bienenhonig für 70 Pf. verkauft hat, zu 1 Monat Gefängnis und 600 ℳ Geldstrafe verurteilt ist.

Die Honigprozesse werden wohl nicht eher aufhören, bis wir ein Honigschutzgesetz haben, das den Honig gleich der Butter schützt.

Osnabrück, im Februar 1913. F. Goeken.

Digitized by Google

Vereinsmitteilungen.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Der Verein „Hagen und Umgegend" (Nr. 86) hat seinen Namen umgeändert in „Harrendorf und Umgegend".

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Kleine Berichte.

Blumenthal, im März 1913. Die Bienen sind vorzüglich, aber sie haben sehr ungleich gezehrt. Da heißt es: Aufgepaßt! Eckhoff.

Rastede, den 17. März 1913. Der 8. März brachte hier eine gehörige Lage Schlackerschnee. Um Mittag fielen Flocken von Schmetterlingsgröße aus der Luft herab, aber am folgenden Tage hatte die Erde das Schneekleid schon wieder ausgezogen. Am 12. und 13. März hatten wir warmen Sonnenschein und herrliches Flugwetter. Bei der Revision der Kastenvölker fand ich bei einigen schon verdeckelte Brut. Die Völker hatten stark gezehrt; nur wenig tote Bienen lagen auf der Unterlage aus Dachpappe. Diese wurden schnell abgefegt und die Pappstücke wieder untergeschoben. Den bedürftigen Völkern wurden erwärmte Reservewaben gegeben und einigen auch eine derbe Zuckerlösung. Nun können sie bei dem jetzigen Sturm und Regenwetter bessere Lenztage erwarten.

Chr. Maaß, Lehrer.

Rasemühle, den 10. März 1913. Bei der Voruntersuchung am 2. und 4. März ergab sich bei den 26 Kastenvölkern, daß die Zehrung trotz des unruhigen Winters nicht stärker war wie sonst, auch Tote waren nicht übermäßig. 2 Korbvölker, welche an der Ecke des Pavillons stehen, müssen dagegen sehr unruhig gewesen sein, da sie Anzeichen der Ruhr beim ersten Ausflug zeigten. P. Hagge.

Frage- und Antwortkasten.

Frage: Welcher Zucker ist zur Bienenfütterung der beste, der, welcher nach dem Kochen eine gelbliche Farbe, ähnlich als mit Honig vermischter Zucker annimmt, oder der, welcher ganz blank bleibt? B.

Antwort: Das müßte die Praxis lehren. Nach meiner Auffassung wird ungeblauter Zucker nie ganz blank, d. h. weiß, bleiben. Ein gelblicher Ton wird nicht schaden. Ist die Farbe dagegen schmutzig gelb, so deutet das auf ungewaschenen Sand hin, den unsere Lieferanten aber nicht mehr verwenden dürfen. Ich koche seit langem den Zucker nicht mehr, sondern löse ihn nur in heißem Wasser auf. Kn.

Briefkasten.

E. L. in Harrendorf. Sie können den Mann wegen unlauteren Wettbewerb belangen, wenn Sie nachweisen können, daß der Honig nicht aus seiner eigenen Imkerei stammt. — **Frau G. in Zeven.** Alles bestens besorgt. Herr B. hat sich sehr gefreut. Erwidere Ihre freundl. Grüße aufs herzlichste.

Zur gef. Beachtung.

Die verehrten Einzelleser werden gebeten, den Abonnementsbetrag von 3 ℳ für das Jahr 1913 bis zum 20. April Herrn Rektor Fitzky, Hannover, Rautenstraße 1, einzusenden, anderenfalls wir annehmen dürften, daß die Einziehung des Betrages als Nachnahme mit der Nr. 9 des „Centralblattes" gewünscht wird. Die Redaktion.

Bücheranzeige.

Die Hauptstücke der Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht von G. Lehzen, herausgegeben vom „Bienenwirtschaftl. Centralverein für die Prov. Hannover", sind in 3. Auflage mit dem Bilde des Verfassers und vielen in den Text gedruckten Abbildungen neu erschienen. Das beliebte, weit verbreitete Buch bedarf keiner weiteren Empfehlung. In eleg. Einband Preis 2,50 Mk. (ohne Porto) gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags (2,85 Mk.). Partiepreis billiger. Bestellungen sind zu richten an C. Heidermann, Hannover, Heidestr. 3c.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Mitgliederversammlung am 26. April, nachm. 3 Uhr, im Kasinorestaurant zu Hannover, Artilleriestr. 11.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Berichts über die letzte Versammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vortrag. [14017
4. Bericht über die Durchwinterung und Auslenzung der Völker. — Herr Dunekack.
5. Jubiläums- und Wanderversammlung, Ausstellung u. Lotterie. — Herr Becker.
6. Frühjahrsausflug.
7. Verschiedenes: Feststellung des Zuckerverbrauchs (vergällt und unvergällt). — Versammlungsteilnehmer sind dringend gebeten, sich von denen, die am Besuch der Versammlung verhindert sind, die Angaben zu verschaffen.

Der Vorstand. J. A.: Schatzberg.

Bienenwirtschaftlicher Verein Bücken. Versammlung am Sonntag den 20. April, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Hoffmeyer in Bücken. — Tagesordnung: 1. Verlesung des vorigen Protokolls. 2. Vortrag von Wente-Eystrup. 3. Besprechung des geplanten Mitgliederausfluges. 4. Versteigerung von Geräten, welche zum Teil dem Vorstand schenkweise übergeben sind. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Bibliothekbücher müssen zur Stelle sein. 7. Verschiedenes. — Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand. [13984

Bienenwirtschaftl. Verein Göttingen und Umgegend. Generalversammlung am Sonntag den 13. April, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Gerlof in Göttingen, Gronertorstr. 3. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. [14024

Der Vorstand.

Verein Harburg u. Umgeg. hält seine Frühjahrsversammlung am 20. April cr., nachm. 3 Uhr, bei Ehrhorn in Vahrendorf ab.

Der Vorstand. [14029

Imkerverein Himmelpforten und Umgegend. Generalversammlung am Sonntag d. 6. April, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Wahl eines Delegierten. 3 Verschiedenes.

Der Vorstand. [14003

Imkerverein für Osnabrück. Versammlung am Sonntag den 13. April, nachm. 3½ Uhr, in der Stadthalle (Unionssaal) am Kollegienwall. — Tagesordnung: 1. Die Zuckerfrage. 2. Vortrag. 3. Bericht über einen Dampfwachsschmelzer. 4. Verschiedenes. 5. Gratisverlosung von bienenwirtschaftlichen Sachen.

F. Goeken. [14030

Imkerverein Lüneburg. Frühjahrsversammlung am Hauptmarkttage (14. April), mittags 1 Uhr, bei Melcher (Schützenhaus). — Tagesordnung: 1. Bericht über Durchwinterung. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Sonstiges. 5. Vortrag über Verbesserung der Bienenweide (Schulz-Harburg). — Der bestellte Zucker wird mit 5% Sand vergällt und den Bestellern Anfang April zugehen. [14023

Der Vorstand.

Imkerverein Osterode a. H. Versammlung am Sonntag den 6. April, nachm. 3 Uhr, im „Kronprinzen" zu Osterode. — Tagesordnung: 1. Zuckerbestellung; sämtliche Besteller müssen ihre Bestellung bis 8. April erneuern; es gibt nur vergällten Grießzucker. 2. Vortrag von H. Groß: Eine neue Bienenwohnung und Betriebsweise. 3. Verschiedenes. [14025

Der Vorstand.

Imkerverein Uchte u. Umgeg. Frühjahrsversammlung am Sonntag den 6. April, im Vereinslokale (Meyer vorm. Büsching) in Uchte. Beginn 2 Uhr. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag über Reizfütterung. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand. [14032

Imkerverein Uelzen. Generalversammlung am Sonntag den 6. April, nachm. 2 Uhr, in den „Drei Linden". — Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Bericht über Durchwinterung. 4. Verschiedenes. [14031

Der Vorstand.

Bienenwirtschaftl. Verein Verden. Versammlung am 13. April, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Höltje, Verden. — Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Versteigerung. 3. Verschiedenes. [14009

Der Vorstand.

---

30 Standbienen,

gut und gesund, in Lüneburger Stülpkörben, hat abzugeben

Wilh. Brinkmann,
Ebbingen, bei Walsrode.

Bienenhauben

Visier aus Roßhaar, beste Handarbeit à **2,50 M.**, **Bienenschleier** mit Roßhaarvisier à **1,50 M.**, **Imkerhandschuhe** aus dehnbarem Trikotstoff, blaugrau, gummiert, Ia. Qual. à Paar **2,50 M.**, offeriert

Herm. Heltmann,
Brockel 40, Bez. Bremen.

Schönes Grundstück m. Garten u. Stallung sowie guter Imkerei und Versich.-Agentur, umständeh. **preiswert zu verkaufen.** Passend für pens. Beamte usw.

H. Borchers,
Lebenstedt bei Braunschweig.

Honiggläser

aus extra feinem Glas mit Schraubdeckel und Einlagen

zu ½ Pfd. **M. 7,90**
„ 1 „ „ **9,30**
„ 2 „ „ **16,20**
per 100 Stück
exkl. Verpackung, ab Fabrik.

Infolge allgemeiner Erhöhung der Glashüttenwerke ist es nicht mehr möglich, zu den früheren Preisen zu liefern. [13912

Schraubdeckel liefere auch aus Aluminium und mit Prägung. Bei größeren Abnahmen hoher Rabatt.

Ausführl. Preisliste grat. u. franko.

Casp. Taprogge, Metallwarenfabrik
Neheim a. d. Ruhr.

---

50 Zuchtvölker

in Lüneburger Stülpkörben, gesund, äußerst volkreich, mit gutem Bau und junger Königin à **12** bis **16 M.** [14010

Lehrer **Feindt, Hemelingen.**

Ich empfehle meine berühmten

Lüneburger Stülpkörbe

dickwandig, sauber und fest gearbeitet, à Stück **2,50 M.**, mit Spundloch **2,70 M.** [13906

D. Hasselbrak,
Rechtelsen, Post Sulingen.

Digitized by Google

Nr. 8. **Hannover**, den 15. April 1913. 49. Jahrgang.

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Bekanntmachung. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Ein Kapitel über die Kunstwaben. (H. Theen.) [Forts.] — Zum Artikel: Rauben die Bienen nur Honig oder auch Bieneneier? (H. Kahns.) — Praktische Erfahrungen. (F. Heuer.) — Ueber Verwendung der Schwärme. (Wodrig.) — Bienenwirtschaftliche Nutzpflanzen. (E. Gienapp.) — Salvolat. (Ed. Knoke.) — Auf nach Berlin. — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Bienenzuchtlehrkursus. — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Frage- und Antwortkasten. — Briefkasten. — Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Hauptkursus (nicht der Pfingstkursus) der Imkerschule in Suderburg findet vom 3. bis zum 30. Juli statt. Imker aus der Provinz, die einem Vereine angehören, erhalten vom Centralverein einen täglichen Zuschuß von 2,50 *M*, der Unterricht für sie ist frei. Imker aus anderen Teilen Deutschlands haben ein Lehrhonorar von 20 *M* zu zahlen. Es können 15—18 Schüler (auch Damen) zugelassen werden. Da bereits Meldungen vorliegen, empfiehlt es sich, Anmeldungen möglichst bald durch die Vereinsvorstände an Herrn Direktor Hillmer in Suderburg gelangen zu lassen.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

April—Mai.

Ein altes Sprichwort sagt: „Der März soll neun Sommertage bringen." In diesem Jahre hat er sie reichlich gebracht. Zum Schluß des Monats war ein Wetter, wie wir es oft im wunderschönen Monat Mai nicht besser haben; alles trieb mit Macht, Kirschen und Birnen zeigten schon dicke Knospen. Unsere Bienlein flogen, als ob es schon Sommer sei, und kehrten reichlich mit Pollen beladen heim, den sie aus Weiden und anderen frühblühenden Blüten geholt hatten.

Daß sich bei diesem Wetter die Völker gut entwickeln konnten und sie mit der Brut tüchtig weitergekommen sind, ist erklärlich. Es haben die Völker aber auch dadurch ihre Vorräte

Digitized by Google

tüchtig angegriffen, und in verschiedenen Fällen mußte zur Notfütterung gegriffen werden, um die Völker vor dem Verhungern zu schützen. Der April meint es nicht so gut mit uns, rauhe Ostwinde wehen am Tage. Heute morgen hatte es ziemlich stark gereift. Unsere Bienlein lassen sich infolgedessen nicht viel draußen blicken, und die Entwickelung wird wieder gehemmt; hoffen wir, daß es bald wieder anders wird.

Der Imker hat sein Augenmerk um diese Zeit darauf zu richten, daß keine Wärme den Völkern verloren geht; deshalb legen die meisten Korbimker unter die Korbränder zum Abdichten einen Kranz aus Moos. Oder man schneidet sich aus dickem Filz einen Kranz und legt diesen unter den Korbrand. Andere legen auch um den Korbrand einen losen Strick. Da das Lösen desselben beim Füttern aber immer umständlich ist, so verwenden die Lüneburger fast durchweg nur langes trockenes Moos.

Um die Mitte des Monats beginnen wir hier mit der Triebfütterung. Wenn Herr Knoke in der vorigen Anweisung sagt: „Die Triebfütterung ist ein zweischneidiges Schwert, das in der Hand des Geübten großen Segen stiften kann, bei mangelnder Ueberlegung richtet es aber großes Unheil an“: so möchte ich dem noch hinzufügen, daß ein Korbimker ohne Triebfütterung überhaupt nicht auskommt, denn die ganze Korbimkerei mit dem Ziele der Spättracht ist aufgebaut auf die Triebfütterung. Das Wandern mit den Bienen ist z. B. auch im gewissen Sinne eine Triebfütterung, da durch das Aufsuchen besserer Trachtverhältnisse den Bienen Gelegenheit gegeben wird, sich früher zu entwickeln. Da es aber einem Anfänger meistens nicht vergönnt ist, mit seinen Bienen zu wandern, und es auch für die Wanderimker unumgänglich notwendig ist, die Triebfütterung anzuwenden (weil eben durch die intensive Kultur die honigenden Pflanzen immer mehr verschwinden), so möchte ich nun im folgenden noch einige kurze Winke für den Anfänger den in der vorigen Anweisung des Centralblattes gegebenen hinzufügen. Die Fütterung von unten ist der von oben oder der durch das Flugloch vorzuziehen, weil dadurch das Volk sich nach unten ausdehnt, den Bau erwärmt, und die Königin alsdann mit der Eierlage weiter nach unten fortschreitet. Hölzerne Futterteller sind, da Holz ein schlechter Wärmeleiter ist, am geeignetsten. In der ersten Zeit ist Honig zu verwenden, weil die Bienen eher an denselben herangehen. Ist keiner vorhanden, so nimmt man Zuckerlösung 1 : 1. Bei fortschreitender Entwickelung ist, wenn vorhanden, alter mehrjähriger Honig zu verwenden, weil der noch mehr wie letztjähriger Honig oder Zucker treibt.

Man bringe den Bienen das Futter möglichst nahe. Bei kurzem Bau stellt man den Futterteller auf einen Holzblock. Ist der Bau so lang, daß kein Futterteller unterzustellen ist, so wird der Korb gehögelt, indem man dem Korb einen Untersatzring untersteckt. Manche kürzen auch mit einem Drohnenmesser den zu langen Bau. Beides hat seine Vor- und Nachteile, und zwar besteht beim Högeln der Vorteil darin, daß die Bienen den Bau nicht wieder aufzuführen brauchen und die Königin die Eierlage bis ganz unten ausdehnen kann. Der Nachteil besteht darin, daß durch das Högeln ein freier Raum unter dem Bau entsteht, wodurch natürlich Wärme entzogen und dadurch das Volk etwas in der Entwickelung gestört wird. Beim abgeschnittenen Bau liegen die Verhältnisse gerade umgekehrt.

Sobald die Bienen anfangen zu „neuen“, d. h. wenn sie neuen Bau aufführen, darf mit der Fütterung nicht aufgehört werden, sondern die Bienen müssen jeden Abend ein Futter haben, so lange, bis der Vorschwarm herunter ist. Ist es nun ein guter Flugtag gewesen, daß die Bienen draußen vielleicht aus Raps usw. Honig eingetragen haben, so ist eine Fütterung überflüssig; denn wir müssen uns immer wieder vergegenwärtigen, was wir durch die Fütterung bezwecken wollen. Nicht ein Mästen der Völker, sondern nur ein Treiben der Königin zu vermehrtem Brutansatz und damit zur stärkeren Entwickelung der Völker soll stattfinden.

Der Drohnenbau ist so lange aus den Stöcken zu entfernen, bis Weiselzellen aufgeführt werden und dieselben bestiftet sind. Hand in Hand mit der Triebfütterung geht das Gleichmachen der Völker. Es geschieht durch Ueberfüttern oder Umstellen der Völker. Einem Anfänger ist das Ueberfüttern zu empfehlen. Das Gleichmachen der Völker hat nur den Zweck, die Schwärme möglichst gleichmäßig herunter zu bekommen. Bei einem größeren Stande ist das von Vorteil, bei kleineren Ständen ist es nicht von so großer Wichtigkeit, sondern es kann bei diesen im Gegenteil von Vorteil sein, wenn die Schwärme teils früher, teils später fallen. Bei der Triebfütterung muß man sich immer vor Augen halten, wann können die Schwärme wohl kommen, und haben dieselben bei gutem Wetter auch dann soviel Tracht, daß sie ohne Futter auskommen? Wir füttern meistens so, daß die ersten Schwärme kommen, wenn auf den Feldern Kornblume und Heberich anfangen zu blühen.

Suderburg, den 9. April 1913. H. Heitsch.

Ein Kapitel über die Kunstwaben.

Von Heinrich Theen-Seeholz. (Fortsetzung.)

Das Einlöten der Waben mittels flüssigen Wachses aus der Lötlampe geht rasch von statten und liefert bei einiger Uebung tadellose Arbeit. Bei diesem Verfahren ist in erster Linie darauf zu achten, daß die Waben genau in die Mitte des Wabenträgers zu stehen kommen. Aus freier Hand und nach dem

Digitized by Google

Augenmaße will das nicht immer ganz gelingen. Hat der Wabenträger auf der Unterseite eine Nute, so muß die Wabe schon richtig eingelötet werden, wo das aber nicht der Fall ist, nimmt man lieber ein sog. Anklebe- oder Lötbrettchen zur Hilfe, welches jeder sich selbst aus zwei Leisten herstellen kann, auf welche man ein Brettchen aufnagelt, welches etwa 2 Millimeter dünner als die Hälfte der Breite des Wabenträgers und so lang und breit ist, daß es gerade den Innenraum des Rähmchens ausfüllt. Beim Angießen darf das Rähmchen nicht eher aus der Hand gegeben werden, bis das Wachs völlig erkaltet ist. Beide Seiten der Waben werden angelötet. Früher benutzte ich zum Angießen des Wachses eine Gansfeder, seit etlichen Jahren aber nur noch die Lötlampe „Blitz". Das Arbeiten mit derselben ist spielend leicht und die Vorbereitungen sind in kürzester Zeit gemacht. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß das Anlöten niemals bei kühler Temperatur vorgenommen werden darf und daß die Waben immer etwas angewärmt werden müssen, bevor sie eingelötet werden. Wichtig beim Anlöten ist ferner, daß das Wachs die richtige Temperatur hat, d. h. nicht zu heiß, aber auch nicht zu kalt. Ist es zu heiß, so bleibt davon zu wenig an Wabe und Rähmchen haften, es brennt durch und die Wabe bekommt nicht den nötigen Halt; ist es aber zu kalt, d. h. wenn es zwar noch flüssig, aber nahe vor dem Erstarren ist, so bleibt zu viel davon an Wabe und Rähmchen sitzen und die erforderliche Festigkeit ist trotzdem nicht da. Nach einigen Versuchen wird man bald dahin kommen, welchen Wärmegrad das Wachs haben muß.

Weniger begeistert bin ich von der Befestigung durch die im Handel erscheinenden hunderterlei Arten von Wabenklammern. Die Sachen kosten Geld, sehen sich für den Augenblick ganz nett an, sind aber meistens bei weitem nicht so praktisch, als man annehmen möchte. Ich habe alle möglichen Sorten im Gebrauch gehabt, verwende sie jetzt aber nur im Notfall, wenn es gilt, eine etwas verbogene Wabe gerade zu halten.

Ich habe schon eingangs dieses Kapitels gesagt, daß die Kunstwabe neben der Honigschleuder die bedeutsamste Erfindung in der Bienenzucht ist und daß die moderne Imkerei und insbesondere die Mobilzucht nie einen so gewaltigen Aufschwung genommen hätte, wenn ihr diese beiden Hilfsmittel gefehlt hätten. Beiden müssen also bedeutende Vorteile inne wohnen. Während aber an dem Nutzen der Honigschleuder von keiner Seite mehr gezweifelt wird, da er offensichtig ist, wird der Wert der Kunstwabe noch vielfach verkannt, da er nicht sogleich in die Augen fällt und nur von solchen Imkern recht gewürdigt werden kann, welche solche Tafeln ausgiebig verwenden. Ein kurzer Hinweis auf deren Nutzen dürfte daher angebracht sein.

Schon im Jahre 1860, also zu einer Zeit, wo die Kunstwabe noch in den ersten Kinderschuhen steckte, schrieb Pfarrer Wetzler-Schauring in der „Bienenzeitung": „Diese Erfindung beruht auf der Dzierzonschen Idee, den Eigensinn der Bienen dem ordnenden Verstande des Menschen bis zur äußersten Grenze zu unterwerfen, und wird in dieser Beziehung ihren Wert behalten, mag ihre praktische Verwertung für die Bienenzucht noch manche Wandlung erfahren." In diesen Worten ist kurz die ideelle Seite des Wertes der Kunstwabe zum Ausdruck gebracht. Für den Praktiker kommt aber nur die materielle Seite in Betracht, und in dieser Hinsicht müssen wir zunächst betonen, daß den Bienen viel Arbeit und Honig erspart wird, wenn man ihnen Kunstwaben gibt. Wenn sich auch nicht genau feststellen läßt, wieviel die Bienen über ihren Lebensbedarf an Honig und Pollen verzehren, um ein bestimmtes Quantum Wachs zu erzeugen, so hat man doch durch Versuche ermittelt, daß zur Erzeugung von 1 Kilogramm Wachs ungefähr 5 bis 10 Kilogramm Honig konsumiert werden müssen. Hieraus geht deutlich hervor, daß durch den Wabenbau der Honigertrag bedeutend geschmälert wird und daß der Gewinn ein desto größerer ist, je weniger die Bienen zu bauen haben. Volkreiche Stöcke, die während der besten Trachtzeit

Digitized by Google

erst neue Waben bauen müssen, haben am Ende der Tracht oft nur einen ganz geringen Ueberschuß, während Völker, denen Kunstwaben eingehängt wurden, von Honig strotzen. In ersterem Falle können wir bildlich sagen: der Löffel fehlt, wenn es Brei regnet. Der rechte Augenblick ist verpaßt.

Weiter erhält man durch die Verwendung von Kunstwaben einen großen Vorrat von ausgebauten leeren Arbeitsbienenwaben, die nicht entbehrt werden können, wo rationelle Bienenzucht getrieben werden soll. Jeder praktische Bienenzüchter weiß hinlänglich aus eigener Erfahrung, welchen Wert möglichst viele leere Waben besitzen, denn nur durch sie läßt sich, nach den bereits erwähnten Worten v. Berlepsch: „Der Teufel spazieren fahren", d. h. eine gute Honigtracht aufs vollkommenste ausnützen. Tritt eine gute Tracht ein und den Bienen fehlen die Räume, wo sie ihren Honig ablagern können, so läuft in der Regel „der Bach ab, ehe die Mühle fertig ist". Durch ausgiebigen Gebrauch von künstlichen Mittelwänden ist nun jedem, auch dem Anfänger, die Möglichkeit gegeben, sich in kürzester Zeit einen stattlichen Vorrat von leeren Waben zu verschaffen. Ein besonderer Vorteil besteht zugleich darin, daß aus den künstlichen Mittelwänden schönere und regelmäßigere Waben hervorgehen, als der Naturbau sie liefert. Ist man beim Befestigen der Kunstwaben vorsichtig, so gehören verbogene Waben schon immer zu den Seltenheiten, besonders wenn selbstverfertigte verwendet werden. Dazu kommt noch ferner, daß man in der Kunstwabe das beste Mittel in der Hand hat, den Drohnenwabenbau zu beschränken. Bekanntlich ist bei den Bienen während der Zeit des Wabenbaues der Vermehrungstrieb am stärksten; deshalb arbeiten sie mit einer gewissen Hartnäckigkeit auf die Erzeugung einer Unmasse von Drohnen. Jedes freie Plätzchen wird mit Drohnenbau ausgefüllt, in dem dann oft eine Unmasse von honigfressenden Drohnen erbrütet wird. Durch Einhängen von Kunstwaben werden aber die Bienen gezwungen, nur Arbeitsbienenzellen aufzuführen und auf diese Weise eine Menge von unnützen Fressern vom Halse gehalten.

Ein weiterer Vorteil besteht ferner darin, daß die Kunstwabe sowohl zur Volksvermehrung als auch zur Erweiterung und Erneuerung des Brutnestes dient. Ist die erste Wabe ausgebaut, so hängt man eine zweite hinein, und so fort, bis vier, fünf und noch mehr Mittelwände ausgebaut sind. Man kann so einem Kasten mit altem Bau bald ein neues Brutnest schaffen. Die ganze Tätigkeit der Bienen wird in Anspruch genommen, und wenn die Königin jung und fruchtbar ist, entwickeln sie sich bis zur Haupttracht zu einem starken Volke und denken doch dabei nicht an ihren natürlichen Vermehrungstrieb, das Schwärmen.

Nicht selten kommt es vor, daß einzelne Stöcke überfüllt sind und Schwarmgedanken bekommen. Dieser Schwarmtrieb läßt sich durch Anwendung der Kunstwaben dämpfen, indem man den Bienen Raum und Arbeit schafft oder die Brut durch Entziehung von Brutwaben beschränkt. Ersteren Falles braucht man nur zu Beginn der Volltracht durch Einhängen von ganzen Mittelwänden oder von leeren Waben je nach der Entwickelung und Stärke des Volkes den nötigen Raum zu geben. Natürlich ist ein Uebermaß zu vermeiden, da sonst ein Verlassen und Erkälten der Brut herbeigeführt werden könnte. Rechtzeitiges Raumgeben unterdrückt die Schwarmgedanken in ihren ersten Anfängen. Auch die Brutbeschränkung muß rechtzeitig, sobald sich eine drohende Uebervölkerung bemerkbar macht, vorgenommen werden. Dem betreffenden Volke werden wiederholt mehrere Waben mit reifer, also auslaufender Brut entzogen und an deren Stelle künstliche Mittelwände eingehängt. In der Regel können die Völker durch diese „Wechselkur" vom Schwarmdusel geheilt werden. Bei diesem Verfahren ist aber wohl zu beachten, daß niemals zwei Kunstwaben nebeneinander eingehängt werden dürfen, denn dann wird das Brutnest in zwei Teile geteilt, wodurch sich die Bienen in einem höchst unbehaglichen

Digitized by Google

Zustande versetzt sehen. Dann aber wird auch die Gasse zwischen zwei nebeneinander hängenden Kunstwaben nur schwach von Bienen besetzt und demgemäß nur langsam ausgebaut. Es ist daher besser, wenn man mehrere Kunstwaben zugleich einhängt, je eine derselben zwischen zwei Brutwaben zu plazieren.

(Schluß folgt.)

Zum Artikel: Rauben die Bienen nur Honig oder auch Bieneneier?

Von Heinr. Kahns-Rondeshagen (Lauenburg).

Der Behauptung des Herrn Kühn-Quittainen (Ostpr.), daß die Bienen Eier rauben, kann ich ohne weiteres nicht beipflichten. Das Vorfinden der beiden Weiselzellen in dem buckelbrütigen Volke ist nichts außergewöhnliches, dasselbe habe ich schon mehrfach beobachtet, aber aus denselben entpuppten sich stets Drohnen. Die Eier werden jedenfalls von einer After-Königin herrühren.

Daß ein drohnenbrütiges Volk plötzlich wieder weiselrichtig wird, habe ich auch schon erfahren. Vor einigen Jahren hatte ich ein weiselloses Volk. Verschiedene Male hing ich demselben offene Brutwaben ein, aber stets ohne Erfolg. Schließlich wurde das Volk drohnenbrütig. Das Nachbarvolk hatte geschwärmt, nach etwa vier Wochen revidierte ich dasselbe und fand die Königin noch nicht in der Eierlage. Durch Zuhängen von einer offenen Brutwabe überzeugte ich mich davon, daß die Königin verloren gegangen war. Nach einiger Zeit sah ich mein drohnenbrütiges Volk nach und fand zu meinem größten Erstaunen mehrere tadellos bestiftete Brutwaben. Nach meiner Meinung haben die Bienen sich aber keine Eier geraubt, sondern die verloren geglaubte Königin ist in das drohnenbrütige Volk geraten und ausnahmsweise willig angenommen worden.

Daß bei bester Tracht die stärksten Völker am meisten von Raubbienen belästigt werden, wird wohl, wie der Herr Redakteur in der Nachschrift zu dem Artikel bemerkt, durch den starken entströmenden Honiggeruch verursacht. Ich habe bei solchen Völkern schon wiederholt aus dem Stocke herausfliegende Bienen erfaßt und zerdrückt. Dieselben trugen aber keine Eier, sondern hatten sich so voll Honig gesogen, daß viele davon ihre eigene Last nicht zu tragen vermochten und daher zur Erde fielen. Diese Räuberei dauert gewöhnlich nur ein bis zwei Tage, dann ist sie meistens wieder beseitigt.

Ein mir bekannter Imker will schon beobachtet haben, daß die Bienen auch Pollen rauben. Ich selbst habe schon beobachtet, daß bei gutem Trachtwetter Bienen, welche mit Pollen beladen waren, aus dem Flugloche stürzten. Als ich mir die Sache aber näher besah, waren es Bienen, die im Gedränge von den ausfliegenden mit zurückgerissen wurden.

Praktische Erfahrungen.

Von F. Heuer-Helsta.

Fortwährend bringen unsere Bienenzeitungen Ratschläge über die Frage: Wie halte ich Ameisen vom Stande fern, oder womit sollen die Plätze vor dem Bienenhause bedeckt sein? Im Frühjahr soll z. B. Stroh vor den Stand gelegt werden, damit abfallende Bienen nicht erstarren. Oft wird auch von einer zweckmäßigen Bienentränke geredet.

Ich möchte mitteilen, wie vorstehende Fragen auf meinem Stande mit sehr geringen Kosten durch nur einmalige Arbeit gelöst wurden.

Als Fußboden in meinem Pavillon legte ich eine 10 Zentimeter starke Betonschicht, um vor den Ameisen sicher zu sein; vor dem Pavillon und vor den Freiständen brachte ich Sand auf, um den Graswuchs zu hindern und auch den Bienen beim Fallen auf die Erde ein gutes Auffliegen zu ermöglichen. Ich machte aber die Erfahrung, daß trotz Anwendung scharfriechender Mittel die

Digitized by Google

Ameisenplage überhand nahm, bis hinauf zur zweiten Etage waren bei schwülem Wetter ungezählte dieser Plagegeister vorhanden. Ich vertilgte dieselben, so oft und so viel ich konnte, ohne sie jedoch gänzlich fernhalten zu können.

Im Sommer 1911 kam ich auf den Gedanken, es einmal mit Sägespänen als Ersatz für Sand zu versuchen. Ich schüttete eine 5 Zentimeter starke Schicht rings um den Pavillon, sowie um alle freistehenden Beuten auf. Der Erfolg war, daß ich nicht eine Ameise auf dem Stande mehr spürte, auch kam kein Graswuchs mehr durch wie beim Sande; es ist immer schön sauber. Wenn früher bei Unwetter die Bienen vom Flugloch abgeschlagen auf den Sand fielen, konnten sie vor Schmutz nicht mehr auffliegen. Bei Anwendung von Sägespänen kommen fast alle in die Höhe. Bei sehr trockenem Wetter halte ich die Späne feucht.

Vor Jahren sah ich in einem Holzgeschäft, daß die Bienen im Frühjahr haufenweise an feuchten Sägespänen und auf weißen Brettern saßen und Feuchtigkeit aufsaugten. Ich richtete dazumal gleich eine Sägespantränke ein mit gutem Erfolg, heute haben alle Vereinsmitglieder eine solche Tränke und sind alle sehr zufrieden. Beim geringsten Sonnenschein im Frühjahr werden die Späne warm und die Tränke wird von den Bienen ausgiebig benutzt. In der heißen Jahreszeit muß immer Wasser nachgefüllt werden, sonst bohren sich die Bienen tief in die Späne ein. Früher legte ich im Frühjahr Stroh oder Rohr vor die Bienenhäuser, um die Bienen, welche auf die kalte Erde flogen, vom Tode des Erstarrens zu retten. Das war sehr oft zum Nachteil, die Bienen krochen unter das Stroh und kamen auch dort noch um. Seit Anwendung der Späne ist kein Verlust mehr zu spüren. Ich säubere, wenn nötig, im Frühjahr die Plätze vom Schnee, die Sonne erwärmt die Sägespäne sehr schnell und ein Erstarren kommt nicht mehr vor. Hat man beim Freistand Arbeiten bei schlechtem Wetter zu verrichten, so kommen die abfallenden Bienen sehr schnell wieder hoch. Da die Späne sehr schwinden, so muß in jedem Frühjahr frisch aufgetragen werden; im Februar ist die beste Zeit dazu.

Auch ist noch hervorzuheben, daß das Land durch Späne nicht unbrauchbar wird wie beim Sande, sondern es bildet sich eine Humusschicht, welche nicht zu unterschätzen ist. Als Tränke habe ich einen Trog von 1,75 Meter Länge, 0,45 Meter Breite und nur 6 Zentimeter Tiefe, ich habe daher eine große Fläche zum Tränken und verbrauche verhältnismäßig wenig Wasser, auch kann dieses nicht in Fäulnis übergehen, weil es schnell aufgebraucht wird und tagsüber öfter erneuert werden muß.

Angesichts dieser Tatsache möchte ich allen Imkerfreunden einen Versuch mit Sägespänen empfehlen, wir haben durch geringe Mühe viele Vorteile mit Leichtigkeit erreicht.

Ueber Verwendung der Schwärme.

Wodrig, Kemnitz bei Greifswald.

Das Schwärmen ist der Höhepunkt im Leben des Bienenvolkes, und ohne Schwärme würde auch für den Imker die Imkerei an Reiz verlieren, lautet doch Ende Mai und Anfang Juni die erste Frage bei der Begegnung der Imker: „Hast du schon einen Schwarm?“ Freilich bringt auf einem großen Stande das Schwärmen dem Imker viele Arbeit. Da heißt es, Schwärme einfangen, Königinnen herausgreifen, Völker auseinandernehmen, Weiselzellen wegschneiden, Schwärme zurückgeben, und das alles zu einer Zeit, in der die Arbeit auf dem Bienenstande drängt. — Bekannt ist ja auch, daß das Muttervolk, das den entweiselten Vorschwarm zurückerhalten hat, es an Fleiß oftmals fehlen läßt, weil die Gedanken auf den Abzug des Nachschwarmes gerichtet sind. — Da die aufgestellten Schwärme durch rege Schaffenslust glänzen, so wird von verschiedenen Imkern der Rat erteilt, die Schwärme in Sommerwohnungen einzeln aufzustellen und nach Beendigung der Tracht zu kassieren. Ich habe mich für diese Art der

Digitized by Google

Verwendung von Schwärmen, die vielleicht in Gegenden mit reicher Tracht und in Gegenden mit Spättracht sehr rentabel sein mag, nie begeistern können, weil die massenhaft angesetzte Brut vielen Honig verschlingt und somit für die Schleuder wenig zu tun übrig bleibt. Mehrere Versuche, die ich vor Jahren unternahm, haben mich von dem Verfahren wieder abgebracht. Um mir Arbeit zu sparen, kam ich auf eine Idee, die vielleicht nicht neu ist, die sich aber wenigstens in diesem Jahre bewährt hat. Es galt, den Fleiß der Schwärme auszunutzen und den Brutansatz nicht ganz zu verhindern, aber im Verhältnis zur Volksstärke eng zu begrenzen. Die Brut verschlingt ja nicht bloß vielen Honig, sondern sie erfordert auch zur Pflege viele Bienen, die anderenfalls dem Eintragen von Honig dienen können, da Schwarmbienen sämtlich trachtfähig sind. — Ich stellte mir eine einfache Wohnung her, die über dreißig Ganzrähmchen faßte. An der Längswand wurden drei große Fluglöcher errichtet. Die Waben hingen so, daß sie mit der Längswand einen rechten Winkel bildeten. Nun brachte ich am Abend vier Schwärme, die ich an dem Tage erhalten hatte, in den Kasten. Natürlich nahm der Raum dafür nur einen Teil der Wohnung ein. Ich schüttete Vor- und Nachschwärme durcheinander, denn von der alten Lehre, daß Vor- und Nachschwärme sich nicht vertragen, bin ich längst abgekommen. — Ich will in dieser Beziehung einen kleinen Seitensprung machen. Es ist ja immer etwas mißlich, wenn Vor- und Nachschwärme zusammenziehen, da sie nach dem Einfangen meistens die Wohnung wieder verlassen. Ich verfahre folgendermaßen: Wenn Vor- und Nachschwärme zusammenziehen, so fange ich, noch bevor sich alle Bienen gesetzt haben, den Schwarm ein, trage ihn sofort in einen sehr dunklen Stall und bedecke den Korb mit einem Sack, damit die Bienen auch Lichtritzen nicht sehen können. Es entsteht große Aufregung und infolge dieser bedeutende Wärme; um nun Luftmangel und etwaiges Ersticken zu verhüten, stecke ich ein starkes Stück Holz zwischen Korb und Bodenbrett. Am Abend bringe ich den Schwarm in die Wohnung, gebe ihm aber stets eine Wabe mit Brut in allen Stadien; Hauptsache ist natürlich, daß Eier und junge Brut vorhanden sind, und es ist mir noch niemals passiert, daß der Schwarm wieder ausgezogen ist. Wohl habe ich erfahren, daß sämtliche Königinnen abgestochen oder getötet worden sind und das Volk sich eine junge Königin erziehen mußte, aber ausgezogen ist kein Schwarm. — Doch zurück zum Thema. Die zusammengeschütteten Schwärme erhalten eine Brutwabe und eine Anzahl von bunt zusammengewürfelten Rähmchen, je nachdem Vorrat von Waben vorhanden ist. In diesem Jahre z. B. hatte ich eine ganze Anzahl von Pollenwaben, die zum Einschmelzen bestimmt waren. Da bei den ausgezeichneten Trachtverhältnissen und dem äußerst günstigen Trachtwetter Wabenmangel vorhanden war, so kratzte ich den Teil, der Pollen enthielt, ab und hing die Waben, gemischt mit Kunstwaben, in die Wohnung, und die Bienen haben die alten Waben zu vorzüglichen Waben ausgebaut. — Durch ein Fenster aus Gaze wurde der Raum abgeschlossen. Am nächsten Tage schüttete ich wieder einige Schwärme in die Wohnung, hing außer anderen Waben eine Brutwabe hinein und schloß den Raum — es war der mittlere Teil der Wohnung — wieder durch ein Fenster aus Gaze ab. Am dritten Tage füllte ich in derselben Weise den letzten Teil des Kastens, der nun drei voneinander gesonderte Völker enthielt, die nur durch Fenster von Drahtgaze voneinander geschieden waren und von denen jedes Volk sein besonderes Flugloch hatte. Die Völker mußten sich bald befreunden und denselben Geruch erhalten, da durch die Gaze die Luft von einem Volke zum anderen strömte; auch hatte ich häufig bei Mehrbeuten beobachtet, daß die Bienen der verschiedenen Völker sich gegenseitig besuchen. Nach einigen Tagen zog ich die Fenster während der emsigsten Flugzeit ganz unauffällig heraus und bedeckte die Lücken durch Brettchen. Bemerken will ich noch, daß sich zu beiden Seiten der Fenster Kunstwaben befanden, die beim Entfernen der Fenster noch nicht so weit ausgezogen waren, um ein Herausziehen zu erschweren. Die Bienen

Digitized by Google

vertrugen sich ausgezeichnet, auch nicht eine einzige Biene wurde abgestochen; dagegen konnte ich bald feststellen, daß nur eine Königin im Stocke war; die beiden anderen waren getötet worden. In einem dicht bevölkerten Raum mit mehr als dreißig Ganzrähmchen befanden sich nur Trachtbienen, die verhältnismäßig wenig Brut zu ernähren hatten, und eine Königin. Die Tiere sammelten sehr fleißig; nach kurzer Zeit waren die Waben gefüllt, und die Bienen fingen an vorzuliegen. Ich entnahm zehn Rähmchen mit unbedeckeltem Honig, die ich anderen Völkern zuhing, zog die anderen Rähmchen auseinander und hing leere Waben zwischen. Bei der Gelegenheit fand ich die Königin, die ich tötete. Sofort hörte das Vorliegen auf, und die Arbeit begann von neuem. Das habe ich mehrere Male gemacht, und das Riesenvolk hat mir ausgezeichnete Erträge gebracht. Auch ein zweites Volk, daß ich in ähnlicher Art in einer schnell umgearbeiteten Kiste unterbrachte, hat sich ganz vorzüglich bewährt. Nach Schluß der Tracht wurde sämtlicher Honig ausgeschleudert. Da ich im Sommer verhältnismäßig viele weisellose Völker hatte, so brachte ich beide Völker, von denen das entweiselte sich eine neue Königin erzogen hatte, in andere Wohnungen und nahm sie mit in den Winter. In diesem Frühjahre werde ich mir noch einige Wohnungen ähnlicher Art anfertigen und ausproben, ob sich die Art der Verwendung der Schwärme lohnt. Doch werde ich nach Entfernung der Drahtfenster Absperrgitter einschieben, um eine zu große Ausdehnung der Brut bei schlechtem Wetter zu verhindern. Ich glaube nicht, daß das Absperrgitter den Bienen hinderlich sein wird, da mehrere Fluglöcher, an die sich die Bienen schon vor dem Entfernen der Drahtfenster gewöhnt haben, vorhanden sind. Bemerken will ich noch, daß die Erfahrungen dieses Jahres nicht ausschlaggebend sind, da wir in Neuvorpommern eine so vorzügliche Ernte gehabt haben, wie ich sie mir in meiner mehr als 25jährigen Imkertätigkeit nicht habe träumen lassen.

Bienenwirtschaftliche Nutzpflanzen.

Von Emil Gienapp-Hamburg. (Nachdr. verb.)

Voraussetzung für den rationellen Imkerbetrieb ist immer das Vorhandensein ergiebiger Bienenweideplätze, und je mehr diese mit ihrer Blüte dem Bienenfluge ein zeitlich auseinanderliegendes Arbeitsfeld bieten, um so reichlicher ist der wirtschaftliche Nutzen der Bienenhaltung. Außer den insbesondere für Berufsimker in Frage kommenden landwirtschaftlichen Kulturfeldern mit ihrer Klee- und Rapsblüte, sowie der Obstbaum- und Heideblüte gibt es auch unter den gärtnerischen Laub-, Zier- und Obstgehölzen sowie unter den Stauden- und Zwiebelgewächsen eine große Anzahl bienenwirtschaftlicher Nutzpflanzen, die hierfür um so wertvoller sind, als sie in ihren verschiedenen Arten und Formen und den abweichenden Blütezeiten es dem Bienenfreunde ermöglichen, durch eine bevorzugte Anpflanzung dieser Pflanzenarten dem Bienenfluge fast die ganze Vegetationsperiode hindurch willkommene Trachtquellen zu bieten. Diese werden natürlich um so ausgiebiger schöpfbar sein und wertmindernd oder günstig beeinflußt werden, je mehr sonnenreiche Tage die Blumenentfaltung fördern und die Bienen in ihrem Trachtgeschäfte nicht durch Wind und Wetter verschlagen und gestört werden. — Mit Frühlingserwachen und bis Beginn des Aprilmonats sind es zunächst die gewöhnlichen Haselnußsträucher (Corylus Avellana) und der gemeine Scheinhasel (Corylus Colurna), die mit ihren gelblich-braunen Kätzchenblüten den Bienen das erste Arbeitsfeld verschaffen, denen sich dann weiterhin die Schwarzerle (Alnus glutinosa) mit der nordischen Weißerle (Alnus incana) anschließen. Diesen folgen die männlichen Pappeln: Populus Berolinensis mascula (Berliner Lorbeerpappel), Populus canadensis aurea (goldblättrige kanadische Pappel), Populus fastigiata (italienische Pyramidenpappel), Populus Simoni (chinesische Pappel) und Populus tristis (dunkelblättrige Balsampappel). Ferner

Digitized by Google

gehören hierher die Weiden mit einer großen Anzahl und Formen, unter denen besonders die kaspische Blutweide (Salix acutifolia), die blutrote Dotterweide (Salix alba Britziensis), die Aschweide (Salix cinerea), die Reifweiden (Salix daphenoides und pomeranica), die Knackweiden (Salix fragilis und Monspeliensis), die japanische Weide (Salix japonica Lavallei), die langblättrige Weide (Salix lanceolata), die Lorbeerweide (Salix pentandra), die Purpurweide (Salix purpurea), sowie die Korbweide (Salix viminalis gigantea) mit ihren mehr oder weniger großen Blumengehängen eine gern besuchte Bienenweide abgeben. Schließlich kommen noch hinzu die Blüten der zierlichen Glockenheide (Erica carnea), des fruchtgiftigen Seidelbastes (Daphne Mezereum), der gelbblühenden Kornelkirsche (Cornus mascula), der Feld- und Bergrüster (Ulmus campestris und montana), die den Bienen willkommene Süßstoffe für die erste Frühlingstracht liefern.

Wesentlich reichlicher deckt sich bereits der Bienennahrungstisch im April, zumal bei günstiger Witterung in der letzten Hälfte desselben die Blüte der Aprikosen und Süßkirschen beginnt und auch die allgemeine natürliche Frühlingsflora in Garten, Feld und Wald eine ganze Anzahl honigspendende Pflanzenarten zur Blüte bringt. Unter den Laubhölzern entwickeln zunächst Art und Formen des raschwüchsigen Silberahorn (Acer dasycarpum) Blumen in großer Menge, die mit denen des hellgrün belaubten Eschenahorn (Acer Negundo californicum masculum) von Bienen emsig abgeweidet werden. Dasselbe gilt von dem sich vor der Laubentfaltung über und über mit hellgelben Blumen bedeckenden Acer rubrum hybridum und Acer tomentosum, denen sich gegen Ende des Monats die Blüten des Spitzahorn (Acer plantanoides) zugesellen. Nächst diesen sind es dann die vielblumigen Stachelbeeren (Ribes Grossularia) mit den rot- und weißfrüchtigen und zierblumigen Johannisbeeren (Ribes Rubrum) mit den langhängenden Traubenblüten, welche aufgesucht und bald durch die Blumenfülle der Aprikosen, Pfirsiche, Mandeln und Süßkirschen zu einem lohnenden Trachtfelde vermehrt werden. Mit Schluß des Monats und etwas später blüht ferner die Kirschpflaume (Prunus cerasifera), die Pflaumen-Aprikose (Prunus dasycarpa) der Schlehendorn (Prunus spinosa), sowie andere verschiedene zierfrüchtige Sträucher von Apfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen in solcher Fülle, daß sie alle Blätter unter sich begraben und wie ein einziges großes Blumenbukett erscheinen, das unablässig von Bienen umschwärmt und auf Honigstoffe untersucht wird. Schließlich gehören noch hierher der dreilappige Sumach (Rhus trilobata) mit knäuelständigen hellgelben Blumen, die gemeine Hängebirke (Betula verrucosa) und die gelbblütige, sich wegen ihres niedrigen Wuchses insbesondere zu Einfassungen eignende Staudenblume Waldsteinia geoides.

Im Mai blüht der Maßholder oder Feldahorn (Acer Pseudoplatanus), die kerzenblumige Roßkastanie (Aesculus Hippocastanum) und die rotblühende rubicunda, die traubenblütige weiße Felsenbirne (Amelanchier) in Art und Formen, die fast wintergrünen Mahonien (Mahonia aquifolium), verschiedene Arten und Formen der weiß und rot, einfach und gefüllt blühenden Dorne (Crataegus), der zu den Schmetterlingsblütlern gehörende Erbsenbaum (Caragana arborescens), mehrere Arten und Formen der Heckenkirsche (Loniceren und Caprifolien), rankenden und nichtrankenden Charakters, die buntfarbigen reizenden Sonnenröschen (Helianthemum), die gemeine Traubenkirsche (Prunus Padus) in Art und Varietäten, die als Kirschenunterlage bekannte Steinweichsel (Prunus Mahaleb), die zierfrüchtige Himbeere (Rubus deliciosus) mit sehr breiten weißen Blumen, die verschiedenen doldenblumigen Ebereschen oder Sorbus (Mehlbirne, Elz- oder Apfelbeere), der Ginster oder Besenpfrieme (Spartium scoparium) und der Schneeball (Viburnum Opulus). Hinzu kommen eine große Anzahl Stauden-, Zwiebel- und Knollenpflanzen, so insbesondere das hübsche sporn-blumige Akelei (Aquilegia canadensis), verschiedene Irisarten und der Rest der

Digitized by Google

Hyazinthenblüte. Außerdem stehen Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Sauerkirschenbäume in voller Blüte, und gegen Ende des Monats entfalten auch die Him- und Brombeeren die ersten Blumen, deren Hauptblüte jedoch erst mit dem Beginn des kommenden Monats eintritt. (Schluß folgt.)

Salvolat.

Auf mehrfachen Wunsch veröffentliche ich nachstehend nochmals die bereits im Jahrgang 1910 bekanntgegebenen Rezepte für Salvolat, das bei der Triebfütterung mit vorzüglichem Erfolge angewandt wird. Man setzt jedem zweiten Futter (also etwa einmal wöchentlich) auf jedes Pfund gut zwei Teelöffel Salvolat zu. Wer reinen Zucker verfüttert, wird eine milchige Trübung der Lösung beobachten, die jedoch nichts zu bedeuten hat.

1. Rezept:

Ammoniakflüssigkeit (Salmiakgeist) . .	66	Gramm
Weingeist 90 Proz.	130	„
Zitronenöl	1	„
Macisöl	1	„
Majoranöl	1	„
Nelkenöl	1	„

2. Rezept:

Ammonium carb.	6	Gramm
Liquor am. caust.	12	„
Oleum myristicae	0,8	„
Oleum citri	1,2	„
Spir. vini	180	„
Aqua dest.	90	„

Ed. Knoke.

Auf nach Berlin.

Vom 24. bis 30. Juli d. J. werden die Verhandlungen des Imkerbundes und der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirte in des Deutschen Reiches Hauptstadt gepflogen werden. Ebensolange dauert die damit verbundene Ausstellung des Imkerbundes. Ein Eisenbahner-Imkertag ist einbegriffen. Die imkernde Lehrerschaft konnte es verlangen, daß diese Zeit, die in die Ferien fällt, gewählt wurde. Sie hat sich diese Rücksichtnahme ehrlich verdient. Wer das Protektorat der Ausstellung übernehmen wird, ist noch unbestimmt. Die Staatsbehörden stehen ihr, wie immer, wohlwollend gegenüber. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat für die Eisenbahner schon Urlaub in den durch den Dienst gezogenen Grenzen bewilligt. Berlin bietet in seinen Museen, botanischen und zoologischen Gärten und anderen Instituten eine solche unerschöpfliche Menge von Anregungen auf allen Gebieten des geistigen Lebens, daß es allen Imkern Deutschlands mit ihren besseren Hälften zusammen zu gönnen wäre, daß sie die Reise unternehmen können. Die Hauptsache muß aber, wenigstens in den Festtagen, die Ausstellung bleiben. Sie ist in den Räumen der „Neuen Welt" auf der Hasenheide untergebracht. Die „Neue Welt" ist ein großstädtisches Vergnügungslokal, wo neben einem Platz mit Karussells, Hypodromen, Rutschbahnen und anderen Volksbelustigungen noch Raum für 15 000 Menschen ist. Die Bienen werden in einer hochgelegenen Halle aufgestellt werden und über das Menschengetümmel hinweg nach den in unmittelbarer Nähe gelegenen Parkanlagen fliegen können. Alle anderen Ausstellungsgegenstände finden ihren Platz in einer großen Glashalle und einigen Sälen. Der Brandenburgische Bienenwirtschaftliche Provinzialverband ist eifrig an der Arbeit, die ganze Tagung und die Ausstellung

Digitized by Google

so gut vorzubereiten als irgend möglich. Die Imker Brandenburgs selbst sind mobil gemacht, ein möglichst vollständiges Bild märkischer Bienenzucht zu geben. Also: Auf nach Berlin!

Presse-Ausschuß der Märkischen Imker.
A i s c h, Pfarrer.

Stimmen der Heimat.

Von P. N e u m a n n - Parchim.

Ueber die Verbesserung der Bienenweide finden sich in einer ganzen Anzahl der zuletzt erschienenen Bienenzeitungen Betrachtungen, die von der Voraussetzung ausgehen, daß auf diesem Gebiete etwas getan werden muß, da ein Rückgang der Bienenweide in vielen Gegenden zu verzeichnen sein soll als Folge der Hochkultur in der Landwirtschaft, durch die eine Vertilgung der honigenden Unkräuter und eine Zusammendrängung der Haupttracht auf eine kurze Zeit bewirkt worden sein soll. In manchen Gegenden fällt auch der ausgedehnte Anbau der Zuckerrübe sehr ins Gewicht, der an die Stelle des früher in weit größerem Umfange angebauten Raps und Rübsen getreten ist. Diese Tatsachen, die nicht wegzuleugnen sind, nötigen zu der Frage, wie eine Besserung der Bienenweide erzielt werden könne, und dafür werden von verschiedenen Seiten beachtenswerte Vorschläge gemacht. Wir würden schon etwas weiter kommen, wenn wir Imker nicht nur für uns, für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft sorgen wollten. Die Pflanzung eines Baumes, von dem wir einen Nutzen haben wollen, geschieht allemal in der Hoffnung auf die Zukunft. Es gibt noch manches unbenutzte Plätzchen für einen Baum, der reichlich Honig spenden könnte, und da sollte man nicht säumen, den Platz auszunutzen. Und wenn der Pflanzer selber sollte keinen großen Nutzen mehr davon haben, so geschehe es doch in dem Bewußtsein, ein Scherflein für die Besserung der Bienenweide beigetragen und für die Zukunft gesorgt zu haben Bei Anpflanzungen auf Bahngebiet oder an Chausseen und Wegen ist von den betreffenden Behörden die Bevorzugung honigender Pflanzen zu erstreben. Leider gelangt die Zusage, wie wir hier erfahren haben, nicht immer zur Erfüllung, da die Pflanzungen oft an Unternehmer vergeben werden, oder Gründe für die Wahl bestimmter Pflanzen maßgebend sind. Wir haben es aber auch erreicht, daß Chausseen mit Obstbäumen bepflanzt worden sind und in der Nähe der Städte mit Spätlinden. Bei Anpflanzung von Obstbäumen ist spät blühenden Sorten der Vorzug zu geben. Ein Bienenzüchter, der Landwirtschaft betreibt, kann wesentlich zur Besserung der Bienenweide beitragen, wenn er bei dem Anbau von Gewächsen zum Futtergewinn oder zur Gründüngung honigenden Pflanzen den Vorzug gibt. Empfohlen werden Luzerne, Weiß-, Inkarnat-, Schweden-, Gelb- und Wundklee, Markerbse, Serradella, Esparsette, Bokharaklee, Senf, Buchweizen, Sandwicke u. a. Besonders wird dem Inkarnatklee das Wort geredet. Mancher Imker könnte auch durch Ausstreuen von Samen an geeigneten Stellen zur Besserung der Bienenweide beitragen, selbstverständlich unter Berücksichtigung der Boden- und Feuchtigkeitsverhältnisse. Huflattich, Honigdistel, Riesenspringklee u. a. geben an geeigneten Stellen einen reichen Blumenflor. Ferner wird auch empfohlen, die Bestrebungen für den Schutz der Singvögel gleichzeitig für die Bienenzucht nutzbar zu machen, indem man bei Anpflanzung von Schutzgehölzen honigenden Pflanzen den Vorzug gibt, z. B. Schneebeere, Faulbaum u. a., die gleichzeitig durch ihre Früchte den Vögeln Nahrung gewähren. Am Rande dieser Schutzgehölze gewähren Brombeeren sowohl den Vögeln Schutz als auch den Bienen Nahrung. Besonders Vereine müssen die Sache in die Hand nehmen und in ihrem Kreise für die beregten Bestrebungen wirksam sein. Auch haben z. B. Imker eines Ortes ein Stück Land gemeinsam gepachtet und mit honigenden Futterpflanzen besamt, und sie sind gut dabei gefahren.

Bienenstöcke in totalem Schatten. Auch im abgelaufenen Jahre habe ich Versuche fortgesetzt, einzelne Bienenstöcke in vollständigem Schatten zu belassen. Die Erfolge, so heißt es in der „Süddeutsch. Bztg.", waren wieder sehr gut. Geschwärmt hat keines der drei Völker, aber den meisten Ertrag an Honig haben sie unbestritten gebracht, wenn sie auch nicht die volksstärksten waren. Ich habe aus mehrjährigen Versuchen gefunden: Dadurch, daß die Sonne weder die Wände der Beute, noch das Flugloch bescheint, können sich die Bienen sicherer von der Außentemperatur überzeugen. Sie werden nicht durch trügerischen Sonnenschein ins Freie gelockt. Der Volksverlust ist viel geringer. Die Kolonien kommen stärker in das Frühjahr. Im Winter hatten die drei Völker die wenigsten Toten, weil sie viel ruhiger sitzen und nicht so früh in das Brutgeschäft eintreten. Im Sommer lähmen nicht die direkt auf das Flugbrett fallenden Sonnenstrahlen die Tätigkeit der Bienen; die Stocktemperatur steigt lange nicht so hoch wie bei allen von der Sonne getroffenen Wohnungen. Das, meine ich, ist mit ein wichtiger Faktor zur Gewinnung einer großen Honigernte.

Der **Honigabsatz** wird wohl im letzten Jahre der weitaus größten Zahl unserer Leser — so schreibt das „Monatsbl. des Badischen Landes-Vereins" — wenig Sorgen bereitet haben, trotzdem interessiert uns praktischen Imker diese hoffentlich recht bald wieder brennend werdende „Frage", denn es ist ein offenes Geheimnis, daß der Honigverkauf selbst für denjenigen, der

Digitized by Google

eine bescheidene Bienenzucht betreibt, also nicht mit großen Erträgen zu rechnen hat, immer schwieriger sich gestaltet. Das ist vielleicht eine Folgeerscheinung der in den letzten Jahren epidemisch gewordenen Teuerung der Lebensmittel, sicher aber auch auf den schwindelhaft betriebenen Handel mit Kunsthonig und die Masseneinfuhr von geringwertigem Auslandshonig zurückzuführen. Gerstungs Sohn hat vor einigen Jahren eine Honigzentrale gegründet, um den Kampf mit dem Kunsthonig und den Auslandshonig aufzunehmen und dem deutschen Honig wieder den Markt zu erobern. Gerstung erklärt nun in seiner „Deutschen Bztg." offen, daß der Erfolg den Erwartungen nicht im geringsten entsprochen habe; es sei, als ob ein Zwerg gegen einen Riesen kämpfe. Die Hauptschuld an diesem „Trauerspiel" liege leider in der deutschen Imkerschaft selbst. Gerstung ist überzeugt, daß es nicht mehr lange dauern werde, bis der deutsche Honig nur noch zu den Preisen des Auslandshonigs absetzbar sei, durch den er schon jetzt immer mehr verdrängt werde. Jetzt verhelfe der Preis des deutschen Honigs noch dazu, daß für den billigen Auslandshonig Reklame gemacht werden könne. Wir sind sicher, daß es einen ehrlichen Imker, der über den Aufwand seiner Bienenzucht Buch führt und nicht lediglich in den Tag hinein wirtschaftet, beelenden muß, wenn er, sogar in Bienenzeitungen, Anzeigen findet über „reinen Blütenhonig", Postbüchse 7 Mark, Auslesehonig (!) 8 Mark franko inkl. Porto und Verpackung, oder wenn „feinster goldgelber Blüten-Schleuderhonig, garantiert rein" für 68 Mark der Zentner angeboten wird! Das ist zweifellos, selbst wenn der Lieferant in Bremen wohnen sollte, Auslandshonig, der, wie Gerstung meint, schon jetzt zu neun Zehntel den deutschen Honigmarkt beherrscht.

Der **Mehlfütterung** sind wir in den letzten Wochen an verschiedenen Orten, so heißt es in demselben Blatte, wieder begegnet. Deshalb sei hier zur Bekämpfung dieses hartnäckig sich erhaltenden Aberglaubens erwähnt, was ein Wanderlehrer in dem „Deutschen Imker aus Böhmen" darüber schreibt: „Der oft gepriesenen Mehlfütterung stehe ich ganz fern, da dieselbe wenig oder gar keinen Zweck hat, den Bienen später eher eine erhöhte Mehrarbeit auferlegt, indem sie die eingetrockneten Knödel aus den Zellen wieder entfernen müssen. Mehl ist kein Pollen und Stockmehl kein Eiweiß."

Nach den mir gewordenen Mitteilungen ist die **Durchwinterung der Bienen** eine günstige gewesen. Ich habe z. B. auf meinem Stande in einzelnen Stöcken auffallend wenig Tote gehabt. Der zeitig erschienene Frühling hat auch schon reichlich Pollen gespendet, und auch die Tätigkeit im Stocke hat frühzeitig eingesetzt. Es ist daher auch die Vorsicht geboten, auf die Vorräte zu achten, um rechtzeitig eingreifen zu können, ehe die Not eintritt. Reiche Vorräte im Frühjahr befördern die Entwickelung, während dürftige sie nur hemmen.

Bienenzuchtlehrkursus.

Der Lehrkursus an der Königl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem bei Berlin dauert nicht, wie in Nr. 5 angegeben, bis zum 15., sondern bis zum 17. Mai Von den Dozenten sind zu nennen: Dr. Küstenmacher-Steglitz (Anatomie, Physiologie und Krankheiten der Biene), Pfarrer Gerstung-Oßmannstedt (Theorie der Bienenzucht), Dr. Kochs-Dahlem (Honiguntersuchung und Honigschutz). Das Unterrichtshonorar für den Kursus beträgt 5 *M*, für Ausländer 10 *M*.

Vereinsmitteilungen.

Deutscher Imkerbund.

Auf Wunsch des Kgl. Landesinspektors für Bienenzucht, Herrn Hofmann-München, bringe ich zu dem Bericht über den Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt a M — B I. 3655 — nachstehende Ergänzungen: 1. Bei der Besprechung über Honigschutz empfiehlt Hofmann außer den §§ 89 und 105 des Schweizerischen Honigschutz-Gesetzes noch die §§ 98 und 99 desi Ges sowie den Passus der Bestimmungen der Vereinigten Staaten: „Schleuderhonig ist Honig welcher aus **unzerdrückten** Waben durch Zentrifugalkraft gewonnen wird" 2 Bei der Frage des Zusammenschluß es aller Imkerverbände Deutschlands schlägt nicht Freudenstein, sondern Hofmann vor den § 2 der Satzung des Imkerbundes . . . . . als Zweck der Vereinigung anzunehmen. 3 Hofmann teilt mit, daß Landrat Büchting ihm die „Stellvertretung" übertragen hat 4 Die Forderung des Präsidiums der Wanderversammlung unter Ziffer 5 soll heißen: „Uebernahme der Festschrift in Verbindung mit Imkerbund und Landesverband"

Köslin, den 9. März 1913. L Küttner.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Der neugegründete Verein Friedeburg (Ostfriesland) ist auf seinen Antrag mit dem heutigen Tage unter Nr. 87 in den Bienenwirtschaftlichen Centralverein für die Provinz Hannover aufgenommen.

Hannover, den 10. April 1913.

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Digitized by Google

Großherzogtum Oldenburg.

Delegiertenversammlung.

Die nächste Delegiertenversammlung des „Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für das Herzogtum Oldenburg" findet am Mittwoch den 7. Mai 1913, nachmittags 3 Uhr, im großen Saale der Markthalle zu Oldenburg statt.

Die Tagesordnung umfaßt bis jetzt folgende Punkte:

1. Eröffnung.
2. Anwesenheitsliste.
3. Protokoll.
4. Jahresbericht für 1912.
5. Rechnungsablage für 1912. Wahl der Revisoren für 1913.
6. Bericht des Vorsitzenden über den Stand der Angelegenheit betreffs steuerfreien Zuckers. Die Delegierten wollen sich genau über alles orientieren, soweit ihr Verein in Frage kommt. Wie viel Zucker vergällt oder versteuert die Mitglieder bezogen haben, welche Preise gezahlt wurden usw.
7. Imkerschule zu Suderburg.
8. Wanderredner.
9. Anträge der Zweigvereine.
10. Anschaffungen für Zweigvereine und Centralverein.
11. Verbesserung der Bienenweide.
12. Besprechung der im Jahre 1913 in Oldenburg abzuhaltenden 9. bienenwirtschaftlichen Landesausstellung.
13. Voranschlag.
14. Festsetzung der nächsten Delegiertenversammlung.
15. Bücherwechsel. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß unter allen Umständen jedes entliehene Buch einzuliefern ist.
16. Verschiedene kleinere Angelegenheiten.

Ueber die Anzahl der Vertreter der Zweigvereine ist in den Statuten des Centralvereins nachzulesen. Aus der Centralvereinskasse erhält von jedem Zweigverein nur ein Vertreter die Auslagen zurückerstattet. Es ist sehr zu wünschen, daß die Vorsitzenden der Zweigvereine zugleich Delegierte sind.

Prof. Dr. v. Buttel, Vorsitzender. **Cornelius**, Generalsekretär.

Allerlei.

Die von dem Fabrikbesitzer Winkelmann in Visselhövede gegen das Urteil des Landgerichts Verden eingelegte Revision wurde von dem Oberlandesgericht Celle in der Verhandlung vom 31. März verworfen. Das Urteil ist damit rechtskräftig und besagt, daß wir wegen angeblicher Beleidigung des W. freigesprochen sind, W. dagegen auf unsere Widerklage zu 20 M. Geldstrafe verurteilt ist. Die gesamten Kosten des Verfahrens hat W. zu tragen. Die Redaktion.

* * *

Nach einer uns zugegangenen Nachricht behält Landrat Büchting-Limburg die Präsidentenstelle der Deutschen Wanderversammlung bei und nimmt sein Neujahrstelegramm, worin er seinen Posten niederlegte, zurück.

* * *

Der bisher von dem verstorbenen Ed. Freyhoff in Oranienburg herausgegebene „Praktische Wegweiser für Bienenzüchter" ist in den Besitz der Firma Heinr. Thie in Wolfenbüttel übergegangen.

Frage- und Antwortkasten.

Frage: Möchte frdl. anfragen, ob Sie mir vielleicht ein Mittel angeben können, um das Hochansetzen der Bienenschwärme zu verhindern. Bin Korbimker, mein Stand hat nach Süden freie Ausflucht und ist im Westen, Norden und Osten durch hohe Eichen und Fichten geschützt. Die Haupttracht kommt aus nördlicher Heide, so daß die Bienen, trotzdem dreißig Meter vom Stande die Holzung nach Norden und Osten aufhört, direkt vom Stande gleich über die Bäume fliegen, in welcher Richtung auch die meisten Schwärme ziehen und sich gewöhnlich oben in den Kronen ansetzen, so daß ich schon mehreren Schwärmen nachsehen mußte, weil ich sie nicht rechtzeitig einkörben konnte. Wenn Ihnen vielleicht ein Mittel bekannt sein sollte, um Schwärme nach einer bestimmten Stelle hinzuziehen oder dem Uebel sonst irgendwie abzuhelfen, so möchte ich frdl. um gef. Mitteilung im Centralblatt bitten.
A. A. in Flechum.

Antwort: Wenn Sie den Uebelstand radikal beseitigen wollen, so müssen Sie die Schwärme alle im Fangbeutel abfangen: Läßt Ihre Zeit das aber nicht zu, so empfehle ich Ihnen, den Bienen auf der freien südlichen Flugseite Gelegenheit zum Ansetzen zu schaffen,

Digitized by Google

indem Sie etwa acht bis zehn Meter vom Stande ein etwa einen Meter langes Stück recht rissiger Eichenborke an zwei kurzen Stangen wagerecht schwebend aufhängen (ca. 80 Zentimeter hoch). Sie können auch mehrere solcher Rindenstücke aufhängen. Auch empfiehlt es sich, in derselben Entfernung einige dichte Büsche in die Erde zu stecken oder einige kleine Tannen und Stachelbeerbüsche einzupflanzen. Haben Sie aber Krainer Bienen auf dem Stande, so nützen alle diese Mittel nicht viel, weil die Krainer sich mit Vorliebe hoch ansetzen. Da hilft nur der Schwarmfangbeutel. Berichten Sie doch bitte über den Erfolg. Kn.

Briefkasten.

R. in B. Kommt in nächster Nummer.

Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Ludwig Huber, **Die neue nützlichste Bienenzucht.** 15. Auflage, herausgegeben von Friedrich Huber. Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden). Preis geb. 2,50 *M*.

Wenn ein Bienenbuch in 15. Auflage erscheint, so ist das ein sicheres Zeichen, daß es zu den Erscheinungen auf dem imkerlichen Büchermarkt gehört, die ihre Daseinsberechtigung vollauf erwiesen haben. Ich möchte es dem an dieser Stelle bereits besprochenen Lehrbuch von Dathe an die Seite stellen. Auch Huber zeigt sich als tüchtiger Praktiker, der, den süddeutschen Trachtverhältnissen hauptsächlich Rechnung tragend, allerdings das Hauptgewicht auf die Mobilzucht legt. Doch wird auch der Stabilbetrieb in knapper Form dargestellt. Ein Lüneburger Korb und unsere Betriebsweise scheinen aber weder dem ursprünglichen Verfasser, noch dem neuen Herausgeber bekannt zu sein. Sonst aber kann man das Werk nur loben, zumal es in der Neubearbeitung alle wirklichen Fortschritte auf dem Gebiete der Bienenzucht sich zu eigen gemacht hat. Kn.

Max Knack, **Volks-Bienenzucht und Imkerei in großen Mobilstöcken.** Selbstverlag, Sdroien bei Sonnenwalde (Kreis Bütow). Preis 1,25 *M*.

Trotz der großen Vorzüge, die der Mobilbau aufweist, wird wahre Volksbienenzucht immer wieder auf den Strohkorb zurückgreifen müssen, denn die Vorzüge desselben (Billigkeit, Warmhaltigkeit und leichte, schnelle Behandlung) sind in ihrer Gesamtheit von keinem Mobilkasten zu erreichen. So sind seit der Erfindung des Gravenhorstschen Bogenstülpers immer wieder Versuche gemacht, dem Strohkorbe eine solche Form zu geben, daß auch sein Inhalt mobil wird. Auch Knack hat seit langen Jahren an diesem Problem gearbeitet, und was er uns in seinem Buche darbietet, ist gewissermaßen der vorläufige Abschluß einer Reihe von Versuchen. Mobile Strohwohnungen in den verschiedensten Formen finden sich in dem Buche. Der Vollständigkeit wegen soll noch erwähnt werden, daß Knack großes Gewicht auf die mit Recht so beliebte Dickwabe im Honigraum legt, die in den meisten Fällen ein Absperrgitter überflüssig macht. Kn.

Boczonadi, **Das Leben der Biene.** Zu beziehen vom „Imkerverein der Karpatengegend" in Locse (Ungarn). Preis 1 Kr. 60 h.

Das Büchlein enthält einen deutschen Auszug aus dem ungarischen Originalwerke von B. Dargestellt ist ein Breitwabensystem mit oberen Flugloch. Ich habe bei allen Wohnungssystemen gefunden, daß bei Breitwaben das Flugloch unter der Decke und bei Hochwaben dasselbe mindestens 15 Zentimeter vom Boden entfernt dem Bienenvolke in jeder Beziehung zuträglich ist. Unsere Lüneburger Stülpkörbe, hervorgegangen aus einer jahrhundertelangen beruflichen Praxis, zeigen alle das Flugloch im obersten Drittel des Korbes. Wenn Verfasser meint, dieser Praxis beim Strohkorbe fielen in rauhen Wintern viele Stämme zum Opfer, so ist er eben falsch unterrichtet. Gerade das hochgelegene Flugloch gibt nach unserer Erfahrung die größte Garantie für eine tadellose Ueberwinterung. Kn.

A. Alberti, **Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock.** Selbstverlag, Dasbach bei Idstein im Taunus. Zu beziehen vom Verfasser und von Carl Schließmann in Mainz-Kastell. Preis 1 *M*.

Der Blätterstock ist nun mal meine schwache Seite, ganz gleich, ob mit Hoch- oder Breitwabe. Was ich auch im Laufe meiner nun 25jährigen Imkertätigkeit an Stockformen ausprobiert habe, es hat mich nichts so befriedigen können wie der Blätterstock. Ausgenommen davon sind die modernen Beuten mit Oberbehandlung, die ich dem Blätterstock gleichstellen möchte, was leichte Behandlung anlangt. Im geschlossenen Bienenhause bei beschränktem Raume gebe ich aber auch da dem Blätterstock den Vorzug. Das ist aber ein ganz persönliches Urteil meinerseits, das sich niemand zu eigen machen braucht. Wer den Blätterstock nicht kennt, mache an Hand der oben genannten Broschüre einmal einen Versuch damit, er wird sicher davon befriedigt sein. Kn.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Mitgliederversammlung am 26. April, nachmittags 3 Uhr, im Kasinorestaurant zu Hannover, Artilleriestr. 11.

Vortrag: Süße Grüße aus der Heide (Herr Müller). Unter Hinweis auf die Mitteilung der Direktion (Nr. 6 des Centralbl.) betreffend Feststellung des verbrauchten Zuckers (mit und ohne Sand) für das Wirtschaftsjahr bitten wir um Angabe des Verbrauchs und der Zahl der Muttervölker. Direkte Mitteilung nimmt der Unterzeichnete entgegen. [14018

Brink bei Hannover. Schatzberg, Lehrer.

Imkerverein Achim. Versammlung am Sonnabend den 26. April, nachmittags 4 Uhr, im Schützenhause. — Tagesordnung: 1. Auswinterung. 2. Zahlung der Beiträge. 3 Besprechung über die Ausstellung in Hannover. 4. Laufende Sachen. Es wird um recht zahlreichen Besuch gebeten. [14056

Der Schriftführer: Ehlers.

Imkerverein Bederkesa. Versammlung am Sonntag den 27. April, nachm. 2 Uhr, im Vereinslokale. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Rechnungsablage. 3. Ueberwinterung. 4. Beschlußfassung über Gratisverlosung 5. Imkerfahrt. 6. Bücherwechsel. 7. Verschiedenes. [14042

Der Vorstand.

Imkerverein für den nördl. Teil des Kreises Bersenbruck. Sonntag den 20 April 4 Uhr nachm., findet bei Wirt Triphaus in Grafeld eine größere Verlosung von Imkergerätschaften statt, wozu freundlichst einladet [14014

Der Vorstand.

Imkerverein Blumenthal in Hannover. Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, Hauptversammlung im Hotel Union. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2 Vorstandswahl. 3. Bücherumtausch. 4. Zahlung der Rückstände. 5. Verschiedenes. [14047

Eckhoff, Ehrenvorsitzender.

Bienenwirtschaftl. Verein für Bremervörde und Umgegend. Frühjahrsversammlung am Sonntag den 27. April, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokale. — Tagesordnung: 1 Rechnungsablage. 2. Genossenschaft. 3. Ausstellung. 4. Wahl eines Ortes für die Sommerversammlung. 5. Verschiedenes. [14051

Der Vorstand.

Imkerverein Dransfeld. Frühjahrsversammlung am Sonntag den 27. April, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale. — Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht. 2. Durchwinterung. 3. Verschiedenes. [14045

Der Vorstand.

Imkerverein Fallersleben. Frühjahrsversammlung am Sonntag den 20. April, nachm. 3 Uhr, in Braulkes Hotel (Inh. W. Beinhorn) in Vorsfelde. — Tagesordnung: 1. Besprechung über die Durchwinterung 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag (Lehrer Westermann-Wettmerkhagen). 4. Verschiedenes. [14058

Der Vorstand.

Imkerverein Gleichen. Versammlung am 27. April, nachm. 3½ Uhr, bei Marpmann-Gelliehausen. — Tagesordnung: 1 Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Beschluß betreffs Wanderversammlung. 4. Bücherwechsel. 5. Verschiedenes. [14034

Der Vorstand.

Imkerverein Hollenstedt und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 20. April im Vereinslokale des Herrn Joh. Thiemann. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. [14062

Der Vorstand.

Imkerverein Lier. Versammlung am Mittwoch den 23. April, nachm. 5 Uhr. — Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Rechnungslegung. 3. Vorstanoswahl. 4. Vortrag. 5. Entgegennahme der Schilder und Polizen.

Der Vorstand. [14061

Imkerverein Logstedt und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 20. April d. J., nachmittags 3 Uhr, in Döschers Gasthaus. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für 1912. 2. Wahl eines Delegierten 3. Verschiedenes.

Der Vorstand. [14052

Neuhaus a. d. O. Versammlung am 20. April, nachm. 2 Uhr, in Geesthoff b. Höftgrube b. Gastwirt Lorenz. — Tagesordnung: 1. Bericht über die Stader Ausstellung. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Wahl eines Delegierten. 5. Einhändigung d. Mitgliedslisten an die Vertrauensmänner. 6 Statutenänderung. 7. Bibliotheksbücher müssen zur Stelle sein. 8. Vortrag. 9. Verschiedenes.

H. Ramm. [14050

Imkerverein Sulingen. Generalversammlung am Sonntag den 20. d M., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Verkauf von Geräten. 4. Honig- und Wachsverkauf. 5. Verschiedenes. [14055

Ebel.

Imkerverein für Stade u. Umgegend. Generalversammlung am Sonntag den 27. April, nachm. 2 Uhr. im Nordd. Hof in Stade. — Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2 Rechnungslegung. 3 Delegiertenwahl. 4 Verschiedenes. [14053

Der Vorstand.

Syker Imkerverein.

Frühjahrsversammlung am Sonntag den 27. April, nachm. 2½ Uhr, im Hotel Pleuß zu Bassum am Bahnhof. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Neuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern für die Herren Stüvelberg und Testo. 3. Verlosung von Geräten. 4 Verschiedenes — Um zahlreiches Erscheinen bittet [14060

Der Vorstand.

Bienenw. Verein Walsrode. Versammlung am Sonntag den 4. Mai, nachm. 2 Uhr, im Hohlschen Gasthause in Hudemühlen. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Einzahlung der Beiträge 2. Zuckerabrechnung. 3. Vorstandswahl. 4. Angabe des verbrauchten denaturierten und reinen Zuckers. 5. Durchwinterung und Verschiedenes — Hiernach Besichtigung der Bienenstände der dortigen Mitglieder Um zahlreiches Erscheinen bittet [14063

Der Vorstand.

Imkerverein Zeven. Versammlung am Sonntag den 20. April, nachmittags 3 Uhr, in Müller's Hotel, Zeven. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1912 2. Vortrag: „Die Weiselzucht" (Peper-Brüttendorf). 3. Zuckersache. 4. Festsetzung der Sommerversammlung. [14046

Der Vorstand.

Komplette Bienneneinrichtung

verkauft in sehr gutem Zustande, u. a. Schleuder (4fach), ca 20 bis 30 Stück Strohpreßkörbe, Honigkühler, großen Wabenschrank mit Rähmchen, Futtergläser, sowie sämtliches Zubehör [14057

A. Reckleben, Brumby b. Calbe a. S.

Digitized by Google

Deutsch-Italiener-Bastardbienen

in Lüneburger Stülpkörben, best. Zuchtmaterial, lief. wir, solange Vorrat reicht, im April und Mai zum Preise von **14—16 M.** p. Volk je nach Stärke; Völker a. Normalwaben m Wohnung oder in K.sten, Preise auf Anfrage, ab hier per Nachnahme.

Garantie lebender Ankunft!

Schlesische Bienenzüchterei Ehrlich & Co.,
Siebeneichen in Schlesien. [14002

Imker gesucht,

verheiratet, derselbe muß auch in der freien Zeit Gartenarbeiten machen. Angebote mit Gehaltsforderung erbittet [14040

S. Meinungen, Spargel- und Maiblumen-Plantagen,
Hagenow i. Meckl.
Berlin-Hamburger Eisenbahn.

Große Imkerei-Auktion.

Am Montag **den 21. April,** mittags 1 Uhr, **verkaufe** ich für den Hofbesitzer **Aug. Kuhlmann** zu **Meyerhoff** b. Wietzendorf auf dessen Hofe, wegen Aufgabe der Imkerei, das gesamte große durchweg **gut erhaltene Imkerei-Inventar** als: Bienenzäune, Bienenleitern, Honigtonnen, Wachspresse, 300 Stück Lüneburger Stülpkörbe, Fangbeutel, Bienentücher usw. öffentlich meistbietend gegen Fristzahlung. [14041

F. A. Kohrs,
beeidigter Auktionator.

Aufgabe der Imkerei.

Der Rest von **15 Stück 16rähmigen Bogenstülper-Bienenvölkern** ist im ganzen od. geteilt **preiswert abzugeben.**

Holshausen, Helmstedt,
Walbeckerstraße 1. [14043

Heidestandvölker-Verkauf

mehrere 100 in Lüneb. Stülpern, **10** bis **14 M.** [13991

Lehn, Großimkerei,
Warmenau bei Vorsfelde
(Braunschweig).

Rasse-Zucht- u. Legehühner

liefert von **1 M.** an, Preisliste gratis,
Geflügelhof in Unterschüpf 170 (Baden).

Bienenwachs

garantiert rein, in größeren Quantitäten **zu kaufen gesucht.** Offerten unter **O. P. 25** bef. **Büttners Ann.-Expedition, Oldenburg i. Gr.** [14035

Guter Tilsiter Fettkäse,

netto **9 Pfd. = 5,80 Mark.**

H. Sievers, Kalthof
bei Königsberg i. Pr.

Schwarmfangbeutel,

äußerst praktisch und sehr haltbar, p. Stück **2,20 M.** gegen Nachnahme.

W. Köhn, Scheeßel,
Prov. Hannover. [14036

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
HALBERSTADT

40 mal prämiiert.

Neue illustrierte
Preis-Liste
über
Etiketten, Plakate, Diplome. ○ **Verschlußstreifen f. Honiggläser usw.**
neu erschienen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenl.

Honig Feinst. goldh. Blüten-Schleuder- gar. reiner Bienenhonig, per Ztr. **70 M.,** empf
H. Schröder, Imkereien, **Soltau i. H.**

Carl Rübsam.

Wachsbleiche u. Kunstwabenfabrik
Fulda,
kauft jederzeit **reines Bienenwachs** u. bittet um Anstellung.

Habe **15 gute Standbienen zu verkaufen.** [14033

Heinrich Lindemann,
Bienenzüchter,
Gr. Burgwedel bei Hannover.

Umsonst u. frei

erh. Sie Preisliste über meine vielfach prämiierten Bienenwohnungen und Geräte. Speziell über Wentes **Breitwabenstock** und andere Breitwabensysteme mit und ohne Pfundwabenrähmchen, sowie Dathekasten usw. Schwarmbeutel, Bienenhauben, Schleier, Handschuhe, Imkerpfeifen, Wachs- u. Honigpressen, Honigschl., Kunstwaben allerfein. Packung usw.

Fr. Wente, Großbienenzüchter, Eystrup, Weser. [14012

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Bedarfsartikel.

Auf dem Bienenstande des verstorbenen Mitglieds **Hinr. Raschen** in **Rethorn,** Station Schierbrok (Oldbg.), stehen **mehrere schöne Standvölker** in Lüneburger Stülpkörben **(fast neu) zum Verkaufe. Ebenso gute leere Körbe.** [14054

Hühner echte **Italiener** billigst bei [13872
Geflügelpark Hefner
in **Hainstadt 91** (Baden).
Lehrreicher Katalog gratis.

Rauchtabake,

rein überseeische Qualität:

Imkerkanaster,
10 Pfd. Postbeutel ℳ 7,00.

Rauchtabak [14049

Nr. 1	5 Pfd. ℳ **4.75,**	10 Pfd. ℳ **9**
Nr. 2	5 Pfd. ℳ **5,25,**	10 Pfd. ℳ **10**
Nr. 3	5 Pfd. ℳ **6,25,**	10 Pfd. ℳ **12**
Nr. 4	5 Pfd. ℳ **7,25,**	10 Pfd. ℳ **14**
Nr. 5	5 Pfd. ℳ **8,75,**	10 Pfd. ℳ **17**

franko, geg. Nachn. Nichtgefallendes nehme anstandslos zurück.

Fr. Horstmann, Bremen,
Utbremerstraße 72.

Phacelia tanacet.

liefert reichlich sehr milden **erstklassigen Honig. Samen** à Pfd. **0,80 M.,** bei Abn. von 10 Pfd. à Pfd. **0,70 M. verkauft**

Fr. König, Mieste i. d. Altmark.

Habe 17 Völker in Lüneburger Stülpkörben u. 3 in Alberti-Kästen krankheitshalber billig abzugeben.

Joh. Ahrens, Bremen 13,
Lupinenstr. 11. [14048

Habe eine Tonne [14059
prima Stampf-Futterhonig abzugeben, à Zentner **60 M.**

C. Näther, Rodewald.

Wer **Stellung** sucht, verlange die Ztg. **„Deutsche Stellen-Post" Hamburg 36 U 87.** Es genügt Postkarte.

Digitized by Google

Nr. 9. **Hannover,** den 1. Mai 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Bienenwirtschaftliche Nutzpflanzen. (E. Gienapp.) [Schluß.] — Ein Kapitel über die Kunstwaben. (H. Theen.) [Forts.] — Ueber ein neues Mittel gegen die Faulbrut. (Dr. A. Maaßen und Dr. H. Behn.) — III. Bienenwirtschaftl. Ausstellung des Deutschen Imkerbundes. — Die künstliche Teilung der Bienenvölker beim Mobilbetriebe. (J. Ritsch.) — Stimmen des Auslandes. (F. Zimmermann.) — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Frage- und Antwortkasten. — Briefkasten.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Die letzte Zeit ist für die Entwickelung der Bienen außerordentlich günstig gewesen. Waren in manchen Gegenden auch die sonst reichlichen Nektar spendenden Blüten der Stachelbeere durch die starke Kälteperiode (~~hier bis 6½ Grad minus~~) vernichtet, so haben Johannisbeere und ~~frühblühende~~ Obstbäume in den letzten Tagen den Bienen reichlich Pollen und auch etwas Honig gespendet, der aber bei dem schon sehr weit vorgeschrittenen Brutstande den Futterbedarf nicht deckte, so daß in den meisten Fällen noch beizu gefüttert werden mußte.

Der Mai bringt für manche Gegenden schon eine ziemlich ausgiebige Tracht aus der ~~Obst~~blüte. Man hänge dort gegebenenfalls einige leere Waben hinter die das Brutnest abschließende Pollenwabe, um den Bienen Gelegenheit zur Ablagerung des eingetragenen Honigs zu geben. Anderenfalls würden die Bienen die leeren Zellen des Brutnestes vollttragen und dieses in der noch notwendigen Ausdehnung beschränken.

Wer die Obstblüte voll ausnützen will, darf vorläufig nicht an Vermehrung der Bienenvölker denken; denn nur sehr starke Völker können in der Obstblüte etwas leisten. Daher ist es ratsam, gute Honigvölker noch durch Einhängen von auslaufender Brut aus schwächeren Stöcken zu verstärken. Erst nach Abschluß der Obstblüte kann an die Vermehrung gedacht werden. Ebenso ist es dann Zeit, die Schwächlinge durch Bruttafeln vorwärts zu bringen. Aber auch hier ist Maßhalten gut. Schwachen Völkern offene Brut zu geben, wäre grundverkehrt; denn es fehlen die Ammen zur Ernährung derselben. Ferner gebe man nicht mehr Bruttafeln zu, als das Volk belagern kann. Man lasse sich durch die warmen Tage nicht verleiten, etwa schon die warme Verpackung fortzunehmen, die Nächte sind meist noch empfindlich kalt und einmal verkühlte Brut ist nicht nur verloren, sondern kann, wenn die Bienen sie nicht bald entfernen, den Herd für allerlei Brutkrankheiten bilden.

Digitized by Google

Gegen Ende des Monats kann der Anfänger an die Vermehrung der Bienenvölker gehen. Die natürlichste und beste Art derselben ist der Schwarm. Soll ein Volk schwärmen, so läßt man zweckmäßig den Honigraum bis zum Abzug des Vorschwarms geschlossen. Ist dieser abgezogen, so hänge man den ganzen Bau des abgeschwärmten Volkes mit allen Bienen in eine neue Wohnung und gebe den Vorschwarm in seine alte Beute auf Kunstwaben oder Anfänge zurück. Die Flugbienen des umgehängten Stockes kehren ebenfalls auf ihren alten Platz zurück, so daß der Brutraum des Schwarmes sehr stark bevölkert ist und in kurzer Zeit event. mit Hilfe von Fütterung bei schlechtem Wetter ausgebaut wird.

Will man nicht vermehren, so hänge man nach Abgang des Vorschwarms Bau und Bienen in den abgeschlossenen Honigraum und gebe den Schwarm ebenfalls in den Brutraum zurück. Haben die Bienen im Honigraum (die in der Regel infolge des Verlustes aller Flugbienen nicht mehr schwärmen) eine fruchtbare junge Königin, so kann man die alte Mutter aus dem Brutraum entfernen, die Verbindung zum Honigraum öffnen (aber erst einen Tag mit feinmaschigem Drahtgitter überlegen) und nach einigen Tagen die junge Königin von oben nach unten bringen.

+ ~~Ueber~~ künstliche Vermehrung ~~bringt Herr Ritsch-Bevern in dieser Nummer eine gute Anweisung. Soll die Vermehrung nicht so stark sein, so~~ mache man aus zwei Völkern deren drei, indem man das erste Volk von seinem Bau ab- und in seine alte Wohnung auf Kunstwaben bezw. Anfänge zurückfegt. Das zweite Volk hängt man mit allen Bienen in eine leere Wohnung und gibt in den alten Raum des zweiten Volkes den abgefegten Bau des ersten. Aus dem neuen Kasten werden die Flugbienen des zweiten Volkes wieder auf ihren alten Platz zurückfliegen, finden hier Brut in allen Stadien und ziehen sich eine Königin nach, falls man nicht vorzieht, gleich eine neue Königin zuzusetzen. Letztere Möglichkeit erfordert eine besondere Weiselzucht, über die in der nächsten Nummer ein besonderer Artikel gebracht werden soll.

Zur Erweiterung des Brutraums bediene man sich anfangs noch ausgebauter Waben, erst in der zweiten Hälfte des Monats kann man Kunstwaben verwenden. ~~Betreffend Kunstwaben lese man den Artikel~~ des Herrn Theen nach. ~~Ed. Knoke.~~

Bienenwirtschaftliche Nutzpflanzen.

Von Emil Gienapp-Hamburg. (Nachdr. verb.)

(Schluß.)

Honigblumen in Hülle und Fülle bringt der Juni, da zu dieser Zeit nicht nur die ländlichen Feldkulturen und auch die meisten Sommer- und Staudenblumen mit dem Flor beginnen, sondern auch die Mehrzahl aller Laub- und Ziergehölze im blütenschönen Hochzeitskleide prangen und dadurch die Bienen zu fleißiger Arbeit einladen. Am üppigsten blühen die rispenständigen Deutzien (Deutzia crenata) und die buntfarbigen Weigelen (Diervilla), die weißen Jasmin (Philadelphus), die sortenreichen Syringen (Syringa vulgaris und persica-Formen) und die Rosen, unter welchen insbesondere die verschiedenen Abarten und Hybriden, sowie die sogenannten Wildrosen-Bastarde, Hecken- und Zaunrosen (Sweet Briar) als ergiebige Bienenweideplätze bevorzugt werden. An diese reihen sich dann noch verschiedene Laubhölzer, und zwar die schmetterlingsblütige Unform (Amorpha fruticosus), die amerikanische Gleditschie oder Christusdorn (Gleditschia triacanthos), die ebenfalls aus Amerika stammende weißblumige Jamesia americana, der purpurnblühende Mannaklee (Hedysarum multijugum), die verschiedenen Arten der endständig mit einer weißen Rispe blühenden Reinweiden oder Liguster (Ligustrum), die weißrispige Flügelstorax (Pterostyrax hispida), der Kreuz- oder Ohndorn (Rhamnus caroliniana), der gemeine Faulbaum oder das Pulverholz (Rhamnus frangula), der Felsenfaulbaum (Rhamnus rupestris), die gemeine Akazie (Robinia Pseudakazia), die im Herbst noch einmal blühende Klebeakazie (Robinia viscosa), die Brombeeren Rubus fruticosus und odoratus, die Schneebeere (Symphoricarpus racemosa) und die Heidel-, Preißel- oder Moosbeere (Vaccinium macrocarpum). Unter den Staudenblumen sind zu gleicher Zeit als besondere Süßstoffträger vorhanden: die großgespornte gelbblühende Aquilegia chrysantha und das vielblumige Schleierkraut (Gypsophila paniculata), die ihre Blütezeit indessen je nach Witterung und Standort auch über die nächsten beiden Monate ausdehnen.

Digitized by Google

Anfang Juli setzt dann in der Regel die Lindenblüte ein, die je nach Lindenart bis Anfang August anhält. Besonders kommen hierfür Alleepflanzungen an Ueberlandwegen und städtischen Promenaden in Betracht, deren ausgedehnte Kronengliederungen mit dichten Blumenständen besetzt sind und den Bienen ein einträgliches Fluggeschäft sichern.

An sonstigen Honigspendern stehen in Blüte: der großgefiederte Götterbaum (Ailanthus glandulosa), die aus China stammende Koelreuteria paniculata, verschiedene Boxdorne (Lycium), der nordamerikanische Sumach (Rhus glabra), sowie die goldrutige Staudenblume Solidago virgaurea nana und Asklepias Cornuti; erstere mit großen gelben rispenförmigen Blütenständen, letztere mit doldenartigen und endständig erscheinenden klebrigen Blumen fleischfarbenen Aussehens.

Mit dem August vermindert sich schnell der bienenwirtschaftliche Blumenflor, wenn nicht ein gelegentliches Buchweizenfeld seine gastlichen Pforten noch öffnet und die spärlichen Trachten aus einigen Herbstblühern bestmöglichst vermehrt. Zu letzteren gehören die Staudenastern (Aster ericoides und Drummondi), die blaublühende rundköpfige Igel- oder Honigdistel (Echinops sphaerocephalus) und die hoch wachsende Goldrute (Solidago aspera); ferner die Gruppen vielblumiger Fuchsien und Heliotrop, die spätblühenden Himbeer- und Brombeersträucher, sowie die gelblich-weiß blühende japanische Sophore (Sophora japonica). Die Haupttracht liefert in diesem Monat dagegen die Heideblüte, und zwar sind es insbesondere die Blumen der Besenheide (Calluna vulgaris), deren Pflanzen in weiten Polsterflächen Wald und Flur der hannoverschen und lüneburgischen Lande bedecken und alljährlich von tausenden von Bienenvölkern beweidet und wirtschaftlich nutzbringend ausgebeutet werden. Endlich möge dann noch der gemeine Efeu (Hedera helix) hier als Pflanze besprochenen Zweckes angeführt werden, dessen Blüten erst im September-Oktober erscheinen und an sonnigen Tagen dem Bienenfluge als letzte herbstliche Weideplätze für den Wintervorrat dienen.

Aus vorstehenden Ausführungen geht nun wohl unschwer hervor, daß wir außer den volksbekannten Honigpflanzen bei den feldbaumäßigen Kulturfrüchten und der vielblumigen wildwachsenden Flora auch im landschaftlichen Vegetationsbilde einer ganzen Anzahl wertvoller Süßstoffpflanzen begegnen, die während ihrer Blütezeit den Bienen ein gern beweidetes Arbeitsfeld verschaffen und damit der Wirtschaftlichkeit der Bienenhaltung tiefschöpfende Quellen öffnen, die indessen in ihrem großen nutzbringenden Werte immer noch viel zu wenig bekannt sind und demzufolge auch noch lange nicht genügend beachtet werden. Und wenn diese Zeilen dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der Bienenfreunde im Sinne dieser Abhandlung zu interessieren und bei diesen oder jenen gelegentlichen Pflanzungen in Feld und Garten die eine oder andere der hier genannten Pflanzenarten mit Rücksicht auf ihre bienenwirtschaftliche Nutzung vor anderen zu verwenden, so dürfte damit nicht nur dem eigenen, sondern auch dem allgemeinen bienenwirtschaftlichen Interesse bestens gedient sein.

Ein Kapitel über die Kunstwaben.

Von Heinrich Theen-Seeholz. (Fortsetzung.)

Das alles sind Punkte, welche denn doch gar zu sehr zugunsten der Kunstwabe in die Wagschale fallen und bei einem näheren Eingehen auf die Sache gar nicht übersehen werden können. Teilweise leuchtet nun schon aus dem Vorhergehenden ein, wie die Kunstwabe am vorteilhaftesten und zweckmäßigsten zu gebrauchen ist. Auf keinen Fall darf bei ihrer Verwendung gedankenlos verfahren werden, immer, in jedem einzelnen Falle, muß der Imker von ihrem Nutzen überzeugt sein. Deshalb ist der erwünschte Erfolg auch nur dann zu

Digitized by Google

erzielen, wenn sie stets zu rechter Zeit und am rechten Orte angewandt wird. Fragen wir daher: Wann ist es Zeit, den Bienen Kunstwaben einzuhängen? Niemals hänge man sie früher ein, als bis die Tracht ordentlich einsetzt und die Bienen selbst mit der Aufführung des neuen Baues beginnen. Wer das Brutnest vorzeitig auseinander reißt und Kunstwaben dazwischen hängt, stört die Harmonie, verkühlt die Brut und das Volk geht dadurch naturgemäß in der Entwickelung zurück. Erst wenn der Bautrieb eingetreten und die letzte Wabe und das Fenster dicht mit Bienen belagert ist, hänge man eine Kunstwabe ein, und zwar hänge man sie, um keinen störenden Eingriff in den Bienenhaushalt zu tun, dicht hinter die letzte Brutwabe. Ist die nötige Wärme vorhanden, so bauen die Bienen sie auch hinter der letzten Wabe sehr schnell aus, andernfalls ist es richtiger, den Abschluß durch eine ausgebaute Wabe herzustellen. Sind die Zellen auf beiden Seiten der Mittelwand ziemlich in normaler Länge ausgezogen, so kann man die Wabe auch dahin hängen, wo sie, um das Brutnest zu erweitern, hingehört, nämlich zwischen zwei Brutwaben, in denen sich möglichst wenig bedeckelte Brut, dagegen aber viele Eier und junge Maden befinden. Dort ist zu gleicher Zeit die Königin mit der Eierlage beschäftigt, bestiftet auch die zugehängte Wabe und findet auf diese Weise Absatz für die Eier. Ist die Tracht günstig, so kann nach einigen Tagen abermals eine Erweiterung des Brutnestes in gleicher Weise erfolgen. Auf diese Weise können starke Völker leicht ihre 5 bis 6 Mittelwände ausbauen und sie dann gleichzeitig als Erneuerung ihres Wabenbestandes ins Brutnest bekommen, sofern schlecht gebaute Waben eine solche nötig machen. Hat das Brutnest aber die gehörige Ausdehnung, so kann man die Kunstwabe ruhig hinten belassen, dann wird sie von den Bienen als Honigwabe benutzt werden. Bei schwachen Völkern hat das Erweitern der Brutnester keinen Zweck, in diesem Falle würde die Kunstwabe nur ein Hemmnismittel in ihrer Entwickelung sein. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß die allerpassendste Stelle für Kunstwaben im allgemeinen die untere Etage des Brutraumes ist, während im Honigraum am zweckmäßigsten ausgebaute leere Waben verwendet werden.

Sodann findet die Kunstwabe ihre Anwendung bei den Schwärmen. Manche Imker machen hier einen zu großen Gebrauch von denselben, indem sie nämlich die ganze Wohnung mit vollen Waben ausstatten. Das halte ich für verkehrt und naturwidrig, denn der Schwarm ist mit allen Mitteln und Fähigkeiten zum Bauen besonders ausgerüstet. Der Schwarm will bauen, das ist sein naturgemäßes Wollen, und deshalb würde der fertige Wabenvorrat seinen Bautrieb unterdrücken und ihn in seiner Entwickelung hemmen. Ich gebe dem Schwarm niemals ganze Waben, sondern nur dreieckig geschnittene, etwa 10 bis 15 Zentimeter hohe Anfänge, höchstens in der Mitte habe ich eine oder zwei größere Waben. Sind die Waben heruntergebaut, so daß der Bautrieb etwas gestillt ist, oder erwacht der Trieb, Drohnenbau zu bauen (meistens nach zehn bis zwölf Tagen), so kommen die Kunstwaben zu ihrem Recht, indem dann ganze Kunsttafeln eingefügt werden. Auf alle Fälle aber dürfte es vorteilhaft sein, die Kraft eines Schwarmes zur Produktion einer guten Anzahl von Naturwaben auszunutzen, da diese dem Imker billiger zu stehen kommen als die Kunstwaben. Man begehe aber niemals den Fehler, die Wohnung des Schwarmes gleich mit zu viel Rähmchen auszustatten; wird das Volk ziemlich eingeengt, so entwickelt es mehr Wärme und baut infolgedessen die Rähmchen rascher aus.

(Schluß folgt.)

Ueber ein neues Mittel gegen die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen und ständigem Mitarbeiter Dr. H. Behn.

In bienenwirtschaftlichen Zeitschriften ist in der letzten Zeit wiederholt ein Heilmittel gegen die Faulbrut empfohlen worden, das unter dem Namen

Digitized by Google

„Imkerat" vertrieben wird. Von dem Imkerat wird angegeben, daß es sich nach den Zeugnissen der Bienenzüchter in verschiedenen Fällen von Faulbrut als wirksames Heilmittel bewährt habe. Das Mittel ist hier geprüft und genau nach den Angaben des Verfertigers in einigen Fällen von Faulbrut angewandt worden.

Zwei Flaschen, jede mit ungefähr ¾ Liter Imkerat gefüllt, wurden von dem Verfertiger für die Versuche zur Verfügung gestellt. Die Flaschen enthielten eine trübe, gelbbraune, nach Honig riechende und schmeckende, dicke, sirupartige Flüssigkeit, die, wie die Untersuchung ergab, aus einem dünnen Honig bestand, der stark mit Pollen und Wachsteilchen durchsetzt war. Danach scheint das Imkerat ein aus eingestampftem Wabenwerk hergestellter Futterhonig zu sein.

Das Imkerat ist kein Desinfektionsmittel, es besitzt nicht die ihm nachgerühmten bakterienvernichtenden Eigenschaften. Es verhält sich Bakterien gegenüber im wesentlichen nicht anders wie eine konzentrierte Zucker- oder Honiglösung. Die Versuche zeigten, daß nicht sporenbildende Bakterien, wie Bacterium coli, Bacterium prodigiosum und Staphylococcus pyogenes aureus, durch Imkerat zwar in der Entwickelung geschädigt wurden, sich jedoch darin lange Zeit lebend erhielten und nach Zusatz von etwas Wasser sogar vermehrten.

Einen weiteren Beweis dafür, daß dem Mittel nur entwickelungshemmende und keine desinfizierende Eigenschaften zukommen, lieferte das Ergebnis der bakteriologischen Prüfung des Imkerats. Danach waren zahlreiche lebende Mikroorganismen darin vorhanden. In 1 Kubikzentimeter des Mittels fanden sich an Keimen:

15 200 Bakterien,
147 600 Sproßpilze,
50 Schimmelpilze.

Manche dieser Mikroorganismen, z. B. die Sproßpilze, wurden auch in ihrer Entwickelung nicht sonderlich geschädigt. Sie kamen bereits in der konzentrierten Lösung zum Wachstum, wenn günstige Temperaturverhältnisse gegeben waren. Dementsprechend zeigte das Imkerat auch bei längerer Aufbewahrung im Zimmer Gärungserscheinungen, die sehr verstärkt auftraten, wenn eine Verdünnung mit sterilem Wasser vorausgegangen war.

Nach der Gebrauchsanweisung soll ein an Faulbrut erkranktes Volk mit 300—400 Gramm Imkerat und einem Zusatz von Honig oder Läuterzucker behandelt werden. Die Behandlung kommt darauf hinaus, dem Volke das Mittel in eigenartiger Weise einzufüttern. Das gesamte Wabenwerk des kranken Volkes ist nämlich mit dem Gemisch zu übergießen, und zwar so, daß möglichst viele Zellen mit der Flüssigkeit gefüllt werden und daher die Bienen gezwungen sind, das Imkerat aufzunehmen.

Offenbar will man mit diesem Fütterungsverfahren erreichen, daß die Bienen den Wabenbau reinigen, die abgestorbene Brut, an der der Ansteckungsstoff haftet, aus dem Stock entfernen und dadurch den Stock sanieren. Es muß zugegeben werden, daß dabei ein Erfolg keineswegs ausgeschlossen ist. Bei dem Sterben der Bienenlarven (der Brutfäule und der Brutpest), das auch zuweilen ohne jedes Zutun zum Stillstand kommt, ist es wohl möglich, daß das Verfahren unter besonders günstigen Umständen, namentlich zu Anfang der Erkrankungen, zum Ziele führt. Aber weit ungünstiger liegen die Verhältnisse bei der Form der Faulbrut, die am gefährlichsten ist und in Deutschland am häufigsten vorkommt, bei dem seuchenhaften Sterben der Bienennymphen (der Brutseuche). Bei dieser Krankheit werden die toten Nymphen zu schleimigen, zähen, fest in den Zellen haftenden Massen, die fortzuschaffen für die Bienen sehr schwierig oder unmöglich ist.

Daß die Anwendung des Imkerats eine Unterdrückung der Brutseuche nicht gewährleistet, beweisen die Versuche.

Digitized by Google

Es wurden zwei Völker in den Versuch genommen: ein an der Brutseuche erkranktes Volk und ein gesundes Volk, dem drei Waben (Halbrähmchen) aus einem kranken Volke zugegeben worden waren. In beiden Fällen wurde durch Nachweis des Bacillus Brandenburgiensis sichergestellt, daß Brutseuche vorlag. Die Völker wurden genau nach der Vorschrift mit dem Imkerat behandelt und vier Wochen nach der Behandlung untersucht. Beide Völker erwiesen sich dabei als stark von der Seuche befallen. Durch das Verfahren war es also nicht gelungen, das kranke Volk gesund zu machen, und das gesunde Volk vor der Ansteckung zu schützen.

Diese Versuchsergebnisse lehren demnach, daß die Behandlung der kranken Völker mit dem Faulbrutmittel „Imkerat" kein Verfahren ist, das für die wirksame Bekämpfung der Faulbrut in Betracht kommen kann.

Außerdem spricht noch gegen das Verfahren der Umstand, daß mit seiner Anwendung die Gelegenheit zur Weiterverschleppung der Faulbrut nicht beseitigt ist, vielmehr die Seuchengefahr während der ganzen Dauer der Behandlung bestehen bleibt.

III. Bienenwirtschaftliche Ausstellung des Deutschen Imkerbundes

aus Anlaß der VII. Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes und der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte und des II. Allgemeinen Eisenbahner-Imkertages

veranstaltet vom Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband für Brandenburg

vom 24.—30. Juli 1913 in Berlin, Neue Welt, Hasenheide 103/114.

Donnerstag den 24. Juli. Arbeit der Preisrichter. — Vorstandssitzungen. Abends 8 Uhr: Begrüßung der Gäste.

Freitag den 25. Juli. Vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. Vormittags 8 Uhr: Vertreterversammlung des Haftpflicht-Versicherungsvereins. Nachmittags 1 Uhr: Vortragsversammlung des Deutschen Imkerbundes. Abends 8 Uhr: Festabend.

Sonnabend den 26. Juli. Vormittags 10 Uhr: Tagung der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte. Nachmittags ½3 Uhr: Festessen. Nachmittags 5 Uhr: Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte. Abends 7 Uhr: Besuch des Zoologischen Gartens.

Sonntag den 27. Juli. Besuch des Doms, der Museen und anderer Sehenswürdigkeiten Berlins. Vormittags 11 Uhr: Eisenbahner-Imkertag. Am Abend: Verhandlungen betr. Einigung der deutschen Imkerverbände und Verhältnis zwischen Imkerbund und Wanderversammlung.

Montag den 28. Juli. Am Vor- und Nachmittag: Führungen durch die Ausstellung. Vormittags 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung. Nachmittags 3 Uhr: Besuch des Botanischen Gartens und der Königlichen Gärtnerlehranstalt (Lehrbienenstand) in Dahlem. Ausflug nach Potsdam.

Dienstag den 29. Juli. 11 Uhr: Volkstümliche Vorträge. Königinnenmarkt. Ausflug nach Potsdam.

Mittwoch den 30. Juli. Honigmarkt. Schluß der Ausstellung. Besuch der Internationalen Baufachausstellung in Leipzig.

Für den Ortsausschuß:

F. Kranepuhl-Friedrichshagen, Friedrichstraße 99.

Anmeldeformulare für die Ausstellung sind bei Herrn Lehrer Koch-Lankwitz abzufordern.

Digitized by Google

Die künstliche Teilung der Bienenvölker beim Mobilbetriebe.

Von Joh. Ritsch-Bevern (Kreis Bremervörde).

Durch Einführung der beweglichen Wabe beim Bienenzuchtbetriebe wurde dem Imker auch die Möglichkeit gegeben, durch verschiedene künstliche Eingriffe im Bienenvolke dem bekannten Worte „Der Bien muß" mehr Geltung zu verschaffen wie bisher. Zu diesen Künsteleien gehört auch die künstliche Teilung der Bienenvölker oder, wie wir es kurz nennen, die Bildung von Ablegern oder Kunstschwärmen. Während sich beim Korbbetriebe die Möglichkeit des Kunstschwarmbildens wohl hauptsächlich nur auf das gelegentliche Abtrommeln des Vorschwarmes beschränkte, stand nun dem Imker bei Einführung des Mobilbetriebes ein großer Spielraum von Möglichkeiten in dieser Beziehung zur Verfügung.

In der Tat entstanden nun auch bald eine solche Fülle von Anweisungen zur Bildung von Ablegern, daß hierüber ganze Bücher geschrieben werden können und auch wirklich herausgegeben worden sind. Wird nun ein Anfänger mit einem Male vor dieses Chaos von Anweisungen gestellt, so wirkt dies geradezu verwirrend und er sieht dann gleichsam oft vor lauter Bäumen den Wald nicht. Um sich davon zu überzeugen, wie viele verschiedene Wege hier zum Ziele führen können, braucht man nur die Anweisungen der verschiedenen Bienenzeitungen zur Hand zu nehmen, und man wird finden, daß fast jeder Anweisungsschreiber eine andere Methode empfiehlt.

Dem Anfänger ist mit einer komplizierten Anweisung meistens wenig gedient, denn von ihm wird oft noch die allereinfachste Methode verpfuscht. Ich möchte hier nun eine Methode beschreiben, die von jedem Anfänger bei einiger Aufmerksamkeit sofort mit vollem Erfolg angewandt werden kann. Diese Art von Ablegerbilden wird auf unserem Stande ausschließlich schon seit vielen Jahren angewandt, und es sind mindestens im letzten Jahrzehnt 500 Ableger nach dieser Methode auf unserem Stande gebildet. Ich beschreibe dies hier nun nicht aus eigenem Antriebe, sondern der Beweggrund ist folgender: In Nr. 13 des „Centralblattes", Jahrgang 1912, veröffentlichte ich einen Artikel über Scheibenhoniggewinnung. Hierin machte ich nun andeutungsweise die Bemerkung, daß auf unserem Stande alljährlich etwa 50—60 Ableger gebildet würden. Auf Grund dieser Bemerkung ging bei mir eine große Zahl von Anfragen um Angabe der hierbei angewandten Methode ein. Anfangs wurden diese Anfragen auch geduldig von mir beantwortet, in der Folge vertröstete ich die Fragenden damit, ich würde die Sache einmal gelegentlich im „Centralblatt" beschreiben. Zuletzt wurde mir die Sache denn doch zu bunt, und ich ließ einfach die Anfragen unbeantwortet. Ich bitte nun alle, die von mir keine diesbezügliche Antwort bekommen haben, um Entschuldigung, ich werde alles nun hiermit nachholen.

Auf unserem Stande wird planmäßig aus hier nicht näher zu erörternden Gründen nur durch Ableger vermehrt. Jedes Volk wird im Frühjahr recht frühzeitig, etwa Ende Mai, ehe es Schwarmgedanken bekommt, geteilt. Dies geschieht bei uns in folgender Weise: Wir nehmen an einem guten Flugtage sämtliche Waben aus dem abzulegenden Mutterstock und suchen hierbei die Königin aus. Die Wabe mit der Königin hängen wir besonders auf den Wabenstock, und zwar so, daß die Königin nicht von dieser Wabe auf die anderen laufen kann. Wir nehmen nun 4—6 Waben mit möglichst reifer Brut, darunter auch eine mit Eiern und jungen Larven, hängen diese mit sämtlichen daraufsitzenden Bienen in einen neuen Stock. Jetzt werden noch von den übrigen Waben, mit Ausnahme der Wabe, worauf die Königin sitzt, alle Bienen in den Ableger gekehrt, und fertig ist die Laube. Hat man eine befruchtete oder unbefruchtete Königin vorrätig, so wird diese am folgenden Tage dem Ableger zugesetzt; hat man keine, so zieht sich der Ableger eine neue. Die abgekehrten Waben und die Wabe mit der

Digitized by Google

Königin kommen in den alten Stock zurück, und dazu etwa halb so viel Kunstwaben, wie wir dem Stock Brutwaben entnommen haben. Es ist dies die einfachste, und ich möchte fast sagen, die beste Methode, Ableger zu bilden, besonders da, wo es sich um schwarmlustige Rassen handelt (Heide- oder Krainer Bienen). Hauptbedingung ist hier, daß das Volk noch keine Weiselzellen angesetzt hat, also noch nicht dem Schwarmteufel verfallen ist. Dies ist, in dürren Worten gesagt, die Methode, wie sie von uns seit Jahren beim Teilen der Völker geübt wird.

Damit nun aber bei Anfängern jegliche Mißerfolge vermieden werden, so will ich auch gleich zum Gesetz die Ausführungsbestimmungen geben. Wir kommen da zuerst zu der

Vorbereitung zu diesem Verfahren.

Ich bemerkte schon vorhin, die Hauptvorbedingung für ein sicheres Gelingen ist, daß die Völker noch keine Weiselzellen angesetzt haben. Bei schwarmfaulen Bienen mag dies Verfahren auch dann noch gelingen, aber bei unserer schwarmlustigen Heidebiene ist es dann zu spät. Um das nun zu verhüten und um andererseits auch schon frühzeitig ablegereife Völker zu erhalten, müssen wir schon gleich im zeitigen Frühjahr die Vorbereitungen treffen. Wir verfahren auf unserem Stande so, daß wir die Reizfütterung nicht in so ausgedehntem Maße anwenden, wie es wohl sonst beim Korbbetriebe üblich ist. Ganz ist natürlich bei uns die Reizfütterung nicht zu entbehren. Wir sorgen stets dafür, daß die Völker ausreichend Vorrat haben, und geben dann etwa Mitte April bis Anfang Mai allwöchentlich ein Futter, später im Mai allwöchentlich zweimal ein Futter in etwas größeren Portionen wie sonst üblich, etwa zwei Pfundgläser voll Zuckerwasser auf einmal. Wir halten andererseits die Völker sehr warm verpackt, ein Hauptfaktor mit zur raschen Entwickelung im Frühjahr. Hierdurch erreichen wir stets eine prächtige Volksstärke, die Völker werden hierdurch aber nicht so sehr zum Schwärmen gereizt. Belagert ein Volk sämtlichen Bau und das Fenster recht dicht schon vor dem Ablegetermin, so hängen wir dem Volke bei gutem warmen Wetter 1—2 Kunstwaben zu, und zwar mitten ins Brutnest. Hier werden nämlich die Kunstwaben am raschesten und besten ausgebaut und sofort mit Brut besetzt. Wir fördern hiermit also wieder den Brutansatz, ohne daß das Volk vorläufig auf Schwarmgedanken kommt. Man darf aber nur bei starken Völkern und bei warmem Wetter Kunstwaben einhängen. Dies wäre die Vorbereitung, wir kommen nun zu der

Zeit des Ablegetermins.

Ich erwähnte schon eingangs, daß es zweckmäßig ist, die Ableger möglichst frühzeitig zu machen. Hiermit soll nun aber gewiß nicht gesagt sein, daß wir vielleicht schon Anfang Mai die Völker ablegen sollen, sie müssen erst recht stark sein, Schwächlinge zu teilen, wäre überflüssig. Darum erst starke Völker, dann teilen. Die Zeit, wann dies nun der Fall ist, wird je nach der Witterung und der Entwickelung der Völker verschieden sein. In normalen Jahren halten wir meistens die Zeit etwa vom 20. Mai bis Anfang Juni ein. Sehr wichtig, wenigstens für den Anfänger, ist auch die Tageszeit, wann die Ableger gemacht werden. Anfänger haben sich hier genau zu merken: Ableger macht man nur an einem guten Flugtage vormittags nach dem ersten Hauptabzug der Flugbienen. Jetzt sind alle Flugbienen fort, denn dies sind die Hauptstecher. Die Flugbienen fliegen ja doch nachher zum Mutterstock zurück, sind also bei unserer Arbeit überflüssig. Wir bekommen darum von vornherein größtenteils nur junge Bienen in den Ableger. Ueberhaupt sind jetzt weit weniger Bienen im Stocke, und dies erleichtert nun dem Anfänger ganz ungemein das

Aussuchen der Königin.

Hierbei haben wir folgendes zu beachten: Die Königin ist gewöhnlich da, wo eben frische Eier gelegt sind. Auf Waben mit gedeckelter Brut ist sie nur zufällig.

Digitized by Google

Waben mit bedeckelter Brut brauchen wir darum nicht so genau abzusuchen, auch nicht die Waben, die voller Maden stehen. Aber die Waben, wo sich frische Eier und ausgelaufene Brut befindet. müssen wir ganz genau absuchen. Ein geübter Imker findet die Königin leicht, aber bei Anfängern hat dies oft seine Mucken. Imker, die in Stöcken mit Behandlung von hinten arbeiten, haben sich noch besonders folgendes zu merken: Sowie die Königin ans Licht kommt, will sie sich ins Dunkle verkriechen. Nehmen wir also eine Wabe fort, und auf der folgenden sitzt die Königin, so eilt dieselbe alsbald mit raschen Schritten ins Dunkle und verschwindet um die nächste Wabenecke, läuft gleich verschiedene Waben weiter und schließlich, einmal aufgescheucht, vielleicht bis an die Stirnwand. Dies müssen wir unter allen Umständen zu verhindern suchen. Wir verfahren darum so: Nehme ich eine Wabe heraus, so betrachte ich diese Wabe in der Hand nicht sogleich, sondern ich sehe scharf in den Stock und suche so erst die nächstfolgende ab, sehe ich hier die Königin nicht, dann erst betrachte ich die Wabe in meiner Hand genauer auf der Vorder- und auf der Rückseite. Sehe ich aber die Königin auf der Rückseite der Wabe im Stock, so hänge ich rasch die Wabe in der Hand auf den Wabenbock und ergreife mit der Zange schnell und möglichst ruhig und sicher die Wabe, auf der die Königin sitzt. Haben wir uns nun überzeugt, daß die Königin nach darauf ist, so hängen wir diese Wabe besonders auf den Wabenbock.

(Schluß folgt.)

Stimmen des Auslandes.

Von F. Zimmermann-Hannover.

Einmal den **Spargel (Asparagus) als Bienennährpflanze** näher kennen zu lernen, dürfte wohl das Interesse unserer Leser finden, zumal man ja in unserer Provinz mehr oder weniger den Spargelbau antrifft. Im „Bienen-Vater", dem Organ des österreichischen Reichsvereins für Bienenzucht, berichtet darüber J. Strache, daß der Spargel an den drei bis fünf Stück per Stock stehengelassenen Trieben vom dritten Jahre ab eine reiche Fülle von Blütenstaub entwickelt, die ihre Zugkraft auf unsere Bienen ausübt. Da die Spargelpflanze eine perennierende, d. h. ausdauernde ist, die bei guter Pflege fünfzehn bis zwanzig und mehr Jahre am selben Standort wächst, so kann man mit einer einmal angelegten Kultur nicht nur eine ergiebige Gemüseplantage, sondern auch eine ebensolche Bienenweidepflanzung haben, die um so wertvoller ist, als seine Blütezeit in die für so viele Gegenden blumenarme Spätsommerzeit fällt. Da unsere Bienen zu ihrer Entwickelung auch ein kleines Quantum von Salz konsumieren, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Salzdüngung erfordernde und daher wohl auch salzhaltige Spargelpflanze in dem in ihren Blüten enthaltenen Nektar einen salzigen Beigeschmack enthält, so daß er den Bienen um so begehrenswerter ist. Die Spargelpflanze scheint also nicht nur Pollenspenderin, sondern auch Nektarspenderin zu sein.*)

Ueber das **Bestreichen von Weedwaben mit geschmolzenem Wachs** schreibt „The Bee-keeper's Review", es empfehle sich, die dünnen, meist nur $^3/_{10}$ mm starken Weedwaben für Bruträume, die man fast überall wegen der enormen Wachsersparnis gegenüber den meist zwei- bis dreimal dickeren gegossenen Waben mit Vorliebe anwendet, mittelst eines breiten Pinsels mit geschmolzenem Wachs zu überziehen, nachdem sie eingedrahtet sind: dieser Ueberzug verhindere das Werfen der dünnen Mittelwand und das aufgetragene lockere Wachs werde von den Bienen jederzeit gern zum Ausbau der Zellen verwendet. Dazu bemerkt Franz Richter (Wien) wohl mit Recht, daß bei nicht ganz tadelloser vertikaler Drahtung der Kunstwaben sich oft die beiden Enden derselben werfen, und es empfehle sich in solchen Fällen, noch zwei horizontale Drähte einzuziehen, oder die von G. Heidenreich hergestellten Kunstwaben-Geradehalteklammern anzuwenden. Der echte Imker muß durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel bestrebt sein, im Brutraume seiner Stöcke nur absolut gleichmäßige und ebene Waben zu erzielen.

Ueber die **Bienenzucht in den Schulen** berichtet D. M. Macdonald im „British Bee Journal", daß dieselbe schon vor etwa 12 Jahren in England dem Lehrplan als Teil des

*) Letzteres können wir bestätigen. Vor längeren Jahren mußten wir ein starkes Volk von der Heidewanderung ausschließen, weil die provisorische Beute nicht kapitelfest für die Wanderung war. Nach 8 Tagen konnten wir aus dem Kasten ca. 30 Pfund Spargelhonig schleudern, der allerdings nicht zu den besten Honigsorten gehört, sondern, abgesehen von der sehr dünnflüssigen Beschaffenheit, ein unangenehmes Aroma hat. Die Redaktion.

Digitized by Google

naturgeschichtlichen Unterrichts eingefügt ist. Als Hilfsmittel dienen veranschaulichende Abbildungen, z. B. über den Wabenbau in allen seinen Stadien, über die Entwickelung der Biene vom Ei bis zum fertigen Insekt. Auch wird das zu behandelnde Material in natura vorgeführt, z. B. leere Zellen, dann solche mit einem Ei, andere mit Larven in jedem Stadium der Entwickelung, Puppen, aus der Zelle ausschlüpfende Bienen, fertige Königinzellen, Waben usw. zur Zeit der Honigernte. Sogar die höheren Schulen beider Geschlechter behandeln die Bienenzucht jetzt als Lehrgegenstand. In rechter Erkenntnis der Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft hat das Landwirtschaftsministerium den Schulen auf ihren Wunsch sogar Bienenwohnungen als Lehrmittel geliefert. Macdonald wünscht, daß bei dem Schulgarten ein Bienenstand einzurichten sei, und erwähnt, daß auf Grund seiner eigenen Beobachtungen und der ihm von Lehrern gegebenen Informationen Bienenstiche sehr selten vorkommen, selbst wenn keine Schleier getragen werden. Die jüngste behördliche Anerkennung der Bedeutung der Imkerei stellt das neue Muster-Bienenhaus im Zoologischen Garten zu London dar, das unter der Aufsicht des Britischen Imkervereins steht, und für das die Regierung 7175 M. bewilligt hat. Daselbst werden auch Instruktionskurse in Bienenzucht mit praktischen Vorführungen abgehalten. Den Vorlesungen und Demonstrationen wohnten so viele Studierende bei, daß sie nicht untergebracht werden konnten.

Der **Honigertrag des britischen Königreichs** betrug im Jahre 1912 nur etwa die Hälfte desjenigen von 1911, so daß in Schottland viele Imker ihren Betrieb aufgegeben haben. Wie bei uns, so hat auch jenseits des Kanals die andauernd schlechte Witterung die Honigernte beeinträchtigt. Den in England importierten Honig haben größtenteils Britisch-Westindien und die Vereinigten Staaten geliefert.

Eine **Würdigung der Mitarbeit der Frau** in der Bienenwirtschaft der Vereinigten Staaten stellt die erste Märzausgabe der Zeitschrift „Gleanings in Bee Culture“ dar, in der nicht weniger als 16 Imkerinnen aus ihrer langjährigen Erfahrung heraus bienenwirtschaftliche Aufsätze veröffentlicht haben. Die amerikanische Frauenwelt lebt sich schneller in neue Berufsarten ein als unsere heimische.

Die Tatsache, daß besonders **schädliche Pflanzen als Honiglieferanten** anzusprechen sind, ist, nach dem „American Bee Journal“ auch den amerikanischen Imkern wohl bekannt. Wie bei uns z. B. die Honigdistel sich durch äußerst reichliche Nektarerzeugung auszeichnet, so liefert jenseits des großen Teiches die vielgeschmähte kanadische Distel äußerst wohlschmeckenden Honig in großen Mengen. Dasselbe gilt von den Senfarten, mit denen auch drüben die Getreidefelder durchsetzt sind, sowie von den Wolfsmilcharten.

Zu der Frage, ob **die Bienen in milden Wintern mehr Vorräte** verzehren als in strengen, hat ein Herr Wilder im „American Bee Journal“ auf Grund seiner und vieler anderer Imker Erfahrungen gefunden, daß sie weniger aufzehren und doch gleichzeitig mehr Brut als sonst aufziehen.

Daß die Bienen **keine Abneigung gegen Schwarz** haben, hat J. H. Lovell in „Gleanings“ dargelegt. Wohl aber nehmen sie schwarze Färbung schneller als jede andere wahr; daher werden sie leichter einem schwarzen als einem hellfarbigen Hute, eher einem dunkeln Woll- oder Filzhut als einem Strohhut einen Stich beibringen. Besteht doch außerdem der Strohhut aus Pflanzenfasern, an die ja die Bienen gewöhnt sind und denen sie weniger mißtrauen als der Wolle und den Haaren von Tieren. Es hat sich auch gezeigt, daß Bienenschwärme sich oft gerade an dunkeln Stämmen (in Amerika besonders an den stattlichen Stauden der Königskerzen) und an einem schwarzen Tuche niedergelassen haben, welches letztere, an einen Pfahl gebunden, den Bienen vom Bienenstande aus in die Augen fiel.

Die **Wasserversorgung der Bienen im Frühling** und Frühsommer ist sehr wichtig, da bekanntlich das Wasser nötig ist, um den in den Zellen lagernden verdickten Honig zu verdünnen und so der Brut als geeignete Nahrung zuführen zu können. Macdonald hat nach dem „British Bee Journal“ geschätzt, daß 75 Proz. der den Stock verlassenden Bienen auf Herbeischaffung von Wasser ausgehen. Von ihm angestellte Versuche erwiesen auch, daß die Bienen salziges Wasser frischem, süßem Wasser entschieden vorziehen. Auch wurde in lauwarmem Zustande gehaltenes Wasser dem kalten vorgezogen.

Vereinsmitteilungen.

Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht.

Jahresbericht für 1912.

Das neue Vereinsjahr begann mit einem Bestande von 67 Vereinen mit 1990 Mitgliedern. Hinzugekommen sind folgende 7 Vereine: Börzow, Jördensdorf, Kastahn, Kreien, Kröpelin, Lübtheen und Neukalen, zusammen mit 276 Mitgliedern, so daß der Landesverein am Schlusse des Jahres 74 Vereine zählt mit 2250 Mitgliedern. Die Vereine sind folgende:

Digitized by Google

1. Biendorf	45	27. Kreien	12	52. Satow	16
2. Boizenburg	26	28. Krópelin	18	53. Schönhof	28
3. Börzow	7	29. Krusenhagen	19	54. Schossin-Parum	22
4. Brüel	23	30. Liessow	44	55. Schwaan	42
5. Gr. Brütz	28	31. Löcknitz-Niederung (früher Dambeck)	29	56. Schwarz	15
6. Bützow	54	32. Ludwigslust	34	57. Schwerin	90
7. Crivitz	7	33. Lübtheen	3	58. Serrahn	22
8. Damshagen	10	34. Malchin	39	59. Sommerstorf	58
9. Dargun	13	35. Malchow	36	60. Sternberg	34
10. Dassow	36	36. Mönchhagen	22	61. Stubbendorf	8
11. Dettmannsdorf-Kölzow	16	37. Naschendorf	36	62. Sülze	14
12. Doberan	25	38. Neukalen	19	63. Teschendorf	14
13. Dömitz	13	39. Neukloster	49	64. Tessin	52
14. Gadebusch	58	40. Neustadt	7	65. Teterow	36
15. Gnoien	35	41. Ortkrug	18	66. Vellahn	14
16. Goldberg	71	42. Parchim	35	67. Vietlübbe	12
17. Grabow	13	43. Penzlin	75	68. Volkshagen	19
18. Grebbin	25	44. Plau	36	69. Warin	21
19. Grubenhagen	25	45. Poel	23	70. Warnow	22
20. Güstrow	60	46. Proseken	58	71. Gr. Welzin	10
21. Hagenow	16	47. Remplin	19	72. Wismar	54
22. Jördensdorf	57	48. Ribnitz	34	73. Wittenburg	25
23. Ivenach	37	49. Röbel	45	74. Zarrentin	24
24. Kastahn	16	50. Roggenstorf	20		2250
25. Kittendorf	29	51. Rostock	76		
26. Klütz	47				

Zwei weitere Vereine haben noch ihren Anschluß für das nächste Vereinsjahr gemeldet.

Nach Berufsarten zählte der Verein unter seinen Mitgliedern:

Lehrer		581		1832
Handwerker auf dem Lande	290		Rentner	95
Handwerker in der Stadt	129	419	Gärtner	80
Kleinere Landwirte		300	Pastoren	29
Büdner, Häusler, Arbeiter		170	Gutsbesitzer und Gutspächter	38
Forstbeamte		116	Müller, Ziegler usw.	45
Bahnbeamte		75	Molkereiverwalter	28
Postbeamte		44	Frauen	31
Verschiedene Beamte		44	Altenteiler	9
Kaufleute und Gastwirte, meist auf dem Lande		83	Berufsimker	7
		1832	Verschiedene Berufsarten	56
				2250

Im Vorstande sind keine Aenderungen eingetreten, da die ausscheidenden Mitglieder Neumann und Techentin wiedergewählt wurden.

Von den zum Bericht aus den Vereinen ausgegebenen Fragebogen, wobei 74 Vereine in Betracht kamen, sind 71 wieder eingegangen. 3 Vereine sind mit der Einsendung im Rückstande geblieben. Die Berichte aus einzelnen Vereinen sind recht dürftig, und ich kann nur meine Bitte aus dem Vorjahre um Einsendung möglichst ausführlicher Berichte wiederholen.

Die meisten Vereine haben im Jahre 1912 3 Versammlungen abgehalten, nämlich 28. 4 Versammlungen haben 20 Vereine abgehalten, 5 Versammlungen 7 Vereine, 2 Vereine haben 7 Versammlungen abgehalten, 12 Vereine 2 und 2 Vereine nur 1 Versammlung.

34 Vereine haben den Besuch eines Wanderredners gehabt. Als solche waren tätig:

Wirtschaftslehrer Dahncke, Neukloster,	Lehrer Martens, Plau,
Lehrer Hagen, Renzow,	Lehrer Meyer, Schwerin,
Lehrer Hecht, Güstrow,	Lehrer Techentin, Kl. Vielen,
Lehrer Lembcke, Levenstorf,	Realgymnasiallehrer Wilcke, Güstrow.

Praktische Arbeiten auf dem Stande wurden in 9 Versammlungen vorgeführt. Zwei Vereine veranstalteten Wanderversammlungen. Die Erträge wurden verzeichnet als

sehr gut von	1 Verein	gut und mittel von	10 Vereinen
sehr gut und gut von	1 „	mittel von	28 „
gut von	29 Vereinen	mäßig von	1 Verein
fast gut von	1 Verein		

Die Haupttracht ergaben folgende Pflanzen:

Linde in	56 Vereinen	Kornblume in	15 Vereinen
Hederich in	48 „	Bohnen in	11 „
Klee in	42 „	Akazien in	10 „
Raps und Rübsen in	22 „	Wicken in	10 „

Digitized by Google

Serradella in	7 Vereinen	Buchweizen in	2 Vereinen
Heide in	5 „	Senf in	1 Verein
Obstblüte in	5 „	Waldtracht in	1 „
Erbsen in	2 „		

Bemerkt wurde noch aus verschiedenen Vereinen, daß die Lindentracht. erst spät einsetzte.

Von dem Vereinsorgan, dem „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt", wurden 886 Exemplare bezogen, von anderen Zeitschriften zusammen 415, im ganzen 1301 Exemplare.

Die Bücherei erfreute sich einer regen Benutzung. Es gelangten 98 Bücher zum Versand.

Die statistischen Erhebungen, die durch Zählkarten veranstaltet werden, ergaben einen Eingang von 2109 Karten, d. i. 94,24 Proz. von den nach der Mitgliederzahl zu erwartenden Karten. 70 Mitglieder hatten keine Bienen, so daß also bei der Berechnung 2039 Mitglieder in Betracht kommen.

Das Ergebnis der Erhebung war folgendes:

Ausgewinterte Völker in beweglichem Bau am 1. April 1912		24 704	
Ausgewinterte Völker in unbeweglichem Bau am 1. April 1912		4 621	29 325
Winterverlust bei beweglichem Bau	2522 = 10,20 Proz.		
Winterverlust bei unbeweglichem Bau	588 = 12,72 Proz.		
Winterverlust im ganzen	3110 = 10,60 (6,97)*) Proz.		
Eingewinterte Völker in beweglichem Bau		29 022	
Eingewinterte Völker in unbeweglichem Bau		5 492	34 514
Vermehrung 17,30 (5,29) Proz. =			5 189

Ertrag an Honig 691 257 (318 358) Pfund.
Ertrag an Wachs 9269 (6461,5) Pfund.
Durchschnittspreis für Honig 92,50 (90) Pf.
Durchschnittspreis für Wachs 148,60 (135) Pf.

Wert der Honigernte		639 412,73 ℳ
Wert des Wachses		13 773,73 „
Wert der Vermehrung à Stock 15 ℳ		77 835,— „
		731 021,46 ℳ
An Zucker wurden verfüttert 412 697 Pfund =	84 655,97 ℳ	
Winterverlust 3110 Völker à Volk 5 ℳ	15 550,— „	100 205,97 „
Reinertrag		630 815,49 ℳ
Ertrag für die Person im Durchschnitt		309,38 ℳ
Ertrag für den Stock		18,28 „

Nach der Zahl der nach der letzten Zählung in Mecklenburg vorhandenen Bienenvölker ergibt sich ein Reinertrag aus der Bienenzucht in Mecklenburg von 1 024 000 ℳ.

Durchschnittserträge für den Stock waren:

1903	17,30 ℳ	1904	10,57 ℳ	1905	12,86 ℳ	1906	16,84 ℳ	1907	3,93 ℳ
1908	18,38 ℳ	1909	10,62 ℳ	1910	13,13 ℳ	1911	8,11 ℳ	1912	18,28 ℳ

Ertrag aus dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre: 13 ℳ.

Reinerträge aus der Bienenzucht in Mecklenburg in den letzten 10 Jahren:

1903	860 000 ℳ	1904	528 000 ℳ	1905	648 000 ℳ	1906	842 000 ℳ
1907	217 000 ℳ	1908	1 015 000 ℳ	1909	586 000 ℳ	1910	709 000 ℳ
		1911	448 000 ℳ	1912	1 024 000 ℳ		

Von 42 Vereinen waren sämtliche Zählkarten eingegangen, von 18 über 90 Proz., von 7 über 80, von 3 über 70 und von 2 je 67 und 64 Proz. Es ist zu bedauern, daß einzelne Vereine in dieser Sache so saumselig sich zeigen.

Ueber das Vorkommen der Faulbrut ist folgendes zu berichten. Es sind untersucht worden in beweglichem Bau 430, in unbeweglichem 123, zusammen 553 Völker, davon wurden als faulbrütig befunden 93 in beweglichem und 12 in unbeweglichem Bau, zusammen 105 Völker. Als verdächtig wurden vernichtet 21 Völker, und zwar 10 in beweglichem und 11 in unbeweglichem Bau. Es sind also 126 Völker vernichtet worden, wofür an Entschädigung 2300,24 ℳ gezahlt worden sind.

Der Unterzeichnete wurde vom Großherzoglichen Ministerium mit der Ausarbeitung einer Denkschrift über die Faulbrut in Mecklenburg in den Jahren 1907 bis 1912 im Anschluß an frühere Denkschriften beauftragt.

Gegen Haftpflicht beim Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes waren 1821 Mitglieder versichert. Schäden sind nicht vorgekommen.

Im Jahre 1912 hat zum ersten Male der Ankauf von vergälltem Zucker für gemeinsame Rechnung durch den Landesverein stattgefunden. Es sind rund 3600 Zentner

*) Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf das Vorjahr.

Digitized by Google

Zucker bezogen worden im Werte von über 47 000 ℳ. Wie überall bei Neuerungen zunächst die Erfahrungen mangeln, so auch hier. Manche Vereine sind vollauf befriedigt, andere weniger. Es wird aber bei künftigen Bezügen Fürsorge getroffen werden, daß Unzuträglichkeiten nach Möglichkeit verhindert werden. Die Abrechnung über den Zuckerankauf erfolgt in der Vertreterversammlung.

Der Bericht über die Tätigkeit der für das Ausstellungswesen, für die gemeinsame Honigverwertung und für die Bildung von Kreisvereinen gewählten Ausschüsse erfolgt gleichfalls in der Vertreterversammlung.

Ueber die Tätigkeit unserer Beobachtungsstationen ist nach den Mitteilungen des Herrn Stoll folgendes zu berichten.

I. Allgemeines.

Die Berichte liefen rechtzeitig ein und konnten also auch rechtzeitig an die Zentrale in Tschirndorf weitergegeben werden. Die Station Wendischhagen ist leider durch Versetzung des bisherigen Beobachters nach Dargelütz bei Parchim seit Oktober verwaist. Es vernotwendigt sich, eine zweckmäßigere Verteilung der Stationen vorzunehmen, da sich jetzt vier Stationen annähernd in einer Gegend Mecklenburgs befinden: Schwerin, Perlin, Dargelütz und Neu Lüblow, während im Osten des Landes nur die Station Gr. Lukow besteht.

Das verflossene Bienenjahr war trotz der kurzen Trachtzeit vom 18. Juni bis 31. Juli ein wider Erwarten gutes für die Imker, denn am 15. Juni mußten die meisten Völker noch gefüttert werden.

Für das Jahr 1913 ist vom Ausschuß des Beobachtungswesens im Imkerbunde folgender Arbeitsplan herausgegeben:

Es gilt zu untersuchen und festzustellen:

1. Welche Reizfütterung ist empfehlenswerter, die im Spätsommer oder die im zeitigen Frühjahr erfolgende, und warum?
2. Erhöht das Zurückgeben der Schwärme die Erträge, und wie hat es zu geschehen?
3. a. Welche greifbaren Erfolge machen sich nach Errichtung von Belegstationen bemerkbar?
   b. Erfüllt die Nachzucht die gehegten Erwartungen?
4. Welche Erfahrungen wurden mit dem vergällten Zucker gemacht?
   a. Wie wurde die Lösung von den Bienen aufgenommen?
   b. Wie verhielten sich die Völker während und nach der Fütterung?
   c. Wie war die Auswinterung?
   d. Sind Rückstände des Vergällungsmittels in den Zellen nachweisbar?
   e. Ist die Fütterung mit vergälltem Zucker vorteilhaft?

Die Beantwortung dieser Fragen ist in den Arbeitsplan der Vereine aufzunehmen, die Mitglieder sind zu den gewünschten Beobachtungen zu veranlassen. Die Antworten auf die obigen Fragen sind in den Jahresbericht für 1913 aufzunehmen.

II. Gewichtsbewegungen der Wagstöcke.

Von den Wagevölkern konnte infolge Schwärmens nur eines die Tracht richtig ausnutzen. Die Völker schwärmten in Neu Lüblow am 5. Juni, in Wendischhagen am 23. Juni, in Gr. Lukow am 8. Juli. Das Volk in Schwerin wurde im Juni weisellos und in Perlin war das Volk im Winter bei der Kälte vom Futter abgedrängt worden und verhungert; es wurde im Frühjahr durch ein anderes ersetzt.

Monat	Neu Lüblow gr	Wendischhagen gr	Schwerin gr	Gr. Lukow gr	Perlin gr
Januar	— 500	— 800	— 350	— 800	—
Februar	— 1 100	— 800	— 150	— 1 500	—
März	— 800	— 1 700	— 750	— 1 800	— 1 000
April	— 500	— 1 800	+ 100	— 2 800	+ 150
Mai	— 500	+ 200	+ 1 400	+ 6 750	+ 4 000
Juni	— 900	+ 6 900	— 200	+ 14 300	+ 8 250
Juli	+ 7 300	+ 14 400	+ 8 050	+ 19 450	+ 24 650
August	+ 1 100	—	+ 500	— 100	+ 2 250
September	In diesem Monat wurde gefüttert				
Oktober	— 1 500	—	— 800	— 1 300	— 1 250
November	— 1 100	—	— 500	— 800	— 600
Dezember	— 400	—	— 300	— 600	— 950
Ueberschuß	1 100	—	7 000	31 200	35 500
Geerntet	—	—	—	24 000	—
Trachtpflanzen	Linde, Heide	Linde, Kornblume	Linde, Ziersträucher	Weißklee, Kornbl., Linde	Linde Kornblume

Digitized by Google

III. Die besten Zunahmetage.

Station	Datum	Gewicht	Temperatur nachts	Temperatur tags	Wind	Witterung	Blüten
Neu Lüblow . . .	18. VIII.	2 000	14°	25°	S.	halbbedeckt	Heide
Wendischhagen . .	12. VII.	2 100	10°	28°	S. O.	klar	Linde
Schwerin	7. 8. 9. VII.	600	16°	29°	O.	klar	Linde
Perlin	11. VII.	3 500	12°	27°	N. W.	klar	Kornblume
Gr. Lukow	29. VI.	3 500	15°	26°	S. O.	klar	Weißklee und Pferdebohnen

Für die Praxis sei noch mitgeteilt, daß kleine Weiselvölkchen vom Oktober bis April mit 6 Pfund Zucker auskommen, wenn die Wohnung und der Bau so beschaffen sind, daß die Völker das Futter über sich aufspeichern können und doch leere Zellen genug zum warmen Winterſitz haben. Auf Halbrähmchen ist die Durchwinterung der Weiselvölkchen oft unsicher, weil sie nicht selten durch die Kälte vom Futter abgesperrt werden.

Neumann.

Jahresrechnung 1912.

I. Hauptrechnung.

Einnahme:

Kassenvorrat vom Vorjahre	149,08 ℳ	
Beihilfe von der Regierung	2000,— „	
Beiträge aus den Vereinen	2523,44 „	
Bei der Sparbank belegt	1035,— „	
Aus dem Unterstützungsfonds	100,— „	
Zinsen	36,20 „	5843,72 ℳ

Ausgabe:

für Zeitschriften	1603,50 ℳ	
für den Haushalt	2787,78 „	
Belegt bei der Sparbank	1000,— „	5491,28 „
Kassenbestand . .		352,44 ℳ

II. Ausstellungskasse.

Einnahme:

Kassenvorrat vom Vorjahre	767,34 ℳ	
Beiträge aus den Vereinen	458,80 „	
Zuschuß vom Landesverein	200,— „	
Zinsen	26,86 „	1453,— ℳ

Ausgabe:

Belegt bei der Sparbank		1453,— ℳ
Kassenbestand . .		—

III. Versicherungskasse.

Einnahme:

Kassenvorrat vom Vorjahre	89,52 ℳ	
Beiträge der Mitglieder	728,30 „	
Belegt bei der Sparbank	100,— „	
Zinsen	15,50 „	933,32 ℳ

Ausgabe:

Gezahlt an die Versicherungskasse	720,50 ℳ	
An Bunge für Portoauslagen	24,20 „	
Belegt bei der Sparbank	100,— „	844,70 „
Kassenbestand . .		88,62 ℳ

IV. Unterstützungsfonds.

Einnahme:

Kassenvorrat vom Vorjahre	835,76 ℳ	
Zinsen	25,50 „	861,26 ℳ

Ausgabe:

An Wigger-Eickelberg	100,— ℳ	
Belegt bei der Sparbank	761,26 „	861,26 „
Kassenbestand . .		—

Digitized by Google

Vermögensstand.

Kassenbestände	441,06 ℳ	
Belegte Gelder	3414,26 „	
3 Anteile des Versicherungsvereins	300,— „	4155,32 ℳ

F. Bunge.

Allerlei.

In Nr. 4 der „Imkerzeitung" bringt Kuchenmüller einen Satz aus einer Berufungsbegründung des Kunsthonigfabrikanten Winkelmann in Visselhövede, der ein eigentümliches Licht auf das Gebahren dieses Herrn wirft und verdient, etwas tiefer gehängt zu werden. Es heißt wörtlich:

„Die gesamten Imker in der Heide gewinnen den Honig genau wie der Kläger (Winkelmann), nur werden bei Winkelmann von den „natürlichen Verunreinigungen" als Wachs, Pollen, Bienenbeine und Flügel noch ein großer Teil ausgeschieden, während diese Bestandteile in den Honigen, den **reelle** Imker gewinnen, verbleiben."

Wenn vorstehende Behauptung wirklich von Winkelmann aufgestellt ist, so müssen wir hannoverschen Imker auf das entschiedenste gegen eine solche infame Verdächtigung protestieren. Das könnte dem Herrn passen, den guten, reinen hannoverschen Honig auf das Niveau seiner eigenen Produkte herabzuziehen. Wir haben Beweise dafür in Händen, daß Winkelmann den verarbeiteten „Dreckhonig" von der holländischen Grenze in großen Posten von verschiedenen Händlern bezogen hat. Und wir weisen ferner darauf hin, daß die Badische Landwirtschaftskammer auf Grund ihrer Untersuchungen Gelegenheit genommen hat, öffentlich vor dem Kauf von Winkelmannschem Honig zu warnen, weil er durch seine Beimengungen von Larvenhäuten, Bienenteilen usw. gesundheitsschädlich sei. Was sagen unsere Imker dazu? Die Redaktion.

* * *

Es kommt allgemach wieder die Zeit heran, in der unsere Sonnenvögel jede Störung ihres Wohlbehagens mit einem brennenden Kuß quittieren, d. h. die scharfe Waffe des Stachels gebrauchen. So wenig sich nun auch der abgebrühte Imker aus einem Bienenstich etwas macht, gibt es doch Naturen, die absolut nicht stichfest werden wollen. Für solche soll nach den Erfahrungen eines langjährigen Imkers sehr starkes Salzwasser gute Dienste tun. Man löst in kaltem Wasser so viel Salz auf, wie irgend geht und läßt es einige Tage stehen. Etwas davon auf die Stichwunde gebracht, soll sofort den Schmerz stillen und jede Anschwellung verhüten. Man probiere und berichte! Kn.

* * *

Man ist allgemein der Ansicht, daß die schwarmfaule, deutsche Biene nur noch in vereinzelten Bezirken in Süddeutschland oder in der Schweiz zu finden ist. Zu meiner Freude konnte ich auf einer Versammlung des Imkervereins Uslar letzthin feststellen, daß sie in vollkommener Reinheit auch noch in einigen Dörfern des Sollings zu finden ist. So erzählte ein Imker aus Vahle, daß er seit etwa 30 Jahren Bienenzucht treibe, in dieser ganzen Zeit aber auch nicht einen Schwarm erhalten habe. Er habe aber auch nie ein weiselloses Volk gehabt, so daß die Bienen immer still umgeweiselt haben müssen. Kn.

Frage- und Antwortkasten.

Antwort: Zu der Frage über das Hochanlegen der Bienenschwärme aus Flechum weiß ich ein sehr einfaches und billiges Mittel, um es zu verhindern, vorausgesetzt, daß Fragesteller die nämliche Rasse züchtet wie ich. Derselbe stelle ein paar alte Regenschirme etwa zehn Meter vom Stande aufgespannt auf. Er muß dieselben aber an einen Pfahl festbinden, weil sie sonst umwehen. Soweit ich das festgestellt habe, gingen meine sämtlichen Schwärme hinein. Ob ein paar Löcher in den Schirmen sind, schadet nichts. Es hat nur den Nachteil, daß sich die Bienen nicht so schnell und auch nicht so schön anlegen wie sonst, weil dieselben sich auf beiden Seiten anlegen, also nicht traubenmäßig sammeln. Dieser Nachteil dürfte aber immer geringer sein, als wenn sie sich in den Kronen der hohen Eichen anlegen. Ob Fragesteller den nämlichen Erfolg hat wie ich, möchte ich auch später wohl wissen. Ich hatte den Schirm allerdings nicht wegen der hohen Eichen (denn selbige waren nicht da), sondern nur deswegen aufgestellt, weil meine Bienen immer so reiselustig waren, wenn ich gerade nicht anwesend war. In den Schirm gingen sie alle hinein. G. L.

Briefkasten.

G. L. in Engden. Besten Dank. Der in Aussicht gestellte Artikel interessiert mich sehr. — **A. K. in Kuntbühren.** Weshalb denn gleich so knurrig? Die Nummer ist hier prompt abgeschickt, muß demnach verloren gegangen sein. Ersatz gesandt. — **C. S. in Beverungen.** Muß leider bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Bienenwirtschaftl. Verein Göttingen und Umgegend. Am Donnerstag den 15. Mai: Ausflug mit Damen nach Adelebsen. Abfahrt vom Bahnhofe in Göttingen mittags 1 Uhr, vom Bahnhofe Adelebsen aus Spaziergang nach der Bramburg, nach der Rückkehr Besichtigung von Bienenständen, um 6 Uhr Versammlung bei Gastwirt Müller in Adelebsen. Die Tour verspricht sehr lohnend zu werden. [14085

Der Vorstand.

Imkerverein Innerstetal. Versammlung am Sonntag den 4. Mai, nachmittags 4¼ Uhr, in Ringelheim, Bahnhofshotel. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Rechnungsablage. 3. Ueberwinterung. 4. Bücherwechsel. 5. Versteigerung von Geräten. 6. Verschiedenes.

Der Vorstand. [14089

Imkerverein Meinersen u. Umg. Versammlung am Sonntag den 4. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Ubrig in Meinersen. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.

Der Schriftführer: Ubrig.

Bienenwirtschaftl. Verein Nienburg-Landesbergen. Versammlung im Vereinslokal von A. Haaphoff, am Sonntag den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr. — Tagesordnung: 1. Vorstandswahlen. 2. Bericht über die Durchwinterung der Völker. 3. Rechnungsablage. 4. Verschiedenes. [14077

Der Vorstand.

Imkerverein Wendland. Sonnabend den 3. Mai, mittags 1 Uhr, Versammlung auf dem „Ratskeller" in Lüchow. — Tagesordnung: 1. Besprechung über Besichtigungen der Bienenstände. 2. Wahl eines Delegierten für die diesjährige Wanderversammlung. 3. Verschiedenes. [14087

Der Vorstand.

Großer Bienen-Verkauf!

Am 5. Mai, nachmittags 1 Uhr, **verkaufe** ich auf der **Försterei Ehmen** bei Fallersleben wegen Aufgabe der Imkerei **66 Stück Ia. Bienen** in besten Lüneb. Stülpkörben u. **Gerätschaften** auf längere Fristzahlung. [14090

Fallersleben, d. 26. April 1913.

G. Bock, beeid. Auktionator.

Wegen Aufgabe der Imkerei

habe ich noch als Rest **5 Kastenvölker** und **1 Bogenstülper-Volk billig zu verkaufen.** Es können 3 Doppelbeuten, die sich zum Aufstellen im Freien eignen, besetzt werden. Für Anfänger im Mobilbau die günstigste Gelegenheit.

Bührig, Lehrer a. D., Gehrden bei Hannover.

Prima Gastwirtschaft mit großer Imkerei, Gemüsegarten mit 200 St. Obstb., elektr. Licht u. Wasserltg., Holzt. i. W. v. 3000 M., Nebeneinnahmen 800 M. Brandk. 48 000 M., Inventar 12 000 M., für 60 000 M. bei 15 000 M. Anzahl. **sofort verkäuflich.** Anfragen unter **B. C. 13 766** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Beilagen

finden durch das

„Bienenwirtschaftliche Centralblatt"

große

und **planmäßige**

Verbreitung.

Rauchtabake,

rein überseeische Qualität:

Imkerkanaster,

10 Pfd. Postbeutel ℳ 7,00.

Rauchtabak [14049

Nr. 1 5 Pfd. ℳ **4,75,** 10 Pfd. ℳ **9**
Nr. 2 5 Pfd. ℳ **5,25,** 10 Pfd. ℳ **10**
Nr. 3 5 Pfd. ℳ **6,25,** 10 Pfd. ℳ **12**
Nr. 4 5 Pfd. ℳ **7,25,** 10 Pfd. ℳ **14**
Nr. 5 5 Pfd. ℳ **8,75,** 10 Pfd. ℳ **17**

franko, geg. Nachn. Nichtgefallendes nehme anstandslos zurück.

Fr. Horstmann, Bremen, Utbremerstraße 72.

Hühner echte **Italiener** billigst bei [13872

Geflügelpark Hefner in **Hainstadt 91** (Baden). Lehrreicher Katalog gratis.

Heidestandvölker-Verkauf

mehrere 100 in Lüneb. Stülpern, **10** bis **14 M.** [13991

Lehn, Großimkerei, Warmenau bei Borsfelde (Braunschweig).

Umsonst u. frei

erh. Sie Preisliste über meine vielfach prämiierten Bienenwohnungen und Geräte. Speziell über Wentes Breitwabenstock und andere Breitwabensysteme mit und ohne Pfundwabenrähmchen, sowie Dathekasten usw. Schwarmbeutel, Bienenhauben, Schleier, Handschuhe, Imkerpfeifen, Wachs- u. Honigpressen, Honigschl., Kunstwaben allerfein. Packung usw.

Fr. Wente, Großbienenzüchter, Eystrup, Weser. [14012

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Bedarfsartikel.

Nutzgeflügel, Bruteier, Zuchtgeräte liefert **Geflügelhof in Mergentheim 19.** Katalog gratis. [13881

Umsonst und postfrei versenden wir unser neuestes, äußerst reichhaltiges, mit über 400 Illustrationen und 1000 Nummern versehenes [12425

Preisbuch Nr. 13

über Bienenwohnungen, Kunstwaben u. alle bienenwirtschaftl. Bedarfsartikel.

Kein Imker versäume Anschaffung.

Harttung & Söhne, Frankfurt a. O. Nr. 5,

Kunstwabenfabrik, Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Bedarfsartikel, Musterbienenwirtschaft.

Gründung der Firma als Wachswaren-Fabrik im Jahre 1777.

Digitized by Google

Nr. 10. **Hannover,** den 15. Mai 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Bekanntmachung. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Die künstliche Teilung der Bienenvölker beim Mobilbetriebe. (J. Ritsch.) [Schluß.] — Blatthonig. (Wodrig.) — Ein Kapitel über die Kunstwaben. (H. Theen.) [Schluß.] — Die Königinnenzucht der Neuzeit. (Schäkell.) Ueber Fußböden im Bienenschauer. — Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Blutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut. (Dr. A. Maaßen.) Bienensonderzug. — Aus der Praxis. (A. J. F. Voß.) — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Kleine Berichte. — Frage- und Antwortkasten. — Briefkasten. — Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Bekanntmachung.

Der Bitte des Vorstandes, bis zum 1. Mai anzugeben, wieviel Zucker in den einzelnen Vereinen zur Frühjahrsfütterung verbraucht wird, sind bis jetzt nur **fünf** Vereine nachgekommen. Da es unbedingt nötig ist, Gesuche um Abgabe von **unvergälltem Zucker** recht bald zu erneuern, da es ferner aber unumgänglich erforderlich ist, zu beweisen, daß fünf Kilogramm pro Standvolk den Bedarf bei weitem nicht decken, **müssen wir alle unsere Mitglieder bitten, ihrem Vereinsvorstande umgehend durch Postkarte mitzuteilen, wieviel Zucker sie überhaupt verbrauchen und wieviel vergällter Zucker bezogen ist.** Nur wenn wir auf diese Weise Grundlagen schaffen, ist Aussicht auf Erfolg vorhanden. Man wolle auch nicht vergessen, daß man sich selbst nützt, wenn man obige Bitte erfüllt. Die Vorstände der Einzelvereine werden gebeten, die Gesamtzahlen aus ihren Vereinen bis zum **1. Juni** dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

Mai—Juni.

Bald sollte man denken, es würde wieder Winter, kalte Ostwinde wehen seit einigen Tagen, und die diesmaligen Anweisungen werden beim geheizten Ofen geschrieben.

Digitized by Google

Der Wetterumschlag ist aber auch ein bischen zu scharf und plötzlich gekommen, jedenfalls nicht zum Nutzen unserer Sommervögel, die sich infolge der sehr warmen Witterung zu Ende April prächtig entwickelt hatten. Fast alle Völker führten schon Drohnenbau auf und trugen aus den herrlich blühenden Obstbäumen ein; wenn nun auch hier bei uns die Bienen aus den Obstbäumen weniger Nektar eintragen, so kommen sie doch reichlich mit Pollen beladen zu Hause. Der Pollen ist für die Bruternährung hauptsächlich bei der Zuckerfütterung von größter Wichtigkeit. Jetzt bei dieser Kälte verhalten sich unsere Bienen ruhiger und fliegen nicht so stark aus, trotzdem findet man überall Bienlein, die verklammt sind und dem sicheren Tode entgegengehen.

Es ist nun bei diesem Wetter von Wichtigkeit, daß mit der Fütterung nicht nachgelassen wird; denn dadurch werden in erster Linie die ausfliegenden Bienen kräftiger und widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse, und die Brutentwickelung schreitet rüstig weiter, so daß für jede draußen erstarrende Biene reichlicher Ersatz im Stocke geschaffen wird.

Sehr gut ist es bei diesem Wetter, wenn man Stampfhonig zur Fütterung hat, weil die Bienen dieses Futter nicht so rasch verarbeiten können wie bei der Zuckerfütterung. Hoffentlich regieren die jetzigen gestrengen Herren nicht lange, so daß unsere Bienen sich weiter entwickeln können und uns alsdann noch recht viele Maischwärme beschieden werden.

Wenn die Bienenzucht die Poesie der Landwirtschaft genannt wird, so ist die poesievollste Zeit in der Bienenzucht jedenfalls die Schwarmzeit. Hat man durch eine verständige Behandlung hauptsächlich durch die in voriger Anweisung des näheren beschriebene Triebfütterung die Völker soweit gebracht, daß sämtliche Völker alle, auch die Seitenwaben, bis unten herunter mit Brut besetzt haben, dann sind die Völker schwarmreif; alsdann werden die Bienen auf den Schnittflächen, wo man den Drohnenbau weggeschnitten hat, Weiselzellen ansetzen, die auch meistens von der Königin gleich bestiftet werden.

Sobald die Weiselzellen verdeckelt sind, bei guter Tracht mitunter auch schon früher, gibt dann der Stock den ersten Schwarm (Vorschwarm) ab; bei dieser Gelegenheit zieht die in dem Stocke vorhandene alte Königin mit den alten Bienen aus dem Stock, um sich einen neuen Haushalt zu gründen.

Wird dieser Schwarmakt durch schlechte Witterung verzögert und sind die Weiselzellen ca. acht Tage verdeckelt, so schlüpfen junge Königinnen aus, und die alte Königin ist dann unrettbar verloren, da sie sich der flinken über sie herfallenden jungen Königin nicht erwehren kann.

Manche Imker trommeln nun bei schlechter Witterung die Vorschwärme ab, da dieses aber nicht so leicht vonstatten geht, ist es einem Anfänger nicht zu empfehlen.

Die Vorschwärme fangen wir sämtlich in Fangbeutel, und zwar, weil wir uns dadurch die Arbeit des Einfangens und Herunterholens aus hohen Bäumen usw. sparen und ferner verhindern, daß mehrere Vorschwärme zusammenfliegen; sollte es dennoch vorkommen, daß zwei Vorschwärme zusammenfliegen, so suche man eine Königin zu fassen, diese setzt man dann in einen Kloben (Weiselkäfig) und teilt die beiden Schwärme auseinander in zwei Körbe; es wird sich nun bald herausstellen, in welchem Korbe die Mutter fehlt; man läßt nun die Königin frei unter das weisellose Volk, und es wird sich sofort beruhigen.

Hat man den Vorschwarm im Fangbeutel aufgefangen, so hängt man den Fangbeutel, nachdem sämtliche Schwarmbienen hineingezogen sind, zugebunden an einen schattigen Ort: sobald die Bienen sich zusammengezogen haben, schüttet man den Schwarm in einen zubereiteten, mit Vorbau und Speilen versehenen Korb; da ich in den Anweisungen von 1912 Nr. 10 die Sache näher erläutert habe, so verweise ich hiermit darauf.

Der Vorschwarm wird stets einzeln aufgestellt und erhält einen neuen Platz, ich stelle die Vorschwärme sogleich auf, sobald sie sich beruhigt haben, während die Nachschwärme erst am Abend aufgestellt werden. Der Vorschwarm soll unter normalen Verhältnissen so stark aufgestellt werden, daß die Bienen, wenn sie sich zusammengezogen haben, durch das untere Holz hängen, andernfalls ist durch Nachschwarmbienen nachzubessern.

Wenn die Vorschwärme sehr früh fallen und Aussicht auf gute Tracht ist, dann wäre es unter Umständen verkehrt, dieselben sehr stark aufzustellen, da diese Völker meistens mehr Drohnenbau aufführen als die schwächeren und auch leichter Schwarmgedanken bekommen; wie bei so vielem in der Bienenzucht, so ist es auch hier, daß erst die gesammelten Erfahrungen das richtige Maß lehren. Wenn der Vorschwarm herunter ist, dann wird am Abend sämtlicher Drohnenbau aus den alten Stöcken entfernt.

Sobald nun die erste junge Königin ausschlüpft, kommen die Nachschwärme. Bei diesen liegen die Verhältnisse nun ganz anders wie bei den Vorschwärmen; während der Vorschwarm nur eine alte befruchtete Königin hat, sind in den Nachschwärmen mehrere junge Königinnen vorhanden, die zum Teil erst während des Schwarmaktes ihren Zellen entschlüpfen und mit dem Schwarm den Stock verlassen. Die Nachschwärme lassen wir meistens frei ausziehen, damit sie sich beim Stande anlegen; es schadet hier auch nicht, wenn mehrere zusammenfliegen; um so leichter geht das Einfangen.

Die Nachschwärme werden nun zuerst in ungespeilte Körbe gefangen, dann bleiben sie mit einem luftigen Tuch zugebunden bis zum Abend liegen; nun werden sie auseinander geteilt oder zusammengestoßen und so stark aufgestellt, daß die Bienentraube durch die mittlere Speilenreihe hängt, auch hier wird ein Anfänger bald das richtige Maß heraushaben.

Digitized by Google

Es ist nicht nötig und auch nicht vorteilhaft, dem Nachschwarm eine Königin von den vielen vorhandenen auszusuchen, sondern es ist besser, man überläßt diese Arbeit den Bienen, die es sicher besser verstehen und die beste auswählen.

Unbedingt nötig ist es, von den ersten Nachschwärmen kleine Völkchen zur Weiselzucht in sogenannten Pötten, das sind ganz kleine Körbe, aufzustellen, um bei später eintretender Weisellosigkeit Ersatz an befruchteten Königinnen zu haben. Man nimmt zu diesem Zweck ein ganz kleines Schwärmchen mit einer Königin und bringt beide in den Pott. Um nun sicher zu gehen, ob die Königin auch angenommen wird, suchen wir sämtliche Königinnen aus einem Nachschwarm heraus und setzen sie in Kloben fest, dann stecken wir diese nebeneinander ins Gras, nehmen die Kelle und werfen eine Handvoll Bienen zwischen die Kloben. Es dauert nun nicht lange, so werden sich sämtliche Bienen an einen oder mehrere Kloben heranziehen, während sie andere vollständig unbeachtet lassen. Die am stärksten belagerten Kloben verwenden wir dann zur Besetzung der Pötte. Bei dieser Gelegenheit hat man es nun in der Hand, sich gerade von solchen Völkern, die sich bisher durch besondere Vorzüge ausgezeichnet haben, wertvolles Zuchtmaterial heranzuziehen. Meiner Ansicht nach ist dies jedenfalls die rationellste und naturgemäßeste Wahlzucht, die alle künstlichen Manipulationen weit in den Schatten stellt. Die verschiedenen Anwendungen dieser Pötte werde ich in den nächsten Anweisungen behandeln, bemerken möchte ich noch, daß diese kleinen Völkchen öfter gefüttert werden müssen.

Suderburg, den 8. Mai 1913. H. Heitsch.

Die künstliche Teilung der Bienenvölker beim Mobilbetriebe.

Von Joh. Ritsch-Bevern (Kreis Bremervörde). (Schluß.)

Wir kommen nun zu der

Verteilung der Waben.

Bei diesem Punkte bereiten wir uns bei der Herausnahme der Waben, beim Suchen der Königin schon etwas vor. Wir gebrauchen auf unserem Stande einen Wabenbock mit 2 Etagen, das ist sehr praktisch. Wir sortieren nun gleich die Waben, indem wir diejenigen, die den Ableger bilden sollen, von den anderen getrennt in eine Etage hängen. Hierzu suchen wir uns die schönsten Brutwaben aus, die die größten Flächen möglichst reifer Brut enthalten. Nur eine Wabe mit frischen Eiern geben wir bei, damit sich der Ableger, wenn nötig, eine Königin ziehen kann. Wir hängen diese Waben nun so in den Stock, daß die Wabe mit Eiern möglichst in die Mitte und die schon dem Auslaufen nahe Brut an die Stirnwand und hinten kommt. Wir kehren jetzt noch alle Bienen von den zurückbleibenden Waben mit Ausnahme der Wabe, worauf die Königin sitzt, zu dem Ableger. Wir kehren auf unserem Stande auch noch die Bienen von dieser Wabe dazu, indem wir mit einem Federwisch die Königin in den alten Stock balancieren und dann die Bienen in den Ableger kehren. Ein Anfänger soll dies aber unterlassen. Dieses Zukehren von Bienen ist eine Hauptsache zum Gelingen. Denn wird dies versäumt, so wird der Ableger regelmäßig zu schwach.

Alle übrigen Waben hängen wir in den Mutterstock zurück, geben etwa halb so viel Kunstwaben dazu, wie wir dem Stock Waben entnommen haben, und hängen diese im Wechsel mit den zurückgegebenen Brutwaben. Jetzt wäre der Ableger gemacht, es fehlt nur noch die Königin. Es ist nun die Frage: Soll sich der Ableger selbst eine Königin ziehen oder wollen wir dem Ableger eine Mutter zusetzen? Dies letztere ist entschieden das beste, wir kommen darum jetzt zu der

Königinnenzucht.

Auf unserem Stande wird das in folgender Weise gemacht. Etwa 12 Tage vor dem in Aussicht genommenen Ablegetermin machen wir uns von unseren stärksten und besten Zuchtvölkern einige Ableger, aber mit dem Unterschiede, daß wir diesen Ablegern im Gegensatz zu dem vorhin Gesagten recht viele Waben mit Eiern und jungen Larven geben. Diese Ableger werden sehr warm verpackt und jeden Abend gefüttert. Damit bezwecken wir, daß diese sehr viele Königinnenzellen ansetzen. Wir verbinden auf unserem Stande hiermit auch gleich die Zuchtwahl, indem wir die Königinnen in Ablegern von den besten Honigvölkern ziehen lassen. Da wir Handelsbienenzucht treiben und im Süden mehr schwarmfaule

Digitized by Google

Bienen verlangt werden, importieren wir alljährlich einige Völker deutscher Rasse und ziehen dann meistens die Königinnen aus diesen Völkern. Sollen alle Königinnen vielleicht nur von einem Edelvolke gezogen werden, so steht dem geübten Züchter noch die sehr praktische Methode des Umlarvens zur Verfügung. Ein Anfänger kann sie nicht anwenden, ich beschreibe sie hier darum nicht. Vom 11. Tage an müssen wir nun acht geben, ob eine Königin ausgelaufen ist, wir hören dies ja am Tüten. Da von den Bienen aber gleichzeitig mehrere Königinnenzellen angesetzt sind, so werden auch bald mehrere Königinnen in den Zellen quaken. Wir öffnen jetzt den Stock und fangen die freilaufende Königin auf, schneiden aber auch gleichzeitig alle Weiselzellen, worin sich reife Königinnen befinden, aus. Wir sehen dies daran, daß sich oben im Deckel der Zelle ein Futterlöchlein befindet und hören es auch deutlich am Krabbeln in diesen Zellen. Alle diese Zellen schneiden wir aus und lassen sie von der Wabe einfach in ein Honigglas fallen. Hierin laufen die jungen Königinnen sämtlich aus. Wir sperren nun alle einzeln in Weiselkäfige und stellen diese so lange in den Stock, woraus sie entnommen sind, bis sie gebraucht werden. Sie werden hier von den Bienen weiter gepflegt. Wenn wieder eine Königin tütet, müssen wir die Sache wiederholen, bis alle Königinnen bis auf eine ausgelaufen und eingesperrt sind. Jetzt haben wir Königinnen genug. Unterdessen ist auch der Ablegetermin gekommen. Es wäre nun noch ein Wort zu sagen über das

Zusetzen der Königinnen.

Für das Zusetzen der Königinnen werden auch fast ebenso viele Methoden empfohlen wie über das Ablegerbilden. Vieles ist schon darüber geschrieben, Taugliches und Untaugliches. Ich will hier nur eine Methode etwas näher beschreiben, die bei uns seit Jahren mit bestem Erfolge angewandt wird. Als Grundbedingung müssen wir uns beim Zusetzen von Königinnen folgendes merken. Ein Volk nimmt eine Königin am leichtesten an, je schwächer es ist und je mehr junge Bienen es beherbergt. Wollen wir darum unseren Ablegern eine Mutter geben, so geben wir sie nicht sogleich, nachdem der Ableger gebildet ist, sondern wir warten hiermit bis zum Abend. Ist der Ableger, wie beschrieben, am Vormittage an einem guten Flugtage gemacht, so sind gegen Abend fast alle Flugbienen zum Mutterstocke zurückgekehrt, und wir können nun ruhig eine Königin zusetzen. Zu diesem Zwecke nehmen wir ein leeres Rähmchen, stellen hier hinein den Käfig mit der Königin und hängen dies mitten in den Ableger. Wir lassen den Ableger jetzt zwei Tage in Ruhe, am dritten Tage nehmen wir die Waben hinter dem leeren Rähmchen mit der Königin heraus, öffnen den Käfig, halten diesen mit der Oeffnung dicht an die mit Bienen besetzten herausgenommenen Waben und lassen die Königin hinauflaufen. Jetzt können wir die Sache beobachten. Bewegt sich die Königin ruhig zwischen den Bienen, ohne daß sie angefallen wird, so ist das ein sicheres Zeichen, daß sie angenommen wird. Wir hängen dann die Waben ruhig in den Stock zurück und die Sache ist in Ordnung. Wird sie aber von den Bienen angefallen (dies wird aber nur sehr selten der Fall sein), so geben wir sofort Rauch und sperren sie noch auf ein paar Tage wieder ein. Diese Methode ist nicht von mir, sondern wir haben sie vor etwa einem Jahrzehnt von Freudenstein-Marbach übernommen. Ich kann diese Methode nach unseren langjährigen Erfahrungen allen Mobilimkern aufs beste empfehlen.*)

Bei allen Ablegern aber, die sich selber eine Königin gezogen haben, müssen wir vom 12. Tage an aufpassen, ob eine Königin ausgelaufen ist. Wir müssen

*) Die Heidimker lassen die Königin nicht ohne weiteres zulaufen, sondern verkleben nach einigen Tagen die Oeffnung des Weiselkäfigs mit einem Stück zusammengedrückter Wabe. Das hat den Vorteil, daß das Volk nach dem Ausnagen der Königin in voller Ruhe bleibt, die Aufnahme der Königin sich also viel sicherer vollzieht, als bei oben beschriebener Methode. D. Red.

Digitized by Google

dann alle übrigen Weiselzellen ausschneiden. Somit ist dann auch hier die Sache in Ordnung. Werden nun die jungen Königinnen regelrecht befruchtet, so haben wir auf einfache Weise unseren Stand verdoppelt. Alle Völker sind nun, Muttervölker wie Ableger, spekulativ zu füttern, denn nichts ist vorteilhafter, als eine Reizfütterung in dieser jetzt schon warmen Jahreszeit. Die Folge wird sein, daß wir dann zur Heidetracht auch wirklich starke Völker haben, die dann bei einigermaßen günstigem Wetter auch tüchtig eintragen können.

Blatthonig.

Von Wodrig-Kemnitz bei Greifswald.

Der Blatthonig ist teils ein Sekret der Blätter, teils wird er hervorgerufen durch Pilze, teils ist er tierischen Ursprungs. —

Um die Zuckerabsonderung des Blattes besser verstehen zu können, wollen wir zunächst die Zusammensetzung des Blattes betrachten. Blätter sind in der Regel flächenartige Ausbreitungen, die von Blattadern oder Blattnerven durchzogen werden, welche dem Blatte den festen Halt geben und darum auch das Gerippe des Blattes genannt werden. Diese Nerven, die bei den Dikotyledonen verzweigt, bei den Monokotyledonen unverzweigt sind, sind Gefäßbündel und bestehen in der Hauptsache aus Gefäßen und Bastzellen, in denen der Nahrungsstoff schnell zu den anderen Blatteilen geleitet wird. Zwischen den Blattrippen liegt parenchymatisches Zellgewebe, das aus zwei Schichten besteht. Die obere Schicht setzt sich aus dicht nebeneinander gelagerten, länglichen Zellen, die in ihrer Längsrichtung senkrecht zur Blattfläche stehen, zusammen; die untere Schicht besteht aus schwammigem Zellgewebe. Beide Schichten sind von der Oberhaut oder Epidermis bedeckt, die gewöhnlich aus nur einer Zellschicht besteht, deren Zellen meistens plattgedrückt und lufthaltig sind. Bei vielen Pflanzen, namentlich bei solchen mit lederartigen Blättern, sind die äußeren Wandungen dieser Zellen durch Ablagerung von Intercellularsubstanz sehr stark verdickt. Diese Verdickungsschicht bezeichnet man mit dem Namen Kutikularschicht. Sie ist wieder von dem Oberhäutchen, das ist eine zusammenhängende Schicht von Intercellularsubstanz, überzogen. Die Oberhaut, die bald glatt, bald runzelig, bald warzig ist, ist häufig mit Anhangsgebilden — Haaren, Schuppen, Drüsenhaaren, Drüsen — versehen, die gewöhnlich auf der Unterseite in viel größerer Zahl vorhanden sind als auf der Oberseite. Von der größten Bedeutung für das Blatt sind die Spaltöffnungen, das sind Spalten oder Oeffnungen, von je zwei Schließzellen umgeben, welche die Spalte erweitern, verengen oder ganz schließen können. Sie finden sich mehr auf der Unter- als auf der Oberseite und sind in großer Zahl vorhanden. Hinter den Spaltöffnungen liegen Lufträume, Atemhöhlen genannt, die mit den Lücken im Parenchym der Blätter in Verbindung stehen. — Den Spaltöffnungen ähnlich sind die Wasserspalten der Blätter, die stets am Ende der Gefäßbündel, also am Rande des Blattes liegen. Ihre Schließzellen haben in der Regel das Vermögen, sich zu schließen, verloren. Wenn der Blattrand gekerbt oder gesägt ist, so finden sich die Wasserspalten auf den Zähnen; bei den ganzrandigen Blättern, z. B. bei den Gräsern, trifft man nur an der Spitze des Blattes eine Wasserspalte. —

In den Blättern findet die Assimilation des rohen Nahrungsstoffes statt, indem er in organische Substanzen umgewandelt wird. — Durch die Wurzel nimmt die Pflanze viel Wasser, das verschiedene Stoffe, auch Ammoniak NH_3, enthält, auf. Als aufsteigender roher Saftstrom steigt das Wasser in die jungen Triebe, Knospen und Blätter. Durch die Spaltöffnungen atmet die Pflanze die in der Luft enthaltene Kohlensäure CO_2 ein. Unter dem Einfluß des Lichtes werden Wasser, Ammoniak und Kohlensäure in ihre Elemente, Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, zerlegt, die aber sofort wieder zu Verbindungen

Digitized by Google

zusammentreten, und zwar bilden sich außer anderen Stoffen die Kohlehydrate Stärke und Zucker unter dem Einfluß eines in den Zellen enthaltenen Stoffes, den man Chlorophyll nennt. Wie der Vorgang stattfindet, ist bis jetzt noch nicht klar festgestellt; jedenfalls bilden sich nicht gleich Stärke oder Zucker, sondern Zwischenprodukte, und man nimmt an, daß sich zunächst Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff zu Formaldehyd CH_2O verbinden. Vervielfacht man diese Verbindung mit sechs, so hat man $C_6H_{12}O_6$, das ist Frucht- oder Traubenzucker. Mit dem absteigenden Saftstrome gelangen die assimilierten Säfte zu den verschiedenen Teilen der Pflanze. — Die Pflanze kann aber nicht alles Wasser, das sie aufnimmt, verarbeiten; der Ueberschuß wird durch die Spaltöffnungen als Wasserdampf wieder abgeschieden. Die Atmungsorgane dienen also hauptsächlich zur Aufnahme und Abgabe luftförmiger Körper. — Die Wassermengen, die die Pflanze in Form von Wasserdampf wieder abgibt, sind sehr beträchtlich; so verdunstet eine Sonnenblume an einem Tage ein Liter Wasser, und man hat berechnet, daß eine einzelnstehende Birke mit 20 000 Blättern an einem heißen, trockenen Tage 500 Liter, durchschnittlich pro Tag 60—70 Liter, verdunstet. — Nun kommt es manchmal vor, daß die Wurzeln soviel Wasser aufnehmen, daß die Pflanze zum Ueberlaufen mit Wasser gefüllt ist. Infolge des starken Wurzeldruckes wird immer mehr Wasser in die Pflanze hineingepreßt. Ist nun die Luft mit Wasserdampf stark gesättigt, was bei feuchtwarmem Wetter häufig vorkommt, so kann durch die Spaltöffnungen nicht genügend Wasser verdunsten, und es dringt ein Teil des Wassers in Gestalt von Wassertropfen aus den Wasserspalten hervor. Die glitzernden Tropfen sitzen an den Blatträndern und Blattspitzen und fallen bei der leisesten Bewegung zur Erde. Bei manchen Pflanzen bleiben sie hängen und verdunsten im Sonnenschein. Häufig, besonders bei den Gräsern, ist der Druck so stark, daß die Oberhaut zersprengt wird und das Wasser aus den verletzten Stellen hervorquillt. Nach einigen Forschern dienen auch die Spaltöffnungen und Drüsenhaare unter Umständen der Wasserableitung. Bezüglich der Oberhaut nahm man an, daß sie für Flüssigkeiten undurchlässig sei. Stadler unternahm aber folgenden Versuch: er preßte künstlich in beblätterte Zweige Zuckerlösungen, und es ergab sich, daß diese aus den Spaltöffnungen hervorquollen. Da er bei seinen Versuchen das Blatt in eine wagerechte Richtung brachte, wodurch ein Zusammenlaufen der Tropfen verhindert wurde, so konnte er feststellen, daß auch an Stellen des Blattes, wo sich keine Spaltöffnungen befanden, die Flüssigkeit hervorquoll, daß also auch die Oberhaut das Wasser durchläßt. Dr. Büsgen dagegen schreibt in seiner Abhandlung über Honigtau: „Die Eigenschaften der Cuticula gestatten weder ein Ausschwitzen von Zuckersäften aus dem Zellinneren, noch ein osmotisches Heraussaugen von Flüssigkeit durch auf der Blattfläche befindliche Zuckertröpfchen, wie solche die Blattlausexkremente darstellen. Derartiges findet nur bei Wasserpflanzen statt, die hier nicht in Betracht kommen." — Das durch die Wasserspalten, vielleicht auch durch Spaltöffnungen ausgeschiedene Wasser rührt meistens vom rohen Nahrungssafte her und enthält dann nur Spuren von Salzen. Häufig werden aber auch organische Stoffe, wie Zucker, mit ausgeschieden, und dann hängt jedenfalls die Ausscheidung mit „einer Aenderung der Funktion der Gewebe zusammen". —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kapitel über die Kunstwaben.

Von Heinrich Theen-Seeholz. (Schluß.)

Ablegern und kleineren Völkern, denen es noch an hinreichendem Bau fehlt, leistet eine Kunstwabe recht gute Dienste; nur darf man nicht vergessen, diesen Völkern, sobald die Tracht nachläßt, öfters ein Futter zu geben.

Digitized by Google

Endlich finden die Kunstwaben ihre Anwendung auch im Honigraum der Kasten, sowie auch im Aufsatzkasten der Körbe. Daß auf diese Weise die Tracht am besten ausgenutzt wird, ist leicht begreiflich. Der Aufsatzkasten darf aber nicht früher aufgesetzt werden, als bis das Bodenbrett vorne mit Bienen belagert ist. Er wird entweder mit ganzen Mittelwänden oder auch mit ausgebauten Waben ausgestattet. Die Rähmchen nur mit Anfangstreifen zu versehen, wäre in diesem Falle eine verkehrte Handlung. Die Honiggewinnung in Aufsatzkasten kann nicht dringend genug empfohlen werden. Bei dieser Betriebsmethode ist es auch dem Stabilimker möglich, bedeutende Erträge zu erzielen. Ich erntete im vorigen Sommer aus acht Aufsätzen nicht weniger als 120 Pfund feinsten Schleuderhonig.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen Punkt aufmerksam machen, der mit der Anwendung der Kunstwaben im Zusammenhang steht und hin und wieder in Versammlungen erörtert wurde: ich meine die Stellung der Zellen. Verschiedene Imker sind der Ansicht, daß beim Ankleben der Kunstwaben die Zellen mit der Spitze des Winkels nach oben stehen müßten, andere behaupten das Gegenteil, sie müßten also mit der Seite des Sechsecks nach oben stehen. Wenn die Bienen in voller Freiheit bauen, also ohne gegebenen Vorbau, so führen sie ihre Zellen mit einer Winkelspitze nach oben auf, d. h. wenn sie an eine horizontale Fläche anbauen. Bauen sie dagegen an eine unebene oder spitze Fläche, so findet meistens das Gegenteil statt. Versuche nach dieser Richtung haben ergeben, daß es den Bienen ganz gleich ist, ob die Zellen mit der Spitze oder der Langseite nach oben stehen. Den Bienen gegenüber ist jede Zelle gleichwertig einer runden Zelle und die Stellung derselben ist ihnen daher gleichgültig. Gravenhorst sagt in dieser Hinsicht: „Wir haben in den letzten Jahren diese Sache scharf im Auge behalten, aber in keiner Beziehung einen Unterschied in der Haltbarkeit, dem rascheren Ausbauen oder der Bestiftung der Waben, noch viel weniger einen hemmenden Einfluß bei der Entwickelung der Brut bemerkt, so daß wir der Sache vielleicht mehr Wichtigkeit beilegten als nötig ist." Das ist auch meine Ansicht.

Wie wir nun gesehen haben, ist die Kunstwabe in der Tat ein sehr wertvolles Hilfsmittel in der Bienenzucht. Man gebrauche sie reichlich, um recht bald einen großen Vorrat ausgebauter Waben zu bekommen. Nur ein solcher ermöglicht es, die kurze Zeit der Honigtracht in bester Weise auszunützen. Bedingung ist aber, daß die Kunstwabe zur rechten Zeit, am rechten Orte und in der richtigen Weise angewandt wird.

Die Königinnenzucht der Neuzeit.

Auf verschiedene Anfragen von den Lesern des Buches „Wie erhalte ich durch die Imkerei sichere, gute Lebensstellung?" bringe ich hier eine allgemeine Antwort, welche allen verehrten Freunden genügende Aufklärung geben wird.

Mit der Königinnenzucht braucht man nicht bis nach dem ersten Schleudern zu warten, sondern man kann mit Beginn der Haupttracht, sobald Schwarmgedanken im Volke aufkommen, beginnen.

Das Schließen der Etage, in welcher sich die alte Königin befindet, kann mit einem Stück Absperrgitter geschehen; das ist deshalb ratsam, da sonst die Bienen tagelang vor dem verschlossenen Flugloch umherirren würden. In den meisten Fällen wird das Schließen überhaupt nicht erforderlich sein.

Ist die junge Königin in Eierlage getreten, aber das Volk nicht sehr stark, so daß eine Teilung erforderlich erscheint, dann läßt man beide Königinnen züchten, bis das Volk zur Teilung stark genug ist. Vorigen Spätsommer habe ich überhaupt keine Teilung vorgenommen, sondern ließ beide Königinnen im Volk, bis ich nackte Heidvölker haben konnte. Habe dann mehrere kommen lassen

Digitized by Google

und diese mit meinen Königinnen besetzt, denn nur starke Völker sind leistungsfähig und machen dem Bienenvater Freude.

Auf diese Weise kann man starke Völker mit jungen Bienen und jungen Königinnen einwintern, denn Heidvölker haben ja auch fast nur jüngere Bienen. Wie ich erfahren habe, kann man auch Heidvölker ohne Königinnen sehr billig — bei größeren Mengen für etwa 2 Mark — haben. (?? D. Red.)

Daß der Selbstkostenpreis eines Volkes durch Schwarm groß gegen den dieser Methode ist, können wir zum Teil auch unseren guten Heidimkern verdanken. (Unverständlich. D. Red.)

Sie haben keinen Grund, sich über die Einfachheit dieser Methode zu freuen, nein, Freude werden sie erst erleben, wenn sie selbst festgestellt haben, daß sich der Honigertrag während der Königinnenzucht auf keinen Fall vermindert — also die Königinnenzucht kein Geld kostet —; nach meinem Dafürhalten nimmt er noch zu.

Sollte im Laufe des Sommers noch irgend etwas einer Frage bedürfen, so bin ich gern bereit, in jeder Weise weitere Aufklärung zu geben.

Villa Ostertal bei Beverungen. Schäkel I.

Ueber Fußböden im Bienenschauer.

Von Z. in Schl.

Mancher mag beim Lesen dieser Ueberschrift denken: Was hat der Fußboden mit der Bienenwirtschaft zu tun! Auf den Honigertrag und andere Seiten der Bienenzucht hat er doch wenig Einfluß. Doch so unwichtig die Sache scheint, so sehr wird der Bienenzüchter von dem Vorteil derselben überzeugt werden.

Eine der ersten Forderungen in der Bienenzucht ist Reinlichkeit. Rein und sauber soll es in den Kasten, vor dem Bienenschauer und auch im Innern desselben sein. Wie kann man nun darauf halten, wenn der Boden ohne jeglichen Belag ist, wenn er von Mäusen, Maulwürfen und anderem Ungeziefer unterhöhlt wird, die sich bekanntlich gern das Bienenschauer als Ueberwinterungsquartier aussuchen! Zudem kommt man in Gefahr, beim Besteigen eines Stuhles oder Trittes eine unfreiwillige Fahrt von der Höhe zu machen, weil irgendwo der Fußboden nachgibt.

Ich habe mir nun die verschiedensten Fußböden in Bienenschauern angesehen. Von den Sandfußböden ganz zu schweigen, findet man sie aus festgestampftem Lehm, Brettern, Zement, Strohmatten usw. hergestellt. Doch Lehm ohne Belag bröckelt ab, bekommt Löcher und erzeugt Staub. Der Bretterfußboden, weil er hohl liegen muß, dient als Schlupfwinkel für allerlei Ungeziefer und muß stets sauber gehalten werden. Zementboden ist zu kalt, die Bienen erstarren darauf; falls die Königin einmal darauf fällt, kann sie sich verletzen, er schlägt bei Witterungswechsel aus und gibt zu Erschütterungen Veranlassung. Die Strohmatten müssen öfter erneuert werden und sind zu teuer.

Ich habe nun einen brauchbaren Fußboden in folgender Weise hergestellt. Die Erde im Bienenschauer wird gleichmäßig geebnet und festgestampft. Man breitet darüber eine Schicht von zerkleinertem Lehm, ungefähr eine Handbreit hoch, feuchtet denselben mit einer Bruse an und bearbeitet die Masse mit einem Rechen. Hierauf läßt man den Lehm einige Tage stehen, bis die obere Kruste etwas trocken wird. Dann kann man ihn mit Holzpantoffeln oder unter die Stiefel gebundenen Brettern feststampfen. Die Hauptarbeit besteht aber in dem Zusammentreiben der Masse mit einem ziemlich großen Holzhammer, dessen Schlagfläche durch ein untergenageltes Brett vergrößert werden kann. Um eine möglichst glatte Oberfläche zu erzeugen, wird der gestampfte Boden mit einer angefeuchteten Maurerkelle abgestrichen. Ist der so hergestellte Fußboden etwas getrocknet, wird er mit flüssigem Steinkohlenteer gut abgestrichen und nach einiger Zeit mit feingesiebtem Kies beschüttet. Der Kies vermengt sich mit dem Teer, bildet eine Schicht und erzeugt

Digitized by Google

so das schönste „Berliner Pflaster". Da der Teer aber die Angewohnheit hat, wenigstens im ersten Jahre, bei heißem Wetter weich zu werden, so muß man für genügende Bedeckung mit Kies sorgen, sonst kann es leicht geschehen, falls der Imker einmal in Pantoffeln sein Bienenschauer betritt, er ohne dieselben es wieder verläßt, falls er nicht wie Heinrich des Voglers Singvögel auf Leimruten gefangen sitzen will. Auch Sägemehl soll zur Bedeckung geeignet sein, doch habe ich darin keine Erfahrung. Nach erlangter Festigkeit hält der so hergestellte Fußboden jahrzehntelang, und kann man seine Ausdauer durch wiederholtes Teeren erhöhen. Am geeignetsten ist die Zeit vor Eintritt der Winterruhe, weil dann der Imker wenig im Schauer zu tun hat.

Und der Kostenpunkt, lieber Imkerkollege? Kein Pfennig, falls man sich den Teer noch von einem Bekannten schenken läßt; denn der Lehm ist in Gottes Natur in größerer Menge gewachsen als heutzutage die honigenden Pflanzen, und die Gerätschaften macht man sich selbst oder findet sie schon im Haushalt; so dient z. B. eine abgebrauchte Schuhbürste noch gut zum Teeren, falls man einen Stiel darauf nagelt. Es ist eben ein großer Nutzen in der Bienenwirtschaft, daß der Imker sich seine Gerätschaften soviel wie möglich selbst anfertigt, dann bringt die Imkerei neben den Freuden auch einen klingenden Gewinn, und der ist auch nicht zu verachten. Darum frisch ans Werk!

Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen.

In Heft 10 dieser Mitteilungen vom März 1910 habe ich über Untersuchungen an eingesperrten Bienen berichtet, die mit den bei der Faulbrut gefundenen Bakterien gefüttert worden waren.

Ich konnte damals feststellen, daß der Streptococcus apis und der Bacillus alvei, also jene Bakterien, die beim Sterben der Bienenlarven, der Larven- oder Brutfäule (Sauerbrut) und der Larven- oder Brutpest (stinkenden Faulbrut) vorkommen und fast regelmäßig in der toten Brut durch die Kultur nachzuweisen sind, sich im Darm der Bienen vermehren, längere Zeit lebenskräftig halten und daraus noch nach Wochen züchten lassen.

Dieselben Fütterungsversuche sind im Jahre darauf während der Brutzeit mit Bienen angestellt worden, die unter natürlichen Verhältnissen in der Freiheit gehalten wurden. Auch hier ließen sich die „Faulbrutbakterien" noch mehrere Wochen nach der Fütterung der Völker im Darm der Bienen durch das Kulturverfahren nachweisen.

Recht beachtenswert ist, daß bei den Fütterungsversuchen in keinem Falle Erkrankungen der Bienenbrut eintraten, obgleich meistens ganz außerordentlich große Mengen von Bakterien eingefüttert worden waren.

Dies Ergebnis stimmt durchaus überein mit früheren Erfahrungen, aus denen bereits hervorging, daß es nicht gelingt, durch Verfütterung von Reinkulturen des Streptococcus apis und des Bacillus alvei die Faulbrut zu erzeugen.

In dem für die Infektionsversuche bestimmten Bienenhause, das mit Einrichtungen versehen ist, die eine Verschleppung der Faulbrut auf benachbarte Bienenstände ausschließen, habe ich in den letzten vier Jahren auch wiederholt versucht, die Faulbrut durch Material, das kranken Völkern entnommen war, auf gesunde Bienenvölker zu übertragen.

Diese Infektionsversuche ließen sich bei der Nymphenseuche (Brutseuche) stets mit Erfolg durchführen, nicht aber bei der Larvenfäule (Brutfäule) und der Larvenpest (Brutpest), und zwar hauptsächlich deshalb nicht, weil es hiervon nur selten gelang, geeignetes Infektionsmaterial heranzuschaffen.

Für gewöhnlich mußte ich mich hier auf den Versuch beschränken, die Völker durch Einhängen von verseuchten Waben in die Beuten zu infizieren. Für

Digitized by Google

Fütterungsversuche (die Einfütterung von Honig mit verseuchter Brut) reichte in der Regel das Material nicht aus. Außerdem kamen die Materialzusendungen von Brutfäule- und Brutpestfällen aus mir unbekannten Gründen bisher meist erst im Spätsommer, zu einer Zeit, wo bei den Völkern des Versuchsbienenstandes fast regelmäßig der Brutansatz schlecht und dadurch auch die Infektionsmöglichkeit nur gering war. Auch war es mit anscheinend gutem Infektionsmaterial und unter günstigen Bedingungen (bei gutem Brutansatz) nicht immer möglich, die Faulbrut zu übertragen. In manchen Fällen kam sogar, wenn die Infektion geglückt war, die Krankheit doch nach kurzer Zeit wieder zum Stillstand.

Unter den obwaltenden Verhältnissen war es überhaupt nicht zu erreichen, kranke Bienenvölker auf dem Stande zu halten und fortlaufende Untersuchungen am kranken Volke durchzuführen.

Erst in der letzten Zeit ist es mir ermöglicht worden, solche Untersuchungen aufzunehmen.

Infolge der Bemühungen einiger Imker, namentlich durch die freundliche Mithilfe der Herren Oberlehrer Herter in Hohenheim und Lehrer Friedrich, Schloß Kischau in Westpreußen, wurde mir im Berichtsjahre Material aus Württemberg, Westpreußen und Pommern von drei Seuchenausbrüchen überwiesen. (Fortsetzung folgt.)

Bienensonderzug.

Auf Ansuchen von Imkern, die zum Alten Lande in die Obstblüte wandern, hat die Direktion des Centralvereins bei der Eisenbahndirektion in Altona um Einstellung eines Bienensonderzuges gebeten. Diese Bitte ist erfüllt. Der Sonderzug fährt am **19. Mai** abends

ab Stade	10,18	Uhr,	
„ Dollern	11,32	„	
„ Horneburg	12,05	„	
an Harburg	12,59	„	(Rangierbahnhof).

Auf Zwischenstationen hält der Zug nach Bedarf. Der Zug wird bis Buchholz weiterbefördert. Es wird erwartet, daß alle aus dem Alten Lande zurückwandernden Imker diesen Sonderzug benutzen. Von dem Grad der Benutzung wird es abhängen, ob die Einrichtung eine dauernde wird. Anmeldungen zur Benutzung des Sonderzuges geschehen zweckmäßig umgehend bei den betreffenden Stationsvorständen.

Aus der Praxis.

1. Ein Fegling wird von mir folgendermaßen gemacht. Ich nehme ein gutes, bewährtes, starkes Bienenvolk auf beweglichem Bau, ziehe alle Waben aus dem Kasten und hänge sie samt den Bienen in den Wabenkasten. In eine leere Wohnung hänge ich zwei leere, mit Bienenzellen gut ausgebaute, nicht zu alte Waben. Das Flugloch muß geschlossen werden, da sonst die Königin auch einmal hinaus ins Freie gehen könnte, ehe alles fertig ist. Nun nehme ich die in dem Wabenkasten sich befindenden Waben der Reihe nach, wie sie aus dem Mutterstocke genommen, die letzten natürlich zuerst, und kehre alle Bienen in den neuen leeren Kasten ab. Ich hänge dann die Waben, sobald sie abgekehrt sind, jede wieder an ihren früheren Ort in den Mutterstock. Den Mutterstock lasse ich stehen, und den Fegling kann ich hinstellen, wohin ich will, auch dicht daneben. Die alten Flugbienen gehen wieder zurück, und bei der Königin habe ich lauter junge Bienen, welche am anderen Tage schon teilweise den Flug aufnehmen. Die wieder zurückgegangenen alten Bienen beim Mutterstocke, welche bald abgehen, werden durch die auslaufende Brut ersetzt, und ich habe keinen Schwächling zu gewärtigen.

Digitized by Google

2. Schöne Königinnenzellen, welche man zum Besetzen von Königinzuchtkasten benutzen kann, werden auf folgende Weise gewonnen: Man entnimmt dem durch Fegling entweiselten Mutterstocke Waben mit Weiselzellen, wenn solche zehn bis höchstens zwölf Tage alt sind, d. h. zehn bis zwölf Tage nach dem Entweiseln, weil da die jungen Königinnen bald ausschlüpfen. (Es ist schon vorgekommen, daß Königinnen auf diese Weise mit dem zwölften Tage ausgekrochen sind.) Von diesen Waben kehrt man die Bienen zurück in den Mutterstock und setzt sie mit zwei oder mehr ausgebauten Waben in einen Königinkasten. Dann kann man von jedem beliebigen starken Volke zwei, drei und mehr Brutwaben, auf denen junge Bienen sind, nehmen, die Bienen auf den Königinkasten kehren und auch, je nachdem man das Völkchen haben will, eine Wabe mit auslaufender Brut zusetzen. So ist der Zuchtkasten fertig. Die mit aufgekehrten alten Bienen gehen auf ihren Stock zurück und belästigen in seltenen Fällen den Weiselkasten. Bei diesem Verfahren muß man natürlich achtgeben, daß man nicht eine Königin mit den Bienen in den Kasten fegt. Ich mache meine Königinzuchtkasten alle auf diese Weise und habe guten Erfolg gehabt.

Fähr. A. J. F. Voß.

Stimmen der Heimat.

Von P. Neumann-Parchim.

Das **Protektorat** über die im Juli in Berlin stattfindende Bienenwirtschaftliche Ausstellung des Deutschen Imkerbundes in Verbindung mit der VII. Mitgliederversammlung des Imkerbundes, der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte und des V. Allgemeinen Eisenbahner-Imkertages hat der Prinz August Wilhelm von Preußen übernommen.

Für deutsche Verhältnisse die deutsche Biene, so schreibt die „Südd. Bztg.", Tatsachen beweisen. Die heurige Frühjahrsrevision und die Wagestöcke haben wiederholt bewiesen, daß die deutschen Bienen unter allen Standstöcken am wenigsten gezehrt und auch die wenigsten Toten hatten. Das sollte uns doch immer wieder dazu anleiten, der heimatlichen Biene überall den Vorzug zu geben. Die fremden, besonders südländischen Rassen haben uns in dem vergangenen warmen Winter viel zu schaffen gemacht. Manche von ihnen sind schon um Weihnachten in das Brutgeschäft eingetreten und haben dann trotz der Zuckerauffütterung im Januar die Ruhr gehabt. Das hat sie allgemein geschwächt, und jetzt müssen sie die verzweifelndsten Anstrengungen machen, wieder vorwärts zu kommen. Die deutsche Biene hat auch in dem lauen Winter mit ihren Kräften weise hausgehalten, und wir können mit Freuden feststellen, daß alle heimischen Völker wohlgerüstet dastehen und auf viel Hoffnung berechtigen. Wir erinnern wieder an das, was wir schon früher gesagt: Für deutsche Verhältnisse die deutsche Biene! Erst wenn diese nicht mehr oder um verhältnismäßig sehr hohen Preis zu haben wäre, wenden wir uns über die Grenze, bei vorherrschend Honigbienenzucht ins sonnige Italien, bei Schwarmbienenzucht nach Kärnten und Krain. Dabei möchten wir aber noch zu bedenken geben, daß wir akklimatisierte Bastardbienen allen reinrassigen Ausländern um vieles vorziehen. Die Rassenreinheit hat nur Zweck für die angestammte Biene.

In dem Jahresbericht der Beobachtungsstationen für die Provinz Brandenburg heißt es in derselben Angelegenheit: „Zur dritten Frage über die Bienenrasse lauteten die Berichte fast einstimmig dahin, daß der deutschen Biene der Vorzug auf Verhalten und Arbeitsleistung zuzusprechen sei.

Nach den Vorgängen in der Schweiz wendet man auch in den süddeutschen Ländern, in Baden, Württemberg und Bayern, der Zucht der heimischen Rasse besondere Aufmerksamkeit zu und fördert sie durch Einrichtung von Belegstationen.

Wie doch die Zeiten sich ändern. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mußte alles italienisch sein. Wer Bedeutung in der Imkerei beanspruchte, der brachte seinen Stand auf lauter italienische Völker. Sie hatten auch ihre guten Eigenschaften, und prächtig war das Spiel der goldgelben Bienen im Sonnenschein anzuschauen. Aber als die Bienen das nicht gewährten, was man von ihnen behauptete: merkbare bessere Erträge als bei unseren einheimischen, da flaute das Bestreben nach Italisierung der Stände nach und nach ab, und die deutsche Biene kam wieder zur Geltung. Jahrzehntelang hat sich das italienische Blut auf verschiedenen Ständen in hiesiger Gegend noch gehalten, jetzt aber merkt man nichts mehr davon.

Der „Praktische Wegweiser für Bienenzüchter", der bisher im Verlage und unter der Redaktion von Freyhoff in Oranienburg erschien, ist durch Kauf auf die Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel, Inhaber Heinr. Thie und Rud. Dathe, im Verein mit Heckners Verlag ebendaselbst übergegangen. Der „Generalstab" des „Praktischen", wie er in der Nr. 9 benannt

Digitized by Google

wird, besteht aus dem Verleger, Verlagsbuchhändler, Buch- und Steindruckereibesitzer H. Wessel, Inhaber der Firma Heckners Verlag in Wolfenbüttel, dem bisherigen, durch seine trefflichen, von Humor durchwürzten Artikel allen Lesern des Blattes wohlbekannten Wilh. Harney in Glöthe und den Herausgebern Heinr. Thie und Rud. Dathe.

Neuerungen an Bienenwohnungen kennzeichnen sich in dem Bestreben, Hinterlader und Oberbehandlung in ihren Vorzügen zu vereinigen durch Beweglichmachung des gesamten Brutraumes, so daß er sich auf Schienen im ganzen herausziehen läßt. Außer in der Schweiz durch Weber und Zäziwil, wie die „Dtsch. illustr. Bztg." schreibt, hat auch in Deutschland der württembergische Imkerschreiner Jakob Banzhaf in Steinenkirch diesen Mechanismus vorteilhaft ausgebildet. Der Erfolg, den Banzhaf mit seiner Einrichtung erreichte, hat neuerdings einem Bienenzüchter Reichert Anlaß gegeben, einen Apparat wie den Banzhaffschen herzustellen und ihn mit einigen Ergänzungen zu versehen. Das als Ideal-Bienenwohnung bezeichnete System wählt genau wie Banzhaf zwei aufeinander laufende Metallschienen in den Seitenwänden des Kastens, eine Trag- und Gleitschiene, die in einem Zuge die Rahmen in den angehängten Wabenbock überführen. Das Griffstück ist abweichend von Banzhaf verstellbar. Als patentierte Neuerung tritt eine Spreize für herausziehbare Tragschienen hinzu derart, daß die Spreizstange in ihrer Längsrichtung im Falle des Festklemmens beim Quillen oder Werfen der Stockwände federnd nachgeben kann. Jedenfalls bleibt es, schreibt dazu Berthold, im ganzen unverständlich, wie ein derartig komplizierter Mechanismus als „Ideal-Bienenwohnung" bezeichnet werden kann.

Nach demselben System, aber anscheinend unter Vermeidung der beregten Uebelstände, hat M. Kuntzsch in Nowawes bei Potsdam eine Zwillingsbeute konstruiert. Nach der Beschreibung in dem von ihm darüber erschienenen Buche (Preis 3 M. im Selbstverlage des Verfassers), wie sie der „Prakt. Wegw." bringt, ist der Zwilling für zwei Völker bestimmt und hat für jedes Volk eine große Luke mit je zwei stehenden Fluglöchern. Beide Völker sind innen durch eine feste Brettwand, außen durch einen abnehmbaren Zinkschied getrennt. Die beiden oberen Etagen haben je 12 quer gehängte Breitwaben, die auf Metalleisten ruhen. Um starke Völker mit reichen Vorräten unterzubringen, wird das Volk oben auf 9—10 Waben eingewintert. Der Verbindungsschlitz zwischen der ersten und zweiten Etage befindet sich — außer der Trachtzeit — an der Giebelseite des beweglichen Zwischenbodens, so daß die frische Luft von der Seite her in jede Wabengasse eindringen kann: also mit indirektem Kaltbau. — In der unteren Etage sind die Waben längs gestellt, also mit dem Seitenteil nach hinten. Drei davon stehen in einem Seitenfach, das für die abzusteckende Königin bestimmt ist, sonst aber als Honigraum benutzt wird, und die anderen sechs Waben in dem eigentlichen Brutraum stehen gleich wie die drei Waben des Absteckteils auf herausziehbaren Schlitten, bestehend aus zwei Kufen, auf welchen die Roste befestigt und an welchen die Rechen geschraubt sind, die, wie bei den Albertistöcken, die Waben festhalten. Auf diesen Schlitten wird beim Kontrollieren, beim Königinsuchen usw. das ganze Brutnest auf die Klapptür, die als Arbeitstisch dient, herausgezogen. Die Türen klappen nicht nach den Seiten, sondern nach oben und unten, damit die Königin nicht Gelegenheit findet, auf die Stirnwand abzulaufen. Nach Erledigung der Arbeit wird der Schlitten samt den Waben wieder in die Etage oder den Absteckteil zurückgeschoben. Die Rähmchen sind alle gleich, eine 825 qcm Breitwabe. Die Maße sind 34×25, Oberschenkel 34 cm, Unterschenkel 33,3 cm. Die Rahmen hängen auf 0,8 mm verzinkten Eisenblechleisten.

Während bei den eingangs erwähnten Konstruktionen die Rähmchen auf Gleitschienen hängen und auf diesen herausgezogen werden, stehen sie beim Kuntzschen System auf Schlitten, eine Konstruktion, die wesentliche Vorteile aufweist.

Ich habe vor Jahren, wie vielleicht auch schon mancher andere Imker, über das Problem der Herausnahme des ganzen Brutnestes mit einem Male nachgedacht und glaubte auch den Weg gefunden zu haben, aber als ich meinem alten Freunde Lehzen die Sache unterbreitete, da lachte er mich aus. Es mag auch wohl zum Lachen gewesen sein. Wenn die Kuntzsche Erfindung sich brauchbar erweist, so liegt sicher in derselben ein großer Fortschritt allein schon bezüglich der Schnelligkeit der Behandlung.

Der Honigverkauf auf der Ausstellung in Berlin am 25.—30. Juli d. J. wird vom ersten Tage an stattfinden, um den abseits wohnenden Imkern Gelegenheit zu bieten, auch für später Kundschaft in der Reichshauptstadt dauernd zu gewinnen. Es darf nur selbstgewonnener, unbedingt reiner Honig zum Verkauf gesandt werden, worüber ein Garantieschein beizubringen ist. Die Gläser müssen die Adresse des Imkers nachweisen und sauber und geschmackvoll verpackt sein. Der An- und Abtransport geschieht auf Kosten und Gefahr des Absenders. Eine Garantie für den Verkauf kann der Verkaufsausschuß nicht übernehmen, doch wird derselbe bemüht sein, etwaige Ueberstände bei Honighändlern zu angemessenen Preisen zu verkaufen. Eine Mitteilung und Ermächtigung dazu ist notwendig; die Angabe eines Mindestpreises, für den nicht auf dem Honigmarkt unterzubringenden Honig, wird zweckmäßig sein. Auf dem am letzten Ausstellungstage stattfindenden Honigmarkt können in erster Linie nur Aussteller verkaufen. Es wird sich empfehlen, nur kleine Gefäße zu wählen, 1 und 2 Pfund-Gläser, damit die Besucher der Ausstellung dieselben bequem in der Rock- oder Handtasche unterbringen können. Der Preis ist für ½ Pfund auf 0,70 M., für 1 Pfund auf 1,35 M. und für 2 Pfund auf 2,60 M., ein-

Digitized by Google

schließlich Glas, festgesetzt, wovon für Mühewaltung 10 Proz. an die Ausstellungsleitung zu entrichten sind. Wabenhonig darf nur unter Glasdeckel ausgestellt werden.

Um eine Ueberschwemmung des Platzes mit Honig zu vermeiden, wird unter Umständen eine Beschränkung der Anfuhr notwendig sein. Zur Gewinnung einer Uebersicht ist eine möglichst frühzeitige Anmeldung erwünscht, die an den Unterzeichneten zu erfolgen hat.

Der Verkaufsausschuß: Lemcke, Lehrer, Nowawes, Retzow-Str. 28.

(„Prakt. Wegw.")

Vereinsmitteilungen.

Bienenwirtschaftlicher Verein für Bremen und Umgegend (E. V.).

In der Frühjahrsversammlung am 27. April in Kirchhuchting waren 31 Mitglieder anwesend. Die Versammlung wurde um 4 Uhr vom Vorsitzenden Herrn Joh. Bley eröffnet. Es wurden zunächst 4 neue Mitglieder aufgenommen, so daß der Verein jetzt einen Mitgliederbestand von 121 zeigt. Das Ehrenmitglied des Vereins Herr C. H. Mahnken berichtete über Ein- und Auswinterung und über die Entwickelung der Völker. Herr Fr. Meyer-Bremen wurde als Delegierter für die Wanderversammlung in Hannover gewählt. Etwa nötige Ersatzwahl soll im August vorgenommen werden. Herr Dr. med. Grober hielt einen interessanten Vortrag über die Behandlung der Völker bis zur Schwarmzeit. Eine sehr angeregte Aussprache schloß sich an. Besonders wurde über Maßnahmen zur Verbesserung der Bienenweide verhandelt und Phazeliasamen verteilt. Ein Rest davon ist noch bei Herrn Meyer-Bremen, Kaiserstraße 6, vorrätig. Genannter Herr hat auch die Ausgabe und Annahme der Bücher übernommen. Schluß der Versammlung gegen 6 Uhr.

Der Vorstand.

Imkerverein Lüneburg.

Frühjahrsversammlung.

Die Sitzung begann mit einer Aussprache über die Durchwinterung der Bienen, die als gut bezeichnet wird; auch der gegenwärtige Stand der Völker ist befriedigend, wenngleich der plötzlich so stark einsetzende Frost die Entwickelung der Völker merklich gehemmt hat. Während des milden Winters haben die meisten Völker stark gezehrt, so daß vereinzelt zur Notfütterung gegriffen werden mußte. Nach der vom Unterzeichneten erstatteten Rechnungsablage zählt der Verein gegenwärtig 165 Mitglieder, die zusammen über 5000 Völker eingewintert haben. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes sowie die Kreisordner werden durch Zuruf wiedergewählt. Darauf hielt Herr Schulz einen eingehenden und interessanten Vortrag über die vom Centralverein gestellte Frage: „Was kann zur Hebung der Bienenweide geschehen?" Der Referent wies zunächst darauf hin, daß Bodenart, Kultur und Düngung des Bodens den Honigreichtum der Pflanzen stark beeinflusse und dementsprechend eine Auswahl bei dem Anbau der honigenden Pflanzen getroffen werden müsse. Im einzelnen zeigte er dann, was die bienenwirtschaftlichen Zentral- und Einzelvereine, die Behörden und Gemeinden und die einzelnen Imker tun können, um eine bessere Honigweide zu schaffen. Als gute Honigpflanzen empfahl er unter anderen den Bockharaklee und die Phazelia. Zum Schluß wurde ein Frevelschaden vorgetragen, der erst kürzlich dem strebsamen Mitgliede Schluck in Dötzingen von ruchloser Seite zugefügt worden ist. Schluck hat in Predöhl, Nebenstedt und Siemen bei Dannenberg 81 Bienenvölker (sämtlich Italiener) aufgestellt, von denen 71 vernichtet resp. geschädigt worden sind. Der nichtswürdige Täter hat in der Nacht vom 5. zum 6. April anscheinend mit einer Spritze eine ätzende Säure oder scharfriechende Flüssigkeit in die Fluglöcher gespritzt und so die Bienen getötet. Als Schluck am nächsten Tage seine Bienen besichtigte, fand er fast nichts als Bienenleichen vor, die die Böden der Wohnungen bedeckten. Der sofort aus Lüneburg erbetene Polizeihund nahm eine noch frische Fußspur auf und verfolgte sie über einen hohen Zaun hinweg bis zu einem Hause in Nebenstedt, wo er schnell den Boden hinaufeilte und den beim Häckselschneiden beschäftigten Besitzer verbellte. — Zur Feststellung des Schadens ernennt der Verein drei Mitglieder.

Deutsch Evern, 14. April 1913. W. Dammann, Schriftführer.

Allerlei.

Auf welche Weise Nichtimker zur Wertschätzung der Bienenzucht gelangen, zeigt folgender Fall. Seit langen Jahren wanderten die Imker aus der Tostedter und Finteler Gegend zum Alten Lande zur Obstblüte. Sie mußten dem Grundeigentümer dafür ein Standgeld bis zu 25 Pfg. pro Volk bezahlen. In den letzten Jahren ließ diese Wanderung infolge der ungünstigen Beförderungsverhältnisse sehr nach. Die Besitzer der Obstgärten merkten gar bald, daß mit dem Fernbleiben der Bienen auch die Obsterträge nachließen. Daher hat sich das Blatt jetzt gewendet, und es werden von den Obstplantagenbesitzern den Imkern noch 25—30 Mk. zugezahlt, wenn sie überhaupt nur mit ihren Bienen kommen.

* * *

Digitized by Google

Salzsalbe mit etwas Honig sauber fein gerieben mag gute Dienste gegen Bienenstiche leisten, aber für die Haut, besonders für empfindliche, ist Salzsalbe nicht angenehm, weil die Haut leicht danach schmerzt. Das sicherste und beste ist Kölnisches Wasser (Nr. 4711). Damit eingerieben, ist der Schmerz sofort weg, bekommt man keine Anschwellung und ist das Mittel für jede Haut angenehm. J. Willemsen-Dunge.

Kleine Berichte.

Dunge, den 7. Mai 1913. Meine Bienen haben Weiselzellen angesetzt, sind bis auf das Brett voll, aber bei solcher Witterung können wir noch ruhig auf Schwärme warten; Füttern ist die Losung. J. Willemsen-Dunge.

Stubbendorf, den 3. Mai 1913. Hier bei uns sind die Bienen sehr gut durch den Winter gekommen; wenig tote Bienen lagen unten. Mit dem Brutgeschäft müssen sie frühzeitig angefangen haben; denn anfangs März beobachtete ich ein Herausziehen fast ausgewachsener Maden, die in den kalten Februartagen zugrunde gegangen sind. Am 30. April hörte ich schon Drohnen summen; auch liegt ein Volk vor, als ob es schwärmen will. Vor den Stöcken der starken Völker roch es gestern Abend nach Honig. Johannisbeer-, Obst- und Kirschblüte müssen gut honigen*). Hoffen wir, daß die drei gestrengen Herren ihr Regiment nicht so scharf ausüben. H. Wildhagen.

Frage- und Antwortkasten.

Frage: Für Ihre freundliche Antwort auf meine Anfrage in Nr. 5 des Centralblattes besten Dank. Ich habe die Völker, wie Sie mir geraten haben, im alten Hause stehen lassen und will sie nun zur Zeit der Vermehrung umstellen. Würden Sie nun wohl die Güte haben und mir mitteilen, wie ich dabei am besten verfahre? F. F. in Z. b. N.

Antwort: Falls Sie durch Schwärme vermehren wollen, transportieren Sie jeden Kasten, sobald der Vorschwarm gefallen ist, in das neue Bienenhaus und stellen auf den alten Platz eine neue Beute, die den Vorschwarm aufnimmt. Kommen an einem Tage oder an zwei Tagen hintereinander mehrere Schwärme von benachbarten Kasten, so entfernen Sie die Königinnen bis auf eine (die aber die ersten Tage eingesperrt bleiben muß), geben den größten Teil eines jeden Schwarmes dem alten Volke zurück und stellen die abgeschwärmten Beuten ebenfalls ins neue Haus. Auf die Stelle von je zwei entfernten Stöcken stellen Sie im alten Hause auf die Mitte eine neue Beute und lassen sich hier die Flugbienen um die Reste der beiden Schwärme mit der übriggebliebenen Königin sammeln. Sie erhalten so starke Völker, die noch etwas leisten können. Bei künstlicher Vermehrung gestaltet sich die Sache insofern etwas einfacher, als Sie aus einem von je zwei benachbarten Völkern die Königin entfernen, am folgenden Tage mit der übrig gebliebenen Königin (die ebenfalls anfangs eingesperrt werden muß) einen kleinen Fegling bilden und diesen in das alte Haus auf die Mitte der beiden ins neue Haus zu verbringenden Kasten setzen. Bei konsequenter Durchführung dieser Maßnahme haben Sie dann im neuen Hause die ursprüngliche Anzahl Ihrer Völker mit jungen Königinnen, während diejenigen im alten Hause im Herbst kassiert werden können. Die Bienen dieser Völker können Sie nach Betäubung mit Salpeter den Stöcken im neuen Hause zugeben. Kn.

Briefkasten.

Ph. R. in Rehborn. Gewünschtes ist Ihnen inzwischen zugegangen. Ich bin ebenso gespannt wie Sie, werde der ganzen Angelegenheit aber vorläufig als müßiger Zuschauer gegenüberstehen. Fehler sind von beiden Seiten gemacht. — **J. D. in Mutzig.** Am Schluß des Artikels über „Schwarmbeutel" ist ein kleiner Irrtum unterlaufen. Der Bogenstülper steht auf der Wage. — **An Mehrere.** Es ist mir wegen Zeitmangel persönlich unmöglich, Honigverkäufe zu vermitteln. Die bis jetzt eingegangenen Aufträge werde ich nach Möglichkeit zu erledigen suchen, kann für einen Erfolg aber nicht einstehen. Ein Inserat im Centralblatt wird voraussichtlich mehr Erfolg haben, als meine Schreiberei.

Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

C. Schäkel, **Wie erhalte ich durch die Imkerei eine sichere und gute Lebensstellung?** Selbstverlag des Verfassers, Villa Ostertal bei Beverungen. Preis 1 M.

Verfasser will zeigen, wie man durch die Bienenzucht auch in ungünstigen Trachtgegenden seinen Lebensunterhalt erwerben und pro Standvolk mindestens 20 Pfd. Honig

*) Hier in Hannover hatten wir in der letzten Aprilwoche eine gute Tracht aus Löwenzahn und Obstblüte, so daß die Völker abends eine Menge frischen Honig zeigten. Kn.

Digitized by Google

erzielen kann. Besonderen Wert legt er auf eine von ihm konstruierte Beute mit gepreßten Strohwänden, die von oben behandelt wird und deren einzelne Teile die halbe Höhe einer Gerstungbeute haben. Mit Hilfe dieser Einrichtung erklärt er eine besondere Art der Königinzucht im vollen Volk, über die er sich in einem besonderen Artikel in dieser Nummer ausspricht. Nicht zustimmen kann ich der Behauptung, daß eine mehrjährige Königin einen Rückgang des Ertrages um jährlich ein Drittel des Honigs im Gefolge habe. Auch C. Schachinger spricht im „Wiener Bienenvater" ähnliches aus. Ich habe eine vierjährige Bastardkönigin (Heidebiene—Italiener) in einem Volke gehabt, dessen Leistungen im vierten Jahre noch genau so vorzüglich waren wie im ersten. Eine alljährliche Erneuerung der Königinnen empfiehlt sich nur unter dem Gesichtspunkte der möglichsten Schwarmverhinderung. Die Praxis hätte in dem Buche noch etwas ausführlicher behandelt werden können. Wenn die vorliegende erste Auflage auch noch etwas mager ausgefallen ist, so hat der Verfasser scheinbar doch das Zeug, mit der Zeit zu einem tüchtigen Bienenschriftsteller zu werden. Kn.

„Lustige Zoologie" (Zoologia comica). Das ist eine genaue Beschreibung aller in diesem Buche vorkommenden lebendigen Tiere der Welt mit fast 100 naturgetreuen Abbildungen von Wilhelm Busch. Herausgegeben von Rudolf Will. Gebunden 2 M. Verlag von Walther Fiedler, Leipzig.

Diese „Lustige Zoologie" ist unzweifelhaft eins der spaßigsten Bücher, die es überhaupt gibt. Wie natürlich ist schon das wissenschaftliche Prinzip der Einteilung der Tiere, nämlich in solche, welche andere fressen und in solche, welche von anderen gefressen werden, wie Löwen und gebackene Hühner! Unübertrefflich sind die eingestreuten zoologischen Merkverse, z. B. der Zweizeiler:

„Die Reinlichkeit erhält die Zähne,
Ein scheußlich Tier ist die Hyäne."

Unsagbar komisch sind auch die Bilder, man kann noch immer nichts Besseres sagen, als lauter echte Busch, unwiderstehlich in ihrem schlagenden Humor und trefflicher in jedem Strich. Daß Wilhelm Busch sich mit der Bienenzucht auch ernsthaft beschäftigt hat, beweisen mehrere Artikel von ihm in den ersten Jahrgängen des Centralblattes. Wir werden später diese Seite der Tätigkeit Buschs in einem besonderen Artikel würdigen. Kn.

Max Pauly, **Illustriertes Handbuch der Geflügelzucht.** 13. Lieferung. Selbstverlag des Verfassers, Köflach (Steiermark). Preis pro Lieferung 1 Kr.

Ein großzügig angelegtes Werk, daß jedem praktischen Geflügelzüchter aufs angelegentlichste zu empfehlen ist.

Zwei allgemein interessierende Broschüren sind eingegangen:

C. Weilandt, **Richtige Steuereinschätzung.** Ein Selbstschutz gegen zu hohe Steuern. Verlag von C. Weilandt, Berlin NO. 18, Kniprodestr. 1a. Preis 1 M.

Hans Lustig, **Wie mache ich Inventur und Bilanzabschluß?** 3. Auflage, Baumgartens Verlagsbuchhandlung, Saarbrücken 3. Preis 1,50 M.

Die Anschaffung der äußerst lehrreich und praktisch angelegten Broschüren ist in bezug auf die erste jedermann, bezüglich der zweiten allen Geschäftsleuten unter den Imkern dringend zu empfehlen. Nach dem Kommentar von Fuisting: „Die direkten Steuern" (S. 65) ist das Einkommen aus der Bienenzucht, wo sie als Liebhaberei und nicht mit der Absicht dauernder Gewinnerzielung betrieben wird, steuerfrei. Kn.

An Preisbüchern liegen vor:

Preisbuch für Bienenzüchter der Firma Heinr. Thie-Wolfenbüttel.

Preisliste von Hermann Fiedler-Eisleben.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Diese Lehrschriften, deren erstere soeben den 21. Jahrgang antritt, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Urtext nebenan gestellte genaue Uebersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Wer sich mit Sprachstudium befaßt, dem seien diese überall gut eingeführten und bekannten Zeitschriften auf das wärmste empfohlen.

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Imkerverein der Stadt Hannover und Umgegend.

Frühjahrsausflug nach Lehrte am 25. Mai. **Versammlung** im **„Ratskeller"** um 3 Uhr nachmittags.

Straßenbahnfahrt mit Linie 15 um 7²³ Uhr von Kröpcke ab bis Höver. Besuch der Imkereien in Höver, Bilm, Ilten, Sehnde, Rethmar, Evern und Ramhorst. Event. Wagenfahrt von Sehnde bis Lehrte. Gemeinsames Mittagsmahl (à 1,25 M.) im „Ratskeller" zu Lehrte.

Schatzberg. [14092

Imkerverein für den nördl. Teil des Kreises Bersenbrück. Versammlung am Sonntag den 1. Juni, nachmittags 2½ Uhr, bei Wirt Karl Triphaus (Bahnhof) in Wettrup. Von da aus Besichtigung mehrerer Bienenstände in Wettrup. Bei Wirt K. Lampe findet Vorstandswahl und Bücherwechsel statt (Freibier). Die Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand. [14101

Verein Hameln II. Versammlung am Sonntag den 18. Mai, nachmittags 3½ Uhr, im „Rosenbusch" zu Hameln. — Tagesordnung: 1. Antrag des Vorstandes auf Aenderung der Statuten, bezügl. der Festsetzung der Honigpreise. 2. Besprechung, wie der Honighandel zu organisieren ist. 3. Verschiedenes. — Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstand. [14091

Bienenwirtschaftlicher Verein Lingen und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 1. Juni, nachmittags 4½ Uhr, im Klublokale. Vorher Besichtigung der Bienenstände von Wünsch und Schlömer auf dem Bögen. In der Versammlung findet Verlosung bienenwirtschaftlicher Geräte statt.

Der Vorstand. [14096

Imkerverein Parsau. Generalversammlung am Mittwoch den 21. d. M. bei Kamps in Cuntrau. Anfang nachmittags gegen 3 Uhr. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Ueberwinterung. 3. Vortrag. 4. Bücherwechsel. 5. Freie Besprechung. [14098

Der Vorstand.

Imkerverein Rotenburg u. Umgegend. Versammlung am Sonntag den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Altweinschen Saal in Rotenburg. — Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Aussprache über Durchwinterung. 3. Jahresbericht und Rechnungsabnahme. 4. Vorstandswahl. 5. Vortrag: Befruchtung der Blüten. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Bücherwechsel. 8. Verschiedenes. — Um zahlreichen Besuch bittet [14097

Der Vorstand.

Imker u. Tischler i. d. 40er Jahr., dem es an Damenbekanntsch. fehlt, wünscht mit Dame in Verbind. zu treten zwecks Einheiratung in Imkerei oder Tischlerei; einige Ersparnisse vorh. Ich bitte die reflekt. Damen, ihre Adresse nebst Photogr. bis 10. Juni unter **Paul 10 postlag. Papenburg (Ems)** einzusenden. Agenten verbeten.

Imker gesucht,

der selbstständig arbeiten kann, **bei hohem Lohn.** Offerten unter **B. C. 14100** an die Exped. dieses Blattes erbeten. [14100

Drucksachen

aller Art

liefert

Göhmannsche Buchdruckerei,

Hannover.

Bezugsquellen fremdrassiger Königinnen, hauptsächlich ägyptischer, cyprischer u. kaukasischer Rasse, erwünscht an **Egon Rotter, Ober-Hohenelbe** (Böhmen).

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH

HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und :: Beerenweine. ::

Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.

Reklame-Drucksachen.

Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Rasse-Zucht- u. Legehühner

liefert von 1 M. an, Preisliste gratis,

Geflügelhof in Unterschüpf 170 (Baden).

Ich empfehle meine berühmten

Lüneburger Stülpkörbe

dickwandig, sauber und fest gearbeitet, à Stück **2,50 M.**, mit Spundloch **2,70 M.** [13906

D. Hasselbrak,

Rechtelsen, Post Sulingen.

Junginger's

bewährte Spezialitäten kosten:

Brettw. Flugumschalter-Kasten M. 16.–
Flugumschalter u. Schwarmfänger „ 4.30
Schwarmfänger etc. f. alle Kästen „ 3.30
Bienenflucht-Schiebbrett m. Absp. „ 1.—
(ein Griff v. außen entleert d. Hgr. v. Bien.)
Futterkammer f. oben u. unten M. –.60
Bien.-Nährsalz f. 1 Ztr. Zucker frko. „ 3.—
Prospekte und Broschüren gratis.

G. Junginger, Stuttgart
Rotebühlstr. 156

Die Hauptstücke

aus der

Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht

von

G. Lehzen.

°

Preis elegant gebunden 2,50 Mk.

°

Bestellungen an

C. Heidermann, Hannover,

Heidestr. 3c.

Einzelexemplare gegen Einsendung von 2,85 Mk. franko.
In Partiebezügen billiger.

Digitized by Google

Nr. 11. **Hannover,** den 1. Juni 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Bekanntmachung. — Zur gef. Beachtung. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut. (Dr. A. Maaßen.) [Forts.] — Der Pfingstkursus in Suderburg. (J. Osterloh.) — Blatthonig. (Wodrig.) [Forts.] — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Kleine Berichte. — Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Bekanntmachung.

In der Imkerschule (3. bis 30. Juli) sind noch einige Plätze frei. Meldungen wolle man baldigst an Herrn Direktor Hillmer in Suderburg richten.

Zur gef. Beachtung.

Durch den unvorhergesehenen Zuwachs an Lesern in letzter Zeit (über 400) sind wir leider nicht in der Lage, die Nummern 1 bis 6 des laufenden Jahrgangs noch nachliefern zu können. Es kann also nur vom 1. April an nachgeliefert werden.

Die Redaktion.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

„Ein Schwarm im Mai, ein Fuder Heu; ein Schwarm im Jun', ein fettes Huhn." Dieses alte Lüneburger Sprichwort gehört zu denen, die den Tatsachen nicht ganz entsprechen. Wie die „Kleinen Berichte" zeigen, sind viele Imker stolz darauf, den ersten Vorschwarm möglichst früh zu erlangen. Doch ist diese Praxis für den Ertrag aus der Bienenzucht nicht immer die vorteilhafteste. Die frühen Schwärme kranken meist daran, daß sie zu klein sind, und sie werden von den später fallenden stärkeren meist überholt. Ist nun ein frühes Schwärmen für den Korbimker immerhin erwünscht, so bedeutet es im Gegenteil für den Mobilimker das verkehrteste, was es gibt. Mobilbetrieb wird doch im Grunde genommen hauptsächlich deshalb gepflegt, um den Ertrag der Sommerblüte als Schleuderhonig gewinnen zu können. Wie will man aber ernten, wenn die Völker ihre ganze Kraft durch die Schwärmerei verpuffen. Wollte man daher die beim Stabilbetrieb übliche

Digitized by Google

Schwärmerei auch bei der Mobilimkerei eintreten lassen, so hätte man verspielt. Beim Mobilimker heißt es, die Kräfte des Volkes zusammenhalten und sie bis zum Eintritt der ersten Volltracht bis aufs höchste steigern.

Der Anfänger wird einer mäßigen Vermehrung der Stockzahl nicht entraten können, doch genügt es, wenn er am Schluß des Bienenjahres die Zahl seiner Völker um die Hälfte vermehrt hat. Bei sonst sachgemäßer Behandlung der Bienen wird er dann auch einen pekuniären Erfolg zu verzeichnen haben, falls der Himmel dem Imker überhaupt gnädig gesinnt ist. Es ist schon in der vorigen Anweisung angedeutet, wie auf die vorteilhafteste Weise aus zwei Völkern drei gemacht werden können. Zweckmäßig nimmt man diese Vermehrung bei den Völkern vor, die trotz eingehängter Mittelwände und trotz weitester Raumbemessung Weiselzellen anblasen und besetzen. Auf diese Weise erhält man auch das schönste Material an Weiselzellen für die Königinzucht; denn bei der Weiselzucht kommen alle Künsteleien nicht auf gegen eine solche mit Schwarmzellen.

Völker, die keine Anstalten zum Schwärmen treffen, lasse man ruhig gewähren, das werden in der Regel die besten Honigvölker. Man gebe diesen Völkern so bald als möglich den Honigraum frei, sie werden sie bei der ~~nun bald eintretenden~~ Tracht aus Heiderich, Akazie und später Kornblume sehr bald füllen. Es ist zweckmäßig, diese Völker kurz vor der Lindentracht mit jungen diesjährigen Königinnen zu versehen, um das Schwärmen gänzlich zu verhindern.

Ist trotz aller Vorbeugungsmittel dennoch ein Schwarm gefallen, so überzeuge man sich davon, ob das Muttervolk ihn auch verschmerzen kann. Findet sich im Muttervolk noch sehr viel Brut (vor allen Dingen gedeckelte), so mag man den Schwarm aufstellen, anderenfalls gebe man ihn ganz oder teilweise wieder zurück. Man kann nun entweder im Mutterstock selbst eine junge Königin nachziehen lassen (was aber verhältnismäßig lange Zeit in Anspruch nimmt), indem man, sobald die erste Königin tütet, alle vorhandenen Weiselzellen ausbricht, oder man entfernt acht Tage nach Abzug des Vorschwarmes sämtliche Weiselzellen und setzt eine junge fruchtbare Königin zu.

Die Schwärme setzt man auf etwa 6 Rähmchen mit Anfängen und läßt sie bauen. Doch muß das Ausbauen der Rähmchen rasch und in einem Zuge erfolgen. Das erreicht man dadurch, daß der Schwarm vom zweiten Tage an bei geringer oder fehlender Tracht allabendlich gefüttert wird. In etwa acht Tagen muß der Bau herunter sein. Eine fernere Erweiterung des Baues geschieht durch Einhängen von Mittelwänden. In Lehzens Buche: Die Hauptstücke der Lüneburger Betriebsweise lese man über das Schwärmen und das Einfangen derselben nach. Auch der Mobilimker kann manches Goldkorn für seinen Betrieb in diesem vortrefflichen Buche finden.

Fällt ein Schwarm kurz vor Beginn einer Haupttracht, so läßt man ihn zweckmäßig nicht neu bauen, sondern setzt ihn auf ausgebaute Waben, er kann dann, da er noch keine oder nur wenig Brut zu pflegen hat, die Tracht voll ausnützen. Von alten Völkern lasse man in dieser Zeit fleißig Mittelwände zur Erneuerung des Brutnestes und zur Ergänzung des Wabenvorrats ausbauen. Ausgebaute Waben in genügender Anzahl bilden das Fundament einer gedeihlichen Mobilzucht.

Mit dem Schleudern des Honigs warte man wenigstens so lange, bis die Bienen anfangen, den Honig zu bedeckeln. Zu früh geschleuderter Honig verdirbt sehr leicht durch Säuerung. Die Wabenvorräte in den Schränken schütze man gegen die verderbliche Arbeit der Wachsmotten durch öfteres Ausschwefeln. E. d. Red.

Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen. (Fortsetzung.)

In zwei Fällen (aus Württemberg und Westpreußen) enthielten die zugesandten Waben auch für den Fütterungsversuch ausreichende Mengen von kranken und toten Bienenlarven. Die Bienenmaden zeigten in allen Krankheitsfällen die typischen äußeren Merkmale der Brutfäule. Bei der mikroskopischen Untersuchung fanden sich in den Därmen der Maden zahlreiche Bakterien, vorherrschend waren an den Enden zugespitzte, kerzenflammenähnliche und kettenbildende kokkenähnliche Formen. Durch das Kulturverfahren wurde überall der Streptococcus apis und in einigen Maden auch der Bacillus alvei festgestellt.

Die Bienenmaden wurden im Mörser fein zerrieben und die erhaltenen breiigen Massen, mit Honig vermischt, an zwei Bienenvölker verfüttert. Außerdem wurden noch einem dritten Volke zwei verseuchte Waben zugehangen.

Die gefütterten Bienenvölker erkrankten; bei ihnen wurden bereits fünf Tage nach der Fütterung kranke Maden vorgefunden.

Digitized by Google

Das Volk, dem ich die verseuchten Waben zugegeben hatte, blieb dagegen gesund.

Die Krankheit trat in beiden Völkern nicht auffallend heftig auf. Schon nach vier Wochen nahm die Zahl der Erkrankungen wieder ab, und nach zwei bis drei Monaten war überhaupt kranke Brut nicht mehr aufzufinden. Die Völker wurden auf ihrem Wabenwerk in den Winter genommen; sie sollen im kommenden Brutjahr weiter beobachtet werden.

Während ich noch mit diesen Versuchen beschäftigt war, erschien eine Abhandlung von G. F. White*), in der über ähnliche Infektionsversuche berichtet wird. White kommt auf Grund seiner Versuche zu dem Ergebnis, daß der Streptococcus apis und auch der Bacillus alvei nicht in ursächlicher Beziehung zu der Faulbrut stehen. Er ist vielmehr der Ansicht, daß ein Mikroorganismus, den er Bacillus pluton nennt, der Erreger der Krankheit ist. White konnte den Bacillus pluton regelmäßig zu Anfang der Krankheit im Darm der Bienenmaden nachweisen, es gelang ihm aber nicht, den Bazillus zu züchten. Er fand ferner, daß der Bacillus pluton später durch andere Bakterien überwuchert wurde.

Die Angaben von White werden durch meine Untersuchungsergebnisse im wesentlichen bestätigt.

Ich stellte fest, daß die kranken Maden einen anderen bakteriologischen Befund aufwiesen wie die abgestorbenen. In den kranken Maden ließen sich stets die von White beobachteten Bakterienformen, die er Bacillus pluton genannt hat, nachweisen. In den toten Maden traten diese Formen etwas zurück, hier herrschten die Kettenkokken vor; in einzelnen Maden wurden auch zahlreiche sporenbildende Stäbchen angetroffen. Die Bakterien zeigten untereinander im färberischen Verhalten Unterschiede. Außerdem waren die dem Bacillus pluton zugehörigen Formen beträchtlich kleiner als im frischen Material.

Die von White zuerst festgestellten und auch im Bilde wiedergegebenen Bakterien, die von ihm für die Ursache der Krankheit angesehen werden, sind so verschiedenartig in der Gestalt, daß man zunächst den Eindruck gewinnt, man habe es hier nicht mit einer einheitlichen Bakterienart, sondern mit verschiedenen Bakterienarten zu tun.

Dieser Verdacht wird auch durch meine weiteren Untersuchungsergebnisse nicht ganz beseitigt.

Es gelang mir nämlich, aus den kranken und toten Bienenmaden in allen frischen Krankheitsfällen und außerdem auch aus dem ursprünglichen Krankheitsmaterial, das zu den Infektionsversuchen benutzt worden war, sowie aus dem Krankheitsfall in Pommern, eine Bakterienart zu züchten, die in der Gestalt mit den großen Formen des Bacillus pluton in der Abbildung von White eine überraschende Aehnlichkeit hat.

Der Bazillus, den ich mit dem Namen Bacillus lanceolatus bezeichnen möchte, ist an den Enden lanzettförmig zugespitzt und in Größe und Gestalt sehr wechselnd; er zeigt neben der zahnstocherähnlichen Stäbchenform häufig kokken-, linsen- oder kerzenflammenähnliche Formen.

In den gefärbten Präparaten sieht er, genau so wie der Bacillus pluton, meist etwas kleiner aus als im ungefärbten Zustande im hängenden Tropfen. Sehr schön zeigt sich seine Gestalt bei der negativen Färbung mit Tusche, Kollargol, Nigrosin oder Wasserblau. Hier tritt besonders deutlich seine scharf zugespitzte Form hervor. Das negative Färbeverfahren ist auch bei den anderen Faulbrutbakterien zur Beobachtung ihrer Formen dem gewöhnlichen Färbeverfahren vorzuziehen. Die zugespitzten Formen des Bacillus pluton und des Streptococcus apis sowie die Gestaltsveränderungen des Bacillus alvei und Bacillus Brandenburgiensis bei der Sporenbildung werden dabei gut sichtbar. Außerdem

*) G. F. White, The cause of european foul brood, U. S. Departement of Agriculture, Bureau of Entomology-Circ. Nr. 157; 10. Mai 1912.

Digitized by Google

läßt sich mit diesem Verfahren erkennen, daß der Bacillus alvei nicht abgerundete, sondern schwach zugespitzte Stäbchenenden hat.

Der Bacillus lanceolatus ist ein säure- und zuckerliebender Mikroorganismus, der auf unseren gewöhnlichen alkalischen Nährböden nicht zur Entwickelung kommt. Er wächst in Pollenauszügen und auf Pollenagar, sehr gut auch auf Bierwürzeagar, der mit gleichen Teilen Bouillonagar vermischt ist. Die Kulturen entwickeln noch ausgeprägter als die des Streptococcus apis einen Geruch nach sauerem Stärkekleister. Der Bacillus lanceolatus ist anscheinend für Bienenmaden nicht pathogen. Selbst nach Einfütterung großer Kulturmengen blieben die Bienenvölker gesund. Sie erkrankten auch nicht, wenn gleichzeitig mit dem Bacillus lanceolatus noch der Streptococcus apis oder der Bacillus alvei eingefüttert worden war.

Nach den Mißerfolgen bei den Infektionsversuchen liegt es nahe, zu vermuten, daß das seuchenhafte Sterben der Bienenlarven nicht durch Bakterien, sondern durch ein ultravisibles Virus verursacht werde, zumal da das Ergebnis eines früheren Versuches (vergl. Arbeiten aus der Kaiserlichen Biologischen Anstalt, Bd. 6, S. 60) dafür zu sprechen scheint.

Man könnte demnach daran denken, daß bei dieser Bienenkrankheit ähnliche Verhältnisse beständen wie z. B. bei der Schweinepest.

Bisher hat sich aber für diese Vermutung noch kein sicherer Beweis erbringen lassen (vergl. auch hierzu White l. c.).

Allem Anschein nach kommt in den Maden noch eine auf unseren gewöhnlichen Nährböden nicht wachsende Bakterienart vor, die wahrscheinlich die Krankheit verursacht, und die sich ebenso wie der Streptococcus apis und der Bacillus lanceolatus durch lanzettförmig zugespitzte Enden auszeichnet, also Formen zeigt, wie sie White für den Bacillus pluton angibt.

Die immerhin auffallende Tatsache, daß bei den Erkrankungen regelmäßig die gleichen Bakterien angetroffen werden, die anscheinend für Bienenmaden nicht pathogen sind, fände eine Erklärung, wenn es gelänge, diese Bakterien auch bei gesunden Bienenvölkern nachzuweisen.

Der Bacillus lanceolatus konnte in gesunder Brut und im Darm gesunder Bienen noch nicht gefunden werden. Dagegen gelang es, ihn aus einem eingesandten Tannenhonig zu züchten, der, an Bienenvölker verfüttert, ein Sterben der Bienen verursacht haben sollte.

Der Streptococcus apis wurde gleichfalls in gesunden Bienenvölkern noch nicht angetroffen. Wohl aber fanden sich in zwei Fällen im Darm gesunder Bienen und in einem Falle in Bienenlarven, die infolge schlechter Bebrütung abgestorben waren, dem Streptococcus apis ähnliche Kettenkokken, die sich von ihm nur dadurch unterschieden, daß sie Gelatine nicht zu verflüssigen vermochten.

Auf den Versuch, den Bacillus alvei im gesunden Bienenstock zu ermitteln, wurde besonders Wert gelegt.

Die Bemühungen waren in zahlreichen Fällen erfolglos. In zwei Fällen jedoch gelang es, im Darm der Bienen zweier Völker, die von verschiedenen Ständen stammten, die Bazillen festzustellen. Einigemal wurden auch im Bienendarm Bakterien aufgefunden, die auf Agar ähnliche Kolonien wie der Bacillus alvei bildeten. In der gesunden Brut konnte der Bacillus alvei nicht festgestellt werden. Die Brut erwies sich unseren Nährböden gegenüber sogar stets als steril, was recht beachtenswert ist. Auch wenn die Brut durch irgend einen Zufall, durch Kälte oder durch Mangel an Nahrung, abgestorben war, glückte es nicht, den Bacillus alvei darin nachzuweisen. Die toten Maden waren manchmal sogar noch bakterienfrei oder doch keimarm, meist kamen aber darin Hefen oder nicht sporenbildende Bakterien vor, oft auch sporenbildende Bazillen aus der Heu- und Kartoffelbazillen- und Megateriumgruppe.

Digitized by Google

Aus den Untersuchungen geht demnach hervor, daß sich der Bacillus alvei nur gelegentlich in gesunden Bienen finden läßt, daß er für gewöhnlich im gesunden Volke nicht nachweisbar und insbesondere nicht in der gesunden Brut festzustellen ist.

Indessen deuten andere Erfahrungen darauf hin, daß er nicht nur gelegentlich, sondern sogar recht häufig im Bienenstocke vorkommt und anscheinend auch von den Bienenmaden aufgenommen wird (wahrscheinlich mit der Pollennahrung).

Die zahlreichen Brutuntersuchungen während einer Reihe von Jahren zeigten, daß bei dem seuchenhaften Nymphensterben, der Brutseuche, die tote Brut, d. h. die sogenannten Faulbrutmassen, fast regelmäßig neben dem Erreger der Seuche, dem Bacillus Brandenburgiensis, auch noch den Bacillus alvei enthielten.

Hervorheben möchte ich zudem, daß sich sogar der Bacillus alvei bei einem Brutseuchenfalle in der toten Brut nachweisen ließ, wo die Krankheit durch künstliche Infektion, durch Verfütterung von Reinkulturen des Bacillus Brandenburgiensis, erzeugt worden war.

Der Bacillus alvei war in den Faulbrutmassen, wie die Kulkurversuche lehrten, in seiner Entwickelungsfähigkeit geschwächt, er wurde von den zahlreichen Keimen des Bacillus Brandenburgiensis ganz zurückgedrängt und lag unter ihnen vollkommen verborgen in einem Zustande der Wachstumshemmung.

Infolgedessen war es mir bisher nicht möglich, ihn unmittelbar aus den Faulbrutmassen zu züchten. Erst mit Hilfe der Vorkultur auf geeigneten Nährböden, auf Hirn-Hühnereiweißagar oder auf dem von mir neuerdings auch dazu benutzten Leber-Hühnereiweißagar gelang es, ihn zur Entwickelung zu bringen. (Vergl. hierzu Arbeiten aus der Kaiserl. Biolog. Anstalt Bd. 6 S. 68.)

(Fortsetzung folgt.)

Der Pfingstkursus in Suderburg.

Im Maien, im wunderschönen Monat Mai, hab' ich viel noch im Sinn! — Mit diesen Worten des Dichters fuhren am zweiten Pfingsttage die Teilnehmer des Pfingstkursus, der vom 12. bis 15. Mai stattfand, mit der Bahn nach Suderburg, um hier in ernster Arbeit ihre Kenntnisse in der Bienenzucht zu bereichern. Aus allen Gegenden der Provinz Hannover und Oldenburgs kamen sie herbeigeströmt, vom Nordseestrand, vom Harz, vom Osten und Westen. Es war herrliches Bienenwetter, in den Blüten der Eichen, der Obstbäume und des Löwenzahns summten die Immen ihr Frühlingslied. Schon am zweiten Pfingsttage fand in Behrens Gasthause eine gemütliche Zusammenkunft statt. Punkt 7 Uhr am anderen Morgen versammelten sich die Teilnehmer des Kursus im Lehrzimmer der Wiesenbauschule, wo sie von dem zweiten Vorsitzenden im Auftrage des „Bienenwirtschaftlichen Centralvereins Hannover" begrüßt wurden.

„Die Bedeutung der Bienenzucht in ethischer Hinsicht", so lautete das erste Thema des Herrn Schatzberg-Brink. Die Arbeit in der Bienenzucht führt uns hier zusammen, so führte Redner aus. Es muß Sorge getragen werden, daß immer mehr Imker gewonnen werden, die bereit und befähigt sind, das Vereinsleben zu heben. Die Bienenzucht ist der ernsten Arbeit wert, weil sie einen materiellen wie auch idealen Zweck hat. Der Betrieb zeitigt namentlich auch hohe ethische Werte. Weil denn die Biene eine tüchtige Lehrmeisterin ist, so handle der Imker nach dem Wort: „Schaut in euch, übt euch, schaut um euch, richtet den Blick nach oben." In einem anderen Vortrage: „Das Lichtbild im Dienste unserer Bestrebungen", führte uns derselbe Redner einen Lichtbilderapparat in allen seinen Teilen vor, woran sich ein Lichtbildervortrag schloß, in dem die Entstehung des Honigs, die Gewinnung, die Aufbewahrung und der hohe Nährwert gezeigt wurden. Wenn wir Imker dem Publikum den hohen Wert des Honigs zeigen können, so wird es auch gern unseren Honig kaufen. —

Digitized by Google

Um dem Niedergang der heimischen Bienenzucht entgegenzuwirken, hat man, so berichtete Herr Schatzberg, für die Provinz Hannover eine Verkaufsgenossenschaft für reines Bienenwachs ins Leben gerufen. Die Nachfrage war groß. Vielleicht dürfte demnächst auch eine solche für Honig gegründet werden.

Ueber „den heutigen Stand der Parthenogenesisfrage" sprach Herr Knoke-Hannover. Ausgehend von den drei Lebewesen im Bienenstaate wurden die Ansichten über die obige Frage der alten Völker dargestellt, die uns zwar „drollig" erscheinen; sie wußten es eben nicht besser, wenn sie z. B. meinten, aus „faulem Fleisch" entstehen Bienen. Schon im 18. Jahrhundert sind Bücher über diese Frage geschrieben. Auch heute noch sind die Ansichten sehr verschieden. Wer näheres darüber lesen mag, findet solches in den Schriften von Prof. v. Buttel und Dickel.

Im zweiten Vortrage wurde den Teilnehmern „Die Anatomie und Physiologie der Biene" vorgeführt. Die Bienen wurden von Herrn Knoke in ihre einzelnen Teile zerlegt, und dann an Präparaten und Lichtbildern gezeigt, wie wunderbar und sinnreich doch ein solches Tierchen eingerichtet ist. —

„Wechselbeziehung zwischen Blüten und Bienen" lautete das Thema des Herrn Direktors Hillmer aus Suderburg. Nachdem in interessanter Weise der Befruchtungsvorgang der Pflanzen in Wort und Bild gezeigt war, wurden die Windblütler und Insektenblütler näher vorgeführt. Die Biene spielt nun im Haushalte der Natur wegen der Befruchtung der vielen, vielen Blüten eine überaus große Rolle, sie ist ein wichtiger Faktor also auch im Interesse der Landwirtschaft. Somit muß auch diese die Bienenzucht unterstützen. Die gezeigten Lichtbilder waren vortrefflich.

Herr Lehrer Eckhoff in Blumenthal sprach über das Thema: „Wie erzielen wir mit unserer schwarmlustigen Heidebiene im Mobilbau die höchsten Erträge?" Ausgehend von der Betriebsweise der alten Völker wurde gezeigt, wie sich die Betriebsweise immer weiter entwickelte zum jetzigen Stabil- und Mobilbau. Ein Imker hat den Bautrieb, Sammeltrieb und Schwarmtrieb zu beachten; für den Mobilbau ist der Sammeltrieb durch eine streng durchgeführte Wahlzucht und Königinnenzucht aufs höchste zu steigern, dann wird das Schwärmen unterbleiben, und das ist gut.

Ein interessantes Kapitel war für uns Imker: „Honig, Honigfälschung und Honiguntersuchung", vorgeführt von Herrn Direktor Dr. Schwarz in Hannover. Er sprach über den Honig, die Honigarten und Bestandteile desselben. Sehr schwer ist die Untersuchung, ob echt oder nicht. Der Kunsthonig ist der Feind der Imker, vielleicht bringt ein neues Gesetz hier Wandel. Der Vortrag ward durch Präparate und Zeichnungen erläutert.

Ebenso sprach Herr Dr. Behn-Dahlem über die „Krankheiten der Biene". Es gibt viele Krankheiten, doch ist die gefährlichste die Faulbrut, die in mancher Gegend zu finden ist und einen ganzen Stand vernichten kann. Sie wird durch einen Bazillus verursacht. Sämtliche Krankheiten wurden bis ins einzelne anschaulich durch Lichtbilder vorgeführt.

An den Nachmittagen wurden praktische Uebungen auf dem 62 Standvölker zählenden Stande der Imkerschule vorgeführt, wo Herr Heitsch, der Besitzer, an seinen prächtigen Völkern bereitwilligst manche Arbeit zeigte. Alle Imker wunderten sich über den großartigen Flug der Völker.

Unvergessen wird uns die verlebte Zeit in Suderburg bleiben, denn wieviel ist uns durch Wort und Bild geboten worden. Den Herren, die sich in den Dienst der guten Sache stellten, sei auch an dieser Stelle der Dank der Teilnehmer ausgesprochen. Mit einem Wort des Dankes und einem „Wiedersehen" zum Jubiläumstage in Hannover trennten wir uns vom freundlichen Suderburg. Wenn sich nun ein Imker bei irgend einem Teilnehmer Rat holen möchte, seien deren Namen hier genannt:

Digitized by Google

1. Rentier E. Becker, Hannover;
2. Lehrer Eckhoff, Blumenthal;
3. Lehrer H. Groß, Osterode a. H.;
4. Gärtner G. Heisig, Lutterburg;
5. Direktor Dr. Schwarz, Hannover;
6. Dr. Behn, Dahlem, Berlin;
7. Direktor Hillmer, Suderburg;
8. Imker Heitsch, Suderburg;
9. Hauptlehrer Osterloh, Oberhausen b. Oldenburg;
10. Landmann J. Ritsch, Bevern;
11. Lehrer Gerken, Bötersen;
12. Landmann H. Starke, Dannenberg;
13. Lehrer Schatzberg, Brink;
14. Lehrer A. Heitsch, Suderburg;
15. Lehrer A. Hillmer, Hannover;
16. Lehrer R. Meyer, Oldendorf I;
17. Lehrer E. Knoke, Hannover;
18. Frl. Müller, Oldendorf.

Oberhausen, den 18. Mai 1913. J. Osterloh.

Blatthonig.

Von Wodrig-Kemnitz bei Greifswald. (Fortsetzung.)

Auch die dachziegelartig aneinander gereihten Hüllschuppen mancher Kompositen im Südosten Europas besitzen große Wasserspalten, welche, solange die Knospe noch nicht aufgebrochen ist, Honig absondern, und zwar in solcher Menge, daß man morgens auf jeder Schuppe ein Tröpfchen Nektar sieht. Die Pflanzen werden von Feinden bedroht, welche in die Knospe große Löcher fressen und sie dadurch vernichten. Durch die Zuckerabsonderung werden Ameisen angelockt, sie belagern die Knospen und jagen jeden Feind in die Flucht. — Etwas Aehnliches habe ich vor Jahren an den Kornblumen beobachtet. Es war ein schöner, warmer Junitag. Mein Spaziergang führte mich zu einem Weizenfelde, das mit zahlreichen Kornblumen, deren Blütenknospen noch geschlossen waren, geschmückt war. Zu meinem Erstaunen gewahrte ich, daß das ganze Feld von Bienen summte, die sich auf den Kelchblättern, die mit einem süßen Safte bedeckt waren, niederließen. Die Absonderung kann aber auch in folgender Weise geschehen sein: Manche Pflanzen, besonders Kompositen, erzeugen zwischen der Zellschicht und der Cuticula eine schleimige Masse, die die Cuticula sprengt, an die Oberfläche tritt und sie überzieht. Es ist nun jedenfalls nicht ausgeschlossen, daß der Schleim, der wohl den Zweck hat, ungebetene Gäste fernzuhalten, unter besonderen Witterungs- und Bodenverhältnissen einen süßen Saft enthält, der die Bienen anlockt. —

Auf den Blütenblättern einiger Orchideen findet man einen mehlartigen Belag, der aus Zellen besteht, die sich von der Oberhaut losgelöst haben; sie enthalten Stärke, Zucker, Fett und eiweißartige Stoffe und dienen hauptsächlich zum Anlocken von Ameisen. Natürlich tragen auch Bienen den ihnen auf diese Weise gebotenen Zucker ein, wenn er durch Wasseraufnahme gelöst worden ist. —

In manchen Blütenblättern finden sich saftreiche, zuckerhaltige Gewebe, die im Zellgewebe eingebettet sind. Sie zeichnen sich von dem einschließenden Gewebe durch lebhaften Glanz aus und erscheinen beim ersten Anblick als eine den Pflanzenteil bedeckende Flüssigkeit. Die Zellhaut ist äußerst zart und fein und wird von Fliegen, Bienen, Hummeln, ja sogar Schmetterlingen leicht durchbohrt. Solche saftreichen Gewebe enthalten die Blütenblätter des Acker-Keimling, der Blutwurz, des Hartheus, des Besenstrauches und vieler anderer Pflanzen. —

Bei einer Anzahl von Gewächsen sind Blütenteile mit hervorragenden länglichen Zellen versehen, die Zucker, Eiweiß und Fette enthalten. Sie erscheinen dem bloßen Auge als Papillen, Haare, Schwielen, Warzen und werden gewöhnlich mit dem Namen Futterhaare bezeichnet. Wir finden Gebilde dieser Art bei Gauchheil, Königskerze Lysimachia. Insekten fressen die Haare ab oder saugen sie aus. —

Die überwiegende Masse des Honigs hat seinen Ursprung in den Nektarien, die sich an den Blütenteilen finden. Sehr viele Pflanzen tragen aber auch an anderen Teilen — Blättern, Nebenblättern — Nektarien, die ein honigreiches

Digitized by Google

Sekret ausscheiden. Man nennt diese Nektarien zum Unterschiede von den Blütennektarien, die man mit dem Namen nuptiale Nektarien bezeichnet, extranuptiale Nektarien. Sie dienen gewöhnlich zum Schutze der Blütennektarien, indem sie Ameisen anlocken, welche auf diese Weise von den Blütennektarien, die doch nur der Befruchtung dienen sollen, ferngehalten werden, oder welche den Feinden der Pflanze den Zutritt verwehren. Die größte Zahl der Gewächse dieser Art trifft man in südlichen Gegenden; aber auch bei uns sind sie zahlreich vertreten. Die Zitterpappel hat 2—3 Nektarien an den ersten Frühlingsblättern, Zaunwicke und Saatwicke tragen Nektarien an der unteren Seite der Nebenblätter, Schwarzer Holunder und Traubenholunder an den Kerbzähnen der Blätter, Saubohne besitzt Nektarien am spitzen Ende der Blattachse und an den Blattstielen. —

Auf Blättern und anderen Pflanzenteilen trifft man sehr häufig Gallen; das sind Auswüchse an Pflanzen, welche durch Tiere, meistens Gallwespen, hervorgerufen werden. Gallwespen sind kleine Wespen, die vermittels des Legebohrers ihre Eier an die Oberfläche oder ins Gewebe der Blätter legen. Hierdurch wird ein Reiz auf die Pflanze ausgeübt, der ein Herbeiströmen von assimilierten Nahrungsstoffen bewirkt, wodurch allseitig geschlossene Galläpfel entstehen, in deren Innern sich das Insekt bis zur vollkommenen Entwickelung aufhält; es nährt sich von dem immer von neuem entstehenden Gallenmark. Die Gallen der Gallwespen sind reich an assimilierten Säften, namentlich an Gerbstoff, Stärkemehl, Oxalaten und Eiweiß. Sehr stark werden unsere Eichen von Gallwespen besucht; es sind wohl an fünfzig Arten, die auf mitteleuropäischen Eichen Gallen bewirken, von denen viele sich durch Anhäufung von Kohlehydraten auszeichnen. Aphilothrix globuli erzeugt auf Eichen eine Galle, deren Oberfläche einen süß schmeckenden Saft absondert, durch den häufig Ameisen angelockt werden, die zugleich den Bewohner der Galle vor den Nachstellungen seiner Feinde schützen. Man hat beobachtet, daß die Ameisen aus Sand und Erde einen vollständigen Mantel um die Galle bauen, um den Zutritt anderer Insekten zu verhindern. Auch die Gallen von Cyneps Quercus mellaria und von Cyneps calycis enthalten Zucker. Die Gallen kommen häufig in großer Zahl vor. Vor mehreren Jahren wurden zwei Eichen in meinem Garten mehrere Tage hindurch sehr stark von Bienen beflogen. Leider unterließ ich es, der Ursache nachzugehen. Vielleicht hatten infolge äußerst günstiger Bedingungen zahlreiche Gallentiere Gallen auf den Blättern hervorgerufen. Auch Milben und andere Tiere sollen Gallen bewirken, die einen gerbstoffreichen Zuckersaft enthalten. —

Auch Pilze erzeugen zuckerhaltige Säfte. Die Sporen des Mutterkornpilzes, welche sich in der Aehre des Roggens vorfinden, sondern an der Zellhaut einen süßen Saft, Honig- oder Meltau genannt, ab, worin die Sporen gebettet sind. Die Flüssigkeit quillt in Tropfenform nach außen und erscheint an den Spelzen. Insekten, z. B. Bienen, Fliegen, Wespen, saugen den Saft, wobei die Sporen an den Haaren sitzen bleiben und auf andere Pflanzen übertragen werden. — Auch Rostpilze sondern Zucker ab. —

Der weitaus meiste Blatthonig ist tierischen Ursprungs und besteht aus den Ausscheidungen der Blattläuse*); wir finden ihn auf den Blättern der Linden, Eichen, Platanen, Obstbäume und zahlreicher anderer Gewächse. — Die Mundteile der Blattläuse sind in einen Rüssel umgewandelt, der als Stech- und Saugrüssel benutzt wird. Die Unterlippe bildet eine Röhre; Ober- und Unterkiefer bestehen aus je einem Paar dünner, äußerst zarter und biegsamer Stechborsten, die sich in der Röhre befinden und in derselben vor- und zurückgeschoben werden können. Mit diesen Borsten, die die Tiere zu einem Bündel vereinigen, stechen sie die Pflanzenteile an und dringen tief in dieselben hinein, um zu den saftigen Nahrungsstoffen zu gelangen. Die Röhre verhindert ein Ausbiegen der dünnen

*) Das ist eine Ansicht, der von der Mehrheit der beobachtenden Imker ganz entschieden widersprochen wird. Die Redaktion.

Digitized by Google

Organe beim Durchdringen der Cuticula und der Cuticularschicht. Beim Eindringen in das Blatt sondern die Läuse eine eiweißartige Substanz ab, die das Bohrloch umgibt und sehr schnell erhärtet, so daß auch innerhalb des Blattes eine Röhre entsteht, in der sich die Maxillarborsten ungehindert bewegen können. Ohne diese Röhre würden sich die Borsten beim Aufstoßen auf Zellwände an den Stellen, wo sie seitlich keinen Halt haben, also im Innern von durchlöcherten Zellen und in Interzellularräumen, stets ausweichen. Sind die Borsten zu den nahrungspendenden Zellen gelangt, so wird aus ihnen ein Saugkanal gebildet, durch den die Säfte in den Mund gelangen. — (Schluß folgt.)

Vereinsmitteilungen.

Ausstellung und Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte und des Deutschen Imkerbundes.

Die Vorbereitungen zur Wanderversammlung und der damit verbundenen bienenwirtschaftlichen Ausstellung sind jetzt soweit gefördert, daß auf gutes Gelingen die besten Hoffnungen gesetzt werden dürfen. Als glückverheißend darf die Tatsache verkündet werden, daß ein Kaisersohn, Se. Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen, das Protektorat der Ausstellung übernommen hat. Ferner stehen die für Berlin denkbar günstigsten Versammlungs- und Ausstellungsräume zur Verfügung, die großen prächtigen Säle des größten Etablissements von Berlin, der „Neuen Welt", Hasenhaide 108—114.

In dem herrlichen neuen Saale mit flutendem Lichte werden alle Ausstellungsgegenstände an jeder Stelle zu voller Wirkung kommen. Die Bienenvölker stehen unter Eichen und Akazien hinter dem jedem Deutschen heiligen Denkmal des allverehrten Turnvaters Jahn. Für sichere Aufstellung wie für Dekoration und Baulichkeiten sorgt der Architekt Börschel aus Nowawes bei Potsdam, Scharnhorststraße 12.

Die Anmeldebogen zur Ausstellung sind zu beziehen von Lehrer Koch, Berlin-Lankwitz, Kaulbachstraße 36. Die Sorge für Quartiere hat Kriminalwachtmeister Kreutz, Berlin S 61, Planufer 41, übernommen. Das Finanzwesen liegt in den Händen des Materialienverwalters bei der Kaiserlichen Biologischen Anstalt Stock, Berlin-Lichterfelde W, Roonstraße 16. An der Spitze des Festausschusses steht Rektor Trautwein, Berlin N 28, Graunstraße 11, und die Reklame in der Presse weit und breit und in Berlin besorgt Pfarrer Aisch in Kletzke-Priegnitz. Daß mit der Wanderversammlung ein Eisenbahnertag verbunden ist, wird allen Imkern unter den Eisenbahnbeamten willkommen sein. Alle Besucher der Versammlungen und der Ausstellung werden Gelegenheit finden, die bedeutendsten der unzähligen Berliner Sehenswürdigkeiten unter Führung zu besuchen. Mit der Ausstellung ist verknüpft ein Honigverkauf, über den Lehrer Lemcke, Nowawes, Retzowstraße 28, Auskunft gibt, desgleichen ein Königin- und Honigmarkt.

Die Anmeldungen zur Ausstellung sind bis spätestens 5. Juli an Lehrer Koch, Berlin-Lankwitz, Kaulbachstraße 36, zu senden, die zur Prämiierung bestimmten Schriften in drei Exemplaren an ihn bis 1. Juni. Die Ausstellungsgegenstände sind sämtlich nach dem Anhalter Bahnhof zu senden. Sachkundige Imker sorgen dort für Beförderung nach der Ausstellung. Rollgeld beträgt für den angefangenen Zentner 1 M. Die Ausstellungsgegenstände müssen bis Montag den 21. Juli, mittags 12 Uhr, auf dem Anhalter Bahnhof sein. Alles weitere sagen die Bestimmungen auf den Anmeldebogen. Mittwoch den 23. Juli, abends, muß die Ausstellung fix und fertig sein, denn am Donnerstag den 24. Juli beginnen die Preisrichter ihr schweres Amt. Bemerkt sei noch, daß, wer seine Sachen selbst zur Ausstellung schafft, kein Rollgeld einzusenden hat. Hoffentlich ist die Beschickung der Ausstellung und der Besuch der Versammlung so reich, daß Ausstellung und Versammlung zu den glanzvollsten sich gestalten, die je die Wanderversammlung und der Deutsche Imkerbund gesehen haben. Was sonst noch zu erfragen ist, darüber erteilt die beste Auskunft der Vorsitzende der gesamten Veranstaltungen, Lehrer Kranepuhl in Friedrichshagen bei Berlin, Friedrichstraße 99.

Für den Ausstellungsausschuß: Koch.

Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes.

Mitglieder-Versammlung in Berlin am Freitag den 25. Juli, vormittags 8 Uhr. Neue Welt, Hasenhaide 108/114.

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Verhandlungen.
2. Feststellung der Vertreterliste.
3. Geschäfts- und Kassenbericht.
4. Genehmigung der Jahresrechnung 1912 und Entlastung des Vorstandes.

Digitized by Google

5. Wahl des mit der Prüfung der Jahresrechnung für 1912 und event. 1913 zu beauftragenden Vereins.
6. Vorstandswahl. Es scheiden aus der 1. Vorsitzende und der 1. Schriftführer.
7. Abänderung der Satzung:

Für den Fall, daß der Imkerbund in Hinsicht auf die geplante Einigung aller deutschen Imker seinen Namen ändern sollte, wird folgende Satzesänderung vorgeschlagen:

§ 1. Der Verein führt den Namen: **„Versicherungs-Verein deutscher Imkerverbände"** und hat seinen Sitz in Parchim.

Die Bezeichnung **„Deutscher Imkerbund"** wird in § 7, § 11, Absatz 3 entsprechend geändert.

In § 9 und § 13 heißt es dementsprechend Vorstände, bezw. Mitglieder der dem Versicherungsverein angeschlossenen Verbände.

§ 35. Die Vermögensbestände sind mündelsicher anzulegen. Ueber die Anlegung des Vermögens trifft der Vorstand Bestimmung. Der Kassenführer darf zur Deckung der laufenden Ausgaben nur einen Barbetrag von höchstens 300 M. in der Kasse behalten. Ueberschießende Beträge aus den Einnahmen des laufenden Jahres sind von ihm sofort in einem Bankgeschäft zinsbar anzulegen und die nicht aufgebrauchten Gelder am Schluß des Rechnungsjahres nach Anweisung des Vorstandes zum Ankauf von Wertpapieren zu verwenden.

8. Gesuch auf Genehmigung einer Entschädigung.

Der Vorstand des Versicherungsvereins: Neumann.

Die Vertreter sind bis zum 15. Juli beim Geschäftsführer Herrn Seeliger in Brieg, Bez. Breslau, anzumelden.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Protokoll über die Direktionssitzung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover am 5. Mai 1913 im Ständehause zu Hannover.

Anwesend: Schatzrat Dr. v. Campe, 1. Vorsitzender, Lehrer E. Knoke, 2. Vorsitzender, Rektor Fitzky, Schatzmeister, Seminarlehrer Schroeder, 1. Schriftführer, Pastor Gehrs, 2. Schriftführer, Obergärtner Heidermann, Geschäftsführer des Imkerversicherungsvereins, und als Gäste: Lehrer Schatzberg-Brink und Rentier Becker-Hannover.

1. Für die vom 10. bis 13. Oktober d. J. in Hannover stattfindende Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins, mit welcher zugleich das 50jährige Stiftungsfest des Hannnoverschen Imkervereins verbunden werden soll, wurde folgendes Programm aufgestellt:

Freitag den 10. Oktober:
8 Uhr abends: Geselliges Zusammensein, Begrüßung.

Sonnabend den 11. Oktober:
10 Uhr: Delegiertenversammlung.
2 Uhr: Eröffnung der Ausstellung.
4 Uhr: Generalversammlung der Genossenschaft.
7 Uhr: Festversammlung des Jubelvereins.

Sonntag den 12. Oktober:
8 Uhr: Generalversammlung des Imkerversicherungsvereins.
11 Uhr: Hauptversammlung.
2 Uhr: Festessen. Im Anschluß daran Verkündigung der Preise und Auszahlung derselben und der Reisegelder.
4 Uhr: Besichtigung städtischer Sehenswürdigkeiten.
8 Uhr: Besuch eines Theaters.

Montag den 13. Oktober:
8 Uhr: Fortsetzung der Delegiertenversammlung.
9 Uhr: Verlosung.
4 Uhr: Schluß der Ausstellung.

2. Die von dem 1. Schriftführer gemachten Vorschläge über Bewilligung von Wanderrednern pro 1913 wurden genehmigt. Auch den Vereinen Bergen, Aschendorf und Leer (ostfriesischer Imkerverband) wurde ausnahmsweise ein Wanderredner bewilligt, obwohl die Meldungen zu spät eingegangen sind. Sämtlichen Vereinen, in denen Wanderredner des Centralvereins reden, wird erneut zur Pflicht gemacht, daß sie die Nachbarvereine zu den Vorträgen einladen. Ferner wurde beschlossen, künftig denjenigen Vereinen, welche ihre Verpflichtungen gegen den Centralverein (rechtzeitige Einsendung des Jahresberichts und der Beiträge) nicht erfüllen, Wanderredner und Bibliotheken nicht zu bewilligen.

Dem Verein Bremervörde wird für die geplante Kreisausstellung eine Beihilfe von 100 ℳ bewilligt. Der Antrag Osnabrück II, ihm nachträglich für die vorjährige Ausstellung eine Beihilfe von 100 ℳ zu bewilligen, weil ohne Schuld des Osnabrücker Vereins der

Digitized by Google

Antrag zu spät gestellt sei, wird dahin beantwortet, daß zunächst festgestellt werden soll, wie das finanzielle Resultat der Ausstellung gewesen ist. Die beiden Vorsitzenden werden bevollmächtigt, auf Grund dieser Feststellung die Angelegenheit zu entscheiden. Mit der Vertretung des Centralvereins auf der Ausstellung in Bremervörde wird Herr Seminarlehrer Schroeder beauftragt.

3. Es wird mitgeteilt, daß in Aussicht genommen ist, die Tätigkeit der Genossenschaft nur auf die Verwertung von Wachs zu beschränken. Danach seien die Satzungen umzuarbeiten. Bis jetzt hätten sich 150 Mitglieder angeschlossen. Auf der Wanderversammlung in Hannover sei eine Neugründung vorzunehmen. Die Direktion gibt ihre Zustimmung dazu.

4a. Da ein Neudruck der Diplome für die Ausstellungen erforderlich ist, werden die Herren Knoke und Fitzky beauftragt, Erkundigungen darüber einzuziehen, ob es ratsam ist, ein neues Muster zu wählen, und dann auch für die verschiedenen Zwecke (Wanderausstellungen, Kreisausstellungen und Imkerschule) verschiedene Diplome zu beschaffen. Die Entscheidung darüber soll in der nächsten Direktionssitzung erfolgen.

4b. Es wurde beschlossen, den Katalog für die Centralbibliothek drucken zu lassen. Herr Knoke wird mit der Ausführung betraut und ihm hierzu ein Kredit bis zu 100 ℳ bewilligt.

4c. Ferner wurde beschlossen, als Redner für die diesjährige Wanderversammlung Prof. Dr. v. Buttel in Oldenburg und Prof. Zander in Erlangen zu gewinnen zu suchen.

4d. Der Anregung, dem Verein Naturschutzpark als Mitglied beizutreten, wurde in Rücksicht auf die geteilte Stellung der Mitglieder des Centralvereins zu den Bestrebungen dieses Vereins nicht Folge gegeben.

4e. Die Versammlung nahm mit Befriedigung Kenntnis von dem Urteil des Oberlandesgerichts in der Streitsache Winkelmann—Knoke, nach welchem durch die Verurteilung Winkelmanns zu einer Geldstrafe von 20 ℳ Knoke völlig gerechtfertigt aus dem Prozeß hervorgegangen ist.

4f. Auf einen Antrag des ostfriesischen landwirtschaftlichen Hauptvereins an die Landwirtschaftskammer um Unterstützung der ostfriesischen Imker soll der Landwirtschaftskammer berichtet werden, daß jenen Imkern die Beihilfe der Landwirtschaftskammer in gleicher Weise zu teil werde wie den übrigen Imkern der Provinz.

4g. Die Königliche Landwirtschaftsgesellschaft feiert im nächsten Jahre das Fest ihres 150jährigen Bestehens. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover ersucht die Direktion um Bearbeitung eines Artikels: „Bienen in der Provinz Hannover" für die dazu erscheinende Festschrift. Herr Knoke und Herr Fitzky erklären sich zu dieser Bearbeitung bereit.

4h. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen mit dem Herrn Minister über Lieferung von steuerfreiem Zucker so zeitig zu beginnen, daß sie bis zum Beginn des neuen Jahres erledigt sind, damit der Zucker vorteilhafter eingekauft werden kann als im letzten Frühjahr.

4i. Es wurde angeregt, Erwägungen darüber anzustellen, auf welche Weise der große Schaden abgewandt werden kann, welcher durch den Bezug enormer Mengen billigen ausländischen Honigs unserer einheimischen Imkerei bereitet wird.

In Versicherungssachen wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Dem Imker Schluck-Dötzingen sind seine Bienen vergiftet, so daß ein großer Teil tot und andere stark beschädigt sind. Der Schaden ist von den Sachverständigen auf 1239,25 ℳ geschätzt. Die Schätzung wird als zu hoch angesehen, weil in derselben angenommen wird, daß italienische Bienen höher zu bewerten seien als unsere einheimischen, was jedoch vom Imkerversicherungsverein des Prinzips wegen nicht anerkannt werden kann. Dem Geschädigten sind 1000 ℳ als unverbindlicher Vorschuß geleistet. Zur endgültigen Feststellung des Schadens wurde seitens des Vorsitzenden gewünscht, daß ein Vorstandsmitglied den Schaden an Ort und Stelle besichtige.*)

2. Der Frau Löhr in Broistedt wird eine unverbindliche Unterstützung von 50 ℳ bewilligt.

3. Die Versicherungsgelder sind allemal am 1. Januar fällig. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Bienen derjenigen Mitglieder, welche die Beiträge später zahlen, bis zur Einzahlung als nicht versichert gelten. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um künftig pünktliche Einzahlung der Beiträge zu bewirken. Diejenigen Vereine, bei denen auch das nicht hilft, sollen in Zukunft im Vereinsblatt als säumig namhaft gemacht werden. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das bei keinem zu geschehen braucht.

v. Campe, 1. Vorsitzender. H. Gehrs, 2. Schriftführer.

---

*) Ist inzwischen geschehen. Es soll der Ausgang eines in der Sache schwebenden Strafverfahrens abgewartet werden. Kn.

Digitized by Google

Bienenwirtschaftlicher Verein Nienburg-Landesbergen.

Am 4. Mai hielt der hiesige bienenwirtschaftliche Verein seine diesjährige Frühjahrsversammlung ab. Herr Wente-Eystrup sprach über die Durchwinterung unserer Bienen. Aus der Besprechung über diesen Punkt mag hier folgendes mitgeteilt werden:

Mit der Durchwinterung kann man in diesem Jahre wohl zufrieden sein. Doch ist sie in den einzelnen Gegenden verschieden gewesen. Einige Mitglieder klagten über ziemlichen Volksverlust. Andere dagegen hatten verschwindend wenig Volk verloren, dagegen war bei ihnen die Zehrung ganz enorm gewesen. Ja selbst im selben Stande bei gleichen Auffütterungsverhältnissen ist dieser Unterschied zutage getreten. Wenn man mit der jetzigen Entwickelung auch recht zufrieden sein kann, so waren die Völker im vergangenen Jahre durchweg doch bedeutend weiter fortgeschritten.

Von Interesse dürfte wohl noch die Besprechung über die „Zuckerfrage" sein. Den vergällten Zucker haben in diesem Jahre eine Anzahl Mitglieder nicht wieder bezogen. Sie sind der Meinung, daß kein großer Nutzen dabei ist. Sie halten den feinen Zucker für minderwertiger als den groben Kristallzucker. Wenn das wirklich der Fall sein sollte,*) so ist es allerdings schade, daß uns der grobe Kristallzucker nicht bewilligt werden kann. Es ist ja verständlich, daß eine gleichmäßige Vergällung bei demselben kaum möglich sein wird. Ueber die ganze Zuckerfrage sind schon viele Worte gesprochen und geschrieben. Es wäre doch von Wichtigkeit, daß von fachmännischer Seite einmal genau festgestellt würde, ob der grobe Kristallzucker wirklich süßer ist. Die meisten Imker glauben es jedenfalls.

Dann bittet der Verein an dieser Stelle den Vorstand des Provinzialvereins, unermüdlich dahin zu streben, daß uns pro Volk wenigstens 10 Pfd. „unvergällter" Zucker „steuerfrei" geliefert wird.**) Wir haben festgestellt, daß bei mittleren Jahren im Herbste zur Auffütterung wenigstens 10 Pfd. pro Volk nötig sind. Im letzten Jahre ist noch mehr verbraucht. Im Frühjahre und in der Schwarmzeit hat jedes Volk ebenfalls wenigstens noch 10 Pfd. nötig. Alle Mitglieder haben noch 10—15 Pfd. verzollten Zucker dazu bezogen. Von einem Mißbrauche des Zuckers könnte also gar nicht die Rede sein, wenn uns 10 Pfd. unvergällt bewilligt würden.

Ripking.

Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht.

Vertreter-Versammlung in Plau am 14. Mai 1913.

Nachdem die Verhandlungen durch den Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer Bock auf Gr. Welzin, mit einem Hoch auf den Großherzog eröffnet waren, erfolgte die Feststellung der Vertreterliste, die ergab, daß 46 Vereine mit 151 Stimmen vertreten waren.

Vereins- und Kassenbericht waren bereits veröffentlicht worden (siehe Nr. 10 des „Centralblattes") und gaben zu Bemerkungen keinen Anlaß. Sodann legte der Geschäftsführer Rechnung ab über den Zuckerankauf im Vorjahre und teilte weiter die Bedingungen mit, unter welchen der Ankauf in diesem Jahre erfolgen soll. Dem Vorstande wurde sodann für die Geschäfts- und Kassenführung Entlastung erteilt und wurde dem Geschäftsführer noch besonderer Dank und Anerkennung für seine Mühewaltung im Zuckerankauf ausgesprochen.

Bezüglich der Beobachtungsstation wurde mitgeteilt, daß eine andere Verteilung der Stationen über das ganze Land in Aussicht genommen sei.

Für die nächstjährige Versammlung waren Einladungen aus Parchim, Malchim, Doberan und Bützow ergangen. Doberan wurde gewählt, und wurde ferner beschlossen, mit der Versammlung eine Ausstellung von bienenwirtschaftlichen Geräten zu verbinden.

Sodann erfolgte der Bericht des Ausschusses über die gemeinsame Verwertung von Honig und Wachs. Die von dem Ausschuß dazu gemachten Vorschläge, welche die Zustimmung fast sämtlicher Vereine gefunden hatten, wurden mit einigen wenigen Aenderungen genehmigt. Es wurde beschlossen, die Geschäftsstelle für die Verwertung nach Güstrow zu verlegen. In den Vorstand der Geschäftsstelle wurden gewählt Registrator Porm, Landgerichtskanzlist Hinborg und Lehrer Hecht, letzterer als Geschäftsführer. Der Geschäftsstelle sollen die Ueberschüsse aus dem Zuckerankauf zur Verfügung gestellt werden.

Die vorgelegte Ausstellungsordnung wird mit der Aenderung genehmigt, daß Bienenvölker erst nach der Bewertung mit dem Namen des Ausstellers versehen werden dürfen.

Ferner wird die Preisgerichtsordnung nach den dazu eingegangenen Anträgen einer Durchberatung unterzogen, namentlich in bezug auf die Bewertung durch Punkte, und wird sodann beschlossen, die Preisgerichtsordnung zur nochmaligen Bearbeitung dem Ausschuß zu überweisen.

Sodann erfolgte die Beratung über die Bildung von Kreisvereinen. Nach den Vorschlägen der Mehrheit des zur Vorberatung erwählten Ausschusses sollen die verschiedenen

*) Das ist nach der vorgenommenen Analyse aber nicht der Fall. D. Red.

**) Dahin geht unser fortgesetztes Bestreben. Der Verein N.-L. hat aber bis heute die zum 1. Mai erbetenen Unterlagen für erneute Gesuche nicht eingesandt. Kn.

Digitized by Google

Vereine sich zu Kreisvereinen zusammenschließen, von denen für das ganze Land sechs vorgesehen sind. Mit der Bildung von Kreisvereinen sollte gleichzeitig eine Aenderung der Verfassung des Landesvereins verbunden werden in der Weise, daß die Vorsitzenden der Kreisvereine den Vorstand des Landesvereins bilden, welcher die Geschäfte unter sich verteilt. Der letztere Vorschlag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen:

Die Vertreter-Versammlung spricht sich für die Bildung von Kreisvereinen unter Beobachtung der Satzung des Landesvereins aus. Der Vorstand erkennt die Bildung von Kreisvereinen an unter Zubilligung entsprechender Unterstützung.

Ferner sollen die Kreisvereine ihre Satzung dem Vorstande zur Genehmigung unterbreiten.

Bezüglich des Vereinsorgans wurde der Antrag auf Schaffung eines solchen für Mecklenburg abgelehnt. Beschlossen wurde, zu erwirken, daß im Centralblatt für Mecklenburg ein bestimmter Platz, etwa zwei Seiten, reserviert bliebe.

„Der Bezug von unvergälltem Zucker zur Bienenfütterung für die Mitglieder, wenn sich durch den Gesamtbezug ein Vorzugspreis erzielen läßt", wurde den zu bildenden Kreisvereinen überlassen. Beschlossen wurde, daß der Zucker in der Zeit vom 1. bis 9. August zu liefern sei; falls aber die Lieferung nicht bis zum 15. August erfolgt sei, sollten die Käufer berechtigt sein, von dem Kauf zurückzutreten.

Der Antrag auf Verwertung von Honig durch die Raiffeisenkassen soll der Honigverkaufsstelle zur Beachtung überwiesen werden.

Der Antrag, an jedem Vertretertage die Hälfte des Vorstandes zu wählen, wurde abgelehnt.

Bezüglich der Statistik soll die Frage 10 der Zählkarte über den Wert des Bienenstandes gestrichen werden.

Die Wahl eines zweiten Vertreters für den Besuch der Versammlungen des Imkerbundes wurde abgelehnt.

Angenommen wurde: Der Landesverein möge dahin wirken, daß die Vereine, denen Honigfälschungen bekannt werden, dieselben sofort dem Landesverein mitteilen, damit dieser die Sache gerichtlich verfolge.

Nach Schluß der Verhandlungen fand unter zahlreicher Beteiligung ein Festessen statt.

Der Verein Plau hatte große Aufwendungen gemacht, um den Vertretern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, und hatte zu dem Zwecke auch am Vorabend eine gesellige Vereinigung veranstaltet, die in fröhlichster Stimmung verlief. Dem Verein Plau wurde noch besonders der Dank der Versammlung ausgesprochen. Neumann.

Allerlei.

Osnabrück, den 24. Mai 1913. Reiner thüringischer Honig. Der Leinenhändler Rechenbach aus Immenrode betrieb hier als Nebengeschäft den Verkauf von Kunsthonig. Er hat ihn bei verschiedenen Leuten an der Tür als reinen thüringischen Bienenhonig angeboten und, soweit festgestellt werden konnte, in einem Falle auch verkauft. Die Bezeichnung „thüringischer" sollte wohl besondere Zugkraft ausüben. Er stellte sich mit seinem Kunstprodukt auch auf den Wochenmarkt. Hier sah ihm aber die Gewerbepolizei auf die Finger und entnahm eine Probe. Als er merkte, daß dies zum Zwecke der Untersuchung geschah, erklärte er dem Beamten schleunigst, seine Ware sei Kunsthonig. Das vermochte ihn aber vor der Verurteilung nicht zu retten, denn die Käuferin erklärte bestimmt, daß er ihr sein Kunstprodukt als reinen Honig angepriesen und verkauft habe. Das Urteil lautete auf 30 ℳ Geldstrafe und Tragung der Kosten. Egbers.

Kleine Berichte.

Eimsen, den 12. Mai 1913. Erhielt auf meinem Stande hier im Leinetal am 10. d. M. die ersten Vorschwärme. W. Kröger.

Henstedt-Syke, den 16. Mai 1913. Erhielt heute von meinem deutsch-italiener Stock den ersten tüchtigen Vorschwarm. Trotz der letzten Kälteperiode und der kühlen Nächte haben sich die Bienen gut entwickelt und sind sämtlich bis auf das Bodenbrett gefüllt und liegen dick vor. — Ebenso der Krainer Bauernstock, welchen ich von dem Bienenzüchter Kosak bezog, hat sich außerordentlich prächtig entwickelt und wird in nächsten Tagen den Vorschwarm abstoßen. Otto Hahn, Lehrer.

Hörne-Brunshausen, den 19. Mai 1913. Wetterwendisch, wie der April, war bis jetzt auch der Mai. Kalte und sehr warme Tage wechselten miteinander ab. Imker,

Digitized by Google

die im Alten Lande wohnen, und andere, die mit ihren Bienen dorthin wanderten, berichten über gute Tracht aus der Obstblüte. Die erste Woche des Mai brachte uns scharfen Ostwind und Kälte. Die Folge: großer Volksverlust. Vergangene Woche hatten wir hierzulande richtiges Bienenwetter. Am 13., 14., 15. Mai fielen auf meinem Stande die ersten Vorschwärme. Leider fand gestern ein Wettersturz statt. Heute mittag rasselte sogar Graupenschnee vom Himmel hernieder. Kälte und heftige Westwinde halten's Bienlein zu Haus. Im Bienenhause ist's mal wieder recht ruhig geworden. Schrader.

Morsum (Bez. Bremen), den 12. Mai 1913. Heute, am zweiten Pfingsttage, erhielt ich den ersten Vorschwarm. Auch die anderen werden, wenn das Wetter bleibt, in einigen Tagen kommen. Bisher recht gute Tracht aus Löwenzahn und etwas Raps.

Fr. Lüdemann, Hauptlehrer.

Osnabrück, den 20. Mai 1913. Am 16. Mai erhielt unser Mitglied, Meyer-Ohrbeck, den ersten Vorschwarm. Ein Singerschwarm fiel auf einem Stande am 12. Mai, und einen Hungerschwarm fand der Unterzeichnete am 9. Mai bei dem Besuche eines auswärtigen Standes an der Rückwand im Innern des Bienenhauses, wohin er durch eine Spalte in der aus Brettern bestehenden Rückwand gelangt war. In einigen Stöcken, worin im April die Königin gewechselt hat, sind die jungen Königinnen bereits wieder in der Eierlage. Dieselben sind in der Zeit vom 10. bis 15. Mai befruchtet. F. Goeken.

Es wurden ferner an ersten Vorschwärmen gemeldet am 30. April von Katzwinkel-Jühnde, am 14. Mai von Trinné-Ahrbergen, am 17. von A. Lahmann-Oelerse und Kave-Gimte, am 21. von H. Fricke-Halsmühlen und am 22. von F. Spannuth-Tangerhütte.

Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Meyers Orts- und Verkehrs-Lexikon des Deutschen Reiches. Fünfte, vollständig neubearbeitete und vermehrte Auflage. Auf Grund amtlicher Unterlagen von Reichs-, Landes- und Gemeidebehörden herausgegeben von Dr. E. Uetrecht. Mehr als 210 000 Artikel und Verweisungen mit 51 Stadtplänen, 19 Umgebungs- und Uebersichtskarten sowie einer Verkehrskarte und vielen statistischen Beilagen. 2 Bände in Leinen gebunden zu je 18 Mark. — Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Etwas völlig Neues, in seiner erschöpfenden Reichhaltigkeit auf diesem Gebiete noch nicht Vorhandenes bildet die neue (fünfte) Auflage des ehemaligen Neumannschen Nachschlagebuches, von dessen Anlage allerdings nichts weiter beibehalten wurde, als die alphabetische Anordnung des Stoffes. Auf gänzlich neuen Grundlagen aufgeführt, verzeichnet das Werk jetzt überhaupt zum ersten Male in der Literatur sämtliche Wohnstätten des Deutschen Reiches in beispielloser Vollständigkeit bis herunter zum letzten Einzelgehöft, wodurch freilich die Zahl der Artikel und Verweisungen auf fast das Dreifache des früheren Umfanges gestiegen ist. Bei jeder Siedelung sind alle die mannigfaltigen Fragen, die sowohl an ein Orts- als auch an ein Verkehrslexikon billigerweise gestellt werden können, knapp, treffend und zuverlässig beantwortet. Die topographische Lage und politische Zugehörigkeit, Einwohnerzahl, das zuständige Gericht, Bezirkskommando, Standesamt, alle Reichs-, Landes-, Gemeindebehörden, Vertretungen fremder Mächte, Bildungsanstalten, Museen, Wohlfahrtseinrichtungen, Banken und Gesellschaften, die Hauptzweige von Industrie und Handel, Garnison, Servisklasse, die zum Ort gehörigen Wohnplätze: alle diese und noch viele andere Dinge sind ausführlich behandelt. Vortrefflich erweist sich die Bearbeitung der Verkehrsverhältnisse eines jeden Ortes, sei es durch Angabe der daselbst befindlichen Post-, Telegraphen-, Fernsprech-, Bahn-, Postwagen-, Auto- und Schiffsverbindung, sei es durch Nennung der zuständigen Station. Nicht minder vortrefflich erscheint die Darstellung der Wasserwege. Die Vielseitigkeit des Werkes, dessen Angaben in die Millionen gehen, im Rahmen einer kurzen Besprechung an Einzelheiten nachzuweisen, ist nicht möglich. Aber der Brauchbarkeit des beigegebenen Apparats von 51 Plänen der Großstädte mit Straßenverzeichnissen, 19 Uebersichtskarten, einer großen Verkehrskarte und vielen statistischen Beigaben sei hiermit noch besonders gedacht. Natürlich ist das Werk, zu dessen Herstellung ein wahrer Bienenfleiß gehörte, auf Grund amtlichen Materials bearbeitet. Es wird allen Verkehrs-, Verwaltungs- und sonstigen Aemtern, dem Industriellen, Kaufmann und Spediteur, überhaupt jedem an Handel und Wandel Interessierten, unentbehrlich sein.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Nr. 12. **Hannover,** den 15. Juni 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Preisaufgaben für die bienenwirtschaftliche Ausstellung in Berlin. — Ausstellung der Zweigvereine. (F. Osterloh.) — Eine zeitige Umweiselung. (H. Treu.) — Eukalyptushonig. (F. Goeken.) — Blatthonig. (Wodrig.) [Schluß.] — Wann ist die Imkerei unfallversicherungspflichtig? — Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut. (Dr. A. Maaßen.) [Forts.] — Wie erzielen wir auch mit unserer schwarmlustigen Heidebiene im Mobilbaubetriebe die höchsten Erträge? (F. F. Eckhoff.) — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Vereinsmitteilungen. — Briefkasten. — Bienensonderzüge.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

Juni—Juli.

Wenn ich in den vorigen Anweisungen über die Aufstellung der Schwärme im allgemeinen geschrieben habe, so möchte ich heute über die Behandlung der Schwärme im besonderen schreiben. Wir wollen zuerst über die Behandlung der Vorschwärme etwas hören.

Sobald der Vorschwarm aufgestellt ist, fängt derselbe an zu bauen; nun hat der Imker dafür zu sorgen, daß der Schwarm gerade baut, das heißt, sämtliche Waben parallel zum Flugloch hin aufführt (Kaltbau). Zu diesem Zwecke haben wir ja schon Vorbau gegeben, aber es ist durchaus notwendig, daß die Schwärme spätestens am dritten oder vierten Tage nachgesehen werden. Ist nicht gerade gebaut, dann müssen die Waben gerichtet werden. Indem man die angebaute Kante der Wabe mit dem Drohnenmesser löst, nimmt man die Wabe zwischen das Drohnenmesser und ein dünnes Brettchen, und biegt dieselbe so, wie man sie haben will. Mitunter ist es nötig, die Wabe durch Speilen festzustecken, damit sie nicht beim Umdrehen des Korbes herausfällt. Hat man sehr viel biegen müssen, so ist es angebracht, den Korb auf den Kopf zu stellen, damit die Waben erst wieder von den Bienen angebaut werden.

Sein größtes Augenmerk hat der Imker darauf zu richten, daß die Völker jetzt weiselrichtig sind bezw. werden. Bei den Vorschwärmen ist ja eine alte befruchtete Königin vorhanden. Es kommt aber auch hier vor, daß die Königin durch irgend einen Umstand verloren geht; das Volk zeigt es meistens sofort durch Unruhe vor dem Flugloche an. Nimmt man alsdann ein solches Volk herum, so wird man meistens die Königin auf dem Bodenbrett, umgeben von einer Schar ihrer Getreuen, als Leiche finden. Das Volk würde sich nun, vorausgesetzt, daß Eier oder Maden in den Zellen sich befinden, eine Königin ziehen, indem es über Arbeitsbienenzellen Nachschaffungszellen auszieht. Da es aber etwa drei Wochen dauern würde, bis die junge Königin befruchtet wäre und wieder in die Eierlage treten

Digitized by Google

könnte, so hilft man einem solchen Volk am besten, wenn man ihm eine befruchtete Mutter aus einem Pott gibt, und zwar geht es am sichersten, wenn man den Pott direkt dem weisellosen Schwarm umgedreht unterstellt, damit die junge befruchtete Königin mit den sie umgebenden Bienen ihren Einzug hält, da sie dann von ihrem Volk gegen etwaige Angriffe geschützt wird.

Hat man noch keine befruchtete Königin, so kann man auch folgendes Verfahren anwenden. Man nimmt ein altes Volk, welches vielleicht schon einen Nachschwarm abgegeben hat (das also schon junge, ausgelaufene Königinnen hat), und trommelt oder besser stößt es ab, stößt dann das Volk des Weisellosen ebenfalls ab und bringt das alte Volk auf den Bau des Vorschwarmes. Dies ist dann ein Nachschwarm mit einer jungen Königin. Nun bringt man das Volk des Vorschwarmes auf den alten Bau mit den noch vorhandenen Weiselzellen. Es wird sich der Vorschwarm von den vielen noch ausschlüpfenden Königinnen eine auswählen, und diese wird dann auch bald ihren Ausflug halten und befruchtet heimkehren. Durch das Vorspiel der jungen Bienen wird die Königin aus ihrer Behausung herausgelockt, was beim Zusetzen einer jungen Königin zu einem Vorschwarm nicht der Fall ist. Deshalb kommt es häufig vor, daß eine junge unbefruchtete Königin von einem Vorschwarm ausnahmsweise angenommen wird, aber die Befruchtung sich meistens sehr verzögert.

Wir kämen nun zur Behandlung der Mutterstöcke. Dieselben würden, wenn man sie ruhig gewähren ließe, sich meistens zu stark abschwärmen. Um dieses nun zu verhindern, wird das Volk etwa 14 Tage nachdem der Vorschwarm abgezogen ist und das Volk schon einige Nachschwärme abgegeben hat, abgeschafft. Hier führen nun mehrere Wege nach Rom; ich möchte hier nur einen, meiner Ansicht nach den sichersten Weg beschreiben. Man nimmt am Abend den Mutterstock vor, nachdem man sich überzeugt hat, daß das Volk nicht mehr schwärmen darf, und stößt sämtliche Bienen in einen leeren Korb. Dann schneidet man sämtliche Weiselzellen heraus und läßt nun das abgestoßene Volk die Nacht durch in dem leeren Korb auf seinem Platze liegen. Den Korb mit dem Bau stellt man zugebunden zurück. Dann werden die Bienen sich von den bei dem Abstoßen noch ausgeschlüpften Königinnen die Nacht schon eine auswählen und die anderen abstechen. Am anderen Morgen bringt man das Volk wieder auf seinen Bau und stellt den Korb wieder an seinen Platz.

Auch hier hat man nun hauptsächlich bei dem Vorspiel die Völker genau zu beobachten, ob auch keine Weisellosigkeit eintritt. In der ersten Zeit ist bei den Mutterstöcken der Weisellosigkeit leicht durch Zusetzen einer jungen Königin abzuhelfen. Man setzt die Königin einfach in einem Weiselkloben zu und verklebt die Oeffnung mit Wachs; dann werden die Bienen die Königin selbst befreien. Beruhigt sich das Volk nicht dabei, so muß man eine andere Königin zusetzen. Hat man genug Vorrat an befruchteten Königinnen, so kann man eine befruchtete zusetzen. Man kann dadurch so ein Volk leicht um eine Woche weiterbringen.

Um die befruchtete Königin aus dem Pott herauszubekommen, verfährt man folgendermaßen: Man legt einen Untersatzring auf die Erde, breitet ein Bienentuch darüber und schlägt nun fest mit dem Korbrand auf den Untersatzring; sämtliche Bienen mit der Königin werden meistens schon bei dem ersten Stoß unten auf dem Tuch liegen. Der Bau in dem kleinen Korbe wird durch die hindurchgesteckte Speile gehalten werden. Nun setzt man die Königin dem Weisellosen im Kloben zu, indem man sie auch hier von den Bienen befreien läßt. Dem nun weisellosen Pott gibt man eine unbefruchtete Königin in einem Kloben wieder zu, läßt aber den Kloben so lange verschlossen, bis die Bienen anfangen, Arbeiterbau aufzuführen. Dann kann man dieselbe ohne weiteres freilassen. So habe ich schon in einem Pott zwei bis drei Königinnen befruchten lassen.

Es kämen nun die Nachschwärme an die Reihe. Bei diesen liegen die Verhältnisse gerade wie bei den Mutterstöcken. Es ist auch eine junge Königin vorhanden, und bei eintretender Weisellosigkeit kann auch durch Zusetzen einer unbefruchteten Königin Ersatz geschaffen werden. Bei den Nachschwärmen ist Weisellosigkeit meistens sehr leicht festzustellen, da dieselben es sofort durch große Unruhe anzeigen.

Da es nun darauf ankommt, daß in größeren Betrieben immer ein Vorrat von jungen Königinnen vorhanden ist, so wird ein Weiselfütterer aufgestellt. Man nimmt ungefähr ein Volk, als wenn man einen Nachschwarm aufstellt, läßt die Bienen durch das Bienensieb laufen und stellt dieselben ohne Königin auf, nun steckt man sämtliche vorhandenen jungen Königinnen in Kloben in den Korb hinein, dann werden dieselben von den Bienen gefüttert. Da die Königinnen sehr viel Futter brauchen, so müssen diese Völker öfters gefüttert werden. Ueber drei Wochen alte Königinnen darf man nicht verwenden, da dieselben nicht mehr befruchtet werden.

Es wären nun noch einige Arbeiten bei den Schwärmen auszuführen, und zwar die Entfernung des Drohnenbaues. Sämtliche Schwärme müssen bis an die zweite Speilenreihe von Drohnenbau frei sein. An Stellen, wo man mit der Drohnenzange ankommen kann, ist die Anwendung dieser zu empfehlen. Bauen Völker trotz häufiger Entfernung des Drohnenbaues doch immer wieder Drohnen, so sind die entstehenden Lücken mit Arbeiterbau oder Kunstwaben auszufüllen. Damit die Schwärme beim Bauen bleiben, sind dieselben in trachtlosen Zeiten öfters zu füttern.

Für den Anfänger, der meistens noch nicht über viele Völker verfügt, will ich hier noch zum Schluß bemerken, daß auch die Muttervölker, die den Vorschwarm abgegeben haben,

Digitized by Google

die Königinnen in Kloben sehr gut füttern, und daß es deshalb nicht unbedingt notwendig ist, einen Weiselfütterer aufzustellen.

Endlich sei noch der unerfahrene Anfänger davor gewarnt, an Nachmittagen, wenn die Muttervölker oder die Nachschwärme stark vorspielen, vor dem Stande sich aufzustellen, da dadurch leicht eine auf dem Befruchtungsflug befindliche Königin in ihrem Anflug behindert und dadurch verlorengehen könnte.

Suderburg, den 9. Juni 1913. H. Heitsch.

Preisaufgaben für die bienenwirtschaftl. Ausstellung in Berlin.

Für die Ausstellung werden folgende besondere Aufgaben gestellt:

1. Ein Korbvolk — diesjähriger Schwarm —, das alle Ansprüche erfüllt. — Preise: 20 und 10 ℳ.
2. Ein Kastenvolk — diesjähriger Schwarm oder Ableger —, das alle Ansprüche erfüllt. — Preise: 25 und 15 ℳ.
3. Ein Korbstandvolk mit Vorrichtungen zur Honiggewinnung im beweglichen Bau und zur möglichst zuverlässigen Schwarmverhinderung. — Preise: 25 und 15 ℳ.
4. Ein Volk, mit geeignetem Bau ausgestattet, um mit stärkstem Volke die sicherste Versendung und Wanderung zu ermöglichen. — Preise: 25, 20 und 15 ℳ.
5. Das beste reindeutsche Volk. Charakter und Leistung des Volkes ist anzugeben. — Preis: 30 ℳ.
6. Beste deutsche Königinnen. Charakter und Leistungen der Stammvölker sind anzugeben. — Preis: 25 ℳ. Die beste Leistung: 50 ℳ.
7. Vorrichtungen, um möglichst viele befruchtete Königinnen in einem Stocke zu überwintern. — Preise: 15 und 10 ℳ.
8. Bester Honig, nach Reinheit, Geruch, Geschmack und Aufmachung in Gläsern und Waben für den Verkauf vorbereitet. — Preise: 50 bis 20 ℳ.

Vorführungen, vor versammeltem Imkerpublikum auszuführen:

1. Abtrommeln und Uebersiedeln von Korbvölkern in Kastenwohnungen, die sicherste und schnellste Methode mit geringstem Brut-, Volks- und Zeitverlust. — Preis: 10 ℳ.
2. Wettstreit im schnellsten und saubersten Entdeckeln und Schleudern von Honig. — Preis: 10 ℳ.
3. Schnellstes und sicherstes Einbringen von Kunstwaben, Anfangsstreifen und Bauanfängen in die Rähmchen. — Preis: 10 ℳ.
4. Wettstreit im Ent- und Beweiseln eines Volkes. — Preis: 10 ℳ.

Der Hauptausschuß der Ausstellung.

J. A.: gez.: Kranepuhl.

Ausstellungen der Zweigvereine.

Alle zwei Jahre findet in unserem Lande vom Bienenwirtschaftlichen Centralverein für das Herzogtum Oldenburg eine Landesausstellung statt, 1913 in Oldenburg vom 4. bis 6. Oktober; dagegen können die Zweigvereine alle zwei Jahre eine Lokalausstellung veranstalten. So habe ich in den letzten Jahren in meinen beiden Vereinen Holle und Großenkneten schon öfters eine solche veranstaltet. Solche wurden stets gut mit Völkern, Honig, Wachs und Wohnungen beschickt, und sie haben ihren Zweck auch voll und ganz erreicht, nämlich das Interesse für die Bienenzucht wach zu halten und zu heben. Die Produkte, Honig und Wachs, sind bessere geworden, die Standvölker in ihrer Qualität ebenso. Trotzdem die Bienenzucht naturgemäß infolge der schlechten Jahre zurückgegangen ist, hat sie sich hier in alter Höhe gehalten, ja, teilweise stieg die Zahl der Standvölker. Das ganze Interesse

Digitized by Google

am Verein wird durch eine Ausstellung rege gehalten. Und mancher hat mich schon gefragt: „Ja, woher habt ihr denn das nötige Geld?" Die Sache ist ganz einfach. Noch nie habe ich vergebens gebeten. Es sind mir vom Centralverein für jede Ausstellung 50 M., von den betreffenden Aemtern, in denen der Verein seinen Sitz hat, von den Gemeinden und von Imkerfreunden Gelder und Ehrenpreise zur Verfügung gestellt, so daß wir stets die nötigen Mittel hatten. Mit der Ausstellung war stets eine Verlosung verbunden, natürlich in kleinem Maßstabe. Jedes Los kostet 25 Pf. Wird der Betrag von 100 M. nicht überschritten, dann ist sie steuerfrei, von 100 M. an zahlt man 16 Proz. Steuer. Zur Verlosung kommen Völker, Honig, Honigkuchen usw. Die Gegenstände werden im Interesse der Imker möglichst billig von ihnen geliefert, nur Seimhonig wird nicht verlost. Schon mancher glückliche Gewinner ward seitdem ein treuer Kunde des Imkers, natürlich nur dadurch, daß die Verlosungsware gut war.

Oberhausen b. Oldenburg. J. Osterloh, Lehrer.

Eine zeitige Umweiselung.

Im „Centralblatt" werden uns Imkern oft eigenartige, ja unwahrscheinliche Beobachtungen vorgetragen, die wir uns zwar nicht erklären können, die aber anreizen zu neuem Beobachten, zu neuem Forschen. Diesmal können wir berichten über eine zeitige Umweiselung.

Als ich nach dem Reinigungsausflug am 5. März d. J. das Bodenbrett reinigte, mußte ich ein Volk leider ganz auseinandernehmen, da einige Waben vorn im Kasten heruntergerutscht waren. Das Volk war mittelstark, hatte reichlich Futter und Brut in allen Stadien der Entwickelung. Ich war ganz zufrieden, aber nicht zu lange, denn als sich alle übrigen Völker längst beruhigt hatten, wollte bei diesem Volk keine Ruhe sich einstellen. Ich mußte also die Königin, eine alte Tante aus dem Jahre 1908, verloren haben, das war klar; auch das Heulen am anderen Tage bestätigte die Weisellosigkeit. Ich konnte nun in den nächsten 14 Tagen leider keine Vereinigung vornehmen, da ja die Temperatur jedes Arbeiten bei den Bienen verbot.

Da hörte endlich das Heulen auf und eine neue Revision zeigte mir eine aufgerissene Königinnenzelle und einige noch nicht ausgeschlüpfte Drohnen waren auch vorhanden, warum sollte ich da die Geschichte nicht abwarten?

Groß war meine Hoffnung allerdings nicht, denn bald fand ich noch mehr Drohnenzellen neu bestiftet, also Buckelbrut. Das ist ja immer das Ende vom Liede. Und doch war dies Volk anders als sonst drohnenbrütige Völker; es zeigten sich nur Flugbienen am Flugloch, die fleißig Wasser, Pollen und Honig schleppten. Doch was hilft das alles, heute wollte ich die Bienen abfegen und das Flugloch zustopfen, der Motten wegen, aber siehe da, die Brut steht wie ein Brett, es ist wirklich alles in bester Ordnung, nur etwas unterstützen werde ich das Völkchen müssen.

Wohl nur selten wird eine so zeitige Umweiselung glücken, da ja meistens die Drohnen fehlen und auch die Witterung oft lange Zeit keinen Hochzeitsflug gestattet. Diesmal ging alles nach Wunsch.

Besonders aber interessierte mich noch eine andere Beobachtung, die ich schon oft bei künstlicher Umweiselung machte, daß nämlich aus Arbeitereiern Drohnen gezogen wurden. Die ersten Drohnenzellen waren in der Nähe der Königinnenzelle, direkt in dem kleinen Brutnest, die späteren Drohnenzellen lagen am Rande der Wabe. Ich habe schon früher bemerkt, daß bei Umweiselung mitten zwischen der Arbeiterbrut Buckelbrut war, obgleich sich das bei normalen Völkern nicht findet. Ja, ja, diese Parthenogenesis!

Schlutow b. Gwien i. Meckl. H. Treu.

Digitized by Google

Eukalyptushonig.

Jüngst kam mir zufällig eine kleine Broschüre vom Verlage „Schloß Bergfried", Lörrach (Baden), in die Hand, worin ein Nährsalz zur Blutreinigung und Bluterneuerung auf Grund von Urteilen ärztlicher Autoritäten nicht nur empfohlen, sondern als unerläßlich notwendig bezeichnet wird. In dieser Broschüre befindet sich u. a. auch ein Kapitel mit der Ueberschrift: „Ein altes Heilmittel", wo dem Honig als Nähr- und Heilmittel das Wort geredet wird. Nach einer Analyse des Professors Dr. v. Bunge enthält der Honig 98 Proz. Substanzen, die direkt ins Blut übergehen, darunter Kalk, Eisen, Ameisensäure, 77 Proz. Traubenzucker, Aschenbestandteile und Salze. Es wird in dem Artikel sehr bedauert, daß der Zucker das Naturprodukt — den Honig —, den man jahrhundertelang als Nähr- und Heilmittel gekannt hat, aus der täglichen Küche, ja aus dem Kinder- und Krankenzimmer zu verdrängen imstande gewesen ist. Der echte Bienen-Blütenhonig ist durch Nährwert und Leichtverdaulichkeit ein Lebensmittel wie kein zweites. Er geht, ohne kaum mehr als eine Spur eines Rückstandes zu hinterlassen, direkt ins Blut über. — Nach Professor Geheimrat Klemperer-Berlin soll ein Eßlöffel Honig mehr Nährwert enthalten als ein ganzes großes Hühnerei.

Eine andere längere Abhandlung in der Broschüre trägt die Ueberschrift: „Eukalyptushonig, ein Nähr- und Heilmittel allerersten Ranges". Zum ersten Male habe ich hier den Namen „Eukalyptushonig" gefunden. Dieser wird von dem Eukalyptusbaum, der nur in Afrika und Australien wachsen soll, gewonnen. Der Honig, die Blüten und Blätter des Eukalyptusbaumes werden in der Heimat als Heilmittel gegen das Fieber sehr geschätzt. Wenn die Blütezeit vorüber ist, dann sammeln die Eingeborenen den von den schwarzen, wilden Bienen eingetragenen Honig aus den an den Bäumen und Felswänden hängenden Stöcken und bewahren ihn sorgfältig auf für die Zeit der Not. Die Firma „Schloß Bergfried-Lörrach" hat sich, wie sie schreibt, unter nicht unerheblichen Kosten den dauernden Bezug des Eukalyptushonig gesichert. Von verschiedenen Aerzten wird nun dieser Eukalyptushonig ganz besonders als Heilmittel empfohlen. Der Geheime Sanitätsrat, Dr. med. Ullersperger-Straßburg, sagt: „Der echte Eukalyptushonig stellt ein unübertreffliches Nährmittel dar, welches bei denkbar einfachster Anwendung (ein bis drei Eßlöffel täglich) auch durch seine stärkende, blutbildende, blutreinigende, nährende und appetitreizende Wirkung bei fast allen Krankheiten zur Unterstützung einer jeden Kur die wertvollsten Dienste leistet und daher nicht warm genug empfohlen werden kann. Jeder Arzt, der nur einmal die wertvollen Eigenschaften dieses Honigs beobachtet hat, wird demselben gern eine erste Stelle unter seinen Hilfsfaktoren einräumen."

Ein Pfund des Eukalyptushonigs, importiert aus Australien, kostet inklusive Glas 3 M., drei Pfund 9 M. franko.

Ich habe mich in den Besitz einer Probe dieses Honigs gesetzt. Derselbe hat eine dunkelbraune Farbe, ist nicht kristallisiert und hat einen scharf aromatischen Geschmack. In den hiesigen Apotheken kennt man den Eukalyptushonig nicht, aber man führt ein Eukalyptusöl, das einen scharfen Geschmack und Geruch hat. In den Drogerien gibt es Eukalyptus-Menthol-Bonbons, die bei Husten usw. empfohlen werden und das Stück 1 Pf. kosten.

Osnabrück, im Mai 1913. F. Goeken.

Nachtrag. Heute erhielt ich von meinem Sohne in Berlin die „Bilder vom Tage" (tägliche Sonderbeilage des Berliner Lokalanzeigers) zugeschickt, worin am 6. Mai drei Bilder sich befinden, die mit dem Eukalyptusbaum in Beziehung stehen. Das erste Bild trägt die Unterschrift: „Die Eukalyptusblätter werden gepflückt." Das zweite Bild: „An den Destillationsapparaten". Das dritte Bild: „Die Füllung des Likörs in Flaschen". Der den Bildern beigefügte Text hat folgenden Wortlaut: „Der Trapistenlikör des Klosters Tre Fontane vor den Toren Roms erfreut sich einer sehr großen Beliebtheit. Dieser feine Likör wird von den Trapisten-

Digitized by Google

mönchen aus den Blättern der mächtigen Eukalyptusbäume destilliert, die im Klostergarten wachsen. Die mannigfachen Arbeiten, die die Likörfabrikation fordert, werden ausschließlich von den Mönchen besorgt, denen die modernsten Destillierapparate zur Verfügung stehen."

Nach dieser Mitteilung wächst also der Eukalyptusbaum auch im Süden von Europa, und es gibt nicht bloß einen Eukalyptushonig und ein Eukalyptusöl, sondern auch einen Eukalyptuslikör.

Osnabrück, den 12. Mai 1913. F. Goeken.

Blatthonig.

Von Wodrig-Kemnitz bei Greifswald. (Schluß.)

Die Vermehrung der Blattläuse, die größtenteils parthenogenesisch geschieht, ist eine ungemein starke. Im Frühjahre erscheinen ungeflügelte Altmütter, welche lebende Junge gebären oder Eier legen, aus denen nach kurzer Zeit weibliche ungeflügelte Tiere, Ammen genannt, hervorgehen. Diese Ammen erzeugen, ohne daß eine Begattung erfolgt, wieder lebendige Ammen, die sich durch mehrere Generationen parthenogenesisch in derselben Weise fortpflanzen. Neben den ungeflügelten Weibchen erscheinen auch geflügelte, die an anderen Stellen Kolonien gründen. Die letzte Generation des Jahres besteht aus Tieren männlichen und weiblichen Geschlechts. Nun geschieht die Begattung. Die begatteten Weibchen legen Eier, aus denen gewöhnlich im Frühjahre wieder Altweiber hervorgehen. Eine einzige Befruchtung genügt also für mehrere Generationen. Man hat berechnet, daß ein einziges Muttertier in einem Jahre eine Nachkommenschaft von mehreren Billionen Läusen haben kann. —

Die meisten Blattläuse leben, ohne daß sie Gallen bewirken, auf den Blättern oder anderen oberirdischen Pflanzenteilen, und diese Tiere sind es, die uns hauptsächlich interessieren, da sie den bekannten Honigtau, einen zuckerreichen Saft, ausscheiden, den die Bienen eintragen. Dr. Frank zählt über achtzig Arten von Blattläusen auf oberirdischen Pflanzenteilen auf, die aber nicht alle Honigtau erzeugen.

Die Läuse haben auf dem Rücken zwei Röhren, und nach den Angaben mancher Lehrbücher und Leitfäden sondern sie den süßen Saft aus diesen Röhren ab. Das ist nach Büsgen und anderen Forschern eine „Fabel". Die Röhren haben einen anderen Zweck; sie dienen zur Abwehr von Feinden, indem sie in Tropfenform eine wachsartige Masse ausscheiden, die dem angreifenden Tier auf den Körper geschmiert wird. Sie erstarrt schnell, und das Tier hat längere Zeit damit zu tun, sich von der lästigen Masse zu befreien. Den Honigtau spritzen die Läuse aus dem After. — Die Läuse sind imstande, das Exkrement mehrere Zentimeter weit zu spritzen, was zur Folge hat, daß es sich auf Blättern findet, auf denen keine Pflanzenläuse anzutreffen sind. Die Tiere scheiden Tropfen in solchen Massen aus, daß oftmals die Blätter ganz mit Honigtau beschmiert sind, ja, daß er von den Blättern tropft und das Gras unter den Bäumen damit bedeckt ist. Einige Zahlen mögen anzeigen, welch große Massen an Lösung die Tiere erzeugen können. Drei Läuse hatten in 66 Stunden 81 Tropfen von je ½ Millimeter Durchmesser abgesetzt. Drei unerwachsene Lindenläuse erzeugten in zehn Stunden 23 Tropfen von fast 1 Millimeter Durchmesser. Innerhalb acht Tagen hatten sie sich verfünffacht und dabei 112 Tropfen geliefert. 16 Läuse, die auf eine Topflinde gesetzt wurden, vermehrten sich sehr schnell, und die Produktion der Flüssigkeit war so stark, daß Tisch und Fensterbrett dick beschmiert waren, obgleich viele Läuse abflogen. Nach Berechnungen auf Grund von Beobachtungen kann ein Ahornzweig mit 15 Blättern mit je 16 Läusen besetzt an einem Tage 1440 Tropfen liefern. —

Digitized by Google

Die Zuckerlösung wird von den Läusen jedenfalls aus dem Grunde ausgespritzt, um Ameisen anzulocken, die ihnen als Schutzwehr gegen Feinde dienen sollen. Die Blattläuse werden z. B. von den Larven der Schwebfliege gefressen. Bringt man die Larven in eine Kolonie von Blattläusen, die von Ameisen besucht wird, so stürzen sich diese sofort auf die Larven, um sie zu verjagen. Dabei kann man interessante Kämpfe beobachten. Die Larven scheiden einen klebrigen Saft aus, mit dem sie die Ameisen beschmieren, und während der Zeit, daß sich diese reinigen, entfernen sich die Larven. —

Der Honigtau enthält bedeutende Mengen von Rohrzucker. Es liegen mir zwei Ergebnisse von Untersuchungen des trockenen Honigtaues vor:

Rohrzucker	48,56 Proz.	55,44 Proz.
Invertzucker	28,58 „	24,75 „
Dextrin	22,55 „	19,81 „

Gewaltige Mengen von Blattläusen habe ich im Sommer 1911 beobachtet. Ich kam in meinen Garten und fand fast sämtliche Blätter eines Fliederstrauches über und über mit einer glänzenden Masse bedeckt, die süß schmeckte. Ich suchte nach Blattläusen, fand aber kein einziges Tier auf dem Strauche. Da fielen mir die Ausführungen Büsgens, die ich früher gelesen hatte, ein. Da der Flieder unter einem Pflaumenbaume stand, so untersuchte ich diesen auf Blattläuse und fand, daß er ganz mit Blattläusen besetzt war. Sie hatten das Exkrement in solchen Massen ausgespritzt, daß die Blätter des Fliederbaumes ganz damit beschmiert waren. Ein Gang auf den nahen Kirchhof zeigte mir, daß auch die Linden gewaltige Mengen von Läusen beherbergten. Ich dachte an einen reichen Honigsegen, aber kein Bienlein ließ sich blicken, um die reichen Gaben zu sammeln. Die Ursache wurde mir klar, als ich am Abend gewahrte, daß die Bienen die Bäume sehr stark bis gegen ½9 Uhr beflogen. Am Tage war nämlich das Wasser verdunstet, und die Bienen konnten die Schätze nicht aufsaugen; am Abend aber, da der Zucker feucht wurde, war er ihnen mundgerecht. Nach einigen Tagen wurden die Blätter durch einen Gewitterregen von dem Ueberzuge befreit. Die Ernte aber war trotz Honigtau eine Mißernte. —

Von den Gallen bildenden Blattläusen nimmt unser Interesse hauptsächlich die auf Fichten lebende Fichtenwollaus, Chermes abietis, welche an den Triebspitzen der Fichten Gallen hervorruft, in Anspruch. Schon im Frühlinge, wenn die Knospe noch geschlossen ist, sticht das Muttertier die Knospe an und legt die Eier in Häufchen neben sich. Achse sowohl als Nadeln nehmen infolge des Stiches und des Hineindringens eines scharfen Saftes ungewöhnliche Formen an. Die Achse verdickt sich, und die Nadeln werden kurz, dick, kegelförmig und nehmen an der Basis die Gestalt einer fleischigen Schuppe an. Dadurch, daß die Schuppen sich berühren, entstehen Höhlen, die den aus den Eiern hervorgegangenen Tieren, welche sich nach dem Ausschlüpfen aus den Eiern zwischen die Nadeln begeben haben, als Wohnstätten dienen. Die an Stärkemehl sehr reichen Nadeln bilden mit der Achse zusammen eine Galle, welche im Frühjahre äußerst saftreich ist, später verholzt. Die Schilder öffnen sich, und die Tiere werden frei. Nach Küstenmacher scheiden die Gallen einen Zuckersaft aus, der sich in Tropfenform am Grunde der Nadeln sammelt und aus dem die Bienen den bekannten Tannenhonig bereiten. Franke, der den Werdegang des Insektes genau beobachtet hat, sagt nichts von einer Honigabsonderung, doch bemerkt er an einer Stelle, die sich auf „Blasen- oder Beutelgallen auf Blättern" von Blattläusen stammend bezieht, daß die von den Tieren bewohnten Räume oft Flüssigkeitströpfchen, die ein Sekret der Blattläuse sind, enthalten. — Ueber die weitere Entwickelung der Laus sei noch erwähnt: „Nach Blochmann sollen die im August aus den Fichtengallen ausfliegenden geflügelten Läuse zum Teil auf die Lärche auswandern, wo sie an den Nadeln die als Chermes Laricis bekannten Läuse vorstellen, aus deren Eiern eine Generation hervorgeht, welche in den Rindensitzen der Lärche überwintert. Aus

Digitized by Google

den Eiern dieser sollen Ende April gelbe, glatte, geflügelte Chermes Laricis kommen, die Ende Mai ausfliegen und auf die Fichte zurückwandern, wo sie unter dem Namen Chermes obtectus Eier legen, aus denen dann die sexuelle Generation auskriecht. Die befruchteten Eier derselben liefern im Spätsommer das überwinternde Tier, welches dann den Zyklus auf der Fichte von neuem beginnt." — Die Gallen der Fichtenwollaus sollen häufig in sehr großen Mengen auftreten. Mit den Blattläusen verwandt sind die Schildläuse, die ebenso wie die Blattläuse auf Pflanzen leben, diese anbohren und zuckerreiche Säfte erzeugen. Ihr Körper ist flach schildförmig oder aufgeschwollen. Die Weibchen, die stets flügellos sind, bedecken die Eier mit ihrem Körper und sterben so; die Jungen kriechen hervor und verbreiten sich über die ganze Pflanze. Die Männchen sind sehr klein, haben Flügel, aber keinen Rüssel. Es gibt eine große Zahl von Schildläusen, von denen manche Gallen oder krebsartige Wucherungen am Pflanzenkörper verursachen. —

Wann ist die Imkerei unfallversicherungspflichtig?

Kürzlich hat sich das Reichsversicherungsamt, die höchste Spruchbehörde in Unfallsachen, mit der Frage beschäftigt, wann eine Bienenhaltung der Unfallversicherung untersteht. Danach fällt nicht jede Bienenhaltung unter die landwirtschaftliche Unfallversicherung. Ebenso wie bei der Hühnerhaltung muß vielmehr die Imkerei als ein Teil oder Nebenbetrieb eines landwirtschaftlichen Unternehmens angesehen werden können. Dieses wurde schon bei einem Fabrikarbeiter angenommen, der nebenbei eine kleine Landwirtschaft von etwa ¾ Hektar Größe mit einem Viehbestand von 2 Schweinen, 2 Ziegen und etwa 12 Hühnern hatte. Als der Arbeiter durch seine Bienen zu Schaden kam, verlangte er für die körperliche Schädigung von der Berufsgenossenschaft eine Rente. Diese wurde ihm auch zugesprochen.

In der Entscheidung des Reichsversicherungsamts heißt es, es bestehe kein Streit darüber, daß die Landwirtschaft des Klägers einschließlich der Viehhaltung landwirtschaftlich versichert sei. Die Imkerei, gleichviel ob sie jährlich nur 25 ℳ oder mehr bringe, werde aber in enger örtlicher und zeitlicher Verbindung mit der Landwirtschaft betrieben. Außerdem ständen Bienenhaltungen auch ihrer Art nach landwirtschaftlichen Tierhaltungen nahe. Die Imkerei des Klägers lasse sich bei ihrer Sachlage nicht von seiner übrigen landwirtschaftlich versicherten Tierhaltung loslösen, müsse vielmehr als mitversichert angesehen werden. Ob der Kläger die Imkerei aus Liebhaberei oder vorwiegend zu Erwerbszwecken betrieben habe, brauche nicht untersucht werden. Das sei gleichgültig, weil die landwirtschaftliche Unfallversicherung hier einen Unterschied nicht mache.

Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen. (Fortsetzung.)

Außer dem Bacillus alvei fanden sich in den Faulbrutmassen neben dem Erreger der Krankheit oft noch andere sporenbildende Bazillen verborgen vor, meist waren dies Angehörige der schon früher erwähnten Bakteriengruppen.

Diese Bakterien ließen sich ebenso wie der Erreger der Seuche, der Bacillus Brandenburgiensis, aus der Vorkultur noch züchten, wenn die Faulbrutmassen vorher kurze Zeit erhitzt (10 Minuten bei 80 Grad) oder mit Desinfektionsmitteln (mit konzentrierter, wässeriger Pikrinsäurelösung bei 30 Grad 24 Stunden lang oder 1- bis 10proz. Antiforminlösung 1½ Stunden lang) behandelt worden waren. Daher ist wohl anzunehmen, daß diese Bazillen in den Faulbrutmassen in Sporenform vorhanden sind.

Digitized by Google

Ganz anders wie bei dem seuchenhaften Sterben der Nymphen, der Brutseuche, ist das Verhalten des Bacillus alvei bei dem seuchenhaften Sterben der Larven.

Bei dieser Faulbrut findet der Bacillus alvei meist die Bedingungen zu seiner vollen Entwickelung und gewinnt dadurch oft die Oberhand über den Erreger der Krankheit, den Bacillus pluton, nach White.

Der Bacillus alvei beeinflußt deshalb häufig das Krankheitsbild und den Krankheitsverlauf. Er entwickelt sich, wie die Schnittpräparate erkennen lassen, neben dem eigentlichen Erreger der Faulbrut im Darm der Maden, und dringt von dort aus in den Fettkörper ein; er durchwuchert den ganzen Madenkörper, wandelt ihn schließlich in eine butterige, schwach schleimige, stark stinkende Masse um und schafft so die Faulbrutform, die zur Unterscheidung von der Brutfäule die stinkende Faulbrut oder Brutpest genannt wird. Die Krankheit tritt in den Fällen, wo der Bacillus alvei zur Herrschaft gelangt, stets viel heftiger auf. Die Brutpest ist allen Erfahrungen nach bösartiger als die Brutfäule, und zwar wohl hauptsächlich deshalb, weil durch die vom Bacillus alvei erzeugten Faulbrutmassen die Uebertragung und Weiterverschleppung des Krankheitsstoffes im Bienenstocke erleichtert wird.

Die Beziehungen des Bacillus alvei zu der Faulbrut werden sich durch den Versuch noch weiter aufklären lassen, sobald es gelungen sein wird, den Erreger des seuchenhaften Larvensterbens zu züchten.

Die Frage ist wissenschaftlich interessant und wichtig, für die Bekämpfung der Faulbrut aber praktisch nicht von Bedeutung.

Vielleicht wird, wenn die Züchtung des Erregers möglich ist, in manchen Fällen die Diagnose der Krankheit leichter sein. Indessen ist nicht zu erwarten, daß, ähnlich wie bei anderen Tierkrankheiten, z. B. der Maul- und Klauenseuche, bei dieser Bienenkrankheit durch die gelungene Züchtung des Krankheitserregers Aussichten eröffnet werden auf bessere Bekämpfungsverfahren (Schutz- und Heilimpfungen).

Die von mir vor längerer Zeit empfohlenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Faulbrut sind in zahlreichen Fällen, insbesondere auch bei der gefährlichsten Form der Erkrankungen, bei dem seuchenhaften Sterben der Nymphen, der Brutseuche, in der Praxis angewandt worden. Sie haben sich überall durchaus bewährt.

Es hat sich somit gezeigt, daß die früher von den Imkern beliebten scharfen Maßregeln: die Tötung der Bienenvölker und die Vernichtung der Bienenwohnungen, nicht unbedingt zur Unterdrückung der Krankheit notwendig sind.

Dort, wo es sich lohnt und ermöglichen läßt, können die Bienen erhalten werden.

Die gesamten Wabenbauten der kranken Völker — auch die aus den Wohnungen herausgenommenen — müssen allerdings stets unschädlich beseitigt werden. Dabei steht jedoch nichts im Wege, daß die Waben auf Wachs und Honig verarbeitet und nur die Abfälle vernichtet werden.

Das gewonnene Wachs ist ungefährlich; es kann ohne weiteres verwendet werden. Der Honig dagegen ist stets durch Erhitzen zu sterilisieren (vergl. Heft 7 dieser Mitteilungen vom Jahre 1909, S. 28) und wird zweckmäßig bei Herstellung von Backwaren zu verwerten sein. Ferner ist nicht nötig, die Wohnungen der kranken Völker zu vernichten. Sie lassen sich nach dem von mir empfohlenen Verfahren ohne große Kosten leicht und sicher sterilisieren.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Wie erzielen wir auch mit unserer schwarmlustigen Heidebiene im Mobilbaubetriebe die höchsten Erträge?

Von J. F. Eckhoff-Blumenthal (Hannover).

Der im Jahre 1845 von dem Pfarrer Dzierzon angeregte und danach von dem Baron von Berlepsch durch Einführung des Rähmchens vervollkommnete Mobilbaubetrieb hat sich nach und nach über ganz Deutschland bis in die entlegendsten Winkel ausgebreitet. Zwar hat es ihm auch nicht an scharfen Gegnern gefehlt bis auf den heutigen Tag, aber seinen Siegeslauf haben sie doch nicht aufhalten können. Dafür bietet er eben zu viele Vorteile, die sich im Laufe der Jahre immer deutlicher zeigen. Trotzdem gibt es aber doch noch Gegenden, wo der Mobilbaubetrieb nur schwach vertreten ist. Zu diesen gehört in erster Linie unsere Heimatprovinz Hannover, wenigstens der nördliche Teil derselben. Hier verhält sich die Mehrzahl der Imker demselben gegenüber bis in die jüngste Zeit noch ablehnend. Den deutlichsten Beweis dafür liefert uns der Jahresbericht des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover. Diesem gehörten im Vorjahre 1912 86 Vereine mit 4840 Mitgliedern an, die 107 137 Völker in Stabilbau- und nur 13 534 in Mobilbauwohnungen einwinterten. Fragt man nun nach der Ursache dieses auffallenden Verhältnisses, so bekommt man oft recht sonderbare, meistens nichtssagende Antworten, aber vielfach werden auch die Trachtverhältnisse ins Treffen geführt. Was letztere betrifft, so gibt es in unserer Provinz zwar einzelne Gegenden, in denen sich das Festhalten an dem alten bewährten Stülper rechtfertigen läßt, aber in den meisten Gegenden kann mit Vorteil der Mobilbaubetrieb an seine Stelle treten. Es würde mich hier zu weit führen, wenn ich die Vor- und Nachteile beider Betriebe gegeneinander abwägen wollte. Ich erlaube mir daher, alle diejenigen Imkerkollegen, die darüber näheres zu erfahren wünschen, auf meine Broschüre: „Stabil- oder Mobilbaubetrieb?“ zu verweisen.

Die Trachtverhältnisse sind es also durchweg nicht, die so viele hannoversche Imker vom Mobilbaubetriebe zurückhalten. Die wirkliche Ursache ist eine andere. Es ist die große Schwarmlust unserer Heidebiene, mit der mancher Züchter im Mobilbaubetriebe nichts anzufangen weiß. Denn so erwünscht das Schwärmen beim Stabilbaubetriebe ist, so störend wirkt es im Mobilbaubetriebe. Ja, es kann die sonst so großen Vorteile desselben vollständig aufheben. Der Hauptzweck der Imkerei ist und bleibt die Honiggewinnung. Wollen wir diesen Zweck erreichen, so muß beim Mobilbaubetriebe jegliche Schwärmerei unterbleiben. Langjährige Erfahrungen lehren, daß nur solche Völker die höchsten Erträge liefern, die beim Beginn einer Haupttracht n o r m a l stark sind, w e n i g o f f e n e Brut und k e i n e Schwarmgedanken haben. Es fragt sich nun, ob wir diese Forderungen mit unserer schwarmlustigen Heidebiene erfüllen können. Ich bejahe diese Frage voll und ganz, obwohl ich weiß, daß ich bei vielen Imkern, die mit dem Schwarmteufel unserer Biene so üble Erfahrungen gemacht haben, auf scharfen Widerspruch stoßen werde.

Um obige Forderungen zu erfüllen, sind zwei Bedingungen notwendig: 1. eine streng durchgeführte Wahlzucht, und 2. eine dem Bienenstande entsprechende gesonderte Weiselzucht. Gerade die Wahlzucht wird bei uns noch viel zu wenig beachtet, und doch ist sie bei unserer Heidebiene so außerordentlich notwendig und wichtig. In der Bienenzucht beobachten wir bei der Biene drei Haupttriebe, den Bau-, Vermehrungs- und Sammeltrieb, die bei verschiedenen Völkern verschieden stark vorhanden sind. Der erstere kommt beim Mobilbaubetriebe nicht in Frage, weil ja vorwiegend künstliche Mittelwände oder ausgebaute Waben verwendet werden. Aus diesem Grunde kann er hier auch ganz ausgeschaltet werden. Anders steht es dagegen mit den beiden anderen. Sie haben eine große Bedeutung. Jeder Imker weiß, daß die Bienenvölker im Honigertrage außerordentlich verschieden sind. Es ist gar keine Seltenheit, daß beispielsweise

Digitized by Google

von zwei ganz gleichen Völkern unter gleichen Verhältnissen in derselben Zeit das eine 20 Pfund und das andere nur 10 Pfund Honig liefert. Wie ist solches zu erklären? Die Sache ist sehr einfach. Das erstere Volk besaß einen ausgeprägten Sammeltrieb und verwendete seine Hauptkraft auf die Honigansammlung, während das andere seinem starken Vermehrungstriebe folgte, Brut auf Brut ansetzte und dann ans Schwärmen dachte. Beim Stabilbaubetriebe ist es auch so. Dort gibt es ebenfalls vereinzelt schwarmfaule Völker, die dann schwer von Honig werden, und wiederum auch solche, die tatsächlich vom Schwarmteufel besessen sind, Schwärme über Schwärme geben und am Ende der Tracht das Wort bewahrheiten: „Viel Geschrei und wenig Wolle." Obige Eigenschaften der Stammvölker beobachten wir auch bei den Nachkommen derselben in mehr oder weniger starker Ausprägung.

Im Mobilbaubetriebe haben solche Völker nur Wert, die sich durch einen ausgeprägten Sammeltrieb und eine damit verbundene geringe Schwarmlust auszeichnen. Nur von solchen Völkern darf vermehrt event. die Königinnen-Nachzucht genommen werden. Diese Völker sollen auch die Drohnen zur Befruchtung der jungen Weisel liefern, während die Drohnen in noch vorhandenen weniger brauchbaren Völkern möglichst unterdrückt werden. Nun fliegen die Drohnen zwar sehr weit, und von entfernten Ständen kommen solche zu uns und erreichen ihren Zweck, aber die Erfahrung lehrt doch auch, daß viele junge Königinnen von Drohnen des eigenen Standes begattet werden. Einen Beweis hierfür liefern uns importierte Italiener und Krainer Bienen. Größere Schwierigkeiten stellen sich dem Imker bei der Durchführung der Wahlzucht im Mobilbaubetriebe nicht entgegen. Erforderlich sind nur eine scharfe Beobachtung und eine gewissenhafte Buchführung auf dem Bienenstande. Der Imker muß über die Leistungen und Eigenschaften eines jeden Volkes stets genau unterrichtet sein. Diese Feststellungen sind allerdings etwas umständlich und zeitraubend, aber sie machen sich dafür auch reichlich bezahlt. Auch bei Erreichung der Normalzahl der Standvölker muß sich der Imker in Geduld üben, was besonders dem Anfänger schwer fällt. Da bei der Wahlzucht unbedingt streng gefordert werden muß, daß alle Völker, die sich im Laufe des Sommers im Sammeltriebe ungenügend gezeigt haben, vor der Einwinterung kassiert werden, so kann es vorkommen, daß die bereits erreichte Stockzahl wieder bis auf die Hälfte und noch weiter herunter zusammenschmilzt. Aber es gibt ein gutes Mittel, die so entstandene Lücke wieder auszufüllen. Das ist die Beschaffung nackter Völker im Herbst. In einigermaßen guten Trachtjahren hat der Stabilbauimker immer eine Anzahl Völker, die er kassiert, weil sie als Standvölker zu schwer sind. Diese sind zur Vervollständigung des Mobilbaustandes wie geschaffen, denn mit ihnen werden wir der Wahlzucht voll und ganz gerecht. Die Erreichung der Normalzahl der Standvölker durch solche Völker im Herbste würde ich jeder anderen Vermehrungsart vorziehen, also auf dem Stande selbst, von den eigenen Völkern, wenig oder gar nicht vermehren, sondern meinen Völkern, um ganz sicher zu gehen, nur die Königinnennachzucht entnehmen. Damit werden nun wohl viele Imker, besonders die Anfänger, nicht einverstanden sein, und ich muß wohl oder übel auch auf diesen Punkt etwas näher eingehen.

(Schluß folgt.)

Stimmen der Heimat.

Von P. Neumann-Parchim.

In Hinsicht auf die zahlreichen Fälschungen, denen der Bienenhonig durch Zusatz anderer minderwertiger Süßstoffe ausgesetzt ist, und auf die vielen Erzeugnisse, die als Ersatz des Honigs angepriesen und diesem als gleichwertig hingestellt werden, kann den Imkern eines Landesvereins nur empfohlen werden, sich zu gemeinsamer Verwertung des auf ihren Ständen gewonnenen Honigs zu vereinigen und dadurch vor allen Dingen die Sicherheit zu bieten, daß man von den an der gemeinsamen Verwertung beteiligten Imkern

Digitized by Google

nur reinen Bienenhonig bekommt. Das steht nun einmal fest, daß aus Zucker niemals Honig wird, denn dieser enthält eine ganze Anzahl von Stoffen, die ihm seinen besonderen Wert verleihen, die aber andererseits in so geringer Menge vorhanden sind, daß man sie chemisch nicht fassen kann. Der Honig ist also ein einzigartiger Stoff, der in keiner Weise nachgemacht werden kann, wenn man auch ein in seiner chemischen Zusammensetzung ihm ähnliches Erzeugnis herstellen kann, und der auch in seiner physiologischen Wirksamkeit auf den menschlichen Körper durch keinen anderen Süßstoff zu ersetzen ist.

Wir haben nun in unserer letzten Vertreterversammlung beschlossen, nach dem Vorgange in anderen Vereinigungnen, für die **gemeinsame Verwertung des Honigs** Einrichtungen zu treffen in dem Sinne, daß eine Vermittelungsstelle geschaffen wird, wo sich Angebot und Nachfrage begegnen. Diese Honigverkaufsstelle wird in Güstrow eingerichtet, und zur Verwaltung sind drei Vereinsmitglieder erwählt, welche nach Maßgabe der vom Landesverein dazu zur Verfügung gestellten Mittel durch Veröffentlichung in Zeitschriften und Tagesblättern auf die Bestrebungen der Vereinigung hinweisen, Honigkäufer ermitteln und die gesammelten Aufträge an die beteilgten Imker weiterzugeben haben. In jedem Verein wird ein Vertrauensmann für den Honigverkauf bestellt. Jedes Vereinsmitglied, das Honig verkaufen will, meldet dies dem Vertrauensmann und wendet sich an die Verkaufsstelle unter Mitteilung der von dort verlangten Angaben über Art, Preis usw. Jeder Verkäufer verpflichtet sich durch Bürgschein, nur reinen Blütenhonig zu liefern. Der Käufer wird ihm erst namhaft gemacht, nachdem er den ihm vom Geschäftsführer (Vertrauensmann) übersandten Bürgschein unterschrieben zurückgesandt hat. Das Gefäß wird durch eine Kontrollmarke geschlossen. Der Verkäufer hat von jedem Pfund Honig, das durch die Vermittelung der Verwertungsstelle verkauft wird, 5 Pf. zu zahlen. Auch der Verkauf von Wachs soll vermittelt werden. Die Verwertungsstelle wird tunlichst noch in diesem Sommer ins Leben treten.

Ameisen sind auf manchen Bienenständen eine große Plage, und mancherlei Mittel werden empfohlen, um diese ungebetenen Gäste, die sich überall da einfinden, wo es Süßigkeiten gibt, von den Bienenstöcken fernzuhalten. Mit Zuckerwasser in Flaschen, die so hingestellt werden, daß die Ameisen oben hineinsteigen können, kann man viele Ameisen fangen, aber das genügt nicht. Es handelt sich darum, sie von allen den Stellen fernzuhalten, wo man sie nicht haben will. Tomatenblätter sollen dies bewirken. Ich pflanze alljährlich viele Tomaten und habe dabei die Beobachtung gemacht, daß die Ameisen ihr Nest dicht neben der Tomatenpflanze angelegt hatten. Als ein sicher die Vertreibung der Ameisen bewirkendes Mittel soll sich nach dem „Prakt. Wegw." auch feingesiebte Asche bewährt haben, die man allenthalben dahin streut, wo den Ameisen der Zugang verwehrt werden soll. Auch Urin wird in demselben Blatte genannt, da jeder Ort, der mit Urin befeuchtet wird, von den Ameisen gemieden werden soll. Ich bezweifle die Wirksamkeit. Ich dünge meine Rosen mit Jauche, die doch auch zum größten Teile aus Urin besteht, die Ameisen lassen sich aber dadurch nicht stören. Ferner wird auch Petroleum empfohlen.

Ich hatte früher auch viel von den Ameisen zu leiden, und da las ich einmal, daß zur Vertreibung derselben Fischöl empfohlen wurde, also Fischtran. Ich machte ihnen über alle ihre Wege einen Strich von diesem Oel, das ihnen zunächst völlig gleichgültig zu sein schien, denn sie krochen bis an das Oel, gaben aber kein Zeichen, daß ihnen eine unangenehme Empfindung verursacht wurde. Aber schon nach einigen Tagen fingen sie an, alle mit Oel bestrichenen Stellen zu meiden, und da ich ihnen mit einem Pinselstrich voll Oel alle Wege verlegen konnte, so waren sie schließlich ganz verschwunden.

Zur Eisenoxydvergällung. Am liebsten nähmen wir den von der Steuer befreiten reinen Zucker. Da aber zurzeit keine Aussicht vorhanden ist, den Wunsch befriedigt zu sehen, so müssen wir nach dem besten Vergällungsmittel Umschau halten, ein Vergällungsmittel, durch das unter Beobachtung der nötigen Reinlichkeit nichts fremdes in den Bienenstock hineingetragen werden kann. Nach meinen Erfahrungen kommt reiner Sand, wenn nötig gewaschen und wieder getrocknet, der nach der Lösung des Zuckers keine Trübung erzielt, dieser Forderung am nächsten. Es wird aber auch anderen Vergällungsmitteln das Wort geredet, weil sie die Uebelstände nicht haben, die das Kochen des Sandzuckers nun einmal mit sich bringt. Da ist nun vor allen Dingen auch Eisenoxyd zur Vergällung empfohlen worden, und es liegen auch Erfahrungen vor, die man bei Anwendung dieses Stoffes zur Vergällung des Zuckers gemacht hat. Hören wir darüber die Stimme eines Imkers in der „Dtsch. illustr. Bztg.": Ich habe eine frisch gebaute Wabe daraufhin untersuchen lassen, ob das Wachs Eisenoxyd enthält nach der Entschleuderung des Futters. Meine Vermutung ist bestätigt worden, das Wachs ist eisenoxydhaltig und darum für manche Zwecke nicht mehr verwendbar, überhaupt „nicht mehr chemisch rein", „analysenfest". Die Bienen tragen nicht nur den flüssigen Zucker in die Zellen, sondern auch einen Teil des Eisenoxyds. Der Bodensatz der Futtergefäße zeigt, daß sich da viel Eisenoxyd niedersetzt. Aber auch — vor allen Dingen am Grunde — an den Wachszellen setzt sich das Vergällungsmittel fest. Werden helle Waben von den Bienen wieder ausgeleckt — oder ausgeschleudert —, so sieht man den rötlichen Niederschlag, an dem Zellengrunde besonders, ganz deutlich. Wenn nun die Bienen in diese leeren Waben Honig eintragen und dieser später ausgeschleudert wird, so ist es möglich, daß — wenn auch nur geringe Mengen — Eisenoxyd sich auch in dem aus-

Digitized by Google

geschleuderten Honig vorfindet. Eisenoxyd reagiert sehr leicht und deutlich, und selbst Spuren dieses Vergällungsmittels lassen sich dann in reinem unverfälschten Honig nachweisen. Deshalb scheidet dieses Vergällungsmittel endgültig für mich aus. Ich wünsche nur nach wie vor: allerbesten, großkörnigen, unvermahlenen Kristallzucker — der eine Nachprüfung auf Qualität durch den Imker zuläßt —, entweder unvergällt oder, wenn das unmöglich sein sollte zu gewähren, vermischt mit ausgewaschenem weißen groben Sand oder mit Sägespänen.

Wegen **Honigfälschung** wurde der Händler Denseroth aus Suderode a. H. zu einer strengen Strafe von der 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts II verurteilt. D. gehört zu den Händlern, die den Naturhonig mit Beimischungen versehen, um einen höheren Profit zu erreichen. Eine in Königswusterhausen ansässige Kolonialwarenhändlerin, Frau Francke, hatte von ihm einen Posten Honig geliefert erhalten, der angeblich reiner Naturhonig sein sollte. Bei einer auf Anordnung des Nahrungsmittel-Kontrollamtes der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg durch den Gerichtschemiker Professor Dr. Baier vorgenommene Untersuchung erwies sich dieser als mit 20 Proz. Rohrzucker vermischt. Das Schöffengericht in Königswusterhausen verurteilte darauf D. zu 2 Wochen Gefängnis und 400 ℳ Geldstrafe. Die Berufung des Angeklagten gegen das Strafmaß hatte den Erfolg, daß die genannte Strafkammer das Urteil abänderte und unter Wegfall der zwei Wochen Gefängnis auf 200 ℳ Geldstrafe gegen D. erkannte. Den in gleicher Art arbeitenden Händlern mag dieser Fall zur Warnung dienen. („Märkische Bztg.")

Vereinsmitteilungen.

Die angeschlossenen Verbände werden ersucht, ihre Vertreter für die Mitgliederversammlung bis zum **15. Juni d. J.** bei dem Unterzeichneten anzumelden. Zum gleichen Termin sind geeignete Mitglieder für das Amt der Preisrichter in Vorschlag zu bringen. Die Stiftung von Ehrenpreisen seitens der Verbände für die Berliner Ausstellung ist sehr erwünscht.

Köslin, den 10. Mai 1913.

Der Geschäftsführer.
L. Küttner.

Deutscher Imkerbund.

Die Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes findet gelegentlich der Berliner Ausstellung am Freitag den 25. Juli, nachmittags 4 Uhr, in Berlin, Neue Welt, Hasenheide 108—114, statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Präsenzfeststellung.
2. Bericht des Geschäftsführers.
3. Kassenbericht und Entlastung.
4. Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände.
5. Wahlen.
6. Haushaltsplan.
7. Beschlußfassung über Ort und Zeit der nächsten Versammlung.
8. Verschiedenes.

Köslin, den 6. Juni 1913. L. Küttner, Geschäftsführer.

Großherzogtum Oldenburg.

Bericht über die Delegiertenversammlung des „Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für das Herzogtum Oldenburg" am Mittwoch den 7. Mai 1913, nachmittags 3 Uhr, im großen Saale der Markthalle zu Oldenburg.

Vertreten waren die Zweigvereine: Brake, Butjadingen, Carum, Damme, Delmenhorst, Dötlingen, Edewecht, Elisabethfehn, Garrel, Großenkneten, Harkebrügge, Holle, Jadestrand, Jeverland, Lohne, Oldenburg, Saterland, Schwege, Varel und Wiefelstede; nicht vertreten: Ammerland, Bösel, Cloppenburg, Friesoythe, Goldenstedt, Löningen, Vechta und Wulfenau.

Der Vorstand war vertreten durch den Vorsitzenden, Herrn Zoologen Professor Dr. v. Buttel-Oldenburg, den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Oetken-Seefeld, den Generalsekretär, Herrn Lehrer Cornelius-Oldenburg, und den Bibliothekar, Herrn Kapitän a. D. Bona-Oldenburg.

Herr Generalsekretär Dr. v. Wenckstern vertrat die Oldenburger Landwirtschaftskammer.

Herr Regierungsrat Prof. Dr. Buhlert wohnte der Sitzung als Vertreter der Regierung bei.

Herr Oekonomierat Oetken, Ehrenmitglied des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins, war ebenfalls anwesend.

Der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. v. Buttel, eröffnet die Versammlung um 3¼ Uhr und richtet herzliche Worte der Begrüßung an dieselbe.

Digitized by Google

Zunächst wird mitgeteilt, daß zwei neugegründete Imkervereine, Elisabethfehn und Goldenstedt, zum 1. Januar 1913 dem Bienenwirtschaftlichen Centralverein als Zweigvereine beigetreten sind.

Sodann begrüßt der Vorsitzende besonders den Vertreter der Landwirtschaftskammer, Herrn Generalsekretär Dr. v. Wenckstern.

Der Vorsitzende bemerkt, daß um 4 Uhr Herr Regierungsrat Prof. Dr. Buhlert erscheinen werde, um die Beratungen über Zuckerfütterung anzuhören.

Die vorigjährige Delegiertenversammlung hatte Herrn Prof. v. Buttel gesunde Heimkehr von der Reise nach Südasien gewünscht. Prof. v. Buttel stattet der Versammlung dafür besten Dank ab.

Am 5. Juli 1912 verstarb Landwirt Hinrich Röben aus Osterscheps, Gründer und bis zuletzt Vorsitzender des Imkervereins Edewecht. Der Vorsitzende gedenkt des Verstorbenen in warm empfundenen Worten und führt aus, daß Röben zu den hervorragendsten Bienenzüchtern des oldenburger Landes gehörte. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Die nachstehende Rechnung wurde von Herrn Kapitän a. D. Bona-Oldenburg und Herrn Kaufmann J. Renken-Oldenburg geprüft und in Ordnung befunden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Rechnungsablage:

Debet. Kassa-Auszug 1912. Credit.

Einnahme.	ℳ	Ausgabe.	ℳ
An Kassenbestand	17,51	Per Entsendung eines Kursisten nach Suderburg	107,20
An Zuschuß der Landwirtschaftskammer	700,—	„ Beihilfe zu den Kosten der 8. bienenwirtschaftlichen Landesausstellung zu Friesoythe	30,—
An Beiträgen der Mitglieder. . .	1046,85	„ vier Lokalausstellungen . . .	150,—
An Zinsen	6,75	„ Reisekosten für Wanderredner	144,20
		„ Reisekosten für Delegierte . .	88,30
		„ Anschaffung für Zweigvereine und Centralverein	114,80
		„ Kosten des „Bienenwirtschaftlichen Centralblattes" . . .	968,—
		„ Bibliothek	12,40
		„ Jahresbeitrag für den „Deutschen Imkerbund"	33,—
		„ Porto und Frachtauslagen . .	41,73
		„ Drucksachen	24,39
		„ Geschäftsführung für Centralverein u. Imkerversicherungsverein	40,—
		„ Verschiedenes.	9,90
		„ Kassenbestand am 31. Dezember 1912	7,19
	1771,11		1771,11

Voranschlag für 1913.

I. Einnahmen.

1. Kassenbestand	7,19	ℳ
2. Zuschuß der Landwirtschaftskammer	700,—	„
3. Beiträge der Mitglieder	1164,—	„
	1871,19	ℳ

II. Ausgaben.

1. Bienenwirtschaftliche Landesausstellung	300,—	ℳ
2. Preisrichter der Bienenwirtschaftlichen Landesausstellung .	27,—	„
3. Delegierte	100,—	„
4. Kursist für Julikursus zu Suderburg	100,—	„
5. Pfingstkursus zu Suderburg	20,—	„
6. Bibliothek	30,—	„
7. Deutscher Imkerbund	33,—	„
8. Vorträge	90,—	„
9. Bienenwirtschaftliches Centralblatt	1072,—	„
10. Geschäftsführung	40,—	„
11. Porto und Frachtauslagen	40,—	„
12. Verschiedenes	19,19	„
	1871,19	ℳ

Digitized by Google

Beschlüsse und Mitteilungen:

1. Zu Revisoren der Rechnung pro 1913 werden Herr Kaufmann J. Renken-Oldenburg und Herr Kapitän a. D. Bona-Oldenburg wiedergewählt.

2. Zur Teilnahme an dem im Juli 1913 in Suderburg stattfindenden bienenwirtschaftlichen Lehrkursus des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover wird Landwirt Klemens Kalvelage-Brockdorf bei Lohne bestimmt, als dessen Ersatzmann Rentner R. Folkers-Hohewarf bei Jever. Für die Zukunft haben ferner um Berücksichtigung gebeten: Maler E. Haesihus-Cleverns bei Jever, Lehrer Meyer-Oldenburg u. a. Hausfohn Dietrich Behrens-Stuhr wird vom Centralvereinsvorstande in Suderburg angemeldet, besucht aber die Imkerschule auf eigene Kosten. — Den Pfingstkursus zu Suderburg besucht diesmal Lehrer J. Osterloh-Oberhausen bei Wüsting. Für die weitere Zukunft kommen in Betracht Lehrer Maaß-Nadorst bei Oldenburg und Lehrer Ahrens-Petersfehn bei Oldenburg.

3. Um Wanderredner bitten: Jeverland, Bösel, Cloppenburg und Delmenhorst. Die Kosten können nur aus der Centralvereinskasse gedeckt werden, wenn die Regierung die durch die Landwirtschaftskammer jährlich zu leistenden Zuschüsse erhöht.

4. Cloppenburg beantragt, die Delegiertenversammlungen nur des Sonntags abzuhalten. Der Antrag wird abgelehnt. Sodann ersucht Cloppenburg um Abhaltung von dreitägigen Kursen, betreffend Uebung in der Königinnenzucht. Der Antrag wird gleichfalls abgelehnt. Der Antrag Cloppenburg, betreffend Zuschuß zu einer dort 1913 abzuhaltenden bienenwirtschaftlichen Lokalausstellung, fällt statutengemäß, weil in diesem Jahre eine bienenwirtschaftliche Landesausstellung stattfindet.

5. Holle und Großenkneten wünschen Ueberweisung eines Albertischen Breitwabenkastens, System Huntemann, Lohne einen Kanitzkorb. Den Anträgen kann leider nicht stattgegeben werden, weil die Kassenverhältnisse es nicht gestatten.

6. Für den Antrag Dötlingen betreffs Anschaffung einer Dampfwachspresse von Rietsche ist keine Meinung, da die großen Wachspressen, die in Oldenburg bisher im Gebrauch waren, vorzuziehen sind. Ueberdies würde auch hier der Antrag wegen Erschöpfung des Vereinskassenbestandes hinfällig sein.

7. Die Anträge der Vereine Damme und Harkebrügge, betreffend Zuschüsse zur Anpflanzung honigender Bäume und Sträucher, können mit Rücksicht auf die Kassenverhältnisse nicht berücksichtigt werden. Es findet bei der Erörterung beider Anträge eine weitgehende Besprechung bezüglich der Verbesserung der Bienenweide statt. Es wird freudigst begrüßt, daß der Centralvorstand vor kurzem durch Herrn Cornelius bei Behörden und landwirtschaftlichen Vereinen in dieser Hinsicht erfolgreich vorgegangen ist. Herr Professor v. Buttel spricht Herrn Cornelius dafür den Dank der Versammlung aus, zumal das Vorgehen des Herrn Cornelius bereits zu guten Resultaten geführt hat. In Zukunft soll auch dahin gewirkt werden, daß sich ebenfalls die Gärtner durch Züchtung honigender Gewächse mehr und mehr für die Bienenzucht interessieren. Herr Oekonomierat Oetken empfahl weiter, kräftig mit den Obst- und Gartenbauvereinen Hand in Hand zu gehen.

8. Der Vorsitzende bespricht die Gründung der Imkergenossenschaft Hannover. Es handelt sich dabei zunächst um die Bildung einer Wachsverwertungsgenossenschaft. Redner empfiehlt, Geschäftsanteile im Werte von 100 ℳ zu erwerben, auf die nur 10 Proz. einzuzahlen seien, die überdies verzinst werden. Wenn man austrete, erhalte man den Betrag bar zurückerstattet. (Schluß folgt.)

Briefkasten.

W. B. in Grohn. Die Streichung erst jetzt ist unzulässig, nur bis zum 1. März können solche unberechnet bleiben. Es empfiehlt sich, das Blatt an eine andere Adresse gehen zu lassen. — **H. P. in Brüttendorf.** An solchen Verspätungen sind nach Auskunft des hiesigen Eisenbahnbetriebsamtes die Imker meist selbst schuld, die nicht alle zur rechten Zeit fertig sind und dadurch längeres Halten der Bienenzüge verursachen. Im nächsten Jahre wird der ganze Betrieb anders geregelt. — **W. M. in Harsefeld.** Die Versicherung ist nicht befugt, für solche Schäden Unterstützungen zu zahlen. Wenn Ihnen 6 Leibbienen eingegangen sind, so haben Sie eben nicht aufgepaßt. Zu der von Ihnen angeregten Vereinsgründung kann der Vorstand seine Hand nicht bieten, zumal alle Beteiligten, soweit sie überhaupt einem Vereine angehören wollen, in den bestehenden Einzelvereinen Platz finden. Der Centralvorstand vertritt die Interessen aller Imker, auch die der Eisenbahner. — **H. D. in Hansen.** Die von Ihnen übersandte Probe zeigt die Form der Steinbrut, die mit der Faulbrut nichts gemein hat. Die Sache ist nicht weiter gefährlich, da sie fast ausschließlich die Drohnenbrut befällt, sie ist für die Königinnen ohne Bedeutung. Ein Mittel dagegen gibt es noch nicht, die Erscheinung hört in den meisten Fällen von selbst wieder auf. — **H. in München.** Sobald der neue Katalog fertig ist, sende Ihnen ein Exemplar mit Bezeichnung der Dubletten. Herzl. Gruß.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Bienensonderzüge.

Die Königl. Eisenbahndirektion ersucht die Bienenzüchter, den gesamten Bienenversand möglichst mit den Sonderzügen zu bewirken, um die Personenzüge von der Beförderung der Bienen zu entlasten. **Während der Zeit, in welcher Bienensonderzüge verkehren, wird eine Beförderung von lebenden Bienen mit Personenzügen nach solchen Stationen, die von den Sonderzügen berührt werden, nicht genehmigt**

Es ist unstatthaft, andere Gegenstände als Bienensendungen, z. B. leere Bienenkörbe, Futterhonig, beim Zusammenladen mit letzteren als Frachtgut zu behandeln oder bei Aufgabe mit Eilfrachtbrief zu den Sätzen für Frachtgut abzufertigen. Es ist vielmehr für solche Gegenstände die tarifmäßige Eilgutfracht zu berechnen.

Um die so oft unbeliebsam empfundenen Verspätungen zu vermeiden, ist es dringend erforderlich, daß die Bienen pünktlich verladen werden und daß die Wagen auf den Abgangsstationen so zusammengestellt werden, daß umständliches Rangieren möglichst vermieden wird.

Die Nachtzeiten von 6^{00} abends bis 5^{59} morgens sind unterstrichen.

Sonderzug Nr. 8001.

Minden-Wunstorf-Langwedel-Bremen-Sagehorn-Rothenburg (Han.).

In den Nächten vom 30. Juni zum 1. Juli, 24. zum 25. Juli und 1. zum 2. August.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
Minden	—		—	10	23
Bückeburg	10	40	4	10	44
Kirchhorsten	10	58	14	11	12
Stadthagen	11	23	15	11	38
Lindhorst	11	51	8	12	09
Haste	12	22	30	12	52
Wunstorf	1	04	11	1	15
Neustadt a. Rbge.	Hält nach Bedarf			1	30
Hagen (Hannover)	1	48	5	1	53
Linsburg	Hält nach Bedarf			2	01
Rohrsen				2	21
Langwedel	3	06	39	3	45
Bremen	4	29	13	4	42
Sagehorn	5	04	5	5	09
Rotenburg (Han.)	6	05	—	—	—

1. Falls Sendungen von oder nach andern Stationen der obigen Strecke zu befördern sind, hält der Sonderzug dort nach Bedarf.
2. Sendungen gehen weiter nach Stationen der Strecke
   Langwedel-Soltau ab Langwedel mit Sonderzug 8007,
   Soltau-Buchholz ab Langwedel mit Sonderzug 8007 und ab Soltau mit Sonderzug 8008.
   Rotenburg (Han.) Uebergang mit Pz. 729 ab Bremen.
3. Sendungen erhalten Anschluß an diesen Sonderzug aus Richtung
   Weetzen mit dem Zuge 560,
   aus Richtung Lauenau-Groß-Nenndorf mit Sonderzug 8005.

Sonderzug Nr. 8001a.

Anschlußzug Wunstorf-Hainholz.

In den Nächten vom 30. Juni zum 1. Juli, 24. zum 25. Juli und 1. zum 2. August.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
Wunstorf	1	04	10	1	14
Hainholz	1	47	—	—	—

Sonderzug Nr. 8003.

Hameln-Hainholz-Lehrte-Unterlüß.

In den Nächten vom 30. Juni zum 1. Juli, 24. zum 25. Juli und 1. zum 2. August.

Stationen	Ankunft U.	Ankunft M.	Aufenthalt Min.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
Hameln	—	—	—	10	02
Hasperde	10	17	5	10	22
Münder a. D.	10	32	4	10	36
Springe	10	52	4	10	56
Eldagsen	11	04	4	11	08
Bennigsen	11	19	5	11	24
Weetzen	11	38	5	11	43
Ronnenberg	11	50	5	11	55
Linden F.	12	06	20	12	26
Hainholz	12	54	68	2	00
Hannover	2	14	16	2	30
Lehrte R.-Bhf.	2	55	87	4	22
Burgdorf	4	38	8	4	46
Ehlershausen	5	00	10	5	10
Celle	5	28	10	5	38
Garßen	5	54	5	5	59
Eschede	6	21	5	6	26
Unterlüß	6	50	—	—	—

1. Falls Sendungen von oder nach andern Stationen der obigen Strecke zu befördern sind, hält der Sonderzug dort nach Bedarf.
2. Sendungen für Stationen der Kleinbahnen Bergen-Celle und Celle-Wittingen werden nur mit 8013 befördert.
3. Sendungen gehen weiter
   nach Stationen der Strecke Celle-Bergen ab Celle mit Sonderzug 31,
   nach Stationen der Strecke Celle-Wittingen mit Personenzug 4,
   nach Stationen der Strecke Hainholz-Soltau-Wintermoor ab Hainholz mit Sonderzug 8008.
4. Sendungen erhalten Anschluß an diesen Sonderzug aus Richtung
   Haste-Weetzen mit Personenzug 561 ohne Frachtzuschlag,
   Minden-Hainholz mit Sonderzug 8001 u. 8001a,
   Peine-Lehrte mit Güterzug 7522,
   Braunschweig-Peine mit Güterzug 7550, welcher Aufenthalt auf den Stationen zwischen Braunschweig und Peine nach Bedarf erhält,
   Vienenburg-Hildesheim mit Sonderzug 8004 und ab Hildesheim H. mit Sonderzug 8011,
   Bodenburg-Elze-Nordstemmen-Lehrte mit Sonderzug 8009 und ab Nordstemmen mit Sonderzug 8011.
   Löhne-Hameln-Hildesheim-Lehrte mit 6027 bis Hildesheim und 6015 bis Lehrte.

Digitized by Google

Nr. 13. **Hannover,** den 1. Juli 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut. (Dr. A. Maaßen.) [Forts.] — Wie erzielen wir auch mit unserer schwarmlustigen Heidebiene im Mobilbaubetriebe die höchsten Erträge? (J. F. Eckhoff.) [Schluß.] — Kurse zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten. — Wanderversammlung und Ausstellung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenwirte und des Deutschen Imkerbundes in Berlin vom 24.—30. Juli 1913. — Amerikanischer Zolltarifentwurf. — Stimmen des Auslandes. (F. Zimmermann.) — Bekanntmachung. — Dank. — Glückwunsch. — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Kleine Berichte. — Briefkasten. — Bücheranzeige. — Todesnachricht.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Der Juni hat in vielen Gegenden arge Enttäuschungen gebracht. Programmäßig setzte die „Schafkälte" wieder ein, und wenn sie auch in diesem Jahre die Tracht aus der Akazienblüte nicht beeinträchtigen konnte, weil die Akazien überhaupt nicht blühten, so kühlte sich die Luft doch in manchen Gegenden so stark ab, daß die Temperatur unter 0 Grad sank und leichte Nachtfröste manchem honigspendenden Blümlein den Tod brachten. Aus der Heide kommt sogar die Nachricht, daß die Moorheide durch den Frost ernstlich gelitten haben soll. In Ostfriesland fand ich dagegen in den letzten Tagen, daß die Heide infolge der letzthin eingetretenen Regenfälle sich prächtig entwickelt hatte. Die Frühlinde hat jetzt ihre Blüten geöffnet, und die Bienen fliegen trotz des zeitweise recht kühlen Wetters sehr fleißig. Die Spätlinde, die in einigen Tagen nachfolgen wird, zeigt reichen Blütenansatz und macht hoffentlich in diesem Jahre wieder gut, was sie im vorigen versäumt hat.

Die Linde honigt nicht überall, wo sie es aber tut (wie hier in Hannover), bietet sie den Bienen eine reiche Tracht. Weißklee und Kornblume sind ebenfalls auf dem Plane erschienen, so daß der Mobilimker recht bald die Schleuder drehen muß. Wer Wert darauf legt, den Honig aus einer Tracht rein zu bekommen, muß bei Beginn der letzteren allen anderen Honig aus den Honigräumen der Völker entnehmen. Nötig ist das nicht, und ein Gemisch mehrerer Honigarten ist häufig angenehmer als der Honig von nur einer Trachtpflanze. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß man während der Tracht überhaupt nicht schleudern soll. Trotz so mancher gegenteiliger Behauptungen habe ich die Ueberzeugung, daß das Einhängen von ausgeschleuderten Waben in den Honigraum den Eifer der Bienen mächtig anregt. Mindestens alle acht Tage während der jetzt einsetzenden Haupt-Sommertracht muß der Imker nachsehen, ob es nicht an Platz zur Honigaufspeicherung mangelt.

Digitized by Google

Will man während der Tracht Honig entnehmen, so mache man das am frühen Morgen, ehe der Trachtflug wieder eingesetzt hat. Es ist dann der am Tage vorher eingetragene Honig schon etwas eingedickt und hält sich, während bei einer Entnahme am Abend eines Trachttages sehr viel unreifer wässeriger Honig mit geschleudert würde, der bei nicht sachgemäßer Behandlung leicht ein Sauerwerden des ganzen Honigs verursachen könnte.

Soll auch die Heidetracht später noch ausgenutzt werden, so ist es nötig, von Zeit zu Zeit einige Brutwaben in den Honigraum zu hängen und die Lücken im Brutnest durch Mittelwände oder ausgebaute Waben auszufüllen. Man erhält dadurch nicht nur das Volk auf der Höhe der Entwickelung, sondern spornt es dadurch auch zu erhöhter Tätigkeit im Honigraum an. Bei Beuten mit niedrigen Aufsatzkasten läßt sich dieses Verfahren freilich nicht durchführen, ist hier aber auch nicht so sehr erforderlich; denn einmal bilden bei solchen Kasten infolge der wohl allgemein üblichen Verwendung der Dickwabe und des dadurch überflüssigen Absperrgitters Brut- und Honigraum ein geschlossenes Ganzes, und ferner sind hier auch nicht solche starken Völker nötig, um die niedrigen Honigräume zu besetzen.

Besonderes Augenmerk hat der Imker auf die Weiselrichtigkeit der Völker zu richten. In all den Völkern, in denen die jungen Königinnen noch nicht befruchtet sind, sind diese baldmöglichst gegen befruchtete auszutauschen. Die Völker nehmen eine neue Königin sehr leicht an, wenn sie kurze Zeit sich weisellos fühlen. Eine Stunde genügt schon. Das Zusetzen kann im Weiselhäuschen geschehen, das man möglichst in die Nähe des Brutnestes bringt. Solange die Bienen den Weiselkäfig zischend einknäueln, darf man die Königin nicht los lassen. Meist nach drei Tagen, bei manchen aber schon nach einem, sieht man die Bienen geschäftig um den Käfig laufen. Man nimmt dann den Verschluß fort und ersetzt ihn durch ein Stück zusammengedrückter Wabe. Nach kurzer Zeit ist dann die Königin von den Bienen ausgenagt. ~~Ich habe in diesem Jahre als Zusatzmethode die vor einigen Jahren von Herrn Goeken-Osnabrück mitgeteilte fast ausschließlich angewandt und keinen Verlust an Königinnen zu verzeichnen gehabt.~~ Man wirft die zuzusetzende Königin in ein Gefäß mit flüssigem Honig, kehrt sie ordentlich darin um, bezw. läßt sie mit Honig überlaufen und bringt sie so mit Hilfe eines Stäbchens unter den Bau des weisellosen Volkes. Indem die Bienen die Königin ablecken, befreunden sie sich mit ihr und nehmen sie willig an.

Ein nochmaliges Schwärmen im Juli, zu dem besonders Völker mit mehrjähriger Mutter neigen, ist im Mobilbetriebe unter allen Umständen zu verhindern. Das kann durch fortwährendes Nachhängen von Mittelwänden und Entnahme von Bruttafeln zurückgedämmt werden, wird durch Austausch der alten Mutter gegen eine junge befruchtete aber sicher verhindert. ~~Ed. Krefe.~~

Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen. (Fortsetzung.)

In dem Berichtsjahre wurde weiterhin auf einem Bienenstande in der Mark eine Brutkrankheit beobachtet, die bisher hier unbekannt war, die aber, wie ich privaten Nachrichten entnehme, in England anscheinend vor mehreren Jahren festgestellt worden ist.

Die Krankheit war augenscheinlich ansteckend. Sie trat zuerst bei einzelnen Völkern auf, verbreitete sich aber allmählich über fast alle Völker des Standes, die kranken Völker wurden auffallend schwach und gingen zum Teil ein.

Nach einiger Zeit verschwand die Krankheit wieder, wahrscheinlich infolge der Maßnahmen, die der Imker ergriffen hatte (Umsetzen der Bienen auf Mittelwände, Einschmelzen der Waben, Erneuerung der Königinnen usw.).

Von der Krankheit wurde die gedeckelte Brut befallen. Es starben immer die kurz vor dem Ausschlüpfen stehenden Nymphen ab, also die schon fast vollkommen entwickelten Insekten. Außerdem wurde von dem Imker auch noch ein auffallendes Sterben der erwachsenen Bienen wahrgenommen.

Die toten Tiere zeigten nichts Absonderliches, namentlich keinen auffallenden Geruch und keine Fäulniserscheinungen.

Bakterien oder andere Mikroorganismen ließen sich in den toten Nymphen nicht nachweisen. Für eingehendere Untersuchungen, insbesondere für Fütterungsversuche, reichte das Material nicht aus. Demnach konnte die Ursache der Krankheit nicht ermittelt werden.

Digitized by Google

Erst kürzlich ist von White*) über eine Brutkrankheit berichtet worden, bei der sich gleichfalls Bakterien in der toten Brut nicht auffinden ließen.

White konnte aber durch Fütterungsversuche feststellen, daß sich die Krankheit auf gesunde Bienenvölker übertragen läßt, und daß ferner der Erreger der Krankheit in einem filtrierbaren Virus zu suchen ist.

Die Krankheit scheint in Amerika weit verbreitet zu sein, denn in den letzten sechs Jahren sind dort 326 Fälle festgestellt worden. Sie wurde früher von den Bienenzüchtern als „pickled brood" bezeichnet, also mit dem Namen, den Howard einer Pilzkrankheit gegeben hat. White nennt die Krankheit „sacbrood", und zwar deshalb, weil die Larven, wenn man sie vorsichtig aus den Zellen herausnimmt, einem kleinen, geschlossenen Sacke ähneln. Bei dieser Krankheit stirbt die Brut kurz nach der Verdeckelung ab; die toten Larven liegen daher fast stets lang ausgestreckt, rücklings auf der unteren Zellwand. Der Deckel der Zellen ist gewöhnlich durchlöchert. Die tote Larve verliert ihre Farbe, wird gelblich oder grau und schließlich braun. Die Gestalt der Larve verändert sich weniger stark als bei der Faulbrut, weil die Körperhaut in der Regel ganz bleibt.

Der Inhalt der sackförmigen Larve ist mehr oder weniger wässerig. Ein besonderer Geruch ist nicht wahrzunehmen.

Wahrscheinlich kommt diese Brutkrankheit auch in Deutschland vor und ist bisher nur darum verborgen geblieben, weil die Imker sie zu den Uebeln gezählt haben, die mit dem Sammelnamen „erkältete Brut" zusammengefaßt werden. Eine solche Verwechselung ist naheliegend. Wie White angibt, kommt es häufig vor, daß die Krankheit recht milde verläuft und von selbst wieder verschwindet. Es ist daher wohl leicht möglich, daß die „sacbrood" für ungefährlich und nicht ansteckend gehalten wird.

Zweifellos werden auch bei uns, je mehr die Imker auf den Gesundheitszustand ihrer Völker achten, noch weitere „neue" Bienenkrankheiten bekannt werden; um so eher ist dies zu erwarten, sofern die vorgesehene gesetzliche Regelung der Bekämpfung der seuchenhaften Brutkrankheiten durchgeführt wird, da alsdann die Bienenzüchter gezwungen sein werden, sich noch sorgfältiger als bisher um ihre Völker zu bekümmern.

In dem Berichtsjahre wurden ferner auf vier Bienenständen Erscheinungen bei der Bienenbrut beobachtet, die äußerlich eine gewisse Aehnlichkeit mit der Aspergillusmykose aufwiesen.

Das Uebel wurde von den Imkern als Steinbrut oder Kalkbrut bezeichnet. Die eingesandten Waben enthielten zahlreiche tote Maden, die vollkommen mumifiziert waren.

Bereits im Vorjahre wurden diese Erscheinungen auf einem Bienenstande festgestellt. Als Ursache wurde damals von H. Prieß ein Pilz erkannt, der nach der Bestimmung von P. Claussen den Entomophthoreen zuzuzählen ist, also einer Familie, der meist für Insekten pathogene Pilze angehören.

Die Mumien waren von grauweißer, kalkiger Farbe (daher auch der Name Kalkbrut) und zeigten an den Stellen, wo der Pilz Sporen gebildet hatte, grauschwärzliche Fleckchen oder Häufchen. Aus den Mumien ließ sich der Pilz sehr leicht reinzüchten. Er wächst sehr gut auf Würzeagar und kommt darauf auch zur Sporenbildung. Auf diesem Nährboden entwickelt sich der Pilz am besten bei 22—30 Grad, aber auch noch gut bei 35—37 Grad. Er erzeugt ein starkes, weißes Mycel, auf dem eigenartige dunkelgrünliche bis grauschwarze kugelige Gebilde (Dosporen) entstehen, deren Inhalt in zahlreiche Kugeln zerfällt. In diesen Kugeln bilden sich die kleinen, stark glänzenden Sporen des Pilzes, die

*) G. F. White, Sacbrood a disease of bees, U. S. Depart. of Agricult., Bureau of Entomology — Circular No. 169, 15. Januar 1913.

Digitized by Google

großen, eiförmigen Bakterien ähnlich sehen. Die genaue Beschreibung der Biologie des Pilzes wird von anderer Seite erfolgen.

Vor einiger Zeit sind die gleichen Erscheinungen von Annie D. Betts*) auf Ständen in England festgestellt worden. Betts hat dem dabei vorkommenden Pilz den Namen Pericystis alvei gegeben.

(Schluß folgt.)

Wie erzielen wir auch mit unserer schwarmlustigen Heidebiene im Mobilbaubetriebe die höchsten Erträge?

Von J. F. Eckhoff-Blumenthal (Hannover). (Schluß)

Bei der Vermehrung der Bienenvölker auf dem eigenen Stande unterscheiden wir zwei Hauptarten, die natürliche und die künstliche. Erstere ist beim Mobilbaubetriebe, wie bereits erwähnt, gänzlich zu verwerfen. Unser Streben soll ja dahin gehen, den Schwarmtrieb so viel als irgend möglich zu unterdrücken, überhaupt die Schwarmgedanken gar nicht erst rege werden zu lassen. Durch Annahme auch nur der Vorschwärme würden wir das Gegenteil erreichen. Darum fort mit jeglicher Schwärmerei! Somit bleibt uns nur die künstliche Vermehrung übrig. Bei dieser können auch nur die allerbesten Völker in Frage kommen, um die Wahlzucht nicht zu vernachlässigen. Unter den vielen verschiedenen Methoden ist derjenigen durch kleine Brutableger entschieden der Vorzug zu geben, weil durch diese die Mutterstöcke nicht zu sehr geschwächt werden, und die kleinen Ableger sich durch geeignete Nachhilfe seitens des Imkers bis zum Herbst sehr gut zu normalen Standvölkern entwickeln können und werden. Zwar können wir bei diesen auf einen besonderen Honigüberschuß nicht rechnen, aber dafür leisten die Muttervölker auch desto mehr, vorausgesetzt natürlich, daß Witterung und Tracht ihnen solches ermöglichen.

Sind wir nun so der ersten Forderung, der streng durchzuführenden Wahlzucht, in jeder Hinsicht voll gerecht geworden, so haben wir unser Ziel halb erreicht. Die andere Hälfte überwinden wir mit Hilfe der zweiten, der dem Bienenstande entsprechenden gesonderten Weiselzucht, der wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Bei der Weiselzucht spielt zunächst die Größe der Weiselzuchtkasten eine nicht unbedeutende Rolle. Langjährige Erfahrungen haben die Ueberzeugung gezeitigt, daß kleine Kasten zu fünf Normalhalbrähmchen die geeignetsten sind. Natürlich muß die Art der Wohnung und Rähmchen aus naheliegenden Gründen die gleiche des Hauptstandes sein. Von Mitte Mai an werden die Weiselvölker aus den besten Wahlzuchtvölkern gebildet. Gleichzeitig werden einige in jeder Hinsicht hervorragende Völker entweiselt, um von diesen die nötigen Weiselzellen zu gewinnen. Sind letztere geschlossen, so werden sie den Weiselvölkern nach Entfernung aller selbst hergestellten eingefügt. Die entweiselten Standvölker bekommen danach ihre alte Königin zurück, die unter Beobachtung der nötigen Vorsicht beim Zusetzen auch willig wieder angenommen wird. Die Befruchtung der jungen Weisel geht bei einigermaßen günstiger Witterung ziemlich rasch und glatt vonstatten, so daß an einem Tage oft die erste Eierlage einer größeren Anzahl gebucht werden kann. Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung des Verfliegens der jungen Mütter an den Fluglöchern sind selbstredend Voraussetzung. Hierbei sei bemerkt, daß verschieden bemalte Anflugbrettchen wohl schön aussehen, aber auch weiter, was die Farben betrifft, nicht den geringsten Wert haben. Wesentlich ist nur die Entfernung der einzelnen Fluglöcher untereinander oder die Abgrenzung derselben voneinander durch senkrechte Bretter und dergleichen. Die jungen befruchteten Königinnen bleiben nun

*) Annie D. Betts, A Bee-Hive Fungus, Pericystis alvei, Gen. et Spec. Nov. Ann. Bot., 1912, XXVI, p. 795.

Digitized by Google

noch längere Zeit bis zu ihrer Verwendung in den Weiselvölkern. Auf diese Weise gewinnt man Zeit, sie in etwas auszuprobieren, und die kleinen Völker bleiben genügend stark, ja sie können sogar noch Brutwaben abgeben und an deren Stelle die herrlichsten natürlichen Waben erbauen. Denn selten gehen sie in diesem Stadium zum Drohnenbau über. Bei günstiger Witterung liefern sie unter Umständen jedes fünf und mehr natürliche Waben, wodurch sie sich schon ganz allein bezahlt machen.

Endlich ist die Zeit gekommen, da die jungen Königinnen ihrem Zwecke gemäß Verwendung finden sollen. Das ist einige Tage vor Beginn einer Haupttracht, bei uns an der Unterweser im dritten oder letzten Viertel des Monats Juni. Dann beginnt hier die Linden- und Kleetracht. Etwa Mitte Juni nun werden die Standvölker entweiselt, am neunten Tage werden sämtliche Weiselzellen entfernt, und so bleiben sie stehen, bis alle Brut bedeckelt ist. Unterdes beginnt die Linde ihre ersten Blütenkelche zu öffnen. Jetzt werden die jungen Mütter zugesetzt, und wir haben Völker im Zustande höchster Leistungsfähigkeit. Ein Versagen solcher Völker ist so gut wie ausgeschlossen. Hier zeigt sich der große Wert der Wahlzucht. Die jungen Königinnen werden bei richtiger Zusetzung willig angenommen, und die kaum erwachten Schwarmgedanken verschwinden sofort wieder, nachdem der stärkere Sammeltrieb genügend Betätigung findet. Anders verhält sich die Sache auf Bienenständen ohne Wahlzucht. Hier gibt es immer eine Anzahl Völker, die uns bei dem Königinnenwechsel die allergrößten Schwierigkeiten bereiten, indem der Schwarmteufel seine Orgien feiert und alle unsere Bemühungen zunichte macht. Ich habe früher ohne Wahlzucht alle erdenklichen Versuche angestellt, um mit meiner schwarmlustigen Heidebiene größere Erträge zu erzielen, ich habe die vielgepriesenen goldenen und diamantenen Regeln angewendet, ich habe die alten Königinnen abgesperrt, eingesperrt, gewechselt, nichts hat genützt, geschwärmt wurde doch. Ja selbst Gewaltakte, zu denen ich einmal versuchsweise meine Zuflucht nahm, waren vergeblich. Im Jahre 1895 sperrte ich sämtliche Königinnen ein, bis alle noch vorhandene Brut bedeckelt war. Als ich sie dann wieder befreite, bestifteten die meisten als erste Arbeit eben angeblasene Weiselnäpfchen. Andere setzten überhaupt keine Eier ab und schwärmten ohne Weiselzellen munter aus.

Ich habe auch jahrelang den Königinnenwechsel in den Standvölkern selbst, also ohne gesonderte Weiselzucht, vorgenommen, um auf diese Weise zum Ziele zu kommen. Die Erfolge waren verschieden. In einigen Jahren ging der Wechsel glatt vonstatten, in anderen dagegen haperte es mehrfach. Immerhin aber verstrichen je nach der dann herrschenden Witterung drei bis fünf Wochen, ehe die Befruchtung festgestellt werden konnte. Stets waren junge Weisel dabei, die bis zu zwei Wochen tüteten ohne jeglichen festzustellenden Grund, auch wohl ausschwärmten und so die beste Zeit vertrödelten. Häufig gingen auch mehrere auf dem Befruchtungsfluge verloren, ohne daß es alsbald bekannt wurde, weil die Völker sich nach wie vor ruhig verhielten. Unter solchen Verzögerungen wurden dann die Stöcke häufig so schwach, daß sie, wenn sie schließlich mit Mühe und Not wieder in Ordnung gebracht waren, die Tracht nicht mehr genügend ausnutzen konnten, vorausgesetzt, daß sie nicht schon unterdes zu Ende gegangen war, was leider häufig genug der Fall war. Aber trotz alledem wäre ich diesen Weg weitergegangen, wenn sich mir nicht der vorhin gekennzeichnete als sicherer und somit als besser gezeigt hätte. Bei dieser Methode ist der Imker stets der Witterung und den Launen seiner Bienen unterworfen. Niemals kann er damit rechnen, zu einer bestimmten Zeit alles endgültig geregelt zu haben. Bei der gesonderten Weiselzucht ist solches dagegen der Fall, weil er früh genug damit beginnen kann und so die befruchteten jungen Königinnen zur Verfügung hat, wenn er sie verwenden will. Bei dieser Methode bleibt er eben stets Herr der Situation, was in der Imkerei viel, wenn nicht alles, bedeutet. Bemerken will

Digitized by Google

ich noch, daß die Weiselzucht auch sehr gut in den Honigräumen der Standstöcke erfolgen kann, wenn dieselben gut abgeschlossen werden können und ein eigenes Flugloch haben. In mancher Hinsicht ist dieser sogar der Vorzug zu geben.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß obige Ausführungen auf eigener langjähriger Erfahrung beruhen. In Rücksicht darauf darf ich wohl erwarten, daß etwaige Entgegnungen auf gleicher Grundlage basieren. Hier haben nur praktische Erfahrungen Wert, Mutmaßungen und graue theoretische Wortklaubereien führen nicht zum Ziele. Ich bin auch der Ansicht, daß jeder wirklich praktische Imker, der meine Angaben ohne Vorurteil prüft und praktisch anwendet, die Ueberzeugung gewinnen wird, daß wir in der Lage sind, mit Hilfe streng durchgeführter Wahlzucht und einer dem Bienenstande entsprechenden gesonderten Weiselzucht auch mit unserer schwarmlustigen Heidebiene im Mobilbaubetriebe die höchsten Erträge zu erzielen.

Kurse zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten.

In der Kaiserlichen Biologischen Anstalt werden von dem Vorsteher des bakteriologischen Laboratoriums, Regierungsrat Dr. Maaßen, in diesem Jahre wiederum zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten zweiwöchige, gebührenfreie bakteriologische Lehrgänge über die Infektionskrankheiten der Bienen abgehalten, an denen Naturwissenschaftler (Mediziner, Tierärzte, Nahrungsmittelchemiker, Lehrer usw.) teilnehmen können, die in der Bienenwirtschaft erfahren sind.

Der erste Lehrgang findet vom 18. bis 30. August statt. Wenn nötig, wird noch ein zweiter vom 8. bis 20. September abgehalten.

Jeder Teilnehmer hat sich sein Mikroskop selbst zu stellen. Die Firmen E. Leitz und C. Zeiß in Berlin haben sich bereiterklärt, für die Kurse geeignete Mikroskope gegen eine Leihgebühr von 5 Mark abzugeben. Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Anstalt unentgeltlich geliefert.

Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an den Direktor der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Berlin-Dahlem, Königin Luisestraße 19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im Mai 1913.

Der Direktor der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.
Behrens.

Wanderversammlung und Ausstellung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenwirte und des Deutschen Imkerbundes in Berlin vom 24.—30. Juli 1913.

Wenn es nach der Menge der Anmeldebogen zur Ausstellung geht, die verlangt worden sind, so muß die Ausstellung eine großartige Beschickung erfahren. Die Beschicker der Ausstellung werden aber gebeten, die Anmeldebogen baldigst zurückzusenden und zugleich die Geldbeträge für die Festkarte (3 Mark), für Rollgeld (à Zentner 1 Mark), Standgeld (Bienenvölker nichts, Honig und Wachs à Quadratmeter 2 Mark, Bienenwohnungen à Quadratmeter 3 Mark, Imkereigeräte à Quadratmeter 5 Mark, Lehrmittel, Bienennährpflanzen, Samen usw. à Quadratmeter 1 Mark) mitzuschicken. Für die zu prämiierenden Bücher — Zeitschriften sind ausgeschlossen — muß, trotzdem sie keinen Quadratmeter einnehmen, 1 Mark bezahlt werden, denn der Ausschuß muß den Ausstellungs-

Digitized by Google

saal auch sehr teuer bezahlen, und das Versenden an die Preisrichter und die Rücksendung kosten ebenfalls Geld. Andernfalls müssen die Bücher zurückgesandt werden. Wenn Sammelausstellungen von Vereinen veranstaltet werden, für welche nur der Verein prämiiert werden will, nicht jedes beteiligte Vereinsmitglied, ist nur der Vereinsvorsitzende als Vertreter zur Zahlung der Festkarte verpflichtet. Annoncen und Klischees für den Katalog (Druckseite 12×20 Quadratzentimeter) sind bis zum 1. Juli nebst Geldbetrag — ganze Seite 10 Mark, halbe Seite 6 Mark, Viertelseite 4 Mark — an Herrn Rektor Trautwein in Berlin N. 28, Graunstraße 11, zu senden oder mit den Anmeldebogen an Herrn Lehrer Koch in Berlin-Lankwitz, Kaulbachstraße 36. Von dem letzteren können auch die Festkarten à 3 Mark bezogen werden. Um Unkosten zu ersparen, kaufen die Besucher der Versammlung die Festkarten aber am bequemsten selbst im Bureau bei Ankunft in Berlin, wobei dann auch die Festschriften, Abzeichen usw. überreicht werden. Bestellungen auf Wohnungen von 2—4 Mark sind bei Kriminalwachtmeister Kreutz in Berlin SW. 61, Planufer 41, zu machen. Erwünscht sind Meldungen zur Vorführung von Imkerarbeiten. Um den Besuchern Gelegenheit zu geben, Theater zu besuchen, werden von Theaterdirektionen Gutscheine (Bons) zu billigen Preisen beschafft werden, die dann im Geschäftsbureau der Ausstellung zu haben sind. Dasselbe gilt für den Besuch des Zoologischen Gartens. Für den Besuch der Museen werden Führer gestellt. Der Besuch ist meist umsonst, außer dem im Hohenzollernmuseum. I. A.: gez. Koch.

Amerikanischer Zolltarifentwurf.

Nachstehend geben wir eine kurze Uebersicht über den Zollsatz von Honig, welcher in dem gegenwärtig in den Vereinigten Staaten zur Beratung stehenden Zolltarifentwurf vorgesehen ist, wobei wir zu Vergleichszwecken die jetzt geltenden Tarifsätze beifügen:

Tarifnummer	Art der Ware	Jetziger Zollsatz	Vorgeschlagener Zollsatz
215	Honig	20 Francs	10 Cents pro Gallone

Die vorgeschlagene Zollermäßigung ist hiernach recht bedeutend und an sich schon geeignet, den Absatz von Honig nach den Vereinigten Staaten von Amerika günstig zu beeinflussen. Es kommt hinzu, daß nach dem Tarifgesetzentwurfe die Möglichkeit einer weiteren Zollherabsetzung im Wege von Handelsvertragsverhandlungen nicht ausgeschlossen ist.

Stimmen des Auslandes.

Von F. Zimmermann-Hannover.

Während im **Kampf gegen die Kunsthonigfabrikation** die fortschreitende Honiguntersuchung immer neue Mittel zur Erkennung des Kunsthonigs zu erfinden bestrebt ist, suchen die Kunsthonigfabrikanten Produkte zu erzeugen, die diese Mittel hinfällig machen. Ein diesbezügliches Beispiel ist augenblicklich der Kunsthonig aus Stärkesyrup. Während noch bis vor einem Jahre alle von L. Arnhart im Laboratorium der Wiener Imkerschule untersuchten Stärkesyrup-Kunsthonige durch eine Jodlösung wegen des darin enthaltenen Dextrines rot gefärbt und daran leicht erkenntlich waren, sind die von demselben Laboranten seit einem Jahre untersuchten vier Stärkesyrup-Kunsthonige bezüglich der Jodprobe schon so vervollkommnet, daß sie dieselbe nicht mehr geben! Die Imker, die diese sehr einfache Probe bislang für zuverlässig hielten, werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß sie es nicht mehr ist. Die Fabrikanten verwandeln das durch Jod rot gewordene Dextrin durch längeres Kochen in ein dem Zucker näherstehendes, das diese Probe nicht mehr gibt. Dextrin ist dieses aber immer noch, weil es die Salzsäure-Alkoholprobe noch sehr gut gibt. Der letzte von Arnhart untersuchte Kunsthonig hatte folgende Zusammensetzung: Extraktgehalt 77,90 Proz., reduzierender Zucker 51,45 Proz., Stärke-Dextrin 25,45 Proz. Dabei hatte dieser Honig in 20 Proz. Lösung eine Polarisation: Rechts 34 Grad!

Naturgetreue **Dauerpräparate aus den weichen Bienenorganen**, z. B. vom Darm, Herz, Gangliensystem, Tracheensystem, lassen sich nach Arnhart (Wien) auf folgende Weise her-

Digitized by Google

stellen: Die weichen Bienenorgane kommen 6 Stunden lang in eine 5prozentige, wässerige Formalinlösung, die man durch Mischung von 1 Teil Formalin mit 12 Teilen Wasser erhält. Man schneidet nun aus entsprechend dicker Pappe ein entsprechend großes Rähmchen zur Aufnahme des Präparates aus. Dieses Rähmchen bestreicht man allseitig mit wasserdünner Celloidinlösung. Ist das Celloidin gut eingetrocknet, so bestreicht man die zukünftige Unterseite des Rähmchens mit einer dicken Lösung von Damarharz in Xylol und setzt es auf die Mitte eines entsprechend großen Objektträgers auf. Dieser wird nun vorsichtig, damit das Glas nicht zerspringt und die Xyloldämpfe nicht zu brennen beginnen, 5 Minuten lang gut erhitzt. Während des Abkühlens drückt man das Rähmchen wiederholt auf den Objektträger gut an; es muß nach dem Erkalten fest daran haften. Nun nimmt man die Präparate aus der Formalinlösung, läßt die überflüssige Lösung abtropfen, legt die Präparate in das Rähmchen und gibt ihnen darin die gewünschte Lage. Sollte diese auf einfache Weise nicht zu erreichen sein, so benutzt man Syndetikon, um widerspenstige Teile an dem Rand des Rähmchens oder an dem Objektträger zu befestigen. Nun legt man den Objektträger auf eine Metallplatte (Thermostat), die gerade so heiß ist, daß darauf eine in einem Fläschchen befindliche Glyzeringelatine geschmolzen erhalten wird, und gießt so lange in die Oeffnung des Rähmchens vorher durch entsprechendes Erwärmen flüssig gemachte, aber ja nicht siedende Glyzeringelatine, bis die Flüssigkeit einen Berg über den oberen Rändern des Rähmchens bildet. Schiebt man nun ein warmes, entsprechend großes Deckgläschen horizontal über das Rähmchen, so gelingt es, die Oeffnung des Rähmchens so zu bedecken, daß sich keine Luftblasen darin befinden. Ist die Gelatine erkaltet, so ist das Präparat fertig.

Betreffs **Bienenwachs-Kunstwaben** wurde vor einiger Zeit, wie der „Bienenvater" berichtet, viel von chemisch reinem Wachs gesprochen, das in Fabriken aus den vom Wachsschmelzen herrührenden Rückständen mittels Benzin gewonnen und von vielen Fabriken wegen seines billigen Preises gegenüber dem natürlichen Bienenwachse zum größten Nachteil für den Bienenzüchter zur Kunstwabenerzeugung verwendet wird. Diese Kunstwaben haben einen faden Geruch und werden von den Bienen entweder gar nicht oder nur sehr ungern angenommen, aber niemals ausgezogen. Solche Mittelwände überziehen die Bienen, ohne sie auszuziehen, zuerst mit Propolis, und bauen dann zuweilen die Zellen mit von ihnen selbst abgesondertem Wachs auf. Die Hauptaufgabe des Chemikers wäre also neben der Nachweisung der Fälschungen (mit Unschlitt, Stearinsäure, Harz, Ceresin, Paraffin) festzustellen, ob das von ihm untersuchte Wachs naturreines Bienenwachs, oder aber Extraktionswachs sei. Dieses letztere läßt sich auf der Weedmaschine nicht verarbeiten, da es sich durch Druck nicht in den lederartigen Zustand überführen läßt.*)

Die **Versendung von Bienen in 1, 2, 3 und 5 Pfundkasten ohne Waben** betreibt augenblicklich die Firma A. J. Root Company in Medina im Staate Ohio (Vereinigte Staaten). Ein solcher Versand verringert einesteils die Transportgebühren um ein Viertel und beseitigt außerdem die Gefahr der Uebertragung von Bienenkrankheiten. Schon vor 15—20 Jahren hat die Firma, wie „Gleanings" mitteilt, Bienen in 1 Pfund- und ½ Pfund-Kolli versandt, jedoch dabei die schlechte Erfahrung gemacht, daß reichlich 50 Proz. der Sonnenvöglein beim Transport umkamen. Erst die seit einem Jahre von der Firma unternommenen Versuche des Bienenversands in rechteckigen, aus Drahtgeflecht hergestellten Kästchen ohne Waben zeitigten großen Erfolg, so daß die amerikanischen Imker sich jetzt vielfach dieses neuen Transportmittels bedienen. Die früheren Mißerfolge der Firma waren durch den bei heißem Wetter eingetretenen Mangel an Wasser und durch das Fehlen geeigneter Stützen für die zu Knäueln vereinigten Bienen herbeigeführt. Nunmehr sind im Deckel des Kastens eine geeignete Tränke und ein Futterapparat aus Blech eingelassen, die einen fein durchlöcherten Boden besitzen, der das tropfenweise Ausfließen des Wassers und des Zuckersyrups regelt. Der letztere darf weder zu hart noch zu dünn sein. Die Firma bereitet ihn etwa einen Monat vor dem Gebrauch, läßt ihn in einem warmen Raum stehen, und wenn er nach Verlauf von 14 Tagen bei warmem Wetter auseinander fließt, wird noch Staubzucker eingeknetet; dieser darf aber nicht stärkehaltig sein. Als Stützen zum Anhängen der Bienen sind Holzleisten im Innern des Kastens eingesetzt. Ueber das Deckbrett des Kastens ist ein Riemen oder Strick gespannt, der als Handgriff dienen soll; denn der Kasten darf weder umgestürzt noch auf die Seite gelegt werden.

Wie heimtückisch die **Insel-Wight-Krankheit** ist, darüber äußert sich in „Beekeepers' Gazette" der bienenwirtschaftliche Sachverständige und Dozent Tinsley, dem aus allen Teilen Englands Berichte vorliegen, die dartun, daß keine einzige Grafschaft von der furchtbaren Pest verschont geblieben ist. Tinsley selbst hat in diesem Jahre nicht weniger als sieben Imkereien gesehen, in denen das ganze Bienenvolk ausgestorben war, obschon deren Besitzer, hervorragende Imker, im Sommer genügend Verhütungsmaßregeln ergriffen hatten. Von einem der vielen sonderbaren Fälle, die unter seiner Beobachtung standen, berichtet er folgendes: Ein bedeutender Imker hatte im vorigen Sommer zehn ausgezeichnete Kolonien. Er bekam mehrere Schwärme, die in verschiedenen Mobilbauten untergebracht wurden. Für den zuletzt ausgeflogenen Schwarm hatte er keinen Kastenstock mehr übrig; darum

*) Solches Wachs ist auch nicht bleichfähig. Die Red.

Digitized by Google

brachte er ihn in einer großen Korbwohnung unter. Innerhalb zweier Tage waren diese letzteren Bienen mit der Wight-Krankheit infiziert; zu Hunderten krochen sie am Boden, andere waren schon tot. Die noch übriggebliebenen wenigen gesunden und die am Boden kriechenden Bienen wurden dann getötet und sämtlich verbrannt. Am folgenden Tage zog ein anderer Schwarm in denselben Korb ein, und diese Bienen sind seltsamerweise heute noch am Leben und befinden sich wohl. Der Imker brachte diesen Schwarm an einen neuen, mehrere englische Meilen von seinem Stande entfernten Ort. In diesem Frühjahr hat sich nun herausgestellt, daß die Bienen in der Hälfte der Mobilbeuten gestorben waren, ohne daß sie letzten Herbst irgend ein Zeichen der Wight-Krankheit erkennen ließen. Tinsley fordert dringend, daß eine Konferenz aller führenden Männer der Imkerei, etwa im Zentrum Englands, einberufen werde, um über Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Uebels zu beraten. Auch staatliche Gesetzgebung sei erforderlich; diese habe sich auch auf den Schutz des Verkaufs englischen Honigs zu erstrecken, indem ausländischer Honig als solcher ausdrücklich zu bezeichnen sei.

Das **Verhalten der Bienen zu den Blumen** kommentiert Bullamore in „Beekeepers' Gazette". Er teilt mit, daß unsere Sonnenvögel sich während eines Ausflugs nur einer einzelnen Blütenart zuwenden, und daß die Ausnahmen hiervon nicht zahlreich genug seien, diese Theorie hinfällig zu machen. Christy beobachtete sorgfältig acht Bienen und fand sie in ihrem Blütenbesuch absolut beständig. Eine von ihnen besuchte 117mal nacheinander Blüten derselben Art. Als er dann im Vorfrühling des folgenden Jahres ein Tierchen wahrnahm, das zwei Blumengattungen aufsuchte, äußerte er die Ansicht, daß die Bienen im Vorfrühling und Spätherbst, wo es nur wenig Blüten gibt, weniger beständig sind. Fräulein Betts prüfte mikroskopisch etwa 1500 Pollenladungen und fand, daß 91 Proz. der Bienen sich auf eine einzige Blütenart beschränkt hatten. Hinsichtlich des Nektarsammelns ist es ähnlich.

Bezüglich der Farbenwahrnehmung machte Lord Avebury folgendes Experiment: Er ließ eine Biene Honig von einem über blaues Papier gelegten Glasstreifen entnehmen. Als sie fort war, wurde orangenfarbiges Papier an die Stelle gesetzt und das blaue etwa drei Fuß weit entfernt. Das Tierchen kehrte nun zur alten Stelle zurück und wollte sich gerade niederlassen, als es den Farbenwechsel wahrnahm; es schwang sich auf und eilte zur blauen Stelle.

Ob indes die Bienen die Farben so sehen wie wir, ist eine andere Sache; vielleicht nehmen sie dieselben mit Lichtstrahlen wahr, die für uns unsichtbar sind. Es ist auch in etwas erwiesen, daß die Bienen für ultraviolette Strahlen empfänglich sind, so daß das, was sie in Wirklichkeit sehen, uns vielleicht unbekannt bleibt.

Daß der Geruchssinn im Auffinden des Nektars eine Rolle spielt, legt Hibberd dar, indem er eine Anzahl künstlicher Blumen in seinen Garten pflanzte und vergebens auf den Besuch der Bienen bei ihnen wartete. Erst als er etwas Honig in die Blüten brachte, kamen sie herbei, und zwar so lange, bis der Honig verzehrt war. Daß die Fühler für die Geruchsempfindung von Bedeutung sind, stellte Briant dadurch fest, daß er Bienen in betäubtem Zustande Honig auf die Zunge legte, wobei keine Wirkung bemerkbar war, daß aber die Zunge unwillkürlich zu saugen begann, sobald der Honig den Fühlern nahegebracht wurde.

Bekanntmachung.

Königinnenmarkt. — Honigmarkt.

Mit der Ausstellung in Berlin wird auch ein Königinnenmarkt verbunden sein, der am 29. Juli stattfinden soll. Die eingesandten Tiere werden durch Sachverständige beurteilt und event. preisgekrönt. Da die Veranstaltung der Förderung der Königinnenzucht dienen soll, darf der Verkauf ohne Vergütung an die Ausstellungsleitung erfolgen. Die Anmeldungen haben zu erfolgen an den Vorsitzenden des Verkaufsausschusses, Lehrer Lemcke in Nowawes, Retzowstraße 28. Als Antwort auf viele Anfragen sei gesagt, daß nur Aussteller Honig verkaufen können. Die Verkaufsbedingungen sind aus den Anmeldebogen ersichtlich.

Da nach den Ausstellungsbestimmungen Auslandshonig von der Ausstellung ausgeschlossen ist, wird jedem Aussteller von Honig eine Bescheinigung zur Unterschrift vorgelegt, wonach er erklärt, daß er nur selbstgewonnenen Honig ausstellt.

Ausflug nach Potsdam.

Am Dienstag den 29. Juli ist durch die Ausstellungsleitung ein Ausflug nach Potsdam vorgesehen. Abfahrt vom Wannseebahnhof nach Wannsee etwa 1 Uhr. Fahrzeit 35 Minuten, 20 Minutenverkehr. Um 2 Uhr Abfahrt der Dampfer über die herrlichen Havelseen nach Potsdam. Fahrpreis 25 Pf. Kaffeetafel im Eisenbahnhotel. Sachkundige Führung durch Potsdam und die Königlichen Schlösser und Gärten. Abends zwangloses

Digitized by Google

Beisammensein auf Wackermannshöhe mit seinem wundervollen Gesamtpanorama von Potsdam. Anmeldungen der Teilnehmer bis Montag mittag 1 Uhr in der Geschäftsstelle.

Im Auftrage des Ausstellungsausschusses:
Koch.

Dank.

Herr F. Blank in Hildesheim hat in liebenswürdiger Weise für die Centralbibliothek eine seltene Broschüre von 1839, betitelt: „Vortrag des Amtsassessors v. Reden aus den wegen Verbesserung der Bienenwirtschaft beim Gewerbevereine stattgehabten Verhandlungen", gestiftet, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sein soll. Möchte er noch manchen Nachfolger betr. Stiftung alter Bienenbücher finden. Ed. Knoke.

Glückwunsch.

Am 13. Juni konnte Herr Lokomotivführer a. D. Ernst in Göttingen auf eine 60jährige Tätigkeit als Imker zurückblicken. Seine vielen Freunde und Bekannten werden sich mir anschließen, wenn ich ihm zu diesem seltenen Gedenktage auch an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche ausspreche. Ed. Knoke.

Vereinsmitteilungen.

Deutscher Imkerbund.

III. Bienenwirtschaftliche Ausstellung des Deutschen Imkerbundes aus Anlaß der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, der VII. Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes und des II. Allgemeinen Eisenbahner-Imkertages, veranstaltet vom Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband für Brandenburg vom 24. bis 30. Juli 1913 in Berlin, Neue Welt, Hasenheide 108—114.

(Protektor: Seine Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen.)

Donnerstag den 24. Juli:

Arbeit der Preisrichter-Vorstandssitzungen (Neue Welt, Winterrestaurant).
8 Uhr abends: Begrüßung der Gäste (Neue Welt, Großer Saal).

Freitag den 25. Juli:

Vormittags 8—10 Uhr: Generalversammlung des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes (Neue Welt, Winterrestaurant).
Vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung (Neue Welt, vor oder in dem Ausstellungssaal.
Vormittags ½12 Uhr: Vortragstag des Deutschen Imkerbundes (Neue Welt, Großer Saal).
Nachmittags 4 Uhr: Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes (Neue Welt, Winterrestaurant).
Nachmittags 5 Uhr: Verhandlungen betr. Einigung der deutschen Imkerverbände (Neue Welt, Winterrestaurant).
Abends 8 Uhr: Festabend (Neue Welt, Großer Saal).

Sonnabend den 26. Juli:

Vormittags 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte (Neue Welt, Großer Saal).
Nachmittags ½3 Uhr: Festessen (Neue Welt, Großer Saal).
Abends 7 Uhr: Besuch des Zoologischen Gartens.

Sonntag den 27. Juli:

Besuch des Doms und der Museen.
Vormittags 11 Uhr: Eisenbahner-Imkertag (Neue Welt, Großer Saal).
Abends 8 Uhr: Verhandlungen betr. Verhältnis von Imkerbund und Wanderversammlung (Neue Welt, Winterrestaurant).

Montag den 28. Juli:

Vormittags 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung (Neue Welt, Großer Saal).
Nachmittags 3 Uhr: Besuch des Botanischen Gartens und der Königlichen Gärtner-Lehranstalt (Lehrbienenstand) in Dahlem.

Digitized by Google

Dienstag den 29. Juli:

Vormittags 10 Uhr: Besichtigung der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Dahlem. Erläuterung der Arbeiten über Infektionskrankheiten der Bienen durch Herrn Regierungsrat Dr. Maaßen. (Auf 80 Teilnehmer beschränkt. Anmeldungen bis Montag mittag im Geschäftszimmer.) — Königinnenmarkt.

Mittags 12 Uhr: Ausflug nach Potsdam. (Anmeldung der Teilnehmer bis Montag mittag im Geschäftszimmer.)

Nachmittags 5 Uhr: Volkstümliche Vorträge (Neue Welt, Großer Saal).

Mittwoch den 30. Juli:

Honigmarkt. — Schluß der Ausstellung. — Besuch der Internationalen Baufachausstellung in Leipzig.

Aenderungen sind vorbehalten.

Der Vorstand des Deutschen Imkerbundes. gez. Frey. gez. L. Küttner.

Das Präsidium der Wanderversammlung. J. V.: gez. Hofmann, Vizepräsident.

Für den Ortsausschuß:
gez. Fr. Kranepuhl, Friedrichshagen-Berlin, Friedrichstraße 99.

An allen Tagen der Ausstellung kann von nachmittags 5 Uhr ab der 100 Völker fassende Musterbienenstand des Herrn Kuntzsch in Nowawes, Lindenstraße 11, unter Führung des Besitzers besichtigt werden.

Imker! Vergeßt nicht, die Ausstellungsgegenstände rechtzeitig — spätestens bis zum 5. Juli — anzumelden.

Großherzogtum Oldenburg.

Landesausstellung.

Vorstand und Ausstellungsausschuß des Imkervereins Oldenburg haben bereits vor längerer Zeit mit den Vorbereitungen zur 9. Bienenwirtschaftlichen Landesausstellung, welche am 4., 5. und 6. Oktober in der „Union" zu Oldenburg stattfindet, den Anfang gemacht.

Prüfungen aller dabei in Betracht kommenden Hauptfragen berechtigen zu den besten Hoffnungen auf gutes Gelingen der Ausstellung.

Jeder Imkerverein Oldenburgs wird gebeten, schon jetzt eine ergiebige Beteiligung an der Ausstellung ins Auge zu fassen.

Nähere Mitteilungen über die Ausstellung erfolgen in nächster Zeit im Centralblatt.

Cornelius,
Vorsitzender der 9. Bienenwirtschaftlichen Landesausstellung für Oldenburg.

Bericht über die Delegiertenversammlung des „Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für das Herzogtum Oldenburg" am Mittwoch den 7. Mai 1913, nachmittags 3 Uhr, im großen Saale der Markthalle zu Oldenburg. Schluß.)

9. Die neunte bienenwirtschaftliche Landesausstellung findet am 4., 5. und 6. Oktober 1913 in der „Union" zu Oldenburg statt. Die Delegiertenversammlung hat neun Preisrichter zu wählen. Die Verteilung der Preisrichter auf die verschiedenen Landesteile erfolgt diesmal nach dem Beispiele und im Sinne der Landwirtschaftskammer. Die Landwirtschaftskammer unterscheidet vier Distrikte, welche der Klarheit wegen hier angeführt werden. 1. Distrikt: Wesermarsch. Aemter: Elsfleth, Brake, Butjadingen. 2. Distrikt: Jeverland. Aemter: Varel, Jever, Rüstringen. 3. Distrikt: Oldenburgische Geest. Aemter: Wildeshausen, Delmenhorst, Oldenburg, Westerstede. 4. Distrikt: Münsterländische Geest. Aemter: Vechta, Cloppenburg, Friesoythe. Der Centralvorstand schlägt für den 1. und 2. Distrikt gemeinsam 3, für jeden anderen Distrikt auch 3 Preisrichter vor. Zusammen 9. Auf Vorschlag des Generalsekretärs Dr. v. Wenckstern stellt jedoch jeder Distrikt 2 Preisrichter. Zusammen 8. Als neunten Preisrichter wird der Centralvorstand einen namhaften auswärtigen Imker zu gewinnen suchen. In Aussicht genommen wird Großimker H. Peper-Brüttendorf bei Zeven. Auch soll Herr Peper ersucht werden, hier am Ausstellungssonntag Vortrag über Heideimkerei zu halten. Die Oldenburger haben vor Jahren mit größtem Interesse seine monatlichen Anweisungen über Korbimkerei usw. im „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt" gelesen. Herr Peper wird hier warmherzige Aufnahme finden. Die Wahl der acht Preisrichter ergab darauf folgendes Resultat: 1. Distrikt: Grenzaufseher a. D. H. Taddicken-Brake und Schuhmachermeister Chr. Hage-Seefeld; 2. Distrikt: Lehrer Kleen-Borgstede und Rentner B. Folkers-Jever; 3. Distrikt: Lehrer Bredehorn-Klattenhof und Lehrer Ohlenbusch-Ocholt; 4. Distrikt: Förster Cl. Diepenbrock-Burg Dinklage) und Lehrer Kohorst-Essen. Ersatzmänner: 1. Distrikt: Kaufmann A. G. Albers-Ellwürden; 2. Distrikt: Rentner R. Folkers-Hohewarf; 3. Distrikt: Landwirt H. Nordbrock-Dötlingen; 4. Distrikt: Lehrer Fortmann-Brockdorf. Zum Obmann wurde Rentner B. Folkers-Jever bestimmt.

Digitized by Google

10. Butjadingen regt das Eingehen einer Rückversicherung an, soweit die Imker nicht durch den Imkerversicherungsverein gedeckt sind. Der Centralvorstand will die Sache in die Hand nehmen.

11. Friesoythe hat trotz zahlreicher Aufforderungen keine Abrechnung über die dort 1911 abgehaltene 8. bienenwirtschaftliche Landesausstellung eingesandt. Die Versammlung beschließt, Friesoythe sämtliche Zuwendungen so lange zu entziehen, bis befriedigende Abrechnung eingesandt wird. Der Vorsitzende des Vereins ist übrigens an dem Vorgange völlig schuldlos. Hoffen wir, daß die Angelegenheit jetzt zu einem guten Ende kommt.

In bezug auf die Beantwortung der vom Reichsamte des Innern an die Großherzogliche Regierung gestellten Fragen, betreffend Bekämpfung der Faulbrut, hatte die Landwirtschaftskammer im Sommer 1912 eine Kommission einberufen, welche vom Generalsekretär Dr. v. Wenckstern geleitet wurde. Protokollführer war Assistent Dr. Schuster. Die Kommission war im Einvernehmen mit dem Vorstande des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins zusammengesetzt aus den Imkern Cl. Diepenbrock-Burg Dinklage, B. Folkers-Jever, H. Huntemann-Osternburg, W. Knelangen-Friesoythe und J. Osterloh-Oberhausen. Die Kommission macht u. a. den Vorschlag, daß den Gefäßen mit ausländischem Honig, der vielfach faulbrutverdächtig sei, vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken sei. Solche Gefäße müßten nur in Räumen aufbewahrt werden, in welche die Bienen nicht eindringen können.

Der Vorsitzende stellte nach Möglichkeit fest, wieviel vergällten und unvergällten Zucker die Vereine bezogen haben und welche Preise gezahlt wurden, welche Lieferanten dabei in Betracht kamen und welche Erfahrungen die Zuckerfütterung ergeben hat. Es sei wichtig, daß dem Centralvorstande in Zukunft mitgeteilt werde, wieviel Zucker die Vereine im Herbste oder Frühjahr beziehen wollen. Auf Grund dieser Erhebungen könnten dann von verschiedenen Firmen Offerten eingeholt werden. Das einstimmige Urteil ging dahin, daß man jährlich mit 5 Kilo Zucker keinesfalls auskomme; es müßte daher die Steuerfreiheit für wenigstens 7½ Kilo angestrebt werden. Auch im Reichsschatzamte stelle man sich jetzt auf den Standpunkt, daß die Vermehrung des Quantums von 5 auf 7½ Kilo im Interesse der Bienenzüchter erwünscht und vom Standpunkte der Steuersicherheit aus unbedenklich erscheine. Es wird angeregt, sich mit einem Händler in Verbindung zu setzen, da man dadurch billiger beziehe. Es komme aber nicht allein auf den niedrigen Preis an, sondern die Qualität spiele auch eine Rolle mit. Der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer empfahl, sich mit der landwirtschaftlichen Centralgenossenschaft in Verbindung zu setzen. Dagegen wurde von anderer Seite betont, daß ein Grossist ebenso billig liefern könne.

Der Centralvorstand hat an die Landwirtschaftskammer ein Ersuchen wegen Erhöhung der Subvention gerichtet, da man mit den Zuschüssen nicht auskomme, wie ja auch aus vorstehendem Versammlungsberichte klar hervorgeht. Bisher hat der Vorstand aber noch keinen Erfolg damit gehabt. Der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer teilte dazu mit, die Landwirtschaftskammer habe schon, bevor ein Gesuch des Centralvereins vorgelegen habe, die Regierung um Erhöhung der Mittel für Bienenzucht ersucht. Die Regierung habe dem Ersuchen noch nicht entsprochen. Man beabsichtige, der Regierung noch einmal den Antrag des Centralvereins befürwortend zu unterbreiten. Er glaube, daß die Bemühungen nun von Erfolg gekrönt sein würden. Auch hoffe er, daß die Landwirtschaftskammer eine entsprechende Summe gegenzeichnen werde.

Die nächste Delegiertenversammlung findet am Ausstellungssonntag, den 5. Oktober d. J., in der „Union" zu Oldenburg statt. Cornelius, Generalsekretär.

Jahresbericht des „Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für das Herzogtum Oldenburg" pro 1912.

Erstattet von Generalsekretär A. Cornelius.

Die Honigernte war eine mäßige Mittelernte. Im allgemeinen war das Wetter für die Bienen bis tief in den Juli hinein zufriedenstellend. Die Fütterung war im Frühjahr gering; die Bienen hatten fast immer gute Tracht. Die Bickbeeren (Heidelbeeren), die meist nur 14 Tage blühen, blühten diesmal 4 Wochen lang. Im Barneführerholze wurden die Bickbeeren mit starkem Erfolge beflogen. Sehr stark honigte der Faulbaum, stärker als in vielen früheren Jahren. Im Amte Oldenburg floß auch Fichtenhonig. Diese Tatsache wurde im Barneführerholze wahrgenommen. Dort hat Holzwärter Gustav Duhme festgestellt, daß seine Bienen Ende Mai und Anfang Juni, etwa drei Wochen lang, Fichtenhonig heimbrachten. Im Juni erhielt Duhme Besuch von dem Gendarmeriewachtmeister Aug. Fischer zu Osternburg, einem hervorragenden Bienenzüchter. Beide beobachteten, daß sich die Honigquellen auf den Fichten unterhalb der Ansatzstellen der vorigjährigen Zweige befanden, dort, wo um die Zweige kurze, dünne Häute wie kleine Manschetten angeheftet sind. Als diese Tracht aufhörte, waren alle Stöcke Duhmes bleischwer. Der im September 1912 zu Oldenburg verstorbene Schloßverwalter H. Behne erzählte mir im Juni 1912, daß in seinem Heimatorte Knesebeck bei Wittingen (Hannover) im Jahre

Digitized by Google

1859 oder 1860 die Fichten auch stark gehonigt hätten. Dort tröpfelte der Fichtenhonig sogar auf die Erde, aufs Moos. Behne war Augenzeuge dieses Ereignisses. Im Sommer honigten fast alle Bienengewächse. Bergahorn, Weißklee, Kornblumen, Hederich und Linden spendeten vorzügliche Tracht. Merkwürdig war die starke Vermehrung der Völker. Viele Mobilimker haben 1912 geschleudert. Es gab Kasten und Bogenstülper, die im Durchschnitt 25 Pfund Schleuderhonig lieferten. Ein Mitglied des Imkervereins Jeverland erhielt aus fünf neuen amerikanischen Aufsatzkasten 150 Pfund Schleuderhonig. Ein Muster dieser Kasten führte Ingenieur Linde am 16. Oktober 1912 in Oldenburg vor. Das Kleid der Heide wurde zur Blütezeit Tag für Tag herrlicher. Alle Imker waren froher Hoffnung; jeder träumte bereits von reicher Honigernte. Aber nur zu bald kamen des Geschickes Mächte! Eine Regenperiode setzte ein und ließ keinen Frohsinn wieder aufkommen. Seit Laurentius (10. August) bescherte der August nur vier bis fünf Trachttage; an den übrigen Tagen konnten die Bienen wegen Regen, Kälte und Wind höchstens unter Mittag einige Stunden ausfliegen. Heidehonig war ein rarer Artikel. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Zwei Imker des Imkervereins Jeverland, die sich an der dortigen Verkaufsgenossenschaft beteiligten, erzielten in ihren Körben vielen schönen Heidehonig, sogar auch etwas Buchweizenhonig. Dies kam ans Licht beim Ausmachen. Beide Imker hatten ihren Heidestand unmittelbar an dem Forste Hopels in Ostfriesland. Unter dem Schutze des großen Waldes litten ihre Bienen nicht so sehr unter der Unbill der schlechten Witterung. Ein anderer etwas auffälliger Punkt stellte sich in der Ausmachestelle bei Frau Schnier heraus. Die Bienen der Imker, die nahe der Nordsee- und Jadeküste wohnen, hatten mehr Kleehonig eingetragen, als die der Mitglieder, die mehr im Innern des Jeverlandes wohnen. Wie erklärt sich dies? Je näher der Küste, desto mehr junger, neu angesäter Klee auf noch jüngeren, erst in den letzten Jahren neu angelegten Weiden. Die Weiden aber im Innern des Landes sind älter. Die Beteiligung an dem gemeinschaftlichen Honigverkauf zu Jever wird von Jahr zu Jahr größer. Es beteiligten sich 1912 36 Mitglieder des jeverländischen Imkervereins daran. Die Ausbeute war pro Korb an Honig geringer, an Wachs besser als 1911. Die größte Lieferung betrug 93, die kleinste 3 Honigkörbe. Den Lieferanten wurden nach Abzug aller Kosten und Neuanschaffungen 68 ℳ pro Zentner für gelieferten Rohhonig ausbezahlt. Gegenüber dem Engrosmarktpreis von 47 ℳ für ausgebrochenen Rohhonig im November ein gutes Resultat, wenn man bedenkt, daß nicht nur die Schwärme mit jungem Bau, sondern auch alle Körbe mit altem, trockenem Bau geliefert wurden.

Die Imkervereine Carum, Großenkneten, Holle und Wiefelstede hielten Lokalausstellungen ab, welche alle guten Verlauf nahmen.

Vorträge wurden gehalten von Lehrer Kohorst in Bösel, Harkebrügge, Garrel und Lohne, Lehrer Küchler in Brake und Jaderberg, Lehrer Ahrens in Delmenhorst, Lehrer Braegelmann in Scharrel.

Die Bibliothek des Centralvereins wurde um folgende Werke vermehrt: Nr. 113, Beßler, „Lehrbuch der Bienenzucht"; Nr. 114, Alberti, „Die Bienenzucht im Blätterstock"; Nr. 115, Prof. Dr. v. Buttel, „Sind die Bienen Reflexmaschinen?"; Nr. 116, Kanitz, „Honig- und Schwarmbienenzucht". Dazu traten ein paar bienenwirtschaftliche Zeitungen.

Den Vereinen Ammerland und Oldenburg wurde je eine Kunstwabenmaschine von Rietsche überwiesen. Friesoythe und Wiefelstede erhielten je ein Paar Wabenpreßzangen. Wulfenau verbesserte seine Bienenweide durch Anpflanzung von Akazien, wozu der Centralverein 30 ℳ beisteuerte.

Durch den Centralvorstand bezogen die Zweigvereine im Jahre 1912 im ganzen 605 Exemplare des Vereinsorgans, des „Bienenwirtschaftlichen Centralblattes".

Der Generalsekretär Cornelius beteiligte sich Ostern 1912 in Hannover an Sitzungen, welche wegen Gründung der Imkergenossenschaft für Hannover, Bremen, Braunschweig, Oldenburg, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe abgehalten wurden.

An dem bienenwirtschaftlichen Lehrkursus zu Suderburg im Juli 1912 nahm Lehrer Hibbeler zu Wiefelstede teil.

Bei dem „Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete" hatte Oldenburg im Jahre 1912 6673 Standstöcke versichert.

Am 16. Oktober wurde wieder eine Landesimkerversammlung abgehalten. Dieselbe fand im Restaurant „Union" zu Oldenburg statt. Leiter der Versammlung war der Vorsitzende des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins, Herr Prof. Dr. v. Buttel. Letzterer eröffnete die Sitzung nach 3 Uhr.

Ingenieur R. Linde-Wendhausen bei Hildesheim hielt einen Vortrag über: „Behandlung der Bienenstöcke von oben." Der Vortrag wurde durch Demonstrationen verdeutlicht. Der Vortrag sei hier im Auszuge wiedergegeben.

Mit der Bienenwirtschaft ist es im Grunde wie mit der Landwirtschaft, von der sie ja in so hohem Maße abhängig ist. Wo früher der Boden nur geringen Geldwert besaß, wirtschaftete man vielerorts darauf los und fragte nicht viel, ob man auch alles erzielte, was sich herauswirtschaften ließ. War der Ertrag pro Morgen relativ gering, so brachte die Masse den Ausgleich. Das wurde in dem Maße anders, als die Grundrente höhere Anforderungen an den Ertrag stellte. Nun wurde man allmählich zu einer intensiveren

Digitized by Google

Bodenausbeutung gezwungen, und der Uebergang von der extensiven Wirtschaft zur intensiven ist heute noch im Gange auf allen Gebieten der Landwirtschaft. Die intensivere Bodenausnutzung bringt es mit sich, daß man sich mehr und mehr auf wenige lohnende Kulturen beschränkt, und in diesem Bestreben engt man uns Bienenzüchtern die Straße, auf der wir unsere Kunst und unser Handwerk betreiben, mehr und mehr ein. Aber äußere Bedrängung hat stets das Gute im Gefolge, daß sie notwendigerweise den Blick und das Streben nach innen lenkt. Diese Tendenz des Ueberganges von der extensiven zur intensiven Wirtschaft kann man ganz deutlich auch in der Bienenzucht wahrnehmen.

Wenn irgendwo, dann gab es hier im Nordwesten Deutschlands von alters her eine ziemlich ausgebildete extensive Bienenwirtschaft. Man hielt die Völker in einfachen Körben, die eine schnelle Massenbehandlung ermöglichten. Die Stöcke entwickelten sich auf der Basis früher Honigtrachten und vermehrten sich volksweise; mit einer großen Anzahl Völker konnten dann die späteren Honigtrachten ausgebeutet werden. Verhältnismäßig ist dies der einfachere Weg zur Honiggewinnung, denn wenn die Honigtracht, auf die man es abgesehen hat, einsetzt, kommen die der Honiggewinnung hinderlichen Volksneigungen der Bienen zum Einschläfern. Was aber wird, wenn die Aussicht auf die den Honig liefernde Spättracht fraglich wird? Können wir es dann noch verantworten, daß wir mit den frühen Trachten verschwenderisch umgehen? Sollten wir nicht von Anfang an darauf ausgehen, allen erreichbaren Honig von der ersten Kirschblüte an zu gewinnen, und das, was vielleicht später noch hinzukommt, als Extragabe hinnehmen und im voraus für Fehljahre buchen?

Die Imkerei hat an Boden verloren und verliert ihn noch; wir müssen durch raffinierte Geschicklichkeit den Verlust wettmachen.

Man kann sich Gegenden denken, wo nur eine einzige Tracht vorkommt, z. B. die Obstblütentracht. Auch in einer solchen Gegend läßt sich mit Erfolg imkern; man muß nur die ganze Wirtschaft äußerst intensiv durchführen. Aber in solchen Gegenden wächst die Bienenzucht aus dem Handwerk zu einer Kunst!

Das Leitwort der intensiven Bienenwirtschaft könnte man in die beiden Forderungen kleiden: Weniger Völker! Stärkere Völker!

Die Erfüllung der zweiten Forderung ist der Kernpunkt intensiver Imkerei. Dafür gibt es kein Rezept, sondern mehr oder minder hängt der Erfolg von der Geschicklichkeit des Imkers ab. Der eine erreicht dieses Ziel auf diesem Wege, der andere auf jenem. Für die verschiedensten Verhältnisse und Persönlichkeiten gibt es die verschiedensten Verfahrungsweisen. Versucht man aber einmal, das eine oder andere Verfahren mit den Mitteln, wie sie bei uns seit Jahrzehnten eingebürgert sind, durchzuführen, so stößt man schon auf Schwierigkeiten. Letztere sind alle auf einer anderen Grundlage der Behandlung der Bienen und des Baues der Bienenwohnung entstanden. Die einschneidendsten Eingriffe ins Bienenleben müssen mit wenig Handgriffen ausgeführt werden, und ohne daß das Volk in seiner Arbeit gestört wird. Der Arbeitsraum der Bienen muß sich mit wenig Handgriffen erweitern oder verengern lassen, immer im eng angepaßten Verhältnis zum Bedürfnis, zur Stärke und Leistungsfähigkeit des Volkes. Eine weitere Forderung ist Einfachheit im Bau, damit die notwendigen sanitären Forderungen sich leicht und mühelos durchführen lassen. Man muß zu jeder Stunde nicht nur über den inneren Volkszustand, über Ausdehnung und Fortgang des Brutgeschäfts genau unterrichtet sein, sondern auch stets einen Ueberblick über den Gesundheitszustand haben. Daß man auch bei uns nie mit den eingebürgerten Einrichtungen zufrieden war, beweisen die ständigen Versuche zu Verbesserungen, das immer noch andauernde Auftauchen neuer Erfindungen. Aber allen diesen Neuerungen sieht man ihre schwache Seite sofort an: Die Hypothek der Vergangenheit und Gegenwart nimmt ihnen durch ihre Belastung den Atem zum gesunden Leben. Man hat nicht verstanden, sich einmal ganz frei zu machen von allem Alten und vorurteilsfrei Neues zu schaffen. Das Resultat war stets etwas Unzulängliches.

Die Amerikaner waren dadurch, daß sie keine Vergangenheit hatten, die ihnen eine Hypothek aufbürdete, in einer glücklichen Lage.

Der Redner will hier keine amerikanischen Methoden und Einrichtungen verbreiten helfen. Damit ist uns nicht geholfen, denn die Verhältnisse in unserem Lande lassen keinerlei Vergleich mit denen des amerikanischen Kontinentes zu. Aber das eine konnten die Yankees eben aus dem angeführten Grunde heraus von Anfang an erfassen: Die Behandlung von oben mit ihren vielen Vorteilen. Das wurde die Grundlage einer mächtigen Industrie, die wir nicht ohne Neid bewundern können.

Redner führt die Behandlung von oben unter Demonstrationen an einem mitgebrachten Carr-Lindekasten möglichst praktisch vor. Er bedauert es außerordentlich, daß er die Vorführungen wegen der zu weit vorgeschrittenen Jahreszeit nicht mit einem besetzten Kasten auszuführen vermag.

Redner bittet, nicht zu glauben, er wäre der Erfinder des Kastens und wolle hier für seine neue Erfindung Reklame machen. Er habe an diesen Einrichtungen nur das Kombinationsverdienst. Er habe sich in der Welt lediglich umgeschaut und für unsere Verhältnisse das Beste, das sich irgendwo bewährt habe und vor allem für unsere Verhältnisse passe, herausgesucht, vielleicht verändert oder verbessert. So wäre die Carr-Lindebeute für intensive Imkerei entstanden. Redner handelt nicht mit Bienenwohnungen und Geräten.

Digitized by Google

Vortragender zeigt und bespricht alle Teile der von ihm ausschließlich gebrauchten Bienenwohnung, erklärt auch alle Arbeiten, welche die Behandlung der Völker in dieser Wohnungsform erfordert.

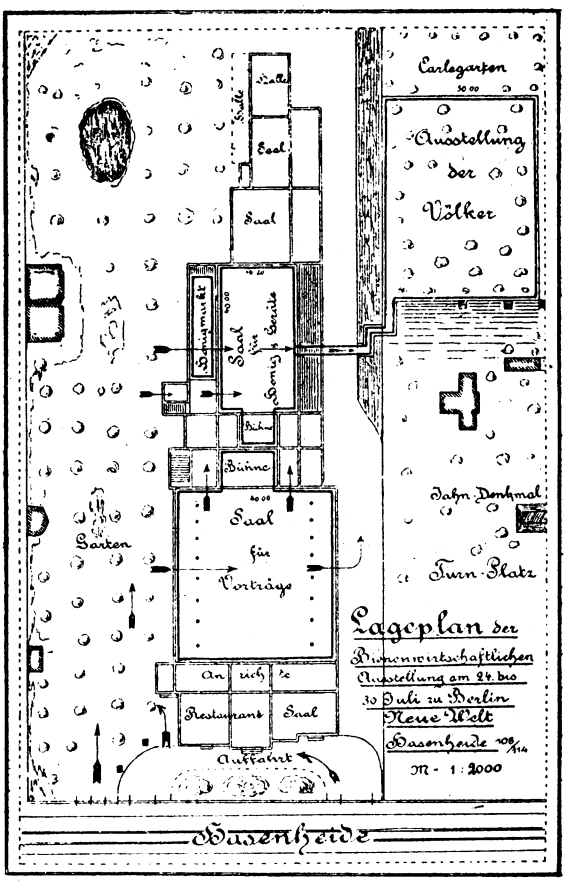
Die Versammlung zollte dem Vortragenden für den interessanten Vortrag laute Aeußerungen des Dankes, welche vom Vorsitzenden, Prof. v. Buttel, bekräftigt wurden. An den Vortrag schloß sich eine Besprechung, die viel zur Klärung einschlägiger Fragen beitrug.

Imker H. Huntemann hatte einen Breitwabenstock ausgestellt, welcher einige Abweichungen vom Albertischen Breitwabenstocke aufwies. Auch diese Bienenwohnung wurde mit vielem Interesse in Augenschein genommen.

Der von R. Linde mitgebrachte und hier vorgeführte Carr-Lindekasten ging in den Besitz des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins über. Der Vorstand des letzteren übergab die Beute zur Bewirtschaftung dem Versicherungsboten N. Brummelhop, Oldenburg i. Gr., Hunteſtraße 9a. Dort hat die Beute auf Brummelhops Bienenstande im weiten schönen Garten der Landesversicherungsanstalt Oldenburg allerbesten Standort erhalten. Jeder Interessent hat dort Zutritt; Brummelhop wird stets gern über die Einrichtungen des Kastens und die Resultate seiner Züchtung in letzterem Bericht erstatten.

Allerlei.

An der Wiesenbauschule zu Schleusingen wird zu Beginn des Monats Juli ein einwöchiger Vortragskursus über die Fischerei als Haupt- und Nebenberuf der Landwirtschaft abgehalten werden. Für Interessenten der Provinz Sachsen ist die Teilnahme unentgeltlich, auch können einzelnen Teilnehmern Beihilfen bewilligt werden.



* * *

Am 23. Juni fand vor dem Landgericht in Aurich die Revisionsverhandlung in der Strafsache gegen die Gebrüder von der Reis und gegen Steinburg wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz statt. Wie die Leser sich noch erinnern werden, wurden die oben Genannten am 26. Februar d. J. vor dem Schöffengericht in Aurich zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie Honig, tote Bienen und Brut zusammengestampft und diese Ware in den Handel gebracht hatten. Gegen das Urteil hatten sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Verurteilten Berufung eingelegt. Das Ergebnis der neuen Verhandlung war, daß jetzt die drei zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt wurden, der beschlagnahmte Honig wird freigegeben, da die Ware jedoch verdorben ist, darf sie zu Nahrungszwecken nicht verwandt werden. Eigenartige Anschauungen über Honig entwickelte der von den Beklagten als Sachverständiger zugezogene Dr. Uſter, Vorstand des chemischen Untersuchungsamts in Oldenburg. Er erklärte, daß Stampfhonig überhaupt kein Honig sei, sondern daß daraus erst „Honig“ gewonnen würde. Er stützte sich dabei auf den Entwurf über Honig vom Kaiserlichen Gesundheitsamt. Man sieht hieraus, wie sorgfältig dieser Entwurf erst noch geprüft werden muß, ehe er angenommen werden kann. Kn.

Digitized by Google

Kleine Berichte.

Bentwisch bei Oberndorf, den 23. Juni 1913. Am 16. Mai habe ich den ersten Vorschwarm und am 20. Juni den letzten Nachschwarm von 27 Standvölkern erhalten. Am 22. Juni fiel der erste Heidschwarm. Fried. Offermann.

Hamburg, den 16. Juni 1913. Die Frühtracht war für die hiesigen Verhältnisse sehr gut. Die Wanderung in den Raps ist einigen hiesigen Imkern nicht gut bekommen. Statt des erwarteten Honigs haben sie den Verlust einiger Völker zu verzeichnen. Raps war stark von Läusen befallen und wurde daher untergepflügt. Die Folge war das Verhungern der Völker. Da ist's immer noch besser, man bleibt zu Haus. G. Emmerich.

Henstedt bei Syke, den 23. Juni 1913. Von meinem am 16. Mai gefallenen Vorschwarm erhielt ich heute, am 23. Juni, meinen ersten Heidschwarm. Der Vorschwarm war nicht auf Vorbau geschüttet. — Augenblicklich wird Weißklee und Kornblume recht fleißig von den Bienen beflogen, und die Körbe sind schon recht schwer. Die Linde blüht außerordentlich stark. Otto Hahn, Lehrer.

Laubke b. Lemgo. Hier ist der Hederich prachtvoll geraten und liefert guten Honigertrag. Das zu verkehrter Zeit angewandte „Spritzen" hat nichts genützt.
E. Mesch.

Briefkasten.

B. in Rattai b. Kolmar. Sandte Ihnen 2 Exemplare der Satzung, die Sie dort behalten können. Unvergällten Zucker werden wir in nächster Zeit erneut beantragen. Frdl. Gruß. — **R. v. K. in Nagyszeben (Ungarn).** Fehlendes ist inzwischen gesandt. — **Sp. in K.** Wie alt gerade diese Königin wird, kann ich Ihnen auch nicht sagen. Ich habe Königinnen gehabt, die im vierten Jahre noch ebensogut legten wie im ersten, und wieder andere, die am Ende des zweiten Jahres bedeutend an Fruchtbarkeit nachließen. In der Regel soll man Königinnen nicht über zwei Jahre behalten, handelt es sich aber um ein besonders wertvolles, leistungsfähiges Tier, so kann man es behalten, bis ein Nachlassen in der Leistungsfähigkeit zu bemerken ist. Wenn Sie tüchtige junge Königinnen haben, würde ich Ihnen empfehlen, die Umweiselung in diesem Jahre vorzunehmen. Auf den übrigen Inhalt Ihres Briefes komme ich noch zurück.

Bücheranzeige.

Die Hauptstücke der Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht von G. Lehzen, herausgegeben vom „Bienenwirtschaftlichen Centralverein für die Provinz Hannover", sind in 3. Auflage mit dem Bilde des Verfassers und vielen in den Text gedruckten Abbildungen neu erschienen. Das beliebte, weit verbreitete Buch bedarf keiner weiteren Empfehlung. In elegantem Einband Preis 2,50 M. (ohne Porto) gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages (2,85 M.). Partiepreis billiger. Bestellungen sind zu richten an C. Heidermann, Hannover, Heidestraße 3 c.

Todesnachricht.

Am 12. Juni starb in **Hoyerhagen** bei Hoya

Lehrer a. D. Meyer.

Lange Jahre Vorsitzender des Vereins Bücken, hat er dieses Amt bis in die letzte Zeit trotz körperlicher Beschwerden treu verwaltet. Ehre seinem Andenken!

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Nr. 14. **Hannover,** den 15. Juli 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut. (Dr. A. Maaßen.) [Schluß.] — Pflanzenschutz. — Was ist mitschuldig an den schlechten Honigerträgen? (C. J. Maack.) — Des Imkers Auge. (Wodrig.) Ausflug der Bienenkönigin. (H. Langewort.) — Aus dem Leben der Bienen. (F. Rosenberg.) — Ameisen. (S.) — Stimmen des Auslandes. (F. Zimmermann. — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Kleine Berichte. — Briefkasten. — Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Bekanntmachung.

Anträge für die Delegiertenversammlung des Centralvereins im Oktober d. J. sind bis zum 15. Sept. d. J. dem Unterzeichneten einzureichen.

Anträge für die Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins müssen bis zum 15. August d. J. eingegangen sein, da sie evtl. vorher dem Kaiserl. Aufsichtsamt für Privatversicherungen zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.

Die Direktion des Bienenwirtschaftl. Centralvereins für die Provinz Hannover.

J. V.: Ed. Knoke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

Juli—August.

Die Witterungsverhältnisse sind unseren Bienen in diesem Sommer bisher nicht sehr günstig gewesen; wenn auch einige warme Tage zu verzeichnen waren, so hatten wir im allgemeinen doch sehr kalte Nächte, so daß die Bienen die ihnen draußen gebotenen reichen Nektarquellen aus Buchweizen, Linde, Kornblume nicht voll ausnutzen konnten und sogar des

Digitized by Google

öfteren gefüttert werden mußten. Unter diesen ungünstigen Witterungsverhältnissen litt besonders die Befruchtung der Königinnen, und es wird in diesem Jahre jedenfalls häufig vorkommen, daß die Königinnen entweder gar nicht befruchtet werden, oder daß Völker ihre Königin verlieren. In diesen Fällen ergibt das drohnenbrütige und weisellose Völker.

Der Anfänger hat deshalb seine Völker genau zu beobachten. Aeußere Zeichen der Weisellosigkeit sind in den früheren Anweisungen mehrfach angegeben. Um Weisellosigkeit festzustellen, ist eine genaue Untersuchung des betreffenden Volkes unbedingt nötig. — Wenn in einem Stocke die Brut geschlossen (wie ein Brett, wie der Imker sagt) steht, so ist der Stock weiselrichtig. Sind einzelne hochgezogene Zellen im Stocke vorhanden, während andere offen dazwischen liegen, so ist das Volk drohnenbrütig. Nun unterscheiden wir bei Drohnenbrütigkeit zwei verschiedene Arten; erstens: in einem Stocke ist eine unbefruchtete Königin, zweitens: es ist keine Königin vorhanden, sondern das Volk hat eierlegende Arbeitsbienen.

Wenn ein Stock eine unbefruchtete Königin hat, so befindet sich in den einzelnen Zellen nur ein Ei, während bei eierlegenden Arbeitsbienen mehrere Eier in einer Zelle vorhanden sind. Um solche Völker wieder in Ordnung zu bringen, genügt es, daß wir bei einer unbefruchteten Königin diese entfernen und durch eine befruchtete ersetzen. Anders liegt die Sache, wenn eierlegende Arbeitsbienen im Stocke sind. Dann muß ein solches Volk in einen leeren Korb gestoßen werden, die Bienen bleiben die Nacht über zugebunden in diesem Korbe liegen. In den Korb, aus dem die Bienen ausgestoßen worden sind, bringt man einen kleinen Schwarm, am besten mit einer befruchteten Königin. Am anderen Morgen läßt man die Bienen wieder zufliegen. Dann werden regelmäßig die eierlegenden Arbeitsbienen von den neuen, sich in dem alten Korbe schon heimisch fühlenden Bienen abgestochen.

Es ist jetzt die Zeit, wo die Vorschwärme den Heidschwarm abgeben. Hierbei ist verschiedenes zu beachten. Der Heidschwarm darf nicht zu klein aufgestellt werden. Es ist vorteilhaft, zwei schwache Schwärme zu vereinigen, indem man vor der Vereinigung einem die Königin nimmt. Um die Schwärme stärker zu bekommen, stellt man die Heidschwärme auf den Platz des Schwärmers (abgeschwärmter Vorschwarm). — Sein Hauptaugenmerk hat der Imker jetzt darauf zu richten, daß der Schwärmer möglichst bald wieder weiselrichtig wird. Es ist sehr vorteilhaft, einem Schwärmer gleich eine unbefruchtete Königin im Kloben zuzusetzen, noch besser ist eine junge befruchtete. Sobald die Königin angenommen wird, werden die in dem Stocke vorhandenen Weiselzellen von den Bienen ausgefressen; deshalb ist es unnötig, diese vorher herauszuschneiden. Es kommt aber vor, daß die Königin nicht angenommen wird und noch ein oder mehrere Nachschwärme abgestoßen werden. Wenn der Schwärmer sehr volkreich ist, kann man einen Nachschwarm annehmen und zur Aufstellung von Pötten benutzen. Anderenfalls werden sämtliche Weiselzellen am Abend aus dem Schwärmer herausgeschnitten, und der Nachschwarm wird wieder auf den Stock zurückgebracht. Sehr gut ist es auch, den Schwärmer abzustoßen und mit dem Nachschwarm vereinigt in einem leeren Korbe liegen zu lassen; dem Schwärmer schneidet man sämtliche Weiselzellen aus und stellt ihn mit einem Bienentuch zugebunden möglichst geschützt hin, damit die Brut nicht erkältet. Am anderen Morgen bringen wir die Bienen wieder in ihren Korb zurück. In den meisten Fällen ist dann das Schwärmen vorbei.

Jetzt kommt bald die Zeit heran, in der die Bienen zur Haupttracht in die Heide gebracht werden. Deshalb möchte ich hier noch einige kurze Winke über das Wandern mit Bienen geben. Die Völker werden am Nachmittag vor der Wanderung mit einem nicht zu dichten Bienentuch zugebunden. Es ist zu beachten, daß der Bau beim Wandern möglichst geschützt wird. Mit altem Bau ist die Wanderung nicht gefährlich. Jungen Bau schützt man, indem man Speilen zwischen die einzelnen Waben schiebt, damit diese mehr Halt haben und nicht zusammenschlagen können. Haben wir bei der Wanderung starke Völker mit langem Bau, so bringen wir unter dem Bienentuch kreuzweise zwei Bogen an, damit die Bienen mehr Platz bekommen. — Wenn nicht die zu dem Zwecke besonders eingerichteten Wagen zur Verfügung stehen, so genügt auch ein einfacher Leiterwagen. Man befestigt in diesem Falle auf dem unteren Brett des Wagens zwei Latten, damit die unteren Körbe hohl stehen. — Regel ist, so zu laden, daß die bei der Wanderung von dem Transportmittel verursachten Stöße auf die Waben k a n t e n treffen (also z. B. beim Leiterwagen muß das Flugloch in der Richtung der Radachsen stehen, bei der Eisenbahn in der Fahrtrichtung). Die unteren Körbe stehen mit dem Tuch nach unten, während die oberen mit dem Tuch nach oben verladen werden. Die ganze Ladung muß ein festes Ganzes bilden, so daß sich kein Korb rühren kann. Die Körbe mit festem Bau ladet man am besten an den Stellen, wo die stärksten Stöße zu erwarten sind (z. B. auf der Hinterachse).

Wenn irgend möglich, ist die Wanderung zur Heide so frühzeitig vorzunehmen, daß bei Beginn der Haupttracht schon alle Völker da sind und sich eingeflogen haben. Nicht zu vergessen ist: ein Reisefutter, das mindestens für acht Tage ausreicht.

S u d e r b u r g, den 9. Juli 1913. H. H e i t s c h.

Digitized by Google

Weitere Mitteilungen über die seuchenhaften Brutkrankheiten der Bienen, insbesondere über die Faulbrut.

Von Regierungsrat Dr. A. Maaßen. (Schluß.)

In den letzten Jahren hatte ich auch wiederholt Gelegenheit, die Form der Steinbrut zu beobachten, die ich seinerzeit als Aspergillusmykose bezeichnet habe (vergl. Heft 2 dieser Mitteilungen, Juni 1906, S. 30).

Der Erreger dieser Krankheit, der Aspergillus flavus, wandelt die Bienenmaden in Mumien um, die meist so eigenartig aussehen, daß sie sich schon äußerlich von den Mumien unterscheiden, welche durch die vorher erwähnte Entomophthoree entstehen.

Die anfangs weißgrau, später mehr gelbgrau gefärbten Mumien verändern sich recht auffallend, wenn der Pilz zur Sporenbildung kommt. Sie bedecken sich dann, namentlich an den Stellen, wo die Luft ungehindert Zutritt hat, bei den Nymphenmumien also am Kopfe, mit einem Belage, der aus den Sporenhäufchen des Pilzes besteht, und der zuerst eine gelbgrünliche, später eine bräunliche Färbung zeigt.

Die gelbgrün gefärbten Sporen des Pilzes bilden sich auf den Mumien zuweilen in so großen Mengen, daß die Wabenzellen wie belegt damit aussehen und deswegen von Unkundigen nicht selten zunächst für Pollenzellen gehalten werden.

Die Krankheit ist in vielen Gegenden Deutschlands vollkommen unbekannt. Sie tritt aber zuweilen ganz plötzlich in bis dahin verschont gebliebenen Gegenden auf, hält sich dort kurze Zeit und verschwindet dann wieder.

Ich habe Krankheitsfälle in sonst seuchenfreien Gegenden auf ganz isoliert gelegenen Bienenständen beobachtet, die unter Verhältnissen entstanden waren, welche die Einschleppung durch den Imker ausgeschlossen erscheinen ließen. In einigen Gegenden kommt die Seuche häufiger vor und an manchen Orten scheint sie sogar endemisch zu sein.

In der Epidemiologie der Krankheit ist noch manches dunkel.

Meine Erfahrungen deuten darauf hin, daß örtliche Verhältnisse und besonders gewisse Gewohnheiten der Bienenzüchter für die Entstehung und Verbreitung der Krankheit von Bedeutung sind.

Manche Beobachtungen sprechen dafür, daß namentlich der Pollen bei der Uebertragung der Krankheit eine Rolle spielt. Ueberaus reiche Pollentrachten scheinen den Ausbruch der Krankheit zu begünstigen. In einigen Fällen war der Ueberschuß an Tracht so groß, daß die Bienen den Pollen in die Honigräume eintrugen und keine Zeit dazu hatten, ihn regelrecht einzustampfen und zu kandieren.

Häufig ist der Seuchenausbruch dadurch verschuldet, daß die Bienenzüchter die Beuten eingegangener oder abgeschwefelter Völker von neuem besetzen oder aufbewahrte verseuchte Brut- und Pollenwaben wieder benutzen.

Der Erreger der Krankheit, der Aspergillus flavus, ist in der Natur weit verbreitet. Nach meinen Untersuchungen kommt er gelegentlich auch im gesunden Bienenstocke vor.

Ich konnte ihn zuweilen im Pollen, im Darm der Bienen und einigemal auch in Nymphen nachweisen, die der Nymphenseuche (Brutseuche) erlegen waren.

Die Krankheit läßt sich durch das Wabenwerk der kranken Völker leicht übertragen. Es scheint auch, daß der aus dem eingestampften Wabenwerk kranker Völker gewonnene Honig die Krankheit überträgt. Mir ist es indessen noch nicht geglückt, mit Honig, dem die Sporen des Pilzes zugesetzt waren, die Krankheit künstlich zu erzeugen. Dagegen gelang mir die Uebertragung, wenn ich den Völkern Waben zugab, auf denen der Pilz im Brutschranke bis zur Sporenbildung zur Entwickelung gebracht war.

Digitized by Google

Von der Krankheit werden vor allem die Nymphen, und zwar meist die Drohnennymphen, ergriffen. Stets erkranken und sterben aber auch die erwachsenen Bienen. Man findet daher regelmäßig tote Bienen in großer Zahl auf den Bodenbrettern der Stöcke.

Die toten Bienen zeigen häufig die gleichen Veränderungen am Hinterleibe, wie die Maden am ganzen Körper.

Der Hinterleib der Bienen ist nicht eingefallen, sondern in seiner prallen Gestalt erhalten; er ist von dem Pilz durchwuchert und wird dabei oft steinhart.

Auf den toten Bienen bildet der Pilz auch seine Sporen, namentlich an der Stelle, wo der Hinterleib in die Brust übergeht. Die Bienen sind somit für die Weiterverbreitung der Krankheit nicht ohne Bedeutung. Man wird deshalb immer dafür zu sorgen haben, daß außer den Wabenbauten auch die Bienen der kranken Völker unschädlich gemacht werden.

Zur Bekämpfung der Krankheit müssen die stark erkrankten Völker mit ihrem gesamten Wabenwerk vernichtet werden, am besten durch Verbrennen.

Die nur schwach erkrankten Völker erholen sich zuweilen wieder, jedoch soll man sich darauf nicht verlassen.

Meist ist es zur schnellen und sicheren Unterdrückung der Seuche ratsam, sie genau so zu behandeln, wie die stark erkrankten, und sie zu vernichten.

Manchmal lohnt sich und ist zudem auch angängig, den Versuch zu machen, die nur schwach erkrankten Völker zu erhalten.

Dann muß man dafür sorgen, daß alle verseuchten Wabenbauten und auch die Pollenwaben, die nicht verdeckelten Pollen enthalten, den Völkern vorsichtig entnommen und sofort unschädlich gemacht werden. Ebenso sind auf dem Stande alle toten Bienen zu beseitigen. Zweckmäßig ist es, Wabenwerk und Bienen durch Verbrennen zu vernichten.

Die Bienenwohnungen können in der gleichen Weise wie bei der Faulbrut desinfiziert werden.

Pflanzenschutz.

Schützet Blumen und Pflanzen,
Die Bienen danken es euch!

Unter diesem Motto hat der Kreisverband Unterfränkischer Bienenzüchter in Würzburg eine Serie von sieben Siegelmarken erscheinen lassen, in der Absicht, zum Schutze der Blumen und Pflanzen sein Scherflein beizutragen.

Der Mahnruf soll vor allem an jene gerichtet sein, die wahllos alle Blumen und blühenden Pflanzen abreißen, nur um in deren Besitz zu kommen und daraus einen Strauß binden zu können. Sie fröhnen nur ihrer Habsucht, bedenken aber nicht, daß sie durch ihr Tun die Natur berauben und den armen Blumen ihr kurzes Dasein schmälern. Je größer der Strauß wird, desto stolzer sind sie. Bald aber werden sie ihrer Last überdrüssig, die Blumen welken in den heißen Händen, und das Ende? Die Blüten, die unangetastet am Wege so manchen erfreut, den Bienen süßen Nektar gereicht hätten, sie enden auf der Straße, von den nachfolgenden Spaziergängern zertreten.

Das Herz tut jedem Naturfreunde weh, wenn er sieht, wie Wald und Flur, Baum und Strauch — besonders an den Sonntagen — ihres Schmuckes beraubt werden, und wie elend die armen Pflanzen zugrunde gehen.

Aber auch an jene sei das obenstehende Mahnwort gerichtet, die zwar nicht wahl- und planlos Blumen zum Strauße binden, sondern aus „Liebe" zur Blume diese sammeln, sich an ihnen als ein Geschöpf Gottes erfreuend. Nur der zeigt aber wahre Liebe zu den Blumen, der sie nicht abpflückt, sondern die Schönheit an den lebenden Blumen genießt.

Der wahre Blumenfreund umgibt sich in seinem Heim am Fenster, Balkon — oder wer so glücklich ist, ein Stückchen Erde zu besitzen —, im Garten mit

Digitized by Google

Blumen. Die Freude, den Samen keimen, die Pflanze sich entwickeln, die Knospen und Blüten sich entfalten zu sehen, das überwiegt doch wahrlich den kurzen Genuß an einem Strauße, der bald verwelkt, sein Dasein auf der Straße oder im Kehricht beschließt.

Machen wir es uns zum Grundsatze, keine, wenn auch noch so unscheinbare Pflanze oder Blüte abzureißen, mag dieselbe auch in tausenden Exemplaren Flur oder Wiese, Wald oder Hain schmücken.

Ein solches Pflänzchen, das schon zeitig im Frühjahre unser Auge erfreut, zeigt eine der Siegelmarken des Verbandes Unterfränkischer Bienenzüchter in Würzburg. Es ist der Löwenzahn (Taraxaxum offic.), gelb blühend, dessen Samen, weiße Kugeln bildend, von den Kindern als „Laternen" so gern „ausgelöscht" werden. Ihm stellen leider Gänse- und Kaninchenzüchter nach, da seine Blätter zur Aufzucht von Jungtieren im zeitigen Frühjahre von großem Werte sind.

Eine andere Siegelmarke zeigt uns den Wiesensalbei (Salvia pratensis), dessen Honignäpfchen so wunderbar von der Natur versteckt wurde, daß die Biene, ohne mit dem Blütenstaub in Berührung zu kommen, nicht zu ihm gelangen kann.

Nur selten sieht man in den Gärten die schwarze Malve (Althea nigra). Aber gerade sie wird von den Bienen so sehr gern und mit großem Erfolge beflogen. Auf ihren Anbau hinzuweisen, bezweckt die Abbildung dieser Heilpflanze auf der dritten Siegelmarke.

Aber wehe jenem, der die Mahnung: „Schützet Blumen und Pflanzen!" nicht achtet! Wie es dem ergeht, das ist dem weinenden Englein mit der Schlüsselblume (Primula offic.) in der Hand auf der vierten Marke leicht abzulesen.

Daß sich der Schutz der Pflanzen wohl lohnt, das zeigt ein weiteres Bild, auf dem symbolisch das Einbringen des Nektars durch die Biene dargestellt ist: Ein Englein, einen Zweig Reps schwingend, reitet auf einer Biene und hält in der Linken ein volles Honigglas. Möchten doch allen Imkern auf diese Weise die Schätze zufliegen! Voraussetzung ist und bleibt aber immer, daß die Bienen von uns, besonders in Zeiten der Trachtpausen, im Herbst und Frühjahre, gehörig gepflegt und gefüttert werden. Daß wir das nicht vergessen, und die Stöcke nicht ganz ihres Honigs berauben sollen, das mahnt uns das vorletzte Bildchen.

Die ganze Serie von Siegelmarken wird gekrönt von jener mit dem Bildnisse Dr. Dzierzons, umgeben von Palmblättern und Bienenzuchtgeräten aller Art.

Möchten die Siegelmarken ihren Zweck, beizutragen zum Pflanzenschutze, erfüllen, und groß und klein, jung und alt laut und mahnend zurufen:

„Schützet Blumen und Pflanzen,
Die Bienen danken es euch!"

Was ist mitschuldig an den schlechten Honigerträgen?

Von C. J. Maack-Schwerin i. M., 1. Vorsitzender des Imkervereins für Schwerin u. Umgegend.

(Nachdruck verboten.)

Die obige Frage ist, da der Auslandshonig und der Kunsthonig drohen, an Stelle unseres schönen deutschen Bienenhonigs zu treten, weil wir letzteren nicht mehr in hinreichender Menge anbieten, für den Bienenzüchter von großer Wichtigkeit. Ich will im folgenden versuchen, diese Frage auf Grund meiner Erfahrung zu beantworten. Die vielen Klagen über schlechte Honigernten beweisen, daß noch immer nicht der rechte Weg gefunden ist, um alljährlich einen Ertrag zu erzielen, der wenigstens in der Gesamtheit befriedigt, während doch in allen anderen Zweigen der Landwirtschaft große Erfolge zu verzeichnen sind. Schon lange kam mir die Vermutung, daß man sich kaum eine zureichende Vorstellung von dem Umfange der Fehler der Zuckerfütterung machte, welche diese in sich birgt, zumal heute der

Digitized by Google

Zucker nicht nur zur Ergänzung der Wintervorräte, sondern auch teilweise zur Triebfütterung im Frühjahr, sowie zur Fütterung der Schwärme, Ableger und Standvölker in trachtloser Zeit verwendet wird. — Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, wo allgemein das Bestreben waltet, das Natürliche höher zu bewerten als die Kunstprodukte der Menschen. Wenn wir nun aber unseren Bienen eine Zuckerlösung reichen, schlagen wir jedoch jedem Natürlichen direkt ins Gesicht, denn es fehlen darin alle jene Stoffe, welche die Natur den Bienen bietet, wie wir gleich sehen werden. Die hauptsächlichsten Bestandteile des Nektars sind zwar auch Wasser und Rohrzucker; aber die Blüten enthalten auch noch folgende, von der Wissenschaft zum größten Teil schon im Nektar und Honig nachgewiesenen Stoffe: Blütenstaub, ätherisches Oel, Gerbstoff, apfelsaures, weinsaures, kleesaures und salpetersaures Kali, Phosphate, Mangan, Natron, Kieselsäure, Schwefel, Kalk, Eisen usw. Wie aus vorstehendem ersichtlich, ist die kahle Zuckerlösung ein ganz ungeeignetes Bienenfutter. Die Bienen müssen deshalb bei der heutigen reichlichen Verwendung des Zuckers allmählich degenerieren, ja, ich behaupte, daß die Degeneration schon bedeutend vorgeschritten ist. Nach meinen langjährigen Beobachtungen sind die Bienenvölker heute nicht mehr imstande, sich im Frühling rasch zu entwickeln und eine Frühtracht ergiebig auszunutzen, zumal, wenn die Witterung zu wünschen übrig läßt. Auch kann oft die Sommertracht noch nicht vollständig ausgenutzt werden, eben weil die Völker durchschnittlich erst die richtige Stärke erlangt haben, wenn die Tracht zu Ende geht. Infolge der einseitigen und vollständig ungeeigneten Winternahrung gehen die Bienen zu sehr geschwächt in das Frühjahr. Und wie ist das Befinden der Königin? Ist die Brutpflege einwandsfrei, und von welcher Beschaffenheit ist der von halbkranken Bienen aus Zuckerprodukten erzeugte Futterbrei? Es würde zu weit führen, wollte ich die obigen Fragen ausführlich beantworten. Ich will nur erwähnen, daß jeder, der doch die Augen offen hat, beobachten kann, daß den Bienen, welche vor der Frühtracht erbrütet worden sind, das Kümmerliche der Jugend durch ihr ganzes Leben anhaftet. Wohingegen die Bienen, welche aus Eiern erbrütet wurden, die während der Frühtracht gelegt sind, also eine gute Kinderstube gehabt haben, kräftiger entwickelt sind, mehr Leben in den Stock bringen und auch den Kampf ums Dasein besser bestehen. Schwärme und Ableger bleiben ebenfalls in der Entwickelung bedeutend zurück, wenn sie in trachtloser Zeit an Stelle der natürlichen Nahrung eine gewöhnliche Zuckerlösung erhalten. Jeder kann leicht diese von mir und anderen Züchtern gemachten Beobachtungen nachprüfen. — Wie können wir nun ein Futter schaffen, welches den Lebensbedingungen der Bienen entspricht? Diese Frage ist wie folgt zu beantworten. Wir müssen den Blüten jene, zur Ernährung der Bienen notwendigen Bestandteile entnehmen und sie der Zuckerlösung zusetzen. Dies ist zwar leicht gesagt; aber von Laien und ohne geeignete Vorrichtungen schwer auszuführen. Nach vielen Versuchen ist es mir, mit Unterstützung eines Fachmannes, gelungen, aus den in Betracht kommenden Blüten die für die richtige und zweckentsprechendste Ernährung unserer Bienen unumgänglich notwendigen Stoffe, ohne Anwendung von Alkohol oder Aether, zu gewinnen und zu konservieren, beziehungsweise haltbar zu machen, somit ein beachtenswertes und verhältnismäßig billiges, sagen wir Kraftfutter, zu produzieren. Ich hoffe, die Herstellung noch so vereinfachen zu können, daß es jedem Züchter, der die nötige Zeit und das erforderliche Material dazu hat, möglich ist, seinen Bedarf selbst zu bereiten. Mit Hilfe dieses Kraftfutters ist es nun möglich, aus Zuckerlösung ein leicht verdauliches, in seiner Zusammensetzung dem Nektar ähnliches Bienenfutter zu bilden, d. h. ein Futter, welches die wichtigsten, zum Aufbau und zur Erhaltung der Organe und zur Erfüllung der Lebensfunktionen nötigen Stoffe in einer durch die Natur chemisch veränderten, leichtlöslichen Form enthält. Wie wichtig für die Gesunderhaltung und günstige Entwickelung der Bienenvölker ein Futter ist, in welchem die Bestandteile der Blüten bezw. des Nektars enthalten sind, haben mehrjährige Fütterungsversuche klar bewiesen. Standvölkern sowohl wie Schwärmen und Ablegern, welchen

Digitized by Google

genanntes Kraftfutter als Zusatz zur Zuckerlösung gegeben wurde, entwickelten sich schnell, blieben gesund und gaben immer einen guten Ertrag. — Ich rühme mich nicht, Großes zum Nutzen der Bienenzucht geleistet zu haben; ich weiß auch sehr wohl, daß durch diesen Artikel die Foliantenweisheit nicht aus der Welt geschafft wird, obwohl der gewaltige Unterschied zwischen Naturhonig und den Produkten der gebräuchlichen Zuckerfütterung durch Wissenschaftler und Praktiker längst festgestellt ist. Mag der verehrte Leser nun mein Freund oder Gegner sein, ich behaupte, daß jeder, der Bienenzucht betreibt, um aus der Produktion und dem Verkauf von Honig einen mehr oder minder großen Teil seiner Jahreseinnahmen zu ziehen, einmal den dargebotenen, wenn auch bescheidenen Wissensschatz mit innerer Befriedigung verwenden wird.

Des Imkers Auge.

Von Wodrig, Kemnitz bei Greifswald.

Es ist der erste warme Frühlingstag, und alle Völker tummeln sich im hellen Sonnenschein und in der warmen Luft; nur vor einem Flugloche bleibt alles still, kein Bienchen kommt hervor. Der Imker legt sein Ohr an die Wohnung und klopft leise an die Tür. Antwort erschallt, das Volk ist also lebend. Es kommt häufig vor, daß Völker es vorziehen, im warmen Stübchen zu bleiben, während andere im warmen Sonnenschein fröhlich spielen, da sie offenbar noch kein Bedürfnis verspüren, die Wohnung zu verlassen. Solche Völker lasse man getrost ungeschoren. Aber es kann auch ein anderer Grund vorliegen, nämlich eine Verstopfung des Flugloches durch tote Bienen. Es ist darum angezeigt, eine Untersuchung daraufhin vorzunehmen und zutreffendenfalls die Bienenleichen zu entfernen. Mir ist es einmal passiert, daß eine große Anzahl von Bienen sich durchgezwängt hatten, aber nicht wieder zurück konnten. Als ich nach Beendigung der Schulzeit vor den Stand trat, gewahrte ich sie erstarrt an der Vorderwand der Wohnung. — Manchmal sieht man im Frühjahre Bienen aus dem Stocke hervorkommen, die matt und langsam bis an den Rand des Flugbrettes kriechen, dann zur Erde fallen und nicht imstande sind, sich wieder zu erheben. Oeffnet der Imker die Wohnung, so findet er, daß viele Bienen auf dem Bodenbrette liegen, die nur schwach die Flügel und Beine bewegen; auch bilden die zwischen den Waben hängenden Tiere keine Traube, sondern hängen in langen Strähnen und fallen beim Auseinandernehmen der Waben ebenfalls auf den Boden. Die müde und matt aus dem Flugloche hervorkommenden Tiere zeigen an, daß kein Tropfen Futter mehr vorhanden ist, und daß der Hunger die Tiere an den Rand des Todes gebracht hat. Meistens ist das Volk in diesem Stadium noch zu retten, obgleich durch Aufreißen der Brutzellen und Aussaugen der Brut schon großer Schaden entstanden ist. Man besprenge die Bienen, auch die halbtoten auf dem Bodenbrette, mit flüssigem, warmem Zucker- oder Honigwasser und hänge eine Futterwabe hinein, die man nötigenfalls einem andern Volke entnimmt. — Nicht gerade häufig, aber doch ab und zu an recht heißen Tagen bei intensiver Tracht kommt es vor, daß mit Honig besudelte Bienen die Wohnung verlassen und an der Stirnwand sitzen bleiben, wo sie von anderen Bienen, zu denen sich oft Räuber gesellen, abgeleckt werden. Von der Hitze ist eine frische Wabe, die voll Honig war, abgerissen oder gebrochen, und der heraustriefende Honig hat die Bienen besudelt. Hängt die Wabe zwischen zwei alten Waben, so halten diese den Stoß aus; junge Waben dagegen brechen ebenfalls ein, und so kann es kommen, daß eine ganze Anzahl von gefüllten Waben zusammenbricht. Was ist nun in einem solchen schwierigen Fall zu tun? Am einfachsten ist es, man schiebt zwei starke Drähte unter die oberen Deckbretter und nimmt die verletzten Waben samt den beiden Stützwaben heraus und hängt alles in den Wabenbock. — Dem Anfänger macht

Digitized by Google

das Unterscheiden von Vorspiel, Rauben und Beraubtwerden oftmals Schwierigkeiten. Beim Vorspiel, das nach einiger Zeit ganz von selbst aufhört, setzen sich die anfliegenden Bienen auf das Flugbrett und laufen ungeschoren in die Wohnung. Sind die aus dem Flugloch in sausender Hast herausstürzenden Tiere mit Honig schwer beladen, so liegt Räuberei vor; kommen die Bienen schwer beladen nach Hause, so rauben sie. Am sichersten erkennt man die Räuberei daran, daß bei den betreffenden Völkern am späten Abend noch lebhaftes Treiben herrscht, während die andern Völker sich ganz ruhig verhalten. Einzelne Räuber, die von einem Flugloche zum andern schwirren, trifft man stets an. Wird ihnen beim Setzen ganz gehörig heimgeleuchtet, so kann man sicher sein, daß das Volk sich nicht plündern läßt. Wohin die Unkenntnis oft führt, davon habe ich jahrelang ein Beispiel gehabt. Wenn ich schleuderte, was natürlich mehrere Tage dauerte, dann waren die Bienen eines nahen Imkers in Aufregung, da es auf meinem Stande etwas zu naschen gab. Es hieß dann: „Er nimmt seinen Bienen wieder allen Honig fort, und von Not gezwungen, müssen sie auf Raub ausgehen"! und regelmäßig verhängte er seine Bienen mit Säcken. — Ueberhaupt ist am Flugloche sehr viel zu beobachten. Das Abbeißen der Drohnen zeigt Weiselrichtigkeit an, ebenso fröhlicher Flug, fleißiges Sammeln von Pollen, ausgerissene Brut. Weisellosigkeit wird gekennzeichnet durch lauen Flug, schwaches Höseln, Vorhandensein der Drohnen nach Beendigung der Tracht, durch unruhiges Laufen auf dem Flugbrett und an der Stirnwand der Wohnung. Letztere Erscheinung zeigt sich bald nach Eintreten der Weisellosigkeit, am auffallendsten am Abend. Während der Schwarmzeit tut der Imker gut, jeden Abend die abgeschwärmten Völker daraufhin zu beobachten, um nötigenfalls gleich helfend eingreifen zu können. Beschmutzte Fluglöcher weisen hin auf Ruhr; Mäusekot und Wabenteilchen vor dem Flugloche lassen auf das Vorhandensein von Mäusen in der Wohnung schließen. — Einmal kam im Winter ein Imker zu mir mit der Klage, daß sein bestes und stärkstes Volk äußerst unruhig sei, und daß die Bienen gedrängt vor dem Flugloche säßen, welches er, um das Eindringen der Mäuse zu verhüten, durch Gaze verschlossen hatte. Ich gab ihm den Rat, die Gaze wegzureißen und zu beobachten, ob die Bienen nun ruhig würden. Er war ganz verwundert und meinte, das könne er nicht, da dann die Bienen zum Flugloche hinausstürzen würden. Am nächsten Tage kam er wieder zu mir, um mir zu verkündigen, nun sei alles ruhig. Das Volk hatte an Luftnot gelitten. Ein solches Hervorquellen kann auch durch Durstnot verursacht werden; aber da in jetziger Zeit in den meisten Gegenden zum wenigsten eine gehörige Portion Zuckerwasser den Bienen in den Winter mitgegeben wird, so ist Durstnot fast ausgeschlossen. Es empfiehlt sich überhaupt, das Flugloch während des Winters nicht zu sehr zu verengen, dagegen mehrere gut fangende Mausefallen, die man bald hierhin, bald dahin stellt, aufzustellen und täglich nachzusehen. — Ein ängstliches Laufen und Rennen am Fenster, namentlich bei den Völkern, deren Honigraum über dem Brutraume und ohne ein besonderes Flugloch ist, sieht man während der heißen Jahreszeit oft bei starken Völkern. Diese Erscheinung zeigt ebenfalls an, daß es den Bienen an Luft fehlt; wird eine Oeffnung hergestellt, z. B. durch Zurückschieben des Fensters, so sind die Tiere sofort ruhig; andernfalls tritt Erstickung ein. — Nässe und Feuchtigkeit im Winter und im zeitigen Frühjahr deuten an, daß die Wohnung nicht warmhaltig genug, oder daß die Ventilation schlecht ist. Der Wasserdampf wird abgekühlt, Wände und Waben werden feucht, und die Schimmelpilze finden guten Nährboden. Eine sehr trockene Ueberwinterung habe ich erzielt bei Völkern mit einem dünnen Bodenbrett, die während des Winters auf einer dichten Unterlage von Roggenstrohhäcksel standen. —

Der Schwarm ist abgezogen, die Bienen aber wollen sich nicht setzen, sondern schwirren andauernd durch die Luft, oder der Schwarm hat sich gesetzt, doch nach einiger Zeit beginnen die Immen unruhig zu werden und lassen sich los. Sucht man nun vor dem Schauer, so findet man meistens die Königin an der Erde, umgeben von einigen Bienen. Sie ist flügellahm. Ruhiges Sitzen und Zusammen-

Digitized by Google

ziehen des Schwarmes zeigen an, daß die Königin beim Schwarm ist. Genau so ist das Verhalten nach dem Einfangen des Schwarmes. Werden die zurückgebliebenen Bienen unruhig, so ist die Königin im Korbe, werden die eingefangenen Tiere unruhig und laufen aus dem Fangkorbe hinaus, so ist die Königin nicht zwischen ihnen. Ausnahmen kommen natürlich beim Zusammenfliegen von Vor- und Nachschwärmen vor. — Von Wichtigkeit ist es auch, das Auge daran zu gewöhnen, im Baume oder am Stamme hängende Schwärme sofort zu erkennen. Nicht selten kommt der Fall vor, daß ein Schwarm unbemerkt abgezogen ist, und da er sich in der kühlen Nacht sehr zusammengezogen hat, und er auch in bezug auf die Farbe von der Rinde kaum zu unterscheiden ist, so sieht sehr oft das ungeübte Auge den Schwarm gar nicht, selbst dann nicht, wenn er dem Imker vor der Nase hängt. Darum ist zu raten, während der Schwarmzeit morgens und abends die Sträucher und Bäume des Gartens auf Schwärme zu untersuchen, wobei ganz besonders die Stellen ins Auge zu nehmen sind, an denen schon Schwärme sich angesetzt hatten. — Ab und zu sieht man, meistens auf dem Flugbrette, kugelförmige Bienenklumpen, die einen zischenden Ton hören lassen: Eine vom Befruchtungsausflug zurückgekehrte Königin ist auf ein fremdes Volk geraten, dessen Bienen sie nun ersticken wollen. In der Nachbarschaft erblickt man dann gewöhnlich oder doch am Abend ein Volk, das seine Weisellosigkeit durch Unruhe und durch einen heulenden Ton zu erkennen gibt. Es kann sich aber auch um eine Nachschwarmkönigin handeln, die sich während des Schwarmaktes verflogen hat. — Wenden wir uns jetzt dem Innern der Wohnung zu. — Wir haben zu unterscheiden zwischen allgemeinen und speziellen Revisionen. Bei der allgemeinen Revision heißt es, den Bau in seiner Allgemeinheit zu überblicken: Offene Brut zeigt Weiselrichtigkeit, Buckelbrut Drohnenbrütigkeit, lückenlose Brut eine vorzügliche Königin und ein gesundes Volk an. Erblickt man bei der gedeckelten Brut Erhöhungen von nebeneinanderliegenden Zellendeckeln, dann haben Wachsmaden sich Gänge hergestellt und die Brut in den betreffenden Zellen zum Absterben gebracht. Mit einer Nadel reiße man die Deckel ab, und bald kommt die Made zum Vorschein, wenn sie es nicht vorgezogen hat, schon vorher zu entweichen.

Daß bei der allgemeinen Revision auch auf Futtervorräte, auf Wabenbau, Stärke des Volkes, Ausdehnung der Brut, Sauberkeit der Wohnung, Drohnenzellen zu sehen ist, ist selbstverständlich. — Etwas anders hat sich die spezielle Besichtigung zu gestalten, bei der es sich hauptsächlich auf Untersuchung der Brut auf Faulbrut oder sonstige Krankheiten, auf Wegschneiden von Weiselzellen und auf Herausgreifen der Königin handelt. Der Imker vom Fach mag soweit geschult sein, daß er hiermit zugleich eine allgemeine Nachschau verbinden kann, der Dilettant ist es meistens nicht. Will er z. B. ein Volk auf Faulbrut untersuchen, so muß die ganze Aufmerksamkeit nur auf die Brut konzentriert sein, damit ihm die fehlerhaften Maden sofort in die Augen fallen; alles andere darf das Auge gar nicht sehen. Genau so muß es sein beim Weggreifen der Königin und beim Wegschneiden der Weiselzellen. Dazu gehören viel Uebung und größte Ruhe. Sobald der Imker merkt, daß er unruhig wird, stelle er die Arbeit ein; er kommt dann selten zum Ziele.

Ausflug der Bienenkönigin.

In meinem Garten sind gegen 40 Bienenstöcke aufgestellt, die nach vielen kalten Tagen am 4. Juli nachmittags bei feucht-warmer Witterung sehr stark flogen und vorspielten. Sechs junge Königinnen waren an diesem Tage noch nicht in die Eierlage eingetreten. Etwa 10 Minuten vor 3 Uhr beobachtete ich, daß sich plötzlich in Baumeshöhe eine Anzahl der summenden Bienen verdichteten, und gleich darauf sah ich, daß dies noch einmal an einer Stelle in der Luft geschah, die vom ersten Orte nicht weit entfernt war. Ich hatte hierfür keine andere Erklärung, als daß es sich um eine von Drohnen umschwärmte Königin gehandelt

Digitized by Google

haben müsse. Nachdem ich einen Bienenstock, an dem ich arbeitete, geschlossen hatte, worüber etwa 10 Minuten vergangen sein mochten, habe ich die vorhin erwähnte Erscheinung noch mindestens sieben Mal beobachtet und mich ganz sicher überzeugt, daß es Drohnen waren, die sich bemühten, die Königin zu erhaschen. Leider habe ich die Königin in dem Trubel kein einziges Mal von den Drohnen unterscheiden können. Die Zahl der Drohnen wechselte ungeheuer schnell, die geringste war 3 bis 4, die Höchstzahl schätze ich auf 1½ Dutzend. Das Bild des Trubels war einem tanzenden Mückenschwarm nicht unähnlich, aber insofern anders, als sich der Drohnenschwarm sehr schnell weiterbewegte, während ein tanzender Mückenschwarm an ein und demselben Orte verweilt. Einmal sah ich, daß der Drohnentrubel sich auf die Krone eines alten hohen Zwetschenbaumes zu bewegte, wo er sich dann plötzlich auflöste, ein anderes Mal übte die Krone eines jungen Obstbaumes dieselbe Wirkung aus. Einmal sausten zwei Drohnen mit großer Hast ganz nahe vor meinem Gesichte vorüber, und ich bin der Meinung, daß mein eigener Kopf die Stelle der Baumkronen vertreten hat. Das Bild war mir so geläufig geworden, daß ich mich förmlich wunderte, wenn ich daran dachte, so etwas noch nie gesehen zu haben. Um 3 Uhr 16 Minuten sah ich den Trubel zum letzten Mal; mein weiteres Warten war vergeblich.

Detmold, 6. Juli 1913. Lehrer H. Langewort.

Aus dem Leben der Bienen.

Von J. Rosenberg. (Nachdruck verboten.)

Mein Vater war ein großer Bienenfreund und benutzte jeden freien Augenblick zur Beobachtung des munteren und fleißigen Völkchens.

In dem einen Bienenhause standen auf demselben Bänkel auf die Entfernung von ca. 30 Zentimeter zwei Bienenstöcke nebeneinander. Der eine war sehr reich an Volk und hatte seine Waben vollgetragen, wie man durch das kleine Fensterchen bei den geschlossenen Zellen sehen und nach seiner Schwere auch schließen konnte. Der andere hingegen war arm an Volk und hatte dazu im Verlaufe des letzten Winters noch sehr stark gelitten, so daß sich in demselben und an dessen Flugloch nicht viel Leben zeigte, was der Stock auch durch die Leichtigkeit bekundete.

Eines Tages bemerkte mein Vater, daß der reiche Stock auf einmal in seiner Tätigkeit nachließ; hier und da kam wohl noch eine Biene mit Höschen; aber Freude und Leben hatten aufgehört. Unruhig liefen die Bienen umher und verrieten durch ihr ganzes Benehmen dem Kennerblicke meines Vaters, daß sie ihre Königin durch Tod verloren haben mußten; und wirklich fand sich denn auch dieselbe bei genauerem Nachsehen unter dem Stocke auf der Erde liegend vor. Mein Vater dachte daran, den Stock auszutreiben oder ihn behufs seiner Vereinigung auf einen anderen zu stellen, war aber noch nicht recht entschlossen, welchen Weg er betreten sollte, als nach einigen Tagen, eines Sonntagsnachmittags, diese Staatsangelegenheit durch die Bienen selbst in Ordnung gebracht wurde.

Als ich an diesem Nachmittage in den Garten kam, teilte mir mein Vater mit, daß er soeben eine merkwürdige Beobachtung gemacht habe. — Aus dem verwaisten Stock waren soeben 4—6 Bienchen herausgekommen, über die Bank zu dem Nachbar marschiert, hatten lange vor dem Flugloch bei den Schildwachen verweilt und waren schließlich mit ihnen in den inneren Stock gegangen.

Wer mit der Bienenzucht einigermaßen bekannt ist, wird wissen, daß keine fremde Biene in einen Stock darf und daß, sobald sich ein Fremdling dem Flugloch nähert, sogleich 4—5 Bienen herbeieilen, um ihn zu entfernen. Wir blieben daher, mit der größten Aufmerksamkeit die Dinge erwartend, welche sich vorzubereiten schienen. — Nach Verlauf von etwa 5 Minuten kamen aus dem leichten Stock etwa 10 Bienen heraus, marschierten nach dem verwaisten Stock hinüber und verschwanden nach gehöriger Legitimation im Innern desselben. Abermals verging

Digitized by Google

einige Zeit und eine noch stärkere Deputation ging wieder hinüber nach dem leichten Stocke, aus welchem sie nach Verlauf von einigen Minuten wieder zurückkehrte.

Nun war vor dem verwaisten Stock für einige Zeit Ruhe, und nur die Schildwachen hielten noch den Eingang besetzt. Plötzlich änderte sich aber die Szene, denn so breit das Flugloch war, kamen die Bienen in einem Strome heraus und fort ging es über die Bank und im Flug nach dem leichten Stock hinüber, in welchem sie nun ohne weiteres Zutritt hatten. Im Verlaufe der Arbeit bildeten sich zwei Kolonnen, wovon der eine Zug hinüberging und der andere zurückkehrte, und so dauerte es wohl einige Stunden fort ohne Ruh und Rast.

Nach und nach beruhigte sich das Treiben, der Zug wurde schwächer und schwächer, bis er zuletzt ganz aufhörte. Die Masse der Bienen aber, welche in dem kleinen Stocke kein Unterkommen hatten finden können, lagerte in einem dicken Gürtel um den Stock herum. Als wir hierauf gegen Abend den früher so schwer mit Honig gefüllten Stock umstürzten, war keine einzige Biene mehr darin, alle Zellen waren erbrochen und der Honig als Preis der Vereinigung nach dem anderen Stock übergeführt worden. — Wer könnte bei solchen Vorkommnissen an einer weitgehenden Verständigung unter den Tieren noch zweifeln?

Ameisen.

Anbei einige Mitteilungen über Vertilgung der Ameisen, von denen unser allverehrter Herr Neumann-Parchim auch schreibt: Absperren.

Man sollte Bienenhäuser im Innern und rund herum im Zement (25 cm dick) abgießen oder stampfen, um das Ganze eine 10 cm breite und 10 cm tiefe Rinne anlegen und diese stets von Ende März bis Oktober mit einer Flüssigkeit füllen.

Urin vom Menschen, nicht der von Tieren, vertreibt, dauernd angewandt, die Ameisen; der Ammoniakgeruch ist ihnen widerlich. Man muß denselben in größeren Mengen im Frühjahr untergraben, damit die Ameisen sich die Regenwurmlöcher nicht aneignen zum Bau, dann wiederholt etwas sprengen. Helfen tuts, mir diente es als bestes Mittel, ich werde aber Fischöl auch anwenden. Das wird bei einer Lagd von 70 Völkern aber Geld kosten. Man soll wenig Geld in die Bienen stecken und viel herausholen. S.

Stimmen des Auslandes.

Von F. Zimmermann-Hannover.

Bezüglich des **heutigen Standes der Bienenzucht in Oesterreich** entnehmen wir dem „Bienenvater", daß nach der Viehzählung vom Jahre 1910 die Zahl der Bienenstöcke 1 229 189 betrug, wovon die meisten auf Galizien, Böhmen und Steiermark entfielen. Der indirekte Nutzen der Bienenzucht durch Bestäuben der Pflanzen ergibt für Oesterreich folgendes Resultat: Von einem Bienenstande fliegen zur Trachtzeit in 80 Trachttagen 10 000 Bienen täglich viermal aus; jede Biene besucht bei jedem Ausflug 50 Blüten und befruchtet hiervon 5, das gibt in einem Jahre 16 Millionen befruchtete Blüten. Wird als Wert von 4000 befruchteten Blüten nur 1 Heller angenommen, so beträgt der indirekte Nutzen eines Bienenstockes 34 M. Für das gesamte Oesterreich ergibt sich ein indirekter Nutzen von etwa 42 Millionen Mark. Der direkte Nutzen besteht in einer jährlichen Durchschnittsproduktion von etwa 5 kg Honig und zirka 1/4 kg Wachs pro Stock, was einen Jahresertrag von 8,50 bis 10,20 M. ergibt, so daß die Jahresproduktion für Oesterreich auf 10,2 Millionen bis 12,7 Millionen Mark zu schätzen ist, also nur etwa 1/4 des indirekten Nutzens beträgt. Die Durchschnittserträge könnten noch sehr gesteigert werden, da man bei Mobilstöcken und guter Tracht 17 M. als Durchschnittsertrag annimmt. So bringt die Förderung der Bienenzucht nicht nur dem Imker eine Erhöhung seines Einkommens, sondern schafft bedeutende Werte für die gesamte Landwirtschaft, die für Oesterreich 34 bis 38 1/4 Millionen Mark ausmachen.

Die Mißerfolge des Imkers beruhen oft auf der **Unkenntnis der jeweiligen Trachtverhältnisse seiner Gegend.** F. Kalista berichtet im „Bienenvater" die auf seinen Wanderfahrten gemachte Beobachtung, daß in ein und derselben Gegend und zur selben Zeit die Trachtverhältnisse in den verschiedenen Jahren wechselnd sind. Die Ursachen, daß die Blüten nicht alljährlich, selbst bei scheinbar gleicher Witterung, gleich reichlich Nektar absondern, sind noch unbekannt. Der eine meint, die Nektarbildung hänge mit der Nachttemperatur zusammen, ein anderer wieder, die Gewitterbildung übe einen Einfluß aus. Feststehend ist wohl der

Digitized by Google

Umstand, daß, wenn die Blüte befruchtet ist, ihre Aufgabe, die Insekten anzulocken, vollbracht ist und die Nektarbildung aufhört. Die Bäume erscheinen noch im Blütenschmuck, aber vergebens spüren die Bienen nach Honig. Kommt zu solchen Zeiten ein Bienenvolk nicht vorwärts und taucht dem Imker nicht der Gedanke auf, daß Trachtmangel herrscht und im Stocke Hungersnot vorhanden ist, so geht das Volk ein, wenn nicht ein reichliches Füttern Abhilfe schafft.

In Oesterreich hat eine vom neuen Ackerbauminister Zenker einberufene Konferenz der beteiligten Ministerien mit den Vertretern der Imkerschaft einstimmig den **Antrag auf Zulassung der Paprika-Methylviolett-Denaturierung** des steuerfreien Zuckers **angenommen** (0,5 Proz. Paprika und 0,005 Proz. Methylviolett). Damit sind, wie der „Deutsche Imker aus Böhmen" mitteilt, die langjährigen Bestrebungen der Imkerschaft Oesterreichs schließlich vom Erfolg gekrönt. Dem Finanzministerium wurde in derselben Konferenz auch der wärmste Dank ausgesprochen für die Bewilligung der Steuerfreiheit für Zucker zur Notfütterung in den letzten drei ungünstigen Bienenjahren.

In einer am 5. Mai d. J. von der österreichischen Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen in Wien veranstalteten **zoll- und handelspolitischen Enquete betr. die Erzeugnisse der Bienenzucht** einigte man sich schließlich, wie wir dem „Deutschen Imker aus Böhmen" entnehmen, auf nachstehende Forderungen: 1. Für Bienenhonig wird als Grundlage ein Höchstzoll von 60 Kronen (51 M.) und ein Mindestzoll von 40 Kronen (34 M.) vorgeschlagen. 2. Kunsthonig und sogenannte Honigsurrogate überhaupt sind nicht als Honig, sondern als Zuckerware zu verzollen. 3. Bei der Einfuhr von Bienenhonig aus dem Auslande sind Ursprungszeugnisse zu fordern. 4. Für überseeischen Honig soll die Bescheinigung der Faulbrutfreiheit stattfinden. 5. Die Enquete spricht sich gegen jede Vertragsbegünstigung aus.

Der Umstand, daß **Bienenstöcke zu nahe beieinander** stehen, so berichtet „British Bee Journal", ist schon oft die Hauptursache schlecht beschaffener Bienenstände gewesen, während man schlecht geartete Königinnen als solche ansah. Auf einem großen Imkereigrundstück werden die in der Mitte befindlichen Stöcke sich oft in schlechtem Zustande befinden, während die Völker der Außenseite stark sind. Dies zu verhindern, stelle man die Stöcke in Gruppen auf. Es ist auch beobachtet worden, daß die Erkrankung der Bienen der Richtung der vorherrschenden Winde gefolgt ist, zweifellos deshalb, weil die mit ihrer Tracht heimkehrenden erkrankten Flugbienen auf einen zu kleinen Raum in die bis dahin gesunden Stöcke zusammengedrängt wurden.

Dem vor einigen Monaten nach vollendetem 79. Lebensjahre verstorbenen verdienstvollen englischen **Lord Avebury** oder **John Lubbock**, wie sein bekannterer Name lautet, widmet „British Bee Journal" einen **ehrenvollen Nachruf.** Schon als junger Bankbeamter kam der äußerst vielseitig begabte Gelehrte in Beziehung zu berühmten Männern, wie Faraday, Owen, Herschel, Huxley, Darwin u. a. Trotz seiner Stellung als begüterter Baron widmete er sich staatsmännischen, wissenschaftlichen und schriftstellerischen Arbeiten. Als ausgezeichneter Parlamentarier setzte er außer dem bekannten Bankfeiertagsgesetz im englischen Unterhause 28 Gesetze durch. Seine wissenschaftlichen Werke sind mustergültig. Als Naturforscher oblag er besonders dem Studium der Insekten, und eins seiner ersten und besten Werke in dieser Hinsicht waren seine „Beobachtungen über Ameisen, Bienen und Wespen", die jetzt in ihrer 17. Ausgabe erscheinen. In bienenwirtschaftlichem Interesse seien noch genannt seine „Entstehung und Metamorphosen der Insekten" und „Die wildwachsenden Blumen Englands in ihrer Beziehung zu den Insekten". Erst vor Jahresfrist gab er eine wertvolle Abhandlung, „Bemerkungen über Pollen", heraus. Er war der erste Vorsitzende des britischen Imkervereins, sowie Mitglied vieler britischer und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften.

Im Lehrerseminar zu Dundee in Schottland ist die **Bienenwirtschaftskunde** in den Lehrplan für die angehenden Lehrer aufgenommen und zu diesem Zwecke ein Musterbienenstand in den Seminargärten eingerichtet. Es werden augenblicklich besondere Kurse für Landlehrer eingerichtet.

Wie „Gleanings" dem „British Bee Journal" mitteilt, ist das berühmte **Buch „A-B-C und X-Y-Z der Bienenzucht" von E. R. Root in neuer, erweiterter Auflage** erschienen, und zwar unter Mitwirkung zahlreicher Autoritäten, wie Lovell, Dr. Miller und C. M. Miller. Während in der vorletzten Ausgabe die Faulbrut mit sechs Seiten erschöpft war, werden ihr in der letzten Auflage sechzehn Seiten gewidmet.

Eine **praktische Obstbefruchtung** hat, wie das „British Bee Journal" berichtet, die berühmte amerikanische Imkerfirma Root in Medina (Vereinigte Staaten) in diesem Frühjahr ausgeführt, indem sie 600 Bienenvölker auf die rings um ihr Anwesen gelegenen Obstgärten verteilt hat, nachdem die Obstzüchter sie darum gebeten. Nach Beendigung der Obstblüte wurden die Bienenstöcke auf die Kleefelder transportiert. Einige bemerkenswerte Statistiken betr. Bestäubung werden von „Gleanings" angegeben: Von 3081 Birnenblüten, die mit eigenem Pollen befruchtet waren, wurden nur sechs winzige Früchte erzeugt, d. h. auf 513 Blüten kommt eine Frucht. In einem anderen Falle erzeugten 1268 durch Selbstbestäubung befruchtete Blüten nur fünf Birnen, während bei Fremdbestäubung auf durchschnittlich drei Blüten eine Frucht kam. Bezüglich der Aepfel ergaben die Versuche, daß alle durch Fremdbestäubung erzeugten Früchte den anderen Aepfeln an Größe und Aussehen weit überlegen waren. Einmal ergab sich, daß das Gewicht der ersteren 46mal größer war als das der selbstbefruchteten

Digitized by Google

Aepfel. Diese Versuche nebst der Tatsache, daß die Uebertragung des Pollens zu 99 Proz. durch unsere von der Natur eigens mit Bürsten und Kämmen dazu ausgerüsteten Bienen geschieht, reden eine deutliche Sprache für die Bedeutung unserer Pfleglinge.

Das „American Bee Journal" hat unter Bezugnahme auf einen Bericht unseres Centralblattes seinen Leserkreis auch von dem Hamburger **Honigfälschungsprozeß** in Kenntnis gesetzt. Es schließt daran die neue, dem „Bulletin de la Société Romande d'Apiculture" entnommene Notiz, daß eine Hamburger Firma nach der Schweiz 83 Zentner Honig schickte, die infolge ihres 23proz. Wassergehaltes vom Zollamt in Basel von der Weiterbeförderung ausgeschlossen wurden. Da das Schweizer Gesetz nur 20 Proz. natürlichen Wassergehalt zuläßt, wurde die Firma bestraft, sie durfte indes den Honig zurückerhalten. Das Nahrungsmittelgesetz der Vereinigten Staaten Nordamerikas läßt für Honig einen Wassergehalt von 25 Proz. zu.

Das „American Bee Journal" entnimmt dem Apicoltore Moderno die Mitteilung, daß in einigen Hotels Englands und der Schweiz 6 Proz. **Honig mit der Tafelbutter vermengt** werden. Die Butter soll dadurch einen außerordentlichen Wohlgeschmack bekommen und vor dem Ranzigwerden geschützt sein.

Das „American Bee Journal" und „Gleanings in Bee Culture" verwerfen mit Recht den von manchen amerikanischen Obstzüchtern geübten Brauch des **Bespritzens der Obstbäume und Kleefelder in der Blütezeit** behufs Vertilgung der schädlichen Insekten, besonders einer Mottenart. Auch die staatlichen Behörden Amerikas erheben ihre Stimme gegen solche Arbeit; sie klären die Leute dahin auf, daß der verspritzte Stoff die zarten Blütenteile beschädigen und somit die Befruchtung verhindern kann, daß außerdem auch die Bienen dadurch leicht vergiftet werden. Selbst an weidenden Rindern und Pferden sind Vergiftungserscheinungen festgestellt. Kanada hat ein strenges Gesetz gegen die Unsitte erlassen. Früher wurde besonders Bleiarsenik enthaltendes Material über die blühenden Obstbäume und Felder verspritzt; in Rücksicht auf die größeren Kosten wurden später Zinkarsenikverbindungen angewandt.

Neuerdings sind dank der unablässigen Bemühungen der amerikanischen Imker wieder in acht von den **Vereinigten Staaten Faulbrutgesetze angenommen**, wie „Gleanings" berichtet. Umfangreiche Geldbewilligungen sind zur Durchführung dieser Gesetze genehmigt. Das Gesetz des Staates Minnesota, eins der besten von allen, hat zur Durchführung des Faulbrutgesetzes jährlich 12 600 M. bewilligt. Mit der Ueberwachung des Gesetzes sind überall in der Imkerei erfahrene Inspektoren betraut. Im ganzen haben jetzt 33 von den Vereinigten Staaten Faulbrutgesetze, und die Wirkung dieses segensreichen staatlichen Eingreifens hat sich schon in einer wesentlichen Abnahme der Brutkrankheiten gezeigt.

Eine neue Verwendung von Propolis gibt François in der belgischen Zeitschrift „Le Rucher Belge" an: Um Blattgold an Zimmerdekorationen (Wände, Decken u. a.) zu befestigen, werden bisher Lösungen von Gummilack oder fettigen Essenzen angewandt. Diese bringen den Uebelstand mit sich, daß das Blattgold erst 24 Stunden nach Anwendung der Lösung angebracht werden kann. Bei der Fertigstellung von Decken hoher Säle müssen die Gerüste infolgedessen einen Tag länger stehen bleiben, und außerdem beeinträchtigt die Austrocknung des Anstrichs den Glanz des Goldes. Dem hilft eine Propolismischung ab, die sich bewährt hat. Sie trocknet sofort und gestattet auch das sofortige Anbringen des Blattgoldes. Sie setzt sich zusammen aus 150 g Propolis und 500 g Methylalkohol (Holzspiritus). Um die Verflüssigung der Mischung zu beschleunigen, ist diese in einer Flasche täglich ein- bis zweimal umzuschütteln; am Ende einer Woche ist dann der Inhalt durch Baumwollwatte zu filtrieren. Durch die Mischung quillt das Holzwerk keineswegs auf, verliert auch nicht seine Politur.

Vereinsmitteilungen.

Programm

für die 40. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Hannover, verbunden mit der 50jährigen Jubelfeier des Vereins für Stadt Hannover und Umgegend vom 10.—13. Oktober 1913 in Hannover.

Freitag, den 10. Oktober:

10 Uhr vormittags: Zusammentritt der Preisrichter für die Ausstellung im Empfangszimmer der Städtischen Turnhalle an der Maschstraße.

4 Uhr nachmittags: Generalversammlung des Imker-Versicherungsvereins im Saale des Uniontheaters, Maschstraße.

8 Uhr abends: Begrüßung der erschienenen Gäste und geselliges Beisammensein im Hotel Hannover, Joachimstraße 1.

Sonnabend, den 11. Oktober:

9 Uhr morgens: Eröffnung der Ausstellung, Rundgang durch dieselbe. Städtische Turnhalle, Eingang Hildesheimerstraße und Maschstraße.

10 Uhr morgens: Hauptversammlung im Saale des Uniontheaters.

7½ Uhr abends: Festversammlung des Jubelvereins und Kommers im Saale des Uniontheaters.

Digitized by Google

Sonntag, den 12. Oktober:

8 Uhr morgens: Generalversammlung der Imkergenossenschaft im Marienstädter Gesellschaftshause, Marienstraße.
11 Uhr morgens: I. Delegiertenversammlung im Marienstädter Gesellschaftshause.
1½ Uhr nachmittags: Festessen im Saale des Uniontheaters. Verkündigung der Preise.
4 Uhr nachmittags: Besichtigung von Sehenswürdigkeiten: Herrenhausen, Maschpark mit neuem Rathaus, Zoologischer Garten, Neuer Wasserturm mit Kanalbau und Flugplatz u. dergl.
8 Uhr abends: Besuch von Theatern. — (Zentraltreffpunkt aller Teilnehmer im Franziskaner, Luisenstraße).

Montag, den 13. Oktober:

8 Uhr morgens: II. Delegiertenversammlung und Auszahlung der Reisegelder im Saale des Uniontheaters.
11 Uhr mittags: Ausgabe der Preise in der Städtischen Turnhalle.
6 Uhr nachmittags: Schluß der Ausstellung.
Nachmittags: Besichtigung industrieller Unternehmungen, Ausflüge in Hannovers Umgebung: Eilenriede, Benther und Gehrdener Berg, Deister usw.

Der Vorstand des Imkervereins für die Stadt Hannover und Umgegend.
Fritz Becker.

Die Direktion des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover.
von Campe, Schatzrat.

Deutscher Imkerbund.

Vortragstag des Deutschen Imkerbundes, am 25. Juli 1913, 11½ Uhr mittags, in Berlin, Neue Welt, großer Saal.

Vorträge:

1. Rektor Breiholz-Neumünster: „Was fordert unsere Zeit von der Deutschen Imkerschaft?"
2. Rechtsanwalt Binder-Posen: „Bienenrechtliche Tagesfragen."
3. und 4. Dr. Neumann und Lehrer Lemcke: „Worin besteht die unlautere Konkurrenz auf dem Honigmarkte und wie könnte der reelle Honighandel gegen sie geschützt werden?"
5. Lehrer Grabs-Posen: „Zur Frage des Honigabsatzes."
6. Lehrer Knoke-Hannover: „Eigenart und Berechtigung der Lüneburger Betriebsweise."

Köslin, den 4. Juli 1913.

Mit Imkerheil!

L. Küttner.

Diejenigen Verbände, welche mit der Einsendung des Jahresberichts und des Beitrages noch im Rückstande sind, werden dringend um sofortige Nachholung des Versäumten ersucht.
D. O.

Kreisverein Bremervörde.

Der Imkerverein Bremervörde und Umgegend, der bereits vor zwei Jahren sein 25jähriges Bestehen feiern konnte, eine solche Feier jedoch in Rücksicht auf die damals in Zeven stattfindende Wanderversammlung hannoverscher Imker aufschob, gedenkt die Jubiläumsfeier in der zweiten Hälfte des Monats Oktober d. J. nachzuholen und dieselbe mit einer Kreisausstellung zu verbinden, welche im Schützenhofe hier stattfinden soll. Wir laden hiermit die Nachbarvereine Harsefeld und Gnarrenburg, die mit unserem Verein einen Kreisverein bilden, zu dieser Feier herzlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

In unserer Frühjahrsversammlung, die leider nur recht schwach besucht war, konnte noch kein endgültiges Programm aufgestellt und auch keine Arbeitsverteilung vorgenommen werden. Fest beschlossen ist jedoch, mit der Ausstellung von lebenden Völkern und bienenwirtschaftlichen Produkten — Geräte dürfen wohl ausgestellt, aber nicht prämiiert werden — eine Verlosung zu verbinden. Die Zahl der Lose ist auf 1000 und der Preis eines solchen auf 0,50 M. festgesetzt.

Am 27. Juli d. J. soll nun im Schützenhofe hier die Sommerversammlung unseres Vereins stattfinden, in welcher über die nötigen Vorbereitungen gesprochen und ein endgültiges Programm aufgestellt werden soll. (Siehe Inserat!) Wir bitten nun unsere Mitglieder recht dringend, vollzählig zu erscheinen. Auch die Mitglieder der Nachbarvereine werden hiermit zum Besuch der Versammlung freundlichst eingeladen. Noch aus einem

Digitized by Google

anderen Grunde rechnen wir auf einen zahlreichen Besuch. Wir werden nämlich das Vergnügen haben, einen Vortrag anzuhören, den uns der Wanderredner und Meister der Korbimkerei, Herr Peper aus Brüttendorf, halten wird.

Der Vorstand des Imkervereins Bremervörde und Umgegend.

H. Tiedemann, Schriftführer.

II. Eisenbahner-Imkertag

am 27. Juli 1913, vormittags 11 Uhr, in Berlin, „Neue Welt", Hasenheide 108/114.

Tagesordnung:

1. Welchen Nutzen bringt den Eisenbahnbeamten die Bienenzucht?
   Berichterstatter: Bahnhofsvorsteher Senst in Trebbin.
2. Rationelle Bienenzucht für die Eisenbahner.
   Berichterstatter: Kreisbaumeister Schulz in Belzig.
3. Die wirtschaftliche Ausnutzung des Bahngeländes.
   Berichterstatter: Redakteur Alfonsus in Wien.

Allerlei.

Gegen das Urteil des Landgerichts Hamburg (siehe Nr. 2 dieses Jahrgangs) hatten Wichmann und Frohloff Revision beim Reichsgericht eingelegt. Nachdem Wichmann seine Revision zurückgezogen hatte, wurde am 18. Juni die Sache Frohloffs verhandelt und die Revision desselben verworfen.

* * *

Für die vom 10. bis 13. Oktober stattfindende Wanderversammlung in Hannover sind seitens des Landwirtschaftsministeriums drei silberne und sechs bronzene Staatsmedaillen bewilligt. Kn.

Kleine Berichte.

Ein hier angesiedelter rheinländischer Bauer behauptet, daß es bei Nordwind schlecht honigt. Wir haben in den letzten Wochen bei Nordwind gefüllte Stöcke aus dem Weißklee erhalten! Seit Pfingsten haben wir heute, 24. Juni, noch keinen Regen, so daß diese Blüte im südwestlichen Mecklenburg total vertrocknete. Jetzt blüht Hederich und die schöne blaue Kornblume, die gut beflogen wird. Die ersten Linden sind hier am 18. Juni aufgebrochen, werden nur spärlich beflogen. Die Schwärme sind nur klein. Kleine Schwärme, viel Honig! Bisher gaben meine Völker pro Stock durchschnittlich 15 Pfd. Honig, ich habe meine 50 Völker alle einmal geschleudert. In 14 Tagen ist hier die Tracht beendet. S.

Briefkasten.

Dr. **G.** in **Oldenburg.** Mit dem Schleudern des Heidhonigs habe ich zufriedenstellende Resultate erzielt, wenn ich es sofort nach Entnahme aus dem Stocke ausführte. Haben die Waben längere Zeit im Wabenschrank gehängt, so müssen sie einen Tag vor dem Schleudern erst in ein gut geheiztes Zimmer gebracht werden. Das Lösen können Sie mit einer Stahlbürste vornehmen, schneller und für die Waben schonender arbeiten Sie mit der Honiglösmaschine. — **R. B.** in **Bastede.** Mir ist ein solches Mittel nicht bekannt, ich glaube auch nicht daran. Höchstens könnte man Honig zum Anlocken verwenden. Wenn Sie nachweisen können, daß Ihre Schwärme in die betr. Körbe gezogen sind, haben Sie das Recht, dieselben wieder aus den Körben herauszustoßen (§ 962 des Bürgerl. Gesetzbuches). Außerdem verweise ich auf die Beantwortung einer ähnlichen Frage in Nr. 9 des C.-Bl. von 1912, Seite 142.

Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

E. Eck, Pfarrer, Dossenheim, **Der elsaß-lothringische Wanderbienenzüchter** nebst Beschreibung einer zweckmäßigen Wanderbeute. Im Selbstverlag des Verfassers. Preis 1 M.

Im Elsaß kommt die Wanderung mit Bienen, die bei uns schon seit undenklichen Zeiten betrieben wird, seit einigen Jahren immer mehr in Aufnahme. Verfasser gibt im Eingang seines Büchleins eine interessante Darstellung der allmählichen Entwickelung der Wanderbienenzucht in seiner Gegend. Er schildert dabei aber auch die Schwierigkeiten, die der Brotneid der Imker der Wandergebiete den Wanderimkern verursacht. Es geht dort noch schlimmer

Digitized by Google

her, als vor einer Reihe von Jahren in der Sulinger Gegend, wo die Gemeinden eine Abgabe von 0,50 bis 2,00 M. pro Standvolk forderten. Die fragliche Wanderbeute ist der in den Reichslanden gebräuchliche Bastians- bezw. Simonskasten mit abnehmbarem Aufsatzkasten, gebaut ohne jeden Vorsprung, so daß ein enges Verladen der Beuten möglich ist. Zum Schluß regt Verfasser wegen der dortigen unsicheren Verhältnisse eine Versicherung gegen Frevel an den Bienenstöcken an, wie wir hannoverschen Imker sie zum Segen unserer Bienenzucht schon lange haben. Alles in allem ein sehr gehaltvolles Büchlein. K n.

F. Gerstung, **Aus der Wunderwelt der Bienen.** Heft 16/17 der Naturstudien für jedermann. Naturwissenschaftlicher Verlag, Godesberg bei Bonn. Preis 40 Pf.

Gerstung gibt hier in gedrängter Form eine Uebersicht über seine sogenannte organische Auffassung des „Biens". Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf das Lehrgebäude, das unbewiesene Hypothesen als Ausgangspunkte nimmt und darauf einen Bau von weiteren unbewiesenen Behauptungen gründet, näher einzugehen. Eins nur möge hier erwähnt werden. Vor drei Jahren trat Gerstung zum ersten Male im Pfingstkursus in Dahlem mit der Vermutung vor die Oeffentlichkeit, daß die Wärmeerzeugung im Bienenknäuel in der Weise vor sich gehe, daß jede Biene die schon erwärmte Luft, die ihre Nachbarin ausatme, wieder einatme, ihr eine geringe Wärmesteigerung zuteil werden ließe und daß so die Temperatur auf der Höhe von 10 bis 20 Grad im Winter erhalten bleibe. Diese frühere Vermutung wird jetzt als unumstößliche Wahrheit verkündet. Das ist aber doch ein Schlag ins Gesicht auch nur der einfachsten Grundbegriffe der Lebenskunde. Sollte Gerstung wirklich noch nicht wissen, daß das wirksame Element aller Atmung der Sauerstoff ist, daß dieser aber beim Atmungsprozeß verbraucht und die so verbrauchte Luft zur Atmung untauglich wird? Wenn Gerstungs Theorie richtig wäre, müßte jede dritte oder vierte Biene unweigerlich an Sauerstoffmangel eingehen. Es ist bedauerlich, daß dieses Phantasiegebäude jetzt auch der Laienwelt vorgesetzt wird, nachdem es schon einer Anzahl von Imkern die Köpfe verdreht und den Blick für nüchterne, unbefangene Beobachtung des Bienenlebens getrübt hat. K n.

Prof. Dr. v. Buttel-Reepen, **Meine Erfahrungen mit den „denkenden" Pferden.** Verlag von Gustav Fischer, Jena. Preis 1 M.

Eine sehr lehrreiche Arbeit des bekannten und bedeutenden Psychologen v. Buttel stellt das Buch dar. Als vor einer Reihe von Jahren die Kunde von den Leistungen des „klugen Hans" durch die Oeffentlichkeit ging, war allgemeines Kopfschütteln die Folge. Man redete offen von Betrug und ähnlichen Dingen. Dem Apotheker Krall in Elberfeld ließ die Sache jedoch keine Ruhe, er nahm zwei Pferde, „Muhamed" und „Zarif", denen sich später noch „Hänschen" zugesellte, in die Lehre. Die Erfolge des Unterrichts waren nach unseren Begriffen von der Tierpsyche ganz erstaunliche. Daß bei der Arbeit der Pferde jeder Betrug ausgeschlossen war, dafür bürgen die zahlreichen Proben, die sie unter strengster Beobachtung, teilweise in Abwesenheit ihres Erziehers ablegten. Ueber den Grad der bewußten Denkfähigkeit gehen die Ansichten der berufenen Wissenschaftler jedoch auseinander. Professor v. Buttel schildert im vorliegenden Buche seine eigenen Versuche mit den Elberfelder Pferden und kommt auf Grund seiner Erfahrungen zu dem Resultat, daß die Leistungen der Pferde über die ererbten komplizierten Reflexvorgänge (also über die Instinkte) hinausgehen. Es zeigen sich hier im individuellen Leben erworbene Lernvorgänge. Inwieweit eine gewisse Intelligenz der Pferde in Erscheinung tritt, will Verfasser nicht unbedingt feststellen. Es bedürfe das noch weiterer Forschung. Ich kann das Buch jedem nachdenklichen Menschen angelegentlichst zum Studium empfehlen. K n.

Dr. Ed. Karlemeyer, **Außenstände ohne Kosten einziehen nach einem neuen Verfahren.** Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden. Preis 75 Pf.

Unter diesem Titel ist soeben der von der gemeinnützigen Rechtsauskunftsstelle neubearbeitete praktische Ratgeber für deutsche Gläubiger mit gebrauchsfertigen Formularen erschienen, der nur 0,75 M. (Porto 0,10 M.) kostet. Man ist überrascht, wenn man das Buch durchsieht, wie einfach es ist, selbst in Fällen, wo vorher schon fruchtlos gepfändet war, noch verlorenes Geld hereinzuholen. Das ist wirklich einmal ein Buch, das dem Geschäftsmann Geld ins Haus bringt, wenn alle anderen Mittel versagen, haben die Handwerks- und Handelskammern erklärt. Auch Juristen und Gerichte empfehlen das kleine, praktische Werk, von dem in drei Monaten 15 Auflagen verbreitet worden sind. Vom Verfasser erscheint in den nächsten Tagen auch noch „Hilfe in Zahlungsverlegenheiten" (4,50 M.), auf das wir nach Ausgabe an dieser Stelle zurückkommen.

Imkerverein Sulingen. Ausflug nach Bergholz, Bienenstand in Berkeln, am Sonntag den 20. Juli, Abfahrt 1½ Uhr vom Bahnhof Sulingen. Diejenigen, die mit dem Wagen fahren wollen, müssen sich bis zum 18. Juli melden. **Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Nr. 15. **Hannover,** den 1. August 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck aus diesem Blatte ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Steuerfreier Zucker. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Anfrage. (Ed. Knoke.) — Etwas über Zucht der Biene. (Wodrig.) — Steinbrut und Kalkbrut. (Ed. Knoke.) — Zur Individualität eines Bienenvolkes. (F. Tiedemann.) — Ein alter Bienenkorb. — Der Bauernimker. (W. Thies.) — Stimmungsbild. (G. Schmidt.) — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Kleine Berichte. — Frage- und Anwortkasten. — Briefkasten. — Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Steuerfreier Zucker.

Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 26. Juni d. J. den nachstehenden Bestimmungen betreffend Steuerbefreiung des zur Bienenfütterung dienenden Zuckers mit der Maßgabe zugestimmt, daß bis zum 1. April 1915 eine Nachprüfung dieser Bestimmungen stattzufinden hat.

1. Für die Rechnungsjahre 1911 und 1912 wird die von einzelnen Landesregierungen bewilligte steuerfreie Ablassung von mit 5 Proz. Sand vergälltem inländischen Zucker zur Bienenfütterung nachträglich genehmigt.

2. Der Ziffer 2 des § 25 der Anlage D zu den Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt:

„Der zur Bienenfütterung bestimmte Zucker kann bis zu einer Menge von jährlich 5 Kilo für das Bienenstandvolk auch mit mindestens 5 Proz. gewaschenem feinen Sande oder feinem Quarzsand oder mit 0,1 Proz. Tieröl oder mit 1 Proz. gemahlener Holzkohle vergällt und gegen Vorlegung eines von der Bezirkshebestelle ausgestellten Berechtigungsscheins*) steuerfrei abgelassen werden. Der Zucker muß soweit zerkleinert

*) Anmerkung des Einsenders Kranepuhl-Friedrichshagen: Anträge auf Erteilung von Berechtigungsscheinen sind bei dem Zollamt, in dessen Bezirk der Besitzer der Bienenstöcke seinen Wohnsitz hat, anzubringen. Bescheinigungen der Ortsbehörde sind nicht mehr erforderlich.

sein, daß er durch ein Sieb mit Maschen von 3 Millimetern im Geviert vollständig durchfällt. Die Vergällungsmittel sind entweder mit dem zu vergällenden Zucker zu vermahlen oder in besonderen von der Direktivbehörde als zur Herstellung gleichmäßig vergällten Zuckers geeignet anerkannten Mischanlagen oder, wo solche Anlagen fehlen, mit Handschaufeln völlig mit dem Zucker zu vermischen. Bei der Vergällung mit Tieröl ist es gestattet, dieses Vergällungsmittel zunächst mit einem Teile des zu vergällenden Zuckers innig zu vermischen, und den Rest des Zuckers alsdann mit dieser Mischung möglichst gleichmäßig zu vereinigen. Das Tieröl muß den in der Anlage D 1 gestellten Anforderungen entsprechen.

An staatliche wissenschaftliche Lehranstalten für Bienenzucht kann unter den übrigen vorangegebenen Voraussetzungen daneben Zucker zur Bienenfütterung auch unvergällt steuerfrei abgelassen werden, wenn in der Anstalt ständig eine planmäßig geordnete Lehrtätigkeit von besonders hierzu angestellten Lehrkräften ausgeübt wird, wenn diese Lehrtätigkeit den Hauptzweck der Anstalt bildet und die Verwendung des Zuckers mit der Lehrtätigkeit in unmittelbarem Zusammenhange steht."

3. In der Anlage D 1 der Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen wird am Schlusse folgender Zusatz gemacht:

„Anleitung zur Untersuchung des Tieröls.

Tieröl ist eine schwarzbraune Flüssigkeit von widerlichem Geruche. Wird 1 Gramm Tieröl in Weingeist von 85 Gewichtsprozent zu 100 Kubikzentimeter gelöst, und werden von dieser Lösung wiederum 2,5 Kubikzentimeter mit Weingeist von 85 Proz. zu 100 Kubikzentimeter verdünnt, so soll sich ein in diese Lösung getauchter, zuvor mit rauchender Salzsäure befeuchteter Span von Nadelholz innerhalb 5 Minuten deutlich rot färben."

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

In Frühtrachtgegenden ist die Ernte in der Hauptsache beendet, wenn der Wind über die Stoppeln weht. Leider gab es bei uns wenig zu ernten. Etwa vier Tage boten gegen Ende der Lindenblüte den Bienen Gelegenheit, etwas Vorrat zu sammeln, von einer Volltracht konnte aber keine Rede mehr sein. Wer noch in die Heide wandern kann, versäume es nicht, denn sie bietet gute Aussichten, und das Wetter muß sich doch endlich auch ändern.

Bei der Wanderung ist zu beachten, daß den Völkern während der Fahrt möglichst viel Luft gegeben wird. Die Bienen müssen imstande sein, den Bau in ihrer Mehrzahl verlassen zu können und so einer Ueberhitzung des Innern vorzubeugen. Diesen Zweck erreicht man durch die Datheschen Wandervorsätze oder auch durch über den ganzen Brutraum reichende Gitter, die man nach Entfernung der Fenster statt der Türen hinten an die Beuten setzt. Selbstverständlich müssen die Rähmchen durch ein vorgenageltes Stäbchen unverrückbar in ihrer Lage gehalten werden, da wackelnde und klappernde Rähmchen das Volk in die größte Unruhe versetzen. Auf dem Wanderstande angekommen, öffnet man zuerst die Fluglöcher und wartet mit dem Entfernen der Gitter und dem Einsetzen der Fenster so lange, bis sich die Völker etwas beruhigt haben.

Die Honigräume werden vor Antritt der Wanderung leer geschleudert, ein Teil der Waben wird durch leere Rähmchen, die am oberen Holz mit einem schmalen Wachsgrat versehen sind, ersetzt. Diesen Wachsgrat stellt man her, indem man ein feuchtes Hölzchen bis zur Mitte des Rähmchenoberteiles schiebt und nun aus der Lötlampe etwas Wachs in der so gebildeten Rille herunterlaufen läßt. Das Hölzchen löst sich leicht, und ein feiner Grat bleibt stehen. Falls die Heide überhaupt etwas bringt und die Völker genügend stark sind, wird so der feinste Scheibenhonig gebaut. Man kann die Bienen auch zum Bau von Scheibenhonig zwingen, wenn man während der Volltracht die Anfänge zwischen je zwei ausgebaute Waben in den Brutraum bringt. Ein Bestiften der frischgebauten Waben erfolgt in den seltensten Fällen.

Wem keine Gelegenheit zur Wanderung in die Heide gegeben ist, muß allmählich an die Vorbereitungen für die Einwinterung denken. In manchen Gegenden können ja noch kleine Erträge aus Serradella und Spargel eingeheimst werden. Von großer Bedeutung sind sie aber nicht mehr. Der Frühtrachtimker muß danach trachten, möglichst viele junge Bienen mit in den Winter zu bekommen. Deshalb muß in den meisten Gegenden von Mitte August ab eine Reizfütterung eintreten, um die Königin zu erneutem umfangreichen Bruteinschlag anzutreiben. Die Reizfütterung geschieht in ähnlicher Weise, wie sie in der ersten Aprilnummer dargestellt

Digitized by Google

wurde. Nur kann man jeden zweiten Abend füttern und die Portionen etwas größer nehmen. Man gibt damit zugleich einen Teil des zukünftigen Wintervorrats. Nach 14 Tagen hört man mit dem Treiben auf, um dann Mitte September den fehlenden Rest an Winterfutter in einer großen Portion zu reichen. Füttert man beim Treiben nur kleine Gaben, so können die Honigräume noch offen bleiben, gibt man aber einen Teil des Winterfutters gleich mit, so werden die Honigräume vorher entleert und abgedeckt, anderenfalls die Gefahr vorliegt, daß das Winterfutter in den Honigraum getragen wird und so seinen Zweck verfehlt. Da für die Triebfütterung meist Zucker verwandt wird, würde man den Ueberschuß auch nicht ausschleudern können.

Wesentlich für eine gute Ueberwinterung ist, daß vor Beginn der Triebfütterung alle zu alten Waben und solche, die viel Drohnenzellen enthalten, entfernt werden und durch möglichst junge ersetzt werden. Man kann jedem Volke auch noch einige Mittelwände zwischen je zwei ausgebaute Waben hängen, sie werden jetzt noch tadellos ausgebaut.

Allmählich beginnt auch das Abtreiben der Drohnen. Man komme den Bienen dabei zu Hilfe, indem man alle paar Tage die auf dem Bodenbrett liegenden Leichen entfernt. Völker, die die Drohnen nicht abtreiben, sind der Weisellosigkeit verdächtig und müssen genau auf das Vorhandensein einer Königin hin untersucht werden. Weisellose Völker werden, wenn sie nicht sehr stark sind, mit schwächeren, weiselrichtigen vereinigt. Ed. Knoke.

Anfrage.

Ich werde um Auskunft über folgende Fragen ersucht:

1. Ob die Einfuhr von Krainer Bienen in Hannover groß ist;
2. ob daselbst berechtigte Klagen über die Verbreitung der Faulbrut infolge dieser Bieneneinfuhr bestehen;
3. von welchen Imkerfirmen aus Krain und Kärnten dorthin lebende Bienen geliefert werden;
4. wie man daselbst in betreff der Reellität dieser Firmen zufrieden ist?

Ich bitte alle, die fragliche Bienen bezogen haben, mir umgehend Antwort auf obige Fragen zugehen zu lassen. Die Namen der Einsender werden selbstverständlich von mir nicht bekannt gegeben. Ed. Knoke.

Etwas über Zucht der Biene.

Von Wobrig-Kemnitz bei Greifswald.

Der Grundsatz, der bei der Zucht der Biene in erster Linie zu berücksichtigen ist, heißt: „Züchtung einer gut angepaßten Rasse". Die Biene ist ein Stück der Natur des Landes, ein Produkt ihrer Umgebung; sie hat sich den Verhältnissen des Landes, ganz besonders den Trachtverhältnissen, angepaßt. Durch die Anpassung und die Zucht sind die verschiedenen Bienenarten entstanden, denn es ist wohl als sicher anzunehmen, daß alle Arten von einer Urform stammen. In hiesiger Gegend z. B. fielen Haupttracht und Schwarmzeit zusammen. Da bei guter Tracht der Schwarmtrieb durch den Sammeltrieb unterdrückt wird, so bildete sich eine Rasse, die mäßig schwärmte und fleißig eintrug. Auch die kleinen Körbe, in denen man vor Jahren züchtete, mögen zur Unterdrückung des Schwarmtriebes beigetragen haben, denn der vorhandene Raum war bald mit Honig gefüllt, so daß für die Brut wenig Platz übrig blieb. Die braune Biene ist mit der Natur und der Scholle des Landes eng verwachsen. Sie vermag lange und kurze, strenge und milde Winter zu überstehen. Die ihr innewohnenden Eigenschaften sind nicht von gestern auf heute, sondern durch zahlreiche Generationen hindurch erworben, darum sind sie auch für die Vererbung von durchschlagender Kraft. — Die landwirtschaftlichen Verhältnisse haben sich aber in den letzten vierzig Jahren vollständig verändert, daß es sich fragt, ob die alte Landrasse mit ihren Eigenschaften für die neuen Verhältnisse paßt. Früher gab es von Mitte März bis Mitte August reichlich Tracht: Brüche mit Saalweiden, Raps, Weißklee, Hanf, Hederich, Buchweizen, Kornblumen in Hülle und Fülle. Wo sind diese Zeiten geblieben? Sie sind dahin auf Nimmerwiedersehen. Durch den intensiven Betrieb der Landwirtschaft, durch die Rüben-, Hack- und Drillkultur sind ganz andere Verhältnisse geschaffen worden. In den meisten Gegenden

Digitized by Google

währt die Tracht höchstens vier Wochen, vom 20. Juni bis Mitte Juli, bei einer gegen früher sehr geringen Blütenzahl. Hat sich nun unsere heimische Biene diesen Verhältnissen angepaßt? Ich beantworte diese Frage mit einem „Nein"! — Früher traf man sehr häufig in hohlen Bäumen und alten Gemäuern verwilderte Bienenvölker, die sich so lange hielten, bis sie an Weisellosigkeit oder an Krankheiten eingingen. In einer Gegend mit hoher Feldkultur aber kann sich ein solches Volk nicht mehr halten, es muß einfach verhungern. Ja, hätten wir Imker unsere Bienen im Herbste mit dem Zucker nicht unter die Arme gegriffen, wir würden nicht mehr viele Völker haben, denn in den meisten Jahren sind die gereichten Gaben höher gewesen als die Erträge.

Auch in der Landwirtschaft werden infolge der veränderten Verhältnisse die einheimischen Rassen nicht mehr gezüchtet. Das pommersche Rind ist durch stete Einfuhr männlichen Zuchtmaterials aus Oldenburg, Holland und anderen Gegenden verdrängt worden. In den Schafställen sieht man spanische Schafe, in den Schweineställen englische Rassen, und auf den Geflügelhöfen alle möglichen Arten. Die Landwirtschaft ist mit diesem Wechsel sehr zufrieden und will nicht wieder zu den einheimischen Arten zurückkehren.

Wir Imker müssen uns eine Spielart erziehen, die für die veränderten Verhältnisse paßt. In dieser Hinsicht können wir von den Heidimkern lernen. Die Heidbiene ist das, was sie ist, nicht bloß durch die Anpassung, sondern auch durch die Zucht geworden. In den Heidgegenden gibt es nur Spättracht. Nun füttern die Heidimker das ganze Frühjahr hindurch, um die Bienen zum Brutansatz zu reizen. Dadurch wurde der Bruttrieb sehr stark entwickelt, und es entstand eine Art, die sehr stark brütet und viel schwärmt, später aber, wenn die Tracht einsetzt, große Massen an Honig aufspeichert. Ich will damit nicht sagen, daß die Heidbiene, so wie sie ist, sich für Gegenden mit Frühtracht eignet. Wohl aber hat sie zwei Eigenschaften, die für die Zucht sehr geeignet sind: sie reagiert kräftig auf Reizfutter und brütet auch schon im Frühling stark. Könnten wir diese Eigenschaften unserer Biene einimpfen, so wäre das von großem Nutzen. — Wir müssen uns nach dem Vorbilde der Heidimker eine Art erziehen, die unter den jetzigen Verhältnissen doch lohnende Erträge bringt. — Daraus ergibt sich nun die Frage, welche Eigenschaften an die Art zu stellen sind. — Notwendig ist, daß das Volk zu Beginn der Tracht auf der Höhe der Vollkraft steht und viele Arbeiter hinaussenden kann. Um dieses Ziel zu erreichen, ist zweierlei notwendig, nämlich, daß der Bien stark und mit zahlreichen jungen Bienen in den Winter geht, und im Frühling sehr stark brütet. Ersteres ist nötig, damit im Frühjahr das Brutnest weit ausgedehnt werden kann, letzteres, damit zu Beginn der Tracht große Mengen von jungen und nicht abgearbeiteten Bienen vorhanden sind, die die ganze Trachtzeit zu überdauern vermögen. Beides läßt sich durch Reizfütterung erzielen. Wir müssen also eine Art erziehen, die im Frühling und nach der Tracht auf Reizfutter äußerst stark reagiert. — Dann aber, wenn die Tracht einsetzt, ist dem Bruttrieb Zügel anzulegen, denn die Tiere, welche aus Eiern hervorgehen, die Mitte Juni oder später abgesetzt worden sind, nützen uns für das laufende Jahr nichts mehr, sondern beeinträchtigen durch die Honigmengen, welche ihre Entwickelung erfordert, den Honigertrag um ein ganz bedeutendes. Wir werden also zur Zeit der Haupttracht den Brutraum sehr einengen oder die Königin eine Zeitlang absperren müssen.

Weiter ist zu bedenken: Honig ist eine teure Ware. Wollten wir unsere Bienen mit Honig füttern, so könnten wir in mageren Gegenden den Betrieb getrost einstellen, wenn wir nicht umsonst arbeiten wollten. Wir sind auf den Zuckersack angewiesen, und die in der angedeuteten Weise erbrüteten Tiere werden mit Zucker und dem spärlich im Frühjahre eingetragenen Honig, wozu selbstverständlich Pollen treten muß, ernährt. Nun sagt man, Tiere, die mit Zucker gefüttert werden, sind nicht leistungsfähig, sind schwächlich, entarten. Er-

wiesen ist dies jedenfalls noch nicht; aber sollte es zutreffend sein, so ist nach und nach die Biene so an die Zuckernahrung zu gewöhnen, daß sie doch leistungsfähig bleibt.

Man findet nun öfter Völker, die im Frühlinge sehr stark brüten, dann aber, wenn die Tracht einsetzt, die Brut sehr einschränken und sich mit allen Kräften auf das Sammeln legen. Solche Völker eignen sich zur Zucht. Wir haben vielleicht häufig bei der Erneuerung der Königinnen und bei der Aufstellung der Völker zu wenig auf die Herkunft gesehen, und doch ist die Abstammung von der größten Wichtigkeit, da die Königin die Mutter des ganzen Volkes ist und die ihr innewohnenden Eigenschaften auf die Nachkommen forterbt. Ich denke mir die Sache nun folgendermaßen:

1. Das Zuchtvolk schwärmt, und die Schwärme werden aufgestellt.
2. Die überflüssigen Weiselzellen werden zur Beweiselung anderer Völker benutzt.
3. Man erzieht aus diesen Zuchtvölkern künstlich Königinnen und verwendet sie für die anderen Völker.

Bei der Auswahl des weiblichen Tieres haben wir volle Freiheit. Durch diese einseitige Auswahl wird, was in der Landwirtschaft durch Auswahl der Zuchtbullen bewiesen worden ist, die Rasse beeinflußt. Leider sind wir machtlos bezüglich der Drohnen. Eines können wir jedoch tun, nämlich, bei Zuchtvölkern zahlreiche Drohnen erbrüten lassen, bei den anderen Völkern dagegen den Drohnenbau möglichst einschränken. Dadurch erreichen wir, daß gute Drohnen in der Mehrzahl vorhanden sind und daß eine Begattung durch sie aussichtsreich ist.

Steinbrut und Kalkbrut.

Von Ed. Knoke-Hannover.

In letzter Zeit sind mir von verschiedenen Seiten Gemüllproben aus Bienenvölkern zugesandt, die alle dieselbe Erscheinung zeigten: harte, zusammengetrocknete Larven, teils ganz weiß, teils mit einem schwärzlichen Anflug. In den meisten Fällen ist die Bienenlarve nach ihrer äußeren Form noch erkennbar, zuweilen ist der Schrumpfungsprozeß soweit vorgeschritten, daß die Reste grauen Weizenkörnern ähnlich sehen. Diese Erscheinung wurde bis jetzt mit dem Namen „Steinbrut" bezeichnet; wie sich aus den späteren Ausführungen ergibt, wird man sich jedoch dazu verstehen müssen, dafür den von Regierungsrat Maaßen-Dahlem geprägten Ausdruck „Kalkbrut" zu gebrauchen. Neben dem obengenannten Krankheitsbilde kommt noch ein anderes in Frage, von dem ich durch zwei verschiedene Sendungen von Waben ebenfalls Proben erhielt. Letztgenannte Erscheinung war Maaßen anfangs nur bekannt und er belegte sie mit dem Namen „Steinbrut".

Zur Belehrung unserer Leser halte ich es für angebracht, die in der Ueberschrift genannten beiden Krankheitserscheinungen etwas eingehender zu erörtern. Es werden dadurch auch manche Gemüter beruhigt und eine Reihe gleichlautender Anfragen, die alle nur in derselben Weise beantwortet werden können, überflüssig.

Vorweg sei etwas über das Vordringen der Krankheit, soweit es sich aus einzelnen schriftlichen Aeußerungen feststellen läßt, mitgeteilt. Vor mir liegen zwei Schriftstücke Lehzens vom Jahre 1905, die diesen Gegenstand erstmalig erwähnen. Lehzen teilt mit, daß Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts im Norden Jütlands ein großes Bienensterben auftrat, das die Dänen als Brutpest bezeichneten. In den folgenden Jahren drang diese Bienenkrankheit immer weiter nach Süden vor, wurde in Schleswig-Holstein, später im Regierungsbezirk Stade und 1904 erstmalig im Regierungsbezirk Lüneburg beobachtet. Im Jahre 1905 wird aus der Uelzener Gegend berichtet, daß die Bienenpest sich in einigen Stöcken verschiedener Stände gezeigt und mit dem Beginn der Buchweizentracht aufgehört habe. In der-

Digitized by Google

selben Zeit teilt aber ein Imker aus derselben Gegend mit, daß sein Wanderstand in der Altmark derartig von der Bienenpest befallen sei, daß die erwachsenen Bienen abstarben und die Völker das Schwärmen aufgaben. Lehzen beantragte auf Grund dieser Beobachtungen und Berichte bei der Landwirtschaftskammer eine wissenschaftliche Untersuchung der von der Bienenpest befallenen Bienenstände, die durch Schreiben vom 29. Juli 1905 der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Dahlem übertragen wurde.

In Nr. 15 dieses Blattes von 1905 teilt Prof. v. Buttel mit, daß ihm in den letzten Wochen von verschiedenen Seiten Wabenstücke mit abgestorbener Brut zugesandt seien. Während von der einen Seite gemeldet wurde, daß nur die Drohnenbrut von dem Hinsterben befallen worden sei, hieß es von anderer Seite, daß auch die Arbeiterbrut hinsterbe und eine Reihe Völker bereits eingegangen wäre. Die nachfolgende Beschreibung läßt erkennen, daß es sich um dieselbe Erscheinung handelt, die Lehzen als Bienenpest bezeichnete. Im Jahre 1906 trat das Absterben und Eintrocknen der Drohnenbrut erstmalig auf meinem eigenen Stande auf, und ich habe die Erscheinung jetzt jahrelang beobachten können.

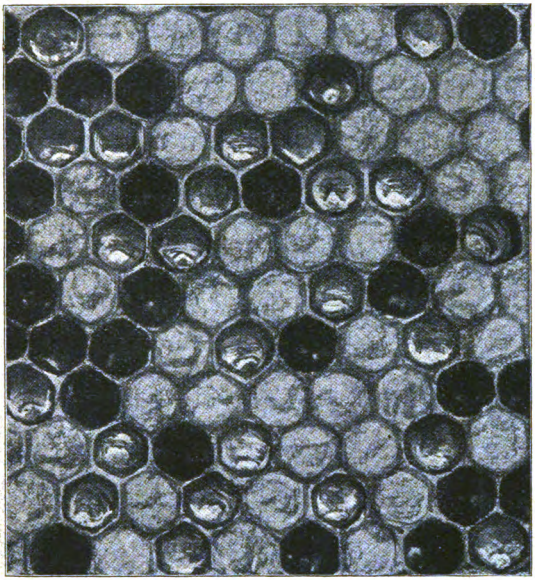
In Nr. 18 des Jahrgangs 1905 gibt v. Buttel dann bekannt, daß nach den Feststellungen der Biologischen Anstalt in Dahlem ein Pilz, Aspergillus fumigatus Fresenius, der Erreger der Krankheit sei. Diese Feststellung der Biologischen Anstalt hat sich später bei eingehenderen Untersuchungen als irrig erwiesen, es wurde endgültig Aspergillus flavus (A. flavicans Küstenmacher) als Erreger erkannt. In dieser Mitteilung v. Buttels wird die Wahrscheinlichkeit ausgesprochen, daß die Bienenpest identisch sei mit der sog. „Schwarzbrut", die in Schleswig-Holstein beobachtet wurde, und mit der „Pöckelbrut" der Amerikaner. In Heft 2 der „Mitteilungen der Kaiserlichen Biologischen Anstalt" von 1906 brachte Maaßen erstmalig eine ausführliche Arbeit über diesen Gegenstand, in der der Name „Steinbrut" oder „Aspergillusmykose" als bezeichnender Ausdruck verwendet wird. Man hörte dann jahrelang in der Oeffentlichkeit nichts mehr über die Steinbrut, bis im Oktoberheft von 1911 der „Münchener Bienenzeitung" Dr. Walter Hein einen Fall von Aspergillusmykose in Bayern eingehend erörterte und durch gut gelungene Abbildungen zur Anschauung brachte. Durch die Liebenswürdigkeit des Kgl. Landesinspektors für Bienenzucht Hofmann-München bin ich in der Lage, vorgenannte Abbildungen auch unseren Lesern vorzuführen und an deren Hand die Krankheitserscheinung zu erörtern.

Wer die anfangs angezogenen Auslassungen Lehzens und v. Buttels aufmerksam gelesen hat, wird gefunden haben, daß das Krankheitsbild nach den mitgeteilten Beobachtungen nicht immer dasselbe war. Einmal sollte nur die Drohnenbrut befallen sein und die Krankheit mit Beginn der Buchweizentracht aufhören, dann wieder sollten auch die erwachsenen Bienen absterben und die befallenen Stöcke zugrunde gehen. Ich darf wohl für mich in Anspruch nehmen, daß ich zum ersten Male ausdrücklich darauf hingewiesen habe, daß es sich bei der Steinbrut um zwei in Erscheinung und Verlauf verschiedene Krankheitsformen handelt. Als in dem Ausbildungskursus in Dahlem im Mai 1912 Regierungsrat Maaßen eine von der Steinbrut befallene Wabe vorzeigte, machte ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Wabe nicht das typische Bild der Steinbrut zeige, wie sie in der Provinz von mir in den verschiedensten Gegenden beobachtet sei. Auf Grund später von mir eingesandter Wabenstücke stellte Maaßen dann tatsächlich fest, daß hier eine andere Form der Krankheit vorliege, die er mit „Kalkbrut" bezeichnete.

Doch nun zu den Krankheitserscheinungen selbst. Es sei hier nochmals festgestellt, daß mit Steinbrut bis jetzt zwei verschiedene Erscheinungen bezeichnet wurden, von denen die gefährlichere meist ein Absterben und Eingehen des davon befallenen Volkes verursacht und die in der Folge als „Steinbrut" bezeichnet werden soll, während die harmloser verlaufende „Kalkbrut" keine besonderen

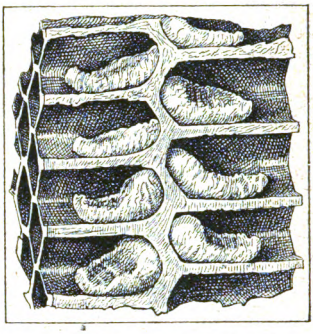
Digitized by Google

Schädigungen im Bienenvolk hervorruft. Beide Krankheiten haben das Gemeinsame, daß der Körper der Larven vollständig von den Fäden eines Pilzes durchwuchert wird. Es werden dadurch alle Organe der Larven zerstört, die äußere Form derselben ist jedoch noch deutlich zu erkennen.



Original-Abbildung von Dr. Hein-München.

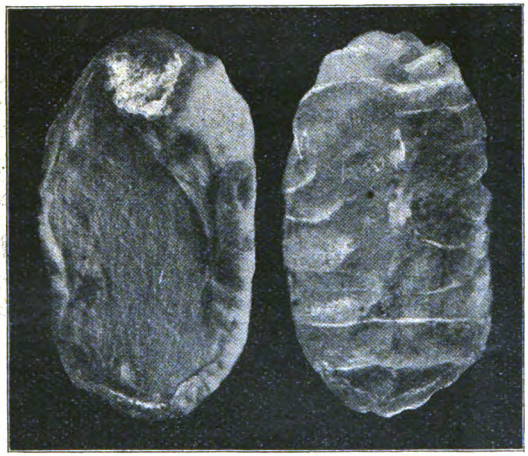
Abb. 1. Stück einer mit Steinbrut besetzten Wabe, $1^1/_2$ mal vergrößert.



Original-Abbildung v. Dr. Hein-München.

Abb. 2. Schnitt durch eine mit Steinbrut befallene Wabe, $1^1/_2$ mal vergrößert.

Die Steinbrut, die gefährlichere Form, zeigt die Abbildung 1. Sie befällt die Arbeiterbrut derartig, daß kaum noch eine gesunde Zelle auf der Wabe zu finden ist. Zwischen den gedeckelten und leeren Zellen sind die zu Mumien zusammengetrockneten Larven deutlich wahrnehmbar. Charakteristisch für die Steinbrut ist die Farbe. Die befallenen Zellen zeigen eine **gelbliche,** später ins **gelbgrünliche** und endlich ins bräunliche übergehende Färbung. Schneidet man eine Wabe von oben nach unten durch, so ergeben die seitlich geöffneten Zellen vorstehendes Bild (Abb. 2). Dieses Bild zeigt sich erst, wenn die Larven bereits eingetrocknet sind, solange der Pilz sich im vollen Wachstum befindet, sind die Zellen vollständig ausgefüllt, von der Larve ist meist nur der Kopf zu erkennen, der über die Pilzwucherung hervorragt. Abb. 3 zeigt das Bild einer Larve, bei der der Schrumpfungsprozeß eben einsetzt. Ist die Eintrocknung der Larve vollendet, so zeigt sie das Aussehen, wie es Abbildung 4 darstellt. Diese eingetrockneten Larven werden von den Bienen teilweise aus den Zellen entfernt und finden sich dann im Gemüll



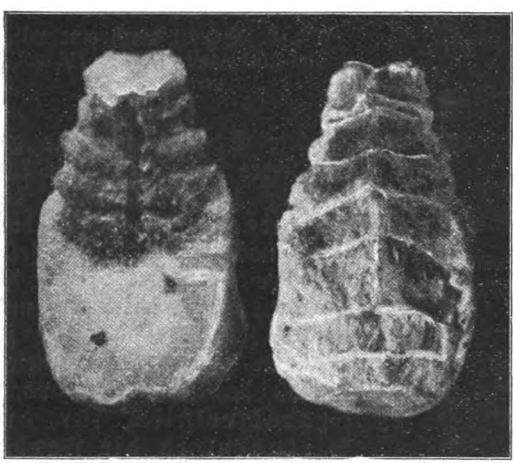
a. b.

Original-Abbildung von Dr. Hein-München.

Abb. 3. An Steinbrut zugrunde gegangene ungedeckelte Larve, 6 mal vergrößert. a) Von der Bauchseite, b) von dem Rücken aus gesehen. Bei a sind an der eingeschrumpften Stelle deutlich die Pilzfäden zu erkennen.

Digitized by Google

auf dem Bodenbrett. Abbildung 5 zeigt ein Stück des die Krankheit verursachenden Pilzfadens (Aspergillus flavus), der an seinem Ende im Begriff steht, Fortpflanzungsknospen auszubilden. Diese Fortpflanzungsknospen bilden Sporen, die, auf geeigneten Nährboden gebracht, wieder zu Pilzfäden auswachsen. In diesem Stadium der Entwickelung wird der Pilz nun auch den erwachsenen Bienen zum Verderben. Die Sporen dringen in den Bienenkörper und durchwuchern den Hinterleib derselben. Die Folge davon ist ein Massensterben der Bienen, das in kurzer Zeit das Ende des Stockes herbeiführt. Gegen die Steinbrut hilft nur ein Radikalmittel: Verbrennen von Bau und Volk! Heilungsversuche sind vergeblich. Man versuche auch nicht, Waben aus solchen Völkern etwa in anderen Völkern verwenden zu wollen, der Verlust dieser Völker wäre die unweigerliche Folge. Unter normalen Verhältnissen ist die Ansteckungsgefahr nicht sehr groß. Maaßen hat vergeblich versucht, durch Honig, der mit Sporen des Pilzes durchsetzt war, die Krankheit auf gesunde Völker zu übertragen. Dagegen gelingt es sehr leicht, sie durch Wabenwerk in gesunde Völker hineinzubringen. Es ist daher die Vermutung berechtigt, daß die Krankheit hauptsächlich durch den Pollen verbreitet wird. Die größte Gefahr liegt daher



a. b.

Original-Abbildung von Dr. Hein-München.

Abb. 4. An Steinbrut zugrunde gegangene, völlig eingetrocknete Larve, 6 mal vergrößert. a) Von der Bauchseite, b) von der Rückenseite aus gesehen.

Aus Kolle-Wassermann von Dr. Hein-München.

Abb. 5. Aspergillus flavus. Teil eines Pilzfadens und Fruchtkörperbildung.

für die Mobilimkerei vor, weil da die Waben von einem Stock zum andern wandern. Die beiden mir in letzter Zeit eingesandten Wabenstücke mit der gefährlichen Steinbrut stammen denn auch beide von Mobilimkern, die aber instinktiv gleich das richtige Mittel angewandt hatten: Abschwefeln der Völker und Verbrennen der Waben.

Im übrigen sei nochmals auf die in der vorigen Nummer enthaltenen Ausführungen von Regierungsrat Maaßen über diesen Gegenstand hingewiesen.

Die Kalkbrut verläuft in den meisten Fällen ziemlich harmlos für das befallene Volk. Sie befällt fast ausschließlich die Drohnenbrut. Ich habe im Laufe der Jahre noch niemals ein Uebergreifen auf die Arbeiterbrut beobachten können. Auch wird in der Regel nur ein geringer Teil der Drohnenbrut befallen, doch kommen in dieser Beziehung auch Ausnahmen vor. So konnte ich 1911 auf einem Stande im Norden der Provinz beobachten, daß fast die ganze Drohnenbrut von der Krankheit ergriffen war, so daß der Imker das sonst übliche Ausreißen der Drohnenbrut nach Abgang des Vorschwarmes unterlassen hatte,

Digitized by Google

um überhaupt nur einige Drohnen zur Befruchtung der jungen Königinnen zu bekommen.

Das Charakteristikum der Kalkbrut ist die schneeweiße Farbe des von der Krankheit befallenen Zelleninhalts. Solange der Pilz sich noch im Wachstum befindet, erscheint der Inhalt der Zelle wie mit weißem Quark ausgefüllt, aus dem höchstens der Kopf der Larve wie ein etwas dunklerer Punkt hervorragt. Entfernt man Zellenwände von einer solchen Larve, so erscheint der Inhalt genau in der Form der Zelle als schneeweißes Prisma, von der Larve ist nichts zu erkennen. Erst beim nachfolgenden Schrumpfungsprozeß treten die äußeren Formen der Larve allmählich wieder hervor. Die Mumien werden von den Bienen ebenfalls aus den Zellen gerissen bezw. herausgenagt, und zeigen dieselbe Form wie die in Abbildung 4 dargestellten Reste der Steinbrut. Eine Verfärbung des Zelleninhalts ins Gelbliche oder Gelblichgrüne findet nach meinen Beobachtungen bei der Kalkbrut niemals statt. Auch zeigen, soweit ich es feststellen konnte, die von der Krankheit befallenen Völker keinen abnormen Leichenfall ausgewachsener Bienen. Nur eine etwas größere Reizbarkeit solcher Völker habe ich hin und wieder beobachten können.

Als Erreger der Kalkbrut ist in der Biologischen Anstalt in Dahlem ein Pilz erkannt, der den Entomophthoreen zuzuzählen, dessen genaue Bestimmung aber bis jetzt noch nicht erfolgt ist.

Bei der Kalkbrut können sich die Maßnahmen des Imkers darauf beschränken, das Bodenbrett einer öfteren Reinigung zu unterziehen und die von der Krankheit befallenen Drohnenstücke fortzuschneiden. Die Uebertragbarkeit von einem Volke zum anderen scheint im allgemeinen aber leichter zu sein als bei der Steinbrut.

Zur Individualität eines Bienenvolkes.

Von F. Tiedemann-Walksfelde (Russe-Lübeck).

Ein Individuum sein, heißt eigenes Denken, Fühlen und Wollen besitzen, sich unterscheiden — in geistiger Weise — von anderen. Ein Individuum sein — bekanntlich die höchste Staffelung der geistigen Tätigkeit — soll oder kann in vollendeter Weise nur der Mensch sein, und all die Erzieherkunst läuft ja zur Hauptsache darauf hinaus, das Individuelle, das rein Persönliche, im Menschen zu lösen und zur rechten Entfaltung zu bringen in rechter Erkenntnis dessen, daß nur von einem Individuum, von einer vollendeten Persönlichkeit, Werte geschafft werden können.

Was wir nur dem Menschen beilegen, das Individuelle, können wir das auch den Tieren, vor allem aber unserer intelligenten Biene zuerkennen? Vor einem Kreis erfahrener Bienenkenner brauche ich diese Frage nur anzudeuten, um sie bejahen zu können. Auf zwei Fälle möchte ich indes kurz eingehen, die Material liefern zu dem Problem der Individualität unserer Bienen.

Abgeschwärmte Mutterstöcke werden, damit sie eine Ernte sichern helfen und auch stark in den Winter kommen, meistens mit Nachschwärmen verstärkt. Dieselben schüttet man ohne weiteres dem Mutterstocke zu, ohne Gefahr der Beißerei und Abstecherei. So will es die Regel. Allein zwei meiner Völker waren wenig geneigt, diese fremden Eindringlinge in Gestalt von Nachschwärmen willig anzunehmen, vielmehr offenbarten sie eine große Feindschaft gegen diese, was ich freilich erst am anderen Tage merkte, als man dabei war, die Toten herauszutransportieren.

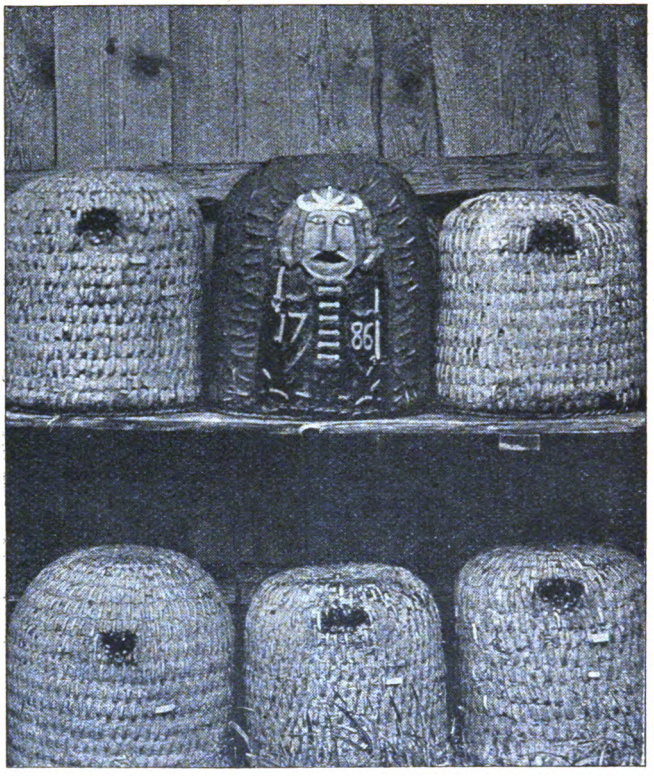
Ein anderer Fall, den ich in diesem Jahre erlebte, war der: Drei abgeschwärmte Mutterstöcke wurden in einer anderen Wohnung und auch an ganz neuer Stelle zu einem Volke vereinigt. Die Flugbienen mußten sich natürlich auf

Digitized by Google

die nebenstehenden Kastenvölker stürzen. Von diesen hatte keines geschwärmt. Zwei derselben nahmen die Verstärkung willig an. Eins biß sie samt und sonders tot. Und nun sage noch einer, die Biene hat keine Individualität und der Geruchssinn spielt bei der Vereinigung eine Rolle.

Ein alter Bienenkorb.

Nachstehendes Bild zeigt uns einen aus dem Jahre 1786 stammenden Stülper, bei dem die Vorderseite aus einem wunderbar geschnitzten Brett besteht. Als Flugloch dient der offene Mund des Zeidlers.



Wir werden Gelegenheit haben, denselben auf unserer diesjährigen Ausstellung näher besichtigen zu können, da der Eigentümer, Herr Imker Küker aus Nienhagen bei Gilten, denselben, mit einem Nachschwarm besetzt, ausstellen wird. Es wäre zu wünschen, daß noch mehrere, die derartige Altertümer aus unserer Lüneburger Imkerei besitzen, mit ausstellen würden.

Der Bauernimker.

Von Wilhelm Thies-Hannover.

In alter Zeit, in der die braune, schwermütige Heide die weiten Gebietsteile zwischen Hannover und Hamburg und Bremen und Braunschweig bedeckte, nur verhältnismäßig kleinere, durch Anflug entstandene Kiefernwaldungen und Birkenbüsche mit Wacholder in Lichtung und Umsäumung die ausschließliche Herrschaft der Heide in etwas beschränkten, und der Landschaft damit ein weniger düsteres Bild gaben, stand die Bienenzucht in der Lüneburger Heide in gar hoher

Digitized by Google

Blüte. Weit über die hannoverschen Ländergebiete hinaus war der Heidhonig wegen seiner vorzüglichen Güte berühmt und beliebt.

Die Heidebauern waren bei der Unfruchtbarkeit des leichten Sandbodens, der ihren Fleiß so schlecht lohnte und ihnen so dürftige Erträge lieferte, gezwungen, die unbegrenzten, früher fast herrenlosen Heideflächen ihrem Wohlstand und wirtschaftlichen Vorwärtskommen dienstbar zu machen: der Schafzucht und der Imkerei haben die Heidjer neben großer Bedürfnislosigkeit und wirtschaftlicher Tüchtigkeit in alter Zeit ihren meist allerdings nur bescheidenen Wohlstand zu danken.

In der Lüneburger Heide ist auch heute noch das Bauerntum durchaus vorherrschend. In früherer Zeit kam diese Vorherrschaft noch mächtiger zum Ausdruck, außer ein paar Handwerkern, die ausschließlich dem Bauerntum dienten, lebten nur Bauern im Dorfe, und fast zu jedem Bauernhof gehörte eine Imkerei. — — —

Wenn nun auch durch die wirtschaftliche Aufschließung der Lüneburger Heide die ausschließliche Vorherrschaft der Heide beseitigt ist, und die Heidkoppeln von Jahr zu Jahr geringer an Umfang werden, in einzelnen Teilen wohl ganz verschwunden sind, und hier die Imkerei eingehen mußte, so sind aber auch heute noch zahlreiche weite Heideflächen vorhanden, so daß sich bei der Mehrzahl der Höfe jetzt noch die Bienenzucht lohnt. Die Imkerei gehört außerdem von alters her zum Hofe, und der Bauer kann sich nur schwer dazu entschließen, diesen besonderen und schönen Zweig seines Wirtschaftsbetriebes aufzugeben.

Denn poesievoll ist die Imkerei: wenn der Blick über die weite öde Heide schweift und in der Ferne einen willkommenen Stützpunkt an den einsamen, so dürftig hergestellten „Immentünen" findet, dann werden eigenartige Stimmungen in uns wachgerufen. Das kleine Bienenheim zieht uns magnetisch an, so daß wir nicht anders können, als die weite Heide zu überschreiten, um den kleinen, schmucklosen Bau in Augenschein zu nehmen.

In früherer Zeit übte nur der Bauer allein die Imkerei in der Heide aus, mit der Zeit ist dieses Gewerbe auch auf Handwerker, An- und Abbauer und Lehrer übergegangen.

Meist wird einem nahen Verwandten des Bauern die zum Hofe gehörende Imkerei übertragen. Es kommt nicht so selten vor, daß der Altenteiler nach Abgabe des Hofes, wenn er sich noch großer Rüstigkeit erfreut, aus Neigung und Begabung für diesen Beruf, den er schon in seiner Jugend gründlich kennen gelernt und als regierender Bauer mit Sachkenntnis überwacht hat, die Führung der Imkerei übernimmt. Wenn Großvater mit zunehmendem Alter die Arbeit zu schwer wird, dann wird ihm ein Enkel nach vollendeter Schulzeit zur Seite gegeben, und er läßt es sich besonders angelegen sein, dem Großsohn eine gründliche Ausbildung in der Imkerei zuteil werden zu lassen.

Um Ostern verlassen die Imker die Heide und führen ihre Bienenvölker in angrenzende fruchtbare Ländergebiete, in denen die Blüten zahlreicher Pflanzen und Bäume den Bienen schon frühzeitig Ausbeute an Honig geben. Aus dem östlichen Teil der Heide ziehen die Imker gern in die fruchtbare Altmark bis Stendal, aus der südlichen Heide in das goldene Stift im Hildesheimschen, und aus der Westheide ins Calenbergsche und andere benachbarte Bezirke.

Zur Zeit der Heideblüte von Mitte August bis Anfang September führten besonders in alter Zeit zahlreiche Imker aus fremden Gebieten ihre Völker in die blühende Heide.

Bei der Abreise der Heideimker werden ganze Bienenzüge von der Eisenbahnverwaltung eingestellt, und zahlreiche Leiterwagen bringen die Bienenkörbe an die Eisenbahn.

Etwa 60 Körbe nennt der Imker eine „Lagd"; nach der Anzahl der „Lagden" wird gern der Umfang der Imkerei bezeichnet.

Digitized by Google

Wenn der Imker um Ostern mit 60 Körben ausrückt, so kehrt er Mitte August zur Zeit der Heideblüte mit weit über 200 Körben in die Heimat zurück. Die Vermehrung der Bienenvölker ist eine so außerordentliche, daß der Imker immer neue Körbe anstellen muß, die ihm von der Heimat leer nachgesandt werden. Sobald im Bienenstock eine Uebervölkerung eintritt, verlassen die alten Bienen mit ihrer Königin ihr altes Heim, ähnlich im Menschenleben, wo so häufig gleichfalls die Alten den Jungen Platz machen müssen. In dem jungen Bienenvolk sind aber zahlreiche Königinnen ausgekommen, doch nach der weisen Regel: „Nur einer soll herrschen", erklärt sich der neugegründete Bienenstaat für eine bestimmte Königin, und eines Morgens liegen sämtliche unterlegene Mitbewerberinnen um die Herrschaft im Staat, von ihrem eigenen Volk getötet, unten im Korbe. Bei der Klugheit der Tiere läßt sich annehmen, daß sie unter der großen Anzahl von Königinnen die würdigste zu ihrer Herrscherin erwählt haben.

Von der Gewissenhaftigkeit des Imkers, von seinen Fachkenntnissen und seiner Erfahrung in der treuen Wartung der Tiere hängt der größere oder geringere Erfolg der Imkerei ab. Sauberkeit und Reinlichkeit in seiner Hantierung sind unerläßlich und notwendig zur Erzielung eines guten Ergebnisses.

Die Imkerei wirft nur einen mäßigen Gewinn ab, da mit zu häufigen Mißernten gerechnet werden muß. Gerade die Mißernten veranlassen so manchen Bauer, die Imkerei abzuschaffen. Der Bauer kann daher auch nur einen Imker gebrauchen, der bedürfnislos ist und dessen Unterhaltung ihm nicht zu hohe Kosten verursacht. In der Hauptsache wird der Imker bei seinem Aufenthalt in der Fremde vom Bauernhof aus verpflegt.

Treffliche Eigenschaften zieren den Heideimker. Der Aufenthalt in der Stille und Ruhe der einsamen Natur, sein Verkehr mit den klugen, fleißigen Tieren, und das Nachgrübeln über manche noch nicht geklärte Geheimnisse im Bienenstaat machen ihn zu einem Sinnierer und Grübler und beeinflussen seine Charaktereigenschaften im günstigen Sinne. — Er muß vorsichtig und immer auf der Hut sein, die abziehenden Schwärme einzufangen. Den Stand der Körbe muß er so wählen, daß in unmittelbarer Nähe zahlreiche natürliche Gelegenheiten zum Ansetzen der Schwärme, wie Obstbäume u. a., vorhanden sind, außerdem noch solche Gelegenheiten künstlich schaffen. Die Schwärme haben nicht die Neigung, weit fortzufliegen; wenn sie in nächster Nähe ihres alten Korbes eine ihnen passende Stelle zum Ansetzen finden, so bleiben sie da. Wenn es öfter vorkommt, daß ein Bienenschwarm sich in ein Dorf oder wohl gar in die Stadt verirrt, so ist wohl immer anzunehmen, daß der Imker nicht aufgepaßt und die nötigen Vorsichtsmaßregeln zum Abfangen des Schwarmes in unmittelbarer Nähe des Bienenstockes außer Acht gelassen hat. —

In meinem Heimatsdorfe geschah es öfter, daß sich Bienenschwärme in Bäumen festsetzten. Wer von den Schulkindern dem Lehrer, der gleichzeitig auch Imker war, zuerst den Schwarm meldete, erhielt 5 Pf. zur Belohnung. Mit einer leichten, zweckmäßigen Vorrichtung wurden die Bienen eingefangen und dann in den Korb übergeführt, in dem sie, nachdem sie sich beruhigt haben, gern bleiben.

Von der treuen Sorge des Imkers hängt es ab, ob er mit einer größeren oder geringeren Anzahl von Körben die Heimreise antritt.

Gegen Mitte August, wenn die Heide ihr schönstes Kleid anlegt, und die Landschaft einem großen braunroten Blütenmeer gleicht, kehren die Heideimker in ihre Heimat zurück. Das Bild mit den zahlreichen Eisenbahnbienenzügen, mit den die Landstraßen belebenden Bienenwagen vom Frühjahr wiederholt sich dann.

Die Heide blüht etwa vier bis fünf Wochen; nach einem regnerischen Sommer, der das Heidekraut üppig hat hervorwuchern lassen, entwickelt sich die Blüte am besten, und wenn dann während der Blütezeit gutes, aber nicht zu

Digitized by Google

heißes Wetter herrscht, ist die Ausbeute an Honig außerordentlich ergiebig. Die fleißigen Bienen bringen an einem Tage drei bis fünf Pfund in den Korb, zehn gute Honigtage genügen, um den Korb zu füllen, bei noch günstigerem Wetter bauen die Bienen aus dem Korb heraus. Am Tage während der Arbeit lassen sich die Tiere bei ihrer emsigen Tätigkeit gar nicht die Zeit, den Honig ordnungsmäßig in den Korb einzufügen, bei ihrer Rückkehr aus der Heide entleeren sie ihre süße Tracht in irgend eine Zelle des Bienenkorbes, um nur rasch wieder fortfliegen zu können, um neuen Vorrat heranzuschaffen. Erst während der Nacht fügen sie die Tagesausbeute fein säuberlich in die bereits vorhandenen Bestände ein. (Schluß folgt.)

Stimmungsbild.

„Das Herbstlaub fällt zur Erde nieder, es weht der Wind so rauh und kalt", so könnte man auch jetzt schon singen, wenn man wirklich ein Klagelied anstimmen wollte. Weht doch der Wind hier schon lange rauh, naß und kalt, so daß unsere lieben Bienen fast täglich in ihrem Heim zubringen müssen. Und wie viele davon kommen bei dem spärlichen Fliegen überhaupt nicht wieder! Häufig hat man es beobachten können, wie sie, ermattet von Sturm und Regen, soeben noch den Stand erreichen konnten. Erschöpft liegen sie da an der naßkalten Erde. Noch einmal wird alle Kraft angestrengt, aber es langt nicht, die Wohnung zu erreichen, und elendiglich sind sie dem Tode geweiht. Mit froher Hoffnung gingen wir im Frühjahr ans Werk, nichts konnte uns abhalten, unsere Lieblinge zu hegen und zu pflegen, und so haben wir denn auch gute Völker herangezüchtet, die schon was leisten könnten. Aber bis jetzt sind unsere Hoffnungen noch zuschanden geworden, und gar zu wenig hat sich die Schleuder regen können. Manches schöne Kleid ist vielleicht schon versprochen und schon mancher süße Kuß dafür wohl schon in Empfang genommen, aber der Herr Imker hat immer sein Versprechen noch nicht einlösen können. Große Hoffnungen hatte man hier wieder auf die Linde gesetzt, und was hat sie uns beschert, was hat sie uns gebracht? Fast nichts; denn kalte Nächte waren ja stets an der Ordnung, und der Flugtage, die wir während der Lindenblüte gehabt haben, sind bitterwenig gewesen. Viele von uns hatten sich auf den Buchweizen getrogen, aber leider kam die Trauerbotschaft von der Heide, daß der Buchweizen erfroren sei. Also auch hier wieder mal nichts. Nun stehen wir an der Pforte der letzten großen Hoffnung, wo es heißt: Auf zur Heide! Noch einmal lodert die Hoffnung hoch empor, mit schlagendem Herzen blicken wir in die Zukunft, mit der festen Ueberzeugung: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Dieser Segen wäre uns doch wohl lieb. Und so wünsche ich allen wandernden Imkerkollegen, daß wir dann nach der Wanderung sagen können: Ende gut, alles gut. Also viel Glück in der Heide!

Schieder. G. Schmidt.

Vereinsmitteilungen.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Der neugegründete Verein Peine ist auf seinen Antrag unter der Nr. 88 in den Centralverein aufgenommen.

Hannover, den 19. Juli 1913. **Der Vorstand.** J. V.: Ed. Knoke.

Großherzogtum Oldenburg.

Vergällter Zucker zur Herbstfütterung.

Vom hiesigen Hauptsteueramt ist auf Anfrage seitens des Zentralvorstandes das folgende Schreiben eingelaufen:

Oldenburg, den 11. Juli 1913.

„Der Bezug von steuerfreiem mit 5 Prozent Sand vergälltem Zucker zur Bienenfütterung geschieht nach denselben Vorschriften, die bisher im Herzogtum angewandt

Digitized by Google

worden sind. Hiernach ist den Imkern lediglich der Bezug von 5 Kilogramm Zucker für jedes Bienenstandvolk während der trachtlosen Zeit gestattet. Als trachtlose Zeit sehen wir aber den Zeitraum vom Einkommen der Bienen im Herbst bis zum Ausfliegen im Frühjahr an. Es beginnt also jetzt im Herbst wieder eine neue trachtlose Zeit, und alle Imker können, sofern sie die Bedingungen der Vorschrift erfüllen, für die Zeit von etwa Ende September 1913 bis Mitte Mai 1914 einmal 5 Kilogramm vergällten Zucker für jedes Bienenvolk beziehen.

Sollten neue Vorschriften in dieser Angelegenheit erlassen werden, dann werden wir Ihnen näheres mitteilen."

gez. Klostermann.

Es geht aus diesem Schreiben also hervor, daß die hiesige Hauptsteueramt-Verwaltung auch den Imkern gestattet, aufs neue vergällten Zucker in diesem Jahre zu beziehen, die bereits in diesem Frühjahr steuerfreien Zucker bezogen haben. Diejenigen Imker, die aber jetzt im Herbst in dieser Weise auffüttern wollen, können dann keinen steuerfreien Zucker im Frühling 1914 mehr bekommen, falls inzwischen keine anderen Vorschriften bekannt gegeben werden.

Im allgemeinen ist man aber mit vergälltem Zucker nicht sehr zufrieden, und der Wunsch geht durchweg dahin, 7½ Kilogramm unvergällten steuerfreien Zucker zu erhalten, anstatt der bisher bewilligten 5 Kilogramm. Hoffentlich sind unsere Bemühungen nach dieser Richtung hin mit Erfolg gekrönt.

Oldenburg i. Gr., 12. Juli 1913.

Der Vorstand.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für das Großherzogtum Oldenburg.

9. Landesausstellung in Oldenburg.

Die 9. bienenwirtschaftliche Landesausstellung findet am 4., 5. und 6. Oktober 1913 in der „Union" zu Oldenburg statt.

Die Prämiierung erfolgt am Sonnabend den 4. Oktober. Am Nachmittag des Ausstellungssonntags wird eine Delegiertenversammlung abgehalten werden.

An die Delegiertenversammlung schließt sich ein bienenwirtschaftlicher Vortrag an, zu welchem jedermann kostenlosen Zutritt hat.

Nähere Bekanntmachungen, auch über Delegiertenversammlung und Vortrag, wird das „Centralblatt" am 1. September veröffentlichen.

Die Vorsitzenden der Zweigvereine werden aufgefordert, in nachdrücklicher Weise auf die 9. Landesausstellung hinzuweisen und die Mitglieder zu reger Beschickung zu ermuntern.

An Prämien gelangen silberne Staatsmedaillen, Ehrenpreise, Geldpreise und Diplome zur Verteilung.

Jeder Aussteller, der einen Geldpreis bekommt, kann auf seine Kosten ein Diplom zur Beurkundung der Prämiierung erhalten, falls er bei der Anmeldung zur Ausstellung auf dem Anmeldeformular angibt, daß er ein Diplom zu erhalten wünscht.

Die Großherzogliche Eisenbahndirektion wird freien Rücktransport für unverkaufte Ausstellungsgegenstände gestatten. Die Frachtbriefe sind aber doppelt auszufertigen und müssen den Vermerk „Ausstellungsgut" enthalten.

Ehrenpreise werden wie folgt einrangiert: Ehrenpreise, 1. Preis, 2. Preis usw.

Scheibenhonig gelangt für sich allein zur Ausstellung. Die Honigarten sind einzeln zu beurteilen und eventuell zu prämiieren, jedoch müssen vom Scheibenhonig mindestens 5 Pfund, bei anderen Honigsorten ebenfalls mindestens 5 Pfund ausgestellt werden, auch von Wachs mindestens 5 Pfund. Das Wachs wird auch zu einer Gruppe vereinigt. Bei Beurteilung der Honigarten kommen, abgesehen von Futterhonig, in erster Linie Reinheit, Geschmack und Aroma in Betracht. Es ist wünschenswert, daß der Honig, soweit kleine Quantitäten in Frage kommen, nur in Glasgefäßen zur Ausstellung gelangt.

Die aufgeklebten Etiketten dürfen vor der Prämiierung nicht die Namen der Aussteller tragen, müssen aber angeben, ob Schleuder-, Leck-, Preß- oder Futterhonig zur Schau steht.

Sehr empfehlenswert ist ferner die Angabe des Ursprungs des Honigs, damit klar zutage tritt, ob man Klee-, Linden-, Buchweizen- oder Heidehonig usw. vor sich hat.

Im Interesse der Ausstellung ist es ebenfalls sehr erwünscht, wenn der Aussteller auch auf die äußere Ausstattung seiner Gegenstände Bedacht nimmt; diese fällt bei Vergebung der Ehrenpreise ins Gewicht.

Es wird nach Möglichkeit darauf geachtet werden, daß in der Nähe des Ausstellungsplatzes keine leeren Honigfässer usw. lagern.

Anmeldeformulare, Programme und sonstige Bestimmungen versendet Generalsekretär Cornelius vor dem 20. August in genügender Anzahl an sämtliche Vereinsvorstände.

Die Vereinsvorstände, Aussteller usw. wollen sich in jeder Ausstellungsangelegenheit nötigenfalls an Cornelius wenden.

Digitized by Google

Anmeldungen zur Ausstellung werden von dem Generalsekretär Cornelius bis zum 27. September schriftlich entgegengenommen. Adresse: Generalsekretär Cornelius, Oldenburg i. Gr., Charlottenstraße 2.

Es bedarf zum guten Gelingen der Ausstellung der gemeinsamen Arbeit aller Zweigvereine des Centralvereins.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.
J. A.: Cornelius, Generalsekretär.

Bericht über die diesjährige Wanderversammlung des Imkervereins Jeverland am 20. Juli in Sonderbusch bei Wilhelmshaven.

Die Versammlung war recht zahlreich besucht. Zuerst wurden die Bienenstände der Herren Landwirte B. Ulfers und Lehrer Küchler besichtigt. Trotz des schlechten Bienenwetters sahen die Stöcke der Herren noch verhältnismäßig gut aus, einige waren noch ziemlich schwer. Die letzten Schwärme ließen wie überall hier zu wünschen übrig. Viele Mitglieder klagten, daß auf ihren Ständen viele drohnen- oder buckelbrütige und weisellose Völker, sowohl bei den letzten Nachschwärmen als auch noch bei einigen abgeschwärmten Mutterstöcken vorkämen. Den beiden Herren wurde bestens gedankt. Herr Lehrer Küchler hielt dann einen Vortrag über die Betriebsweise des verstorbenen hervorragenden Bienenzüchters Preuß. Herr Küchler hob in seinem Vortrage aus der Preußschen Methode besonders hervor das Absperren des Volkes bei rauher oder unregelmäßiger Witterung in einem ca. 15 Liter fassenden Flugraum vor dem Flugloche. Dadurch würde verhindert, daß bei schroffem Witterungswechsel nicht so viele Bienen verloren gingen. Sodann hätte Preuß immer für eine gute Selbsttränke im Stocke gesorgt, da die meisten Ausflüge bei schlechtem Wetter infolge Durstnot stattfänden. Auch hätte Preuß auf sehr starke Völker, bis 50 000 Bienen in einem Stock, gehalten. Ebenso hätte der betr. Herr früh genug Brutwaben in den Honigraum gehängt, dadurch wäre er in der Lage gewesen, während der Frühtracht dreimal schleudern zu können. Herrn Küchler, der in der Herbstversammlung das Thema noch weiter ausführen will, wurde warmer Dank zuteil.

Honigverkaufsgenossenschaft: Da die Aussicht auf eine gute Ernte noch schwach ist, sollen die Honigpreise wie im vorigen Jahre beibehalten werden: Scheiben- und Schleuderhonig à Pfund 1,10 M., kalt ausgelassener 1,— M., Seimhonig 0,80 M., bei einer Bewegungsfreiheit seitens des Vorstandes. Vielleicht daß der Scheibenhonig, der nur in tadellosen Stücken zum Verkauf gestellt wird, um 10 Pf., auf 1,20 M. erhöht, dagegen der kalt ausgelassene Honig um 5 bis 10 Pf. ermäßigt wird, je wie die Ernte ausfällt. Es wurde einstimmig beschlossen, das bisherige Abkommen mit Frau Schnier unverändert weiter bestehen zu lassen. Das Gesuch eines Händlers aus Rüstringen, der den Vertrieb des Honigs der Genossenschaft in den Städten Wilhelmshaven und Rüstringen übernehmen will, wurde einstimmig abgelehnt. Der Vorstand wird daher den Vertrieb in den beiden Städten in bisheriger Weise selbst in der Hand behalten, dann kann es nicht vorkommen, daß jemand sich mit fremden Federn schmückt.

Landesausstellung in Oldenburg im Herbst d. J. Der Vorsitzende Folkers gab einige Ratschläge über die verlangte Beschaffenheit der auszustellenden lebenden Bienen sowie der Produkte. Dann wurde beschlossen, die Ausstellung gemeinschaftlich auf Vereinskosten zu beschicken, da dann vielleicht die Beteiligung etwas größer würde, da vor nun zehn Jahren der Verein in Oldenburg vorzüglich abgeschnitten hat. Auch soll ein Mitglied, das die Aufstellung und Wartung übernimmt, als Begleiter auf Vereinskosten mitgehen. Etwaige Preise verbleiben dem betr. Aussteller. Tag und Stunde der gemeinschaftlichen Einschickung werden vorher im „Centralblatt" bekanntgemacht.

Ueber den gemeinschaftlichen Bezug von vergälltem Zucker gingen die Meinungen auseinander, doch soll eine Probe gemacht werden, zu deren Ausführung eine Kommission gewählt wurde.

Als Ort der nächstjährigen Wanderversammlung wurde in erster Linie Wittmund, in zweiter Varel bezw. Borgstede vorgesehen. Es wurde ein Ausflug mit Damen nach den Heidebienenständen bei dem Forstorte Hopels und bei Neuenburg per Wagen beschlossen. Jedes sich beteiligende Mitglied kann eine Dame einführen. Einen großen Teil der Fuhrkosten übernimmt die Vereinskasse. Als Tag ist der 25. August gewählt. Abfahrt aus Jever nach Ankunft der Züge aus Wittmund und Carolinensiel morgens 8 Uhr, aus Wilhelmshaven 8 Uhr, Sande 9 Uhr. Treffpunkt in Gödens beim Gasthaus. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden bis zum 18. August. Spätere Anmeldungen bleiben unberücksichtigt. Neu als aktive Mitglieder wurden aufgenommen: 1. Korvettenkapitän von Gordon in Wilhelmshaven; 2. Gärtnereibesitzer Mäklenburg in Rüstringen; 3. Gärtnereibesitzer Schröder daselbst; 4. Bauunternehmer Kreye in Schaar; 5. Lehrer Körber in Mitteldeich bei Carolinensiel. Hierauf wurde die anregende Versammlung vom Vorsitzenden Folkers mit Dank geschlossen.

Nachschrift: Wir müssen dringend bitten, derartige Vereinsberichte so kurz wie möglich zu halten und in der Hauptsache nur solche Angelegenheiten ausführlicher zu geben, die für die Allgemeinheit Interesse haben. Die Redaktion.

Digitized by Google

Allerlei.

Die Wutkrankheit der Hunde, ihre Kennzeichen und Bekämpfung. Eine der schrecklichsten Tierkrankheiten, die Tollwut der Hunde, erregt wieder gegenwärtig überall nicht geringe Aufregung. Von alters her glaubt man, daß ein toller Hund immer mit ganz bestimmten und auffälligen Krankheitssymptomen behaftet sei, daß er namentlich Schaum vor dem Munde habe und nicht Wasser saufen könne, den Schwanz einklemme und mit immer vorgehaltenem Kopfe geradeaus laufe. Diese Auffassung ist total unrichtig, denn die wirklichen Anzeichen der Tollwut sind ganz anderer Art, als man allgemein annimmt. Da zurzeit an vielen Orten Tollwut herrscht, muß es begrüßt werden, daß jedermann durch eine soeben erschienene Gratisbroschüre über die Tollwut, ihre Kennzeichen und die erste Hilfe bei Tollwutfällen genaue Aufklärung und Verhaltungsmaßregeln erhält. Das wahrlich humane und instruktive Werkchen, das auf Anordnung des Königl. Sächsischen Ministeriums des Innern bei der Tierärztlichen Hochschule bearbeitet wurde, erschien soeben im Verlage der „Illustrierten Tier- und Gartenwelt", Prag, Michaelsgasse 17, und wird jedermann auf Wunsch völlig gratis und franko zugesandt.

Kleine Berichte.

Großenkneten, den 21. Juli 1913. Während die Anzahl der Standvölker in manchen Bezirken zurückging, hat sich im Amtsbezirk Wildeshausen die Bienenzucht in alter Höhe erhalten, ja, die Zahl der Völker stieg teilweise. Im Mai wurde der steuerfreie Zucker verfüttert. Fast alle Schwärme kamen im Juni. Tracht lieferte der Weißklee, die Linde und die Kornblume. Leider ist der ganze Juli verregnet, dazu die viele Kälte. Die letzte Hoffnung der Imker ist die Heide, die ein vorzügliches Aussehen und Wachstum hat.
Osterloh.

Oberhausen (Oldenburg), den 21. Juli 1913. Nach einer guten Durchwinterung entwickelten sich die Völker sehr schnell. Ende Mai und Anfang Juni fielen die Vorschwärme, denen die Nachschwärme im Laufe des Monats nachfolgten. Schwärme gab's genug. Die ersten Heidschwärme kamen Anfang Juli. Alle Völker entwickelten sich vorzüglich fast ohne jegliche Fütterung. An den wenig warmen Sommertagen gab es aus dem Weißklee eine gute Tracht.
Osterloh.

Frage- und Antwortkasten.

Frage: Könnte nicht vielleicht einmal im „Centralblatt" ein Artikel aufgenommen werden, der Anleitung gibt bezüglich der Selbstanfertigung von Bienenkasten? Durch Umfrage unter den hiesigen Imkern wurde mir immer die Antwort: „Die Kasten sind zu teuer." W.

Antwort: Gern bin ich bereit, eine Anleitung zur Anfertigung von Kasten zu bringen, doch müßte ich vorerst wissen, welche Wohnungsform Sie bauen wollen. Am einfachsten in der Herstellung ist der Blätterstock. — Die Selbstherstellung von Kasten setzt jedoch eine gewisse Fertigkeit in der Handhabung der Tischlerwerkzeuge voraus. Nichts kann einem Anfänger im Mobilbau die Liebe zur Bienenzucht mehr verleiden als schlecht gebaute Kasten. Kn.

Briefkasten.

F. T. in **W.:** „Kulturkämpfe" in der vorliegenden Form nicht verwendbar, da der Artikel doch sehr wenig mit der Bienenzucht sich beschäftigt. Sende ihn zur event. Umarbeitung gern zurück. — **Fl.** in **Bollensen:** Anträge sind eingegangen. Betr. Bepflanzung der Eisenbahnböschung muß genau die Strecke und die Art der gewünschten Bepflanzung angegeben werden. Das Gesuch geht dann direkt von hier an die Eisenbahndirektion Kassel.

Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Prof. O. Schwindrazheim, **Das Vaterhaus.** Westdeutsche Verlagsgesellschaft, Wiesbaden 35. Preis 1 *M*.

Haben unsere Stadtkinder ein Vaterhaus? Nein, nur wenige, und die Mietwohnung läßt diesen Begriff, an den sich so unschätzbare Erinnerungen unserer Großeltern noch knüpfen, immer mehr verschwinden.

Gewiß weiß man gerade noch den Wert des Elternhauses, eines Vaterhauses zu schätzen oder lernt es, wenn man die Verwandten auf dem Lande besucht oder die Ferien im ländlichen Einfamilienhause verlebt, wo die Kinder sich im Garten tummeln und rote Wangen bekommen, die Hausfrau ihr Gemüse und Obst selbst zieht, der Hausherr seine Rosen

Digitized by Google

Nr. 16. **Hannover,** den 15. August 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Kleinere Notizen können ohne besondere Genehmigung, jedoch mit vollständiger Quellenangabe wiedergegeben werden.

Inhalt: Zur gef. Beachtung. — 40. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftl. Centralvereins für die Provinz Hannover; verbunden mit der 50jährigen Jubelfeier des Vereins für Stadt Hannover und Umgegend vom 10.—13. Oktbr. 1913 in Hannover. — Bitte. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Der Bauernimker. (W. Thies.) [Schluß.] — Zum Artikel „Eukalyptushonig" in Nr. 12 unseres Centralblattes. (F. Goeken.) — Berichtigung. (Ed. Knoke.) — Eigenart und Berechtigung der Lüneburger Betriebsweise. (Ed. Knoke.) — Traurige Ernteberichte. (F. Goeken.) — Durch welche Mittel und Wege können wir die Bienenzucht heben und fördern? (H. Melzer.) — Bienenzucht auf der J. B. A. — Aus der Praxis. — Der Weißklee als Honigpflanze. (J. Osterloh.) — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Allerlei. — Briefkasten.

Zur gef. Beachtung.

Vom 24. August an wohne ich **Heinrich-Stamme-Straße 4.**

Ed. Knoke.

40. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover; verbunden mit der 50jährigen Jubelfeier des Vereins für Stadt Hannover und Umgegend vom 10.—13. Oktober 1913 in Hannover.

Bezugnehmend auf das in Nr. 14 des Centralblattes veröffentlichte Programm, erlauben wir uns, die werten Imkerkollegen zur Beteiligung an der Wanderversammlung und Ausstellung freundlichst einzuladen. Die Verhandlungen finden im „Uniontheater", Maschstraße 12, statt. Die Ausstellung ist ganz in der Nähe. Der Magistrat hat uns dazu die städtische Turnhalle und den Turnplatz neben derselben gütigst zur Verfügung gestellt. Die Anmeldungen für die Ausstellung müssen bis zum 20. September cr. bei Herrn Rentier Müller in Hannover, Wiesenstraße 65, erfolgen, von dem auch die Anmeldungsformulare zu beziehen sind. Die Aus-

Digitized by Google

stellungsgegenstände müssen spätestens am 8. Oktober, abends, auf dem Ausstellungsplatze eingetroffen sein; lebende Bienen werden jedoch noch bis 9. Oktober, nachmittags, sowie Scheibenhonig bis 10. Oktober, vormittags 11 Uhr, angenommen.

Wer eine Wohnung besorgt haben will, wolle dies Herrn Privatier Harke in Hannover, Bahrenwalderstraße 49, mitteilen.

Wir hoffen auf reichliche Zusendung von Ausstellungsgütern und laden herzlich zum Besuche der 40. Wanderversammlung ein.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Vereins für Stadt Hannover und Umgegend.
Fritz Becker.

Bitte.

Die Königliche Bibliothek in Berlin bittet uns um Nachlieferung der Nummern 1—6 des Jahrgangs 1912. Da die betreffenden Nummern aber hier gänzlich vergriffen sind, bitten wir unsere Leser um gef. Uebersendung etwa nicht benötigter Exemplare. Besten Dank im voraus. Die Redaktion.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

August—September.

Wenn die heutigen Anweisungen dem Leser zu Gesicht kommen, dann hat schon in den meisten Gegenden die Volltracht eingesetzt. Die Aussichten für die diesjährige Heidetracht sind ziemlich günstig, doch wäre es sehr zu wünschen, daß für die höher gelegene Sandheide noch ein tüchtiger Regen einsetzte.

Während der Heidetracht sind namentlich von dem Anfänger nachfolgende Punkte zu beachten.

Wie schon in den vorigen Anweisungen erwähnt, sollen die Bienen für die Heide ein Reisefutter haben, das mindestens acht Tage ausreicht. Es kann aber vorkommen, daß die Bienen auch noch während der Heidetracht gefüttert werden müssen, wenn ungünstiges Wetter eintritt. Es wäre ein sehr großer Fehler, wenn die Bienen zu Beginn der Heidetracht, und sei es auch nur auf wenige Tage, Not leiden müßten, da sie dies nicht wieder einholen können.

Sollten noch Völker vorhanden sein, die absolut schwärmen wollen, so ist dies nach Möglichkeit zu verhindern. In den meisten Fällen aber werden solche Völker bei Einsetzen der Volltracht die Schwarmgelüste aufgeben und nur auf das Einsammeln des Honigs bedacht sein. Setzt dagegen zu Anfang der Heide die Tracht schwach ein, dann kann es vorkommen, daß einige Völker immer noch schwärmen wollen. Um dieses zu verhindern, schneidet man die Weiselzellen heraus und stellt diese starken Völker mit volksärmeren um; dann pflegt das Schwärmen vorbei zu sein.

Weiter hat der Imker während der Heidetracht sein Augenmerk hauptsächlich auf diejenigen Völker zu richten, die als Standvölker Verwendung finden sollen. Aus diesen Völkern ist der Drohnenbau immer noch zu entfernen; in den Standvölkern sollte bis an die unterste Speilenreihe kein Drohnenbau vorhanden sein. Sollte späterhin noch Drohnenbau aufgeführt werden, der, bevor die Königin die Zellen bestiftet hat, mit Honig besetzt wird, so lassen wir denselben hinten und an den Seiten des Korbes sitzen, dagegen muß er in der Mitte des Korbes, wo sich das Brutnest befindet, auch jetzt noch entfernt werden. Bei den übrigen Völkern braucht man sich um den Drohnenbau weniger zu kümmern, nur wenn er noch wieder mit Brut besetzt ist, muß er ebenfalls entfernt werden, damit die Bienen den Honig, den sie zur Ernährung der Drohnenbrut sonst verwenden würden, besser aufspeichern können.

Während der Heidetracht soll man bei den Völkern, die nicht als Standvölker Verwendung finden sollen, den Bruttrieb möglichst einschränken, weil zur Erzeugung des Wabenbaues eine größere Menge Honig erforderlich ist. Deshalb gibt man Völkern mit langem Bau nur so viel Raum, daß sie für die Ablagerung des Honigs eben genügend Platz haben. Es empfiehlt sich daher, bei diesen Völkern die Untersätze nach Möglichkeit zu beschränken. Dagegen ist bei Völkern, die als Standvölker verwendet werden sollen, der Bautrieb nicht einzuschränken, weil sie im Herbst besser und schneller bauen als im Frühjahr.

Aus vorstehendem ergibt sich von selbst, daß die Völker auch während der Heidetracht nicht ohne Aufsicht stehen können, sondern des öfteren nachgesehen werden müssen. Bei guter Heidetracht wird der Imker, wenn sein Beruf es ihm gestattet, auch von selbst hinausziehen in die Heide, um das emsige Treiben und Leben seiner Bienen zu beobachten. Die vorerwähnten Arbeiten lassen sich zwar am besten am Tage während des Fluges der Bienen ausführen, doch ist es richtiger, sie am Morgen vor Beginn der Tracht vorzunehmen, damit die Bienen im Fluge nicht gestört werden. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß der Imker während seiner Anwesenheit auf dem Heidestand, wie überall in der Heide, äußerst vorsichtig

Digitized by Google

mit dem Feuer umgehen muß, damit nicht etwa durch Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit ein Heidebrand entsteht.

Ferner sei noch bemerkt, daß weisellose Völker nicht mit in die Heide genommen werden sollten, auf alle Fälle aber sind sie vor Schluß der Heidetracht zu kassieren, damit auf dem Heidestand keine Räuberei entsteht.

Ueber Auswahl der Standvölker usw. werde ich in den nächsten Anweisungen noch einiges Nähere zu sagen haben. Inzwischen spreche ich den Wunsch aus, daß die Hoffnungen, die wir auf die diesjährige Heidetracht setzen, sich in vollstem Maße erfüllen und daß die Honigtöpfe endlich mal wieder zum Ueberlaufen voll werden!

Suderburg, den 7. August 1913. H. Heitsch.

Der Bauernimker.

Von Wilhelm Thies-Hannover. (Schluß.)

Einen Reiz ganz eigener Art gewährt es, zur Zeit der Heideblüte dem Werke der Bienen zuzuschauen. Zu Tausenden beleben sie auf einem verhältnismäßig kleinen Fleck die einsame Heide, das leise Gesumme der Tiere schmeichelt sich gar angenehm in das Ohr des aufmerksamen Beobachters. Die Bienen lassen sich bei ihrer emsigen Arbeit nicht gern stören, und jede Beeinträchtigung ihres Tuns durch Mensch und Tier kann besonders an warmschwülen Tagen dem Störenfried verhängnisvoll werden. — Aber auch dann noch, wenn die Heide im Abblühen begriffen ist, und die Ausbeute geringer wird, sind die Tiere unermüdlich bei der Arbeit. Wer dann die fleißige Biene beobachtet, sieht, wie sie von einer Blüte zur anderen fliegt, wohl zehn- und zwanzigmal vergeblich, immer findet sie bereits ausgesogene oder abgeblühte Heideblüten vor, bis sie endlich noch eine Stelle findet, die ihren Fleiß lohnt und ihr Ausbeute an Honig liefert. Oft hat die kleine Biene sich so vollgesogen, daß sie nicht imstande ist, die süße Tracht fortzutragen, immer wieder kullert sie in den Sand, bis es ihr endlich mit äußerster Willensanstrengung gelingt, fortzufliegen. —

Während der Ertrag im Bienenstock von Ostern bis zur Zeit der Heideblüte auch unter günstigen Verhältnissen nur ein mäßiger ist, so steigert ein gutes Honigjahr in der Heide die Ausbeute ins Ungemessene. Körbe von 70 bis 90 Pfund sind in solchen günstigen Jahren nichts ungewöhnliches. Selbst die eben erst vor Beginn der Heideblüte angesetzten neuen Körbe sind bis oben gefüllt mit dem köstlichen, süßen Vorrat. Früher brach der Bauer den ganzen Honig allein aus und verkaufte Scheibenhonig, Leck- und Seimhonig und Wachs an Händler und Private, seit einer Reihe von Jahren werden die vollen Körbe an Großhändler abgeliefert, die leeren Körbe werden nachher zurückgewogen, und dadurch das Gewicht der Lieferung ermittelt. — Ein Teil der Ausbeute wird noch wie in alter Zeit im Bauernhause ausgebrochen. Für den Hausbedarf stellt der Imker einen großen Vorrat bereit, ebenso erfordert die Fütterung der Bienen während des Frühjahrs eine Menge Honig.

Nur junges Volk behält der Imker, während die alten Tiere getötet werden.

Schon einige Zeit nach der Honigausbeute verfügt der Bauer außer seinem Hausbedarf über keinen Scheibenhonig mehr, es ist dann nur noch Leck- und Seimhonig käuflich von ihm erhältlich.

In früherer Zeit stellte der Bauer große Mengen Honigmet in Tonnen her, alle Nachbarn stellten sich dann uneingeladen zu einem Freitrunk bei ihm ein, manche nahmen einen Krug Met mit nach Hause und ließen ihn in Gärung übergehen. Derartige alte Bräuche sind aber in der Heide seltener geworden.

Kürzlich besuchte mich ein 83jähriger alter Imker aus meiner Heimat, dem man nach seinem Aussehen und nach seiner Rüstigkeit kaum 70 Jahre zusprechen möchte, ein Beweis, wie gesund der Imkerberuf ist. Seit 42 Jahren ist er auf einem großen Bauernhofe als Imker tätig, mit dessen Besitzer er nahe verwandt ist. Die Ansichten dieses alten erfahrenen Mannes über das Leben der Bienen decken sich nicht ganz mit den Ergebnissen der Wissenschaft über diese

Digitized by Google

Fragen, während die Wissenschaft sich sonst fast ganz auf die Erfahrungen der alten Bauernimker aufbaut. Der alte Imker trat ganz bestimmt der Auffassung entgegen, daß die Drohnen im Bienenstaat zur Fortpflanzung notwendig sind, nach seinen langjährigen Beobachtungen hält er die Drohnen für durchaus überflüssig im Korbe, jedenfalls ist ihm der Zweck ihres Daseins nicht bekannt. Jeder Imker zerstört daher die leicht erkennbaren Zellen der Honigwaben, aus denen die Drohnen herausschlüpfen. So oft hat der alte Bauernimker beobachtet, daß sich eine Anzahl von Bienen im Umfange einer Walnuß um die Königin legt, diesen Klumpen kann man ruhig anfassen, er fällt nicht auseinander, so eng umschlingen die Tiere ihre Königin, aber Drohnen hat er nie darunter gefunden.

Am Ende des Honigjahres töten die Bienen die Drohnen, aber wenn letztere schon weit früher von ihnen umgebracht werden, so weiß der Imker ganz genau, daß die Tiere keine nennenswerte Ausbeute mehr erhoffen, und daher schon zeitig alle unnötigen Mitesser beseitigen, und der Bienenvater richtet sich danach.

Einige Königinnen hat der Imker immer in Verwahrung, um eine neue Herrscherin dem führerlosen Staat zur Verfügung zu stellen, der durch einen Unglücksfall seine Königin verloren hat.

Auf dem Deckel seiner kurzen brennenden Tabakspfeife, mit der der Imker lästige Bienen von sich fern hält, hat er einen kleinen, schrägen Schornstein angebracht, durch den er in beliebiger Richtung den Dampf auf bestimmte Bienen richten kann, um sie von einer Stelle im Korbe zu verscheuchen, an der er notwendige Feststellungen und Beobachtungen vornehmen will.

An seinem über der Schulter geschlagenen „Linneken" erkennt man leicht den zum Bienenstande ziehenden Heideimker; in diesem Leinenbehältnis befinden sich die Futtervorräte für die Bienen und sonstige für seinen Beruf erforderliche Dinge.

Manche kleine Imkereien oder solche, deren Besitzer nicht abkömmlich sind, verbleiben in der Heimat. Wenn sie auch im Frühjahr oder Frühsommer mehr zufüttern müssen, als die in die fruchtbaren Nachbargebiete ausgerückten Imker, so können diese Bienenstöcke wiederum aus der Buchweizenblüte schöne Ausbeute erzielen. Leider nimmt der Anbau des Buchweizens von Jahr zu Jahr in der Heide ab. Größere Grundbesitzer bekommen für die erteilte Erlaubnis, daß fremde Imker ihre Körbe auf ihren Heidkoppeln aufstellen dürfen, den Pachtzins in Scheibenhonig ausbezahlt, ein mir bekannter Hofbesitzer bekam dafür jährlich 300 Pfund Scheibenhonig.

Da nie daran zu denken ist, daß die Heide vollständig von der Kultur verdrängt wird, so wird die Bienenzucht in der Lüneburger Heide auch in der Zukunft ihre Bedeutung nicht ganz einbüßen, aber entsprechend der Verringerung der Heidflächen dürfen wir nicht hoffen, daß sie ihre frühere Blüte und Bedeutung jemals wieder erreichen wird.

Zum Artikel „Eukalyptushonig" in Nr. 12 unseres Centralblattes.

Ich hatte an das Kloster „Tre Fontane-Rom" wegen des Eukalyptus-Baumes und -Honigs eine Karte mit Rückantwort geschrieben, worauf ich folgende Antwort erhalten habe: „Es ist wahr, daß der Eukalyptus-Baum stark honigt. Ein nennenswertes Ergebnis bringen jedoch nur jene Arten, die im Hochsommer blühen; denn es gibt über 300 Arten, die alle voneinander durch Rinde, Blätter, Blüten und Blütezeit verschieden sind, und von denen hier etwa 60 Arten gepflanzt wurden. Es wäre über den Eukalyptushonig vieles zu schreiben, was jedoch nicht auf den engen Raum einer Postkarte geht." gez. F. M. Bonaventura.

Osnabrück. F. Goeken.

Digitized by Google

Berichtigung.

Zu dem Artikel „Steinbrut und Kalkbrut" in voriger Nummer führe ich berichtigend und ergänzend noch folgendes an:

In meinem Bericht bin ich den Veröffentlichungen im Centralblatt von 1905 gefolgt, der Bericht der Kaiserl. Biolog. Anstalt vom Jahre 1905 lag mir nicht vor. Nachdem Herr Regierungsrat Maaßen mir denselben jetzt freundlichst zugestellt hat und ich von ihm Mitteilung über die falsche Bezeichnung: Aspergillus fumigatus erhalten habe, muß ich berichtigen, daß der wirkliche Erreger der Steinbrut (Aspergillus flavus) von Hekrn Regierungsrat Maaßen schon im August 1902 beobachtet wurde und daß die Bestimmung des Erregers als Aspergillus fumigatus in seiner Abwesenheit von einem derzeitigen Assistenten, der die vorausgegangenen Arbeiten nicht kannte, vorgenommen und Herrn Professor v. Buttel-Oldenburg mitgeteilt wurde.

Ed. Knoke.

Eigenart und Berechtigung der Lüneburger Betriebsweise.

Vortrag, gehalten auf der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Berlin.

Wenn ich über dieses Thema zu Ihnen spreche, so befürchten Sie nicht, daß ich Ihnen langatmige Ausführungen über die Lüneburger Betriebsweise überhaupt vortrage, oder etwa ein Loblied auf dieselbe singen will. Ersteres wäre vielleicht vor einem solchen Kreis erfahrener Imker überflüssig bezw. langweilig, letzteres hätte aber insofern keine Berechtigung, als die Betriebsweise speziell auf unsere heimischen Verhältnisse zugeschnitten ist und dem Fernstehenden unter Umständen gar nicht so lobenswert erscheint.

Ich will nur kurz die Eigenart unserer Betriebsweise hervorheben, soweit sie sich von der sonst geltenden Regel entfernt, und an der Hand dieser Eigentümlichkeit ihre Berechtigung zu begründen suchen. Die Ursache, die mich zu diesen Ausführungen veranlaßt, ist die in weiten Kreisen herrschende Verkennung unserer Eigenart und die vielfach zutage tretende Mißachtung derselben. „Rückständig", „unrationell" sind wohl noch die gelindesten Ausdrücke, mit denen man die Lüneburger Betriebsweise zu bezeichnen beliebt. Diese Vorwürfe stammen nicht erst etwa aus neuer und neuester Zeit. Seit Dzierzons Tagen und von dem Altmeister des Mobilbetriebes selbst sind derartige Vorwürfe erhoben.

Diese Kritiker wußten und wissen nicht, daß unsere Betriebsweise aus dem harten Zwange der Notwendigkeit heraus entstanden ist und ihre Zweckmäßigkeit durch Jahrhunderte hindurch bewiesen hat.

Die Trachtverhältnisse und der nüchterne, ausgesprochen praktische Erwerbssinn unserer Niedersachsen sind die beiden Angelpunkte, um die sich die ganze Bienenzucht in der Provinz Hannover dreht. Seine Erträge zieht der Heidimker während der vom 8. August bis 10. September dauernden Tracht aus der Heideblüte. Die ganze davor liegende Entwickelungsperiode des Bienenvolkes dient lediglich zur Vorbereitung auf die Herbsttracht, sie dient nur dazu, um für letztere eine möglichst große Zahl von Arbeitern heranzuzüchten, d. h. die Anzahl der Bienenvölker nach Möglichkeit zu vermehren und die neu entstandenen Kolonien zur rechten Zeit auf die nötige Volksstärke zu bringen. Die Imker gehen dabei von dem durch die Praxis bestätigten Grundsatze aus, daß zwei auf normaler Höhe sich befindende Völker unverhältnismäßig mehr leisten als ein Riesenvolk. Ich erinnere die älteren Imker an die vor etwa 25 Jahren auftauchende Idee Hannemanns von den Riesenvölkern. Der praktische Erfolg der Ausführung dieser Idee war gerade das Gegenteil der ausgesprochenen Erwartung.

Der Heidimker sieht daher die gesamte Früh- und Sommertracht nur als Vorbereitung auf die Herbsternte an. Statt, wie es in Frühtrachtgegenden notwendig ist, den Schwarmtrieb der Bienen möglichst auszuschalten, steigert er denselben noch,

Digitized by Google

indem er zeitig im Frühjahr durch Spekulationsfütterung die Bienen zur Bildung neuer Kolonien antreibt. Da ihm seine Heimat im Frühling und Vorsommer gar keine Trachtquellen bietet, sucht er solche in anderen Gegenden auf und wird so das Vorbild des Wanderimkers. Er wandert im April in die Marschen der Elbe und Weser, sucht die fruchtbaren Gegenden des Calenberger Landes und des Hildesheimer Stiftes auf, bringt seine Völker zur Buchweizenblüte in die Moor- und Sandgegenden der Provinz und kehrt anfangs August in seine Heimat zur Haupttracht aus der Heide zurück. Mit 60—65 Muttervölkern ist der Imker ausgezogen, über 200 Kolonien bringt er wieder mit nach Hause. Wenn dann die Witterung und der Stand der Heideblüte den Erwartungen entspricht, so leistet diese auf der Höhe ihrer Entwickelung stehende Volkszahl Unglaubliches. Wie die in unserer Imkerschule jahrelang angestellten Versuche klar bewiesen haben, können sich die vor Zersplitterung möglichst bewahrten Mobilvölker nicht im entferntesten im Ertrage mit den sachgemäß behandelten Schwarmvölkern messen. Der Niederschlag dieser Behandlungsweise ist eine sehr schwarmlustige, im Frühjahr und Sommer sehr brutlustige, jahrhundert alte Kulturrasse, die während der Haupttracht im Herbst das Brutgeschäft zugunsten des Sammeltriebes stark eindämmt, unter Umständen die vorhandene Brut ausreißt, um Platz für den Honigsegen zu schaffen.

Den nüchternen, ausgesprochen praktischen Erwerbssinn des Niedersachsen nannte ich den zweiten Angelpunkt der Lüneburger Betriebsweise. Der Heidjer ist alles andere eher als ein Gemütsmensch, der eine Sache nur des Vergnügens willen betreibt. Bei ihm gibt das Nützlichkeitsprinzip den Ausschlag. Wenn eine Sache nichts einbringt, so wirft er sie einfach beiseite. Wiederum ist er so konservativ, daß er etwas, das er als zweckmäßig und nutzbringend erkannt hat, nicht ohne weiteres aufgibt, nur weil dieser oder jener behauptet, er könne ihm etwas besseres bieten.

Der Heidimker weiß, daß die Imkerei, richtig betrieben, eine Erwerbsquelle ist, die unter Umständen ihren Mann nährt. Die Folge davon ist, daß in Hannover der imkerliche Großbetrieb vorherrscht, die sogenannten Pottimker mit 20—30 Standvölkern sind in der Minderzahl. Der Heidimker weiß auch, daß nur der in seinem Fache etwas leisten kann, der die zu seinem Handwerke gehörenden Kenntnisse gründlich beherrscht. Er zieht auch hieraus die Schlußfolgerung und verlangt von dem angehenden Imker eine ein- bis zweijährige Lehrzeit bei einem tüchtigen Meister. Großimkerei und verlangte Fachausbildung haben wieder als Voraussetzung einen kapitalkräftigen Unternehmer und den Berufsimker. So lag denn auch früher das Schwergewicht der Lüneburger Bienenzucht neben dem Imker im Hauptberuf in den Betrieben, die mit den größeren bäuerlichen Besitzungen verbunden waren. Diese Bauern nahmen und nehmen sich noch heute einen Imkerknecht, wenn nicht ein Altenteiler oder ein jüngerer Bruder des Besitzers selbst die Imkerei versieht. Es scheint jedoch, als ob die Bauernimkerei ihrem allmählichen Ende entgegen ginge. Die heutige intensive landwirtschaftliche Betriebsweise gibt dem bäuerlichen Besitzer die Möglichkeit, durch weitere Ausgestaltung des Landwirtschaftsbetriebes seine Einnahmequellen zu vergrößern, und die Folge ist das Aussterben gerade dieser Seite unserer heimischen Bienenzucht, das zwar von Herzen zu bedauern, aber nicht aufzuhalten ist.

Das ist so in großen Zügen ein Bild der Eigenart unserer Lüneburger Betriebsweise. Lassen Sie mich nun ebenso kurz die Folgerungen daraus ziehen, die zugleich zur Rechtfertigung unserer Betriebsweise dienen mögen.

Als erster Punkt in dieser Beziehung wäre da die Wohnungsfrage zu berühren. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß fast jeder Erfinder einer sogenannten neuen Wohnungsform behauptete, sein Stock sei nun der richtige für den Heidimker. Damit machte Dzierzon den Anfang und das hat auch mit Gerstung noch nicht sein Ende gefunden. Alle diese Herren übersehen aber das Grundlegende der Lüneburger Bienenzucht, nämlich, daß sie ausgesprochen dem nüchternen Erwerb dient, daß sie im Hauptberuf betrieben wird.

Digitized by Google

Es wird niemand in eine dem Erwerb dienende Einrichtung mehr hineinstecken, als zum nutzbringendsten Betriebe derselben nötig ist. Und wiederum wird er die Einrichtung bevorzugen, die ihm für seine Eigenart am zweckmäßigsten und nutzbringendsten erscheint. Sie haben schon gehört, daß der Lüneburger Betrieb ein reiner Wanderbetrieb ist. Der Heidimker muß daher eine Bienenwohnung haben, die mit wenigen Griffen wanderfertig zu machen ist, die sich in möglichst großer Zahl im kleinsten Raum fortschaffen läßt und die durch das zu ihrer Herstellung verwendete Material die Bienenvölker gegen die bei der mehrfachen Wanderung unvermeidlichen Stöße und Erschütterungen stützt. Diese Bienenwohnung bietet dem Heidimker aber nur der Strohkorb.

Es gibt der Korbformen eine ganze Reihe, für den Lüneburger Betrieb ist jedoch nur eine solche von 5—6 cm Wandstärke und mit einem Inhalt von 30—32 Liter brauchbar. Der Kopf des Lüneburger Korbes ist etwas abgeflacht, damit er umgekehrt fest stehen kann. Der Imker bindet in kaum zwei Stunden die Tücher unter 200 Körbe, stopft gegen Abend die Fluglöcher mit feuchtem Moos zu und die Völker sind wanderfertig.

Der Korb hat aber noch den zweiten, schwer in die Wagschale fallenden Vorteil, die billigste Bienenwohnung zu sein. Der Imker macht im Winter seine Körbe selbst. Ein tüchtiger Korbflechter kann einen gut geflochtenen Korb in einem Tage herstellen. Die Auslagen für einen Korb betragen etwa 1 M. Damit vergleiche man einmal die Preise auch nur für den billigsten Bienenkasten.

Ein tüchtiger Imker ist in der Regel auch ein guter Korbflechter; früher mußten die ausgelernten Imker als Gesellenstück einen einwandfrei geflochtenen Korb herstellen. Es kamen dabei wahre Meisterwerke zutage, die oft noch durch Besonderheiten ausgezeichnet waren, z. B. doppelter Kopf, geschnitzte Figuren und Köpfe an der Vorderseite usw.

Der Lüneburger ist durchaus nicht blind gegen den Fortschritt, und als der Mobilbetrieb aufkam, wurden überall Versuche damit angestellt. Einer der eifrigsten Vorkämpfer für die Einführung des Mobilbaues in den Lüneburger Betrieb war unser Lehzen in seinen jungen Jahren. Aber aus dem Saulus wurde bald ein Paulus. Als ich 1891 nach Hannover kam, fand ich auf dem Hausboden Lehzens einen ganzen Berg von Mobilbeuten, er selbst imkerte aber nur noch in Körben.

Es läßt sich aber nicht verkennen, daß die allmählich sich verringernden Heideflächen auch den Lüneburger Imker veranlassen müssen, mit der Zeit doch zum Mobilbau überzugehen. Wo früher die Fee Erika ihr weithin leuchtendes Gewand ausbreitete, sieht man jetzt vielfach üppige Weiden mit einem prächtigen Weißkleeflor. In solchen Gegenden wird auch der Uebergang zum Mobilbaubetriebe naturgemäß und ganz allmählich sich entwickeln, wie schon heute Ostfriesland zur Genüge zeigt. Diese Entwickelung läßt sich nicht aufhalten.

Aber wenn selbst dereinst der letzte Korb von den heimischen Bienenständen verschwunden sein wird, eine bleibende Erinnerung an ihn wird niemals auszutilgen sein. Will man emsigen Fleiß und inniges Zusammenarbeiten versinnbildlichen, so nimmt man als Wahrzeichen nicht einen Hinter- oder Oberlader, keinen Gerstung- oder Albertikasten, sondern den Strohkorb, der den Grund zu der Entwickelung der Bienenzucht gelegt hat. Möge dieses Sinnbild auch für uns Imker das ewig geltende Wahrzeichen sein! Ed. Knoke.

Traurige Ernteberichte.

Die Sommertracht ist vorbei. Infolge des nassen und kalten Wetters, das wir den ganzen Juli hindurch und auch schon zeitweise im Juni hatten, ist die Honigernte hier gleich Null gewesen. Nur einzelne Völker, die recht früh stark waren, haben etwas in den Honigraum getragen. Auch aus anderen Gegenden erhielt ich traurige Berichte. So schreibt mir ein Imkerfreund von der Mosel: „Das war aber

Digitized by Google

ein trauriges Wetter für unsere Bienen. Die Linde blühte so schön, und die Bienen waren stark. Es hat nicht viel gefehlt, so wären alle verhungert."

Herr Direktor Fiala in Slavkov in Mähren — ein Schüler der früheren Imkerschule in Eystrup — schreibt mir am 31. Juli: „Bei uns haben wir schon über einen Monat sehr ungünstiges, regnerisches Wetter, das alle unsere Hoffnungen zerstört hat. Hie und da sind schon starke Völker eingegangen. Ich habe meinen Schwärmen schon je 6 kg Zuckerlösung geben müssen, um sie vor dem Hungertode zu schützen. Die Tracht ist vorüber; die Drohnen sind schon größtenteils abgetrieben."

Aus Laasphe in Westfalen schreibt man mir: „Hier sieht es traurig mit den Bienen aus. Wenn man die Völker nicht füttert, verhungern sie mitten im Hochsommer; es regnet immerfort. Die Ernte steht vor der Tür. Wie soll das werden, wenn das Wetter nicht bald anders wird?"

Hoffentlich bessert sich das Wetter bald, und die Heide bringt noch eine reiche Ernte. Wenn auch die Heidetracht fehlschlagen sollte, so wird 1913 ein Fehljahr, wie es lange nicht dagewesen ist.

Von zwei Imkern ist mir mitgeteilt, daß die Moorheide vertrocknet sei; ein Wurm soll dieselbe in der Erde abgestochen haben.*)

Osnabrück, den 8. August 1913. F. Goeken.

Durch welche Mittel und Wege können wir die Bienenzucht heben und fördern?

Von H. Melzer-Ossagk bei Sonnewalde.

Auf allen Gebieten des Wissens und Könnens macht man gegenwärtig die größten Anstrengungen, um überall das Menschenmögliche zu erreichen. Unter den verschiedenen Ständen, ja sogar unter den einzelnen Nationen, ist ein reger Wetteifer entbrannt, der alle Kräfte des Menschen in angespannter Tätigkeit erhält, und so ist es denn gekommen, daß alle Berufe Fortschritte zu verzeichnen haben, deren sie sich wahrlich nicht zu schämen brauchen.

Auch unsere liebe Bienenzucht hat seit dem Auftreten Dr. Dzierzons sich in einer Weise entwickelt, wie früher nicht in Jahrhunderten. Dennoch hat sie lange nicht ihr Ziel erreicht. Zahlreiche Fragen bewegen gegenwärtig die Imkerwelt, und gar mannigfach sind die Bestrebungen derselben, so daß ein rechtes Imkerherz mit Ulrich v. Hutten ausrufen möchte: „Es ist eine Lust zu leben, die Geister platzen auseinander!" Die Mehrzahl der heutigen Imker besitzt das anerkennenswerte Bestreben, die Freuden und Vorteile, welche die Bienenzucht bietet, noch mehr Menschen zukommen zu lassen, und aus diesen Erwägungen heraus ist auch das obige Thema entstanden.

Wenn es sich um die Hebung und Förderung irgend einer Sache handelt, so wird man in den meisten Fällen zwei Wege einschlagen können. Man kann eine Sache in sich selber durch Verbesserung der Methode und Betriebsweise fördern, was zur Folge hat, daß sich dieselbe auch nach außen ausdehnt und neue Freunde gewinnt; man kann aber auch von außen beginnen, was wiederum zur Folge hat, daß die Sache auch nach innen gewinnt und erstarkt. Denken wir uns den Gegenstand, um den es sich handelt, als einen Kreis dargestellt, so kann man die Verbesserung und Hebung im Zentrum beginnen und nach der Peripherie ausdehnen, man kann aber auch in der Peripherie beginnen und dem Zentrum zugehen. Sprechen wir zunächst von der Hebung und Förderung der Bienenzucht von außen.

*) In der Umgegend von Hannover ist die Heide vielfach erfroren, solche Heide sieht braunrot aus und macht den Eindruck, als ob sie vertrocknet wäre. Es wäre mir sehr lieb, wenn die betr. Imker einmal versuchten, den von ihnen genannten Schädling aufzusuchen und einzusenden. Noch von anderer Seite ist eine ähnliche Nachricht eingegangen. Bis jetzt war von einem solchen „Wurm" nichts in Imkerkreisen bekannt. Ed. Knoke.

Digitized by Google

Sehen wir uns die heutige Imkerwelt, wie sie ihre Vertreter zu den großen Wanderversammlungen entsendet, nach den Berufsarten derselben an, so bemerken wir vornehmlich Geistliche, Lehrer, Förster, allerlei Beamte, Handwerker und kleinere Landwirte, wenig vertreten ist aber der Großgrundbesitzer. Und doch hat es gerade dieser in der Hand, mit mächtigen Hebeln die Bienenzucht zu fördern. Die Vorbedingung einer einträglichen Bienenzucht ist bekanntlich eine gute Bienenweide; denn in einer honigarmen Gegend kann auch die fleißigste Bienenrasse in der besten Wohnung unter einem tüchtigen Imker nichts leisten. Der Großgrundbesitzer kann aber, ohne Aenderung seines Wirtschaftsplanes, bei dem Anbau der Futtergewächse die Bienenweide in der umfangreichsten Weise berücksichtigen. Würde es daher nicht eine mächtige Hebung und Förderung der Bienenzucht bedeuten, wenn in jedem Orte der Großgrundbesitzer auch Bienenzüchter wäre? Ich bin überzeugt davon! Derselben Meinung war auch schon Baron v. Berlepsch, wenn er in seinem bekannten Lehrbuch schrieb: „Geistliche und Lehrer sind zunächst berufen, als Apostel der Bienenkunde im kleinen, Gutsbesitzer durch größere Zuchten, zu gleichem Zweck, im großen zu wirken. Denn soll die Bienenzucht mit der Zeit völlig ausgebeutet werden, so darf sie nicht lediglich in den Händen des armen, ungebildeten Mannes bleiben, sondern auch die intelligenten, mit Mitteln ausgerüsteteten Oekonomen müssen sich mit ihr beschäftigen."

Die größte Gefahr, welche gegenwärtig der Landwirtschaft droht, besteht in den mangelnden Arbeitskräften. Die Industrie macht riesige Fortschritte und zieht immer mehr ländliche Arbeitskräfte an sich, so daß man bereits von einer „Landflucht" spricht und alle möglichen Mittel ersinnt, um derselben vorzubeugen. Da sollten doch auch die Vereine für „Wohlfahrtspflege auf dem Lande" die Bienenzucht ins Auge fassen; denn daß ein Bienenstand an die Scholle fesselt, hat Schreiber dieses selber erfahren. Unter den vorgeschlagenen Mitteln für den beregten Zweck hat man auch die Pflege der Geselligkeit und Veredelung der Vergnügungen der ländlichen Arbeiter, sowie Befriedigung des Bildungsdranges derselben genannt. Kann es aber wohl ein edleres Vergnügen geben, das einen erziehlichen und bildenden Einfluß auf den Menschen ausübt, als die Bienenzucht? Sämtliche Bienenväter werden mir antworten: „Nein!" Jeder Großgrundbesitzer, welcher Mangel an Arbeitskräften hat, wird daher in seinem eigenen Interesse handeln, wenn er nicht nur selber die Bienenzucht betreibt, sondern auch seinen Arbeitern Gelegenheit zur Errichtung eines Bienenstandes gibt, und durch ein solches Vorgehen würde, wie bereits angedeutet, die Bienenzucht einen gewaltigen Aufschwung nehmen.

Allerdings hat der Gutsbesitzer selber wenig Zeit, sich um den Bienenstand zu kümmern. Soll derselbe daher für die Bienenzucht gewonnen werden, so wird es sich in erster Linie darum handeln, tüchtige Bienenmeister heranzubilden. Man hat nun in neuerer Zeit vielfach sogenannte Imkerkurse eingerichtet und diese haben sich auch für den in der Bienenzucht bereits etwas bewanderten Anfänger als segensreich erwiesen. Fertige Bienenmeister aber, wie sie uns gerade fehlen, können in der kurzen Zeit nun und nimmer ausgebildet werden. Ja, ich bin sogar der Meinung, daß durch so manchen Kursus Schaden in der Imkerei gestiftet wurde, weil er zur Empfehlung eines bestimmten Systems oder zu Reklamezwecken benutzt wurde. Was uns fehlt, ist eine ähnliche Einrichtung, wie sie in Hannover besteht, der angehende Bienenmeister müßte eine Lehrzeit von mindestens einem Jahr durchmachen und neben der Theorie und Praxis der Bienenzucht auch die

Digitized by Google

Herstellung der Bienenwohnungen gründlich erlernen, damit er auch im Winter vom Großgrundbesitzer beschäftigt werden kann. Daneben müßte die Gründung von staatlichen Imkerschulen, wie wir sie bereits in Ungarn haben, ins Auge gefaßt werden. Zwar wird an den niederen landwirtschaftlichen Schulen vielfach auch schon die Bienenzucht berücksichtigt, aber doch in sehr stiefmütterlicher Weise, so daß Bienenmeister im wahren Sinne des Wortes aus denselben noch nicht hervorgegangen sind. Sind aber solche erst in genügender Weise vorhanden, so wird sich auch der Großgrundbesitzer entschließen, die Bienenzucht zu betreiben, und damit wäre wirklich viel gewonnen. Daß sich gerade für diesen Stand die Imkerei lohnt, beweist die Tatsache, daß vor mehreren Jahren ein Gutsbesitzer in Westpreußen, der Patron der Schule war, einen Lehrer suchte, welcher die „Oberaufsicht" über seinen Bienenstand übernehmen sollte, wofür er ihm eine Entschädigung von 1000 M. zusicherte.

Die Erfahrung und kulturelle Entwickelung hat gelehrt, daß jede Sache einen bedeutenden Aufschwung nimmt, sobald sich die Wissenschaft derselben bemächtigt. Denken wir zum Beweise dessen nur an die Landwirtschaft. Erst seitdem Albrecht Thaer derselben eine wissenschaftliche Grundlage gab, hat sie sich in einer Weise entwickelt, wie kaum ein zweiter menschlicher Berufszweig. Und weshalb hat doch die Bienenzucht bald nach dem Auftreten Dr. Dzierzons einen nicht zu unterschätzenden Aufschwung genommen, und aus welchen Gründen konnte jene Zeit herbeigeführt werden, die man mit Recht die klassische genannt hat? Nun, ich denke, nur allein dadurch, daß Baron v. Berlepsch jenen Mahn- und Weckruf an die Wissenschaft erließ. Wahrlich, die Dzierzonschen Lehren hätten nie die jetzige Verbreitung gefunden, und die Bienenzucht hätte sich nicht in der bekannten Weise entwickelt, wenn den Imkern nicht ein Professor v. Siebold und ein Leuckart zu Hilfe gekommen wären. Bald aber trat eine Stockung ein, und die Wissenschaft schien sich wenig um unsere Sache zu bekümmern. Neuerdings ist aber wieder ein Anlauf durch das zoologische Institut der Universität Erlangen und durch die biologische Untersuchungsstation in Dahlem bei Berlin genommen worden, und vielleicht wird dadurch ein zweites klassisches Zeitalter der Bienenzucht herbeigeführt.

Man kann aber auch eine Sache von innen heraus durch Verbesserung der Methode und Betriebsweise heben und fördern. Bei der Bienenzucht hat man es durch die Einführung des gemischten Betriebes, der sogenannten „Volksbienenzucht" versucht, und man ist der Ansicht, daß die Ausdehnung, welche die Bienenzucht in Ost- und Westpreußen erlangt hat, allein der Betriebsweise nach Kanitz zuzuschreiben sei. Ich habe mich jedoch mit dieser Anschauung nie befreunden können, sondern bin der festen Ueberzeugung, daß man bei den günstigen Trachtverhältnissen der genannten Provinzen in der Dzierzonbeute viel mehr Honig ernten kann. Man hat geglaubt, durch die Einführung des billigeren Kanitzstockes mehr kleinere Landwirte für die Bienenzucht zu gewinnen. In der Mark Brandenburg versagt aber dieses Mittel, und jeder Bauer spricht hier: „Mit den Körben ist ja gar nichts mehr los, in den Kasten ernte ich viel mehr Honig!" Allerdings sind letztere etwas teurer, aber man darf doch nicht ein größeres Anlagekapital scheuen, wenn man bestimmt weiß, daß man mit demselben mehr verdienen kann als mit einem geringeren! Die gründliche Behandlung eines Strohkorbes oder Volksstockes beansprucht aber mehr Zeit und Fertigkeit als die einer Dzierzonbeute. So wird sich z. B. der Anfänger viel eher entschließen, einen Kasten mit beweglichem Bau zu öffnen, als einen Korb herumzunehmen oder gar abzutrommeln. Von der Verbreitung der sogenannten „Volksbienenzucht" verspreche ich mir also wenig Erfolge für die Hebung und Förderung der Bienenzucht, bin auch der Ueberzeugung, daß ihre allgemeine Einführung nie gelingen wird. Der wahre Volksbienenstock ist und bleibt der Kasten mit beweglichem Bau. Eine Verbreitung desselben kann nur dadurch herbeigeführt werden, daß jeder Imker das Anfertigen desselben erlernt. Auf der Wanderversammlung in Wien trat ich dafür ein, daß der Handfertigkeits-

Digitized by Google

unterricht auch das Herstellen der Bienenwohnungen lehren möge. Mein Antrag fiel auf fruchtbaren Boden; denn Dr. Götze in Leipzig, der damalige Leiter des dortigen Seminars zur Ausbildung von Lehrern für den Handfertigkeitsunterricht nahm auf Veranlassung des Herrn v. Schenckendorff die Herstellung von Bienenwohnungen und bienenwirtschaftlichen Geräten sofort in seinen Unterrichtsplan auf, und bei der Wanderversammlung in Leipzig arbeiteten die Knaben in der Schülerwerkstatt so tapfer, daß sogar Se. Majestät der König von Sachsen seine helle Freude daran hatte. Wenn aber schon Knaben Bienenwohnungen mit beweglichem Bau herstellen, so kann es der Erwachsene doch ganz sicher. Lehren wir also dem Landwirt die Anfertigung der Kasten, sei es durch den Handfertigkeitsunterricht, sei es in den Vereinen, so werden wir ihm für die langen Winterabende nicht nur eine nützliche und angenehme Tätigkeit verschaffen, sondern dadurch auch zur Hebung und Förderung der Bienenzucht wesentlich beitragen.

Viel ist auch schon durch die Vereine und Ausstellungen geschehen, und denken wir uns das ganze Vereinswesen von der Bildfläche hinweg, so gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß die Bienenzucht ohne dasselbe noch in den Kinderschuhen stecke. Die Vereine können aber noch viel mehr zur Förderung der Bienenzucht beitragen, wenn bei den Sitzungen weniger gesprochen und mehr gehandelt würde. Als Leiter eines Zweigvereins habe ich schon wiederholt die Erfahrung gemacht, daß stets diejenigen Versammlungen die fruchtbarsten sind, in denen praktische Vorführungen stattfinden.

In vielen Gegenden leidet gegenwärtig der Honigabsatz sehr unter der überhandnehmenden Honigverfälschung, was ein gewaltiger Hemmschuh für die Bienenzucht ist; die Beseitigung des letzteren bedeutet daher eine Förderung der Bienenzucht. Es kann dies nur durch ein Honigschutzgesetz geschehen, und deshalb sollten die Imker alle Bestrebungen, welche auf einen Erlaß desselben hinausgehen, willig unterstützen. Wir erstreben damit ja kein Ausnahmegesetz; denn man hat ja die Butter durch das sogenannte Margarinegesetz ebenfalls geschützt.

Soll ich das Gesagte kurz zusammenfassen, so gelange ich zu folgendem Ergebnis:

Die Bienenzucht können wir heben und fördern;

1. durch Gewinnung der Großgrundbesitzer für dieselbe, was durch Heranbildung tüchtiger Bienenmeister geschehen kann;
2. durch Interessierung der Wissenschaft;
3. durch Verbreitung des Betriebes mit beweglichem Bau, was durch Unterricht im Selbstanfertigen der Bienenwohnungen geschehen muß;
4. durch das Vereinswesen und durch die Ausstellungen;
5. durch Erlaß eines Honigschutzgesetzes.

Bienenzucht auf der I. B. A.

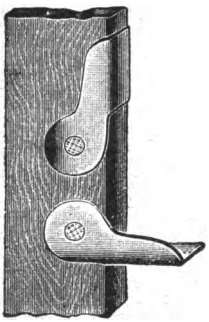
Auf der Internationalen Baufach-Ausstellung zu Leipzig hat auch das künstlerische Bauwerk der Bienen Berücksichtigung gefunden. Dr. Krancher in Leipzig stellt verschiedenartige Bienenwohnungen aus, vom Stabil- bis zum Mobilbetrieb: Walze mit unbeweglichem Bau, Strohstülpe mit unbeweglichem Bau, Kanitzmagazin mit beweglichem Bau, Kanitzkorb mit unbeweglichem und Aufsatz mit beweglichem Bau, Kieses Papierbeute mit beweglichem Bau, Klotzbeute mit unbeweglichem Bau, ferner ein Vieretager mit beweglichem Bau. Ein Bienenhaus für sechs Völker, sowie einen Königinnenzuchtstock, System Röbbena, hat Robert Nitzsche aus Sebnitz zur Ausstellung gebracht, während Carl Alfred Richter von ebenda einen Bienenzuchtpavillon zeigt, bestehend aus vier Stück dreietagigen Ständerstöcken aus Strohpressung, Sockel und Dach, außerdem noch versehen mit dem Richterschen Schwarmabfang-Apparat, zum selbsttätigen Abfangen der Bienenschwärme. Ein großes „Bienenheim" veranschaulicht ver-

Digitized by Google

schiedene Stöcke, wie Kuntzsche Zwillingsbeute mit Ablegerkasten (Dr. Krancher), Reformstock mit beweglichem Bau (derselbe), deutsch-amerikanischer Breitwabenstock (Richter), vieretagiger Ständerstock (derselbe), Universal-Zwilling zum Vereinigen von zwei Völkern, und ein dreietagiger Ständerstock (beide von Nitzsche). Bemerkt sei noch, daß die Gesamtaußenwandung des Bienenheims aus Tekton besteht von den Tektonwerken G. m. b. H. in München. Dieses moderne Baumaterial ist feuersicher, trocken, schall- und wärme-isolierend, auch leicht, nagel- und sägbar, und kann sowohl geputzt wie bemalt werden. Es eignet sich daher auch ganz vorzüglich für landwirtschaftliche Bauten, und einen näheren Einblick in das Material gewährt der sich hier befindende Stand der bekannten Münchener Firma. Hier sieht man Tektondielenboden auf Holzbalken, Wandschalung mit 3 Zentimeter starken Tektondielen, ferner Tektonplattenboden über Massivdecken auf 2 Zentimeter Sandunterlage, Dachdeckung auf Holz mit Ruberoideindeckung, eine besonders für die Landwirtschaft in Betracht kommende feuerfeste Wand zwischen U-Eisen. Tekton ist ein Baumaterial, das auch in der Landwirtschaft Beachtung verdient. P. S.

Aus der Praxis.

Einfach und praktisch will es der Imker haben. Einfach und praktisch ist auch die noch zu wenig bekannte Abstandsklappe, wie deren Gebrauch auf der beistehenden Abbildung zu ersehen ist.



Eine gute Abstandsregelung beschreibt Herr Dr. Brünnich in der „Schweizer Bienenzeitung": Ich habe diesen Frühling eine ganze Anzahl Rähmchen mit Abstandsklappen in den Honigraum gestellt und bin sehr zufrieden damit. Beim Schleudern sind die Klappen im Nu zurückgeklappt und behindern gar nicht, nehmen auch wenig Raum im Wabenschrank ein. Das Annageln, wie die Figur zeigt, so daß die Klappe nicht nach unten fallen kann, ging auch bei bebauten Rähmchen besser, als ich mir dachte, so daß ich sie als die beste Abstandsregelung empfehlen kann. Die Befestigung geschieht mit Rähmchenstiften, welche hinten umgeschlagen werden. Es kosten 100 Stück Nr. 16 B Abstandsklappen für 10 Millimeter Abstand, zur Hälfte nach rechts, zur Hälfte nach links gebogen, 45 Pf. (52 Heller). Gewicht 80 Gramm. Es kosten 100 Stück Nr. 16 BB für 15 Millimeter Abstand 50 Pf. (58 Heller). Diese Klappen werden von der Firma G. Heidenreich, Sonnenburg (Neumark) gefertigt und sind in allen Handlungen zu haben.

Der Weißklee als Honigpflanze.

In hiesiger Gegend, im Wüstenlande, 10 Kilometer von Oldenburg an der Hunte, gibt es Niederungsmoor mit nur Wiesen und Weiden, auf denen früher die Seggenarten wuchsen. Durch den Gebrauch des Kunstdüngers sind diese verschwunden, anderes Gras und der Weißklee sind an ihre Stelle getreten. Stellenweise tritt der Weißklee in solcher Menge auf, daß der Boden mit einem weißen Blütenschleier bedeckt ist. Anfang Juni beginnt er zu blühen. Ueber den Wert des Weißklees als Honigpflanze sei hier folgende Beobachtung mitgeteilt. Der Weißklee in unseren Marschgegenden hat seit alter Zeit — und auch jetzt noch — eine gute Tracht geliefert. Daher erklärt es sich auch, daß in früherer Zeit viele Imker von der Geest im Frühjahr nach der Marsch zogen. In den ersten Jahren honigte er hier nur selten; zehn Jahre bin ich nun auf meiner jetzigen Stelle, und in den ersten Jahren dieser Zeit honigte der Klee ganz selten und stets nur einige Tage. Das Land ward immer mehr gedüngt, und von Jahr zu Jahr nahm der Honigertrag zu.

Digitized by Google

Während ich in den ersten Jahren noch bis zur Heidetracht füttern mußte, ist dies jetzt nicht mehr der Fall, dagegen konnte ich in den letzten drei Jahren stets schleudern aus dem Kasten. Auf meiner früheren Stelle honigte der Klee auf neu kultiviertem Lande auch nicht. Meine Beobachtung geht dahin, daß, je besser der Kulturzustand der Ländereien wird, die Tracht aus dem Weißklee zunimmt. Ich zweifle nicht mehr daran, daß der Klee, wenn auch die Heide immer mehr schwindet, uns einen Teil der Heidetracht ersetzen kann.

Oberhausen, den 22. Juli 1913. J. Osterloh, Lehrer.

Stimmen der Heimat.

Von P. Neumann-Parchim.

Es naht die Zeit der Auffütterung für den Winter, die sich in diesem Jahre in manchen Gegenden wohl zu einer recht umfangreichen gestalten wird. Wenn auch die Verabfolgung von steuerfreiem Zucker dankenswert anzuerkennen ist, so kann doch in vielen Fällen die für das Volk gewährte Zuckermenge nur einen Bruchteil der zur Winternahrung benötigten Vorräte ausmachen. Auch ist durch die Beimischung von Sand die Fütterung etwas umständlicher geworden. Selbstverständlich muß vor der Fütterung eine genaue Durchsicht der Völker zur Vorbereitung für die Ueberwinterung stattfinden. Die Frage, ob der Zucker in heißem oder kaltem Wasser zu lösen sei, findet verschiedene Beantwortung. Ueber den auf kaltem Wege teilt ein Imker in der „Leipz. Bztg." seine Erfahrungen mit. Er hat im Vorjahre, um Zeit und Arbeit zu sparen, den Zucker mit kaltem Wasser gelöst, und die Lösung dann zur Probe einigen Völkern, darunter auch schwachen, hinter das Fenster eingestellt. Es wurde mit wenigen Ausnahmen aufgenommen. Dann wurde bei kühlem Wetter fast jeden Tag ein Liter pro Volk gegeben. Das Futter wurde gut bedeckelt, und auch die Ueberwinterung war durchaus gut. Nur bei einigen schwachen Völkern zeigten sich Ruhrflecke. Zeit und Arbeit wird durch dieses Verfahren gespart, ob aber auch bezüglich des vergällten Zuckers dieses Verfahren zu empfehlen ist, möchte ich bezweifeln. Der Zucker muß zunächst in kaltem oder besser in warmem Wasser gelöst werden, und die Lösung muß einige Zeit stehen, damit der Sand sich zu Boden setzen kann. Dann gießt man die Lösung durch ein Sieb oder ein Tuch und kocht sie auf, wobei alle vorhandenen Unreinlichkeiten nach oben steigen und durch fleißiges Abschäumen entfernt werden müssen. Dann hat es sich am besten bewährt, das Futter lauwarm zu geben, namentlich bei kühlem Wetter. Der Thüringer Luftballon ist ein sehr zu empfehlendes Futtergefäß, wenn es sich um die Fütterung von oben handelt. Das Futtergefäß ist zur Erhaltung der Wärme für die Nacht einzuhüllen oder zu bedecken. Zur Fütterung im Honigraum verwendet man am besten Glashäfen mit abgeschliffenem Rande (Einmachegläser). Man gießt das Glas voll Zuckerlösung, legt darauf ein Brettchen (Zigarrenkistendeckel), kehrt das Ganze um und setzt es in den Honigraum. Nun schiebt man behutsam einen kleinen Holzkeil zwischen Glas und Brettchen, wodurch das Futter heraustritt, aber immer nur so viel, als die Bienen fortnehmen.

Wie viel Futter soll man zur Zeit geben? Auch darüber wird in der genannten Zeitschrift folgendes berichtet. Nach einer alten Imkerregel soll man bei der Herbstnotfütterung „möglichst große Portionen in schneller Reihenfolge reichen, damit die Königin nicht zu erneutem Brutansatze in dieser Jahreszeit gereizt werde". Diese Regel ist aber aus einem doppelten Grunde gänzlich verkehrt. Wohl frißt ein gutes Volk in einer Nacht eine erstaunliche Futtermenge auf, allein es ist nicht imstande, das Futter ordnungsmäßig zu invertieren, und somit haben dann die Bienen im Winter eine ungesunde Nahrung. Zwei bis drei Pfund auf einmal ist genug. Dann aber auch ist nicht einzusehen, warum die Königin nicht noch einmal in die Bruttätigkeit eintreten soll, ist es doch im Gegenteil von höchstem Vorteil, wenn dieses geschieht, damit doch ein Satz junger Bienen erzeugt wird, mit dem das Volk dann in den Winter geht. Und diese jungen Bienen widerstehen den Wintergefahren nicht nur besser als die alten, sondern bleiben im Frühjahre auch länger lebens- und leistungsfähig. Zum Zwecke der Erzeugung eines solchen Satzes junger Bienen bedienen wir uns ja der Herbstspekulativfütterung, die für die Praxis von so großem Werte ist, und wenn wir den Zweck der Bruterzeugung zugleich durch die Notfütterung erreichen können, so ist es ja desto besser, und es sind zwei Fliegen mit einem Schlage getroffen worden. Darum empfiehlt sich bei der Herbstnotfütterung ein langsameres Tempo und kleinere Portionen. Allerdings hat die Fütterung rechtzeitig zu geschehen, von Ende August bis spätestens Mitte September.

Zu bedenken ist aber dabei, daß die Spekulativfütterung mehr Zucker erfordert; auch ist es zu empfehlen, damit schon zu Anfang August zu beginnen, denn die Biene gebraucht drei Wochen zu ihrer Entwickelung.

Klagen über schlechte Honigernte hört man aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands erschallen. Wer Honig geerntet hat, der verschleudere ihn nicht, sondern halte auf gute Preise, und kann er diese im Herbst nicht erzielen, so bewahre er seinen Honig bis zum Frühjahre auf. Alle Nahrungsmittel sind im Preise gestiegen, der Honig wohl auch, aber

Digitized by Google

in keinem Verhältnis zu den übrigen Nahrungsmitteln. Wir müssen auf Erzielung höherer Preise hinwirken, und das geschieht am besten in honigarmen Jahren. „Bayerische Bienenzüchter! Das Pfund Schleuderhonig kostet mit Glas 1,30 Mark!" mahnt die „Münchener Bienenzeitung" in jeder Nummer.

Der Einfluß der Kalidüngung von Wiesen auf den Honigertrag soll nach den in Posen gemachten Beobachtungen ein recht merkbarer sein, sowohl in bezug auf Menge als auch auf Güte des Honigs. Das ist ja auch erklärlich, denn durch die Kalidüngung kommt der gesamte Pflanzenwuchs zu einer weit üppigeren Entwickelung. Während so die Kalidüngung in ihren Folgen fördernd auf den Honigertrag wirkt, kann sie andererseits auch zu einer Gefahr für die Bienenzüchter werden, wenn das Ausstreuen des Kalis zur Unzeit erfolgt, nämlich im zeitigen Frühjahr, und die Bienen dann auf der Suche nach Wasser den im Tau aufgelösten Kali in ihre Stöcke tragen, der dort vergiftend wirkt. Verschiedene derartige Fälle sind hier schon vorgekommen und haben dem Vorstand des Landesvereins den Anlaß gegeben, die landwirtschaftlichen Vereinigungen auf diese Gefahr für die Bienenzucht aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, belehrend dahin zu wirken, daß das Ausstreuen des Kalis im zeitigen Frühjahre nicht erfolgt. Dem Ersuchen ist auch bereitwillig entsprochen worden.

Ein Mittel, die Kristallisation des Honigs zu verhindern, soll neuerdings erfunden worden sein. Das Mittel heißt Frangulin und wird aus der Rinde des Faulbaumes gewonnen. Es stellt sich als weißes Salz dar und kostet 100 Gramm 3 ℳ; es sollen schon 10 Gramm genügen, einen Zentner Honig flüssig zu erhalten. Es kann aber sehr wohl sein, daß man bei Verwendung dieses Mittels noch eine zweite Erfahrung macht. Aus der Faulbaumrinde bereitet man ebenfalls ein Salz, das auflösend auf den „inneren Menschen" wirkt. Frischer Honig arbeitet gleichfalls in dieser Richtung, und was dem einen Mittel nicht gelingt, das werden dann wohl beide mit vereinten Kräften zuwege bringen. „Vereint wirkt also dieses Paar, was einzeln keinem möglich war." („Rhein. Bztg.")

Allerlei.

In der neuesten Nummer seiner Bienenzeitung geht Herr Pfarrer Gerstung mit mir ins Gericht, weil ich gewagt habe, die Wahrheit seiner Hirngespinste bei Gelegenheit der Besprechung des im Naturwissenschaftlichen Verlag Godesberg erschienenen Buches: „Aus der Wunderwelt der Bienen" in Frage zu stellen. Auf meine sachlichen Ausführungen erwidert Herr Pfarrer Gerstung mit den ihm so geläufigen persönlichen Anrempelungen. Auf dieses Gebiet kann ich leider dem Herrn Pfarrer nicht folgen, da ist er mir über. Da er bei dieser Gelegenheit mal wieder das von ihm so oft gehörte Jammerlied vom „Tiefstand" der Imkerpresse anstimmt, möchte ich ihn unter Hinweis auf Matth. 7, 3—5 auf seinen famosen Neujahrstraum über seinen Amtsbruder Sydow aufmerksam machen, möchte ihn an die sechs Fuß Erde für den Mund Karl Günthers erinnern, möchte seine Liebenswürdigkeiten gegen Dickel hervorheben, nicht zu vergessen den etwas sonderbaren „pastoralen" Ton, den er mir gegenüber schon mehrfach angeschlagen hat. Lauter Musterbeispiele vom literarischen Hochstand seiner Zeitung! Da ich, wie schon früher an dieser Stelle ausgesprochen, mit der Person des Herrn Pfarrers nichts mehr zu schaffen haben will, verzichte ich auch darauf, die einzige, allerdings sehr brüchige, sachliche Einwendung in seinem Herzenserguß zu widerlegen. Kn.

Briefkasten.

F. R. in **Schweimke.** Dagegen ist nichts zu machen, über die Entfernung der Bienenstände voneinander bestehen keine Bestimmungen. — **Fr. S.** in **Bockleben.** Gewünschtes finden Sie in dieser Nummer. Ihre Versuche mit der Dickwabe interessieren mich und bitte ich später um Bericht. — **H. C.** in **Akelsbarg.** Senden Sie bitte den Artikel zur Prüfung ein. — **H. O.** in **Ochott.** Solche überseeischen Sendungen lassen sich am besten in sog. Kanistern bewerkstelligen, das sind Blechgefäße in Kistenform, die zugelötet und in einer passenden Holzkiste versandt werden. — **F. D.** in **Lichtenhagen.** Es freut mich, daß das Ihnen von mir empfohlene Mittel gegen Räuberei sofort geholfen hat. Ihrem Wunsche gemäß wiederhole ich es hier nochmal für andere Leidtragende: Man setzt vor das Flugloch des beraubten Stockes eine Glasscheibe von ungefähr 15 cm im Quadrat so, daß die Bienen an den Seiten noch eben durchkommen können. Die Räuber fliegen dann regelmäßig gegen die Glasscheibe, während die eigenen Bienen sich einen Eingang an den Seiten suchen. Ein Verengen des Flugloches halte ich für vollständig verkehrt. Bei mir hat dieses einfache Mittel noch nie versagt. — **H. C.** in **Cuxhaven.** Das ist mir auch in mehreren Fällen passiert. Es ist das eine Folge der geringen, aber andauernden Tracht. Die Völker waren stark, fanden aber nicht genug zu tun und kamen so trotz der diesjährigen Königinnen auf Schwarmgedanken. Da hilft auch alles Bauenlassen nichts. Geben Sie die Schwärme zurück und sperren die Königin acht Tage ein. Dann entfernen Sie die Weiselzellen und auch event. ausgelaufene junge Königinnen und lassen dann die alte wieder frei. Bei guter Heidetracht hört das Schwärmen von selbst auf. — **J. D.** in **Fort Johnston, Nyasaland.** Ueber das Lebenszeichen von Ihnen sehr erfreut. Ihre Fragen beantworte brieflich. Senden Sie mir doch einmal einen Bericht über die dortigen Bienenzuchtverhältnisse.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Sallstraße 25.

Digitized by Google

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Mitgliederversammlung am 30. August, nachmittags 3 Uhr, im Kasinorestaurant zu Hannover, Artilleriestraße 11.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Aprilversammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Berichterstattung über die Wanderversammlung in Berlin. [(Herr Fitzky.)
4. Wahl der Delegierten zur 40. Wanderversammlung in Hannover.
5. Wahl der Preisrichter.
6. Ausstellungsangelegenheiten.
7. Verschiedenes.
8. Bücherwechsel. [14162

Der Vorstand. J. A.: Schatzberg.

Imkerverein Jeverland. An den beschlossenen Ausflug nach den Heidbienenständen am **Sonntag den 24. August** (nicht am 25.) wird erinnert. Abfahrt von Jever beim Bahnhof, morgens präzise 8 Uhr über Sande, Bockhorn, Urwald, Neuenburg und Astederfeld. Zurück über Marx bezw. Hopels, Friedeburg nach Bahnhof Heidmühle zum Anschluß an die Züge. Anmeldungen bis **spätestens 18. August.** Sonst wie im Versammlungsbericht.

Der Vorstand. [14163

Imkerverein Osterode a. H. Versammlung am Sonntag den 17. August, nachmittags 3 Uhr, im „Kronprinzen" zu Osterode. — Tagesordnung: 1. Bericht über Berlin. 2. Zuckerbestellung. 3. Wahl eines Delegierten für Hannover. 4. Sonstiges. [14160

Der Vorstand.

Imkerverein Rotenburg u. Umgegend. Versammlung am Sonntag den 24. August, nachm. 3 Uhr, in Bollings Hotel. — Tagesordnung: 1. Wahl eines Vertreters. 2. Ernteaussichten u. Honigpreise. 3. Zuckersache. 4. Vortrag. 5. Ausstellung in Hannover. 6. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen bittet [14157

Der Schriftführer.

Imkerverein Scheeßel und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 24. August, nachm. 1 Uhr, bei Herrn F. Meyer am Bahnhof. — Tagesordnung: 1. Besprechung über Honigernte und Honigpreise. 2. Bücherwechsel. 3. Verschiedenes. [14164

Der Vorstand.

Ital. Hühner, bald legreife von Mk. 2.— an, sämtl. Zuchtgeflügel liefert **Geflügelhof in Mergentheim 19.** Katalog gratis. [13882

Bienenwirtschaftl. Verein für Bremen und Umgegend. Sommerversammlung am Sonntag den 24. August bei Gastwirt Joh. Stolle in Dötlingen i. Old. Abfahrt vorm. 11 Uhr 55 Min. ab Hauptbahnhof per Sonntagsrückfahrkarte mit Damen (à Person 1,30 M.). Die Tagesordnung wird per Postkarte bekannt gegeben. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Nordbrock in Dötlingen sowie der Naturschönheiten des Ortes. [14167

Der Vorstand.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und :: Beerenweine. ::
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Rasse-Zucht- u. Legehühner
liefert von 1 M. an, Preisliste gratis,
Geflügelhof in Unterschüpf 170 (Baden).

Frau Amtsr. L. in G. schreibt: Bitte senden Sie mir sofort das beliebte

Knusperkistchen

f. 4,50 M. per Nachn. Kakes, Biskuit, Schokolade, Tee- und Wein-Gebäck **mundet vorzüglich.** Für tgl. Gebrauch sowie als Dessert bei Kränzchen, Geburtstag u. anderen Festlichkeiten unentbehrlich. Stets etwas z. Hand. Monatelang haltbar. Zu beziehen durch **„Niversa"**, Ballenstedt (Anhalt E.). [14118

Kristall-Zucker

Ia. ungebläut, säurefrei, prompte Lieferung ab Bremen zum billigsten :: Tagespreise. :: Muster zu Diensten.

Ulbrich & Lechler,
Bremen, Nordstr. 159.

Nackte Heid-Bienenvölker,

ca. 5 Pfd. schwer m. z. befr. Königin, vers. v. 10. Sept. an zu **3,50 M.** per Stück inkl. Kiste ab hier. Ia. befrucht. **Königinnen** à **1,20 M.** franko gegen Nachnahme. [14144

H. Schröder, Soltau i. H.

Garantiert reinen

Natur-Honig

liefert billigst

H. Broocks, Grossimkereien,
Hansahlen b. Schneverdingen i. H.

Nackte Heid-Bienenvölker.

Versende von Anfang September an, ohne Betäubung abgetrommelte **Bienenvölker,** 5 Pfd. schwer mit junger befruchteter Königin, unter Garantie lebender Ankunft zu **3,50 M.** per Stück inkl. Verpack. ab hier gegen Nachnahme. [14165

Herm. Johannes, Imkerei, Westendorf (Post Dorfmark).

---

800 Heidevölker,
Pfd. 70 Pf. Evers, Zeven.

Honiggläser

aus extra feinem Glas mit Schraubdeckel und Einlagen
zu ½ Pfd. M. 7,90
„ 1 „ „ 9,30
„ 2 „ „ 16,20
per 100 Stück
exkl. Verpackung ab Fabrik.

Schraubdeckel liefere auch aus Aluminium und mit Prägung. Bei größeren Abnahmen hoher Rabatt.

Ausführl. Preisliste grat. u. franko.

Casp. Taprogge, Metallwarenfabrik
Neheim a. d. Ruhr.

Digitized by Google

Achtung! Reisefutter Achtung!

für den Versand von Bienen.

Als Reisefutter bei Versand nackter Völker usw. gibt es nichts besseres als unseren

Doppel-Nektarin.

Prospekt und Offerte gratis und franko. [13389

Fruchtzuckerfabriken von Dr. O. Follenius,

Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Honig-Gläser mit Schraubdeckel und Einlagen liefere ich

½ Pfund	1 Pfund	2 Pfund
Mark 7.70	9.20	16.— per 100 Stück.

Bei Abnahme größerer Posten auf einmal gewähre ich hohen Rabatt.

Jos. Held, Wickede a. Ruhr i. Westf. [14120

Die Hauptstücke

aus der

Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht

von

G. Lehzen.

°

Preis elegant gebunden 2,50 Mk.

°

Bestellungen an

C. Heidermann, Hannover,

Heidestr. 3c.

Einzelexemplare gegen Einsendung von 2,85 Mk. franko.
In Partiebezügen billiger.

Nackte Bienenvölker.

Von Anfang September versende ich meine weit bekannten **Rassen-Riesenvölker** ohne Nachnahme.

W. Diesselhorst, Hauptlehrer, Buchholz (Kreis Harburg a. E.).

Hüten Sie sich vor Darlehnsschwindlern

und verlangen Sie sofort Näheres über reelle u. schnelle Geldverleihung vom Christlichen Schriften-Verlagshaus Hamburg. Viele Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Beilagen

finden durch das

„Bienenwirtschaftliche Centralblatt"

große

und **planmäßige**

Verbreitung.

Nackte Völker,

hiesige, deutsche und Kreuzung and. Rassen. Versand vom 10. Sept. bis Mitte Oktober. **Originalvolk** bis 3 Pfd. **2,50 M.** Zwei Völker bilden ein Postpaket, Verpackung 1 M. **2 Völker** vereinigt bis 6 Pfd. **4 M.**, Kiste 0,50 M., **Königin** abgesp., **0,50 M.** extra. Aufträge von 25 M. an frachtfrei. **Königinnen 2 M.**, Mitte September **1,50 M.** [14142

W. Schluck, Bienenzüchter, Hitzacker.

Carl Rübsam,

Wachsbleiche u. Kunstwabenfabrik

Fulda,

kauft jederzeit **reines Bienenwachs** u. bittet um Anstellung.

Umsonst u. frei

erh. Sie Preisliste über meine vielfach prämiierten Bienenwohnungen und Geräte. Speziell über Wentes Breitwabenstock und andere Breitwabensysteme mit und ohne Pfundwabenrähmchen, sowie Dathekasten usw. Schwarmbeutel, Bienenhauben, Schleier, Handschuhe, Imkerpfeifen, Wachs- u. Honigpressen, Honigschl., Kunstwaben allerfein. Packung usw.

Fr. Wente, Großbienenzüchter, Ehstrup, Weser. [14012

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Bedarfsartikel.

Heidbienenschwärme,

im September 4—5 Pfd. Bienen, einzeln **4,00 M.**, bei 5 Stück pro Stück **3,80 M.**, bei 10 Stück pro Stück **3,80 M.** und einen gratis gegen Nachnahme. Verpackung frei. Garantie lebender Ankunft. Prospekt franko. [14152

Gg. Rüter, Großbienenzüchterei, Welle (Kr. Harburg).

Prima Gastwirtschaft mit großer Imkerei, Gemüsegarten mit 200 St. Obstb., elektr. Licht u. Wasserltg., Holzt. i. W. v. 3000 M., Nebeneinnahmen 800 M. Brandk. 48 000 M., Inventar 12 000 M., für 60 000 M. bei 15 000 M. Anzahl. **sofort verkäuflich.** Anfragen unter **B. C. 13 766** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Nr. 17. **Hannover**, den 1. September 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.

Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Kleinere Notizen können ohne besondere Genehmigung, jedoch mit vollständiger Quellenangabe wiedergegeben werden.

Inhalt: Zur 40. Wanderversammlung vom 10.—13. Oktober in Hannover. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Die Biene im alten Aegypten. (O. Pauls.) — Aus der Heide. (J. Osterloh.) — Nochmals der Weißklee als Honigpflanze. (H. Kahns.) — Der Imkertag in Berlin. (Ed. Knoke.) — Die Bienenzucht in den österreichischen Adrialändern. — Stimmen des Auslandes. (F. Zimmermann.) — Vereinsmitteilungen. — Honig- und Wachspreise. — Allerlei. — Kleine Berichte. — Frage und Antwortkasten. — Briefkasten.

Zur 40. Wanderversammlung vom 10.—13. Oktober in Hannover.

Das Wetter scheint ja nun den Imkern ein freundlicheres Gesicht zu machen als bisher. Hoffentlich kommt es noch früh genug für die Heidetracht, damit die Ausstellung in Hannover reichlich beschickt werden kann. Der Festausschuß ist eifrig an der Arbeit. Es herrscht der feste Wille, den Imkern in Hannover etwas Besonderes zu bieten. Mit Genugtuung muß festgestellt werden, daß sich anscheinend auch in den Vereinen für die hannoversche Tagung ein großes Interesse bemerkbar macht. Aus den verschiedenen Gegenden laufen Anfragen über die Wanderversammlung, die Ausstellung und die Jubelfeier ein. Das ist erfreulich! Das Interesse in der Provinz zeigt sich auch in der Anmeldung alter Geräte für den Lüneburger Imkerzaun. Unter diesen Ausstellern wird sich auch das Hermannsburger Heimatmuseum finden. In nächster Zeit wird der Festausschuß unter den freundlichen Angeboten eine Auswahl treffen und dann den Anmeldern nähere Anweisung zugehen lassen. Der alte Lüneburger Imkerzaun kann 120 Stabilvölker aufnehmen; selbstverständlich wird auch für die Mobilvölker durch besonderes Schauer Unterkunft geschaffen.

Den Ausstellern ist gute Aussicht geboten, Preise zu erwerben: auch können sie auf Absatz ihrer Produkte hoffen, zumal auch für die Honiglotterie 3000 Lose ausgegeben werden. Außer den Geldpreisen, deren Höhe naturgemäß jetzt noch

Digitized by Google

nicht feststeht, sind zur Prämiierung der ausgestellten Gegenstände seitens der Direktion des Centralvereins mehrere Ehrendiplome und ehrende Anerkennungen ausgesetzt. Das Landwirtschaftsministerium hat drei silberne und sechs bronzene Staatsmedaillen bewilligt, desgleichen die hannoversche Landwirtschaftskammer eine silberne und eine bronzene Medaille. Der hannoversche landwirtschaftliche Kreisverein, sowie die Kreisausschüsse zu Hannover und Linden haben die Mittel zu je zwei Ehrenpreisen gegeben; andere Ehrenpreise stehen in sicherer Aussicht.

Der Festausschuß hat den Preis der Festkarte auf eine Mark angesetzt. Dafür wird zu gleicher Zeit die Festschrift, der Ausstellungskatalog, das Festabzeichen und ein Führer durch die Königliche Haupt- und Residenzstadt Hannover geliefert. Ferner ist die Beförderung des Ausstellungsgutes von der Bahn zum Ausstellungsplatz und zurück zur Bahn gebührenfrei. Die Ausstellungsgegenstände sind ausdrücklich als „Ausstellungsgut" zu bezeichnen; dann wird für unverkauftes Gut auf den preußisch-hessischen und oldenburgischen Staatseisenbahnen frachtfreie Rückbeförderung gewährt. Anmeldungen für die Ausstellung sind bis zum 20. September an Herrn Rentier Müller, Hannover, Wiesenstraße 65 zu richten. Dieser nimmt auch Anmeldungen von lebenden Bienen bis zum 9. Oktober, von Scheibenhonig bis zum 10. Oktober, 11 Uhr vormittags, an. Die ausgestellten Gegenstände können frühestens am 13. Oktober, nachmittags 6 Uhr, zurückgenommen werden. In Wohnungsangelegenheiten wende man sich an Herrn Privatier Harke, Hannover, Bahrenwalderstraße 49. Dieser vermittelt Wohnungen in den verschiedensten Preislagen.

Alle Vorbedingungen zum Gelingen der diesjährigen Tagung scheinen gegeben zu sein. Möge daher ein jeder Imker an seinem Teile durch Besuch der Tagung oder Beschicken der Ausstellung zu einem guten Erfolge mithelfen, damit die Arbeit nicht vergeblich geleistet ist und unsere gesamte hannoversche Imkerei später mit Stolz auf die imposante 40. Wanderversammlung zurückblicken kann.

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Fritz Becker.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Im September geht auch die letzte Spättracht zu Ende. Freund Heitsch hat mal wieder recht gehabt mit seinem Lüneburger Sprichwort, das da heißt: „Einmal im Jahre kann man die Bienen loben." Was der ganze Sommer verpudelte, haben die letzten Tage wieder gut gemacht. Von allen Seiten gehen Berichte ein, daß die Heide, die augenblicklich (Bartholomäus) auf dem höchsten Stande ihrer Entwickelung angelangt ist, seit einigen Tagen außerordentliche Erträge gibt. Schon um die Mittagszeit stehen die Völker bis in die untersten Zellen blank. Wenn das gute Wetter noch einige Tage anhält, dann dürfte auch an dem edelsten Produkt unserer heimischen Bienenzucht, dem Heidscheibenhonig, kein Mangel sein. Es heißt für den Imker aber nun, nicht gleich alles auf den ersten Anhieb verkaufen. In Frühtrachtgegenden ist die Ernte ziemlich miserabel ausgefallen, und die Nachfrage nach deutschem Honig dürfte auch ein für unsere Imker erfreuliches Anziehen der Preise im Gefolge haben.

Wenn gegen den 10. bis 15. September die Tracht abgeschlossen ist, beginnt für den Spättracht-Mobilimker eine arbeitsreiche Zeit. Es gilt, in der kurzen Zeit bis Anfang Oktober den Völkern die überschüssigen Vorräte zu entnehmen, die Völker zu vereinigen und ihnen den nötigen Wintervorrat mitzugeben.

Nach der Aufstellung auf dem heimischen Stande sind zuerst die Honigräume zu entleeren und abzuschließen. Wer den Heidhonig schleudern will, tut gut, die Waben sofort nach ihrer Entnahme aus der Wohnung mit der Honiglösmaschine oder mit dem Bürstenstempel zu bearbeiten und auszuschleudern. Sind die Waben erst ausgekühlt, so schleudert es sich sehr schwer und auch nur ungenügend, man ist dann meist genötigt, die Schleuderwaben einen Tag im stark geheizten Zimmer zu durchwärmen.

Dem zu überwinternden Volke beläßt man etwa 8 Pfund Honig in Waben, die auch noch Pollen außerdem enthalten. Diese Honigwaben werden im Blätterstock an eine Seite, im Hinter- und Oberlader nach hinten gehängt. Den übrigen Raum stattet man nach der Stärke des Volkes mit gutgebauten leeren Waben aus, die auch noch etwas Pollen enthalten können. Nun erhält das Volk den Rest des Wintervorrats in Form von 10—12 Pfund Zuckerlösung (drei Teile Zucker auf zwei Teile Wasser) in möglichst großen Portionen eingefüttert.

Digitized by Google

Wie stark soll das Volk für die Einwinterung sein, wieviel Waben soll man dem Volke lassen? Ich persönlich bin kein Freund der engen Einwinterung. Ich lasse meinen Völkern durch die Bank zehn Rähmchen, annähernd Gerstungmaß. Wird nach kühlen Nächten nicht der ganze Bau einigermaßen belagert, so gebe ich Verstärkungsbienen zu, indem ich die Verbindung zum Honigraum wieder öffne, mit einem engmaschigen Drahtgitter bedecke und nun die zuzusetzenden Bienen in den Honigraum werfe und das Fenster lose anschiebe. Bei Oberladern legt man natürlich die Deckel auf. Durch das Gitter bekommen die Bienen bald gleichen Geruch, und man kann am folgenden Tage das Gitter etwas zur Seite ziehen und einen kleinen Durchgang freigeben. Meist wird man aber am anderen Tage finden, daß sich die Vereinigung von selbst vollzogen hat, da das Drahtgitter in der Regel nicht so dicht aufliegt, daß nicht die Bienen einen Durchgang fänden. Selbstverständlich nimmt man diese Vereinigung vor, ehe man das Winterfutter gibt.

Woher nehme ich nun die Verstärkungsbienen? Der Anfänger will ja möglichst viel Standbienen mit in den Winter nehmen, er würde also auf seinem Stande das nötige Material nicht finden. Hat er keinen Mobilimker in der Nähe, der ihm von seinen abgängigen Völkern für gute Worte und wenig Geld einige abläßt, so lasse sich der Anfänger einige nackte Völker schicken, die sind meist so stark, daß ein solches zur Verstärkung von zwei bis drei Standvölkern ausreicht. Wer aber keine Heidebienen im nächsten Jahre auf dem Stande haben will, muß vor der Vereinigung die Königin aus dem nackten Volke suchen.

In Frühtrachtgegenden ohne Heideblüte muß die in der Augustanweisung angegebene Reizfütterung zum Abschluß gebracht werden. War sie richtig durchgeführt, so hat das Volk jetzt einen tüchtigen Stamm junger, unverbrauchter Bienen, der im nächsten Frühjahr schaffen kann. Mitte September muß ebenfalls die Auffütterung in großen Portionen für die Einwinterung erfolgen.

Nun lasse man die Völker in Ruhe, damit sie sich ihren Wintersitz nach ihrem Geschmack einrichten. Es wäre aber verkehrt, wollte man die Völker jetzt schon für den Winter warm verpacken. Damit warte man, bis gegen Mitte Oktober die ersten kalten Nächte kommen. Wollte man jetzt den Bienen schon den Winterpelz anziehen, so würde bei den reichen Vorräten erneuter Bruteinschlag die Folge sein, und das Volk käme den ganzen Winter hindurch nicht zur Ruhe. Statt eines leistungsfähigen Volkes hätte man im Frühjahr unter Umständen nur einen Schwächling.

Wer den Heidhonig nicht schleudern, sondern kalt pressen will, kann diese Arbeit, sowie die Wachsgewinnung, verschieben bis nach Abschluß der Einwinterungsarbeiten. Die Oktoberanweisung wird mehr darüber bringen.

Und nun „Süß Heil!" noch für die nächsten acht Tage! Ed. Knoke.

Die Biene im alten Aegypten.

Mit 19 Illustrationen.

Von Otto Pauls-Frankfurt a. Main.

I.

Aegypten, dieses Wunderland am Nil. Mit Wehmut, durchschauert von ehrfurchtsvollen Gefühlen, blicken wir auf die uralten Denkmäler des alten Aegypterlandes, die von des einstmaligen Reiches Macht und Herrlichkeit Kunde bringen und die einstmals so blühende Kultur nur ahnen lassen. Sinnend stehen wir vor den riesenhaften Tempelbauten und bewundern deren Größe, deren Pracht, wir sehen sie bedeckt voller rätselhaften Zeichen und Inschriften, unter denen sich auch die Biene befindet.

Es ist gar viel über Aegypten geschrieben worden, herzlich wenig aber über die Biene im alten Aegypten. Besser wäre es aber gewesen, dieses wenige hätte erst gar nicht das Licht der Welt erblickt; stecken doch die meisten dieser Arbeiten voller Fehler und beweisen oft eine geradezu sträfliche Unkenntnis der Geschichte und zeugen recht oft vom Leichtsinn der Autoren, die sich auf ein Gebiet wagten, über das zu schreiben sie sich verpflichtet fühlten, aber dem sie nicht gewachsen waren.

Ein schmaler fruchtbarer Streifen Landes, angeschmiegt an den alten heiligen Nil, der es alljährlich mit seinen segenspendenden Fluten überschwemmt, hart bedrängt von der gierigen Wüste — dieses Land ist das Aegypten, heute noch so wie einst. Aber des alten Reiches Macht und Herrlichkeit ist dahin; wohl fließt der Nil noch im alten Bett, wohl wird das Land noch immer, sogar besser wie einst, befruchtet — aber das heutige Aegypten ist nicht mehr das alte — ein nüchternes,

Digitized by Google

beutegieriges Menschengeschlecht hat das Erbe angetreten — die alte, so eigenartige Kultur, sie ist verschwunden, und der moderne Mensch mit seinen Industrien und Maschinen, mit seinem jedes Idealismus baren Geschäftsgeist beherrscht jetzt das Feld.

Die Tracht im alten Aegypten war keine so glänzende, wie man sie hinzustellen beliebt. Statt dunkler schattiger Wälder finden wir Dornengestrüpp, allenfalls hainartige Anpflanzungen; blumige Feldraine suchen wir vergeblich, und duftige Wiesen sind selten gewesen. Wir können auch die heute dort zu findende Pflanzenwelt nicht für die einst vorhandene ansehen, sind doch viele Pflanzen erst in den letzten Jahrhunderten eingewandert, andererseits viele von damals jetzt ganz oder zum Teil verschwunden. Sehr arm war die wilde Flora, und die angebauten Kulturpflanzen mußten helfend einspringen.

Von den wilden Pflanzen sind am häufigsten die duftigen Akazien*) vertreten gewesen, Acacia nilotica, deren hartes Holz zu allerlei Zwecken dienstbar gemacht wurde; daneben sehen wir die Acacia farnesiana, deren Blüten ein besonders süßer Duft entströmt. Wir finden, wie aus Grabfunden unzweifelhaft bewiesen wird, Koloquintenbäume, Tamarisken, Mimosen und Oscharsträucher, sowie eine Anzahl Unkräuter von nebensächlicher Bedeutung. Im Deltagebiet, das sehr bienenreich war, nahe der Küste, tritt die typische Mittelmeerflora teilweise in Erscheinung mit ihren Lorbeerhainen, Myrtensträuchern, Cystus- und Ginsterbüschen, Windröschen und Seidelbast. Daneben finden wir noch Wacholder und Johannisbrotbäume. Auch das Wasser, die Ufer des Nils und die Teiche und Bassins der Gärten waren belebt mit prächtigen blauen und weißen Nymphäen, die heute nur noch selten zu finden sind, und der herrlichen rosafarbenen indischen Lotosblume, die heute ganz aus dem Bereich des Nils verschwunden ist. Gerade diese indische Lotosblume mit ihren eßbaren Früchten und Wurzeln war im alten Aegypten heimisch und stellte wohl einen Teil der Haupttracht. — Auf den Aeckern finden wir den Lein, Linum usatissimum, den wir alle als gute Honigpflanze kennen und der in Mengen angebaut wurde. Vorhanden waren ferner Zwiebeln, Knoblauch und Lauch, Kürbis, Melonen, Arbusen und Gurken, auch Senf, Rettich, Kümmel, Pferdebohnen, Lupinen und Linsen, ferner Rizinus. Wir sehen auch die schlanken Dattel- und Dumpalmen, die breiten Feigen- und Sykomorenbäume, sowie Maulbeer-, Zitronen- und Olivenbäume; auch der Weinstock ist vertreten gewesen. Alles in allem — die Tracht war eine leidliche, aber sie hätte besser sein können. Jedoch wurde dieser Mangel durch das prächtige Klima wieder ausgeglichen, das eine restlose Ausnutzung der Bienenweide ermöglichte. Dort kann man von keiner verregneten Blütezeit sprechen, denn Niederschläge sind selten gewesen, auch das Eintrocknen der Nektarquelle wurde durch den starken ätherischen Hauch, mit dem die vielen farbenprächtigen Blüten umgeben waren, hintangehalten.

Recht primitiv hausten die wilden Bienen. In den zahllosen Ritzen des zerklüfteten Gesteins, selbst in den Spalten der in den Felsen gehauenen Hieroglyphen bauten sie ihre Nester, gerade als wollten sie sagen: Wir sind es, von denen diese Texte zeugen.

Und wenn wir einen Blick auf diese ehrwürdigen Denkmäler, die scheinbar die Ewigkeit überdauern wollen, werfen, so finden wir auch in Mengen die Biene. Nicht in einzelnen Exemplaren, daß man glaubt, sie herzählen zu müssen, sondern zu Tausenden und aber Tausenden finden wir das Bild der Biene. Wir sehen es auf den Tempelmauern, an den Wänden der Grabkammern; ich habe sie gefunden auf Sarkophagen, kleinen Bildwerken und Alabastervasen, selbst auf Ziegelsteinen des alten Reiches (Abb. 16) sind Bienen vertreten.

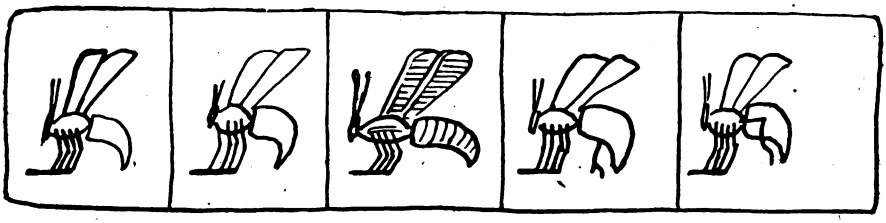
---

*) Nicht die sogenannte deutsche Akazie, die weder deutsch noch eine Akazie ist, sondern Robinie heißt. Dagegen sind die vielen herrlich duftenden gelben Blüten, die wir im Winter aus dem Süden erhalten, echte Akazien, die auch eine treffliche Bienenweide abgeben, wie ich mich wiederholt überzeugen konnte.

Digitized by Google

Ein solches Hieroglyphenbild der Biene zeigt Abb. 1. An dieser stilisierten Darstellung fällt uns die eigentümliche Bein- und Flügelstellung auf, die als Vorbild eine Luft fächelnde Biene vermuten läßt. Die Vierbeinigkeit ist auf Flüchtigkeit der Darstellung zurückzuführen, worin der Aegypter mitunter Großes leistete. Abb. 2 zeigt uns eine einwandfreie Wiedergabe und ist auf dem Tempel des Seti zu Abydos zu sehen. Sie beweist, daß von den vier Beinen das erste zur rechtsseitigen Körperhälfte gehört. Allerdings habe ich auch zwei- und dreibeinige Bienen gefunden, auch solche mit fünf und sechs Beinen, aber die vierbeinige Biene ist die Regel.

Die Biene in Abb. 16 ist kaum noch als solche erkennbar. Charakteristisch ist an allen Darstellungen die starke Abschnürung des Hinterleibes, der oft mit deutlichen Ringen geziert ist; auch die Flügel weisen in einigen Fällen Zeichnungen auf (Abb. 3).



1. 2. 3. 4. 5.

Abb. 1—5. Verschiedene Hieroglyphenbienen.

Meist alle Bienenbilder tragen Stachel, und dessen eigentümliche Form nötigt uns, etwas länger dabei zu verweilen. Stets ist er auf der Unterseite des Hinterleibes (Abb. 4) und geht oft durch den ganzen Hinterkörper hindurch (Abb. 5). Es ist möglich, daß der beobachtende Künstler von einer Biene gestochen worden ist, er wird sich nur noch erinnert haben, daß der Stachel am Hinterleibe saß und daß beim Stich ein Teil der Eingeweide herausgerissen wurde, nur so sind diese Darstellungen erklärlich. Oft ist der Kopf unförmlich groß gezeichnet und mit Aeuglein geziert, die Fühler sind meist zu lang geraten.

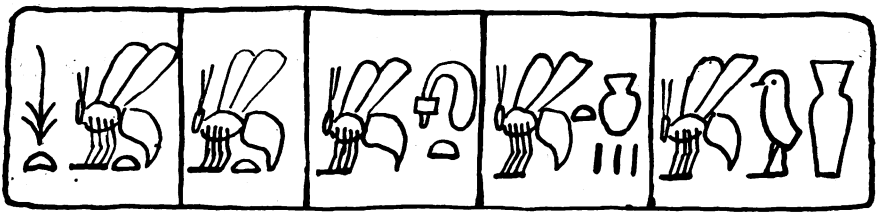
Man hat nun versucht, diese Darstellungen als Wespen zu deuten. Wenn auch manches dafür spricht, so doch viel dagegen. Gewiß, der spitze Hinterleib, die scharfe Abschnürung und nicht zuletzt die deutlich ausgeprägten Ringe des Hinterteils lassen wohl auf eine Wespe schließen, aber nur, wenn wir unsere deutsche Biene zum Vergleich stellen. Wenn wir aber die in Aegypten lebende ägyptische Biene in Betracht ziehen, deren Hinterleib spitzer als der der deutschen ist, und dessen scharfe Zeichnung der Ringe bekannt ist, finden wir, daß als Vorbild der Hieroglyphenbiene nur sie gedient haben muß, sie heißt nicht umsonst apis fasciata, d. i. gebänderte, gestreifte Biene.

Es ist ferner auch nicht gut denkbar, daß sich eine Wespe eines derartigen symbolischen Gebrauchs erfreut haben sollte, wie es von der Biene gekündet wird. Die Richtigkeit meiner Ansicht wird aus den weiteren Darlegungen wohl klar hervorgehen. Die Lesung „Fliege" hat das meiste für sich. Aber ich möchte auf die Möglichkeit hinweisen, daß die alten Aegypter zu den Bienen alles bienenähnliche Getier, also auch Fliegen, Wespen usw. gerechnet und dabei zwei Klassen unterschieden haben werden. In der einen Klasse werden vertreten gewesen sein Fliegen und Wespen, sie bildeten also gewissermaßen die Klasse der „unnützen Bienen". Zu der anderen Klasse werden dann die „nützlichen Bienen", also die honigtragenden Bienen, gerechnet worden sein. Aber alle stellt man durch ein und dasselbe Bild dar. Ist es ja auch in der Praxis der ägyptischen Schrift üblich, ähnliche oder verwandte Tiere durch ein Bild, das für mehrere paßt, auszudrücken, z. B. Bock und Widder, Wolf und Hund, und so auch hier, Fliegen, Wespen, Bienen. Man hat nachzuweisen versucht, daß der Name der Biene im ägyptischen „ab en ebio"

Digitized by Google

(Fliege des Honigs) genau dem lateinischen apis mellifica entspricht. Danach allerdings würde die Bibelstelle (Jes. 7, 18) verständlicher und ungefähr zu deuten sein: „Der Herr wird herbeilocken die Heere der Aegypter." — Daß die vielen Darstellungen auf den ägyptischen Denkmälern Bienen und nicht Fliegen oder Wespen sind, bestätigt uns auch ein Zeugnis des Ammianus Marcellus, das besagt, daß die alten Aegypter unter einer Biene einen König verstehen, der als Zeichen seiner Herrschaft einen Stachel besitzt. Diesem Zeugnis ist doch wohl Glauben zu schenken.

Man fand auch in Sarkophagen tote Bienen, so im Grabe des Königs Amenophis I. Auf einer der zahlreichen Blumen, welche die Leiche zierten, saß



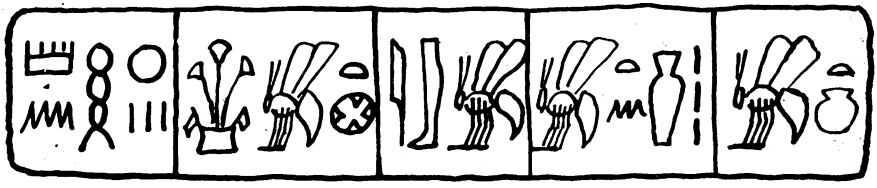
6. 7. 8. 9. 10.

Abb. 6. König von Ober- und Unterägypten. Abb. 7. König von Unterägypten, Arbeit, Bau, Werk. Abb. 8. Schatzmeister, Großwürdenträger. Abb. 9 und 10. Honig.

3½ Jahrtausende hindurch friedlich eine Biene am Kelch, als wolle sie Honig nippen. Was sollte wohl eine Wespe dort gesucht haben?

Nun aber zur Hieroglyphenschrift selbst!

Es hatte seine Schwierigkeit mit der Entzifferung derselben. Vergeblich bemüht sich der Mensch, die rätselhaften Inschriften, mit denen die vom Staub der Jahrtausende bedeckten Denkmäler geschmückt sind, zu deuten. Wenn diese Steine reden könnten! Erst in neuerer Zeit ist es gelungen, sie reden zu machen. Und wir verdanken es keinem Geringeren als Napoleon, dem Vielgeschmähten und Vielbewunderten, der in gerechter Würdigung ihrer Tugenden die kleine Biene würdigt, seine Waffen, seinen Krönungsmantel, auch die Wappen seiner Städte und seiner Getreuen zu zieren, diesem verdanken wir das Auferstehen einer begrabenen Welt.



11. 12. 13. 14. 15.

Abb. 11. Wachs. Abb. 12. Sumpfland Chemmis (Gau des Honiglotos). Abb. 13. Biene (Fliege). Abb. 14 und 15. Honigbiene (Honigfliege).

Auf seinem berühmten Feldzug in Aegypten, auf dem ihn ein Gelehrtenstab begleitet, fand man jenen berühmten Stein mit den dreierlei Inschriften, darunter griechisch. Und hier hatte man den Schlüssel gefunden, es kam endlich Licht in diese ägyptische Finsternis. Wir bekamen Aufschluß über das Leben und Treiben der alten Aegypter, über allerlei Fragen und so auch über unsere kleine Biene.

Am häufigsten diente das Bild der Biene zur Darstellung des Titels der unterägyptischen Könige, wie es Abb. 6 und 7 zeigt. Abb. 7 kann aber auch die Deutung Arbeit, Arbeiten, Bau, Werk haben. Sollte dies nicht im Hinblick auf die Arbeitsamkeit und Bautätigkeit der Biene gewählt worden sein? Diese Wortgruppe kann auch noch eine dritte Deutung haben: Kammer, Zimmer, Heiligtum. Abb. 8 stellt den Titel eines Großwürdenträgers bezw. Schatzkanzlers dar. Das Wort Honig zeigt Abb. 9, das aber auch, wie Abb. 10 zeigt, geschrieben wird. Das Wort

Digitized by Google

für Wachs haben wir in Abb. 11, und in Abb. 12 wird uns der Name des Sumpflandes Chemmis (Gau des Honiglotos), das im bienenreichen Deltagebiete lag, genannt. Als Zeichen für das Wort „Fliege" will man Abb. 13 gelten lassen, für „Honigfliege" aber Abb. 14, oder abgekürzt Abb. 15.*) Ich kann mich diesem aber nur soweit anschließen, als daß ich unter diese Wortgruppe (Abb. 13) eine Biene gemeinhin, wozu also nach ägyptischer Auffassung auch Fliegen gehörten, unter den anderen zwei (Abb. 14 und 15) jedoch die „Honigbiene" verstanden wissen möchte. Mit Bienen stellt man auch die Begriffe: Volk, fremde Heere, große Mengen, Heuschrecken, dar und wohl nur in Würdigung des Volksreichtums eines Bienenstockes. Gar manche Frauennamen enthalten Bienen, so auch auf einem Ziegelstein des alten Reiches, aus El Hibeh (Abb. 16); diese Inschrift lautet Isi tem keb, wahrscheinlich die Herrin des Baues. Den Namen ihres Gatten zeigt die rechte Spalte: Ra men keper.

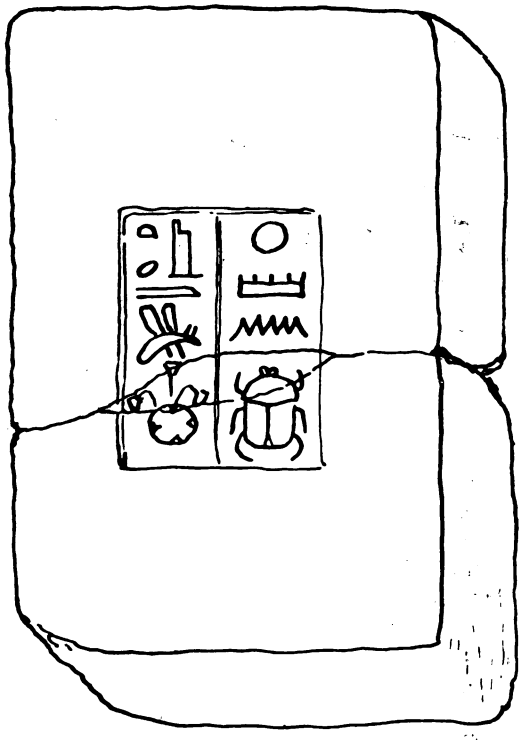


Abb. 16. Ziegelstein aus El Hibeh.

Solche Frauennamen mit Bienen gab es viele; ich erwähne sie hier nur, um auf die Möglichkeit eines Isis-Kults hinzuweisen. Fangen doch die meisten dieser Namen mit dem der Göttin Isis an.

Auf Parallelen bei anderen Völkern weise hier noch hin: Deborah = Biene bei den Juden; Melissa, Melitta = Biene bei den Griechen; Nubtaa = o meine Biene bei den alten Assyrern. Wer kennt nicht den Namen Emma, von Imme abgeleitet, und den slavischen Frauennamen Albine?

Aus Mangel an Platz muß ich es mir hier versagen, noch mehr solcher ägyptischer Wortgruppen vorzubringen. Aus gleichen Gründen und weil hier weniger von Interesse gehe ich auch auf die Aussprache all dieser Wortgruppen nicht ein.

(Schluß folgt.)

Aus der Heide.

Die Heide blüht! Trostlos stand der Imker noch vor wenigen Tagen in der Heide vor seinem Bienenstande, ein Bild des Jammers sind die Völker. Volksstark waren sie dahin gebracht am Ende des Juli, mit Vorräten ausgerüstet und die Waben bis unten voll Brut. Und jetzt? Die Hälfte des Volkes ist dahin, der Vorrat aufgezehrt und die Brut entweder ausgelaufen oder hinausgeworfen. Die Stöcke sind federleicht. Wie kann es auch anders sein. Der ganze Juli naß und kalt, der August mit seinen eisigen nördlichen Winden noch schlechter. Am 8. und 9. August hatte es gefroren, und von diesem Froste hat die frühblühende Heide stark gelitten. In unserer Gegend, wo es nur Moorheide gibt, sind es nur wenige Büsche. Im allgemeinen kann man hier sagen, daß sie ein verhältnismäßig gutes

*) Diese Darstellung kann auch „Honig" gelesen werden.

Digitized by Google

Aussehen hat. Jetzt steht sie in voller Blüte, jedoch ist diese schon weit vorgeschritten. Im südlichen Teile unseres Landes, so erzählte mir ein alter Imkerfreund, sieht es mit der Heide recht trostlos aus, denn ganze Flächen junger Heide sieht aus, als wäre sie abgestorben, und kommt in diesem Jahre nicht zum Blühen. Welches ist die Ursache? Nun, einfach der gefallene Frost im Juni. Am 14. und 15. Juni fror es so, daß noch morgens um 6 Uhr das Gras steif war, Bohnen waren total abgefroren.

Bis zum 19. August hatten meine Völker noch kein Pfund Honig geholt, erst gestern und heute waren es mäßige Trachttage. Seit langer Zeit scheint heute die Sonne wieder. Hoffentlich ändert sich die Witterung jetzt und wird mal endlich schön, daß die Völker noch etwas Honig holen. Die Aussicht auf eine gute Honigernte ist endgültig dahin. Wir wollen zufrieden sein, wenn es nur etwas geben sollte. Wer weiß?!

Oberhausen (Oldenb.), den 21. Aug. 1913. J. Osterloh, Lehrer.

Nochmals der Weißklee als Honigpflanze.

Von Heinr. Kahns-Rondeshagen (Lauenburg).

In Nr. 16 Seite 252 des Centralblattes schreibt Herr Lehrer Osterloh-Oberhausen über den Weißklee. Ich muß mich den Ausführungen des Herrn Osterloh voll und ganz anschließen, denn der Weißklee wird in Zukunft eine der berühmtesten Honigpflanzen werden. In hiesiger Gegend ist viel Heideboden, in früheren Jahren hat alles wüst gelegen. Nach alten Ueberlieferungen ist er vor ca. 100—120 Jahren urbar gemacht und seitdem bebaut. Vor ungefähr 20 bis 25 Jahren, als man noch wenig vom Kunstdünger kannte, fand man selten eine Kleepflanze, und folglich gab es auch keinen Kleehonig. Aber seitdem Thomasmehl und Kainit in Anwendung kommt, findet man den Weißklee fast überall. Seit einigen Jahren werden hier die Dauerweiden eingeführt; ich habe eine Fläche von zwei Hektar seit vier Jahren in Dauerweide, dieselbe besäe ich jeden Winter mit 20 Zentner Thomasmehl und 10 Zentner Kainit, das macht einen Kostenaufwand von 58—60 M. Aber an Graswuchs habe ich einen großen Vorteil, denn je älter die Dauerweide ist, desto besser ist der Graswuchs. Weißklee habe ich bei der Anlage überhaupt nicht gesät, aber diesen Sommer gleicht die Fläche fast immer einer Schneedecke und wird bis jetzt noch immer eifrig von den Bienen beflogen. Es wird allgemein behauptet, der Weißklee spendet nur bis zum Juli Honig, aber nach meinen Erfahrungen möchte ich glauben, daß er durch den Kunstdünger längere Zeit honigt. Jeder Imker könnte sein Teil dazu beitragen, daß der Weißklee an Wegen und Abhängen besser gedeihen würde, indem man etwas Kunstdünger ausstreuen würde. Mit zwei Zentner Thomasmehl und einem Zentner Kainit kann man schon eine große Fläche besäen, das würde einen Kostenaufwand von ca. 5—6 M. machen. Bei günstiger Tracht kann man leicht das vier- bis fünffache wieder einernten, aber soweit sind viele Imkerkollegen, welche selbst nicht über Grund und Boden verfügen, schlecht zu kriegen, sie denken, damit ist bloß den Viehbesitzern gedient und nicht ihnen. Der Kleehonig gehört auch zu den besten, denn derselbe besitzt ein feines Aroma und kandiert auch leicht. In einer Gegend, wo viel Klee vorhanden ist, gedeihen die Schwärme auch vorzüglich. Ich brauche nur selten die Schwärme zu füttern, gewöhnlich fallen sie während der Tracht, dann kann man fast alle zwei Tage ein Ganz- oder zwei Halbrähmchen einhängen, die werden stets tadellos ausgebaut, und in einigen Wochen hat der Schwarm den Brutraum besetzt und kann in der Lindentracht schon einen schönen Ertrag liefern.

Darum, liebe Imkerkollegen, die ihr über Grund und Boden verfügt, legt Dauerweiden an und streut Thomasmehl und Kainit an Wegen und Abhängen, der Lohn wird nicht ausbleiben.

Digitized by Google

Der Imkertag in Berlin.

Wohl manchem ist es so gegangen wie mir. Ich sagte mir: In Berlin eine Wanderversammlung, schön; es bleibt aber die Frage zu erörtern, wer dann mehr Anziehungskraft besitzt, die Versammlung oder das Berliner Leben. Der Gedanke ist wohl nicht von der Hand zu weisen, daß dieser oder jener nicht gekommen wäre, wenn nicht gerade Berlin Versammlungsort war. Die große Mehrzahl der Besucher neigte jedoch zur soliden Seite, wenn dabei auch zugegeben werden soll, daß in vorgerückter Stunde auch die Entdeckungsreisenden durch „Berlin bei Nacht" zu ihrem Recht kamen. Einzelheiten darf ich aber nicht verraten.

Viele Arbeit ist geschafft, und wenn sie auch nicht in allen Punkten zu dem erhofften Resultate führte, so bleibt dessen doch noch genug übrig, was der Imkerei zum Segen und den Imkern zur Lehre gereichte. Drei Vortragstage (mit Einschluß des Eisenbahnertages vier) waren angesetzt, und es ist nicht zu verwundern, daß das allgemeine Interesse am letzten Tage etwas erlahmte. Daneben liefen die

geschäftlichen Sitzungen des Imkerbundes und der Wanderversammlung, die sich in den meisten Fällen bis in den späten Abend hineinzogen, so daß viele vorzogen, statt das Berliner Leben zu studieren, schleunigst in die Falle zu kriechen.

Versammlungs- und Ausstellungslokal war die „Neue Welt" in der Hasenheide. Von Heide war da allerdings nichts mehr zu spüren, die heutige Hasenheide stellt sich als eine ziemlich lange Straße dar, die eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Wiener Prater hat. Brauerei- und Konzertgärten, Kinos usw. füllen die eine Seite der Straße so ziemlich aus, die „Neue Welt" ist wohl das größte dieser Lokale, ihr großer Saal soll an 5000 Menschen fassen.

Sehen wir uns, bei den lebenden Völkern beginnend, die Ausstellung erst etwas näher an. Vorstehendes Bild zeigt einen kleinen Teil dieser Gruppe. Der dem Militärfiskus gehörige Platz hinter der Honigausstellung bot mit seinem Eichenbestande und den dazwischen in Gruppen verteilten Bienenvölkern und leeren Bienenwohnungen ein reizendes Bild. Was dem Ganzen an Uebersichtlichkeit verloren ging, gewann es wieder an intimen Einzelheiten der

Digitized by Google

Gruppen. Pavillons, ein- und zweifrontige Bienenschuppen wechselten ab mit frei aufgestellten Völkern, dazwischen verteilt die leeren Bienenwohnungen. Gleich am Eingang hatte Kuntzsch-Nowawes, über dessen Buch „Imkerfragen" diese Blätter schon früher einiges brachten, einige seiner von ihm selbst konstruierten Beuten nach dem Blätterstocksystem ausgestellt. Den stillen Neid manches Imkers hat wohl ein von Schulz-Briesen selbstgebauter Wanderwagen erweckt, der mit 36 Völkern und 12 Weiselzuchtstöcken besetzt war. Auf kleinstem Raum in äußerst praktischer Weise war hier alles vorhanden, was zum Betriebe notwendig ist. In sehr großer Zahl waren besetzte Weiselzuchtkasten aufgestellt, ein Zeichen, daß die sog. Rassenzucht im Osten neuerdings sehr gepflegt wird. Hervorheben möchte ich auch noch zwei besetzte Beuten von C. Rahn-Steglitz, eine Wohnungsform, über die wegen ihrer sinnreichen Einrichtung an anderer Stelle noch mehr zu sagen sein wird. Die von uns beabsichtigte Ausstellung einer halben Lagd konnte leider wegen Erkrankung des Besitzers nicht zur Ausführung gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bienenzucht in den österreichischen Adrialändern.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht ist eine längst anerkannte Tatsache. In der Eigenart dieser Zucht liegt es begründet, daß sie weniger in die Oeffentlichkeit dringt als andere landwirtschaftliche oder ähnliche Betriebe. Dennoch findet die Bienenzucht auch ein Plätzchen, wenn auch ein bescheidenes, auf Ausstellungen, wie es auf der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig und auf der Adria-Ausstellung in Wien gegenwärtig der Fall ist. Die letztere soll hier in dieser Hinsicht etwas näher besprochen werden.

Die Bienenzucht stand im Altertum in Dalmatien in hoher Blüte, wo sie auf den zugehörigen Inseln von Römern und griechischen Kolonisten als ein bedeutsamer Zweig der Landwirtschaft betrieben wurde. Eines besonderen Rufes erfreute sich im Altertum der „Olinthius" genannte Honig von der Insel Solta (genannt nach dem antiken Namen der Insel „Olintha").

Die alten Römer betrieben die Bienenzucht in drei verschiedenen Formen: 1. in Stöcken aus Weidenruten, in Bienengestalt geflochten und mit Lehm umkleidet, 2. in genagelten Bretterklotzbauten, wie sie heute noch in Dalmatien benutzt werden, und 3. in ausgehöhlten Bäumen oder in Stöcken aus Baumrinde. Diese drei Arten findet man in der Abteilung der historischen Darstellung der Bienenzucht im Königreich Dalmatien auf der Adria-Ausstellung. Allerdings ging die Bienenzucht in Dalmatien infolge der Verwendung anderer Süßstoffe nieder, und 1890 zählte man nur noch 12 813 Stöcke, während eine aus dem Jahre 1814 stammende Statistik noch 90 000 Stöcke anführt.

Den Bemühungen des Landeskulturrates für das Königreich Dalmatien, besonders aber der Einführung des österreichischen Breitwabenstockes (System Richter) und moderner Zuchtmethoden ist es zu danken, wenn sich die Bienenzucht wieder schnell gehoben hat.

Der hohe ökonomische Wert der Bienenzucht liegt weniger in der Produktion von Honig und Wachs, als vielmehr im Befliegen der Blüten von Obstbäumen und Nutzpflanzen auf der Suche nach Pollen, wodurch eine intensive Befruchtung erfolgt. Diesen Wert der Biene gewissermaßen als Befruchtungsagent schätzt man fünfmal höher als den Ertrag der Honig- und Wachsproduktion.

Unter den ausgestellten Objekten sind vor allem diverse Gläser mit verschiedenen dalmatinischen Honigarten bemerkenswert, so vom Ritter von Ferro, der 8 Bienenstände mit ca. 200 Völkern und eine große künstliche Königinnenzucht besitzt, für welch letztere außerdem diverse Geräte aus der Großimkerei Karum-Bux auf Lapad bei Gravosa zur Ausstellung bringt. Ferner stellen noch Honiggläser aus Vieko Valetin, Mato Bace und Pfarrer Don Ante Petric,

Digitized by Google

erstere beiden aus Tistenik, letzterer aus Grablje. Vom Landeskulturrat für das Königreich Dalmatien wird der als Normalbienenstock angenommene Normalwabenstock System Richter vorgeführt. P. S.

Stimmen des Auslandes.

Von F. Zimmermann-Hannover.

Um Schwärme festzuhalten, schreibt Careng in der „Schweizerischen Bienenzeitung", schlage man dünne Pfähle von zirka 1½ bis 2 Meter Länge in einer Entfernung von fünf bis zehn Meter vom Bienenstande leicht in den Boden und befestige daran je ein kleines, recht dicht mit kurzen Aesten bewachsenes Tännchen oder kurze Tannenäste. Dann nehme man ein Stückchen warmes, reines Wachs, reibe oder bestreiche einige Zweige der Tanne, und man wird nicht mehr über den Verlust von Schwärmen zu klagen haben.

Trüben Honig zu klären, schreiben die österreichischen „Illustrierten Monatsblätter für Bienenzucht", lasse man ihn, am besten gleich von der Schleuder weg, durch ein Sieb laufen, um gröbere fremde Bestandteile zurückzuhalten. Darauf stelle man das Gefäß mit Honig in ein etwas größeres Gefäß in der Weise, daß es von allen Seiten frei bleibt; damit auch zwischen den beiden Böden ein freier Raum bleibe, lege man Hölzchen oder kleine Steine unter. Nun fülle man den Zwischenraum zwischen den beiden Gefäßwänden mit Wasser voll und erwärme es langsam. Die Temperatur des Wassers darf 50 Grad Celsius (40 Grad Reaumur) nicht übersteigen, denn sonst beginnen die ätherischen Oele zu verdunsten und der Honig verliert an Aroma. Erwärmt wird so lange, bis auch der Honig die gleiche Temperatur wie das Wasser oder einige Grade weniger zeigt. Zu diesem Zwecke ist Kontrolle durch das Thermometer notwendig. Nach Erreichung des besagten Wärmegrades lasse man das Feuer ausgehen oder stelle den Honig samt dem Wassergefäße am Herde abseits und lasse ihn recht langsam erkalten. Dabei scheiden sich alle fremden Beimengungen an der Oberfläche aus und werden nach dem vollständigen Erkalten des Honigs sorgfältig abgeschöpft. Honig, der von Natur aus trübe ist, wie z. B. Fichtenhonig, wird durch das Klären zwar nicht hell und spiegelklar, aber er erhält immerhin ein wesentlich besseres Aussehen.

Daß **Mutterkorn auch als Honigquelle** anzusprechen ist, darüber berichten die „Illustr. Monatsbl. für Bienenzucht" Dr. Alefelds Feststellungen: „Daß der Roggen Honigtau liefere, hatte ich schon öfter in Bienenschriften gelesen, konnte es aber bis 1852 nie beobachten. Erst da bemerkte ich an Roggen, der vier Wochen mochte abgeblüht haben, an einer Menge von Aehren große, salzig-süße, klebrige, schmutzige Tropfen. Mitte Juli 1854 konnte ich mich überzeugen, daß dieser Kornhonigtau einen pilzigen Ursprung hatte. Aus jeder Spelze, aus welcher der Honig floß, wuchs nämlich ein Mutterkorn. Der Süßsaft fließt aus der Spitze des Fruchtknotens überreich, und erst wenn der Saft versiegt, wächst der Fruchtknoten und bildet sich um zum Mutterkorn. Der Mutterkorn-Honigtau hat einen ausgesprochenen Schwammbeigeschmack, und ich bin überzeugt, daß dieser sogenannte Honigtau seine Süßigkeit allein durch Schwammzucker erhält, den bekanntlich Wiggers zuerst gerade im Mutterkorn fand. Bienen konnte ich indes weder 1852 noch 1854 daran saugend finden." Soweit Dr. Alefeld. Mittlerweile ist es aber doch gelungen, Bienen an solchem Honigtau sammeln zu sehen. So schreibt Oekonomierat Wüst in der „Badischen Biene", daß er 1910 an der Süßsaftausscheidung der Roggenähren, die mit Mutterkorn besetzt waren, zahlreiche sammelnde Bienen bemerkte. In der „Schweizerischen Bienenzeitung" 1912 schreibt Pfarrer Schmid: „Ein Roggenfeld wurde anfangs Juli von Bienen sehr stark und mit Erfolg beflogen. Die Aehren waren ganz klebrig und honigten stark. Bei der Ernte zeigte sich, daß der Roggen in ganz fabelhaftem Maße vom Mutterkorn befallen war." Ueber die Beschaffenheit des Mutterkornhonigs selbst liegen wohl noch keine Mitteilungen vor.

Der Entdeckelungshobel, vom Ingenieur Arter erfunden, macht jetzt dem Abdeckelungsmesser und der Abdeckelungsgabel den Rang streitig. Dieses neue Instrument, so berichtet Fr. Richter im „Bienenvater", entfernt die Wachsdeckel in langen Spänen, die durch eine schmale Oeffnung hindurchgehen und sich aufrollen wie Holzspäne in einem gewöhnlichen Hobel. Bezüglich der Handhabung sei bemerkt, daß der Hobel mittels einer Spirituslampe erhitzt wird. Mit Hilfe einer Regulierfalle wird durch Auflegen des Hobels eine große Flamme, durch Abnehmen desselben eine kleine erzielt. Das Messer ist in Verbindung mit einem ziemlich schweren Metallkörper, der die Wärme während einer gewissen Zeit festhält. Beim Arbeiten fährt man mit dem Hobel ziemlich rasch und mit leichtem Aufdrücken über die geneigt gehaltene Wabe herunter, wodurch nur die äußerste Lage der Deckelung entfernt und die Wabe gleichmäßig, ohne Eindrücken oder Ausfransen der Zellen, entdeckelt wird. Zum raschen Arbeiten sind zwei Abdeckelungshobel und eine Lampe nötig.

Ueber eine **erfolgreiche Bekämpfung der Wachsmotte ohne Schwefel und Luftzug** berichtet ein Korrespondent des „Bienenvater". Er machte sich aus alten Noten und Zeitungen durch Zusammenkleben mit Kornmehlkleister eine Reihe Papiersäcke und stellte oder legte in diesen die Waben dicht auf- oder nebeneinander. Bei Waben, die früher vielleicht frei gestanden haben, ist eine Revision vorzunehmen. Von Bienen frisch gereinigte Waben, in

Digitized by Google

Papiersäcken verschlossen, sollen unter der Motte nicht zu leiden haben, werden auch dem Einflusse der Luft entrückt und am besten konserviert. Desgleichen ist die schädliche Wirkung des Schwefels vermieden.

Nach dem „Swiß Bulletin" hat der **Züricher Imkerverein seinen Honig auf zwanzig Jahre** an die Genossenschaft des Züricher Konsumvereins **verkauft.** Die verkaufte Honigmenge, die anfangs 3500 Pfund betrug, erreichte im letzten Jahre die Höhe von 18 500 Pfund.

Pferdebesitzern wird ein vorzügliches, sehr bewährtes **Mittel gegen Spalten in Pferdehufen** geboten, wie wir dem „Steirischen Bienenvater" entnehmen. Es ist ein Gemisch aus Honig und Wachs, die man zu gleichen Teilen über schwachem Feuer zusammenschmelzen läßt und durcheinanderrührt. Die Mixtur wird, nachdem der Huf mit lauwarmem Wasser gereinigt worden, mittels eines Pinsels auf- und eingestrichen, so daß die Risse sich ausfüllen. Nach wiederholter Anwendung dieses Verfahrens verlieren sich die Schäden, und der Huf zeigt beim Beschlagen eine überraschend geschmeidige Beschaffenheit.

Einige Rezepte für unsere Frauen betreffs Anwendung des Honigs entnimmt das „American Bee Journal" dem „Chicago Record-Herald". Mit einem der Rezepte stellt man ein kosmetisches Mittel, Pariser Pasta, her, das der Hautpflege dient und besonders empfehlenswert ist, wenn die Seife die Haut angreift: 20 Gramm pulverisierte weiße Seife, 25 Gramm Honig, 5 Gramm Benzoëharz, 5 Gramm Spermaceti oder Cetin, 5 Gramm Storax oder Ambra. Diese Bestandteile sind in einer Porzellanschale so lange zu schlagen, bis sie einen Teig bilden, und dann durch langsames Erhitzen zu trocknen.

Ein anderes der Schönheitspflege dienendes Mittel will dem Haar, besonders hellem, schönen Glanz verleihen. Man stellt es her, indem man gleiche Teile Honig und Rhabarberstengel in drei Teile Weißwein legt, die Mischung 24 Stunden stehen läßt und sie dann sorgfältig durchseiht. Mit dieser Flüssigkeit befeuchtet und massiert man das Haar und läßt sie dann eintrocknen.

Auch ein neues Speiserezept aus Honig, die „Weißspeise", wird empfohlen: Man nehme eine halbe Tasse Honig, vier gehäufte Eßlöffel Weizenstärke, ¼ Tasse kalte Milch, zwei Tassen kochende Milch und eine Prise Salz, durchtränke die Weizenstärke mit der kalten Milch, setze dann die heiße Milch hinzu und rühre um, indem man die Masse acht Minuten kochen läßt; dann setze man das Salz und den Honig hinzu. Die Masse verteile man in kleine angefeuchtete Formen, damit sie abkühlen, nehme sie dann heraus, streue einige zerriebene Nüsse über die Oberfläche und serviere die Speise mit Sahne.

Macdonald empfiehlt im „British Bee Journal" als delikate Konserven in Honig eingemachte Erdbeeren. M. hat solche von mehreren Jahrgängen, zwei bis drei Jahre alte; die Früchte sind sämtlich unverdorben.

Das „American Bee Journal" erörtert die Frage, **ob der Verlust des Stachels den Tod der Biene verursacht,** unter Bezugnahme auf einen einschlägigen Artikel in unserem „Bienenwirtschaftlichen Centralblatt", Seite 7. Danach hatte Doolittle keinen Unterschied in der Lebensdauer bei mit Stacheln behafteten und stachellosen Bienen gefunden. Dr. Zander, der das Experiment wiederholte, fand, daß die verstümmelten Bienen nach vier Tagen ganz schwach waren, die übrigen aber noch ganz lebhaft. C. C. Miller möchte gern wissen, ob bei beiden Versuchen sich der Verlust der Stachel in genau derselben Weise ereignete; nach seiner Meinung scheint es, daß eine Biene in jedem Falle nach dem Verlust ihres Stachels noch eine beträchtliche Zeit leben kann. Der Herausgeber des „American Bee Journal", Herr C. P. Dadant, der, nebenbei bemerkt, gegenwärtig auf einer bienenwirtschaftlichen Informationsreise durch Europa begriffen ist, hat zur Erörterung dieser Angelegenheit folgendes Experiment ausgeführt: Sechs Bienen wurden, nachdem ihnen der Stachel unter möglichster Schonung der inneren Organe höchst sorgfältig entfernt worden, unter eine Glasglocke gesetzt. Ihnen gesellte man mehrere direkt dem Bienenstock entnommene Tierchen, sowie mehrere, die ihre Stachel in gewöhnlicher Weise verloren hatten, hinzu und versorgte alle mit reichlichem Futter. Nach Verlauf von fünf Tagen waren alle die Bienen gestorben, die ihren Stachel auf natürliche Weise verloren hatten. Nach zwölf Tagen waren die sechs Bienen tot, deren Stachel sorgfältig entfernt worden war, während die direkt dem Bienenstock entnommenen Tierchen bis auf eins wohl so munter wie sonst waren.

Das Faulbrutgesetz des Staates Michigan (Vereinigte Staaten) sieht scharf durchgreifende Maßnahmen vor; das beweist § 5: Die staatlichen bienenwirtschaftlichen Inspektoren sollen Zutritt zu allen Imkereien oder Plätzen haben, wo Bienen, Waben oder Imkereigeräte gehalten werden; alle Personen, die dem Inspektor irgendwie in der Ausübung seiner Pflichten Widerstand leisten oder hinderlich sind, werden zu einer Geldstrafe von 10 bis 50 Dollar (42 bis 210 Mark) und den Kosten des Strafverfahrens oder mit einer Gefängnisstrafe von 10 bis 30 Tagen oder zu beiden verurteilt. Abschnitt 2 besagt: Wenn die faulbrutverdächtigen Kolonien in so schlechtem Zustande sind, daß die Behandlung wahrscheinlich erfolglos, die Aussicht auf Heilung gering ist — worüber der Inspektor als alleiniger Richter zu befinden hat —, so ist der Inspektor verpflichtet, die betreffenden Kolonien durch Feuer oder Vergrabungen zu zerstören, ohne daß der Besitzer oder Pfleger der Bienen Ersatzanspruch erheben kann.

Digitized by Google

Vereinsmitteilungen.

Deutscher Imkerbund.

Geschäftsbericht für die Zeit von der Konstanzer bis zur Berliner Tagung 1911/13.

Nach der Konstanzer Tagung im Jahre 1911 schieden aus dem Deutschen Imkerbunde aus: Baden mit 10 362 und Elsaß-Lothringen mit 7000 Mitgliedern. Zurzeit gehören 35 Verbände mit 1752 Vereinen mit 70 180 Mitgliedern zum Deutschen Imkerbunde:

	Vereine	Mitglieder
1. Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Allenstein, Ostpr.	43	866
2. Baltischer Zentralverein für Bienenzucht	43	1050
3. Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband für Brandenburg	160	4735
4. Verein zur Hebung der Bienenzucht für Breslau und Umgegend	6	533
5. Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Koburg	6	272
6. Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. M.	1	150
7. Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Gotha	16	416
8. Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Gumbinnen	64	1700
9. Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover	86	4936
10. Verband hessischer Bienenzüchter	4	3946
11. Bienenzüchter-Verband Köln und Umgegend	19	740
12. Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Königsberg	53	1487
13. Imkerverein Lichtenberg und Umgegend	2	45
14. Hauptverein Lippescher Bienenzüchter	12	242
15. Mecklenburgischer Landesverein für Bienenzucht	76	2250
16. Landesbienenzuchtverein Mecklenburg-Strelitz	9	344
17. Bienenzüchtervereinigung Nürnberg	1	113
18. Bienenwirtschaftlicher Zentralverein des Großherzogtums Oldenburg	28	1100
19. Pommerscher Imkerverband	80	3014
20. Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband	60	1600
21. Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für Reuß ä. L.	9	277
22. Landesbienenzuchtverein im Großherzogtum Sachsen	47	1207
23. Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Sachsen-Meiningen	25	800
24. Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und die Thüringer Staaten	107	3300
25. Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen	124	42[illegible]0
26. Generalverein schlesischer Bienenzüchter	163	7300
27. Landesverband für Bienenzucht für Schleswig-Holstein	127	4889
28. Landesverein für Bienenzucht im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen	6	150
29. Bienenwirtschaftlicher Hauptverein Thüringen	20	2805
30. Waldeckscher Landesbienenzüchterverein	1	90
31. Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht	93	3525
32. Westpreußischer Provinzialverein für Bienenzucht	123	2782
33. Bienenzüchterverein für den Reg.-Bez. Wiesbaden	36	1300
34. Württembergischer Landesverein für Bienenzucht	92	8100
35. Bienenzüchterverein Wurzen und Umgegend	1	116
	1752	70 180*

Wie aus den eingesandten Berichten der Verbände ersichtlich, herrscht überall reges Leben und Interesse. Trotzdem sind verschiedene Verbände mit der an den Imkerbund zu sendenden Statistik, die dieses Mal erst bis zum 15. Mai einzusenden war, im Rückstande geblieben. Verschiedene Berichte sind erst bis zum 21. d. M. eingesandt. Ein Verband ist mit seinem Jahresbericht dann noch im Rückstande geblieben. So bin ich nun in die unangenehme Lage versetzt, erst in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. — also gut 24 Stunden vor meiner Abreise nach Berlin — mit der Zusammenstellung des Jahresberichts anzufangen. Dazu kommt, daß einzelne Verbände ihre Statistik nicht nach dem vom Bundesvorstand angeführten Formular aufgestellt haben. Das ist besonders bei Berichten an die Behörden, wenn sie diesbezügliche Punkte betreffen, sehr bedauerlich. Es kann dann immer nur eine ungefähre Angabe gemacht werden, und ist es doch oft unbedingt notwendig, daß die Angaben ganz genau gemacht werden. Ich erinnere an die von der Behörde angestellten Rückfragen betr. Völkerzahl in bezug auf die Bewilligung des steuerfreien Zuckers bezw. der Frachtermäßigung, an bestimmte Angaben über Faulbrut und andere Krankheiten, an die Honiggewinnung in bezug auf Honigschutz usw. Daher sind alle Fragen des statistischen Bogens möglichst genau zu beantworten. Soweit aus den eingegangenen Berichten ersichtlich, werden von den Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes 786 607 Bienenvölker gehalten. Dabei sind vier Verbände nicht berücksichtigt

*) Dem wiederholten Antrage von Einzel-Imkervereinen auf Aufnahme in den Deutschen Imkerbund konnte seitens des Vorstandes nicht entsprochen werden, da nach den Satzungen nur Verbände, aber nicht Einzelvereine aufnahmefähig sind.

Digitized by Google

worden, weil diesbezügliche Angaben in dem Jahresberichte fehlen. Die Honigernte betrug im Jahre 1912 23 370,68 Doppelzentner, ausschließlich der Ernte von 20 Verbänden, die keine diesbezügliche Angaben gemacht haben. Die Trachtverhältnisse sind in unserem Vaterlande in den einzelnen Bezirken sehr verschieden gewesen. So kommt es, daß das Ergebnis der Ernte in den einzelnen Verbänden ein recht verschiedenes ist. Honigverkaufsstellen sind von 13 Verbänden, Honigmärkte von 6 Verbänden eingerichtet. Imkerschulen haben die Verbände Hannover, Schleswig-Holstein und Westfalen. Lehrbienenstände sind in 6 Bezirken vorhanden, dagegen werden Imkerkurse in 24 Verbänden regelmäßig abgehalten und sind in 20 Verbänden Wanderlehrer tätig. Beobachtungsstationen haben wir in 14 Verbänden. An Verbandsbibliotheken sind im verflossenen Vereinsjahr 26 zu zählen. In dem Bezirk von 16 Verbänden trat die Faulbrut auf; in 4 Verbänden die Ruhr; in 3 in größerem Maße die Maikrankheit, und aus 2 Verbänden wird über ein stärkeres Auftreten der Ruhr durch schlechtes Winterfutter der Bienen begründet. Ueber den Stand der Haftpflichtversicherung werden Sie in der Sitzung des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes näheres hören. In meinem vorigen Geschäftsbericht hatte ich darum gebeten, Anregungen neuer Gesichtspunkte, z. B. betr. Beobachtungswesen, Honigpflanzen u. a. geben zu wollen. Leider ist dies ohne Erfolg gewesen.

Laut Satzung des Deutschen Imkerbundes bestehen Vorstand und Bundesausschuß aus neun Personen. Nach der Konstanzer Tagung, also zu Beginn der letzten Geschäftsperiode, gehörten denselben an:

1. Pfarrer Sydow, Klannin, erster Vorsitzender,
2. Gutsbesitzer Gäbel, M. d. R., Klessig, stellvertretender Vorsitzender,
3. Lehrer L. Küttner, Köslin, Geschäftsführer,
4. Lehrer a. D. Seeliger, Brieg, Bez. Breslau,
5. Rektor Wandel, Kirchheim u. T.,
6. Gymnasiallehrer Neumann, Parchim,
7. Pfarrer Kock, Medelby,
8. Pfarrer Schulze, Flemmingen,
9. Privatier Therkatz, Krefeld.

Im Laufe der Geschäftsperiode trat nach segensreichem Wirken der erste Präsident des Deutschen Imkerbundes, Pfarrer Sydow, Klannin, von seinem Amte zurück. Die Mitgliederversammlung in Halle ernannte ihn zum Ehrenmitglied des Deutschen Imkerbundes. Der zweite Vorsitzende Gäbel wurde dem Imkerbunde durch den Tod entrissen. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes zu Halle 1912 wurde zum ersten Präsidenten der Professor Frey, Posen, zum zweiten Präsidenten der Rektor Wandel, Kirchheim u. T., gewählt. An die Stelle des letzteren trat als Bundesausschußmitglied der Freiherr Engelbert von Landsberg-Drensteinfurt in Westfalen, der erste Vorsitzende des Westfälischen Hauptverbandes für Bienenzucht. So setzt sich der Vorstand seitdem zusammen aus:

1. Professor Frey, Posen, erster Präsident,
2. Rektor Wandel, Kirchheim u. T., stellvertretender Präsident,
3. Lehrer L. Küttner, Köslin, Geschäftsführer.

Dem Bundesausschuß gehören an:

1. Gymnasiallehrer Neumann, Parchim,
2. Lehrer a. D. Seeliger, Brieg,
3. Pfarrer Kock, Medelby,
4. Pfarrer Schulze, Flemmingen,
5. Privatier Therkatz, Krefeld,
6. Freiherr von Landsberg, Drensteinfurt.

Die Tätigkeit des Vorstandes erstreckte sich in erster Linie auf den Verkehr mit den Verbänden und den Behörden. In der Geschäftsperiode 1911/1913 haben die beiden Vorsitzenden ca. 1600, der Geschäftsführer ca. 5400 Geschäftsgänge zu erledigen gehabt. Das sind in Summa 7000 Geschäftsgänge. Die Arbeit wird dadurch sehr erschwert, daß einzelne Verbände die vorgesehenen Termine für die Erledigung der einzelnen Sachen nicht genügend beachten. Hoffentlich wird darin aber nach und nach Wandel geschaffen.

Ueber die Arbeit des Vorstandes und deren Ergebnisse ist den Verbänden durch die Presse bezw. durch Rundschreiben Mitteilung gemacht worden. Zu erwähnen ist aber noch folgendes:

In der Mitgliederversammlung in Halle a. S. am 3. Oktober 1912 wurde nachstehende Resolution angenommen: Der Deutsche Imkerbund ist entschieden für eine Einigung sämtlicher Imkerverbände Deutschlands, aber nur unter der Bedingung, daß der Deutsche Imkerbund als solcher in die Vereinigung eintritt. Mit der Vertretung des Imkerbundes bei den diesbezüglichen Verhandlungen wurde der Vorstand (der erste Vorsitzende und der Geschäftsführer) beauftragt. Weihnachten 1912 berief nun der Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes einen Allgemeinen Deutschen Delegierten-Tag nach Frankfurt a. M. Ueber die Verhandlungen auf demselben ist seitens des Geschäftsführers sowohl den angeschlossenen als auch den nichtangeschlossenen Verbänden durch die Presse und direktes Anschreiben Mitteilung gemacht worden. Wie erinnerlich, wurde auf diesem Delegierten-Tag verhandelt:

Digitized by Google

1. Steuerfreiheit für Zucker, Referent: Küttner, Köslin,
2. Faulbrutgesetz, Referent: Hofmann, München,
3. Honigschutz, Referent: Schweizer, Schopfheim,
4. Rechtsschutz, Referent: Heydt, Bonn,
5. Zusammenschluß aller Imkerverbände Deutschlands, Referent: Gerstung, Oßmanstedt.

(Schluß folgt.)

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete.

Am Freitag den 10. Oktober d. J. findet nachmittags 4 Uhr im Uniontheater in Hannover (Maschstraße) die Mitgliederversammlung des Imkerversicherungsvereins statt. Unter Hinweis auf § 14 der Satzung werden die Mitglieder dazu eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage für 1912.
2. Vorstandswahlen. (Es sind die beiden Schriftführer zu wählen.)
3. Verschiedenes.

Hannover, den 26. August 1913.

Der Vorstand. J. V.: Ed. Knoke.

Großherzogtum Oldenburg.

9. Bienenwirtschaftliche Landesausstellung.

Programm.

Sonnabend den 4. Oktober 1913.

Vormittags 10 Uhr: Beginn der Tätigkeit der Preisrichter.
Abends 8 Uhr: Kommers im Restaurant Eilers, Am Wall.

Sonntag den 5. Oktober 1913.

Vormittags 10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung in der „Union".
Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen in der „Union". Gedeck 2 M., ohne Weinzwang.

Nach dem Festessen Tagung der Delegiertenversammlung in der „Union". Im Anschluß an die Delegiertenversammlung: Vortrag des Großimkers H. Peper-Brüttendorf bei Zeven (Hannover). Zu dem Vortrag und zur Delegiertenversammlung hat jedermann kostenlos Zutritt. Die Tagesordnung der Delegiertenversammlung veröffentlicht das Centralblatt am 1. Oktober.

Montag den 5. Oktober 1913.

Vormittags 9—12 Uhr: Fortdauer der Ausstellung.
Nachmittags 2 Uhr: Verlosung. Honigmarkt im Ausstellungslokale.

Sonstige Bestimmungen.

Wiederholt wird bekannt gegeben, daß die ausgestellten Gegenstände vor der Prämiierung nicht mit den Namen der Aussteller versehen sein dürfen. Anmeldungen, welche nach dem 24. September erfolgen, laufen Gefahr, nicht mehr in den Katalog aufgenommen zu werden. Alle anderen Bestimmungen lesen die Interessenten auch in den Einladungen, welche an die Vorstände sämtlicher Imkervereine Oldenburgs zum Versand gelangt sind.

Oldenburg, den 20. August 1913.

Cornelius, Generalsekretär.

Honig- und Wachspreise.

Es wird uns mitgeteilt, daß die Honighändler schon unterwegs sind und es sehr eilig haben, schon jetzt Abschlüsse zu machen. Für Heid- und Nachschwärme werden 70—75 M. geboten, andere bieten nur 60 M. Da im übrigen Deutschland ohne Heidetracht eine Mißernte zu verzeichnen ist, dürften die Preise für gute Ware wohl noch anziehen. Es empfiehlt sich daher Vorsicht beim eventuellen Abschluß. Die Redaktion.

Allerlei.

Auf der Berliner Ausstellung haben folgende Aussteller aus unserem Bezirke an Preisen erhalten: Banz-Othfresen ein Diplom; Fricke-Halsmühlen die silberne Ung. Staatsmedaille, einen Ehrenpreis, ein Diplom; Linde-Hannover die bronzene Ung. Staatsmedaille, einen Ehrenpreis; Lüter-Hann. Münden ein Diplom; Schafmeister-Remmighausen einen Ehrenpreis.

Digitized by Google

Kleine Berichte.

Wietzendorf bei Soltau, den 24. August 1913. Seit Freitag den 22. August haben wir hier gutes Flugwetter. Die volkreichen Stöcke stehen heute, 24. August, bis oben hin blank voll Honig. Die Moorheide ist am Verblühen, die Sandheide steht in vollster Blüte und spendet in Fülle süßen Nektar. Noch einige Tage gutes, warmes Wetter, und die Imker können die Mütze schief aufs Ohr setzen". R. Lauenstein.

Da Ihnen Ostfriesland durch Ihren mehrmaligen Besuch nicht unbekannt ist, erlaube ich mir, Ihnen auch einiges darüber mitzuteilen, wie es hier mit unseren Bienen steht. Zunächst haben wir den ganzen Sommer gefüttert, sonst wären uns die Bienen verhungert. Der Juli ist hier ganz schlecht gewesen und die Folge davon ist, daß die alten Körbe bis zur Heide nicht volkstark waren. Außerdem gab es viel weisellose, ich habe z. B. bei meinen 30 Standvölkern vier weisellose. Seit fünf Wochen hatten wir immer Nordwestwind, und die Sonne kam nur selten zum Vorschein. Am Tage hatten wir höchstens 15 Grad Reaumur, meistenteils nur 12 bis 13 Grad. Die Nachttemperatur war sechs bis acht Grad. Ich habe meine Bienen seit dem 25. Juli in der Heide stehen, aber die ersten Tage haben sie kein Lot zugenommen. Heute weht der Wind aus Südwesten bei 17 Grad Reaumur. Hoffentlich bleibt es so, daß wir noch auf unsere Kosten kommen. Die Heide sieht sonst gut aus und honigt auch gut, wenn es bloß Flugwetter ist. A. Striek.

Frage- und Antwortkasten.

Frage: Da ich meinen alten Bienenstand abreiße und auf einer anderen Stelle aufbaue, so möchte ich Sie bitten, mir Auskunft darüber zu geben, ob ich auf die Grenze meines Nachbars bauen kann, oder wieviel Meter ich von der Grenze wegbleiben muß, um keine Uneinigkeit zu haben. W. G.

Antwort: Ueber die Entfernung von der Nachbargrenze bestehen keine Vorschriften. Sie müssen aber so bauen, daß Ihre Bienen den Nachbarn nicht belästigen, sonst kann er Sie schadensersatzpflichtig machen, event. auf Entfernung des Bienenstandes klagen. Solange Sie mit Ihrem Nachbarn in Frieden leben, und diesen Frieden gelegentlich durch ein paar Pfund Honig befestigen, hat die Sache nicht viel zu sagen. Bei Unfrieden ändert sich das aber sofort. Da wird auf einmal alles mögliche von den Bienen gestochen. Wenn Sie es vermeiden können, so bauen Sie nicht auf die Grenze, und sorgen durch Anpflanzung von ca. 3 Meter hohem Gebüsch dafür, daß Ihre Bienen nicht direkt über das Nachbargrundstück fliegen. Sie sparen sich unter Umständen vielen Aerger dadurch. Kn.

Frage: Frage höflichst bei Ihnen als alter Abonnent des Centralblattes an, wie ich das Abtrommeln der Rundkörbe, welche ich Mitte September aus der Heide wiederhole, mache. Ich habe das Abtrommeln praktisch noch nicht gesehen, aber schon ein paarmal versucht; jedoch wollten die Bienen aus dem Korbe zwischen den Waben nicht alle heraus. Mit den abgetrommelten Bienen wollte ich meine 10 Standkörbe verstärken. Habe es ja auch schon mit dem Salpeterlappen versucht, aber dabei hat man zu viel tote Bienen im Frühjahr unter den Körben liegen, die Biene muß doch durch das Betäuben leiden und geht später zugrunde. Nun lese ich oft und habe auch im Verein, dem ich angehöre, erfahren, daß man in einer Stunde mehrere Körbe abtrommeln kann, daß fast keine Biene mehr im alten Korbe bleibt. Das wäre ja eine famose Sache, wer's nur versteht. Ich habe mir die Hand lahm gebollert und die Bande wollte nicht raus aus der alten Wohnung. Nun wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie im Centralblatt einen kleinen Artikel darüber losließen. M.

Antwort: Im Herbst sind Sie auf das Abtrommeln nicht angewiesen, das macht man im Sommer, wenn die Körbe voller Brut stehen. Im Herbst stoßen die Lüneburger die Bienen auf folgende Weise ab: Unten wird ein fester leerer Korb mit dem Kopf auf den Boden gestellt, darauf kommt der abzustoßende Stock mit der Oeffnung nach unten. Sie legen unter dem untersten Korbe her eine Gurte oder einen doppelten Strick, ziehen ihn an beiden Seiten in die Höhe und fassen die Enden so mit beiden Händen, daß sie zugleich mit letzteren den oberen Korb am Kopfe festhalten. Durch den Strick wird der untere Korb fest an den oberen gezogen. Sie stoßen dann etwa 20mal aus einer Höhe von ca. 20 cm auf den Boden, und zwar so, daß sie den Rückstoß auffangen. Der Korb muß „federn". Die ganze Prozedur dauert etwa zwei Minuten und sind dann die meisten Bienen aus dem Korbe heraus. Gut ist es, wenn Sie den Korb vor dem Abstoßen vorsichtig mit der Oeffnung erst etwas in die Sonne legen, die Bienen ziehen sich dann nach unten. Kn.

Briefkasten.

An Mehrere. Herzlichen Dank für freundliche Zusendung der erbetenen Nummern. — **W. G.** in **Zeven.** Bitte um Uebernahme des Preisrichteramtes. H. arbeitet mit. Besten Dank für die Marken. — **A. S.** in **Großefehn.** Besten Dank, werde es gelegentlich verwenden. — **F. P.** in **Grafel.** Besten Dank, nächste Nummer.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Heinrich-Stamme-Straße 4.

Digitized by Google

Nr. 18. **Hannover**, den 15. September 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.

Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Kleinere Notizen können ohne besondere Genehmigung, jedoch mit vollständiger Quellenangabe wiedergegeben werden.

Inhalt: Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Die Biene im alten Aegypten. (O. Pauls.) [Schluß.] — Verwendung dargebotenen Wachses durch die Bienen. (Bohm.) — Der Imkertag in Berlin. (Ed. Knoke.) [Forts.] — Aus der Praxis. (W. Bartscher.) — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Berichtigung. — Kleine Berichte. — Frage- und Antwortkasten. — Briefkasten.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

September—Oktober.

So haben sich endlich doch mal die Hoffnungen der Imker zum Teil erfüllt.*) Das Jahr 1913 hat uns nun doch noch einen mittleren Ertrag geliefert. Zu Anfang der Heideblüte waren die Erwartungen fast auf dem Nullpunkte angelangt, ja, am 19. August mußten wir hier, um die Völker vor dem Verhungern zu schützen, auf einem Heidestande füttern; auf einigen Heideständen sollen vielfach Völker verhungert sein. Am 20. setzte dann die Tracht ein, und am 22. standen die Völker morgens um 9 Uhr schon blank bis in die untersten Zellen; leider dauerte die Herrlichkeit nicht lange an, denn die Heide verblühte jedenfalls wegen der Trockenheit zu rasch. In der Woche vom 24. August morgens bis zum 30. August abends hat der Wagstock annähernd 18 Pfund zugenommen; nachher ist nur wenig Zunahme mehr festzustellen. Die Tracht hat ihr Ende erreicht, und es beginnt nun die Ernte.

Vor allen Dingen ist nun dafür zu sorgen, daß gutes Zuchtmaterial fürs nächste Jahr ausgewählt wird; es ist deshalb die Auswahl der Standvölker die wichtigste Arbeit. Hierbei sind nun verschiedene Punkte zu beachten.

Zuerst und vor allen Dingen muß in den Standvölkern eine gute fruchtbare Königin vorhanden sein, meistens nimmt man nur diesjährige befruchtete Königinnen, ausnahmsweise auch zweijährige, die oft den diesjährigen in der Fruchtbarkeit vollständig gleichwertig sind; ältere Königinnen sollte man nicht auswählen, weil bei diesen die Fruchtbarkeit nachläßt und es vorkommen kann, daß eine solche im nächsten Jahre drohnenbrütig wird.

Als zweiter Punkt, der zu beachten ist, kommt der Bau des Stockes in Betracht. Der Bau soll vor allen Dingen möglichst frei sein von Drohnenbau und soll bei guten Stand-

*) Leider nicht überall. D. Red.

Digitized by Google

völkern den Korb möglichst zu ¾ ausfüllen. Am besten sind die Standvölker, die den Korb soweit ausgebaut haben, daß unter den Bau sich noch ein Futterteller unterschieben läßt (sollen Tellerwerk haben). Sodann ist darauf zu achten, daß der Bau nicht zu alt ist; älteren wie zweijährigen lasse ich nicht mehr stehen. Dann kommt die Menge des Winterfutters in Frage. Die Standvölker müssen im Herbst soviel Futtervorrat haben, daß er für den ganzen Winter reicht und auch noch für das erste Frühjahr genügt, so daß die Völker wenigstens bis Mitte April daran zu zehren haben. Zu diesem Zwecke benötigen die Völker etwa 15—20 Pfund Honig, also der Korb muß, wenn wir den Korb mit 13 Pfund und die Bienen mit 3 Pfund berechnen, brutto 32—36 Pfund wiegen. Es ist aber auch hier besser, 2 Pfund zuviel, als 1 Pfund zuwenig geben.

Ist nun nicht genügend Vorrat vorhanden, so reicht man zu Ende September den Völkern soviel aufgelösten Kristallzucker, daß das Gewicht erreicht wird. Man muß aber dieses Futter in großen Portionen reichen, damit es schnell aufgetragen wird. Ueberhaupt ist es für die Durchwinterung von Vorteil, wenn allen Völkern eine tüchtige Portion Zuckerlösung gereicht wird.

Endlich ist es notwendig, daß in den Standvölkern sehr viel Volk vorhanden ist. Wintert man volkreiche Stöcke ein, dann kann man auch damit rechnen, daß man gute Völker auswintert. Um die Standvölker volksstark zu bekommen, stößt man von den Honigstöcken die Bienen ab und gibt das Volk, nachdem man die Königin entfernt hat, den Standvölkern ohne weiteres zu; die Vereinigung vollzieht sich meistens tadellos.

Oft machen Anfänger den Fehler, daß sie ihre Bienen zu früh aus der Heide holen, es ist dieses durchaus zu verwerfen, denn meistens befindet sich in den Honigstöcken noch sehr viel Brut, die beim Ausbrechen der Körbe sehr hinderlich ist und die Arbeit bedeutend erschwert. Man sollte den fleißigen Bienen das bischen Honig, daß sie bis dahin noch verzehren, ruhig gönnen, man hat es dann wenigstens beim Ausbrechen der Körbe leichter.

Beim Schluß der Tracht werden vielfach die zu kassierenden Völker einfach abgeschwefelt; zu diesem Zwecke gräbt man ein vierkantiges, 25 Zentimeter im Quadrat und etwa 30 Zentimeter tiefes Loch, welches an einer Seite etwas unterhöhlt ist; in diese Unterhöhlung steckt man ein kleines Stäbchen, in welches ein Schwefellappen eingeklemmt wird; dieser wird dann angezündet und der abzuschwefelnde Korb darüber gestellt; durch die sich nun entwickelnden Schwefeldämpfe werden die Bienen abgetötet und fallen in die Grube hinein. Nun muß man den Korb so lange stehen lassen, bis sämtliche Bienen abgetötet sind.

In neuerer Zeit ist man von dem Abschwefeln schon mehr abgekommen, man stößt jetzt die Bienen ab und gibt den Standvölkern möglichst viel davon zu, kann man dieselben nicht alle hierzu verwenden, so kann man die Bienen auch als nackte Völker verkaufen.

Nun noch einiges über das Ausbrechen der Honigstöcke. Zuerst zieht man mit einer Zange die Speilen, die sich in dem Korb befinden, heraus, stößt dann den Korb an einer Seite fest auf, damit sich die Waben von dem Korbe lösen; nun nimmt man eine Wabe nach der anderen heraus und fegt die toten Bienen, die noch daran haften, herunter. Dann legt man die Waben auf einen Tisch oder auf ein breites dazu hergerichtetes Brett. Nun geht es an das Sortieren des Honigs. Zuerst schneidet man die Stücke heraus, die sich zu Scheibenhonig eignen. Dieses ist Wabenhonig im Jungfernbau, in diesem darf sich kein Pollen und auch keine unverdeckelte Zelle befinden, wenn er als Ia gelten soll, auch müssen die Kanten hübsch beschnitten sein. Sodann schneidet man den noch verdeckelten Honig, in dem sich sehr viel Pollen befindet, heraus, dieser kommt in die Futtertonne als Stampfhonig. Dieser Honig wird im nächsten Jahre als Futterhonig verwandt.

Leere Waben, die sonst gut sind, werden ebenfalls zurückgelegt und finden im nächsten Jahre wieder mancherlei Verwendung, aus den anderen leeren Waben wird später Wachs gepreßt. Der ganze Rest von Honig wird zu Leck-, Preß- und Seimhonig verarbeitet. Bei der ganzen Verarbeitung des Honigs ist peinliche Sauberkeit die erste Hauptbedingung, dann kann man auch für seine gute Ware gutes Geld verlangen.

Suderburg, den 9. September 1913. H. Heitsch.

Die Biene im alten Aegypten.

Mit 19 Illustrationen.

Von Otto Pauls-Frankfurt a. Main. (Schluß.)

II. Honig und Wachs.

Aus der ungeheuren Fülle des gesammelten Materials kann ich an dieser Stelle nur einiges, das Bemerkenswerteste, bringen. Wachs wurde, wie wir schon alle wissen, zum Einbalsamieren, auch für Schreibtafeln, verwendet. Einer ungleich höheren Wertschätzung aber erfreute sich der Honig.

Die Könige stifteten große Mengen Honigs den Tempeln ihres Landes und veranlaßten auch das Volk, dasselbe zu tun. Aus den Siegesberichten der Könige

Digitized by Google

geht hervor, daß auf den Feldzügen unter anderen guten Dingen auch Honig in nicht zu kleinen Mengen erbeutet wurde, auch mußten tributäre Völker Honig liefern. (S. a. 1. Mos. 43, 11.) Aus der alten Zeit ist uns unter anderem auch ein Ehekontrakt eines Kaufmanns aus Theben überliefert, wonach sich dieser verpflichtet, seiner holden Gefährtin alle Jahre 24 Hin (nicht 12!) = 32 Pfund Honig zu liefern. Aber erst durch das große Medizinbuch (Papyrus Ebers) ist uns die große Rolle, die der Honig im alten Aegypten spielt, klar geworden. Fast alle Mittel, die dort angegeben, enthalten Honig, so z. B. Abführ- und Wurmmittel. Auch für Pflaster gegen allerlei Wunden diente Honig. Man gebrauchte ihn gegen Schwäche, Ueberladungen, auch gegen Augenkrankheiten, wo man eine Honigwabe auflegte, gegen Brandwunden, bei Geschwüren, kurz, bei allerlei Gebresten, zum innerlichen oder äußerlichen Gebrauch dient Honig als Heilmittel. Unter den Rezepten, die Gott Ra für sich selbst bereitete, steht Honig an erster Stelle.

Auch das beliebte Räuchermittel „Kyphi" enthielt Honig, ebenso auch die bitteren Geruchspillen. Wir erfahren auch, daß mehrere Honig- und Wachssorten bekannt waren; man unterschied:

Honig, weißer Honig, Naturhonig, Dattelhonig.
Wachs, Käferwachs, Wachswaben.

Näher kann ich darauf leider hier nicht eingehen. Selbst die genaue Kenntnis des spezifischen Gewichts des Honigs war bekannt; wog man doch im Lande Kusch, dem heutigen Aethiopien, das Gold nicht nach Wasser-, sondern Honiggewicht.

1 Hin Wasser wog 5 Pfund (ca. 455 g),
1 Hin Honig wog 7 Pfund 5 Loth (ca. 682 g).

Die Alten wußten also genau, daß Honig um fast die Hälfte schwerer denn Wasser war.

III. Die Biene in der Mythologie der Aegypter.

Einige Grabfunde sind wert, hier angegeben zu werden.

Beim Pflügen fand ein Bauer den Sarg der Königin Aahhotep (Gattin des Kames und Mutter des berühmten Hyksosbesiegers Amosis I). Unter dem zahlreichen Goldschmuck, mit dem die Leiche beladen war, fand man eine goldene Halskette mit drei großen goldenen Bienen (Abb. 17). Jede dieser ist ca. 10 cm lang und besteht aus dünnem Goldblech, auf welches das in Gold getriebene Kopf- und Bruststück aufgelötet ist. Am Kopfe befindet sich eine Oese. Zwei kleinere, ebenfalls dort aufgefundene Bienen waren mit durchlöchertem Kopf versehen und dienten wahrscheinlich zum Aufreihen auf eine Kette.

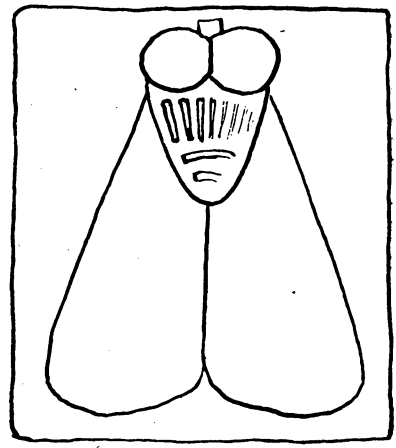


Abb. 17. Goldene Biene aus dem Schmuck der Königin Aahhotep.

Man versucht auch hier, Fliegen in diesen Kunstwerken zu sehen. Allerdings trägt die Brust die Zeichnung einer Fliege, daß es aber nur Bienen sein können, werde ich weiter hinten zu beweisen suchen.

Ein weiterer Fund, der unser Interesse erfordert, stellt ein Bild eines Feldherrn dar, der mit einer Halskette geschmückt ist, daran zwei Bienen und zwei Löwen hängen. Auch hier will man nur Fliegen, nicht Bienen sehen; wie die Löwen den Löwenmut, so sollen die Fliegen die Unermüdlichkeit des Angriffs, gleich Fliegen, versinnbildlichen.

Aber dieser symbolische Vergleich hinkt. Ich glaube, es ist hier für eine Biene eher Platz. Kurz hinweisen möchte ich nur auf die Simsonsage, wo Kraft und Süßigkeit gepaart ist. Auch in der Mythologie der Perser wird Löwe und Biene zusammen genannt.

Digitized by Google

Man fand ferner 1830 einen Goldschmuck, unter welchem auch ein Siegelring, dessen Platte eine deutliche Darstellung einer Biene (Abb. 18) zeigt, von Interesse ist. Wenn auch die Kopfpartie ungenau ist, so tragen doch alle anderen Teile die Merkmale einer Hieroglyphenbiene. Ich mache daher auf die Möglichkeit eines Zusammenhangs mit dem Titel des Königs oder Großwürdenträgers aufmerksam. — Eine in Phönizien gefundene Goldbrosche trägt zwei Bienen, zwei Stierhäupter und zwei Mädchenköpfe und ist zweifellos ägyptischen Ursprungs. Sollten alle diese Funde keinen symbolischen Hintergrund haben, sollten es wirklich Fliegen und nicht Bienen sein? Ich will versuchen, durch einige Textstellen die Beweiskette zu schließen.

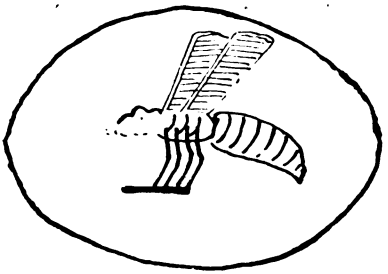


Abb. 18. Platte eines goldenen Siegelringes.

Der Fleiß der Biene war bekannt, wie ich schon eingangs bei den Worten Arbeit, Bau, Werk erwähnte. Einen weiteren Beweis gibt uns Papyrus Sallier, wo von einem Barbier die Rede ist, der seine Hände rühren muß, nur um seinen Hunger zu stillen, gleich wie die Bienen, die arbeiten und das Produkt ihrer Arbeit wieder verzehren müssen. Auch der Honig erfreute sich symbolischer Deutung. In einem Papyrus wird von einigen Bäumen gesprochen, welche die „Stimme süß wie Honig" ihrer Herrin preisen. Die Rede des koptischen Physiologus ist „süß wie Honig". Wird ja auch in der Bibel das Wort Gottes mit Honig verglichen. Wir finden dasselbe im alten Indien, auch bei uns. — Nach der Süße des Honigs wurde manche Frucht bewertet. War ja auch das Manna der Kinder Israel 60mal süßer denn Honig. In einem Papyrus wird eine Frucht erwähnt, die den Geschmack des Honigs von frischen Feldern hat (Wiesenhonig?).

Von dem Segenspender Nil, dem man alle Zeiten große Verehrung entgegenbrachte, dringt zu uns in sagenhaften Umrissen die Kunde, daß er einst unter dem König Nepherkeres 11 Tage lang kein Wasser, sondern Honig geführt habe.

Abb. 19. „Butter läuft aus der Sonne und Honig läuft aus ihrem Auge."

Auch an anderen Stellen wird das hohe Lied des Honigs gesungen. Abb. 19 zeigt eine in Hieroglyphenschrift*) umgeschriebene Textstelle aus dem Papyrus Bulaq: **„Butter läuft aus der Sonne, Honig läuft aus ihrem Auge (Mond)".**

Der enge Zusammenhang mit der Mythologie anderer Völker ist hier klar erwiesen.

Nach altindischer Vorstellung ist die Sonne eine mit kochender Milch, der Mond eine mit Honig gefüllte Schale; der Mond ist Honigspender, heißt im indischen madhukara, d. i. Honigbereiter. Von ihm allein schlürfen die Götter den Honig. Indra, Vishnu, Krishna heißen Honigentsprossene und werden mit Bienen verglichen.

Bei den alten Germanen war der Mond eine mit Meth (Honig) gefüllte Schale, die Sterne sind goldene Bienen. Bei den Griechen hieß der Mond Melissa, d. i. Biene.

*) Man kannte im alten Reiche dreierlei Schrift. Die erste war die auf den Denkmälern zu findende Hieroglyphenschrift, die zweite die hieratische (Papyrus) Schrift, und die dritte die demotische (Volks-) Schrift. Dieser zitierte Papyrus ist in hieratischer Schrift geschrieben.

Digitized by Google

Ist es nun aber nicht wunderbar, daß jene berühmte Königin, welche ich vorhin erwähnte, in derem Sarge die beschriebenen goldenen Bienen gefunden sind, den Namen Aahhotep, d. i. Monddienerin, hat? Läßt dieses nicht das Vorhandensein eines Mondkults vermuten?

Wenn wir die Sage der Geburt des Horus betrachten, so finden wir auch hier die enge Verwandtschaft mit der Mythologie anderer Völker.

Isis, die Göttin, floh vor den Nachstellungen des Seth in das bienenreiche Deltagebiet, gebar hier den Horus, der von der Göttin Buto aufgezogen wurde.

Auch die griechische Rhea floh nach dem bienenreichen Kreta, gebar daselbst Zeus, der von Bienen (von der Nymphe Melissa) aufgezogen wurde. Aehnliche Sagen gibt es gar viele. Was aber diese Isissage besonders bemerkenswert macht, ist der Umstand, daß sie in der Stadt Buto (im Sumpfland Chemmis, Abb. 12) spielte, der Residenz des Königs von Unterägypten, der ebenfalls durch eine Biene dargestellt wird. Und in dieselbe Gegend wird nach den Ueberlieferungen der Alten die Geburt des Apollon durch die Leto verlegt. Sollten diese Sagen nicht alle von einer abstammen? In den Sümpfen von Chemmis wurde höchstwahrscheinlich auch Moses ausgesetzt, von einer Königstochter gefunden und großgezogen. Hier spielte vielleicht die altjüdische Mär aus dem Talmud „von dem Wunderkindlein in Aegypten".

Im Midrasch wird gesagt: Pharao befahl, daß alle jüdischen Knäblein getötet werden sollten. Da liefen die jüdischen Frauen in ihren Nöten hinaus aufs Feld, wo sie der Knäblein genasen, die die mitleidige Erde darauf in ihren Schoß nahm. Von Gott wurden sie dann mit Milch und Honig großgezogen.

„Weil sie so nackt und aller Hilfe bar,
Der Gnade Gottes hingegeben,
Nahm der in Schutz ihr zartes Leben]
Und reicht jeglichem zwei Krüglein dar,
Mit Oel und Honig angefüllt. . . . ."

(Tendlau.)

5. Mos. 32, 12 will man hierauf beziehen.

Wir sehen, auch um die Biene im alten Aegypten spinnen sich zarte Zauberfäden der Sage, und Märchen, die Jahrtausende in Verborgenheit geschlafen, wachen wieder auf.

Gerade dieses Unterägypten hat als Zeichen auch eine Biene; sein König, durch eine Biene dargestellt, heißt in einem Papyrus „Honigartiger", ja gewissermaßen „Imker", wie Sethe so treffend ausführt. — Die Beantwortung der vorhin gestellten Frage: Biene — Fliege — Wespe? wird wohl von selbst gegeben sein. — Ueber die Fabel der Bugonie, über Bienenzucht im alten Aegypten vielleicht ein andermal.

Verwendung dargebotenen Wachses durch die Bienen.

Um festzustellen, ob es möglich und angebracht ist, den Bienen das Wachs darzureichen, welches sie zum Aufbau der Zellenwände auf ihnen gereichte Mittelwände bedürfen, stellte ich mir Mittelwände aus gefärbtem Bienenwachs her, um diese für meine Versuche zu verwenden.

Als Färbemittel nahm ich ungiftige trockene Anilinfarben, die ich dem flüssigen Wachs beimischte und durch längeres Rühren desselben recht gleichmäßig zu verteilen suchte. Die Ausführung gelang gut, und ich erhielt schöne rote, gelbe, grüne und schwarze Mittelwände. Weiße Mittelwände stellte ich mir aus gebleichtem Wachs her.

Meiner Beuteform entsprechend goß ich die Waben 22 : 36 Zentimeter groß. Ich fertigte sehr starke Mittelwände mit 100 bis 110 Gramm Wachsgewicht und sehr schwache mit 50 bis 55 Gramm Wachsgewicht an.

Nun zerschnitt ich diese Waben in gleichmäßig breite Streifen und fügte je drei verschieden gefärbte zu einer Mittelwand zusammen, die ich durch geeignete Völker direkt am Fenster des Brutraumes ausbauen ließ.

Digitized by Google

Diesen Platz wählte ich, um die Bienen beim Bauen beobachten, und um ein Bestiften der Zellen mit Eiern oder ein Anfüllen der Zellen mit Honig möglichst vermeiden zu können. Es ergab sich, daß die Bienen diese Mittelwände sehr gern annahmen. Die starken Mittelwände nagten sie schwächer und verwendeten das abgenagte Material zum fertigen Aufbau der Zellenwände.

Da die Mittelwände aus drei verschieden gefärbten Streifen zusammengesetzt waren, so konnte ich ferner feststellen, daß die Baubienen sich bei ihrer Arbeit vom Platze bewegen, denn sie hatten vom linken, einem roten Streifen, Wachspartikelchen nach dem mittleren weißen Streifen, von dem rechten schwarzen Streifen Partikelchen nach dem mittleren weißen Streifen, und von diesem weißen Streifen Partikelchen nach rechts und links auf den roten bezw. schwarzen Streifen getragen.

Die schwachen Mittelwände, die nur 50—55 Gramm Wachs enthielten, benutzte ich in derselben Weise. Zunächst verwendeten auch bei diesen die Bienen von den Mittelwänden abgenagtes buntes Wachs zum Aufbau der Zellenwände.

Zum fertigen Aufbau derselben genügte aber die Wachsmenge dieser Mittelwände nicht, denn mehr als die letzte obere Hälfte der Zellenwände bestand aus weißem reinen, von den Bienen selbst geschwitztem Wachs.

Bekannt war schon vor diesen Versuchen, daß die Bienen den im Stocke vorhandenen alten Waben nach Möglichkeit Wachs entnehmen, um es zum Aufbau neuer Waben und zur Ausbesserung schadhafter Wabenstellen zu verwenden.

Diese Tatsachen beweisen, daß die Bienen erst dann selbst Wachs produzieren, wenn der so dargereichte oder vorhandene Baustoff nicht mehr ausreicht. Ein Bedürfnis nach Wachsproduktion liegt also nicht vor.

Trotzdem ist im Bienenvolk eine gewisse Freude am Bauen von Waben vorhanden.

Aus diesen Versuchen ergibt sich für die Praxis die Lehre, die künstlichen Mittelwände stark herzustellen. (Größe 22 : 36 Zentimeter, etwa zehn Stück auf 1 Kilogramm.)

Auch bestätigen diese Versuche, daß die Bienen kluge Tiere sind, die verstehen, sich meisterlich in alle Lagen zu schicken.

Daß die Waben aus reinem Bienenwachs hergestellt sein müssen, haben wir schon zu der Zeit gelernt, als uns die Fabrikanten noch regelmäßig Mittelwände aus Surrogaten verkauften, aus Ceresin, dem 4—5 Proz. Karnaubawachs zugesetzt war.

Da zeigten uns die Bienen oft mit großer Deutlichkeit, daß sie mit diesem Betruge nicht einverstanden waren, denn sie zernagten diese Mittelwände sehr oft einfach zu Gemülle.

Ich habe vorher erwähnt und bewiesen, daß sich die Bienen beim Bauen von der Stelle bewegen.

Um festzustellen, wie weite Wege sie hierbei zurücklegen, namentlich ob sie die Wabenseite, auf der sie sich beim Beginn des Bauens befinden, verlassen, stellte ich folgende Versuche an. Ich nahm eine stark erwärmte dünne Blechtafel von der Größe einer Wabe, legte schnell auf die eine Seite eine aus drei verschieden gefärbten Streifen (rot, schwarz und grün) hergestellte Wabe, auf die andere aber eine aus gebleichtem Wachs gegossene weiße Wabe. Die Wärme der Blechtafel bewirkte, daß beide Waben fest anschmolzen, und daß ich so eine starke Mittelwand erhielt, die auf der einen Seite weiß, auf der anderen Seite dreifarbig bunt war. Wanderten nun die Bienen beim Bauen von der einen Wabenseite auf die andere, so mußten sie auch, da sie mit Wachsbrocken wandern, wie ich nachher noch weiter beweisen werde, auf die weiße Wabenseite buntes Wachs und auf die bunte Wabenseite weißes Wachs übertragen. Das geschieht aber nicht, wenn der Stock vor jeder Störung bewahrt bleibt.

Digitized by Google

Nimmt man dagegen während eines solchen Versuches Störungen an dem Volke vor, namentlich solche, wie sie beim Herausnehmen von Waben verursacht werden, so findet man gefärbte Wachsteile in größeren oder geringeren Mengen auch auf anderen Waben vor.

Dies zeigt, daß die Bienen beim Bauen nur ganz geringe Ortsveränderungen vornehmen, die sich lediglich auf die Wabenseite erstrecken, auf der sie sich gerade befinden.

Nur bei Störungen verlassen sie ihren Platz auf weitere Strecken und lagern die im Munde mitgeführten Wachsteilchen ab, wo sie eben durch die Störung hingetrieben wurden.

Läßt man buntgefärbte Waben bebrüten, so fällt naturgemäß die Bedeckelung der Brut auch bunt aus, da die Bienen das Bedeckelungswachs stets von dem Wachs der Brutwabe selbst entnehmen.

Um dieses festzustellen, genügt ein Blick in ein Volk, welches verschieden alte, mit Brut besetzte Waben hat. Die frisch gebaute Wabe, die noch ganz hell ist, zeigt ganz helle Bedeckelung der Brut. Je älter, je dunkler also die Wabe ist, um so dunkler ist auch die Bedeckelung der Brut.

Wie gelangen die Bienen nun zu dem Wachs, ohne der Wabe zu schaden? Es geschieht dies auf zwei verschiedenen Wegen.

Jede fertig ausgebaute Bienenwabe zeigt an den oberen Zellenrändern Verdickungen der Zellenwände, Verstärkungsleisten, die T-förmig sind. Diese Verstärkungs- oder Schutzleisten, wie ich sie auch nenne, werden überflüssig, wenn die Zelle bedeckelt wird. Das Wachsmaterial, aus dem sie bestehen, wird deshalb für den Bau der Zellendeckel verwendet. Dieses Material allein genügt jedoch nicht für die Bedeckelung der Brut. Es ist noch eine zweite Quelle dafür vorhanden.

Durch den dauernden Druck, welcher bei Brutwaben von allen Seiten bei gleichzeitiger genügender Erwärmung des Wachses auf die Zellenwände ausgeübt wird, zieht sich das Wachs langsam von der Mittelwand her nach dem oberen Zellenrand und wird hier noch zur Verdeckelung der Brut verwendet. (Bei der Bedeckelung des Honigs ist der Vorgang etwas anders.) Das Wachs der Zellenwände wird durch Nymphenhäute ersetzt. So ist auch zu erklären, daß alte, oft bebrütete Waben beim Einschmelzen bedeutend weniger Wachs ergeben, als seltener bebrütete.

Zwingt man die Bienen, in uralte Waben Brut einzuschlagen, deren Wachs von den Zellenwänden durch Nymphenhäute schon vollständig verdrängt ist, so wird hier die Bedeckelung der Brut wieder heller, weil eben das vorhandene Wachs für die Bedeckelung nicht mehr ausreicht und die Bienen frisch produziertes als Ersatz nehmen müssen.

Beim Ausschlüpfen der Arbeitsbienen und Drohnen müssen diese Tiere die Zellenbedeckelung selbst zernagen, um ihren Weg ans Licht zu finden. Hierbei fällt ein Teil der Deckel auf den Stockboden und wird als Abfall entfernt. Die Teile des Deckels aber, die noch an der Zelle hängen blieben, werden von den anderen Bienen wieder aufgenommen und zur Ausbesserung der beim Ausschlüpfen junger Tiere entstandenen Zellenschäden und zur Wiederherstellung der Schutzleisten benutzt. Ergibt sich bei dieser Arbeit ein Ueberschuß an Wachs, so wird dieses für künftigen Bedarf in weiselnapfähnliche Gebilde von oft weit über Haselnußgröße zusammengetragen und aufbewahrt.

Ich beanspruche die hier niedergeschriebenen Beobachtungen und Versuche, soweit ich sie nicht selbst als bekannt gekennzeichnet habe, als mein geistiges Eigentum, welches ich nachweislich zum Teil bereits fünfzehn Jahre lang besitze. Ich habe fast ausschließlich nur in meinen Lehrkursen darüber gesprochen und mir ausbedungen, daß ein weiterer Gebrauch davon nicht gemacht werden dürfe,

Digitized by Google

bis ich in die Lage kommen würde, die Kosten für die Drucklegung eines von mir verfaßten Buches zu erübrigen.

Leider ist mein Ersuchen nicht geachtet worden. Es hat jetzt eine Veröffentlichung stattgefunden, die nicht stattfinden durfte, die mich in die Zwangslage versetzt, die Bekanntgabe meiner sehr anstrengenden und aufopfernden Arbeiten an dieser Stelle vorzeitig zu vollziehen.

Bohm, Red. d. „Märkischen Bztg.".

Der Imkertag in Berlin. (Fortsetzung.)

In der Abteilung für Honig und Wachs hatte der Schleswig-Holsteiner Verband eine Sammelausstellung aufgebaut und damit den Vogel abgeschossen. Man hört sonst vielfach, daß es auf äußere Ausstellung weniger ankomme, daß die Produkte durch sich selbst wirken müßten. Das ist ja ein sehr lobenswerter

Grundsatz, für mich aber etwas durchaus selbstverständliches. Ware, die nicht das Feinste darbietet, was es gibt, und die nicht in tadelloser Aufmachung hingestellt wird, gehört überhaupt nicht auf eine Ausstellung. Eine Ausstellung ist im Grunde genommen doch immer eine Reklame; und warum sollten wir Imker uns dem Zuge der Zeit nicht anpassen? Die Schleswig-Holsteiner haben das vorzüglich verstanden, wie vorstehendes Bild zeigt. Unter der Doppeleiche, dem

Digitized by Google

Sinnbild der Provinz, boten sie in Form einer Landschaft ein Modell ihrer Imkerschule in Preetz und die Honige aus den verschiedenen Teilen ihres Bezirks. Auch die Ungarn hatten wieder eine Gesamtausstellung aufgebaut, die vorbildlich war. Im übrigen bot die Honigausstellung ein etwas mageres Bild, wohl eine Folge der überall geringen Ernte von Sommerhonig. Als Unikum wurde von den Nichtheidjern ein ca. 80 Pfund schwerer Wachsboden des Vereins Potsdam angestaunt. Wir würden mit unseren 100—120 Pfund schweren Blöcken wohl noch mehr Aufsehen erregt haben. Die sonstigen geringen Wachsmengen waren meist in kleine Tier- und Tortenformen gegossen, solche Spielereien sollte man von einer ernsthaften Ausstellung doch fern halten.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hatte eine Sonderausstellung veranstaltet und bot in dieser, teils im Original, teils im Modell, eine Sammlung alter und neuer Wohnungsformen, Methoden und Resultate von Honiguntersuchungen usw. Nicht unerwähnt mag hier bleiben, daß in einem besonderen Raume eine Honigverkaufsstelle eingerichtet war; wie dieselbe benutzt ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Leider krankte die Ausstellung an dem Uebel der „großen Stadt". Außer den Imkern dürfte sie wohl nur wenig Besucher gehabt haben. Das ist eben der Zwiespalt bei solchen Unternehmungen. Die Kleinstadt übt keine besondere Anziehungskraft auf die Imker aus, die heimische Bevölkerung beteiligt sich jedoch in ausgedehntestem Maße an derartigen Veranstaltungen, während die Großstadt wohl die Imker von weit her anzieht, das zahlende Publikum hier jedoch ausbleibt. Und so darf es gar nicht zu sehr wunder nehmen, daß nach mir zugegangenen Nachrichten die Ausstellung mit einem Defizit von ca. 4000 Mark abgeschlossen hat. Schade um die viele und ehrlich gemeinte Arbeit!

Daß auch die Preisrichter es manchem nicht recht gemacht haben sollen und mehrere Auszeichnungen von den Ausstellern zurückgewiesen wurden, ist eine bei jeder Ausstellung zutage tretende Erscheinung und soll hier nur der Vollständigkeit wegen angeführt werden.

Digitized by Google

Ueber die geschäftlichen Verhandlungen finden die Leser näheres in den in dieser Nummer enthaltenen Protokollen des Geschäftsführers des Imkerbundes. Es bliebe noch einiges über die Vorträge zu sagen, was in nächster Nummer geschehen soll. (Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Wie man im Herbste bei Mobilbetrieb seine Völkerzahl auf die zu überwinternde Zahl bringt.

Von W. Bartscher-Grohn.

Schon in der Heide bezeichnet man sich die Völker, welche als Standvölker dienen sollen, und stellt sie, auf dem Heimatstande angekommen, an die Stellen im Bienenhause, wo man zur Frühjahrsarbeitsperiode am besten an ihnen hantieren kann. Die Völker, welche man abschaffen will, stellt man an andere Plätze im Schauer. Nun läßt man sämtliche Völker sich gut einfliegen, welches bei gutem Wetter in zwei bis drei Tagen geschehen ist. An den Standstöcken kann man während dieser Zeit schon Einwinterungsarbeiten usw. vornehmen, an den zu beseitigenden Stöcken macht man sich noch keine Arbeit. Wenn sich die Völker eingeflogen haben, so schließt man an den Stöcken, welche man beseitigen will, eines Abends die Fluglöcher und dreht sie mit der Fluglochseite nach dem Innern des Bienenhauses. Die Fluglöcher in der Wand des Bienenhauses werden nun auch gut verschlossen,*) so daß keine Biene an der ihr gewohnten Stelle eindringen kann. Die Völker, welche man eingeschlossen hat, bleiben nun bis zum anderen Mittage verschlossen stehen, dann öffnet man für kurze Zeit die Fluglöcher, es werden eine Menge Bienen daraus hervordringen und abfliegen; sie fliegen um das Bienenhaus herum und betteln sich, da ihre Anflugstellen verschlossen sind, bei den Standvölkern ein. Man öffne das Flugloch nicht zu lange, damit nicht auf einmal zu viele Bienen auf die Standvölker fallen und keine Beißerei entsteht. Am anderen Mittage macht man es wieder so und hat dann am dritten oder vierten Tage nur noch eine Handvoll Bienen in den Stöcken, welche man mit leichter Mühe abfegen kann.**)

Stimmen der Heimat.

Von P. Neumann-Parchim.

Die Einigung der deutschen Imkerverbände ist ja zunächst in Frage gestellt, da aber der ausgesprochene Wille zur Einigung auf beiden Seiten vorhanden ist, so wird es auch zur Einigung kommen, sobald nur die rechte Form gefunden sein wird. Es handelt sich um die Frage: soll der Imkerbund in der neuen Vereinigung als solcher bestehen bleiben, oder soll er sich nach erfolgter Einigung auflösen? Ich habe immer den Standpunkt vertreten, daß der Imkerbund als Ganzes in die Vereinigung eintritt und auch als geschlossene Vereinigung derselben weiter angehört. In diesem Sinne habe ich auch den Beschluß in Halle aufgefaßt. Hervorgegangen ist diese Forderung aus der Erwägung, daß verschiedene dem Imkerbunde angeschlossene Vereinigungen ausscheiden müßten, wenn die neue Vereinigung nur aus Landes- und Provinzialvereinen bestehen soll. Einen solchen Beschluß kann die neue Vereinigung auch später nicht herbeiführen, solange der Imkerbund eine geschlossene Vereinigung bleibt. Ich meine, der Imkerbund kann auch in der neuen Vereinigung bleiben, was er bisher gewesen ist, und diese würde dann bestehen aus dem Imkerbunde und den übrigen noch bestehenden deutschen Vereinigungen. Die Tätigkeit der neuen Vereinigung beschränkt sich auf allgemeine Angelegenheiten. Beraten und beschlossen wird in einer Versammlung, zu der sowohl der Imkerbund als auch die anderen Verbände ihre Vertreter entsenden. Ich glaube, auf diesem

*) Es ist unbedingt nötig, daß sie durch vorgestellte Bretter oder vorgehängte Säcke unkenntlich gemacht werden, sonst legen sich die Bienen an den alten Flugstellen an und kommen in kalten Nächten um. D. Red.

**) Wir fürchten nur, daß bei diesem sonst einfachen Verfahren die schon an sich stärkeren Standvölker am meisten Zuzug bekommen, während die schwächeren ziemlich leer ausgehen werden. Ganz wird sich ein Verstärken durch Zuschütten von Bienen in den durch Drahtgitter abgesperrten Honigraum wohl nicht umgehen lassen. D. Red.

Digitized by Google

Boden wird auch zunächst nur eine Einigung zustande kommen. Die weitere Entwickelung muß der Zukunft vorbehalten bleiben.

Die Mitgliederversammlung des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes wurde am 25. Juli in Berlin abgehalten. Die Vertreterliste ergab, daß 12 Verbände mit zusammen 234 Stimmen vertreten waren. Es erfolgten sodann Mitteilungen über die im Jahre 1912 gegen die Geschäftsführung gerichteten Angriffe, die den Vorstand dann veranlaßt haben, unter Hinweis auf diese Angriffe vom Kaiserlichen Aufsichtsamte die Revision des Vermögensbestandes, der Bücher, überhaupt des gesamten Geschäftsbetriebes durch einen Beamten zu erbitten. Die Revision hat zum Ergebnis gehabt, daß alles in bester Ordnung befunden worden sei. Der Geschäftsführer gab sodann zu dem gedruckt vorliegenden Geschäfts- und Kassenbericht noch einige Erläuterungen. Die Prüfung der Jahresrechnung für 1912 war dem Thüringer Verbande übertragen worden. Die Rechnung wurde genehmigt und der Vorstand entlastet. Mit der Prüfung der Rechnungen für 1913 und 1914 sollen die Verbände Königreich Sachsen, Hessen oder Danzig betraut werden.

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Neumann-Parchim und Menden-Köln wurden einstimmig wiedergewählt.

Da sich in Hinsicht auf die bevorstehenden Einigungsverhandlungen eine nochmalige Namensänderung des Vereins vernotwendigen könnte, wurde dem Vorstande überlassen, die etwa notwendigen Aenderungen beim Kaiserlichen Aufsichtsamte zu beantragen.

Die im Interesse der Kassenführung vom Aufsichtsamte angeregte Aenderung des § 35 der Satzung wurde in folgender Form beschlossen:

> § 35. Die Vermögensbestände sind mündelsicher anzulegen. Ueber die Anlegung des Vermögens trifft der Vorstand Bestimmung. Der Kassenführer darf zur Deckung der laufenden Ausgaben nur einen Barbetrag von höchstens 300 Mark in der Kasse behalten. Ueberschießende Beträge aus den Einnahmen des laufenden Jahres sind von ihm sofort in einem Bankgeschäft zinsbar anzulegen und die nicht aufgebrauchten Gelder am Schluß des Rechnungsjahres nach Anweisung des Vorstandes zum Ankauf von Wertpapieren zu verwenden.

Für einen Schadenfall, in welchem dem Verein keine Verpflichtung zur Zahlung einer Entschädigung obliegt, wurden auf Antrag des Vorstandes 450 Mark bewilligt. Da nach den bisherigen Erfahrungen verschiedene Schadenfälle durch die gefahrdrohende Lage der betr. Bienenstände verschuldet worden sind, so beschloß die Versammlung, die Vorstände der Verbände zu veranlassen bezw. anzuhalten, ihre Mitglieder immer wieder auf den § 24 der Satzung aufmerksam zu machen und darüber zu wachen, daß die nach Lage und sonstigen Verhältnissen des Bienenstandes für eine vermehrte Sicherheit nötigen Aenderungen unverzüglich ausgeführt werden.

Ueber den Wert des Besenpfriemens, Sarothamnus scoparius, oder wie er hier genannt wird, „Hasenbrahm", berichtet Herr Reidenbach in Nr. 9 seiner Bienenzeitung und spricht die Meinung aus, daß es sich hier um eine wertvolle Bienenpflanze handelt, die in diesem Jahre besonders stark beflogen worden sei, vielleicht, weil sie ausnahmsweise gut gehonigt hat. Die Tracht aus dem Hasenbrahm habe ich lange Jahre hindurch hier zu beobachten Gelegenheit gehabt und kann darüber folgendes berichten:

Die Stadt Parchim hat eine ausgedehnte Feldmark, die bis vor einigen Jahren noch in sechs Schlägen bewirtschaftet wurde, von denen immer drei brach lagen zur Weide für mehrere hundert Kühe. In den drei Saatjahren muß nach Vorschrift zu Anfang und am Schluß der Acker mit Halmfrucht bestellt werden. Zur letzten Saat wurde auch Weißklee gegeben für die Weide im nächsten Jahre. In den drei Brachjahren kam nun aber auch der Hasenbrahm zur vollen Entwickelung, und zwar so üppig, daß stellenweise die Kühe darin nicht zu sehen waren. Der Same des Hasenbrahms ist sehr widerstandsfähig und kann jahrelang in der Erde ruhen, bis die für seine Entwickelung günstigen Bedingungen eintreten. Nach Beendigung der Weidejahre mußte auf manchen Ackerflächen der Hasenbrahm erst ausgerodet werden, bevor man an die Bestellung denken konnte. In früheren Jahren sollen die Leute aus dem Hasenbrahm nicht nur ihre Besen geschnitten haben, sondern auch die Stiele dazu. Nach Aufhebung der Weidewirtschaft findet man den Hasenbrahm auf dem Felde nicht mehr, wohl aber an den Rändern der ausgedehnten Waldungen und an unbebauten Stellen. Den Beginn der Blüte des Hasenbrahms merkt man teils an der reichen Pollentracht, denn die Bienen sind mit dunkelgelben Pollen ganz bezuckert. Ich habe aber bei der stärksten Pollentracht niemals Anzeichen einer nennenswerten Honigtracht bemerkt, und muß daraus den Schluß ziehen, daß der Hasenbrahm, wenigstens auf dem meist leichten Boden hier, überhaupt nicht honigt.

Ueber die Faulbrutbehandlung in Amerika berichtet Heberle im „Praktischen Wegweiser" nach den Ausführungen eines amerikanischen Faulbrutinspektors. Danach werden die erkrankten Völker in drei Klassen geteilt.

1. Völker, die nur etwa ein Dutzend erkrankter Zellen aufweisen, werden als ganz ungefährlich betrachtet; die Bienen werden in die bisherigen Wohnungen auf Knustwaben abgekehrt und brauchen keine weitere Behandlung mehr.

2. Völker, welche schon ziemlich erkrankte Brut aufweisen, jedoch in der Volksstärke nicht merklich zurückgegangen sind, erhalten eine neue Wohnung mit Kunstwaben und zwei

Digitized by Google

ausgebauten leeren Waben. Ist die kranke Brut nicht in größerem Umfange, als einer Wabengröße entspricht, so werden die Bienen genau so behandelt, nur werden sie wieder in ihre bisherige Wohnung abgekehrt.

3. Ist ein Volk infolge der Krankheit schon sehr zurückgegangen, so wird es als wertlos betrachtet und vernichtet.

Was ist nun von solchen Heilbehandlungen zu halten?

In Amerika gibt es gesetzliche Bestimmungen zur Unterdrückung der Faulbrut. Die Kontrolle wird durch sogenannte Faulbrutinspektoren ausgeübt. Es gibt aber, wie z. B. in Mecklenburg der Fall ist, und wie es für das Reichsgesetz geplant ist, keine Entschädigungen. Daher suchen die Amerikaner in Faulbrutfällen zu retten, was zu retten ist, und sind in diesem Bestreben auf verschiedene Heilmethoden gekommen, die alle darauf hinausgehen, den Ansteckungsstoff aus einem Volke zu entfernen, denn eine Heilung der kranken Maden durch irgend ein Mittel gibt es nicht. Sämtliche Waben werden einem kranken Volke entnommen, die Bienen werden in eine neue Wohnung abgeschüttelt und müssen nun einen Neubau aufführen, wozu sie alle an ihrem Körper noch befindlichen Nährstoffe verbrauchen, die bei der Brutpflege der Maden zufließen und diese den darin enthaltenen Krankheitsstoff übertragen würden. Nach drei oder vier Tagen werden sämtliche Waben wieder herausgeschnitten und es werden nun Kunstwaben zur Aufführung eines neuen Wabenbaues gegeben.

So werden viele amerikanische Völker gerettet. Wie viele aber durch ein solches Verfahren wieder angesteckt werden, davon schweigt die Geschichte. Es erfordert nämlich die Brutbehandlung einen kundigen und sorgsamen Imker, denn wenn, was leicht geschehen kann, bei der Behandlung kranker Völker Räuberei entsteht, dann ist der Schaden größer als der Vorteil, denn es ist ja erwiesen, daß Räuberei in vielen Fällen die alleinige Ursache für die Verbreitung der Faulbrut gewesen ist. Ferner bleibt die Anwendung eines Heilverfahrens immer nur ein Versuch, der gelingen, der aber auch fehlschlagen kann. Die Beurteilung, ob ein Volk durch die Anwendung eines Heilverfahrens noch gerettet werden kann, muß natürlich immer einem Kundigen überlassen bleiben. Ich will zugeben, daß in ganz leichten Fällen ein Heilverfahren am Platze sein mag, aber wenn die Faulbrut in einem Volke nicht mehr auf wenige Zellen beschränkt geblieben ist, dann ist die Vernichtung das einzig und allein sicher wirkende Mittel, um einen Stand von der Krankheit zu befreien. Man soll kurzerhand dies sichere Mittel zur Anwendung bringen, denn während der Dauer einer Brutbehandlung bleibt auch die Ansteckungsgefahr bestehen.

Ueber große Königinnen berichtet Förster Bohm in der „Märkischen Bienenzeitung" aus seinen Erfahrungen. Er weist darauf hin, daß bei der Königinzucht besonders auf die Aufzucht großer Königinnen Wert gelegt werde, während andererseits Beweise genug vorlägen, daß auch kleine Königinnen Hervorragendes geleistet hätten. Demnach müßte also in der Bienenzucht in erster Linie auf die Leistungsfähigkeit der Königin Gewicht gelegt werden, aber man darf diese nicht nach der Größe bemessen. Bohm findet es aber auffällig, daß gerade die größten Königinnen am wenigsten zu leisten pflegen. Er hat auch die Begründung dazu gefunden. Er hat nämlich bemerkt, daß Zellen, die von der Königin für die Eierlegung untersucht wurden, sich als zu eng für ihren Brustkorb erwiesen. Ebenso war auch der Hinterleib für die Zelle zu dick.

Vereinsmitteilungen.

Deutscher Imkerbund.

Geschäftsbericht für die Zeit von der Konstanzer bis zur Berliner Tagung 1911/13.

(Schluß.)

Seitens des Deutschen Imkerbundes sind Eingaben um Bewilligung der Abgabe steuerfreien Zuckers gerichtet worden an den Bundesrat, das Finanzministerium und das Landwirtschaftsministerium zu Berlin. Unter eingehender Begründung wurde gefordert:

1. Steuerfreier Zucker ist fernerhin zur Auffütterung der Bienen im Herbste abzugeben, und zwar unvergällt;
2. falls unvergällter Zucker nicht steuerfrei abgegeben werden kann, ist nur weißer, gewaschener Sand in weniger als 5 Proz. als Vergällungsmittel in Anwendung zu bringen;
3. auf jedes Bienenvolk sind auf Antrag 7,5 Kilogramm steuerfreien Zuckers zu gewähren;
4. die Bewilligung des steuerfreien Zuckers ist frühzeitig bekanntzugeben; die Lieferung hat bis spätestens zum 15. August zu geschehen;
5. in Spättrachtgegenden, z. B. Hannover, ist neben einer Lieferung steuerfreien Zuckers im Herbste auch eine solche im Frühjahre zu bewilligen;
6. die Mitwirkung der Bienenwirtschaftlichen Verbände ist in Anspruch zu nehmen.

Leider ist bis heute noch keine Entscheidung der hohen Behörde erfolgt. (Inzwischen ist vergällter Zucker bewilligt.)

Digitized by Google

Da beim Bezuge des steuerfreien Zuckers den einzelnen Verbänden bezw. Mitgliedern durch den weiten Transport der Zucker infolge der hohen Frachtsätze verteuert wurde, ist seitens des Vorstandes an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten ein Gesuch gerichtet worden, bewilligen zu wollen, daß der den Imkern zur Bienenfütterung bewilligte steuerfreie Zucker beim Bahnversand nach dem billigen Tarif der Futtermittel behandelt werde. Darauf sind im Auftrage des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten seitens der Eisenbahndirektion Hannover und Danzig Erhebungen angestellt worden, wieviel Zucker im Durchschnitt zur Auffütterung der Bienen verwendet wird. Die Eisenbahndirektion Danzig entsandte sogar ihren Herrn Verkehrsinspektor zur persönlichen Rücksprache zu dem Geschäftsführer.

In bezug auf das Faulbrutgesetz sind seitens des Vorstandes der Behörde die Wünsche der deutschen Imker mitgeteilt worden. Der Inhalt der diesbezüglichen Eingabe ist von dem Vorstande bereits veröffentlicht worden. Dem Wunsche des Herrn Regierungsrats Dr. Maaßen, Biologische Anstalt Dahlem, mit dem Vorstande eine persönliche Aussprache zu haben, kamen der Vorsitzende und der Geschäftsführer gern nach. Dieselben haben von der Unterredung den Eindruck nach Hause genommen, daß durch diese Aussprache der Sache mehr gedient ist, als durch sonstige viele Eingaben. Nachträglich sind aber noch die wichtigsten Wünsche in bezug auf das Faulbrutgesetz schriftlich überreicht worden.

Auf Grund der Berichte der angeschlossenen, auch der nichtangeschlossenen Verbände in Sachen des Honigschutzes wurde zu den „Entwürfen zu Festsetzungen über Lebensmittel, Honig", vom Deutschen Imkerbunde eine Eingabe an das Kaiserliche Gesundheitsamt gerichtet, in der besonders folgendes hervorgehoben worden ist:

1. Alle angeschlossenen Verbände sind von der Notwendigkeit eines erhöhten Schutzes des Honigs überzeugt. Das honigessende Publikum hat ein Recht darauf, „reinen" Honig zu erhalten, ist er doch ein vorzügliches Nahrungs- und Heilmittel. Darum muß eine reinliche Scheidung zwischen Honig und Kunsthonig vorgenommen werden. Es ist daher zu fordern:
   a. Kunsthonig darf nur unter einem besonderen Namen in den Handel gebracht werden („Invertin" oder „Zuckerine"),
   b. die Vermischung von Honig mit Kunsthonig zum Zwecke des Handels mit diesen Mischungen ist zu verbieten,
   c. für die Fabrikation und den Vertrieb von Kunsthonig sind ähnliche Bestimmungen einzuführen, wie sie für Margarine bereits bestehen,
   d. Anzeigepflicht und staatliche Ueberwachung der Kunsthonigfabriken,
   e. Kunsthonigfabrikanten dürfen nicht neben dem Vertrieb ihres Kunsthonigs auch noch Handel mit Honig, insbesondere auch nicht mit Auslandshonig betreiben,
   f. Deklarationszwang für ausländischen Honig.
2. a. Bei den Begriffsbestimmungen (Seite 5) ist der Ausdruck „unbebrüteten" in „brutfreien" umzuändern,
   b. Schleuderhonig ist, weil dies der gebräuchlichste, vor Tropf-, Lauf- usw. Honig zu stellen,
   c. bei 2b ist Tannen- und Koniferenhonig auseinander zu halten,
   d. der Begriff „Stampfhonig" gehört nicht in die Begriffsbestimmungen.

Des weiteren ist in der Eingabe auf Honigtau und die Reife des Honigs eingegangen.

Bezüglich des Rechtsschutzes waren von mir unter dem 12. Januar 1913 die Verbände aufgefordert worden, einschlägiges Material an Herrn Oberstaatsanwaltschaftssekretär Heydt einzureichen, welcher dasselbe dann zusammenstellen wollte. Leider scheint diese Aufforderung von den meisten Verbänden übersehen worden zu sein. Daher dürfte es angebracht sein, nochmals darauf aufmerksam zu machen.

Da in Frankfurt a. M. unter den erschienenen Vertretern der Imkerverbände Deutschlands Stimmung für den Zusammenschluß war, wurde diese Angelegenheit weiter verfolgt. Auf die diesbezüglichen Arbeiten brauche ich in meinem Berichte nicht einzugehen, da dies seitens des Vorsitzenden unter Punkt 4 unserer Tagesordnung: „Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände" geschehen wird.

Einem erst kurz vor der Berliner Tagung seitens des Pommerschen Imkerbundes eingereichten Antrage, bei dem Eisenbahnministerium vorstellig zu werden, daß der zum Versand kommende Honig als Eilgut nach dem Tarif für Frachtgut befördert werde, wird in kürze entsprochen werden.

Auf eine Anfrage des Königlich Preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums betr. Frachtermäßigung für Honig von den Deutschen Seehäfen nach Süddeutschland hat sich der Vorstand gutachtlich dahin geäußert, daß durch eine Frachtermäßigung für den ausländischen Honig eine empfindliche Schädigung der Deutschen Imker eintreten würde, weil dadurch der Absatz des einheimischen deutschen Honigs noch weiter erschwert wird.

Einen großen Teil der Arbeiten des Vorstandes im letzten Halbjahre nahmen die Vorbereitungen der Berliner Ausstellung, die Verhandlungen mit der Wanderversammlung und den nicht angeschlossenen Verbänden in Anspruch. Vorsitzender und Geschäftsführer besuchten die Vertreterversammlung des Provinzialverbandes Brandenburg, ersterer auch die in Königsberg. Besuche im Landwirtschaftsministerium, im Reichsamt des Innern, beim Hofmarschallamt

Digitized by Google

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August Wilhelm sind gemacht worden. Auch war der Vorstand zu einer Konferenz betr. Einigungsverhandlungen in Berlin.

Die Jahresrechnung und Bilanz der Bundeskasse pro 1911 sowie die Jahresrechnung und Bilanz der Lehzenstiftung pro 1911 sowie das Ergebnis der Revision durch den Bundesausschuß sind durch die Presse veröffentlicht worden. Der Bericht über die Kassenführung pro 1912 erfolgt unter Punkt 3 der heutigen Tagesordnung und kann ich denselben jetzt übergehen.

Bei einem Rückblick auf den Bericht über die Geschäftsperiode 1911/1913 sehen wir, daß während der ganzen Zeit sowohl der alte, als der jetzige Vorstand eine reiche Arbeit geleistet hatte. Möge der Segen dieser Arbeit nicht ausbleiben und dazu beitragen, daß die Deutsche Imkerschaft geeint und somit stark werde!

Köslin, den 22. Juli 1913.

L. Küttner, Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes.

Bericht über die Mitgliederversammlung in Berlin

(auf Grund der genehmigten Protokolle).

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Präsenzfeststellung.
2. Bericht des Geschäftsführers.
3. Kassenbericht und Entlastung.
4. Vereinigung der deutschen Imkerverbände.
5. Wahlen.
6. Haushaltsplan.
7. Beschlußfassung über Ort und Zeit der nächsten Versammlung.
8. Verschiedenes.

Zu 1: Der Vorsitzende Prof. Frey-Posen eröffnet die Versammlung, indem er die Mitglieder des Imkerbundes und die geladenen Gäste begrüßt. Er beglückwünscht den zweiten Vorsitzenden, Rektor Wandel-Kirchheim u. T., zu seiner Genesung und spricht die Hoffnung aus, daß ihm noch ein recht langer Lebensabend in ungetrübtem Glück beschieden sei. — Bei Feststellung der Präsenzliste ergibt sich, daß 22 Verbände mit 270 Stimmen vertreten sind.

Zu 2: Der Geschäftsführer L. Küttner-Köslin gibt den Geschäftsbericht (siehe unten). Beifall lohnt die Arbeit und der Vorsitzende spricht ihm den Dank der Versammlung aus. Pfarrer Kock dankt dem Vorstande für die in der verflossenen Geschäftsperiode geleistete Arbeit.

Zu 3: Der Geschäftsführer gibt den Kassenbericht (siehe oben), und wird ihm auf die Rechnung von 1911 Entlastung erteilt. Die Rechnung für 1912 ist besonderer Umstände wegen noch nicht von sämtlichen Bundesausschußmitgliedern geprüft, und wird die Erteilung der Entlastung für 1912 vertagt.

Zu 4: Der Vorsitzende erwähnt, daß zu der Zeit, als er durch das Vertrauen der Verbände des Imkerbundes zum Vorsitzenden gewählt wurde, die Einigung aller deutschen Imker im Vordergrunde gestanden. Es ist ihm nicht möglich gewesen, die vielen Anfragen, welche an ihn betreffs dieses Punktes ergingen, zu beantworten, und erst heute könne er der Mitgliederversammlung Aufschluß über die Arbeiten und deren Erfolge geben. Herr Geheimrat Büchting hat die Einigungskommission nicht zusammenberufen. Als nun die Bitten der einzelnen Verbände betreffend die Einigung immer dringender wurden, habe er (der Vorsitzende) mit Küttner die Sache in die Hand genommen. Schwere Arbeit lag vor, und er habe deshalb die Vertreter der nicht angeschlossenen Verbände nach Frankfurt a. M. eingeladen. Zu seiner Freude kamen alle, und treulich haben alle mitgearbeitet, um eine Grundlage für die Einigung zu schaffen. Die einzelnen Fragen, welche dort verhandelt wurden, sind durch die Presse veröffentlicht worden. Für die Vertreter des Deutschen Imkerbundes galt es in Frankfurt zwei Punkte zu verteidigen:

1. der Bund tritt mit allen seinen Mitgliedern der Vereinigung bei;
2. der Imkerbund beschäftigt sich mit allen Verhältnissen in Theorie und Praxis, welche die deutschen Imker angehen.

Bei der Ausarbeitung des Entwurfs einer Satzung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände sind außer Büttner, Gerstung, Roth, Heydt und dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes noch andere Herren zugezogen worden. Der Imkerbund zählt über 70 000 Mitglieder, die anderen nicht angeschlossenen Verbände haben über 80 000 Mitglieder. Da muß ein Kompromiß geschlossen werden. Bayern hat über die Satzung beraten und einstimmig den Beitritt beschlossen. Ebenso will Baden beitreten. Auch von der Rheinprovinz und Elsaß-Lothringen ist der Beitritt zu erwarten. Der Vorstand soll aus 3 Mitgliedern bestehen, der bisherige Bundesausschuß kommt in Fortfall. Wohl aber sollen Ausschüsse gebildet werden für die verschiedenen Arbeitsteilgebiete. Die Verbände sollen in ihrer Organisation vollständig selbständig bleiben. Als Beitrag ist der Betrag von 5 Mark pro Stimme (250 Mitglieder) in Aussicht genommen. Kommt die Einigung zustande, so steht

Digitized by Google

dem nichts mehr im Wege, daß ein Kaiserlicher Prinz das Protektorat übernimmt. — Pfarrer Sydow beantragt von einer Debatte abzusehen. Einstimmig erklärt die Mitgliederversammlung, daß sie auf Grund des vom Vorstande vorgelegten „Entwurfes der Satzung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände" der Vereinigung zustimmt. Begeistert singt die Versammlung das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles". Der Vorsitzende dankt herzlich und bittet um ferneren Beistand bei der Arbeit.

Sogleich wird die Einigungsversammlung der Verbände angeschlossen. Landesökonomierat Büttner-München, der Vorsitzende des Bayerischen Landesvereins, macht darauf aufmerksam, daß der Imkerbund sich nicht auflösen darf, sonst könnten die Bayern der Vereinigung nicht beitreten; er habe keinen Auftrag, den Beitritt Bayerns zu einer Neugründung zu erklären. Frey-Posen erklärt, daß selbstverständlich der Imkerbund mit allen seinen Mitgliedern der Vereinigung beitritt. Küttner-Köslin weist auf die Uebergangsbestimmungen, die diesbezüglich von Büttner-München stammen, hin, wonach nach der Vereinigung der Deutsche Imkerbund als solcher verschwinden muß, da seinen Mitgliedern unter Wahrung ihrer Selbständigkeit dieselben Rechte und Pflichten wie den anderen Verbänden zugestanden werden. Gerstung-Oßmannstedt bittet, die Vereinigung doch heute zu vollziehen. Stadtpfarrer Schweizer, der Vorsitzende des Badischen Landesvereins, stellt sich auf die Seite Büttners, wünscht aber, daß über diesen Punkt nochmals im engeren Kreise verhandelt wird. Ein diesbezüglicher Antrag des Oberlehrers Burkhardt-Weinsberg wird angenommen. Die Versammlung wird um ¾9 Uhr abends geschlossen, und sogleich treten die Beauftragten zur weiteren Verhandlung zusammen, die bis 11 Uhr dauert, aber ein negatives Ergebnis hat.

Am anderen Tage, nachmittags 5 Uhr, wird die Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes fortgesetzt. Der Vorsitzende führt die Gründe an, die zu dieser Maßnahme gezwungen haben. Der Deutsche Imkerbund wünschte aufrichtig die Vereinigung aller deutschen Imkerverbände. Er ist frei von Schuld, wenn das erstrebte Ziel nicht erreicht wurde. Wandel-Kirchheim u. T. und Burkhardt-Weinsberg erklären, daß Württemberg stets treu zum Imkerbunde stehen und für einen Süddeutschen Bund nie zu haben sein wird. Pfarrer Gerstung-Oßmannstedt gibt folgende Erklärung zu Protokoll: „Nachdem die Verhandlungen gezeigt haben, daß der Versuch, die Vereinigung aller deutschen Imkerverbände auf der von mir dargebotenen und sowohl vom Imkerbunde als auch von dem Bunde nicht angehörigen Verbänden angenommenen Organisationsgrundlage als gescheitert zu betrachten ist, erkläre ich hiermit gegenüber Ausstreuungen, die früher und auch in diesen Tagen stattgefunden haben, daß ich während meiner Tätigkeit seit Konstanz nie auf eine Vernichtung des Imkerbundes, sondern stets nur auf das Ziel hingearbeitet habe, eine Möglichkeit zu schaffen für eine kraftvolle Einigung aller deutschen Verbände, und daß jede andere Darstellung meiner Bestrebungen auf Unwahrheit beruht.

Ich hoffe, daß sowohl der Herr Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes wie auch die Herren Vorstände der Verbände außerhalb des Bundes mir dies öffentlich bestätigen werden, um der üblen Nachrede vorzubeugen, der ich seit Jahren ausgesetzt gewesen bin.

Ich betrachte jede weitere Mitarbeit meinerseits im Interesse der Einigung für aussichtslos und verzichte darauf und halte den mir in Eisenach erteilten Auftrag, mit allen möglichen Mitteln die Einigung aller Verbände zu erstreben, für mich als erledigt.

Möge die Zeit nicht fern sein, wo die drängende gemeinsame Not, wie vor hundert Jahren und 1870 unser Volk, so jetzt unsere Imkerverbände zusammenschweißt."

Der Vorsitzende des Imkerbundes erklärt darauf, daß er jederzeit die Arbeit Gerstungs als die eines „ehrlichen Maklers" aufgefaßt hat. Die Mitgliederversammlung hebt nun einstimmig den gestern gefaßten Beschluß betr. Vereinigung der deutschen Imkerverbände auf. Pfarrer Kock-Medelby beantragt, der Oeffentlichkeit, insbesondere den Behörden durch eine Denkschrift den wahren Verlauf der Einigungsverhandlungen kund zu tun. Dem stimmt die Versammlung zu.

Zu 5: Die durch das Los als ausscheidende Mitglieder des Bundesausschusses bestimmten Mitglieder: Pfarrer Kock-Medelby und Pfarrer Schulze-Flemmingen werden durch Zuruf wiedergewählt und nehmen die Wahl an.

Zu 6: Der vom Vorstande vorgelegte Haushaltsplan für 1913/15 wird debattelos angenommen.

Zu 7: Als Versammlungsort für 1915 wird Königsberg (Ostpr.) gewählt.

Zu 8: Seeliger-Brieg gibt den Bericht über die Dzierzonstiftung. Entlastung wird erteilt.

Als von den Verbänden in der nächsten Geschäftsperiode zu bearbeitende Themen werden bestimmt: 1. Bienenweide, 2. Honigabsatz Richtlinien und Material für die Bearbeitung der Themen werden vom Vorstande bekannt gegeben werden.

Köslin, den 10. August 1913. L. Küttner, Geschäftsführer.

Digitized by Google

Protokoll der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

1. Eröffnung der Wanderversammlung und Begrüßung. Der Vize-Präsident Hofmann-München begrüßt

1. den Vertreter des Reichsamts des Innern, Herrn Regierungsassessor Hagemann,
2. den Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten und Domänen, Herrn Geheimer Vortragender Rat Oldenburg,
3. den Vertreter des Königlich Preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums, Herrn Dezernent Fürste,
4. den Vertreter der Landwirtschaftskammer, Herrn Rittmeister von Arnim,
5. den Vertreter des Ungarischen Ackerbau-Ministeriums, Herrn Sektionsrat Lipthay,
6. den Präsidenten der ungarischen Wanderversammlung, Herrn von Szilassy,
7. das Präsidium des Deutschen Imkerbundes und eröffnet mit einem Kaiserhoch die Wanderversammlung.

Er dankt dem Brandenburger Verbande, den Ausschüssen, Gästen und Mitgliedern.

Als Vertreter des Brandenburger Verbandes begrüßt Herr Kranepuhl die Versammlung.

Die besten Wünsche überbringen

die Herren Vertreter des Reichsamts des Innern, des ungarischen Ackerbauministeriums, der Präsident der ungarischen Wanderversammlung.

Hofmann dankt den Herren und bestellt Grüße des Geh. Regierungsrats Büchting, verliest ein Begrüßungsschreiben des Präsidenten der österreichischen Wanderversammlung. Herr von Szilassy macht auf die Auszeichnung des Herrn von Beck aufmerksam. Die Wanderversammlung nimmt mit Freude Kenntnis davon und verbindet damit die besten Glückwünsche. Schulrat Baßler hat ein Begrüßungsschreiben gesandt.

Hofmann gedenkt der verstorbenen Mitglieder des Präsidiums der Wanderversammlung: Schmidt (Bayern) und Mangler (Württemberg).

Dickel beantragt als 2. Punkt der Tagesordnung die Wahl des 1. Präsidenten. Er zieht jedoch den Antrag zurück.

2. Vorträge: Darauf nimmt Dr. Hein-München das Wort zu seinem Vortrage: „Farbensinn unserer Biene." Alsdann spricht Dr. H. Nachtsheim über „Die Parthenogenesis bei der Honigbiene."

Hofmann dankt den Referenten.

Vorträge von Dr. Küstenmacher, Freudenstein und Knoke werden noch auf die Tagesordnung gesetzt.

3. Rechnungswesen und die von Berlepsch-Stiftung. Es folgt die Rechnungslegung der Wanderversammlung. Es ist ein Sparkassenbuch über 181,30 ℳ (muß heißen 166,55 ℳ L. Küttner) vorhanden.

Hofmann gibt den Bericht über die Berlepschstiftung.

Das Kuratorium besteht aus

1. dem Oberbürgermeister der Stadt Erfurt,
2. dem 1. Präsidenten der Wanderversammlung,
3. Günther-Seebergen (in Budapest gewählt),
4. von Szilassy-Budapest (in Konstanz gewählt),
5. Alfonsus-Wien (in Wien gewählt).

Das Vermögen der Berlepschstiftung beträgt für 1911 = 3643,87 ℳ.

4. Beratung der neuen Satzung der Wanderversammlung. Hofmann referiert über den Entwurf der Satzung der Wanderversammlung. Von verschiedener Seite wird die Annahme en bloc beantragt. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Die Satzung wird veröffentlicht werden.

5. Wahl des Präsidiums: Das ganze Präsidium soll gewählt werden; von Szilassy übernimmt die Leitung.

Wahl des 1. Präsidenten:

Frey schlägt Landesinspektor Hofmann-München vor. Seeliger tritt für Personalunion bei Deutschem Imkerbund und Wanderversammlung ein und empfiehlt die Wahl Freys. Kocke und Sydow treten für den Vorschlag Frey ein und wollen als 2. Präsidenten Frey gewählt wissen. Hofmann wird mit allen gegen 3 Stimmen gewählt und nimmt an. Hofmann übernimmt die Leitung. Er dankt für das Vertrauen. Sein Streben wird darauf gerichtet sein, Deutschlands Imker zu einen.

Wahl des 2. Präsidenten:

Frey wird mit allen gegen 1 Stimme gewählt. Er nimmt an.

Wahl des Schriftführers (zugleich Rechners):

Hensel schlägt Küttner vor. Desgleichen Frey unter Hinweis auf die Geschäftsvereinfachung. Küttner wird einstimmig gewählt und nimmt an.

Wahl der 4 Beisitzer:

Vorgeschlagen werden: Kock-Medelby, Schulze-Flemmingen, Burckhardt-Weinsberg, Heydt-Bonn, Günther-Seebergen, Seeliger-Brieg, Hoffmann-Glindow, Platz-Weißenfels, Engelmann-Königsberg, Schweizer-Schopfheim.

Der Antrag Frey, zuerst abzustimmen über: Kock, Schulze, Burckhardt und Heydt, wird angenommen.

Digitized by Google

Kock wird einstimmig gewählt und nimmt an.
Schulze wird einstimmig gewählt und nimmt an.
Burckhardt wird einstimmig gewählt und nimmt an.
Heydt wird gegen 12 Stimmen gewählt und nimmt an.

Als Ort der nächsten Versammlung wird Königsberg vorgeschlagen; Königsberg ha eingeladen. Bayern wollte einladen; jetzt wird die Einladung nicht eingebracht. Schweizer schlägt vor, 1915 nach München, 1917 nach Königsberg zu gehen. Frey schlägt vor, 1915 Königsberg, 1917 München. Büttner erklärt, nach München einzuladen, wenn die Verhältnisse betr. Einigung der deutschen Imkerverbände sich geklärt haben.

Königsberg wird (für 1915) gewählt. Für 1914 wird Preßburg gewählt.

Kranepuhl erhält den Ehrenpreis des ungarischen Ackerbauministeriums, Frau Mönche die ungarische goldene Staatsmedaille, Platz die goldene Uhr von Szilassy.

Berlin, den 26. Juli 1913.

gez. Hofmann. gez. L. Büttner.

Programm für die 40. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftl. Centralvereins der Provinz Hannover, verbunden mit der 50jährigen Jubelfeier des Vereins für Stadt Hannover und Umgegend vom 10.—13. Oktober 1913 in Hannover.

Freitag den 10. Oktober:

10 Uhr vormittags: Zusammentritt der Preisrichter für die Ausstellung im Empfangszimmer der Städtischen Turnhalle an der Maschstraße.

4 Uhr nachmittags: Generalversammlung des Imker-Versicherungsvereins im Saale des Uniontheaters, Maschstraße. 1. Rechnungsablage für 1912. 2. Vorstandswahlen (es sind die beiden Schriftführer zu wählen). 3. Verschiedenes.

8 Uhr abends: Begrüßung der erschienenen Gäste und geselliges Beisammensein im Hotel Hannover, Joachimstraße 1.

Sonnabend den 11. Oktober:

9 Uhr morgens: Eröffnung der Ausstellung, Rundgang durch dieselbe. Städtische Turnhalle, Eingang Hildesheimerstraße und Maschstraße.

10 Uhr morgens: Hauptversammlung im Saale des Uniontheaters.

Vorträge:

1. Die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht. Prof. Dr. Zander-Erlangen.
2. Die Biene in der Mythologie der Slawen und Germanen. O. Pauls-Frankfurt a. M.
3. Durch welche Maßnahmen kann der Staat den Imkern die Existenzmöglichkeit für die Zukunft sicherstellen? Rentier Kruse-Wittmund und Lehrer Bornemann-Laubach.
4. Der Standstock als Grundlage eines rationellen Betriebes. Lehrer Schneider-Godshorn.

7½ Uhr abends: Festversammlung des Jubelvereins und Kommers im Saale des Uniontheaters.

Sonntag den 12. Oktober:

8 Uhr morgens: Generalversammlung der Imkergenossenschaft im Marienstädter Gesellschaftshause, Marienstraße.

11 Uhr morgens: I. Delegiertenversammlung im Marienstädter Gesellschaftshause. 1. Rechnungsablage. 2. Geschäftsbericht von Göttingen bis Hannover. 3. Vorstandswahlen (es sind die beiden Schriftführer zu wählen). 4. Ernteergebnisse und Festsetzung der Honig- und Wachspreise. 5. Bienensonderzüge. 6. Wahl des Ortes der nächsten Wanderversammlung. (Im nächsten Jahre feiert der Centralverein sein 50jähriges Bestehen.) 7. Anträge der Vereine.

1½ Uhr nachmittags: Festessen im Saale des Uniontheaters. Verkündigung der Preise.

4 Uhr nachmittags: Besichtigung von Sehenswürdigkeiten: Herrenhausen, Maschpark mit neuem Rathaus, Zoologischer Garten Neuer Wasserturm mit Kanalbau und Flugplatz u. dergl.

8 Uhr abends: Besuch von Theatern. — (Zentraltreffpunkt aller Teilnehmer im Franziskaner, Luisenstraße).

Montag den 13. Oktober:

8 Uhr morgens: II. Delegiertenversammlung und Auszahlung der Reisegelder im Saale des Uniontheaters.

11 Uhr mittags: Ausgabe der Preise in der Städtischen Turnhalle.

6 Uhr nachmittags: Schluß der Ausstellung.

Nachmittags: Besichtigung industrieller Unternehmungen, Ausflüge in Hannovers Umgebung: Eilenriede, Benther und Gehrdener Berg, Deister usw.

Der Vorstand des Imkervereins für die Stadt Hannover und Umgegend.
Fritz Becker.

Die Direktion des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover.
von Campe, Schatzrat.

Digitized by Google

Allerlei.

Die herannahende 40. Wanderversammlung in Hannover erinnert mich an die 21., die im Jahre 1887 ebenfalls in Hannover stattfand. Es war meine erste, die ich besuchte, und ich bin seit der Zeit auf allen Versammlungen gewesen, doch war die hannoversche sondergleichen gut. Das hatte seinen guten Grund, es war ein gutes Bienen- und Honigjahr und wir Heidimker bildeten damals die Zierde der Ausstellung. Das Präsidium bestand aus Exzellenz Cranach, Stadtdirektor Haltenhoff und Freund Lehzen. Es waren zu der Ausstellung aber auch ausreichende Preise gestiftet, das hatte mächtig gezogen. Es wäre zu wünschen, daß wir wieder ein gutes Honigjahr bekämen wie damals. Die Aussichten sind in diesen Tagen gut, es fließt der Honig wie noch nie. Die mit Heidschwärmen besetzten Kasten haben alle Waben voll, aber noch nicht gedeckelt, die 120 Körbe sind heute schwarz von Bienen. Noch einige Tage solch Wetter, dann heißt es: Auf nach Hannover!

Grafel, den 26. August 1913. Fr. Peters sen.

Berichtigung.

In der letzten Nummer ist ein Irrtum bezüglich der Anmeldung der Ausstellungsgegenstände für Hannover unterlaufen. Auf Seite 258 Abs. 2 heißt es: „Anmeldungen für die Ausstellung sind bis zum 20. September an Herrn Rentier Müller, Hannover, Wiesenstraße 65, zu richten." Es muß dann weiter lauten: „Die Ausstellungsgegenstände müssen spätestens am 8. Oktober abends auf dem Ausstellungsplatze eingetroffen sein; lebende Bienen können jedoch noch bis 9. Oktober nachmittags, und Scheibenhonig bis 10. Oktober, vormittags 11 Uhr, angeliefert werden.

Kleine Berichte.

Gölenkamp b. Neuenhaus. Im südlichen Teile der Niedergrafschaft Bentheim ist die Honigernte eine gute, im nördlichen Teile eine schlechte, weil dort die Heide völlig erfroren war.
Jan Scholte.

Harmhausen b. Ehrenburg. Die Bienen sind sehr leicht, wenn ich 10 Pfund Honig à Volk habe, ist es noch gut. Scheibenhonig gibt's gar nicht. Fr. Runge.

In der Gegend von Soltau ist die Ernte etwas unter mittel geblieben.

Frage- und Antwortkasten.

Frage: Wie weit muß man mit einem Bienenstande von Chausseen entfernt bleiben? Ich wohne nahe an der Chaussee, die äußerste Entfernung von derselben beträgt ca. 14 bis 15 Meter von meinem Stande. Haftet die Versicherung in jedem Fall für etwaigen durch Bienen angerichteten Schaden? C. L. in E.

Antwort. Für Sie gilt die Bestimmung der alten hannoverschen Wegepolizeiverfügung, nach der Bienenstände von Landstraßen und Chausseen 20 Ruten (= 92,5 Meter) entfernt sein müssen. Der Landrat kann jedoch eine geringere Entfernung genehmigen, wenn durch geeignete Vorkehrungen (Gebäude, hohe Bäume oder hohes Gebüsch) die Landstraße vor den Bienen geschützt ist. Kommen Sie also so bald wie möglich um Genehmigung ein. Da der Bienenstand bereits steht, würde die Versicherung beim ersten Schadenfall einspringen, Ihnen dann aber sofort die Entfernung des Bienenstandes aufgeben. Ed. Knoke.

Briefkasten.

Schl. in Grafeld. Die betr. Königin stammte aus einem andern Volke, kam vom Befruchtungsausfluge zurück und hatte sich verflogen. Sie werden in der Nachbarschaft des betr. Korbes sicher später ein weiselloses Volk gefunden haben. — **H. C. in Akelsbarg.** Besten Dank für Sendung, müssen aber noch etwas Geduld haben. — **H. in Burgdamm.** Danke für die Zusendung, meine Erfahrungen stimmen damit überein. — **A. G. in Jävenitz.** Es ist höchst wahrscheinlich, daß die große Hitze Schuld an der Erscheinung ist. Ich lasse an heißen Tagen das Oberlicht in meinem Bienenhause offen. Sie können auch ein Doppeldach, aber hohl, mit Durchzug anbringen, dann werden Sie über zu große Hitze nicht mehr zu klagen haben.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Heinrich-Stamme-Straße 4.

Digitized by Google

Nr. 19. **Hannover,** den 1. Oktober 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert. Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Kleinere Notizen können ohne besondere Genehmigung, jedoch mit vollständiger Quellenangabe wiedergegeben werden.

Inhalt: Bekanntmachung. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Jubiläumsausstellung des Imkervereins für Stadt Hannover und Umgegend. — Verwendung dargebotenen Wachses durch die Bienen. — Zur Denaturierungsfrage des Zuckers. (Dr. M. Küstenmacher.) — Honigpantscher einst und jetzt. (O. Pauls.) — Auf zur Tat! (Koch.) — Die Parthenogenesis bei der Honigbiene. (Dr. H. Nachtsheim.) — Bitte. (Ed. Knoke.) — An die Eisenbahner unter unseren Mitgliedern. — Bienenwirtschaftliche Ausstellung Hannover. — Stimmen des Auslandes. (F. Zimmermann.) — Patentschau. — Vereinsmitteilungen. — Honig- und Wachspreise. — Allerlei. — Briefkasten.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Vorstände werden gebeten, die Delegierten ihrer Vereine für die Wanderversammlung in Hannover bis zum 8. Oktober bei Herrn Rektor Fitzky, Hannover, Rautenstr. 1, anzumelden.

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Der mit so großen Hoffnungen begrüßte Wetterumschlag im letzten Drittel des August hat das nicht gehalten, was er versprach. Schon nach wenigen Tagen war die gut einsetzende Heidetracht wieder zu Ende. In vielen Gegenden der Provinz haben Ferngewitter (Wetterleuchten) mehrfach die Honigquellen zum Versiegen gebracht, anderswo brachte die plötzlich einsetzende Wärme die Blüten in wenigen Tagen zum Verblühen. Aus dem Wietingsmoor wird mitgeteilt, daß Nachtfröste im Juli und noch im August die Heideblüte vollständig vernichtet haben, so daß es schwer fällt, die genügende Zahl Standvölker herauszufinden. Wiederum wird von anderer Seite über eine Mittelernte berichtet. Eine genaue Uebersicht wird die Herbstversammlung in Hannover ergeben.

Die in der vorigen Anweisung berührten Arbeiten: Verstärkung der Standvölker, Auffütterung für die Ueberwinterung usw. dürften ihren Abschluß gefunden haben. Wo die Völker noch nicht den nötigen Wintervorrat erhalten haben, muß das Auffüttern aber sofort geschehen. In dieser vorgerückten Jahreszeit empfiehlt es sich, das Futter anzuwärmen, weil die Nächte schon empfindlich kühl werden. Hier in Hannover betrugen die letzten Nachttemperaturen 4 Grad. Man lasse sonst das Brutnest ungestört, damit die Bienen sich den Wintersitz nach

Digitized by Google

Gefallen einrichten können. Wo ein Einblick noch für nötig erachtet wird, geschehe derselbe, ohne daß die Waben in ihrer Reihenfolge geändert werden.

Gegen Ende des Monats, wenn die ersten Nachtfröste eintreten, kann man mit der Verpackung für den Winter beginnen. Bei Oberladern werden etwa vorhandene Wachstuchdecken entfernt und nur die Strohdecken aufgelegt. Bei den übrigen Wohnungsformen legt man auf die Decke des Brutraums Kissen mit Moos, Holzwolle usw. gefüllt oder stopft den Honigraum mit altem Sackleinen aus. Ein vorzügliches Verpackungsmaterial ist Zeitungspapier, das man in passender Größe zurecht schneidet oder faltet. Eine etwa 5 Zentimeter dicke Schicht davon hält wärmer als alles andere Packmaterial. Die Fenster nehme man weg und ersetze sie durch 5—6 Zentimeter dicke, festgenähte Strohmatten, die Fugen werden mit Moos oder feiner Holzwolle ausgestopft. Statt der Türen setze ich im Winter die Wandergitter ein, ich verhüte so ein Verquellen der Türen, ermögliche eine gute Ventilation und halte die Mäuse, diese ungebetenen Gäste des Bienenhauses, ab. Unter den Bau schiebt man ein passendes Stück Asphaltpapier, geölte Pappe oder auch ein Stück Dachpappe. Man kann dann im Frühjahr das Bodenbrett ohne bedeutende Störung des Volkes leicht reinigen. Selbstverständlich müssen Kasten mit einfachen Seitenwänden von der Seite ebenfalls mit einer Bedeckung versehen werden. Bei Bogenstülpern stopft man den leeren Raum neben dem Schiedbrett mit trockenem Laub oder Holzwolle aus.

Der Anfänger nimmt zweckmäßig einige Reservevölkchen mit in den Winter, um sich im Frühjahr bei weisellos gewordenen Völkern helfen zu können. Am besten eignet sich dazu ein 16rähmiger Bogenstülper mit drei Fluglöchern. Man teilt darin drei Fächer, die äußeren zu fünf, das innere zu vier Rähmchen, durch Schiedbretter bienendicht ab und gibt in jede Abteilung ein Völkchen mit dem nötigen Wintervorrat. Zu beachten ist hierbei, daß kleine Völker im Verhältnis mehr Winterfutter gebrauchen als große.

Die den Völkern entnommenen Honigwaben werden, soweit man sie nicht mit Hilfe der Honiglösmaschine geschleudert hat, sortiert. Zuerst sucht man für jedes Volk mindestens eine Wabe mit reinem jungen Arbeiterbau aus, die fast ganz mit verdeckeltem Honig gefüllt ist. Diese Waben werden als Reservewaben für den Frühling zurückgestellt. Braucht man sie dann nicht, so dienen sie zur Triebfütterung. Ferner scheidet man alle alten und schlecht gebauten Waben aus, schneidet den Honig heraus und schmilzt das übrige ein. Auch aus guten Waben kann man den Honig herausschneiden und die Lücken wieder mit leerem Bau ausfüllen, den man mit einigen Fäden befestigt. Solche Waben sind im nächsten Jahre im Honigraum wieder sehr gut zu verwenden.

Den ausgeschnittenen Honig läßt man entweder durch ein Sieb auslecken oder man preßt ihn unter nicht zu starkem Druck kalt aus. Beide Sorten sind ziemlich gleichwertig. Vor dem Ausleckenlassen muß man die Waben klein zerschneiden und den Leckapparat in einem sehr warmen Zimmer aufstellen, da sonst der zähe Heidhonig nicht durchs Sieb geht. Zu empfehlen sind drei übereinander liegende immer feinmaschiger werdende Siebe. Diese Einrichtung zeigt z. B. der Ständersiebapparat von Thie-Wolfenbüttel. Zum Kaltpressen des Honigs eignet sich sehr gut die Stader oder auch die Böhlingsche Presse. Alle Arbeiten nimmt man zweckmäßig im warmen Raume vor, da der Heidhonig nach kurzer Zeit so zähe wird, daß er nicht mehr durchs Sieb geht. Die Preßrückstände stampft man zweckmäßig in einen großen Steintopf und benutzt sie im Frühjahr unter Zusatz von Zuckerwasser als Triebfutter. Da der ganze Pollen noch in den Rückständen ist, wird den Bienen bei dieser Fütterungsart alles geboten, was sie im Frühjahr nötig haben.

Das Wachspressen darf ich wohl als bekannt voraussetzen, möchte nur noch den Rat geben, zum Wachskochen nur Regenwasser zu benutzen, Brunnenwasser gibt, besonders wenn es eisenhaltig ist, dem Wachs leicht eine graue Farbe. Ed. Knoke.

Jubiläumsausstellung des Imkervereins für Stadt Hannover und Umgegend.

Der hannoversche Imkerverein ist im Jahre 1863 von dem Kantor Bruno, einem hervorragenden Bienenzüchter, gegründet. Der Verein kann also in dieser Zeit auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Darum ist er bestrebt, den Imkern unserer Provinz gelegentlich der Wanderversammlung in Hannover etwas Besonderes zu bieten. Das vielgestaltige Programm nimmt nach eifriger Arbeit der Ausschüsse feste Formen an. Neben ernster Beratung in den verschiedenen Versammlungen ist noch Zeit, auch die geselligen Bestrebungen zu fördern. Jeder Imker unserer Provinz wird jedenfalls den Wunsch haben, in unserer Provinzialhauptstadt zu erscheinen, um alte Bekanntschaften zu erneuern und neue zu schließen. Hannover selbst hat sich in den letzten Jahrzehnten ganz besonders entwickelt. Mancher wird es kaum wieder erkennen. Darum wird der Festausschuß sich als eine Hauptaufgabe setzen, die lieben Festteilnehmer mit allem Sehenswerten bekannt zu machen. Kundige Führung steht ausreichend zur Verfügung.

Digitized by Google

Ganz in der Nähe unseres neuen prächtigen Rathauses, ziemlich im Mittelpunkte der Stadt, wird auf dem geräumigen Grundstücke der städtischen Turnhalle und auf einem ehemaligen Friedhofsgrundstücke die Ausstellung vorbereitet. Diese recht umfangreich zu gestalten, ist die Absicht des Jubelvereins. Es gilt nicht nur, uns Imkern etwas Vollständiges vorzuführen, wir müssen in der Hauptstadt unserer Provinz vor allen Dingen auch dem Publikum Rechenschaft über den Stand der Bienenzucht ablegen. Davon wird dann die gesamte Imkerei wieder Nutzen haben. Die Ausstellung soll vier Gruppen aufweisen. Gruppe I. Lebende Bienen in Stabil- und Mobilbetriebe. Gruppe II. Erzeugnisse der Bienenzucht. Gruppe III. Bienenwirtschaftliche Geräte, Wohnungen. Gruppe IV. Lehrmittel, Bienennährpflanzen, wissenschaftliche Sammlungen. Für die Besucher der Ausstellung, die die Schärfe des Bienenstachels fürchten, wird an bestimmten Tagen und Stunden hinter stichsicheren Netzen das Leben und Treiben der Völker gezeigt und durch einen Vortrag erläutert werden.

Die Ausstellung muß am 9. Oktober, abends 8 Uhr, fertig sein. Bis zu dieser Zeit nicht ausgestellte Gegenstände können nicht am Preisbewerbe teilnehmen. Nur für Scheibenhonig ist eine Ausnahme geschaffen. Er muß auch bis zum 20. September angemeldet sein, wird aber dann zur Ausstellung noch bis zum 10. Oktober, vormittags 11 Uhr, angenommen.

Der Vorstand des Imkervereins für die Stadt Hannover und Umgegend.
Fritz Becker.

Verwendung dargebotenen Wachses durch die Bienen.

Der von dem Redakteur der „Märkischen Bienenzeitung", Herrn Förster Bohm, unter obiger Ueberschrift veröffentlichte Aufsatz enthält in seinem Schlußsatz Anklagen, die nur gegen mich gerichtet sein können, da ich einen Teil derselben Versuche, wie sie Bohm jetzt veröffentlicht, mit einigen Aenderungen und Ergänzungen in der Berliner Ausstellung gezeigt habe.

Hierzu bemerke ich, daß ich nicht die Absicht habe, geistiges Urheberrecht anderer Leute anzutasten, es in diesem Falle auch gar nicht konnte, da Herr Bohm dieselben Versuche schon vom 18. bis 22. August 1899 in der bienenwirtschaftlichen Ausstellung zu Potsdam unter Gruppe 4 (Honig und Wachs, sowie Erzeugnisse daraus) bei Nr. 158 als „Internationale Bienenspielerei, bestehend aus sieben Waben" veröffentlicht und vor hunderten von Imkern gelehrt hat.

Darin liegt aber zugleich die Berechtigung, diese Versuche, die übrigens von verschiedenen anderen Seiten auch schon gemacht sind, nicht nur zu wiederholen, sondern auch zu zeigen. Um zu beweisen, daß meine Versuche die Ergebnisse der Bohmschen ergänzen, also eigene Arbeit bedeuten, will ich sie hier mitteilen.

Zuerst das Färben des Wachses: Es muß mit wachsunlöslichen Farben geschehen. Zinnober ist die einzige Farbe gewesen, die sich mir dabei nach drei Jahre langem Probieren als zuverlässig erwiesen hat. Bei wachslöslichen Farben erzielt man es auch, daß schließlich die Ränder der Zellen weiß werden, also aus neu geschwitztem Jungfernwachs bestehen. Doch — da die löslichen Farben „abschlagen", d. h. sich selbst durch Berührung an ungefärbtes Wachs mitteilen und bei der Verarbeitung verbreiten, so gibt es bei ihrer Verwendung sehr große Farbenhöfe und allmähliche Abstufungen, während die unlöslichen Farben als kleine Teilchen in oft ganz schroffen Gegensätzen zu finden sind. Bei meinen ersten Versuchen mit wachslöslichen Farben mußte ich außerdem ein Sterben der jungen Futterbienen beklagen, die an den Giftstoffen eingingen, die sich dem in die bunten Waben eingetragenen Honig mitgeteilt hatten. Bei wachslöslichen Farben sieht man auch nur die Verbreitung dunkler Farben in dem Bereich der helleren, bei wachsunlöslichen kann man die hellen Teile auch in den gefärbten

Digitized by Google

verfolgen. Bei den Versuchen mit Wabenstreifen erhielt ich die von Bohm beschriebenen Bilder und die Bestätigung der von ihm gezogenen Schlüsse.

Am besten ist der Versuch über die Verwendung dargebotenen Wachses mir gelungen mit einem Stückchen roter Kunstwabe in etwa 8×8 Zentimeter Größe. Es ist sehr schnell ausgezogen und dann mit Jungfernwachs weiter gebaut. Nur ganz geringe Teilchen rotes Wachs sind nach rechts und links verschleppt, viel mehr nach unten. Die nach unten gezogenen bunten Teilchen sind meist in die Unterteile der Zellen eingebaut. Es handelt sich offenbar um Stückchen, die abgeschrappt, herabgefallen und beim Bauen der unteren Zellen, sei es zufällig, sei es absichtlich, mit eingearbeitet sind. Dafür, daß dies zufällig geschehen, spricht ein Versuch, der mit blau gefärbtem Karnaubawachs angestellt ist.

Mitten in eine Tafel aus Bienenwachs war ein Stück Kunstwabe aus blau gefärbtem Karnaubawachs (Farbe: ein alkohollösliches Anilinblau) eingesetzt. Die Bienen hatten angefangen, es abzuschroten, als die Bienenwachswaben schon ein Stückchen ausgezogen waren. Dabei sind viele kleine Teilchen in die Zellenanfänge hinabgefallen und mit verarbeitet worden. — Der nach unten sich verbreiternde Farbenhof ist also nicht als Verschleppungsprodukt, sondern als Zufallsergebnis anzusehen. Bedenkt man außerdem die Art, wie die Bienen bauen — sie kneten das Wachs in die Höhe (siehe weiter unten), ohne es loszulösen —, so ist aus der Verschleppung von Wachsbrocken kein Schluß auf die Bewegung der bauenden Bienen zu machen. Die verschleppten Brocken sind abgeschrotete, weil an ihrer Stelle überflüssige Teile.

Die Bohmschen Versuche haben ergeben, daß die Bienen das Wachs der Kunstwaben nach Möglichkeit ausziehen, indem sie es in die Höhe kneten. Die Frage lag nahe, ob sie das nicht nur in einer Notlage tun, um die zu dicken Zwischenwände bienengemäß dünn zu machen. Zur Ergründung dieser Frage wurden besondere Fütterungsversuche angestellt. Zwei Rähmchen wurden mit echten Kunstwaben ausgestattet, das eine rot, das andere gelb. Dann wurden kleine Trögchen an den Unterschenkeln befestigt und diese mit trockenen, feinen Wachsbröckchen gefüllt, und zwar zur gelben Wabe rotes, zur roten weißes Wachs gegeben. Die meisten Wachsbröckchen wurden aus den Stock geschafft als lästige Fremdkörper, jedenfalls, weil sie zu dick waren. Bei Wiederholung der Fütterungsversuche müßte man das Wachs schaben und mit Honig reichen. Jedoch wurde so viel von dem Wachsfutter genommen, besonders als es am zweiten Tage mit Honig angefeuchtet wurde, daß der Zweck des Versuchs erreicht war. Am vierten Tage bekamen beide Waben ein Futter frisches Entdeckelungswachs. — Was ergab sich? — Die Bienen klebten kleine Wachsbröckchen aus dem Futter sofort auf die Kunstwabenprägung auf und zogen es mit dem Stoff der Kunstwabe zusammen aus, und zwar so, daß z. B. in der gelben Wabe am Grunde der Zellwände rote Teile sind, während die Hälfte der Zellen aus gelbem Wachs aufgeführt sind. Dann kommt eine Schicht, in der die roten Teilchen häufiger auftreten, entsprechend der Anfeuchtung durch Honig, und schließlich setzt, noch durchzogen von gelbem Wachs, die von dem Entdeckelungswachs herrührende Schicht ein. Also: die Bienen nagen allerdings die Zellböden der Kunstwaben bienengemäß dünn, weil sie sie so brauchen — aber: sie benutzen Wachs, wo es sich ihnen bietet, mit großem Eifer.

Das Verlangen der Bienen nach dünnen Zellenböden kam noch bei anderen Versuchen klar zur Erscheinung.

Es wurden nämlich noch Kunstwaben aus Karnaubawachs, Zeresin und einer Mischung von Zeresin und Bienenwachs zu gleichen Teilen gegossen. Einige Völker nagten die reinen Zeresin- und Karnaubatafeln sehr schnell aus und ersetzten sie durch Drohnenbau. Das waren hochgespannte Völker, denen Drohnenbau fehlte. Andere Völker nahmen die Zeresin- und die Karnaubatafeln an. Man sieht deutlich an diesen, wie sich die Bienen bemüht haben, die Zellböden dünner zu schrappen. Es ist ihnen aber nur an wenigen Stellen geglückt. Sie

Digitized by Google

haben sich deshalb beschieden und als kluge und zugleich geduldige Tierchen über den dicken Mittelwänden ihren Bau aufgeführt, und zwar aus eigenem Wachs. An dem schon oben erwähnten blauen Stück Karnaubawachs, das in eine Bienenwachstafel von verschiedenen Farben eingesprengt ist, ist dieses Ueberbauen besonders deutlich geworden. Auf dem blauen Grunde sind rote und weiße Zellwände aufgesetzt. Die Bienen wissen also sehr wohl aus der Not eine Tugend zu machen.

Der Auffassung Bohms von den verstärkten Zellenrändern als einer Einrichtung, die zum Zwecke des Schutzes oder der Versteifung von den Bienen angebracht wird, kann ich mich nicht anschließen. Die T-förmigen Zellränder sind nach dem Ergebnis meiner Versuche nichts als unfertige Bauformen. Beweis: Bei normal ausgezogenen Kunstwaben finden sich diese Ränder nur so lange, als noch nicht alles Wachs verbraucht ist. Die Bienen kneten durch die in seitlicher Richtung erfolgenden Bisse ihrer Kiefer bekanntlich die Wachsmassen in die Höhe, wie das die Hausfrau mit den Fingern macht, wenn sie dem Obstkuchen einen Rand geben will. So machen es übrigens alle bauenden Wespenarten. So geschieht es, daß die Bienen beim Kneten mit den scharfen gekrümmten Mittelkiefern in die Höhlung zwischen den Kiefern eine Wulst bekommen, die um so dünner wird, je weiter sie verarbeitet wird, bis sie verschwindet. Man wird finden, daß die halbhohen Zellen die dicksten Ränder haben, fertige Zellen keine oder nur geringe Ansätze in den Winkeln, wo sie Vorarbeiten für eine spätere Verdeckelung bedeuten.

Wo man an fertigen Zellen die Leisten findet, entstammen sie einem Ueberschuß an Wachs und sind als Wachsmagazine aufzufassen. Bei den erwähnten Fütterungsversuchen erzielte ich starke Leisten, noch stärkere aber, als ich ein tüchtiges Futter Entdeckelungswachs unter fertig ausgebaute ältere Waben stellte. Die Wabenränder wurden mit altem Wachs, je näher dem Futter desto mehr, geradezu verkleistert, auch Wachsbrocken in Massen an den Rähmchenschenkeln angeklebt. Damit ist aber der Beweis gegeben, daß es sich bei der ganzen Erscheinung nur um Aufspeicherungen von Wachs handelt. Nimmt man dazu, daß die Bienen Entdeckelungswachs vom Flugbrett, ja von einem Teller vor dem Bienenstande wegschleppen, so kommt man zu dem Schluß, daß die Bienen nicht nur Honig und Blütenstaub aufspeichern, sondern sich auch Wachsvorräte anlegen. Ein interessanter Nebenertrag der Versuche war die Beobachtung, daß die den farbigen Versuchswaben benachbarten Waben zum Teil farbig verdeckelt waren. Das Wachs dazu konnte nur den farbigen Versuchswaben entnommen sein. Da bunte Waben auch zum Teil bunte Deckel haben, so klingt alles immer wieder dahin zusammen, daß die Bienen das Wachs nehmen, wo sie es her bekommen. Also: Die Furcht, daß Bienen unter unbefriedigtem Bautrieb leiden, ist durch Bohm und noch mehr durch meine Versuche und Beobachtungen widerlegt.

Um zu beobachten, wie sich die Bienen zu Zeresin und Mischungen im Gegensatz zu reinem Bienenwachs verhalten, wurden an die besten Stellen von Bienenwachs-Kunstwaben Stücke von Zeresin und der Mischung aus Zeresin und Wachs gesetzt.

Weißes Zeresin wurde in rotes Wachs gesetzt. Die Bienen zogen das Wachs aus. Vom Zeresin wurde die eine Seite nur mit einigen Spuren Wachs beklebt, die andere Seite unter Verwendung von viel rotem Wachs langsam ausgezogen.

Das Gemisch von Wachs und 50 Proz. Zeresin wurde rot gefärbt und in eine weiße Wachstafel eingesetzt. Es ist ausgezogen worden, aber nicht so willig, wie das reine Wachs.

Wenn also jemand Lust hat, die Bienen oder die Imker mit Zeresin zu betrügen, so kann er es. Es geht bis zu einem gewissen Grade. Ein Betrug aber bleibt es. Man muß zur Kunstwabe reines Bienenwachs nehmen.

Eine interessante Nebenbeobachtung war bei allen Versuchen, daß die Bienen das gefärbte Wachs mit Vorliebe zum Verkitten der Risse und Fugen und Winkel

Digitized by Google

der Nähmchen benutzten. — Ob sie nicht doch das Gefühl hatten, daß ihnen in dem bunten Wachs etwas Fremdes geboten war? Aisch-Kletzke (Prignitz).

* * *

Dazu schreibt Herr Bohm:

Herr Pfarrer Aisch hat sich falsch informieren lassen. Ich habe 1899 wohl die bunten Waben, nicht aber meine von ihm 1913 in Berlin ausgestellten Leitsätze veröffentlicht. Ich habe nichts eingewendet, als Herr Aisch, nachdem er von mir in dem Kursus in Dahlem von diesen Wabenversuchen gehört hatte, solche im bienenwirtschaftlichen Teil des Linau-Hauses zu Frankfurt a. O. ohne die Leitsätze unter seinem Namen zur dauernden Schau gestellt hatte.

Die von Aisch jetzt aufgestellten Leitsätze aber habe ich erst im Dahlemer Kursus unter dem ausdrücklichen Hinweis bekanntgegeben, daß von denselben weiterer Gebrauch nicht gemacht werden dürfe. Herr Pfarrer Aisch hat die wichtigsten Teile meiner Vorträge mitgeschrieben! Wenn Herr Aisch sich berechtigt glaubte, meine Arbeit unter seinem Namen zu veröffentlichen, so bleibt es unverständlich, weshalb er auf meinen Protest gegen seine Ausstellung die diese bezeichnenden Worte „Aischsche Versuche" eigenhändig in die Worte „Bohmsche Versuche" umgeändert hat.

Soweit Herr Aisch meine Arbeit als minderwertig und irrig hinzustellen versucht, muß ich entschieden widersprechen. Herr Aisch hat nicht richtig gesehen und gehört. Seine Versuche sind zum Teil unkorrekt.

Ich war gezwungen, so ungern ich es tat, die Schlußbemerkung in meiner bereits veröffentlichten Arbeit zu machen, um meines Urheberrechtes nicht vollkommen verlustig zu gehen. — Bohm.

* * *

Nachschrift der Redaktion: Es ist bedauerlich, daß eine so interessante und wichtige Sache zu persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den Herren Bohm und Aisch führen mußte. Wir sind jedoch auch der Meinung, daß die Versuche von Aisch die des Herrn Bohm aufs glücklichste ergänzen, insbesondere, soweit sie sich auf das Ausbauen von Wachsersatzmitteln (Wachsfälschungen) erstrecken. Für diese Blätter ist der Streit damit erledigt.

Zur Denaturierungsfrage des Zuckers.

Von Dr. M. Küstenmacher, Dozent für Bienenkunde an der Kgl. Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem.

Vortrag der 58. Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Berlin.

Zur Erhaltung unserer Bienen, sei es zur Einfütterung für den Winter, sei es zur Vermehrung der Standvölker, bedürfen wir des Zuckers in ansehnlichen Mengen, für je 10 Völker bis 1 Zentner und mehr, sogar bis zur doppelten Menge, in Heidegegenden bis über die dreifache Menge, je nachdem uns die Nektarquellen der Pflanzen im Stiche ließen.

Diesen Zucker, den wir unseren Bienen also aus Not verabreichen müssen, möchten wir gern steuerfrei erhalten, und es ist uns der Herr Finanzminister in liebenswürdigster Weise entgegengekommen und hat uns im vergangenen Jahre für jedes Standvolk 5 Kilo Zucker steuerfrei bewilligt.

Zur Steuersicherheit wird nun verlangt, daß der Zucker, der zur Bienenfütterung steuerfrei verbraucht werden darf, gekennzeichnet, charakterisiert oder als Genußmittel unbrauchbar gemacht, vergällt wird.

Solche Vergällungs- und Charakterisierungsmittel sind nun schon eine ganze Reihe versucht worden, teils waren es Geruchs-, Geschmacks- oder Färbemittel, die dazu dienen sollten, den Zucker als Bienenzucker erkennbar und für den Genuß unbrauchbar zu machen.

Digitized by Google

Vollständig vergällt, d. h. für den Genuß unbrauchbar, könnte der Zucker aber nur durch direkte Gifte gemacht werden, und dann wäre er als Bienenzucker in den meisten Fällen auch unbrauchbar.

Wir müssen uns daher mit leichteren Vergällungsmitteln begnügen, die den Zucker nur zu niederen Genußzwecken verwendbar machen. Dieser Zucker, der also nicht vollständig denaturiert ist, darf nicht frei in den Handel gebracht werden, unterliegt der steueramtlichen Kontrolle und wird nur in begrenzter Menge, 5 Kilo pro Standvolk, gewährt.

Da im vergangenen Jahre im Königreich Sachsen 7½ Kilo pro Volk, in Preußen nur 5 Kilo pro Volk abgegeben wurde, so wurden auch viele Stimmen laut, daß die Zuckermenge auf 7½ Kilo pro Standvolk erhöht werden möchte.

Im Bundesrat war aber wenig Neigung vorhanden, die Menge über 5 Kilo zu erhöhen, so daß ich meine Imkerkollegen bitten möchte, sich mit dem Quantum von 5 Kilo pro Standvolk zu bescheiden und von dem Verlangen nach unvergälltem Zucker abzusehen.

Der Bundesrat hat in der Sitzung am 26. Juni d. J. nachstehende Aenderungen und Ergänzungen in dieser Hinsicht beschlossen:

1. Der Ziffer 2 des § 25 der Anlage D zu den Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt:

„Der zur Bienenfütterung bestimmte Zucker kann bis zu einer Menge von jährlich 5 Kilo für das Bienenstandvolk auch mit mindestens 5 Proz. gewaschenem feinen Sande oder feinem Quarzsand oder mit 0,1 Proz. Tieröl*) oder mit 1 Proz. gemahlener Holzkohle vergällt und gegen Vorlegung eines von der Bezirkshebestelle ausgestellten Berechtigungsscheines steuerfrei abgelassen werden. Der Zucker muß so weit zerkleinert sein, daß er durch ein Sieb mit Maschen von 3 Millimeter im Geviert vollständig durchfällt. Die Vergällungsmittel sind entweder mit dem zu vergällenden Zucker zu vermahlen oder im besonderen von der Direktivbehörde als zur Herstellung gleichmäßig vergällten Zuckers geeignet anerkannten Mischanlagen oder, wo solche Anlagen fehlen, mit Handschaufeln völlig mit dem Zucker zu vermischen. Bei der Vergällung mit Tieröl ist es gestattet, dieses Vergällungsmittel zunächst mit einem Teile des zu vergällenden Zuckers innig zu vermischen und den Rest des Zuckers alsdann mit dieser Mischung möglichst gleichmäßig zu vereinigen. Das Tieröl muß den in der Anlage D 1 gestellten Anforderungen entsprechen."

„An staatliche wissenschaftliche Lehranstalten für Bienenzucht kann unter den übrigen vorangegebenen Voraussetzungen daneben Zucker zur Bienenfütterung auch unvergällt steuerfrei abgelassen werden, wenn in der Anstalt ständig eine planmäßig geordnete Lehrtätigkeit von besonders hierzu angestellten Lehrkräften ausgeübt wird, wenn diese Lehrtätigkeit den Hauptzweck der Anstalt bildet und die Verwendung des Zuckers mit der Lehrtätigkeit in unmittelbarem Zusammenhange steht."

2. In der Anlage D 1 der Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen wird am Schlusse folgender Zusatz gemacht:

„Anleitung zur Untersuchung des Tieröls. Tieröl ist eine schwarzbraune Flüssigkeit von widerlichem Geruche. Wird 1 Gramm Tieröl in Weingeist von 85 Gewichtsprozent zu 100 Kubikzentimeter gelöst und werden von dieser Lösung wiederum 2,5 Kubikzentimeter mit Weingeist von 85 Proz. zu 100 Kubikzentimeter verdünnt, so soll sich Nadelholz innerhalb 5 Minuten deutlich rot färben."

*) Leider ist die vorgeschriebene Menge Tieröl (0,1 %) viel zu groß, als daß der damit vergällte Zucker als Bienenfutter gebraucht werden könnte. Der zur Prüfung gelieferte brauchbare Zucker hatte nur einen Gehalt von 0,02 bis 0,03 % Tieröl.

Digitized by Google

Wie aus der Besprechung in Halle hervorging, wurde die Vergällung mit 5 Proz. Sand im Vorjahre im allgemeinen gut aufgenommen, bis auf die Stellen, wo statt Sand Lehm zur Verwendung kam. Dieser Uebelstand wurde dadurch beseitigt, daß gewaschener Sand oder Quarzsand vorgeschrieben worden ist.

Ein noch gelinderes Vergällungsmittel ist Holzkohlenpulver, da der Zucker die Eigenschaft als Genußmittel noch weniger verloren hat. Die Trennung der Zuckerlösung von dem Vergällungsmittel ist ebenso leicht wie beim Quarzsand und ist letzterem aus hygienischen Gründen vorzuziehen.

Das Tieröl stellt eine bedeutend weitergehende Vergällung dar, da es den Zucker für den menschlichen Genuß, d. h. zur Schmackhaftmachung von Speisen, völlig unbrauchbar macht und jeder wohl eher auf die Versüßung verzichtet, wenn diese von dem Geruch und Geschmack des Tieröls begleitet wird.

Das Tieröl ist ein bakterienfreies reinliches Destillat aus tierischer Substanz und verdient in der Bienenzucht nicht die Verachtung, die ihm neuerdings entgegengebracht worden ist, da es, wenn auch unter einem anderen Namen, von unseren Vorfahren viel bei der Bienenfütterung verwendet wurde. Ich meine das bei den Bienenzüchtern früherer Zeiten in hohem Ansehen stehende „Salvolat", das als Geheimmittel gegen allerlei böse Einflüsse und zur Kräftigung der Bienen gegeben wurde und zu dem die alten Imkerfamilien ihre sorgsam verwahrten Rezepte geheim hielten und dieselben vom Vater auf den Sohn vererbten. Salvolat wird jetzt noch von manchen Imkern als Zusatz zum Futter verwendet.

Den Namen „Salvolat" hatten die Imker von der Büchse des Apothekers abgelesen, die die Grundsubstanz dieses Geheimmittels enthielt und die unserem jetzigen Ammonium carbonicum (Hirschhornsalz) entspricht. Früher waren die chemischen Präparate aber nicht so rein, und da das Sal volatile aus Hirschhorn gebrannt wurde, ging neben dem kohlensauren Ammon ein Teer mit über, der die empyreumatische Beschaffenheit des Sal volatile bedingte, und dieser Körper war unser jetziges Tieröl, welches also schon damals im Salvolat vorhanden war.

Wie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahre allerlei Klagen laut werden. Da ich nun beauftragt bin, Klagen und gute Erfahrungen mit den Vergällungs- und Charakterisierungsmitteln zu sammeln, so möchte ich meine verehrten Imkerfreunde bitten, mir etwaige Mängel und Vorteile, also gute und schlechte Erfahrungen mit den Denaturierungsmitteln mitzuteilen, damit im letzteren Falle baldige Abhilfe geschaffen werden kann.

Eindringlich möchte ich vor Mißbrauch warnen, da die Vergünstigung jederzeit wieder zurückgezogen werden kann. Ebenso möchte ich meine Imkerkollegen bitten, wenn sie irgend einen zur Vergällung tauglichen Körper auffinden, mir davon Mitteilung zu machen.

Es wurden bis jetzt außerdem folgende Vergällungs- und Charakterisierungsmittel von mir geprüft:

1. Kleie war zu voluminös und zur Fütterung wegen Kleisterbildung untauglich.
2. Torfmull war zu voluminös.
3. Methylviolett setzt Farbstoff in den Zellen ab.
4. Eisenoxyd wird mit eingetragen und setzt sich in den Zellen ab.
5. Terpentinöl mit Fichtenharz versetzt und mit Ultramarinblau gefärbt.
6. Kienöl mit Lärchenterpentin versetzt und mit Alkannin gefärbt. Diese Terpene werden ausgeschaltet, da sie in dem Verdacht stehen, beim Menschen Nierenentzündung hervorzurufen.
7. Petroleum. Dieses Mittel wäre sonst sehr geeignet, bringt aber die älteren Bienen zum vorzeitigen Absterben, während es auf junge Bienen nicht einwirkt.

Digitized by Google

8. Kieselgur wird, wie alle leicht suspendierbaren Körper, mit eingetragen und verunreinigt die Zellen.

Die werten Imkerfreunde möchte ich nochmals bitten, mir bei der Auswahl und Prüfung neuer Denaturierungsmittel zum Wohle der edlen Imkerei behilflich zu sein.

Honigpantscher einst und jetzt.

Wohl der schwerste Kampf, den die Imker führen, ist gegen die Honigfälscher gerichtet. Wenn nun einmal solch ein Pantscher, der die Profitgier über das Volkswohl stellt, erwischt wird, dann kommt er, der Tausende Mark gut gemacht, mit einer Geldstrafe von wenigen Hundert Mark davon.

Wie war's doch so schön in der guten alten Zeit!

Schwer wurden die Vergehen gegen die edle Imkerei geahndet. Zuchthausstrafe drohte dem, der Bienenstöcke stahl; Honigdiebe und Honighehler hatten ebenfalls schwere Strafe zu gewärtigen, und auch mit den Honigfälschern ging man nicht glimpflich um.

Befindet sich da in der guten Stadt Münster (Westf.) ein Ratsprotokoll vom Jahre 1593, das uns besagt:

„Hermann Grote Sudendrop aus Greven wurde wegen Honigfälschung am Pranger ausgepeitscht und aus der Stadt verwiesen."

Ach, hätten unsere Behörden dieselbe Schneid und Gewalt, wie diese Münsterschen Ratsherren! Otto Pauls.

Auf zur Tat!

An alle Mitglieder des Deutschen Imkerbundes durch die deutschen Imkerzeitungen.

Die bitteren Erfahrungen von der Berliner Ausstellung, die einen großen Fehlbetrag hinterlassen hat, wofür es kein Deckungskapital gibt, haben gelehrt, wie gefährlich es ist, für die großen Imkerverbände, Wanderversammlung und Imkerbund, sich in teure Unternehmungen einzulassen. Mit anderen Ausstellungen mag man besser gefahren sein, weil die Orts- und Zeitverhältnisse günstiger waren. In Berlin nehmen die Ausstellungen das ganze Jahr kein Ende, und alle Arbeiten in Berlin, Zeit und Wege, kosten viel Geld. Aber Veranstaltungen auf gut Glück und ohne Garantiefonds sind auch die früheren Imkerausstellungen gewesen. Das darf nicht so bleiben. Die Ausstellungen oder was sonst unternommen werden mag, müssen finanziell gesichert werden. Es fragt sich nur, wie das geschehen soll. Aber es läßt sich tun bei einigem guten Willen, bei der entschlossenen Abkehr der deutschen Imker von dem Warten auf fremde Hilfe.

Von der Wanderversammlung ist nichts zu haben, denn sie ist nichts als eine periodische Zusammenkunft derer, die für die Unkosten 3 Mark bezahlen. Sie hat sich mit ihrem Vorstande auch nicht um die Ausstellung gekümmert. Mit dem Imkerbunde ist's ebenso. Außer der Hergabe von einigen Medaillen hat er für die Ausstellung nichts geleistet und nichts geopfert. Alle Arbeit und Sorge um Geld und Preise hat der Berliner Ausschuß übernehmen müssen, als ob er die Ausstellung und alles, was die Versammlungen mit sich brachten, für sich inszeniert hätte.

Trotzdem bleibt der Imkerbund die einzige Organisation, die helfen muß und kann, denn er ist etwas Geschlossenes, dessen Mitglieder Pflichten zu erfüllen haben. Der Weg ist folgender: Der Bund muß aus dem Armenhause heraus, in dem er einquartiert ist, und in dem er sich mit 3 Bettelpfennigen kümmerlich erhalten soll. Die Mitglieder müssen das erbärmliche Getue armer Leute aufgeben und sich das stolze Bewußtsein aneignen, daß sie die moralische Kraft und

Digitized by Google

das Geld haben, sich auf sich selbst zu verlassen. Der Bund hat, wenn man sein jährliches Einkommen an Mitgliederbeiträgen von 2038,19 Mark durch 3 Pf. dividiert, etwa 68 000 Mitglieder. Jeder Einzelverein soll sofort, ohne daß der Vorstand des Imkerbundes dazu auffordert, von seinen Mitgliedern à Person 10 Pf. sammeln. Wer will, soll mehr geben, 50 Pf. oder 1 Mark oder noch mehr. Das Geld soll unverzüglich an den Provinzial- oder Landesverbandsvorsitzenden und von diesem an den Imkerbundsvorsitzenden geschickt werden. In drei Wochen kann alles erledigt sein. 7—10 000 Mark können so ohne Mühe dem Imkerbund in den Schoß fallen.

Auf zur Tat, mit fröhlichem Sinn! Es geht, wenn man will.

Koch, Berlin-Lankwitz.

Die Parthenogenesis bei der Honigbiene.

Ein historischer Ueberblick über den Kampf um die Dzierzonsche Theorie.

Von Dr. Hans Nachtsheim, München.*)

Es gibt wohl kaum eine Frage in der Bienenkunde, über die so viel diskutiert und geschrieben worden ist, wie über die Entstehung der drei verschiedenen Wesen im Bienenstaat. So ziemlich alle größeren Nationen haben sich an den Diskussionen über diese Frage beteiligt und Bienenzüchter wie Gelehrte suchten, ein jeder in seiner Weise, Beiträge zur Lösung des Problems zu liefern. Entstehen die Männchen der Bienen, die Drohnen, aus unbefruchteten Eiern, wie Dzierzon behauptete, entwickeln sie sich, um einen wissenschaftlichen Ausdruck zu gebrauchen, parthenogenetisch? Oder unterscheiden sich die von einer drohnenbrütigen Königin stammenden Drohnen von denen, die eine normal begattete Königin zur Mutter haben, entstehen vielleicht nur die ersteren Drohnen aus unbefruchteten Eiern, während alle von der normalen Königin abgelegten Eier befruchtet sind? Und welchen Einfluß hat die Ernährung der Larven auf das Geschlecht der zukünftigen Bienen? Die Antworten, die die Untersucher auf diese Fragen gaben, waren sehr verschieden, sie widersprachen sich oft vollkommen, und der Kampf, den Dzierzon und seine Anhänger um ihre Lehre führen mußten, war oft heftig genug, und mehr als einmal schien es, als ob tatsächlich die Gegner die Oberhand gewinnen sollten. Heute indessen ist der lange Streit um die Entstehung der Drohnen endgültig zugunsten Dzierzons entschieden, und es ist keine kühne Behauptung, wenn ich sage, es gibt heute keinen Gelehrten noch Bienenzüchter mehr, der mit guten Gründen einen entgegengesetzten Standpunkt zu vertreten vermöchte. Wenn selbst heute noch hin und wieder der Versuch gemacht wird, an der Dzierzonschen Lehre zu rütteln, so sind das bei der großen Fülle der Tatsachen, die die Richtigkeit der Ansichten unseres Altmeisters vollauf beweisen, Versuche, die nicht weiter ernst zu nehmen sind.

Jetzt, wo der lange Streit abgeschlossen hinter uns liegt, erscheint es von Interesse, die vielen Für und Wider, die von den Anhängern und Gegnern der Theorie vorgebracht wurden, einmal zusammenzustellen. Allerdings ist die Zahl derer, die sich mit der Dzierzonschen Theorie befaßt haben, zu groß, als daß es möglich wäre, hier die Ansicht jedes einzelnen eingehend zu erörtern, vielmehr will ich versuchen, in großen Zügen die wichtigsten Phasen des Kampfes darzustellen.

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschten unter den Bienenzüchtern die verschiedensten und uns heute großenteils recht sonderbar anmutenden Ansichten über die Fortpflanzung der Honigbiene. Man muß sagen, daß die Erkenntnis — wenigstens im Vergleich zu der Vervollkommnung der Beobachtungsmittel — nichts weniger als Fortschritte seit den Tagen des Aristoteles gemacht

*) Nach einem Vortrag, gehalten am 26. Juli 1913 auf der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Berlin.

Digitized by Google

hatte. Aristoteles, dieser große Gelehrte des alten Griechenland, hat in seinen Werken auch den Bienen ein längeres Kapitel gewidmet, und in diesem beschäftigt er sich auch mit der Fortpflanzung der Honigbiene. Die Kenntnisse des Aristoteles über die Entstehung der Königin, der Arbeiterin und der Drohne sind, wie das bei der mangelhaften Beobachtungsmöglichkeit der damaligen Zeit selbstverständlich ist, noch sehr lückenhaft, aber es versetzt uns doch nicht wenig in Erstaunen, wenn wir bei ihm lesen: „Die Bienen erzeugen ohne vorhergehende Begattung Junge" und „Drohnenbrut entsteht im Stocke, ohne daß ein Weisel darinnen ist, aber keine Bienenbrut." Das heißt nichts anderes, als daß Aristoteles bereits über die Parthenogenesis der Bienen etwas gewußt hat, wenn er auch das tatsächliche Vorhandensein einer parthenogenetischen Entwickelung vielleicht mehr glücklich geahnt hat, als daß er irgend einen triftigen Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht hätte beibringen können.

Diese Kenntnisse des Aristoteles sind indessen sehr bald wieder vollständig in Vergessenheit geraten, und schon Plinius, der Naturforscher des römischen Altertums, weiß nichts mehr von der Parthenogenese bei der Honigbiene. Er bringt seinen Lesern wieder das alte, schon von Aristoteles zurückgewiesene Märchen, die Bienen holten ihre Jungen aus den Blumen. Solche und ähnliche Ansichten über die Entstehung der Bienen finden wir dann bis in die neueste Zeit wieder, und als nun im Jahre 1845 der schlesische Pfarrer Dzierzon in der Eichstädter Bienenzeitung zum erstenmal mit der Behauptung an die Oeffentlichkeit trat, daß die Drohnen aus unbefruchteten Eiern ihren Ursprung nehmen, da erhoben gerade Vertreter von Ansichten der Art, wie die oben genannten, ihre gegnerische Stimme. Die neue Theorie schien den Zeitgenossen Dzierzons doch die sonderbarste von allen zu sein. Sollte doch nach der neuen Lehre die Bienenkönigin befähigt sein, ganz nach Belieben bald ein befruchtetes, bald ein unbefruchtetes Ei abzusetzen. Der Mensch, dieses vollkommenste Geschöpf, — so liest man in der Eichstädter Bienenzeitung —, vermag nicht über das Geschlecht seiner Nachkommen zu entscheiden, und das sollte einem Insekt möglich sein?! Aber Dzierzon war von der Richtigkeit seiner Behauptungen, zu denen ihn jahrelange Beobachtungen am Bienenstand geführt hatten, zu sehr überzeugt, als daß er sich durch solche Redensarten irgendwie beirren ließ. Er suchte seine Gegner von der Unhaltbarkeit ihrer eigenen Ansichten zu überzeugen und machte neue Beobachtungen, die zu seinen Gunsten sprachen.

Die Tatsachen, welche Dzierzon zur Aufstellung seiner Theorie veranlaßten, sind allgemein zu bekannt, als daß es nötig wäre, sie hier eingehender zu erörtern. Nur kurz daran erinnern möchte ich, daß für Dzierzon in erster Linie die verschiedenen Formen der Drohnenbrütigkeit — Drohnenbrütigkeit bei unbegattet gebliebenen Königinnen, bei älteren Königinnen, bei Arbeiterinnen im weisellosen Stock — ausschlaggebend waren. Wenn man heute die ersten Jahrgänge der Eichstädter Bienenzeitung, in der sich der Kampf anfangs ausschließlich abspielte, durchblättert, so wundert man sich in der Tat, ein wie ausgezeichneter Beobachter Dzierzon war, wie klar und richtig er alles durchschaut hatte, und wie sehr, ganz im Gegensatz dazu, die meisten seiner Gegner, denen häufig genug statt einer guten Beobachtungsgabe eine rege Phantasie gegeben war, auf Irrwegen wandelten.

Den Gelehrten blieb die Theorie Dzierzons zunächst gänzlich unbekannt. Erst im Jahre 1851 wurde der damalige Münchener Professor der Zoologie v. Siebold auf sie aufmerksam. Siebold, der bis dahin einer der größten Gegner der Lehre von der Parthenogenesis oder Jungfernzeugung gewesen war, setzte sich mit Dzierzon in Verbindung, erkannte sehr bald, wie berechtigt die Behauptungen dieses Mannes waren, und welche Tragweite seinen Entdeckungen zukam, und — es ist sonderbar genug! — aus dem einstigen heftigen Gegner der Lehre von der Parthenogenesis wurde ihr wissenschaftlicher Begründer. Durch Untersuchungen von drohnenbrütigen Königinnen und Bieneneiern suchte Siebold das Problem seiner Lösung näher zu

Digitized by Google

bringen, und als im Jahre 1856 seine klassische Schrift: „Wahre Parthenogenesis bei Schmetterlingen und Bienen" erschien, da stand die Honigbiene plötzlich im Mittelpunkt des Interesses. Wie sehr man sich jedoch in Gelehrtenkreisen gegen die Annahme sträubte, daß auch aus einem unbefruchteten Ei sich ein neues Lebewesen entwickeln kann, das möge eine Stelle aus einer Besprechung des Sieboldschen Werkes zeigen, die damals erschien. „Durch diese Parthenogenesis", so schreibt der Referent, „ist leider eine der allerunbequemsten und der Hoffnung auf sog. allgemeine Gesetze der tierischen Lebenserscheinungen widerwärtigsten Tatsachen in die Physiologie eingeführt worden. Erfreulich oder besonders aufmunternd für die Lobpreisungen unserer gerühmten Fortschritte in der theoretischen Erkenntnis der Lebensprozesse kann es unmöglich sein, und, aufrichtig gesagt, kann ich mich eigentlich so wenig darüber freuen, als es bei einem Physiker der Fall sein würde, wenn plötzlich ein oder mehrere Ausnahmefälle von dem Gravitationsgesetze entdeckt würden." (Fortsetzung folgt.)

Bitte

an die Mitglieder des Vereins Braunschweig-Salzgitter.

Der Bienenwirtschaftliche Verein „Salzgitter" gab bis zu seinem Eintritt in den Centralverein ein eigenes Monatsblatt unter der Redaktion des Lehrers Ulsmann in Hallendorf heraus, das 1867 im 7. Jahrgange erschien. Ich bitte alle Mitglieder herzlichst, zu versuchen, einzelne oder alle Jahrgänge obiger Zeitschrift aufzustöbern und mir für die Centralbibliothek zu überlassen.

Ed. Knoke.

An die Eisenbahner unter unseren Mitgliedern.

Auf unser Gesuch an die Königliche Eisenbahndirektion Hannover teilt diese uns mit, daß sie, soweit der Dienst es gestattet, gern bereit ist, ihren Beamten und Arbeitern auf deren Antrag an das vorgesetzte Amt zum Besuche der Wanderversammlung in Hannover Urlaub und freie Fahrt zu gewähren. Die freie Fahrt wird jedoch auf die zulässige Höchstzahl der Bewilligungen angerechnet, während der Urlaub nicht angerechnet wird. Die Königlichen Eisenbahndirektionen in Altona, Kassel, Magdeburg und Münster sind von der hiesigen Direktion ebenfalls von dem Schreiben in Kenntnis gesetzt.

Hannover, den 17. September 1913.

Der Vorstand. J. A.: Ed. Knoke.

Bienenwirtschaftliche Ausstellung Hannover.

In Nachstehendem möchte ich den Ausstellern und sonstigen Festteilnehmern kleine Winke erteilen. Die Herren, welche Hannover nicht kennen oder mehrere Jahre nicht hier waren, werden darauf aufmerksam gemacht, daß der hiesige Bahnhof zwei Ausgänge hat. Die Ankommenden müssen den Bahnhof durch die Sperre zum Ernst-Augustplatz verlassen. Beim Ernst-Augustdenkmal, dem Ausgang des Bahnhofs gegenüber, steht ein Mann mit Plakat „Bienenwirtschaftliche Ausstellung", der Auskunft erteilt. Alle 8—10 Minuten fährt ein Omnibus vom Bahnhof bis zur Ausstellung, Kostenpunkt 10 Pf. Sehr zu empfehlen für den, der viel Gepäck hat. Man wende sich während der Ausstellung mit etwaigen Wünschen an den Unterzeichneten, von dem die Aussteller auch die Festkarte usw. erhalten werden.

Die Anmeldungen zur Ausstellung sind zahlreich eingelaufen. Allerdings sind einige Imker unklar über den Meldeschluß gewesen, wie das aus einigen Anfragen hervorgeht. Wer sich im Termin geirrt hat, möge auch jetzt noch **sofort** beim Unterzeichneten anmelden. Der Ausstellungsausschuß wird auch diese Anmeldungen noch berücksichtigen.

Digitized by Google

Ferner ist es der Ausstellungsleitung sehr erwünscht, wenn jeder Aussteller dem Unterzeichneten durch Karte anzeigt, ob die gesandten Sachen (außer lebenden Bienen) vom Aussteller selbst aufgestellt werden, oder ob dieses von der Ausstellungskommission besorgt werden soll.

Hannover, den 25. September 1913. Louis Müller.
Wiesenstraße 65.

Stimmen des Auslandes.

Von F. Zimmermann-Hannover.

Einiges über die Bienenzucht in Rußland zu erfahren, möchte vielleicht manchen unserer Leser interessieren. Einem von J. Hermann-Wien dem „Bienenvater" erstatteten Reisebericht entnehmen wir, daß sich in Südrußland die Bienenstände durchweg in Freiaufstellung vorfinden, so daß man beim Betreten eines mit Bienenstöcken versehenen Obstgartens im ersten Augenblick auf einen Friedhof zu kommen glaubt. Die Stöcke stehen einzeln zwei Meter, die Reihen selbst drei Meter voneinander entfernt. Der Flug der Bienen erfolgt gegen Osten. Die Inneneinrichtung der Stöcke ist ziemlich dieselbe wie beim dreietagigen Wiener Vereinsständer, nur ist das Flugloch nicht vorn in der Stirnwand, sondern in der Seite, so daß der Stock Kaltbaustellung hat. Die Bienen zeigen keine Stechlust. Der Pfleger der Bienen kennt auch keine Bienenhaube. Die Sanftmut der Bienen ist jedenfalls auf die Freiaufstellung der Stöcke zurückzuführen. Die Tracht ist in Südrußland hauptsächlich auf einige Feldfrüchte beschränkt: Erbsen, die zum Mästen der Schweine dienen, sehr viel Raps, auch Kukuruz und Hafer, von Kleearten besonders Luzerne. Im Frühjahr werden besonders Obstblüte und Raps, dann Klee und Erbsen stark beflogen.

Unsere Bienen sind gewissermaßen musikalisch. Auf diese Tatsache hat gewiß mancher Imker und Immenfreund noch nicht seine Aufmerksamkeit gerichtet, wie der „Bienenvater" schreibt. Das Gesumme der stechlustigen Bienen, selbst von verschiedenen Individuen erzeugt, hat immer die gleiche Tonhöhe. Der englische Forscher Gardner hat zuerst auf die Tonhöhe des Flügelschlages der Insekten aufmerksam gemacht. Er fand, daß bei sämtlichen Bewohnern eines Bienenkorbes der Ton gleich ist. Stellt man sich mit der Stimmgabel an ein stark beflogenes Phazeliafeld oder an eine Gruppe stark honigender Natternköpfe, so findet man, daß die wahrgenommene Tonhöhe dem Tone A gleichkommt. Für gewöhnlich ist der Ton des Flügelgeräusches der Biene etwas tiefer, gleich F. Hat im Frühjahre der Bruteinschlag begonnen und kommen kurz vor einem Gewitter die Bienen reich mit Pollen beladen heim, so sinkt dann wohl infolge des Gewichtes der Ladung und der Müdigkeit der Biene der Ton des Flügelschlages sogar auf E. Die Flügel sind indessen nicht die alleinigen Erreger des Tones. Es sind dies auch die Atmungsorgane oder Luftlöcher, die paarweise dem Bruststücke und Bauche entlang laufen. Hinter jedem dieser Luftlöcher ist ein kleines, dünnes Häutchen aus Chitin gespannt, das wie eine Membran wirkt, und das durch die von den Atmungsorganen gebrauchte Luft in Schwingung gerät und daher einen Ton erzeugt. Die durch die Membranen der Luftlöcher erzeugten Töne sind dem Imker unter dem Ausdruck „tüten" bekannt. Es sei noch erwähnt, daß die Base der Biene, die Hummel, genau eine Oktav tiefer schwirrt als unsere Honigbiene.

Um zwei oder mehrere Völker zu vereinigen, was sich bei Weisellosigkeit, zu geringer Volksstärke, Futtermangel u. a. als notwendig erweist, deutet Fr. Kalista im „Bienenvater" auf ein Verfahren hin, das bei allen Stockformen, ob mit beweglichem oder festem Bau, leicht und sicher durchzuführen ist. Man versetze eins der zu vereinigenden Völker in den Schwarmzustand, mache es heimatlos, und es wird beim Flugloche eines anderen Volkes einziehen. Will man z. B. ein schwaches Volk, welches auf beweglichem Bau sitzt, mit einem anderen vereinigen, so schüttele oder fege man die Bienen von den Waben und lasse sie im Kasten oder in einem Korbe sich sammeln. Sie sind nun in den Zustand eines Schwarmes versetzt. Am Abend, wenn die Bienen nicht mehr fliegen, stößt man sie auf dem Standbrette des Bienenhauses neben dem Stocke ab, in den sie einziehen sollen. Nun sind sie ganz heimatlos; die eintretende Nacht verhindert sie am Auffliegen. Bald wird man wahrnehmen, daß die Heimatlosen in das nächste Flugloch einziehen, ohne daß es zu einem Streit kommt. Nur die Königin büßt ihr Leben ein; man findet sie tot vor dem Stocke. Damit die Bienen sich nicht auch in einen anderen benachbarten Stock einbetteln, verlegt man den Weg dahin mit einem Brette. Will man ein Volk aus einem Strohkorb mit einem anderen vereinigen, so trommelt man es ab und verfährt sonst ebenso.

Einen neuen Beobachtungskasten, so entnehmen wir dem „Gleanings", stellte Herr G. T. Whitten, Beamter der Gartenbauschule in Hartford, aus. Dieser Kasten läßt die Beobachtung jeder einzelnen Wabe zu, ohne daß er geöffnet werden braucht. Ein solcher großer Beobachtungskasten ist sehr zweckmäßig für Schulen und für furchtsame Leute, die gern unsere Pfleglinge bei ihrer Arbeit beobachten möchten, ohne den Stock zu öffnen. „Gleanings" hofft, seinen Lesern in einer der nächsten Nummern eine Abbildung des neuen Hilfsmittels bieten zu können.

Digitized by Google

Glykose oder Traubenzucker, auch Stärkezucker, Dextrose genannt, scheint auch fernerhin **ein beliebtes Verfälschungsmittel für Sirup** zu sein, so schreibt „Gleanings". 4½ Fässer Sirup wurden beschlagnahmt, denn sie waren in großem Druck „Dixie-Neuorleans-Sirup" etikettiert, und führten in Kleindruck die Aufschrift „Schwefeldioxydhaltig, zusammengesetzt aus Melasse und Kornsirup". Bei der Nachforschung wurde erwiesen, daß das Erzeugnis durchaus nicht Neuorleans-Sirup war, sondern ein Mischprodukt mit einer gewissen Menge Glykose. Da das Produkt die Fälschung eines anderen Nahrungsmittels war und unter dem Namen eines solchen in den Handel gebracht worden, so wurde die Firma wegen Führung falschen Warenzeichens verurteilt. Root, der Herausgeber von „Gleanings", bemerkt, man hätte Neuorleans-Sirup immer für ein so billiges Produkt gehalten, daß es keinem möglich wäre, es zu verfälschen, aber nach dem vorhergehenden sei es doch möglich.

In Amerika ist der Bann auf dem Rübenzucker jetzt für immer aufgehoben. Wie „Gleanings" berichtet, wandte sich ein Herr Hoffmann aus Janesville (Staat Minnesota) an das Landwirtschaftliche Institut der Universität von Minnesota um Aufklärung über den Wert von Rübenzucker und Rohrzucker als Bienenfutter. Ihm wurde erwidert, daß chemisch durchaus kein Unterschied zwischen beiden gegenwärtig vorhanden ist. Vor einer Reihe von Jahren, als die Rübenzuckerfabrikation in den Vereinigten Staaten noch ziemlich neu war, enthielt der raffinierte Rübenzucker noch eine beträchtliche Menge Betaïn (Oxyneurin, Lycin), eine Substanz, die anscheinend Gärung verursachte und ein Vorurteil gegen den Gebrauch des Rübenzuckers aufkommen ließ. Heute findet sich das Betaïn — diese Bezeichnung entstammt dem botanischen Namen der Zuckerrübe, beta vulgaris — nicht mehr vor, und der prima Rohr- und Rübenzucker sind 99½ Proz. rein. An der von Hoffmann eingesandten Zuckerprobe konnte das Universitätsinstitut nicht einmal feststellen, ob sie Rohr- oder Rübenzucker war. „Gleanings" bemerkt, daß die gemachte Feststellung als eine gesicherte zu betrachten ist, da sie einer bedeutenden Universität Amerikas entstammt.

Eine schwere Geldstrafe in Höhe von 1200 Mark wurde nach einer Notiz des „Beekeepers' Gazette" in Kalifornien über einen Imker verhängt, der Bienen nach auswärts verschickt hatte, ohne vorher den Inspektor davon benachrichtigt zu haben (Gefahr der Faulbrutverschleppung).

Je weniger Bienen, desto weniger Obst. Obstmangel und demgemäß hohe Obstpreise sind eine diesjährige Erscheinung in England, wie man unter anderem in London auf dem größten Obst- und Gemüsemarkt, dem Covent Garden, wahrnimmt. Wie „Beekeepers' Gazette" mitteilt, ist in England der Obstmangel eine Folge des Bienenmangels, der wiederum durch die Insel-Wight-Krankheit entstanden ist.

In diesem Jahre bringt in Schottland die Heide den Bienen Gefahr. W. Moir, der Vorsitzende des Schottischen Imkervereins, hat an alle Imker Schottlands die dringende Aufforderung gerichtet, in diesem Jahre ihre Stöcke nicht in die großen Heideflächen zu schicken, und zwar wegen der damit verbundenen Gefahr der Ausbreitung der Insel-Wight-Krankheit.

Durch Honigcreme gewinnt ein sonnenverbrannter Hals helles Aussehen. Folgendes Rezept entnimmt das „American Bee Journal" dem „Chicago Record-Herald": 30 Gramm klaren Honig rühre man in vier Teelöffel Zitronensaft. Dann schlage man das Weiße eines Eies, bis es steif ist, rühre den mit dem Zitronensaft durchtränkten Honig hinein und füge so viel Gerstenmehl hinzu, daß ein dünner Teig entsteht. Diese Masse lege man dick aufgetragen nachts um den Hals und umwickele diesen mit einem Käsetuch. Das Verfahren wiederholt man jeden Abend, bis die Haut samtweich und schneeweiß ist.

Wegen Nahrungsmittelfälschung verurteilt ist nach einem Bericht des „American Bee Journal" die Firma Gebrüder Fürst in Cincinnati, die ein Getränk aus Honig, Wacholderbranntwein und Apfelsinen vertrieb, das sie für absolut rein erklärte. Das Produkt enthielt aber außer jenen drei Bestandteilen ein Quantum Zuckersirup, der den Honig zum Teil ersetzen sollte. Außerdem enthielt der Artikel 23,40 Proz. Alkohol, und auf den Etiketten der Packungen, die das Getränk enthielten und als Arzneimittel anpriesen, war diese Angabe nicht verzeichnet.

Patentschau.

Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstraße 2.
Abschriften billigst. Auskünfte frei.

Gebrauchsmuster:

Kl. 45h. 563 630. Regulierbarer Rauchmaterialbehälter für Bienenwohnungen. Fa. G. Heidenreich, Sonnenburg (N.-M.). Ang. 15. 7. 13.

Kl. 45h. 564 103. Fangkasten für Bienenschwärme. Oskar Freiherr von Gemmingen, Aschaffenburg a. M. Ang. 11. 7. 13.

Kl. 45h. 564 668. Honiglösmaschine. Hch. Thie, Inh. Hch. Thie und Rud. Dathe, Wolfenbüttel. Ang. 25. 7. 13.

Kl. 45h. 565 719. Honigschleuder mit rotierenden Sieben. Hch. Cleven, Krefeld. Ang. 24. 7. 13.

Digitized by Google

Kl. 45h. 565 771. Umlaufs-, Anflugs- und Fütterungskanal für Doppel-Bienenkästen. Otto Schröper, Wronke. Ang. 10. 9. 10.

Kl. 45h. 566 393. Metallene Form zum Nageln von Holzrähmchen für Bienenwohnungen. Fa. G. Heidenreich, Sonnenburg (N.-M.). Ang. 9. 8. 13.

Kl. 45h. 563 936. Honigschleuder mit Wabenwendvorrichtung. Carl Lother, Rania. Ang. 8. 7. 13.

Vereinsmitteilungen.

Deutscher Imkerbund.

Debet. **Jahresrechnung des Deutschen Imkerbundes für 1912.** **Kredit.**

	M		M
An Saldo-Vortrag von 1911 . . .	25,41	Per Tit. I. Vorstandssitzungen und Vertreter-Versammlungen	570,—
„ Tit. I. Mitgliederbeiträge pro 1911 292,14 M		„ „ II. Ausschüsse	—
„ 1912 2038,26 „	2330,40	„ „ III. Ausstellung	—
„ „ II. Zinsen	32,83	„ „ IV. Schreibhilfe	700,—
„ „ III. Sonstiges	0,07	„ „ V. Verwaltungskosten . .	224,39
		„ „ VI. Verschiedenes	28,25
		„ Saldo Stadt-Sparkasse Köslin 792,90 M Barbestand . . . . . 73,17 „	866,07
Sa.	2388,71	Sa.	2388,71

Aktiva. **Bilanz.** **Passiva.**

	M		M
Kassen-Konto*)	2888,95	Kassen-Konto*)	2815,78
Sparkassen-Konto	863,60	Saldo Guthaben lt. Buch M Nr. 80304 . . . . . 863,60 Barbestand 73,17	936,77
Sa.	3752,55	Sa.	3752,55

Köslin, den 22. März 1913. L. Küttner.

Debet. **Jahresrechnung der Lehzenstiftung für 1912.** **Kredit.**

	M		M
An Zinsen	55,61	Per Saldo	55,61
Sa.	55,61	Sa.	55,61

Aktiva. **Bilanz.** **Passiva.**

	M		M
Vermögen aus dem Vorjahre . . .	1589,29	Saldo Guthaben lt. Buch Nr. 80304 der Stadt-Sparkasse Köslin . . .	1644,90
Zinsen der Stadt-Sparkasse Köslin .	55,61		
Sa.	1644,90	Sa.	1644,90

Köslin, den 22. März 1913. L. Küttner.

Haushaltsplan 1913/15.

Angenommen von der Mitgliederversammlung in Berlin am 26. August 1913.

A. Einnahme.

Tit. I.	Mitgliederbeiträge (70 180.3.2)	4210,80 M.
Tit. II.	Zinsen	59,20 „
Tit. III.	Sonstiges	4000,00 „
		8270,00 M.

*) einschl. 500 M., die auf die Sparkasse gegeben und wieder abgehoben worden sind.

Digitized by Google

B. Ausgabe.

Tit. I.	Vorstandssitzungen und Vertreterversammlungen	1400,00	M.
Tit. II.	Ausschüsse	470,00	„
Tit. III.	Ausstellung	4000,00	„
Tit. IV.	Schreibhilfe	1600,00	„
Tit. V.	Verwaltungskosten	600,00	„
Tit. VI.	Verschiedenes	200,00	„
		8270,00	M.

Köslin, den 8. August 1913. L. Küttner.

Großherzogtum Oldenburg.

Delegiertenversammlung.

Die Herbstdelegiertenversammlung findet am Ausstellungssonntag, den 5. Oktober, nachmittags, nach dem Festessen in der „Union" zu Oldenburg statt.

Die Vorsitzenden der Zweigvereine werden gebeten, etwaige Anträge in der Sitzung aufs neue vorzubringen, da infolge der inzwischen von der Landwirtschaftskammer erhöhten Subvention Aussicht besteht, den Wünschen gerecht zu werden.

Zur Delegiertenversammlung und dem sich daran anschließenden Vortrag hat jedermann kostenlos Zutritt.

Die Delegierten wollen dann auch dem mitunterzeichneten Geschäftsführer schriftlich ihre Auslagen für die Bahnfahrt 3. Klasse, auch bezüglich der Frühjahrsversammlung, mitteilen.

Eine anderweite Einladung zur Delegiertenversammlung erfolgt nicht.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins.

Prof. Dr. v. Buttel, Vorsitzender. Cornelius, Generalsekretär.

Imkerverein Lüneburg.

Die hier abgehaltene gut besuchte Versammlung des Imkervereins wurde mit einer Aussprache über das abgelaufene Bienenjahr eröffnet. Mit der Entwickelung und Vermehrung der Bienenvölker während des Sommers ist man im allgemeinen zufrieden gewesen, wenn auch das vorjährige Ergebnis auf den meisten Ständen nicht erreicht wurde. Dagegen hat die Honigernte, vor allem die ausschlaggebende Heidetracht, den Erwartungen der Imker nicht entsprochen. Zu Beginn der Heideblüte setzte regnerisches Wetter ein, wodurch sich die Heidetracht um eine volle Woche verzögerte. Der erste Flugtag war erst am 21. August zu verzeichnen. An den drei folgenden Tagen flogen die Bienen dann recht gut; doch schon am 25. August honigte die Heide nicht mehr gut, so daß die späteren Flugtage ein nennenswertes Ergebnis nicht mehr erbracht haben. Die Versammlung war deshalb der Ansicht, daß für den hiesigen umfangreichen Vereinsbezirk — abgesehen von einem kleinen Gebiet, in dem sich die Tracht etwas günstiger stellte — das diesjährige Ergebnis nur als eine knappe Mittelernte bezeichnet werden kann. Besonders ist guter Scheibenhonig rar. Die Honigpreise wurden dann folgendermaßen festgesetzt: Scheibenhonig 1. Qualität 1,50 Mark, 2. Qualität 1,20 Mark, Leck- und Schleuderhonig 1,10—1,20 Mark und Seimhonig 0,80 Mark pro Pfund. Es wurde dann mitgeteilt, daß von Händlern für Heid- und Nachschwärme 70 Mark, für Vorschwärme und alte Völker 55 Mark pro Zentner gezahlt werden. Zum Imkertag in Hannover wurden delegiert Gathmann, Dammann, Schluck, Constien, Schulz und v. Hemsen. Der im Vorjahre von der Wanderversammlung in Göttingen zurückgestellte Antrag, von den Mitgliedern des Centralvereins einen festen Beitrag zur Verbesserung der Bienenweide zu erheben, soll von den Delegierten wieder aufgenommen und unterstützt werden. Zum Schluß werden Mitteilungen über gemeinschaftlichen Wachsverkauf und den Bezug von steuerfreiem Zucker gemacht. Die nächste Versammlung findet am Martinimarkttage statt.

Deutsch-Evern, den 7. September 1913.

W. Dammann, Schriftführer.

Bienenwirtschaftlicher Verein Nienburg-Landesbergen.

Am Sonntag den 7. September hielt der bienenwirtschaftliche Verein Nienburg-Landesbergen in Nienburg im Hotel Haaphoff seine diesjährige Herbstversammlung ab. Von allen Anwesenden kam zum Ausdruck, daß sich die Hoffnungen der Imker wieder einmal nicht erfüllt haben. Der Sommer war zu kalt, so daß die Linde, die herrlich blühte, nicht genügend beflogen werden konnte. Akazie und andere Sträucher blühten wenig, zum Teil überhaupt nicht. Auch hatte die Heide bei weitem nicht so schönen und reichen Blütenansatz wie im vergangenen Jahre. Es waren viele Blüten zu sehen, die ihre Krone überhaupt nicht öffneten

Digitized by Google

und hartnäckig geschlossen blieben. Obgleich es gute acht Tage prachtvolles Wetter war, hat die Heide ihren Nektar unseren Bienen doch nur drei Tage spenden können. „Die Blüten können den Blitz nicht vertragen," sagt der Imker, und geblitzt hat es gleich in den ersten schönen Tagen, wenn es auch nur Ferngewitter waren, die ihre grellen Blitze über die blühenden Heideflächen sandten. Die ertragreichsten Tage waren hier der 22., 23. und 24. August. Ein mittelstarkes Volk hatte eingetragen am 22. August 1½ Pfund, am 23. 2½ Pfund und am 24. August 4 Pfund. Dann hörte die Tracht fast ganz auf. Die Honigernte ist hier deshalb noch geringer wie im vorigen Jahre. Sie ist mit „kaum mittel" zu bezeichnen. Die Preise wurden dementsprechend festgesetzt:

Heid- und Nachschwärme	60—70 ℳ
Körbe mit altem Bau	55—60 „
Scheibenhonig I	1,30 „
Scheibenhonig II	1,— „
Leck- und Schleuderhonig	1,10 „
Kalt ausgelassener Honig	0,90 „
Seimhonig	0,70 „

Am 15. Oktober gedenkt der Verein zur Hebung des Interesses für die Bienenzucht wieder einen Honigmarkt im Hotel Haaphoff abzuhalten, der mit einer Honigverlosung verbunden sein wird. Wer von den Mitgliedern sich noch an demselben beteiligen möchte, hat sich an den Unterzeichneten zu wenden. Ripking-Schessinghausen.

Honig- und Wachspreise.

Verein Rotenburg.

1. Honig in Körben:	
a. Heid- und Nachschwärme	70—75 ℳ
b. Stöcke mit älterem Bau	60—65 „
2. Scheibenhonig	1,20—1,30 „
3. Kalt ausgelassener Honig	1,— „
4. Seimhonig	0,75—0,80 „
5. Wachs	1,50 „

Ernte mittel, etwas geringer als 1912.

Allerlei.

Leipzig, den 19. September 1913. Honig mit Invertzucker. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Leipzig hatte gegen den Kaufmann Paul Bruno Gregor Anklage wegen Nahrungsmittelfälschung erhoben. Der Angeklagte ist bereits einmal wegen Nahrungsmittelfälschung mit 300 Mark bestraft worden. Die Anklage beschuldigte ihn, er habe in seinem Betriebe im Laufe des Jahres 1912 fortgesetzt Honig, dem er Invertzucker und andere Stoffe zugesetzt habe, als reinen Honig abgegeben und in Berlin, Leipzig und anderen Orten verkauft. In der Anklageschrift sind über 40 Fälle verzeichnet, in denen er gefälschten Honig abgegeben haben soll. Der Angeklagte stellte seine Schuld in Abrede, so daß es eines großen Zeugenapparates und mehrerer Sachverständiger bedurfte, um ihm sein Verschulden nachzuweisen. Er hat die Untersuchung auch dadurch erschwert, daß er sich weigerte, seine Bezugsquellen zu nennen. Auch hat er alles beiseite geschafft und vernichtet, was auf seine Schuld hinweisen konnte. Das Gericht erkannte unter Freisprechung in einzelnen Punkten der Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz auf zwei Wochen Gefängnis sowie auf eine Geldstrafe in Höhe von 600 Mark, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle eine entsprechende Freiheitsstrafe zu treten hat. Es verfügte außerdem die Veröffentlichung des Urteilstenors in einer Leipziger Tageszeitung. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte in seinem Plädoyer noch besonders darauf hingewiesen, daß der Honig vielfach für Kinder und Kranke verwendet werde. Im Interesse der Volksgesundheit müsse gegen ein Vergehen, wie es bei dem Angeklagten vorliege, energisch Front gemacht und auf eine exemplarische Strafe erkannt werden. — Ein wegen Verkaufs des verfälschten Honigs mit angeklagter Handelsmann wurde freigesprochen, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, von den Manipulationen des Angeklagten Kenntnis gehabt zu haben.

Briefkasten.

E. T. M. in E. Ihre Frage ist doch schon in der vorigen Nummer beantwortet. Die Entfernung von öffentlichen Wegen, die nicht Landstraßen und Chausseen sind, beträgt 10 Ruten (46,25 Meter).

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Heinrich-Stamme-Straße 4.

Digitized by Google

Bienenwirtschaftl. Verein Bücken. Versammlung am Sonntag den 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Hotel zum Lindenhof in Hoya. — Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls. 2. Berichterstattung des Delegierten Herrn Rottmann. 3. Besprechung über Ausstellung oder Honigmarkt hierselbst. 4. Hebung der Versicherungs- und Vereinsbeiträge für 1914. 5. Verteilung der Freifahrtgelder an beteiligte Mitglieder nach Hannover zur Jubelfeier und Ausstellung. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Verschiedenes. [14179

Der Vorstand.

Imkerverein für den Kreis Diepholz. Generalversammlung am Sonntag den 5. Oktober, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Bargeloh in Barnstorf. — Tagesordnung: 1. Bericht über das Bienenjahr. 2. Festsetzung der Honig- und Wachspreise. 3. Umtausch der Bibliotheksbücher. 4. Rechnungsablage. 5. Zahlung der Beiträge. 6. Verschiedenes. [14220

Der Vorstand.

Imkerverein Gifhorn. Die nächste Generalversammlung findet am Sonntag den 5. Oktober d. J., nachmittags 3½ Uhr, im Hotel „Ratsweinkeller" in Gifhorn statt.

Der Vorstand. [14219

Bienenwirtschaftl. Verein Lingen und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 5. Okt., nachmittags 4 Uhr, im Klublokal. — Tagesordnung: Honigverkauf.

Der Vorstand. [14224

Hellen

Scheibenhonig

kauft größeres Quantum [14225

Fr. Otto Schulz, Chemnitz,
Langestraße 29.

---

12 Stück Standbienen,

winterständig, in Lüneburger Stülpkörben, zwischen 80 die Auswahl, **sofort zu verkaufen.** Offerten unter **B. C. 14226** an die Expedition dieser Zeitschrift. [14226

Drucksachen
aller Art
liefert
Göhmannsche Buchdruckerei,
Hannover.

Beilagen

finden durch das

„Bienenwirtschaftliche Centralblatt"

große
und **planmäßige**
Verbreitung.

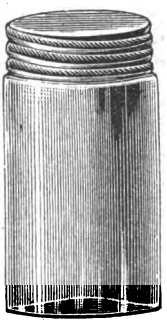
Honigverkauf.

Am **Sonntag den 5. Okt., nachm. 5 Uhr,** wird der **Bienenwirtschaftl. Verein Lingen u. Umgeg.** im **Klublokal** seinen **ausgebrochenen Honig,** zirka **10 000 Pfund,** zum Verkauf aussetzen. [14223

Der Vorstand.

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben!
Auskunft umsonst: Dr. med. Heusmann & Co., Velburg (Bay.)

Reines Bienenwachs
kauft stets und erbittet Anstellung
A. Herlikofer,
Gmünd (Württemberg),
Wachsbleiche u. Kunstwabenfabrik.



Honiggläser

mit Schraubdeckel und Einlagen
liefere ich

½ Pfund	1 Pfund	2 Pfund	
Mark **7,50**	**9,—**	**15,80**	per 100 Stück.

Bei Abnahme größerer Posten gewähre ich hohen Rabatt. [14120

Jos. Held, Wickede a. Ruhr i. Westf.

Für **Imker-Festlichkeiten** und **Versammlungen** empfehlen wir:

Imker-Liederbuch.

50 Lieder für fröhliche Imker wie auch für Vereinssitzungen

von

Heinrich Gahl, Imker u. Lehrer.

: Auf Wanderversammlungen **prämiiert.** :

Preis mit Porto 50 Pf.

Bei Bezügen von 10 Stück an 40 Pf.

Göhmannsche Buchdruckerei,
Hannover.

Digitized by Google

Nr. 20. **Hannover,** den 15. Oktober 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.

Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Kleinere Notizen können ohne besondere Genehmigung, jedoch mit vollständiger Quellenangabe wiedergegeben werden.

Inhalt: Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Die 40. Wanderversammlung hannoverscher Imker und die 50jähr. Jubelfeier des Vereins der Stadt Hannover und Umgegend. (Schatzberg.) — Die Parthenogenesis bei der Honigbiene. (Dr. H. Nachtsheim.) [Fortsetzung.] — Zur Frage des Honigabsatzes. (Grab-s.) — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Kleine Berichte.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

Oktober—November.

Bis jetzt ist das Wetter noch immer günstig gewesen, eigentlich zu gut für unsere Bienen, denn die Völker haben noch immer Brut eingeschlagen, da sie bei dem schönen Wetter nicht stillsitzen konnten und Feldblumen noch immerfort den Bienen etwas, wenn auch nur Pollen, bieten. Es kann dieses für die Bienen von Vorteil sein, weil dadurch noch junge Bienen mit in den Winter hinein kommen. Voraussetzung ist natürlich, daß wir, wenn die Brut ausläuft, noch mal Tage haben, an denen die jungen Bienen ausfliegen können. Es kann aber auch das Gegenteil eintreten, wenn ungünstiges Wetter die Bienen am Ausflug hindert, die jungen Bienen deshalb zugrunde gehen müssen. Auch für die alten Stockbienen ist ein Ausflug nach dieser schönen Zeit vor Beginn des Winters sehr notwendig, da dieselben immer gut gezehrt haben und sich infolgedessen viel Kot im Darm der Bienen angesammelt hat. Dieser kann für die Bienen leicht verhängnisvoll werden, indem die Ruhr die Folge ist, wenn keine Entleerung stattfindet. Hoffen wir also, daß uns noch einige gute Tage beschert werden, damit unsere Bienen gesund in den Winter kommen.

Eine Folge des schönen Wetters ist auch gewesen, daß die Bienen ihre Vorräte schon tüchtig angegriffen haben und teilweise merklich leichter geworden sind. Wer sich also vor Schaden bewahren will, wiege seine Bienen noch mal nach und gebe, wenn es nötig sein sollte, noch schnell ein tüchtiges Futter aufgelösten Kristallzuckers in etwas angewärmtem Zustande. Ueberhaupt ist es von Vorteil, wenn alle Völker als Zugabe ein tüchtiges Futter Zuckerlösung als erstes Winterfutter haben, da die Ueberwinterung alsdann eine bessere ist. Wenn nun die Bienen für den Winter genügend mit Futter versorgt sind, dann herrscht Ruhe auf dem Bienenstande. Von einer warmen Verpackung unserer dickwandigen Strohkörbe für den Winter halte ich nichts. Unsere Körbe stehen auch im strengsten Winter ohne jegliche Verpackung, höchstens lege ich um die Korbränder einen losen Strick, damit in dem Korbe

Digitized by Google

keine Zugluft herrscht und dadurch wiederum zur Wärmeerzeugung eine vermehrte Zehrung stattfindet.

Sind die Körbe dünnwandig, dann ist es wohl aus dem vorhin angegebenen Grunde notwendig, die Körbe etwas zu verpacken, indem man dieselben mit Säcken einhüllt.

Eine zu warme Verpackung würde die Bienen gar nicht zur rechten Ruhe kommen lassen und für die Durchwinterung eher schaden als nutzen.

Hat der Imker seine Bienen nun für den Winter gut versorgt, so kann er sich, wenn er einen größeren Stand sein Eigen nennt, mit Fleiß der Bearbeitung des geernteten Honigs hingeben. Ueber die Verarbeitung des Honigs ist schon in den vorigen Anweisungen die Rede gewesen, ich möchte hier heute noch mal auf einen Punkt hinweisen, „das ist die Preisfrage des Honigs". Alle Imker in dieser Sache unter einen Hut zu bringen, wird wohl sehr schwer halten, aber ich meine, die Imker in einem Vereinsbezirk müßten sich doch an die Preise halten, die im Verein festgesetzt werden. Ich meine, zum Verschleudern des Honigs haben wir gar keine Ursache. Es wäre eine große Sache, wenn die Imker hier doch mal das Wort beherzigen wollten, nur Einigkeit macht stark.

Suderburg, den 10. Oktober 1913. H. Heitsch.

Die 40. Wanderversammlung hannoverscher Imker und die 50jähr. Jubelfeier des Vereins der Stadt Hannover und Umgegend.

Die alljährlich im Herbst wiederkehrende Heerschau der hannoverschen Imker liegt hinter uns. Zurückgekehrt zu den heimatlichen Gefilden, ziehen nun die Einzelbilder aus den festlichen Tagen an unserem Geistesauge vorüber und reizen zur Kritik. Wie fällt sie aus? Werden Fleiß und Opfer des festgebenden Vereins gut verwendet sein? Wird der heimkehrende Freund seinen Bericht an „Muttern" mit den Worten schließen: „Ja, Mutter, in Hannover war es schön, das nächste Mal woll'n wir selbander gehn?"

Die rechte Antwort zu geben ist schwer für einen, der zu den Gastgebern zählt, denn Eigenlob hat hohlen Klang. Und dann auch ist sein Urteil zu sehr beeinflußt durch die Last der Vorarbeiten. Bedenkt man aber die im allgemeinen glatte Abwickelung des Programms, vergegenwärtigt man sich ferner das treue Ausharren der großen Schar in den einzelnen Versammlungen und das feste Zusammenhalten während dreier voller Tage in einer so viel Zerstreuung bietenden Großstadt, dann darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die gebrachten Opfer nicht umsonst gewesen. Nicht nur, daß die Gäste befriedigt heimwärts ziehen konnten, sondern auch, daß der Wagen unserer Wirtschaft ein gut Stück dem Ziele entgegengeschoben worden ist.

Recht erfreulich war das seitens des Laienpublikums unserer Arbeit und unseren Bestrebungen entgegengebrachte Interesse. Wenn erst der Bewohner der Großstadt, und zwar der aus besseren Kreisen, unsere Völker, unsere Geräte und nicht zuletzt unseren Honig und die prachtvollen Wachsböden bewundert, wenn hochvermögende Herren aus der Verwaltung an unseren Versammlungen teilnehmen und uns ihr lebhaftes Wohlwollen versichern, da dürfen wir getrost der für uns ziemlich düsteren Zukunft ins Auge sehen. Unser Honig wird an Ansehen und Wert gewinnen, und unsere Sorgen werden von starker Hand gemildert werden. Das sind Erfolge, die unseren Mut neu beleben! Aber, so wollen wir zu fragen nicht vergessen, sind sie uns in den Schoß gefallen? Von selbst kommt nicht einmal das große Los. Sie sind der Lohn für unsere unermüdliche Arbeit in der Oeffentlichkeit. Wecken wir auch fernerhin in der Presse, in Volksversammlungen das Interesse für unsere Sache und pflegen es, so wird es uns unzweifelhaft gelingen, viel von dem verlornen Terrain wiederzugewinnen!

„Die Imker sind friedliche Leute, aber sie stechen wie die Bienen." An den, der dieses Wort auf seiner letzten Wanderversammlung in Nienburg den Seinen zurief, mußte ich denken, als diesmal ein Lokalsturm über unsere sonst immer so friedlich verlaufene Tagung hinwegbrauste. Unverfälschte Niedersachsenart! Jahrelang die vermeintliche Unbill still getragen, um dann im geeigneten Augenblick rücksichtslos dreinzuschlagen. Und als dann der Zorn zu verrauchen begann,

Digitized by Google

als eine energische Faust die Kämpfer trennte, und — als erst der in den letzten Jahren so viel geschmähte und bekämpfte Tropfen beim Festmahl die Herzen erwärmt hatte, da sah ich den Geist des „Alten", dessen sterbliche Reste da draußen am Nackenberge schlummern, wohlgefällig nickend über der heiteren Gesellschaft schweben, als wollte er sagen: So ist's recht! Wo Sturm, da Leben! Nur nicht die großen Ziele über Kleinem aus dem Auge verlieren! — Und nun fortab Friede auf Erden!

Unsere Hauptversammlung zeigte diesmal gegen früher ein anderes Gepräge. Die Tagungen, wo fast ein Dutzend Vorträge die Programme zierten, sind dahin. Die Göttin Wissenschaft hat ihren Einzug gehalten und ihre Spezialisten gesandt. Noch fällt es ihr schwer, bei jedem Hörer festen Fuß zu fassen. Nicht jeder ist gewöhnt und befähigt, tiefgründigen Erörterungen stundenlang zu folgen. Wenn man aber, wie bei den interessanten Ausführungen Prof. Dr. Zanders, die wir hoffentlich bald an dieser Stelle werden nachlesen können, aus dem Gebotenen nicht nur den Gelehrten, sondern auch den Praktiker heraushört und alles in sehr volkstümlicher Sprache übermittelt wird, da ist für Alle Aussicht auf Gewinn. Bei dem erschöpfend ausgearbeiteten und sehr interessanten Vortrage Pauls, der uns zurückführte um Jahrtausende zur Bienenzucht der Germanen, Slawen und Finnen, zeigte sich die in einem zu weit gestellten Thema liegende Gefahr. Dem Redner fliegt die Zeit dahin. Er merkt in seinem Eifer und bei dem Bestreben, den Gegenstand zu erschöpfen, nicht die auf vielen Gesichtern sich zeigende Abspannung. Es dürfte sich doch empfehlen, in Zukunft die Vortragsthemen so zu wählen, daß der Vortrag in höchstens einer knappen halben Stunde zu Gehör gebracht werden kann.

Der dritte Vortrag führte uns wieder in für uns heimische Gegenden. Wie verschaffen wir unseren Bienen ein möglichst weites und reiches Arbeitsfeld? Eine alte und nie völlig zu lösende Frage, die aber trotzdem immer wieder von neuem aufgerührt werden muß, soll das Interesse wachgehalten und dem Niedergang des von uns vertretenen wichtigen Wirtschaftszweiges Einhalt getan werden. Den beiden Rednern, die in langjähriger Vorarbeit diesem Gegenstande Zeit und Kraft gewidmet haben, wollen wir an dieser Stelle unsere Anerkennung nicht versagen!

Daß der vierte Vortrag von Schneider-Godshorn von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte, war jammerschade. Da kam ein Gegenstand zur Verhandlung, in dem alle Praktiker zu Hause waren und bei der Debatte zeigen konnten, daß in ihrem Verstehen und Können die wertvollsten Hebel zur Hebung unserer heimischen Bienenzucht verborgen liegen.

Was nun die Wanderversammlung von 1913 besonders auszeichnete, was sie zu einem bemerkenswerten Ereignis in der Geschichte unseres Vereinslebens machen wird, das waren nicht die gehaltenen Vorträge und sonst etwa gefaßten Beschlüsse, das war auch nicht die Jubelfeier unseres Spezialvereins, sondern das war die Gründung der Genossenschaft. Ein Sonntagskind! Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß hier etwas geschaffen wurde, das den Imkern sympathisch ist, und das in kurzen Jahren neben unserem Versicherungsverein als ein ganz vorzügliches Mittel zur Hebung unserer Bienenzucht in Erscheinung treten wird. Die erste Novembernummer dieses Blattes wird allen, die sich für die Sache interessieren und nicht am Platze erscheinen konnten, nähere Mitteilungen bringen.

Was nun die Jubelfeier unseres Vereins anbetrifft, so vollzog sie sich in wenig aufdringlicher, vornehmer Art. Wenn nicht die Ausstellung in ihrer Eigenart, der vorzüglich gelungene Kommers und daneben vereinzelte Hinweise darauf aufmerksam gemacht hätten, würde der Fernerstehende achtlos an dem Ereignis vorübergegangen sein. Von nachhaltigem Einfluß dürfte die unter vieler Mühe und großen Kosten zustandegekommene Festschrift sein. Sie ist in einer Auflage erschienen, die es ermöglicht, auch denen eine Kostprobe und ein

Digitized by Google

Andenken an unsere diesjährige Tagung zu sichern, die zur Teilnahme verhindert waren. Besonders hinweisen möchte ich bei dieser Gelegenheit auf den letzten Artikel der Festschrift: „Ein Wort vom Honig an alle, die ihn gern essen." Er ist für unsere Abnehmer berechnet und wird in Kürze zu einem Lichtbildervortrage für allgemeine Unterhaltungsabende umgearbeitet werden. Mögen dann alle, die das Zeug dazu in sich spüren, ihre Kräfte zur Verfügung stellen, um für unsere Interessen Boden zu gewinnen im Kreise der Laien! —

Nun sind die Festklänge verrauscht. Das Alltagsleben umgibt uns wieder mit seinen Mühen und Sorgen. Einem neuen Arbeitsjahr sehen wir entgegen. Aber am Schluß desselben winkt uns die 50jährige Jubelfeier des Centralvereins. Möge dieses Jahr endlich einmal ein recht gesegnetes für uns werden! Mögen wir alle, die wir uns in Hannover die Hand zum Abschiede drückten, uns wieder vereinen zu ernster Arbeit und froher Feier in dem herrlichen Harzstädtchen Goslar.

Schatzberg.

Die Parthenogenesis bei der Honigbiene.

Ein historischer Ueberblick über den Kampf um die Dzierzonsche Theorie.

Von Dr. Hans Nachtsheim, München. (Fortsetzung.)

Doch die Zahl der zugunsten Dzierzons sprechenden Beobachtungen vergrößerte sich, und wenn gegen Ende der fünfziger Jahre die neue Theorie bereits fest begründet war, so hat das Dzierzon neben Siebold besonders noch zwei Männern zu verdanken, die nicht ungenannt bleiben dürfen. Unter den Bienenzüchtern hatte Dzierzon schon früh in Baron v. Berlepsch einen ebenso überzeugten wie eifrigen Anhänger gefunden. Berlepsch war nicht nur bemüht, durch zahlreiche eigene Beobachtungen Beiträge zur Klärung der Vorgänge zu liefern, sondern er suchte auch mit Erfolg durch seine „Apistischen Briefe" die neue Lehre unter den Bienenzüchtern zu verbreiten. Außer Siebold war unter den Gelehrten noch Leuckart in gleicher Weise tätig; auch diesem verdanken wir manche wertvolle Untersuchung.

Auch in der Folgezeit traten indessen immer und immer wieder Gegner auf, aber meist wurde es Dzierzon und seinen Anhängern leicht, die Nichtigkeit der Behauptungen jener zu zeigen. Schwieriger wurde es ihnen jedoch, einen Einwand zu entkräften, zu dem Bastardierungsexperimente den Anlaß gaben, und der ihnen zu wiederholten Malen gemacht wurde. Wenn man zwei Tiere, die sich durch bestimmte Eigenschaften voneinander unterscheiden, kreuzt, so besitzen die Nachkommen natürlich Eigenschaften vom Vater und von der Mutter. Wenn aber bei den Bienen die männlichen Tiere aus unbefruchteten Eiern sich entwickeln, so können die Drohnen nur Eigenschaften der Mutter zeigen, da ja die Drohneneier mit den Samenfäden des Vaters der Arbeiterinnen gar nicht in Berührung kommen. Kreuzt man also z. B. eine italienische Bienenkönigin mit einer deutschen Drohne, so sind die Arbeiterinnen und Königinnen, welche jene Italienerin erzeugt, Bastardbienen, die männlichen Nachkommen aber, die Drohnen, müssen, falls die Dzierzonsche Theorie richtig ist, reine Italiener sein. Man hat sich denn auch dieses Mittels zu wiederholten Malen bedient, um die Dzierzonsche Theorie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Aber während die einen in ihren Resultaten eine vollkommene Bestätigung der Theorie erblickten, kamen andere auf Grund von Bastardierungsexperimenten dazu, die Theorie ebenso energisch abzulehnen. Unter diesen letzteren befinden sich der Engländer Cowe und der Franzose Perez. Perez kreuzte eine italienische Königin mit einer französischen Drohne. Von 300 untersuchten Drohnen, die von dieser Königin stammten, sollen 151 reine Italiener, 83 aber reine Franzosen und 66 Uebergangsformen von Italienern zu Franzosen gewesen sein. Die Experimente Perez' — ebenso wie auch die weniger umfangreichen Untersuchungen Cowes — sind von den verschiedensten Seiten kritisiert worden, und man hat eine ganze Reihe Einwände gegen sie erhoben. Man hat z. B. gesagt, die zu der Kreuzung benutzte

Digitized by Google

Königin sei nicht reinrassig gewesen, sie habe von ihren Vorfahren her Merkmale der französischen Rasse ererbt. In der Tat scheint mir gerade dieser Einwand sehr berechtigt zu sein. Wenn für uns heute ein Vererbungsexperiment beweisend sein soll, so ist das erste, was wir verlangen, daß, wie der wissenschaftliche Ausdruck lautet, nur analysiertes Material zu den Kreuzungen benutzt wird, d. h. es müssen zum mindesten die letzten Vorfahren der zu dem Experiment benutzten Tiere bekannt sein, damit wir wissen, was in den Tieren steckt. Das ist aber bei den bisherigen Bastardierungsexperimenten mit Bienen nicht der Fall. Ueberhaupt ist die Biene für Vererbungsstudien ein sehr ungünstiges Objekt. Die Fehlerquellen fließen hier besonders zahlreich und sind teilweise kaum zu beseitigen. Man denke beispielsweise nur daran, daß die Begattung hoch in der Luft stattfindet, eine genaue Feststellung also, von wem die Königin begattet wird, direkt unmöglich ist. Will man diese Fehlerquelle so gut wie möglich vermeiden, so müßte man das Versuchsvolk zunächst in eine Gegend bringen, in der es weiter keine Bienen gibt.

In letzter Zeit hat sich übrigens wieder ein Franzose, Cuénot, mit der vorliegenden Frage befaßt, und auch ich selbst habe die Nachkommen einer deutschen Königin beobachtet, die von einer italienischen Drohne begattet worden war. Alle Drohnen — sowohl die von mir als auch die von Cuénot beobachteten — waren nur der Mutter ähnlich, während die Arbeiterinnen Eigenschaften von der Mutter und vom Vater zeigten. Nur zwei Drohnen sah Cuénot, die — eine schwarze Königin war von einer gelben Drohne begattet worden — einen gelben Streifen auf dem ersten Hinterleibsring aufwiesen. Aber diese beiden Drohnen können natürlich durchaus nicht gegen die Dzierzonsche Theorie ins Feld geführt werden. Cuénot äußert die Vermutung, daß diese beiden Drohnen aus einem anderen Stock stammen, vielleicht seien es auch Farbvarianten. Es ist auch an die Möglichkeit zu denken, daß die beiden Drohnen von einer eierlegenden Arbeiterin, also einer Bastardbiene, stammten*).

Auf Grund von Experimenten anderer Art wurde Landois dazu geführt, die Dzierzonsche Theorie abzulehnen. Er übertrug in Arbeiterinnenzellen abgesetzte Eier in Drohnenzellen und umgekehrt und will dann aus den „Arbeiterinneneiern" Drohnen und aus den „Drohneneiern" Arbeiterinnen erhalten haben. Das Geschlecht ist nach Landois in dem eben abgelegten Ei überhaupt noch nicht bestimmt, alle von der Bienenkönigin abgelegten Eier sind gleich beschaffen, befruchtet, und es hängt ganz von der Ernährung der Larve ab, ob ein männliches oder ein weibliches Wesen aus ihr entstehen wird. Bei guter Ernährung entstehen Weibchen, bei weniger guter und schlechter Ernährung Männchen. So sollte es nicht nur bei den Bienen sein, sondern bei den Insekten allgemein. Gleich bei Veröffentlichung der Landoisschen Theorie wies Siebold an einer ganzen Reihe von Tatsachen die Unhaltbarkeit dieser neuen Ansicht nach, aber nichtsdestoweniger wurden die Experimente Landois' auch noch von zahlreichen Seiten nachgeprüft.**) Alle Nachuntersucher, die — was bei solchen Experimenten unbedingt notwendig ist, aber leider immer wieder außer acht gelassen wird — mit den größten Vorsichtsmaßregeln arbeiteten und ihre Experimente in sehr großem Umfange anstellten, kamen zu ein und demselben Resultat: die künstlich übertragenen Eier werden in den allermeisten Fällen von den Arbeiterinnen entfernt und die Zellen von der Königin neu bestiftet, die Arbeiterinnenzellen dann natürlich mit „Arbeiterinneneiern", die Drohnenzellen mit „Drohneneiern". Daß die Ernährung ohne Einfluß auf das Geschlecht ist, zeigten zudem weitere Beobachtungen und Experimente. Allerdings soll nun damit durchaus nicht gesagt sein, daß es ganz bedeutungslos

*) Nach unseren theoretischen Vorstellungen könnte allerdings, wie hier hinzugefügt sei, eine solche Drohne — wenigstens in bezug auf eine bestimmte Eigenschaft — keine Bastarddrohne sein.

**) Landois hat später seine angeblichen Beobachtungen selbst nicht mehr aufrecht erhalten. Bienenw. Centralbl. Jahrgang 1911, S. 124. D. Red.

Digitized by Google

für eine Bienenlarve ist, was für Futter sie erhält. Die Unterschiede zwischen den beiden weiblichen Wesen im Bienenstaat, zwischen Königin und Arbeiterin, führt man ja allgemein auf verschiedene Ernährung zurück, und was aus einer Drohnenlarve wird, die mit „königlichem" Futter ernährt wird, das zeigen sehr schön die Beobachtungen vom Raths. vom Rath fand, daß in einem weisellosen Stock die Arbeiterinnen bestiftete Drohnenzellen in Weiselzellen umgewandelt hatten, offenbar in der Absicht, sich eine neue Königin zu ziehen. Doch trotz aller guten Fütterung blieben die Larven Drohnenlarven. Die Arbeiterinnen merkten das auch sehr bald und entfernten die meisten Larven. Nur wenige gelangten zur Verpuppung, und als nun vom Rath diese Puppen herausnahm und untersuchte, da zeigte sich, daß es zwar Drohnenpuppen waren, denen jegliche weibliche Merkmale fehlten, aber sie waren beträchtlich größer als die normalen Drohnen. Der Hinterleib der Tiere strotzte von einer gewaltigen Fettmasse, und die Geschlechtsorgane wiesen auffallende Hemmungsbildungen auf.

Der nächste bemerkenswerte Ansturm gegen die Dzierzonsche Theorie ging um die Wende des Jahrhunderts von dem Darmstädter Bienenzüchter Dickel aus. Auch für ihn waren wieder Uebertragungsexperimente der Anlaß zu der Behauptung, daß alle von der normal begatteten Königin abgesetzten Eier befruchtet sind. Er leugnete zwar nicht, daß sicher unbefruchtete Bieneneier entwickelungsfähig sind und Drohnen ergeben, aber diese von drohnenbrütigen Königinnen oder Arbeiterinnen stammenden Drohnen — als „falsche" Drohnen bezeichnet sie Dickel —, sollten befruchtungsunfähig sein. Wie Landois nimmt Dickel an, daß das Geschlecht im eben abgelegten Bienenei noch nicht festgelegt ist. Von der verschiedenen „Bespeichelung" der Eier durch die Arbeiterinnen oder „Zweitweibchen" — im Gegensatz zu den Königinnen, den „Erstweibchen" — hängt es ab, ob sich aus einem Ei eine Drohne, eine Königin oder eine Arbeiterin, die nach Dickel ein zwitteriges Wesen ist, also eine Mittelstellung zwischen Drohne und Königin einnimmt, entwickelt.

Durch das Auftreten Dickels wurde die Aufmerksamkeit der Wissenschaft von neuem auf die Fortpflanzungsverhältnisse im Bienenstaat gelenkt. Mit wesentlich verbesserten Methoden konnte man jetzt an die Lösung des Problems herantreten, und in der Tat ist durch die Untersuchungen von Weismann, Paulcke, Petrunkewitsch, Breßlau und v. Buttel-Reepen die Frage, ob auch die „normalen" Drohnen sich aus unbefruchteten Eiern entwickeln, endgültig zugunsten Dzierzons — und damit zuungunsten Dickels — beantwortet worden. Besonders wichtig waren die Resultate, zu denen Petrunkewitsch kam. Er untersuchte vergleichend Eier aus Arbeiterinnen- und Drohnenzellen. Während er in den ersteren die für befruchtete Eier charakteristischen Spermastrahlungen und auf einem etwas späteren Stadium die sich vereinigenden männlichen und weiblichen Kerne nachweisen konnte, fand er in den Eiern aus Drohnenzellen, obwohl er eine sehr große Zahl Eier untersuchte, weder Spermastrahlungen noch männliche Kerne. Damit aber war die Richtigkeit der Dzierzonschen Lehre vollkommen bewiesen, sie war aus dem Stadium der Theorie herausgetreten, wir können von jetzt ab von der Dzierzonschen Regel sprechen.

Trotz aller dieser Untersuchungen hat uns aber auch das letzte Jahrzehnt wieder zahlreiche neue Ansichten über die Fortpflanzung und die Geschlechtsbestimmung bei der Honigbiene gebracht, Ansichten, die vielfach mit denen, die man vor Dzierzon hatte, wetteifern können. Unter den Gegnern Dzierzons finden wir auch jetzt noch hauptsächlich Physiologen, und nur um zu zeigen, zu welchen Behauptungen sich diese verstiegen, seien hier einige Beispiele gegeben.

Einer der bedeutendsten Physiologen der letzten Zeit erklärte im Jahre 1903, die Lehre von der Parthenogenesis der Bienen sei eine „mangelhaft begründete und sehr wahrscheinlich unrichtige Hypothese." Wie man indessen dann seine Hypothese charakterisieren soll, weiß man nicht recht; meint er doch, die Bienenkönigin sei ein Zwitter und besitze einen „männerzeugenden Hoden"! Noch merkwürdiger

Digitized by Google

sind die Ansichten eines anderen Physiologen, der auf Grund von Zählungen der Häkchen an den Flügeln von Bienen zu dem Resultate kam: „Der rechte Flügel der Drohnen und der linke Flügel der Arbeiterinnen sind das Produkt der Parthenogenese, während der linke Flügel der Drohnen und der rechte Flügel der Arbeiterinnen das Resultat der Befruchtung der Königineier darstellen." Einige Jahre später setzte er an die Stelle dieser Hypothese eine neue: „Drohnen von ein- und vierjähriger (und auch älterer) Königin entwickeln sich aus den unbefruchteten Eiern, Drohnen von zwei- oder dreijähriger Königin entwickeln sich teilweise aus unbefruchteten, teilweise aber aus befurchteten Eiern" usw.!

Doch auch unter denen, die sich als Anhänger Dzierzons bekannten, stellten einige den Kenner des Bienenlebens recht eigenartig anmutende Ansichten über die Geschlechtsbestimmung bei der Honigbiene auf. Ungefähr zu der gleichen Zeit waren unabhängig voneinander Beard, v. Lenhossek und Schultze zu der Ansicht gekommen, daß das Geschlecht bereits im unbefruchteten Ei vorausbestimmt sei, daß also die Befruchtung ganz ohne Einfluß auf das Geschlecht sei. Untersuchungen an anderen Tieren hatten sie zu dieser sogenannten Präformationstheorie geführt, aber auch auf die Bienen — wie überhaupt auf das ganze Tierreich — wollten sie ihre Theorie ausdehnen. Der Eierstock der Bienenkönigin sollte männlich und weiblich präformierte Eier enthalten und nur die „weiblichen" Eier sollten befruchtungsfähig sein. Ist schon diese Annahme sehr gezwungen und wird durch keine Tatsache auch nur im geringsten wahrscheinlich gemacht, so ist das in noch höherem Maße der Fall, wenn z. B. Lenhossek die Drohnenbrütigkeit dadurch erklären zu können glaubt, daß er sagt: Bei drohnenbrütigen Königinnen entwickeln sich nur die „männlichen", die befruchtungsunfähigen Eier.

Indessen auch eine neue Bestätigung der Dzierzonschen Lehre brachte das letzte Jahrzehnt. Von mehreren Seiten ausgeführte Untersuchungen über die Samenreifung bei der Honigbiene ergaben, daß diese nicht wie bei aus befruchteten Eiern entstandenen Tieren verläuft, sondern die Beobachtungen wiesen mit Notwendigkeit darauf hin, daß die in die Drohnenzellen abgesetzten Eier unbefruchtet sind.

In den letzten Jahren habe ich selbst die Ei- und Samenreifung, die Befruchtung und Parthenogenese bei der Honigbiene untersucht, nicht weil ich der Meinung war, die Gegner Dzierzons könnten doch noch Recht haben — meine bisherigen Ausführungen machen es wohl unnötig, das noch besonders zu betonen —, sondern um einige Lücken in den Untersuchungen Petrunkewitschs auszufüllen und einige Unklarheiten in Fragen, die mit der Parthenogenese direkt nichts zu tun haben, zu beseitigen. Da die mikroskopischen Untersuchungen indessen auch wieder einen vollen Beweis für die Richtigkeit der Dzierzonschen Lehre brachten, so möchte ich im folgenden noch kurz hierüber berichten.

Es seien einige allgemeine Bemerkungen über die Reifung der Geschlechtszellen vorausgeschickt. Die Geschlechtszellen der weiblichen Tiere, die Eier, entstehen in dem Eierstock, dem Ovar, die der Männchen, die Samenfäden oder Spermatozoon, in dem männlichen Geschlechtsorgan, dem Hoden. Ehe die Eier und Samenfäden funktionsfähig werden, müssen sie die sogenannten Reifungsteilungen durchmachen. Diese Teilungen — wenigstens die eine der beiden — unterscheiden sich in einem sehr wichtigen Punkte von den Teilungen der Körperzellen. Jedes lebende Wesen, sei es Tier oder Pflanze, ist ja aus einer ungeheuer großen Zahl mikroskopisch kleiner Zellen zusammengesetzt, die sich durch Teilung vermehren. In Abb. 1 ist die Teilung einer solchen Zelle schematisch dargestellt. Jede Zelle ist angefüllt mit einer flüssigen Masse, dem Protoplasma (P), in das der „Kern" der Zelle (K) eingebettet ist. Wenn sich die Zelle zur Teilung anschickt, so treten in dem Kern mit gewissen Farben färbbare Gebilde auf, die wir Chromosomen (Abb. 1 b, C) nennen. Diese Chromosomen haben gewöhnlich bei jeder Tier- oder Pflanzenart eine bestimmte Gestalt; bei der einen sind sie kugelförmig, bei anderen stellen sie kurze Stäbchen dar, bei wieder anderen sind sie hufeisenförmig gestaltet. Auch

Digitized by Google

die Zahl der Chromosomen wechselt bei den verschiedenen Tieren und Pflanzen sehr, jedoch ist sie bei einer Art in der Regel immer die gleiche. So beträgt die Chromosomenzahl bei einem im Darm des Pferdes lebenden Spulwurm 4, beim Menschen zählen wir in den Körperzellen 24 Chromosomen, dieselbe Zahl finden wir beim Feuersalamander, bei der Lilie und bei einem in den Salinen in großer Zahl lebendes Krebschen weisen die Zellen 168 Chromosomen auf. Die Honigbiene zeigt insofern eine Besonderheit, als bei ihr mehrere Chromosomenzahlen gefunden werden, immerhin können wir 32 als die normale Chromosomenzahl der Honigbiene bezeichnen. Das Tier, nach dessen Körperzellen die Figuren der Abbildung 1 schematisch gezeichnet sind, möge — der Einfachheit halber — vier stäbchenförmige Chromosomen besitzen. Die vier Chromosomen ordnen sich jetzt inmitten einer Spindelfigur in

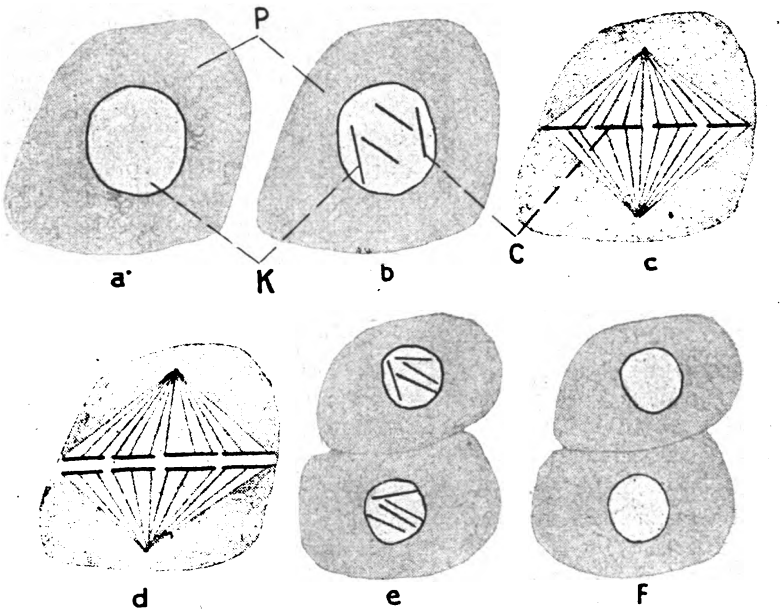


Abbildung 1.

Schematische Darstellung der Teilung einer Körperzelle. a Zelle im Ruhestadium (P Protoplasma, K Kern), b Ausbildung der Chromosomen (C), c die Chromosomen ordnen sich in der Mitte einer Spindelfigur in einer Ebene, der sogenannten Aequatorialplatte, an, d alle Chromosomen teilen sich der Länge nach und an jedem Spindelpol wird eine Hälfte jedes Chromosoms gezogen, e die Mutterzelle bildet zwischen den beiden Tochterkernen eine Scheidewand und geht so in zwei Tochterzellen über, f die Tochterzellen sind in das Ruhestadium eingetreten.

einer Ebene an, es bildet sich die „Aequatorialplatte" (Abb. 1c), währenddessen die Kernmembran verschwindet. Alle Chromosomen werden hierauf der Länge nach gespalten, die einen vier Tochterchromosomen an den einen Pol der Spindel, die anderen vier an den anderen gezogen (Abb. 1d), die Kernmembran tritt um beide Chromosomengruppen wieder auf, die ganze Zelle schnürt sich zwischen den beiden Kernen durch (Abb. 1c) und schließlich (Abb. 1f) wird wieder das Stadium erreicht, von dem wir ausgegangen sind (Abb. 1a). Die Tochterzellen, unterscheiden sich von der Mutterzelle nur dadurch, daß sie kleiner sind. Sehr bald aber wachsen die Tochterzellen zu der Größe der Mutterzelle heran und können dann eine neue Teilung beginnen.

Im Gegensatz hierzu stellt Abb. 2 die Reifungsteilungen der Geschlechtszellen schematisch dar. Die ersten Stadien gleichen denen der Abb. 1. Auch hier wieder treten die Chromosomen erst kurz vor Beginn der Teilung auf (Abb. 2b). Sie ordnen sich wieder in der Aequatorialplatte an (Abb. 2c), werden aber dann nicht

Digitized by Google

alle der Länge nach gespalten, sondern wandern ungeteilt an die Pole der Spindel (Abb. 2d), und zwar werden sie in der Weise verteilt, daß jede Tochterzelle gleich viele Chromosomen erhält. In unserem Falle besitzt jede Tochterzelle zwei Chromosomen (Abb. 2e). Vergleichen wir jetzt die Fig. e der Abb. 2 mit der Fig. e der Abb. 1, so fällt ohne weiteres der wichtige Unterschied in die Augen. Die Tochterzellen in der Abb. 1 besitzen die gleiche Chromosomenzahl wie die Zelle, aus der sie hervorgegangen sind, den Tochterzellen in der Abb. 2 hingegen fehlen zwei von den Chromosomen, die die Mutterzelle besessen hat. An die erste Reifungsteilung der Geschlechtszellen schließt sich unmittelbar die zweite an (Abb. 2f), die sich jedoch von einer gewöhnlichen Teilung nicht unterscheidet, so daß wir vier Geschlechtszellen bekommen (Abb. 2g), Ei- oder Samenzellen, jede mit zwei Chromosomen*). Als

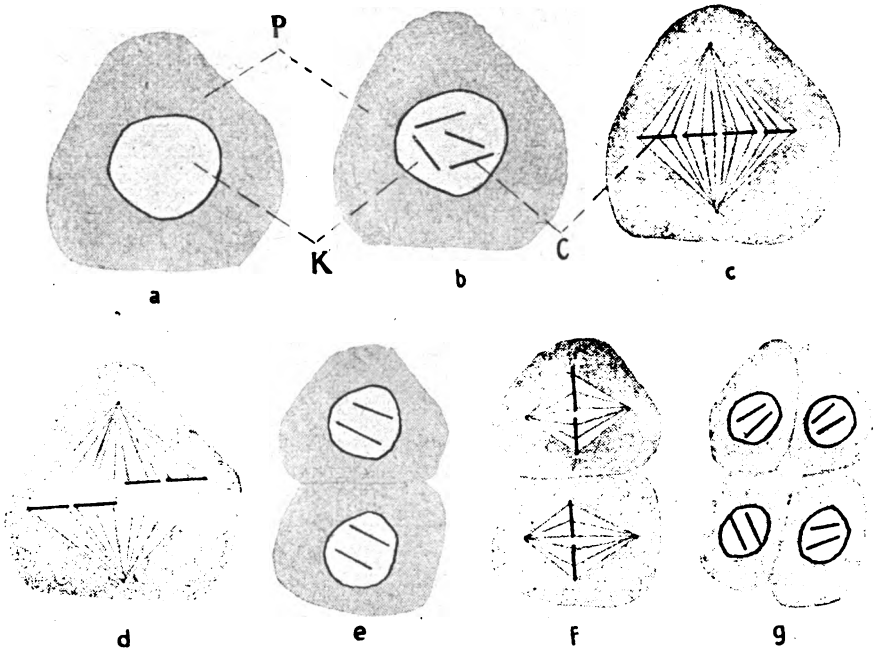


Abbildung 2.

Schematische Darstellung der beiden Reifungsteilungen der Geschlechtszellen. a Zelle im Ruhestadium, b Ausbildung der Chromosomen, c Stadium der Aequatorialplatte, d die Chromosomen teilen sich nicht längs, wie in der vorigen Abbildung, sondern an jedem Pol werden zwei ganze Chromosomen gezogen, e Bildung der beiden Tochterzellen, der Kern jeder nur zwei Chromosomen enthaltend, f zweite Reifungsteilung, Stadium der Aequatorialplatte, die Chromosomen teilen sich längs, g Resultat der beiden Reifungsteilungen: 4 Geschlechtszellen, der Kern jeder die halbe Chromosomenzahl — hier 2 statt 4 — besitzend.

Unterschied zwischen den Reifungsteilungen der Ei- und Samenzellen ist noch zu erwähnen, daß alle vier männlichen Geschlechtszellen funktionsfähige Samenfäden liefern, während von den vier weiblichen Geschlechtszellen drei als sogenannte Richtungskörperchen zugrunde gehen. Die Bedeutung der Herabsetzung der Chromosomenzahl auf die Hälfte in allen Geschlechtszellen wird sofort klar, wenn wir daran denken, daß bei der Befruchtung sich eine Samenzelle mit einer Eizelle vereinigt. Hätten die reifen Geschlechtszellen ebenso viel Chromosomen wie das Tier, das sie erzeugt hat, so müßte das junge Tier, das aus dem befruchteten Ei entsteht, die doppelte Chromosomenzahl besitzen, ebenso natürlich dann auch die von ihm hervorgebrachten Geschlechtszellen. Im Laufe von wenigen Generationen aber erhielten wir Tiere

*) Der Verlauf der Reifungsteilungen ist in Wirklichkeit viel komplizierter; ich habe mich auf die Darstellung des wichtigsten Merkmals der Reifungsteilungen beschränkt.

Digitized by Google

mit einer unermeßlich großen Chromosomenzahl. Durch die Herabsetzung der Zahl in allen Geschlechtszellen wird dies verhindert. Jedem Tier kommen ebenso viel Chromosomen zu wie jedem seiner Vorfahren, und zwar besitzt es die Hälfte seiner Chromosomen vom Vater, die andere Hälfte von der Mutter. Da wir mit guten Gründen in den Chromosomen die Träger der Vererbung sehen, so heißt dies mit anderen Worten: Jedes Tier erbt von seinem Vater ebensoviel wie von seiner Mutter. (Fortsetzung folgt.)

Zur Frage des Honigabsatzes.

Von Grabs-Posen.

Vortrag, gehalten auf dem ersten Vortragstag des Deutschen Imkerbundes in Berlin am 25. August 1913.

„Willst du den Geist der Zeit verstehn,
So mußt du mit ihr vorwärts gehn, —
Sonst holst du sie nicht ein in Jahren.
Die Welt geht ruhig ihren Gang,
Sie steht nicht still und wartet lang,
Bis du ihr keuchend nachgefahren." —

„Leben ist Kampf!" — Wer hätte es vor einigen Jahrzehnten für möglich gehalten, daß diese Volkswahrheit auch die zur sinnigen Naturbetrachtung und zur idyllischen Beschaulichkeit geschaffene Poesie der Landwirtschaft aus ihrer stillen Klause herausklopfen werde.

Die infolge der fortschreitenden Kenntnis über die Zusammensetzung der Naturerzeugnisse einsetzende Nachahmung der Nahrungsmittel machte auch vor dem Honig nicht Halt, gefiel sich aber in vielen Fällen aus dem ehrlichen Wettbewerb herauszutreten und unter dem Deckmantel des echten Naturproduktes den Honigmarkt zu überfluten. Erst roh und leicht erkennbar, wurden die Nachahmungen des Honigs immer verfeinerter. Durch Benutzung eines Zusatzes aromatischen Honigs wurde selbst die Sicherheit in der Honigerkennung untergraben. Wohl erkannten weitblickende Imker die der Bienenzucht drohende Gefahr, aber sie erfuhren aus eigenen Reihen den heftigsten Widerspruch, weil ein kleiner Teil deutscher Imker mit primitiver Honiggewinnung in den Kunsthonigfabriken gut zahlende Käufer für ihre sonst schwer verkäufliche Ware erblickten. Eine weitere Förderung erhielt die Honignachahmung durch die infolge des im raschen Laufe steigenden Weltverkehrs vermehrte Einfuhr überseeischer Honige. Wie bei den einheimischen, so erwiesen sich gerade die geringeren Marken, wenn auch nicht in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit für den menschlichen Genuß geeignet, in einem so hohen Maße streck- und deckfähig, daß die Einfuhr dieser Ware von Jahr zu Jahr zunahm und der Handel mit Auslandshonig und die Kunsthonigfabrikation vielfach in Gemeinschaft traten. Welcher Art die Einfuhrmarken in ihrer Beschaffenheit sein mögen, geht aus der Schrift von Robert Jünken über den amerikanischen Honighandel hervor, laut welcher auf den Antillen große Imkereien bestehen, die nur Blattlaushonig ernten, dessen Verkauf in Amerika selbst verboten ist. Die Exporteure kaufen ihn für 12 M. den Zentner, in Hamburg ist er für 20 M. zu haben. Daß bei solchen Preisen Gewinnung und Verpackung selbst unter den geringsten Anforderungen an Appetitlichkeit und Sauberkeit weit zurückbleiben, ist natürlich. Nach Kuchenmüller sollen die eingeführten Auslandshonige fast ausnahmslos in ihrem Einfuhrzustande ungenießbar sein. — Unverfälschter Ulmenhonig aus Chile, den ich versuchte, hatte so widerlichen Geschmack, daß ich ihn kaum herunterzubringen vermochte, zudem wuchs er, trotz einwandfreier Aufbewahrung (nicht etwa im Keller!) bald zum Glase heraus. Die vollendete Technik vermag aber selbst der verschmutztesten Ware ein ansehnliches Aussehen zu geben und die ungenießbarste durch Invertzuckerzusatz in eine schmackhaftere umzuwandeln. Daß diesen verschönten, überhitzten und gestreckten Auslandshonigen wesentliche, gesundheitsfördernde Bestandteile fehlen oder sie in ungenügender

Digitized by Google

Menge besitzen, wer fragt danach. Der dem Imker fremd und oft ratlos gegenüberstehende Handel hat eine gleichmäßige, gefällige Ware, die immer und in beliebigen Posten vorhanden ist. Kein Wunder, wenn bei den geringsten Versuchen, die Kreise zu stören, Fabrikanten und Handel in Fachblättern und Rundschreiben ihre Ware aufs heftigste verteidigen und die Unsicherheit und Schwäche der Imker zu weiteren Eroberungen benutzen. Wie selbst die entlegensten Winkel unseres Vaterlandes mit Kunsthonig überschwemmt sind, davon zeugt eine Zuschrift in der „Badischen Biene", wonach in der vom Bahnverkehr abseits liegenden sogenannten verlorenen Ecke von Baden unter Aufsicht eines Gerichts- und Nahrungsmittelchemikers ein Kunstprodukt unter dem Namen „Hermeshonig" hergestellt wird; und von der Zukunft urteilt Gerstung: „Ich bin überzeugt, daß in wenigen Jahren der deutsche Honig überhaupt nur noch zu dem Preise der billigen Auslandshonige absetzbar sein wird. Da aber der deutsche Honighändler auch dann noch den Auslandshonig bevorzugen wird, so wird der deutsche Imker in die mißlichste Lage kommen."

Vielerorten gedrückt durch eine Beschränkung der Trachtverhältnisse und durch eine Folge von Mißjahren, ungeschult im wirtschaftlichen Kampfe, mißtrauisch geworden durch schwache oder spekulative Elemente im eigenen Lager, die unter dem Deckmantel eines Imkers unlautere Geschäfte betreiben, verwirrt durch persönliche Reibereien und Verdächtigungen in den Fachzeitungen, sieht sich der Imker trotz seiner Zugehörigkeit zu einer Organisation doch isoliert, verliert in schlechten Jahren seine Kunden und muß in besseren seine Ernte verschleudern, weil er das Absatzgebiet besetzt findet. Mit dem wirtschaftlichen Erfolge steht und fällt aber die Imkerei. Die Lösung der Frage des Honigabsatzes ist deshalb eine Lebensfrage der Bienenzucht geworden.

Dank der Fürsorge unserer Regierung und dank der tatkräftigen Fürsprache einsichtiger Abgeordneter erfreut sich die deutsche Bienenzucht eines kräftigen Schutzzolles von 20 M. pro Zentner. Unsere Regierung ist auch ferner bereit, angesichts der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht, diese durch Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb lebensfähig zu erhalten. Auch die nächste Reichstagssession wird sich mit einem besonderen Gesetze für die Bienenzucht, dem Faulbrutgesetz, befassen. Sollen diese Fürsorgemaßnahmen uns zum Segen gereichen, sollen die Schutzgesetze eine Ausgestaltung erhalten, die uns wirklich nützt, dann müssen wir uns durch eine machtvolle Vertretung einen entscheidenden Einfluß auf Fassung und Durchführung sichern.

Schon haben wir die Ausnützung des Schutzzolles versäumt, findiger Geschäftsgeist hat es trotz diesem verstanden, uns aus dem Honighandel herauszudrängen. Schon machen sich Anzeichen bemerkbar, daß in dem Honigschutzgesetz für die Praxis der Bienenzucht undurchführbare Bestimmungen aufgenommen werden sollen, während im Interesse einer kleinen Minderheit Mißbräuchen in der Einfuhr Tor und Tür geöffnet bleiben (Schleuderhonig*) — Erzeugung von Honig aus Roh- oder Werkhonig.

Alle staatliche Fürsorge muß versagen, wenn wir nicht selbst durch eine tatkräftige Selbsthilfe an unserer wirtschaftlichen Hebung mitarbeiten.

Weil die Gesamtheit versagte, hatten wohl einzelne Personen versucht, in ihrem Wirkungskreise den Kampf mit dem unlauteren Wettbewerb und den Kampf um den Honigmarkt aufzunehmen. Anfänglich aus idealen Motiven hervorgerufene Unternehmungen verloren aber durch die Schwäche der Unternehmer im Konkurrenzkampfe oder unter der skrupellosen Geschäftsführung der Nachkommen ihren guten Ruf. So sahen wir Namen in den Staub sinken, die ehemals in den

*) Nach späterer Mitteilung des Herrn Bundespräsidenten ist bereits die undurchführbare Bestimmung, daß Schleuderhonig nur aus unbebrüteten Waben gewonnen werden darf, in „aus brutfreien Waben" abgeändert worden. D. V.

Digitized by Google

Reihen der Imker einen guten Klang hatten. Wieder andere mußten und müssen ihre Schöpfung aufgeben, weil sie keinen Rückhalt in den Reihen ihrer Berufsgenossen fanden bezw. finden. Nicht viel besser ergeht es den Gründungen der einzelnen Vereine.

Auch wir in Posen haben seit 1897 fortgesetzte Versuche mit der Einrichtung von Honigmärkten, Honigverkaufsstellen, Einkaufsfonds, Offertenlisten gemacht. Wohl ist es uns gelungen, trotz Aufflackern einer nationalpolnischen Imkergenossenschaft und des Einbruchs von Unterbietungen aus Nachbarprovinzen eine gewisse Stetigkeit im Absatz zu erzielen und durch persönliche Einwirkungen den Honigschwindel etwas zurückzudämmen, aber die Erfolge sind gegenüber den Opfern doch zu gering; es fehlt der Zusammenhang mit den anderen Vereinigungen und dadurch die Stoßkraft und die Stetigkeit eines großzügigen Unternehmens. Das gleiche Bild spiegelt sich von überall in den Fachzeitungen wieder. Wie wenig z. B. Offertenlisten in der eigenen Fachzeitung nützen, sehen wir in Baden; dort wird im Juni 1913 noch 1911er Tannenhonig für 84 M. angeboten, während der Jeverländische Verein seinen Mitgliedern 1912 für Korbausbruch nicht nur junges, sondern auch altes, trockenes Werk, nach Abzug aller Nebenkosten, 68 M. erzielte. Nach dem Jahresbericht des Imkerbundes in Konstanz existieren in 15 angegliederten Vereinen Honigmärkte und Verkaufsstellen; doch können größere Erfolge nicht mitgeteilt werden. Ferner hört man auch vielfach von Verkaufsgenossenschaften, von denen wohl die rheinländische die älteste und die rheinpfälzische die jüngste ist. Da sie jedoch in keinem Zusammenhang stehen, auch ihre Erfahrungen nicht austauschen, steht man ihrer Zukunft skeptisch gegenüber, noch viel mehr ihrer Wirkungskraft auf den deutschen Honigmarkt. Schon die Verschiedenheit des Einkaufspreises: Schleswig-Holstein 75 M., Rheinland 80 bezw. 78,60 M., Rheinpfalz 95 M., sowie die Verschiedenheit der Spannungskalkulation: Schleswig-Holstein 25 M., Rheinpfalz 20, Rheinprovinz 35 bezw. 37,40 M. zeigen, wie segensreich hier ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch wirken würde, und daß man der Skepsis eines Hans Drohn und Gerstung beipflichten muß. Letzterer meint sogar: „Ich kenne keine einzige Honiggenossenschaft, die eine längere Lebensdauer gehabt oder größere Erfolge erzielt hat, aber ich kenne eine ganze Anzahl, bei deren Auflösung ihre Gründer blutige Tränen vergossen haben."

Die Nachahmungsindustrie ist fest geeint, stellt eine geschlossene Macht dar, allezeit bereit, für die Förderung ihrer Interessen und für die Abwehr aller Störungen die größten Opfer zu bringen. Die Prozesse der letzten Jahre zeigen, mit welchen gewaltigen Mengen und Mitteln der Honigschwindel arbeitet. Sie lehren aber auch, daß das Honigbedürfnis im Volke vorhanden ist und daß die Vermittelung des Handels nur durch Zusicherung stets sicherer Bezugsquellen gewonnen werden kann. Da können Einzelschöpfungen mit kleinen Mitteln nicht helfen. Die Honigabsatzfrage kann nur durch Einigkeit und Kraft gelöst werden.

Wohl weiß ich, daß Vergangenheit und Gegenwart der deutschen Imkerschaft das trübe Bild der Zerrissenheit, Eifersüchtelei, Kleinlichkeit, Lauheit und Mutlosigkeit bietet wie das alte Deutschland, aber die Erfahrung, daß sich die deutsche Natur in der Not stets bewährt hat, und die Zuversicht, daß die mit Einmütigkeit begonnene Einigungsarbeit der Imkervertreter ihren erhofften Abschluß finden wird,*) nötigen mich — entgegen dem Worte Gerstungs: Die deutsche Imkerschaft wird erst zur Einsicht kommen, wenn es heißt: „Zu spät!" — zu dem Glauben, daß das geeinigte Imkertum ebenso unentwegt die Lösung der Honigabsatzfrage zum Ziele führen wird.

*) Trotz der unbegreiflichen Quertreibereien in Berlin denke ich doch, daß die mit voller Aufrichtigkeit seitens des Imkerbundes angebahnte Einigung auch die abseits stehenden Vereine noch veranlassen wird, alle kleinlichen Bedenken fallen zu lassen. D. V.

Digitized by Google

Wohl ist es leichter, ein halbes Hundert Betriebe mit großen Objekten unter einen Hut zu bringen als 200 000 Imker, die nach Tropfen rechnen, wohl ist es viel leichter, eine fabrikmäßig hergestellte, stets gleichmäßige Ware marktfähig zu gestalten, als den der Natur abgerungenen, innerlich wohl gleichwertigen, doch in Farbe, Duft, Geschmack und äußerer Beschaffenheit so verschiedenen Honig; aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Lehrt uns nicht die Durchführung des Wehrgesetzes, was fester Wille und Einigkeit vermag? Und doch waren die ersten Anzeichen so zweifelhaft. — Wie war alles so starr über die Größe der Forderung, nur einig in dem Gedanken: „Das geht nicht!" Dann kam die Erkenntnis: „Wir müssen!" Zuletzt atmete alles auf in dem Befreienden: „Wir können's!" Betrachten wir deshalb auch in unserer Frage erst die Anforderungen, dann die Deckung; vielleicht gelangen wir zu demselben Ergebnis.

Die kürzeste, straffste Lösung wäre: Wir bilden eine Genossenschaft. Alle Mitglieder verpflichten sich, ihren Honig an die Genossenschaft restlos zu liefern und haften mit dem Werte ihres Bienenstandes für etwaige Verluste. Die Genossenschaft schließt mit dem Honig-Großhandel einen Vertrag ab, ähnlich wie die Spargelbauer um Braunschweig mit den Konservenfabriken, und die Absatzfrage ist gelöst. — So ungefähr denkt sich wohl der Honig-Großhandel die Geschichte nach seinem Vorschlage vom 13. Juni, den er nach einem Umschwung seiner Gefühle dem Imkerbunde macht. — Sie sehen: Honigschutzgesetz und Einigungsarbeit werfen ihre Schatten voraus. Sobald die Imker eine festgegliederte Organisation schaffen, ist mit ihnen als eine Großmacht zu rechnen.

Wir können diesen Weg nicht gehen. Nicht nur, daß es die Imkerzahl nicht gestatten würde, sondern wir müssen auch einen freieren Weg haben, der es uns gestattet, zur Nivellierung von gegenstehenden Absichten den direkten Verkehr mit den Konsumenten aufrecht zu erhalten und doch mit dem Handel in ein befriedigendes Verhältnis zu treten. — Ich möchte gleich hier betonen, daß, wie wir gegen den reellen Wettbewerb mit honigähnlichen Produkten und Auslandshonig nichts Feindliches haben, wir ebensowenig in einen Gegensatz zum Honighandel treten wollen. Wenn von dieser Seite Spannung und scharfer Gegensatz empfunden wurden, so waren sie von dritter Seite suggeriert, uns fehlte nur der Weg zur gemeinsamen Arbeit. — Durch den freieren Weg gewinnen wir aber auch an Zeit, um die Versäumnis, den Imker in der wirtschaftlichen Verwertung seines Betriebes heranzubilden, nachzuholen.

Hiermit kommen wir zur Lösung unserer ersten Aufgabe.

Bis jetzt hatten Organisation und Fachschriften den Schwerpunkt ihrer Wirksamkeit auf die Vervollkommnung des theoretischen und praktischen Wissens zur Ausübung der Bienenzucht gelegt. Zur Verfolgung unseres Zieles muß von jetzt ab den Wirtschaftsfragen ein hervorragender Platz in Versammlungen und Zeitungen eingeräumt werden. Anknüpfend an die Erfolge der wirtschaftlichen Verbände in allen Berufszweigen, namentlich in der Landwirtschaft, unter Hinweis darauf, daß nur vereinte Kraft sich durchsetzen kann, während der einzelne, weil zu schwach, an die Wand gedrückt wird, unter Erinnerung daran, daß auch in unserer Wahlzuchtfrage nur gemeinsames Zusammenwirken Erfolge zeitigen könne, sind die Imker in das Wesen des gemeinschaftlichen Vertriebes, der Handelsgesellschaft und der Genossenschaft einzuführen. Namentlich unter den Lehrern und Geistlichen sind soviel Personen mit dieser Materie vertraut, daß sich unschwer wertvolle Beiträge gewinnen lassen. Mit der intensiven Aufklärung in der wirtschaftlichen Verwertung unserer Bienenzucht begründen wir die notwendige Mitarbeit des einzelnen in der Frage des Honigabsatzes.

Wo aber gemeinsame Arbeit gefordert wird, da muß auch gegenseitiges Vertrauen herrschen, das ist aber wenig vorhanden. So erklärte mir ein

Digitized by Google

Bienenzüchter: „Ehe ich von einem Imker Honig beziehe, erkläre ich lieber meinen Kunden, daß ich ihnen nichts liefern könne, denn ich kann mich für die Echtheit nicht verbürgen.“ Dieser Schaden ist tief eingewurzelt, trotzdem er in dieser Kraßheit vollständig unberechtigt ist. Wie hoch die Reellität der deutschen Imker noch bewertet werden kann, geht aus einem Vorgange in Bromberg 1902 hervor: Dort hielt ein leicht zum Enthusiasmus geneigter Imker in Verfolg der Ideen eines damals neu aufgetretenen Propheten einen Vortrag, wonach man, um den Honigertrag zu erhöhen, den Brutraum voll Zucker füttern müsse. Zu meiner Freude wurde dieser Ratschlag mit Einmütigkeit abgewiesen, weil man in diesem Falle die Reinheit des Honigs nicht garantieren könne. Ebenso verbieten die Schweizer die Einfütterung von Zucker für den Winter bei aufgesetztem Honigraum, und Preuß fordert kategorisch für seine Betriebsweise die Ausschleuderung der vorhandenen Vorräte vor der Tracht. Bedauerlich ist es, daß neuerdings von einem namhaften westdeutschen Imker die Anweisung der Versorgung des Brutraumes mit Zucker zwecks Herausdrängens des Honigs in den Honigraum wieder aufgenommen worden ist. Solche und auch folgende Belehrungen, die sogar an sich, richtig gelesen, nicht anzufechten sind, sind jedoch zu leicht geeignet, Schwache zum Straucheln zu bringen und Mißtrauen zu säen, z. B.: „Ein Imker macht sich nicht strafbar, wenn er ausländischen Honig mit seinem Honig vermischt, als Honig verkauft, erst dann, wenn er ihn als Heidehonig anbietet,“ oder „Das Verschneiden und Verzuckern war so lange nicht strafbar, als es nicht verboten war oder als der Zuckerzusatz das Produkt nicht gesundheitsschädlich machte.“ — In dem Ausstreuen von Argwohn und Mißtrauen durch offene und versteckte Angriffe und Verdächtigungen ist viel gesündigt und dadurch unseren Gegnern manche Waffe geliefert worden. Die Folge davon ist, daß sich selbst jeder Imker dazu berechtigt glaubt, in seinem Imkerbruder einen Spitzbuben erblicken zu dürfen. So kam auf die Ausstellung in Posen 1911 ein nordischer Imker und sah unseren in dem Jahre besonders schönen Akazienhonig. Er berichtete in seiner Heimat: „Die Bienenzucht im Osten ist weit zurück. Ueberall sah ich die bekannte Zuckerschicht auf dem Honig. Man hält sich viel an Kinkerlitzel. Da war sogar eine Figur als Bienenstock aufgestellt und Kanonen davor.“ Wie urteilsfähig dieser Biedere war, sieht man daran: Die Kinkerlitzel waren unsere historische Ecke, eine 150 Jahre alte Klotzbeute, Friedrich den Großen darstellend, zur Huldigung dieses Förderers der Bienenzucht als Denkmal aufgestellt und mit Repräsentanten ältester und neuester Stockformen umgeben, darunter Vonhoff-Stöcke, die der Sachkenner für Kanonen gehalten hatte. Die „bekannte Zuckerschicht“ kann ich mir nicht erklären, Schaum war nirgends, außer in den von ihm ausgestellten Gläsern vorhanden. Der Mann ist zu entschuldigen, nicht aber die Fachzeitung, die solchen offenbaren Unsinn aufnimmt, damit einen großen Kreis von Imkern in Mißkredit bringt und die Beargwöhnung in den eigenen Reihen gutheißt.

Zur Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens und des der Konsumenten, sowie zur Vermeidung von Angriffspunkten für die Gegner sind deshalb die Fachzeitungen in dieser Hinsicht besonders sorgfältig zu redigieren.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen der Heimat.

Von P. Neumann-Parchim.

Achtung auf den Honigschwindel. Unter dieser Ueberschrift richtet sich die „Bienenpflege“ mit folgender Aufforderung an ihre Leser: „Imker! Das unbefriedigende Honigjahr hat dem Honigschwindel Gelegenheit gegeben, sein Haupt frecher als je zu erheben. Insbesondere hat der unlautere Wettbewerb mit amerikanischem Honig es verstanden, unter dem Deckmantel des sog. „reinen Bienenhonigs“ sich beim Publikum einzuführen. Jeder Imker sorge in seinen Kreisen, in seinem Amtsblatt und anderen ihm zur Verfügung stehenden Blättern dafür, daß das honigessende Volk nur „reinen deutschen Honig“ verlange; er habe aber auch ein wachsames Auge auf die Händler, beobachte sie und suche ihre Schliche zu ergründen. Insbesondere suche er etwaige Schwindeleien einwandsfrei festzustellen und zeige sofort an.“

Digitized by Google

Das sind zu beherzigende Worte. Wir Imker müssen vor allen Dingen danach streben, uns das Vertrauen zu gewinnen und zu erhalten, daß diejenigen Käufer, die reinen Naturhonig suchen, die Sicherheit haben, ihn bei uns zu finden. Der Mecklenburger Landesverein verfolgt mit allen Mitteln die ihm zur Anzeige gebrachten Fälle, in denen der Verdacht der Fälschung vorliegt, und hat zu diesem Zwecke durch das bereitwillige Entgegenkommen des Prof. Dr. Pfeiffer, Vorstand des „Großh. Meckl.-Schw. Instituts für öffentliche Gesundheitspflege" in Rostock, erreicht, daß dort die Untersuchung von Honigproben, welche durch Mitglieder des Landesvereins zur Einsendung gelangen, unentgeltlich ausgeführt wird. Zu dem Zwecke ist eine Probe von etwa 250 Gramm an das vorgenannte Institut oder an den Vorstand des Landesvereins einzusenden. Der Sendung sind folgende Angaben beizufügen:

1. Die Bezeichnung: Kontrolluntersuchung des Mecklenburger Landesvereins für Bienenzucht.
2. Der Name derjenigen Person, Firma, Verkaufsstelle usw., von welcher der Honig bezogen worden ist.
3. Der Name, unter welchem der Honig verkauft worden ist.
4. Der Preis des Honigs.

Als Absender braucht nur der Name des betreffenden Vereins angegeben zu werden. Erfolgt die Einsendung an das Institut für öffentliche Gesundheitspflege, dann sind die Angaben unter 2, 3 und 4 auch gleichzeitig dem Vorstand des Landesvereins zuzusenden unter Mitteilung des Tages, an dem die Einsendung der Probe erfolgt ist. Die Untersuchung wird nur unentgeltlich ausgeführt, wenn sie mit den vorstehenden Angaben versehen ist, sonst kostet sie 15 Mark.

Ergibt die Untersuchung, daß eine Fälschung oder ein Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz usw. vorliegt, so wird die Sache von der Untersuchungsstelle direkt dem Staatsanwalt zur weiteren Verfolgung übergeben, wobei der Einsender völlig unberücksichtigt bleibt, so daß sein Name nicht in die Oeffentlichkeit kommt.

Was von den so häufig in den Bienenzeitungen angepriesenen **Ersatzmitteln für Zucker**, die sich mit hochtönenden Namen bei den zu leichtgläubigen Imkern einführen, zu halten ist, schreibt die „Bienenpflege", haben zwei bekannte Autoritäten nun klargelegt. Auf die Behauptung des Inhabers der Hamburger Fruchtzuckerfabrik hin, reine Zuckerfütterung sei schädlich, ja giftig, ist die „Bienenzeitung für Schleswig-Holstein" in der Lage, zwei interessante Erklärungen zu veröffentlichen; die eine ist unterschrieben von Geh. Reg.-Rat Dr. A. Herzfeld, Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin und Direktor des Instituts für Zuckerindustrie, die andere Zuschrift stammt von dem Direktorium der deutschen Zuckerindustrie, gez. E. Förster. Beide Erklärungen bezeichnen die Nektarinanpreisung als irreführend. Durch unzählige wissenschaftliche Untersuchungen erster Autoritäten stehe fest, daß der Rübenzucker, der in den Konsum gelange, eine so gut wie chemisch reine Substanz sei, vollständig frei von schädlichen Stoffen. Die Firma beruft sich in den Annoncen auf das Gutachten eines Prof. Sanders. Wegen seiner angeblichen Aeußerung über die Giftigkeit des Rübenzuckers zur Rede gestellt, erklärt der Herr Professor in einem öffentlichen Schreiben, daß er ganz erstaunt sei über die ihm zugeschriebene Aeußerung, er habe noch gar keine Versuche über diese Frage angestellt usw. Dr. Herzfeld stellt fest, daß keine Fabrik imstande sei, Zucker in Lösung, möge er sich Invertzucker oder Nektarin nennen, zu gleich billigem Preise zu liefern, für den die gleiche Menge ungebläuten Kristallzucker zu haben sei. Im flüssigen Zustande müsse der Bienenwirt mindestens 25 Proz. Wasser mitbezahlen. Das billigste Bienenfutter bleibe deshalb der ungebläute reine Kristallzucker. Beide Herren weisen schließlich darauf hin, daß das von der genannten Firma angepriesene Nektarin der Hauptsache nach aus Invertzucker bestehe, der — aus Rübenzucker hergestellt ist.

Die Berliner Ausstellung hat leider mit einem Fehlbetrag abgeschlossen, der sich auf 7—10 000 Mark belaufen und für den nun Deckung gesucht werden soll durch Spenden aus den Imkervereinen.*) Wenn jeder Imker, jedes Vereinsmitglied nur 10 Pf. beisteuert, dann ist damit der Fehlbetrag gedeckt, und gedeckt muß er ja werden. Den Betrag kann der Imkerbund durch den vorgeschlagenen Beitrag ganz allein aufbringen. Man sieht hier wieder, daß eine Vereinigung, die den Beitrag von nur 3 Pf. — sage und schreibe drei Pfennig für das Jahr — von jedem Mitglied erhebt, sich unmöglich an größere Veranstaltungen heranwagen kann. Deshalb hat er auch schon seit langer Zeit den mit der Veranstaltung der Ausstellung beauftragten Verein unter Ueberweisung der von ihm von der Landesregierung erbetenen Beihilfe die Sache allein überlassen und hat dabei auf etwaige Ueberschüsse verzichtet, selbstverständlich aber auch keine Verpflichtung zur Deckung eines etwaigen Fehlbetrages übernommen. Ich als langjähriger Geschäftsführer des Deutschen Centralvereins und auch des Imkerbundes habe die Ohnmacht dieser Vereinigungen in finanzieller Beziehung oft schwer empfunden und habe deshalb auch immerfort darauf hingewiesen, daß hier auch Geld die Macht bedeute, und daß es einer so großen Vereinigung, wie der Imkerbund sie darstelle, unwürdig sei, für seine Unternehmungen die Kosten erst,

*) Nach anderen Meldungen sollen es nur 4000 Mark sein. D. Red.

Digitized by Google

so zu sagen, erbetteln zu müssen. Denn was ist das anders, wenn man an alle möglichen Türen klopft und bekommt im glücklichsten Falle hier und dort ein Scherflein: Geld ist auch hier die Macht, und wer die Macht hat, der hat auch Ansehen. Bei einem Beitrag von nur 20 Pf., für den ich fort und fort gekämpft habe, würden wir jährlich mindestens 15 000 Mark zur Verfügung gehabt haben, während es jetzt nur 2000 sind. Damit ist nichts zu machen. Ich war früher der Meinung, daß es nicht schwer halten dürfte, von jedem Mitgliede des Bundes das Opfer von 20 Pf. jährlich für allgemeine Zwecke zu erlangen, aber man konnte sich nur zu 3 Pf. verpflichten. Ja, man könnte einen Vereinsbeitrag von 50 Pf. jährlich auch nur als mäßig bezeichnen, hätte dann aber die bedeutende Summe von 45—50 000 Mark zur Verfügung. Gegen eine Erhöhung des Beitrags ist von verschiedenen Vereinigungen immer ins Feld geführt worden, daß die Kasse des betreffenden Vereins größere Lasten nicht tragen könne. Ja, wenn der Beitrag aus der Kasse geleistet werden soll, dann kommen wir nie auf einen grünen Zweig. Der Beitrag zum Deutschen Imkerbunde muß als solcher von jedem Mitgliede eingezogen und der Kasse des Imkerbundes zugeführt werden. Dann fällt die Belastung der angeschlossenen Verbände fort und bei den Imkern wird mehr Interesse für den Bund erweckt, wie man ja Interesse für alles gewinnt, wofür man zahlen muß. Und durchführbar ist die Sache auch. Als die Erhöhung des Beitrages auf 20 Pf. zur Frage stand, habe ich in der Hoffnung, daß er auch beschlossen würde, in unserem Landesverein die Erhebung von 20 Pf. für die Zwecke des Imkerbundes von jedem Mitgliede beantragt, und die Sache ist nicht nur einstimmig genehmigt worden, sondern wir haben diesen Beitrag auch tatsächlich erhoben. Das Geld hat allerdings bisher andere Verwendung gefunden.

Die Veranstaltungen in Berlin haben auch wieder gezeigt, daß eine Großstadt dafür als nicht geeignet erscheint. Den auswärtigen Teilnehmern ist es natürlich nicht zu verdenken, daß sie in der kurzen Zeit ihrer Anwesenheit auch möglichst viel von der Großstadt kennen lernen wollen, und da zersplittert sich denn die Sache. Das zeigt namentlich der verhältnismäßig schwache Besuch der geselligen Vereinigungen. In einer kleinen Stadt haben auch die Einwohner mehr Interesse für die Sache. Die Tage von Weißenfels und Konstanz, um ein Beispiel anzuführen, werden den Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Ein neues Heilmittel für die Faulbrut will der Oberbriefträger a. D. Dymland in Posen erfunden haben. Nach dem Bericht in dem „Posener Bienenwirt" sollen verschiedene Bienenstände durch Anwendung des Heilmittels, das als erprobt und als vorzüglich bezeichnet wird, von der Faulbrut befreit worden sein. Auch werden darüber zwei Zeugnisse abgedruckt.

Es ist ja nun nicht ausgeschlossen, daß Bienenvölker von der Faulbrut geheilt, d. h. von dem Ansteckungsstoff befreit werden können, aber kranke Bienen und Maden wieder gesund zu machen, ist ein Unding. Ich habe darüber in Nr. 18 d. Bl. ausführlich berichtet unter Bezugnahme auf das in Amerika zur Anwendung gelangende Verfahren. Ueber das Mittel, das dem preußischen Landwirtschaftsministerium zum Ankauf angeboten worden ist, erfahren wir nichts näheres, wohl aber wird uns mitgeteilt, daß die gründliche Reinigung der Bienenwohnung zum Heilverfahren gehört, und da will es mir scheinen, daß man auch hier, wie bei allen anderen bisher angepriesenen Heilmitteln, diesen den Erfolg zuschreibt, der durch die Behandlung, durch die gründliche Reinigung der Wohnung usw. erzielt wird. Das Landwirtschaftsministerium wird jedenfalls eine gründliche Prüfung des Mittels veranlassen und man wird dann ja über den Erfolg näheres erfahren.

Kleine Berichte.

Lohne i. O., den 5. Oktober 1913. In Nummer 11 und 12 des „Centralblattes" wurde von Herrn Wodrig-Kemnitz etwas über Blatthonig mitgeteilt. Aehnliches kann ich jetzt auch berichten. Als ich heute, am 5. Oktober, zu meinem Bienenstande ging, bemerkte ich zu meinem größten Erstaunen, daß die Körbe seit dem 13. September im Durchschnitt 5 Pfund an Gewicht zugenommen hatten, sie standen unten auch blank voll von Honig. Nach meinem Dafürhalten haben die Bienen den Honig aus den Tannen geholt. Selbige wurden seit 14 Tagen von den Bienen beflogen, und heute nachmittag hingen an einigen Tannen Tautropfen an den Nadeln, welche von süßlichem Geschmack waren. Ich bemerke noch, daß die Bienen in der Heide stehen, worin auch mehrere Tannen sind. Die Heide ist schon längst ausgeblüht.*)

Aug. Hackmann.

*) Ende der neunziger Jahre honigten auf unserem Heidestande in Ehlershausen die Tannen ebenfalls. Da wir die Gefährlichkeit des Tannenhonigs für die Ueberwinterung noch nicht kannten, behielt unser Lehzen von seinen 35 Standvölkern im nächsten Frühjahr nur 8 Schwächlinge, ich selbst nur ein gesundes Volk, das im Herbst mit Zucker aufgefüttert war, am Leben. Seien Sie also mit der Einwinterung recht vorsichtig und geben jedem Standvolk noch mindestens 5 Pfund Zuckerlösung. Ed. Knoke.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Heinrich-Stamme-Straße 4.

Digitized by Google

Nr. 21. **Hannover,** den 1. November 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert. Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Kleinere Notizen können ohne besondere Genehmigung, jedoch mit vollständiger Quellenangabe wiedergegeben werden.

Inhalt: Zur gef. Beachtung. — Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H., in Hannover. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Unsere Genossenschaft. — Die Parthenogenesis bei der Honigbiene. (Dr. H. Nachtsheim.) [Schluß.] — Erste bienenwirtschaftliche Ausstellung des Hauptvereins Lippescher Bienenzüchter in Detmold. — Honig- und Wachspreise. — Wie wintere ich meine Bienen ein? (Schäkel I.) — Zur Frage des Honigabsatzes. (Grabs.) [Fortsetzung.] — Ein wertvoller Bienenstock. (O. Pauls.) — Stimmen des Auslandes. (F. Zimmermann.) — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Kleine Berichte.

Zur gef. Beachtung.

1. Am **1. Dezember** d. J. erscheint die **Schlußnummer** des 48. Jahrganges dieses Blattes. Den Vorständen geht demnächst die diesjährige Leserliste zu.
2. Damit die Mitglieder von Neujahr 1914 an das „Bienenwirtschaftliche Centralblatt" sofort erhalten, ist eine **frühzeitige** Einsendung der Leserlisten dringend erwünscht. In den gedruckten Leserlisten wolle man neueintretende Leser zuerst auf die Stelle von etwa ausgeschiedenen setzen. Aenderungen in der Ortsbezeichnung wolle man nur bei etwaigem Ortswechsel vornehmen.
3. Für die bisherigen Leser bleibt die Lesernummer dieselbe wie in diesem Jahre. Es wird daher **dringend gebeten, bei allen Reklamationen, Adressenänderungen usw. die vorgedruckte Lesernummer anzugeben** (z. B. H. 6. 214 oder O. 14. 26).
4. **Die Einzelleser,** welche das „Centralblatt" durch die Post beziehen, wollen baldigst das Abonnement erneuern. **Den Einzellesern, die das „Centralblatt" direkt von der Redaktion beziehen, wird das Blatt auch für 1914 weiter zugesandt, wenn nicht bis zum 15. Dezember eine Abbestellung erfolgt.**
5. Die noch mit der Zahlung für 1913 **im Rückstande befindlichen Einzelleser** werden gebeten, den Betrag von 3 M. **bis zum 15. November** an die Redaktion einzusenden. Nach dem 15. November werden die Beträge einschl. Gebühren durch **Nachnahme** erhoben.

Die Redaktion.

Digitized by Google

Imkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H., in Hannover.

Die am 12. Oktober d. J. ins Leben getretene Imkergenossenschaft Hannover hat sich die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen derjenigen Bienenzüchter, die den Centralvereinen Oldenburg und Hannover angehören, zum Ziele gesetzt. Ihre Aufgabe ist zunächst die, den Wachsverkauf in der gleichen Weise zu vermitteln, wie es seitens der Direktion des Centralvereins der Provinz Hannover in den letzten Jahren geschehen ist. Bienenzüchter, die gewillt sind, der Genossenschaft beizutreten, wollen sich an den Vorstand ihres Vereins halten. Reflektanten auf Wachs werden gebeten, sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Brink-Hannover, Post Langenhagen, Bezirk Hannover.

Der Vorstand: H. Schatzberg.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

Wer die in der vorigen Anweisung angegebenen Einwinterungsarbeiten noch nicht erledigen konnte, möge dieselben jetzt baldmöglichst zu Ende führen. Hat das Wetter bis jetzt auch unseren Sommervögeln in der Mittagszeit noch öfters Ausflüge gestattet, so dürften diese doch bei vorrückender Jahreszeit bald ihr Ende finden. Es ist dann aber verfehlt, die Bienen durch die Unruhe, die das Verpacken unweigerlich mit sich bringt, noch einmal aus ihrem Wintersitz aufzustören. Manches Bienlein würde abfliegen und den Rückweg nicht wieder finden, ganz abgesehen davon, daß jede unzeitige Störung die Bienen zu vermehrter Nahrungsaufnahme veranlaßt und so nicht nur die Wintervorräte schmälert, sondern die Bienen auch für Ruhrerkrankungen leichter empfänglich macht.

Bei etwa eintretendem Frost bringe man vor den Fluglöchern der im geschlossenen Bienenhause stehenden Beuten Blenden zum Abhalten der Sonnenstrahlen und vor allem auch zum Schutz gegen die Meisen an. Praktisch sind die aufklappbaren Flugbretter, sofern sie nicht vom Winde zum Klappern gebracht werden. Bei mir hat sich auch ein Stück Filz aus einem abgedankten Hute, das mit einigen kleinen Stiften hohl über dem Flugloch befestigt wird, bewährt. Auch ein vor das Flugloch gestelltes Stück Ziegel tut die verlangten Dienste. Alle Vorrichtungen müssen aber so beschaffen sein, daß sie nicht im Winde klappern und so die Bienen beunruhigen. Gegen das Eindringen der Mäuse versichere man das Flugloch durch weitmaschiges Drahtgeflecht oder durch geeignete Schieber. Katzen und Hühnern muß im Winter der Zutritt zum Bienenhause verwehrt werden.

Die Wabenvorräte werden durchgesehen, die schlecht gebauten und zu alten Waben beseitigt und eingeschmolzen. Gute Waben mit Pollenzellen schützt man vor dem Verderben, indem man den Pollen vermittels eines feinen Siebes mit Puderzucker überstreut. Im Frühling bilden solche Waben eine wertvolle Hilfe für die brütenden Völker. Nachdem die guten Waben noch einmal tüchtig im Wabenschrank eingeschwefelt wurden, bleiben die Schränke bis zum Frühjahr geschlossen.

Da die Mäuse sich jetzt vom Felde gern in die Bienenhäuser ziehen, stelle man eine Anzahl der billigen ~~(15 Pf.)~~, aber gut arbeitenden kleinen Klappfallen auf. ~~Ich habe im vorigen Herbst in einigen Wochen 67 Mäuse im Bienenhause gefangen, dann waren die Mäuse verschwunden.~~

Der Anfänger benutze aber die kommende Ruhezeit zur weiteren Fortbildung durch Studieren guter Bienenbücher, durch Lesen der früheren Nummern der Vereinszeitschrift und durch Besuchen der Vereinsversammlungen, um durch Belehrung in Wort und Schrift allmählich zu einem tüchtigen Imker zu werden. Auslernen tut man als Imker aber nie!

—Ed. Knoke.—

Unsere Genossenschaft.

So ist es denn endlich zur Tatsache geworden. Unter denkbar günstigen Umständen und mit guten Aussichten für die Zukunft hat in der Zentrale der Provinz die „Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H. zu Hannover" das Licht der Welt erblickt. Lange, saure Vorarbeiten sind nötig gewesen, den rechten Weg und den geeigneten Widerstand zum sicheren Hebelansatz zu finden zur Besserung unserer wirtschaftlichen Lage in dieser Form.

Digitized by Google

Der Wirkungskreis der Genossenschaft beschränkt sich zunächst nur auf die Verwertung des Wachses. Allen denen, die keine Gelegenheit haben, ihr Wachs zu einem annehmbaren Preise abzusetzen, will die Genossenschaft hilfreiche Hand bieten. Sie begrüßt aber auch mit Freuden alle diejenigen Mitglieder, die augenblicklich noch in der glücklichen Lage sind, ihr Wachs höher zu verwerten, als es mit Hilfe der Genossenschaft möglich wäre, denn es ist Vorsorge getroffen, daß für diese der Lieferungszwang ruht.

Für Imker und Abnehmer bedeutet die Genossenschaft im Vergleich zu der bisher geübten mehr privaten Vermittelung insofern einen großen Vorzug, als es beide von nun an nicht mehr mit einander, sondern mit einer gesetzlich sichergestellten und kapitalkräftigen Vermittelungsstelle zu tun haben. Mitglied kann jeder den Centralvereinen Hannover und Oldenburg angehörende Imker werden, soweit er nicht auch zugleich mit aufgekauftem Wachs Handel treibt. Nicht nur dem Imker soll der Absatz erleichtert werden, sondern die Genossenschaft will auch dem Abnehmer die bestmöglichste Garantie für reines, unverfälschtes hannoversches Bienenwachs gewähren.

Die Erwerbung der Mitgliedschaft ist nach Möglichkeit erleichtert. Ein Eintrittsgeld wird erst für später Eintretende erhoben. Nicht zu umgehen ist es aber, eine Anzahlung von 5 ℳ auf den Geschäftsanteil beim Eintritt zu erheben. Da aber diese kleine Summe direkt oder indirekt verzinst und auch beim Austritt zurückgezahlt wird, ist sie nicht einmal besser in einer Sparkasse angelegt. Unvermeidlich ist es ferner, daß jeder Eintretende die Haftung (nicht Zahlung!) von 200 ℳ mit übernimmt. Das ist unbedingt nötig, um die Genossenschaft, die mit der Landesgenossenschaftskasse in Verbindung treten wird, kreditfähig zu machen.

Doch das alles sind mehr gesetzlich erforderliche und für die Lebensfähigkeit der Genossenschaft durchaus notwendige Formalitäten als Pflichten. Um diese hervorzuheben, müssen wir besonders appellieren an die Gewissenhaftigkeit unserer Mitglieder. Unverfälschtes und sauber ausgelassenes Wachs bereit zu halten und sofort an die bezeichnete Adresse aufzugeben, muß oberster Grundsatz der Genossenschafter sein. Trotzdem wir aber nun nicht daran zweifeln, daß unsere Mitglieder sich dieser Pflicht stets bewußt sein werden, ist es im Interesse der Solidität unseres Unternehmens unbedingt erforderlich, jeden Abnehmer dahin zu beauftragen, daß jeder Wachsboden im Falle der Beanstandung an die Genossenschaft, nicht an den betreffenden Imker, postwendend zurückgesandt wird. Diese Maßnahme ist unbedingt erforderlich, da das Wachs nicht erst durch unsere Hände geht. Wir hoffen aber, nach Ablauf der diesjährigen Kampagne in der Lage zu sein, das Wachs hier in der Zentrale sammeln und dann diese Maßnahme überflüssig machen zu können.

Es sei nun noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle Mitglieder der genannten Centralvereine, die geneigt sind, der Genossenschaft beizutreten, sich an den Vorstand ihres Spezialvereins, den wir umgehend mit dem nötigen Material versehen werden, wenden mögen. Wir haben so schon mit 88 Vereinen zu korrespondieren. Wer diese Arbeit ermessen will, schreibe nur einmal 88 Adressen! Ganz unmöglich ist es, nebensächliche Anfragen einzelner zu beantworten. Da wir nun aber nicht ohne Grund vermuten dürfen, daß in vereinzelten Fällen durch eine nicht besonders glatte Erledigung der nötigen Formalitäten ein schneidiger Fortschritt der guten Sache gehemmt wird — schon jetzt gilt es, einer Nachfrage von 40000 Kilo Wachs Genüge zu leisten! —, so können wir nicht umhin, folgende Konzessionen zu machen:

Wer beizutreten wünscht, sende uns direkt

1. 5 ℳ,
2. seine genaue Adresse, und gebe an,
3. (wenn möglich) wie viel Wachs er liefern kann, und wann.

Digitized by Google

Wir werden dann nicht verfehlen, dem Einsender ein Formular zur Beitrittserklärung in doppelter Form (ein Exemplar muß dem Genossenschaftsgericht eingereicht werden) zuzustellen und ihm zur geeigneten Zeit die Adresse aufzugeben, an die das Wachs zu senden ist.

All die Hunderte, die schon im letzten Jahre eine Beitrittserklärung unterschrieben haben, seien darauf hingewiesen, daß diese ungültig ist, da eine Neugründung vorgenommen wurde. Sie müssen sich der Arbeit noch einmal unterziehen.

Zum Schluß kann ich nun nicht umhin, ein ernstes Wort zu richten an alle, die es angeht. Ein großes, segenverheißendes Werk ist begonnen. Daß es gedeiht, liegt zum allergrößten Teile in der Hand der Imker. Ein kleines Häuflein gleicht in den heutigen wirtschaftlichen Kämpfen dem Wurm, der achtlos zertreten wird. Nur festgeschlossenes Zusammenstehen aller Imker bringt uns vorwärts. Darum mehr Korpsgeist! Darum nicht zaudern und auch nicht zaghaft werden, wenn nicht gleich am Anfang sich goldene Träume nicht erfüllen. Auch nicht allzuwillig dem guten Freunde, der zu verdienen kommt, sein Ohr leihen, so gern wir jedem das Seine gönnen. Unsere Arbeit steht einzig und allein im Dienste der Wohlfahrt unserer Berufsgenossen. Der klingende Lohn ist ein Trinkgeld im Vergleich zu der Riesenarbeit, die bisher geleistet worden ist und noch geleistet werden muß.

Vertrauen gegen Vertrauen, das sei die Losung!

Brink-Hannover, Post Langenhagen, Bez. Hannover.

Imkergenossenschaft Hannover e. G. m. b. H. zu Hannover.
Schatzberg, Lehrer.

Die Parthenogenesis bei der Honigbiene.

Ein historischer Ueberblick über den Kampf um die Dzierzonsche Theorie.

Von Dr. Hans Nachtsheim, München. (Schluß.)

Nach diesen einleitenden Betrachtungen wenden wir uns wieder der Honigbiene zu. Wie ein Bienenei aussieht, brauche ich kaum zu sagen. Es ist ein kleines weißes „Stiftchen", das aber nicht gerade gestreckt ist, sondern es ist ein wenig gebogen, so daß wir eine konvexe von einer konkaven Seite unterscheiden können. Fast das ganze Ei ist angefüllt mit Dotter, Fett und anderen Stoffen, die der jungen Larve, so lange sie von den Eihüllen umschlossen ist und noch kein Futter von den Arbeiterinnen erhält, zur Nahrung dienen. Zwischen diesen Nährsubstanzen finden wir Protoplasma, das auch die Oberfläche des Eies unter den Eihüllen in einer dünnen Lage überzieht. Nur an einer Stelle beobachten wir regelmäßig eine stärkere Ansammlung von Protoplasma; sie liegt an dem vorderen, frei in die Zelle ragenden Pole des Eies auf der konvexen Seite. In dieser Protoplasmaansammlung, die auch als „Richtungsplasma" bezeichnet wird, liegt der Eikern, hier macht er seine Reifungsteilungen durch.

Stammt das Ei, das wir untersuchen, aus einer Arbeiterinnen- oder einer Königinnenzelle, so finden wir, wenn es sich um ein ganz junges Ei handelt, zwischen den Dotterschollen in der Gegend des vorderen Poles meist mehrere Samenfäden. Kurz vor der Ablage sind die Samenfäden durch die Mikropylen, d. h. die Oeffnungen in der Schale des Eies, in das Ei eingedrungen. Die Zahl der eindringenden Samenfäden wechselt; bald sind es 5, bald 6, bald 7, bisweilen auch mehr oder weniger. Die Höchstzahl von Samenfäden, die ich in einem Ei beobachtet habe, ist 10. Anfangs haben die Samenfäden noch ihre charakteristische Gestalt. Kopf und Schwanz sind deutlich zu unterscheiden (Abb. 3 K und S), jedoch ist der Schwanzfaden nicht so lang, wie der der Samenfäden im Samenbläschen der Bienenkönigin; vielleicht zieht sich der Schwanzfaden im Ei sehr stark

Digitized by Google

zusammen, vielleicht dringt aber auch nur ein Teil des Schwanzfadens in das Ei ein. Im Ei machen die Samenfäden alsbald sehr große Umwandlungen durch. Der Kopf quillt, während sich die Samenfäden immer tiefer in das Ei hinein-

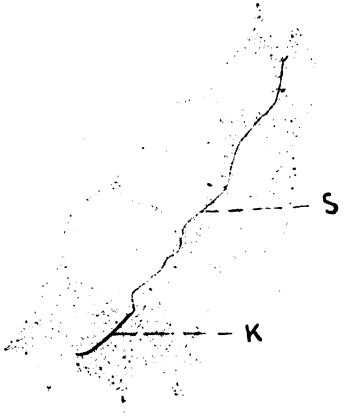


Abbildung 3.

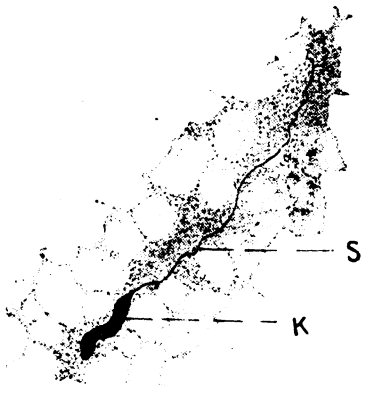


Abbildung 4.

Samenfäden, die in ein in eine Arbeiterinnenzelle abgelegtes Bienenei eingedrungen sind. Kopf (K) und Schwanzfaden (S) sind deutlich zu unterscheiden. In Abbildung 4 ist der Kopf bereits stark aufgequollen und hat sich spiralig gedreht. Die Samenfäden liegen im Protoplasma zwischen dem Dotter, Fett usw. in der Gegend des vorderen Eipoles. Beide Abbildungen sind nach Längsschnitten bei sehr starker Vergrößerung gezeichnet.

arbeiten, sehr stark auf. Häufig nimmt er dabei eine spiralige Gestalt an (Abb. 4 K), er schraubt sich gewissermaßen durch die ihn dicht umgebenden Dottermassen hindurch. Der Schwanz hat, sobald der Samenfaden in das Ei eingedrungen ist, seine Aufgabe erfüllt, er verschwindet jetzt sehr bald, er wird aufgelöst. Auf das im Ei zwischen den Dotterschollen liegende Protoplasma wird von den Samenfäden eine anziehende Wirkung ausgeübt: Von allen Seiten strömt das Protoplasma herbei, und während die Samenfäden zunächst (s. die Abb. 3 und 4) nur von einer dünnen Protoplasmahülle umgeben sind, hat sich auf nur wenig älteren Stadien bereits eine Menge Protoplasma um sie angesammelt, es entwickelt sich die sogenannte Spermastrahlung. Abb. 5 zeigt uns die Spermastrahlung (S) auf dem Höhepunkt ihrer Ausbildung. Die Abbildung ist nach einem Längsschnitt gezeichnet, auf dem zufällig zwei Strahlungen getroffen sind, von denen jede einem Samenfaden ihre Entstehung verdankt. Die Schwanzfäden sind auf diesem Stadium bereits aufgelöst, die Köpfe sind als schwarze Punkte innerhalb der Strahlungen wiedergegeben. Da jeder eingedrungene Samenfaden eine Strahlung erzeugt, so läßt sich, wenn man die Strahlungen in den Schnitten, in die ein Ei zerlegt ist, zählt, feststellen, wie viele Samenfäden das Ei aufgenommen hat.

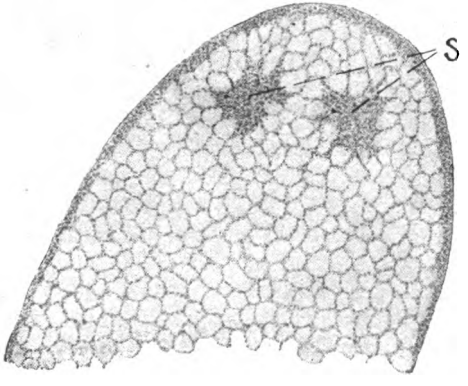


Abbildung 5.

Längsschnitt durch ein in eine Arbeiterinnenzelle abgelegtes Bienenei (es ist nur die vordere Hälfte des Eies wiedergegeben). Auf den Schnitt sind zwei Spermastrahlungen (S) getroffen. Ungefähr 180 mal vergrößert.

Ehe wir das Verhalten des Samenfadenkopfes weiter verfolgen, wollen wir sehen, was mit dem Eikern seit der Ablage des Eies geschehen ist.

Digitized by Google

Das eben abgelegte Ei hat die beiden Reifungsteilungen noch nicht durchgemacht. Erst während der Umwandlung der Samenfäden bildet es seine „Richtungskörperchen". Wir haben bereits gehört, daß durch die beiden Reifungsteilungen der

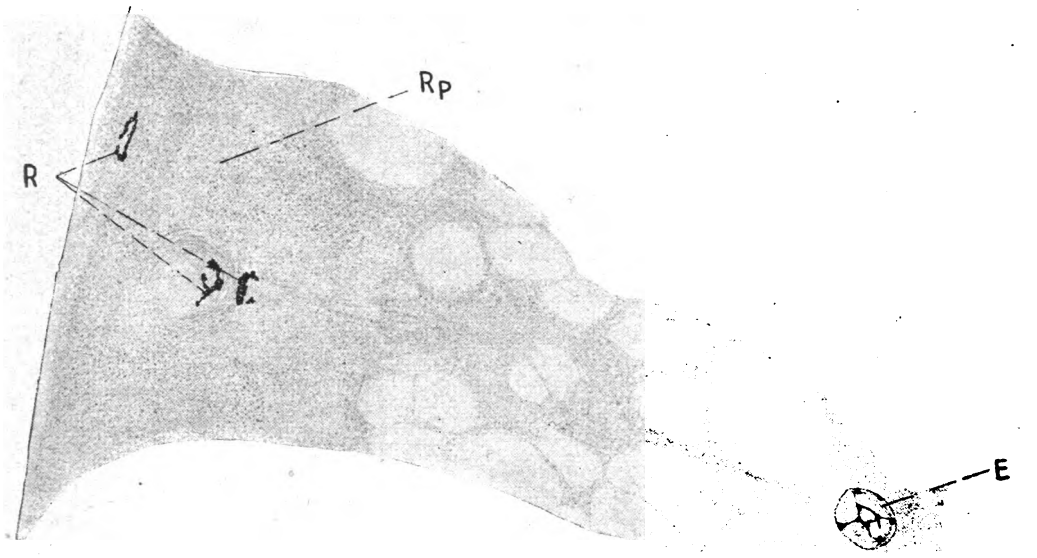


Abbildung 6.

Der gereifte Eikern (E) verläßt das Richtungsplasma (Rp). Die drei Richtungskörper (R) gehen zugrunde. Bei sehr starker Vergrößerung gezeichnet.

weiblichen Geschlechtszellen — im Gegensatz zu denen der männlichen — nur ein funktionsfähiges Ei gebildet wird, während drei zugrunde gehen. Dies sind die Richtungskörperchen des Eies. Abb. 6, bei sehr starker — mehr als 1200facher — Vergrößerung gezeichnet, ist nach einem Ei wiedergegeben, das die Reifungsteilungen, die, wie wir ebenfalls schon vernommen haben, in dem Richtungsplasma (Rp) ablaufen, gerade vollendet hat. Die Richtungskörperchen (R) liegen am Rande des Eies, wo sie aufgelöst werden; bei der Honigbiene — wie bei den Insekten allgemein — ist der Prozeß der Rückbildung der Richtungskörper bereits soweit fortgeschritten, daß nicht einmal mehr vier selbständige Zellen durch die beiden Teilungen gebildet werden, sondern die drei bleiben innerhalb der vierten, der funktionsfähigen Eizellen, am Rande liegen. Der gereifte Eikern, der sich in ein Kernbläschen umwandelt und dann als weiblicher Vorkern bezeichnet wird (Abb. 6 E), verläßt das Richtungsplasma und wandert ins Eiinnere. Hier trifft er alsbald auf einen der

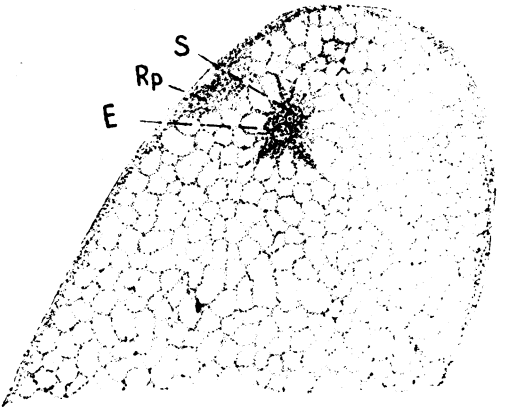


Abbildung 7.

Längsschnitt durch ein in eine Arbeiterinnenzelle abgelegtes Bienenei (wie in Abbildung 5 ist wieder nur die vordere Hälfte des Eies dargestellt). Die Vereinigung des männlichen und des weiblichen Vorkernes (Ei- und Spermakern, E u. K) zum sogenannten Furchungskern. Links sieht man im Richtungsplasma (Rp) noch die Ueberreste der Richtungskörper (schwarz). Zirka 180 mal vergrößert.

Digitized by Google

männlichen Vorkerne (Abb. 7S), die aus den Köpfen der Samenfäden entstanden sind und vereinigt sich mit diesem zu dem Furchungskern. Die übrigen männlichen Vorkerne sind von diesem Augenblick an nutzlos für das Ei, und wir können denn auch beobachten, daß sie in sehr kurzer Zeit aufgelöst werden. Mit der Vereinigung eines männlichen mit dem weiblichen Vorkerne ist der Prozeß der Befruchtung vollendet, es beginnt jetzt die Embryonalentwickelung.

Stammte das Ei, das wir untersuchen, nicht aus einer Arbeiterinnen- oder Königinnenzelle, sondern war in eine Drohnenzelle abgelegt worden, so finden wir, wenn wir die Eireifung studieren, nicht den geringsten Unterschied zu den Eiern ersterer Art. Alle „Drohneneier" machen, sobald sie abgelegt sind, ihre Reifungsteilungen durch, d. h. es werden drei zugrundegehende Richtungskörperchen gebildet, und nach der Reifung beginnt hier wie dort der weibliche Vorkern seine Wanderung vom Richtungsplasma aus ins Eiinnere. Nach Samenfäden aber suchen wir in den Drohneneiern vergeblich. Auch die charakteristischen Spermastrahlungen vermissen wir, und weiter sind niemals männliche Vorkerne vorhanden. Der weibliche Vorkern kann infolgedessen auch nicht mit einem männlichen zusammentreffen, er wird auf seiner Wanderung nicht gehemmt, und so wandert er quer durch das ganze Ei bis zum gegenüberliegenden Rande, auf die konkave Seite (Abb. 8 E). Erst hier — nach dieser vergeblichen Suche nach einem männlichen Vorkerne, möchte man fast sagen — macht er Halt und wandelt sich in die Furchungsspindel um. Im unbefruchteten Ei beginnt also die Embryonalentwickelung auf der konkaven Seite, im befruchteten auf der konvexen Seite in der Nähe des Richtungsplasmas.

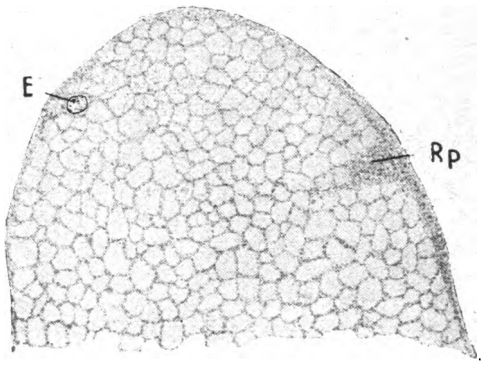


Abbildung 8.

Längsschnitt durch ein in eine Drohnenzelle abgelegtes Bienenei (nur der vordere Eipol ist wiedergegeben). Der gereifte Eikern (E) hat das Richtungsplasma (Rp) verlassen. Da das Ei unbefruchtet geblieben ist, haben sich keine männlichen Vorkerne gebildet. Der weibliche Vorkern trifft infolgedessen nicht mit einem Spermakern zusammen, sondern wandert quer durch das ganze Ei. Zirka 180 mal vergrößert.

Wie steht es aber nun mit den Chromosomenzahlen? Wenn das in die Drohnenzelle abgesetzte Ei wirklich unbefruchtet ist, so kann der Embryo und weiter die Drohne, die aus ihm entsteht, auch nur halb so viel Chromosomen besitzen wie die Königin oder Arbeiterin! 32 ist, wie gesagt, die normale Chromosomenzahl der Honigbiene. Im Verlaufe der Reifungsteilungen wird diese auf die Hälfte herabgesetzt, so daß das reife Ei nur noch 16 Chromosomen enthält. Der Samenfaden bringt ebenfalls 16 Chromosomen mit. Wenn sich also ein Eikern mit einem Spermakern vereinigt, erhalten wir einen Furchungskern mit 32 Chromosomen. Diese Zahl können wir in der Tat bei der Teilung der Furchungskerne in Eiern aus Arbeiterinnen- oder Königinnenzellen feststellen. Die Furchungskerne in Eiern aus Drohnenzellen aber weisen immer nur die Chromosomenzahl 16 auf, der Furchungskern ist gleich dem reifen Eikern mit 16 Chromosomen. Wenn aber die männlichen Tiere im Bienenstaat nur halb so viel Chromosomen besitzen wie die weiblichen, so entsteht weiter die Frage, wie verlaufen bei den Männchen die Reifungsteilungen? Wenn sie ganz in der gleichen Weise verliefen wie bei aus befruchteten Eiern hervorgegangenen, so entständen Samenfäden mit 8 Chromosomen. Bei der Vereinigung eines solchen Samenfadens mit einem Ei erhielten wir ein Tier mit 8+16 = 24 Chromosomen, bildete dann dieses Tier wieder seine Geschlechtszellen, so bekämen alle Eier — es wäre ja ein Weibchen — 12 Chromosomen usw. Die Chromosomenzahl würde

Digitized by Google

also von Generation zu Generation abnehmen. Das ist indessen nicht der Fall, und so müßten wir, wenn die Samenreifung bei der Honigbiene noch nicht untersucht wäre, die Theorie aufstellen, daß bei der Bildung der Geschlechtszellen der Drohnen keine Herabsetzung der Chromosomenzahl auf die Hälfte erfolgt. Es liegen indessen nicht weniger als vier Untersuchungen hierüber vor und alle Untersucher sind zu dem Resultat gekommen, daß die erste Reifungsteilung unterbleibt und infolgedessen ebenso viele Chromosomen — nämlich 16 — in den Samenfäden wie in den Geschlechtszellen vor der Reifung enthalten sind.

Die mikroskopischen Untersuchungen haben also einen lückenlosen Beweis dafür erbracht, daß nicht nur die von drohnenbrütigen Königinnen stammenden Drohnen aus unbefruchteten Eiern sich entwickeln, sondern in gleicher Weise auch die männlichen Nachkommen einer vollkommen normalen Königin.

Noch auf eine Tatsache möchte ich zum Schlusse hinweisen: Es herrscht in Bienenzüchterkreisen vielfach noch der Glaube, die Dzierzonsche Regel gelte nur für die Honigbiene, diese stehe sozusagen mit ihrer Fortpflanzungsweise einzig da in der Natur. Dem ist indessen ganz und gar nicht so. Zahlreiche Untersuchungen der letzten Jahre haben ergeben, daß auch bei den solitären Hummeln, Bienen, Wespen und Ameisen die Männchen aus unbefruchteten Eiern entstehen, wahrscheinlich gilt die Dzierzonsche Regel für die ganze Gruppe der Hymenopteren oder Hautflügler, zu denen ja die Honigbiene gehört. Bei den Blatt- und Zellwespen liegen die Verhältnisse nur insofern etwas komplizierter, als bei diesen Hymenopteren ein Generationswechsel erfolgt und auch Weibchen aus unbefruchteten Eiern entstehen können. Diese Eier unterscheiden sich aber ganz prinzipiell von den „Männcheneiern". Doch wir brauchen nicht bei den Hymenopteren zu bleiben. Auch für andere Tiergruppen, z. B. gewisse Würmer, ist der Ursprung der Männchen aus unbefruchteten Eiern sicher erwiesen. Die Entdeckungen unseres Altmeisters Dzierzon waren also, das sei noch ganz besonders betont, nicht nur für die Bienenkunde von größter Wichtigkeit, sie waren für die gesamte Wissenschaft vom Leben von der weittragendsten Bedeutung. Sie lenkten die Aufmerksamkeit auf eine weitverbreitete Erscheinung, die Parthenogenesis, und führten so zu dem, was wir erstreben, zu einer beträchtlichen Erweiterung unserer Erkenntnis der Natur.

Erste bienenwirtschaftliche Ausstellung des Hauptvereins Lippescher Bienenzüchter in Detmold.

Von Bedeutung nicht nur für unsere Stadt, sondern auch für das ganze Land ist es, daß in diesem Jahre der Hauptverein Lippischer Bienenzüchter, der bisher stets fleißig und rege im stillen gewirkt hat, durch seine Bienenwirtschaftliche Ausstellung im „Neuen Kruge" in diesen Tagen in die Oeffentlichkeit tritt, die Früchte seiner Arbeit zu zeigen.

Zu der Eröffnung dieser Ausstellung erschien am Sonnabend den 4. Oktober gegen 11 Uhr die hohe Protektorin derselben, Ihre Hoheit die Fürstin Berta, in Begleitung des Erbprinzen Ernst, des Prinzen Leopold und der Prinzessin Karola. Hofstallmeister von Schönfeld befand sich mit Gemahlin in der Begleitung der Fürstin. Ferner hatten die Ausstellung mit ihrem Besuche beehrt: Staatsminister Biedenweg und Gemahlin, Landesökonomierat Riekehoff-Böhmer, der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für das Fürstentum Lippe, Geh. Regierungsrat Heldman und Oberbürgermeister Wittje.

Digitized by Google

Auf der Freitreppe zur Ausstellungshalle begrüßte Fräulein Frieda Plöger aus Heidenoldendorf die Fürstin durch den anmutigen Vortrag folgender von W. Oesterhaus verfaßten Verse:

Der Sommer schwand mit Glanz und Duft und Farben,
Der trauten Sommervögel Schar entfloh.
Doch wenn die Blüten welkten und erstarben,
Des Nektars, den sie boten, sind wir froh.

Es ist der stete Sommerfleiß der Bienen,
Der uns des Honigs süße Tropfen schafft.
Gleich jenen wirkt der Mann mit ernsten Mienen,
Der starke Mann voll hehrer Willenskraft.

Wohl hat des Schöpfers Hand mit reichen Gaben,
Mit prächt'ger Schönheit unser Land geschmückt.
Des Waldes Grün, die Schluchten, Fluren haben
Jüngst deutscher Dichter Herzen hoch entzückt.

Nicht minder hohen Schmuck verlieh den Auen
Der Lipperstirnen heißer, saurer Schweiß.
So weit die wonnetrunk'nen Augen schauen,
Zeugt jede Flur von emsigem Bienenfleiß.

Steht unser Land auf einer hohen Stufe,
Soll's reicher noch erblüh'n, jahrein, jahraus,
Grüßt unsre holde Fürstin mit dem Rufe:
„Gott schütze Lippe und sein Fürstenhaus!"

Darauf überreichte sie der hohen Frau einen prächtigen Strauß Rosen und Nelken, der mit einer in den Landesfarben gehaltenen Schärpe geschmückt war.

Nachdem die Fürstin Platz genommen und sich die Gäste um sie gruppiert hatten, hielt der Vorsitzende des Hauptvereins Lippischer Bienenzüchter, Lehrer Langewort, die Eröffnungsrede. Nach einer Begrüßung der Fürstin und der geladenen Gäste führte Redner ungefähr folgendes aus: Die Bienenzucht, die „Poesie der Landwirtschaft", gleiche einer stillen, im Verborgenen blühenden Blume, die sich nur selten in ihrer Schönheit offenbare. Heute sei durch die eröffnete Ausstellung solch ein Augenblick der Offenbarung gekommen. Heute wolle die Bienenzucht durch diese Darbietungen ihre ganze Poesie den Besuchern zeigen, eine Poesie, die dem Landwirte über so manche trübe Stunde hinweghilft, aber auch eine Poesie, die die Arbeit, die angestrengte Arbeit zum Gegenstande ihrer Verherrlichung hat. Und die Früchte solchen Schaffens, der Lohn der Arbeit, er solle hier den Besuchern in den ausgestellten Erzeugnissen vor Augen geführt werden als Segen wahren Bienenfleißes.

Es folgte nun eine einstündige Besichtigung der für unsere Verhältnisse sehr reichhaltigen Ausstellung, bei der sich die Fürstin für all das Dargebotene außerordentlich interessiert zeigte und an den Vorsitzenden des Vereins gar oft eingehende Fragen richtete. Kurz nach 12 Uhr verließ Ihre Hoheit die Fürstin den Ausstellungsplatz, nachdem sie vorher geruht hatte, dem Hauptverein Lippischer Bienenzüchter huldvollst ihre Anerkennung und ihren Dank für die interessanten und lehrreichen Darbietungen auszusprechen.

Lassen wir nunmehr eine kurze Beschreibung der Ausstellung folgen. In zwei weiten, schön geschmückten Hallen findet man auf langen Tischen die Erzeugnisse rationeller Bienenwirtschaft geschmackvoll aneinandergereiht. In allen Farbenabstufungen, vom dunkelbraunen Heidehonig bis zum Honig von fast weißer Farbe erfreut hier das unverfälschte „Bienenbrot" des Besuchers Auge, reizt seinen Gaumen. Daneben sind kunstvoll gebaute Waben und reines Wachs in den gefälligsten Formen zu sehen. Lebkuchen und Mandelplätzchen mit Honigguß reizen zu einer Kostprobe, und Honiglikör winkt gar freundlich dem Durstigen. In einem anderen Raume schaut man, wie die neuesten technischen Errungenschaften in den Dienst der Bienenzucht und der Honiggewinnung gestellt werden. Auf dem Tennisplatze sind 91 Bienenstöcke aufgestellt, so daß auch jedem

Digitized by Google

Beschauer Gelegenheit geboten wird, das Leben und Treiben der fleißigen Völker im Freien aus eigener Anschauung kennen zu lernen. — So hat der Verein durch seine reichhaltige, geschmackvoll gehaltene, in jeder Hinsicht belehrende aber nicht ermüdende Ausstellung auch dem Laien ein Bild zu geben versucht von der Vielseitigkeit, dem Betriebe und dem Werte einer geordneten Bienenzucht.

(„Lippische Tageszeitung.")

Honig- und Wachspreise.

Das ist nicht nur ein sehr wichtiges, sondern auch in vieler Beziehung ein sehr wundes Kapitel in unserem Wirtschaftsleben. Das Interesse der Imker ist in dieser Frage groß. Das zeigt sich seit langen Jahren immer wieder von neuem. Blickt man aber am Schlusse der einzelnen Kampagnen zurück auf das Ergebnis der etwa gemachten Anstrengungen, dann gleicht ein Jahresabschluß dem anderen. Stets bleiben die Preisergebnisse hinter den Erwartungen zurück und stehen niemals im rechten Verhältnis zu den Umständen, die für die Festsetzung von Werten allgemein maßgebend sind. Woran liegt das? Allein am Imker! Der ist leider in sehr vielen Fällen die beste Kraft, anderen die Taschen zu füllen und sich selbst zu schädigen. Den Beweis dafür liefert uns wieder klar und deutlich der diesjährige Herbst. Die Mitglieder unseres Vereins sind mit geringen Ausnahmen Korbimker. Unser Honig kommt sehr wenig in Frage, aber wir haben doch eine mäßige Wachsernte. Und so ist es wohl durchweg in der Provinz. Das müßte nun doch ein Anziehen der Wachspreise, und zwar nicht nur um ein paar winzige Pfennige, unbedingt zur Folge haben. Warum ist das nie geschehen und geschieht auch jetzt nicht? Einfach, weil der Imker ein Einsiedler ist und schlecht rechnen kann! Kaum hat der September Lebewohl gesagt, so wird die Ernte in größter Eile, als würde man sie später gar nicht mehr los, und ohne Rücksicht auf das Interesse der Gesamtheit zu Geld gemacht. „Der Imker muß Geld haben," sagt man. Unsinn! Wer sich durch neun Monate hat hindurchhungern müssen, wird es auch noch zwei weitere Monate aushalten. Wer mit 150 ℳ in zwei Monaten 2 ℳ verdienen kann, hat 8 Proz. Zinsen erhalten. Ist er wirklich in Not und leiht sich für diese Zeit das Geld zu 5 Proz., so hat er noch immer 3 Proz. verdient und seinen Mitkollegen einen großen Dienst erwiesen. Wann wird das endlich bei uns mal anders werden?*)

S. in G.

Wie wintere ich meine Bienen ein?

Ueber die Einwinterung der Bienen wird so viel geschrieben, daß durch alle diese Vorschriften mit der Zeit keiner weiß, was tatsächlich beachtenswert ist. Im allgemeinen darf man nie mit den Ratschlägen dienen, welche man nur auf seinem Stande bezw. bei seinen Bienen anwenden kann, da die werten Leser nicht immer dieselbe Beute oder dasselbe Rähmchenmaß haben, sondern man soll in seinen Ratschlägen nur das allgemeine wählen.

Zunächst wollen wir nun unsere Standbienen einwintern, womit wir Anfang September anfangen, vor allen Dingen, wenn keinerlei Tracht mehr vorhanden ist. Erst wird dann in sehr kleinen Portionen gefüttert, damit die Brut nochmal gründlich zum Ausbruch kommt, denn jetzt ist die Zucht der jungen Bienen von großem Wert, da diese für das folgende Frühjahr in Betracht kommen. Von Mitte September ab wird dann in größeren Portionen gefüttert, genau wie bei den etwa zugekauften Heidbienen. Die Heidvölker brauchen nicht mehr zur Brut gereizt werden, da diese viele junge Bienen haben und außerdem — bei Fütterung

*) Der Anfang dazu ist gemacht, wie der Artikel „Unsere Genossenschaft" in dieser Nummer zeigt. Der Fortgang liegt beim Imker und ist ein wesentliches Stück unserer Vereinsarbeit. Wenn jeder Einsichtige an seinem Teile mitwirkt, das Gros unserer Mitglieder zusammenzuschweißen, so wird es anders sein. D. Red.

Digitized by Google

in großen Portionen — noch reichlich Brut ansetzen. Gegen Ende September oder Anfang Oktober — wie es die Zeit und Witterung erlaubt — sieht man nach, wie viel die Völker an Innengut haben, da jetzt der Bruttrieb ruht und leicht der richtige Stand festzustellen ist. Bei diesem Nachsehen wird gleichzeitig die wichtigste Arbeit zur guten Ueberwinterung auf dem Bienenstande verrichtet, und zwar werden die Bienen in den Winterſitz gebracht, das heißt, das Brutnest wird derart angebracht, daß sich darüber volle verdeckelte Honigwaben hängen lassen, so daß sich der eigentliche Vorrat über dem Brutneste befindet. Etwaige dürftige Völker werden notiert, und zwar nur, wie viel ein jedes noch bedarf. Daß die vorhandenen Vorräte an richtiger Stelle sind, wird gar nicht genug beherzigt, denn immer wieder hört und sieht man im Frühjahr, wie Bienen trotz vorhandener Vorräte während des Winters eingegangen sind. Solche Fehler sind stets auf ein Verschulden des Imkers zurückzuführen, sei der Grund in der Beute, im Rähmchenmaße oder in sonstigen Unterlassungssünden des Imkers zu finden.

Die Arbeit, um die Bienen in den Winterſitz zu bringen, ist nicht so schlimm, wie sich das anhört, denn meistens haben sie die Vorräte über dem Brutneste aufgespeichert. Bei jungen, guten Königinnen kommt es meistens umgekehrt vor, weil die noch spät Brut haben und sich damit nicht leicht aus dem oberen Teile der Beute vertreiben lassen wollen. Da diese Völker aber gerade die besten sind, soll man da doppelt vorsichtig sein. Bei Beuten mit langen Waben — so daß nicht mindestens zwei übereinander hängen — läßt sich diese Vorsichtsarbeit nicht ausführen. Ich habe z. B. den neuen Stock mit teilbarem Brutraum (Wabengröße 20×25 Zentimeter) und kann durch Umstellen der Kasten — einzelnen Etagen — den größten Teil der Arbeit erledigen, so daß ich nur noch die vollsten Waben über das Brutnest zu hängen habe. Bei allen Beuten mit kleineren Waben soll man diese nötige aber wenig bekannte Arbeit nicht unterlassen, damit man nicht mehr sagen braucht: „Das beste holt der Kuckuck doch immer zuerst."

Das Verpacken der Beute kommt zu gleicher Zeit in Frage, welches ein jeder am besten nach gewohnter Weise nicht zu gut machen kann. Man soll hierbei aber nicht den Mäusen zu viel Gelegenheit zum Nisten geben. Vor allem soll man im Frühjahr das Material vor Mitte Mai nicht entfernen, da die ausgedehnte Brut der Wärme bedarf. In den neuen teilbaren Beuten aus Strohpressung werden nur die schwachen Völker mit Strohmatten nach hinten abgeschlossen, um nicht diese vereinigen zu brauchen. Die Warmhaltung jeder Beute ist auch schon zu empfehlen, damit die Bienen auch etwaigen seitlichen Vorrat erreichen können.

Vom Vereinigen der Bienen wird manchmal so einfach geschrieben, wie es wirklich nicht geht; manchmal geht eine Königin verloren und fast regelmäßig fliegen die Bienen nach der alten Stelle und betteln sich nach und nach bei Nachbarvölkern ein, wobei viele verloren gehen; bei kühler Jahreszeit kommen außerdem viele um.

Zwischen meinen etwa hundert Völkern habe ich ohne Frage auch kleine Völker, diese werden nach dieser Methode eingewintert und im Frühjahr mit Brutwaben aus verschiedenen, aus der Heide bezogenen Völkern verstärkt, so daß man gegen Ende Mai keinen Unterschied mehr findet. Es muß natürlich die Beute zum Volke passen; ein kleines Volk muß eine kleine, abgesperrte Beute haben.

Ferner lasse sich keiner irreführen und glaube, mit 15, 20 oder 25 Pfund Zucker hätten die Bienen über Winter genug, sonst geht es dem, wie einer im „Posener Bienenwirt" schreibt, daß ihm bei 25 Pfund Futterbestand schon Januar das Volk am Hungertode eingegangen ist. Ich füttere durchschnittlich nicht so viel und doch geht mir keines wegen Nahrungsmangel ein.

Villa Ostertal bei Beverungen. Schäkel I.

Digitized by Google

Zur Frage des Honigabsatzes.

Von Grabs-Posen. (Fortsetzung.)

Als vor 30 Jahren die Schweizer in derselben Lage waren, führten sie die Standschau ein. Sie kostete 1910 4600 Franken, würde also, auf unsere Verhältnisse angewendet, 90 000 M. erfordern. Wir müssen also auch hier einen anderen Weg einschlagen. Uebertragen wir deshalb die Verantwortung für den einzelnen Imker durch Satzungszwang auf die Zweigvereine, indem wir die Mitgliedschaft davon abhängig machen, daß von den Vereinsangehörigen nur ausgereifter, natürlicher deutscher Honig verkauft werden darf. Durch Wanderversammlungen, damit verbundene Standschauen und Sektionsarbeit werden sie je nach Größe ohne besondere Kosten ihre Aufgabe lösen können.

Erfolgt jedoch der Verkauf des Honigs durch Vermittelung des Verbandes, so tritt dieser in die Bürgschaft für die Güte gegenüber dem Käufer ein und muß sich demnach durch eine weitere Kontrolle, die Honigprüfung, schützen, wie sie jetzt schon im Rheinland, in Schleswig-Holstein, Mecklenburg usw. erfolgt.

Diese Kontrolle muß jedoch, weil in den meisten Fällen dann ein direkter Verkehr mit den Konsumenten ausgeschlossen ist, bis zu diesem gegen jeden Mißbrauch geschützt werden dadurch, daß für den geprüften Honig eine einheitliche, gesetzliche geschützte Packung gewählt wird, welche er bis zum Verbraucher behält, also Einheitskanne, Einheitsglas, Einheitsverschlußstreifen. — Nur letzterer darf die Bürgschaftserklärung führen und muß aus einem Papier bestehen, das nur eine einmalige Verwendung zuläßt. Auch der Garantieaufdruck sei einheitlich, z. B. Deutscher Honig. Für Echtheit garantiert der Deutsche Imkerbund, Versandstelle Berlin, daneben aufgestempelt die Kontrollnummer des Lieferanten. Als Einheitsglas empfehle ich das glatte, weiße, niedrige Glas mit Glasdeckel.

Kontrolle, gesichert und bestätigt durch einheitliche Packung sind die wertvollsten Stützen für die Eroberung des Honigmarktes.

Im Betriebe unterscheiden wir Kleinhonige und Großhonige. Die Kleinhonige sind Lokalsorten, und solche aus mittleren Trachtgegenden, sie eignen sich für den Lokalverkauf. Als Großhonige kommen die einheitlichen Nuancen aus Massenerträgen in Betracht, helle Wiesen- und Kleehonige, dunkle Buchweizen-, Heide- und Tannenhonige, seltener wird sich der ganz milde Akazienhonig, der Damenhonig, zum Großverkauf zusammenfassen lassen. Der Gewinnung nach haben wir uns fast ausschließlich mit Schleuderhonig zu befassen, in Rücksicht auf die Heide wäre die Einführung von Scheibenhonig erwünscht. Preß- und Seimhonige können wir im Interesse der Sache nur als Industriehonige zulassen.

Für den Vertrieb arbeiten drei Stellen Hand in Hand: die Einzelvereine, die Versandstellen und die Hauptstelle.

Den Einzel- bezw. Zweigvereinen verbleibt die Ortskontrolle und der direkte Verkehr mit den Konsumenten, sowie in Kleinstädten die Einrichtung von Verkaufsstellen für ihren Wirkungskreis. Ihre Vertrauensstellungen werden ehrenamtlich verwaltet. Die Zweigvereine sammeln in regelmäßigen Zeiträumen die Meldungen der zum Großverkauf verfügbaren Ueberschüsse an Honig bezw. des Bedarfs von ihren Mitgliedern, gleichen innerhalb ihres Vereins aus und senden die Zusammenstellung mit kurzer Charakterisierung des Honigs an den Leiter der zuständigen Versandstelle, z. B. Zweigverein Alsvede gibt ab (hat nötig) 10 Ztr. Schleuderhonig, hell, kräftig (Weißklee); 5 Ztr. Schleuderhonig, dunkel (Tanne); 2 Ztr. Scheibenhonig (Heide). — Die Abgabe an die Versandstelle erfolgte nur in großen Gefäßen, die gleich mit einer Abfüllkapsel versehen sind. Es darf nur reifer, unverschnittener Honig geliefert werden. Pro Zentner sind mindestens 3 Pfund Aufgewicht zu geben, Garantiescheine sind beizufügen. Die Zahlung erfolgt durch die Hauptstelle. Bei sofortiger Zahlung kommen 3 Proz. in Abzug. Die Anlieferung geschieht auf Abruf.

Digitized by Google

Die Versandstellen werden von den Hauptvereinen eingerichtet und unterstehen ihrer Aufsicht. Es ist zweckmäßig, diese, wie z. B. in der Pfalz, als Nebenbetrieb unterzubringen, da sich hierdurch die Unkosten verringern. Der Leiter hat die Verpflichtung, die von den Einzelvereinen gelieferten Honige zu prüfen und zum Versand zweckmäßig vorzubereiten, er muß deshalb honigtechnisch ausgebildet sein. Mit Kasse und Werbung hat er nichts zu tun. (Selbstverständlich ist ihm die Führung einer Verkaufsstelle gestattet.) Er erhält als Vergütung die von der Hauptstelle einheitlich festgesetzte Entschädigung. Einrichtung und Material werden von der Hauptstelle geliefert. Im Verkehr mit der Hauptstelle führt jede Versandstelle eine bestimmte Nummer. Der Leiter meldet seinen Bedarf bezw. Bestand in bestimmten Zwischenräumen der Hauptstelle. Von jedem zu verkaufenden Posten sendet er eine Probe, 50 Gramm Röhrchen, mit Angabe seiner Nummer, der Nummer des Lieferanten und des Quantums mit, z. B. IV. 30., 180 Pfund. Der Versand erfolgt nur auf Anweisung der Hauptstelle. (Schluß folgt.)

Ein wertvoller Bienenstock.

Für drei deutsche Reichsmark kann man heute schon einen Bienenschwarm kaufen, und wenn man noch fünf Mark dazu legt, kann man sich einen Schwarm mit Stock zulegen. Im Durchschnitt kostet je ein kompletter Bienenstock zehn Mark. Nicht immer sind solche Preise erzielt worden. Für ganze 12 Groschen kaufte einst ein Bürgermeister zu Leisnig einen Bienenstock, man schrieb damals das Jahr 1578. Daß aber in bangen Tagen unseres deutschen Vaterlandes für einen Bienenstock 3000 Reichstaler Wert gezahlt wurde, dürfte den wenigsten bekannt sein. In dem Bericht des Hofkammerrats Jacobi über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg erwähnt der Autor, daß zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges das Vieh so rar, so hoch im Preise war, daß manch arme Magd, die ein Kälblein großgezogen hatte, um dieses von Rittern gefreit wurde. Ein Gut in der Nähe von Radevormwald, auf 3000 Reichstaler geschätzt, wurde für einen Bienenstock, mit einer blauen Schürze umbunden, verkauft.

Wer gäb heute nicht seine Stöcke für solchen Preis her?

Otto Pauls.

Stimmen des Auslandes.

Von F. Zimmermann-Hannover.

Mittels Rauches Weisel in die Stöcke einzuführen, gibt Arthur C. Miller im „Gleanings" als neues Verfahren an. Starke Kolonien, bei denen die Weiseleinführung mit dem Käfigsystem sich nicht ermöglichen ließ, nahmen eine am Eingange des Stockes mit Rauch betäubte Königin unbedenklich an. Völker, die dreißig Tage lang weisellos gewesen, auch solche, die bereits eierlegende Arbeitsbienen hatten, protestierten nicht, sondern nahmen die neue Mutter ohne weiteres an. Millers Verfahren ist folgendes: Man verkleinere mit Gras, Kraut, Lumpen oder Holz das Flugloch auf etwa einen Quadratzoll (6,25 Quadratzentimeter), dann werden drei oder vier Stöße weißen Rauches hineingeblasen, und der Eingang wird für 15 bis 20 Sekunden verschlossen. Nunmehr läßt das Volk ein Gebrause vernehmen. Der verkleinerte Eingang wird nun einen Moment geöffnet, und nachdem die Königin unter einem mäßigen Rauchstoß hineinbugsiert worden, auf zehn Minuten abermals geschlossen. Dann wird das Flugloch zum Teil wieder geöffnet, um den Bienen Luftzuführung und Beruhigung zu verschaffen; die ganze Oeffnung indes wird erst nach einer oder mehreren Stunden oder am nächsten Tage wieder hergestellt. Mag die Königin unmittelbar einer Wabe entnommen oder aus einem Weiselkäfig eingeführt werden, der Erfolg ist derselbe. Auch ist es einerlei, wie lange das Volk weisellos gewesen ist und ob es eierlegende Arbeitsbienen aufweist. Wenn die einzuführende Königin mehrere Tage keine Eier gelegt hat, sollten vor ihrer Einführung alle versiegelten Königinzellen und alle jungfräulichen Königinnen entfernt werden. Das Volk sollte unmittelbar vor Einführung der neuen Königin weisellos gemacht werden. Die Amerikaner reden dem neuen Verfahren der Beweiselung aus dem Grunde das Wort, weil das Volk dadurch vor der Gefahr der Faulbruteinfektion geschützt ist, während durch infiziertes Futter in Versandkäfigen diese Gefahr größer ist.

Digitized by Google

Gute Erfahrung mit der Verwendung von Propolis als Okulierwachs hat ein Korrespondent des „Gleanings", George H. Bedford, gemacht. Er wollte im letzten Frühjahre einige Obstbäume okulieren. Da er sein Okulierwachs nicht finden konnte, behalf er sich mit einem Klumpen Wachs, den er nach einigem Suchen fand. Da das Wachs etwas hart war, erwärmte er es und durchsetzte es mit etwas Leinsaatöl. Bei eintretendem wärmeren Wetter bemerkte er, wie die Bienen das Wachs rund um die okulierten Stellen beflogen; er bestrich es nun oberflächlich mit einer leichten Karbollösung, mit der er seinen Kohl und Blumenkohl zwecks Abtötung der Wurzelmaden zu behandeln pflegte. Nach einigen Wochen fand er das vermißte Okulierwachs wieder und wurde sich nun bewußt, daß er Propolis benutzt hatte, und zwar mit gutem Erfolge. Seit jener Zeit verwendet er sie, mit Leinsaatöl verdünnt, um beim Beschneiden der Obstbäume Wunden zu bestreichen. Auch bildet Propolis, wenn sie erwärmt, mit Sirup verdünnt und auf Papier gestrichen wird, eine gute Fliegenfalle.

Paraffin auf den Innenwänden der Beuten empfiehlt im „American Bee Journal" **B. Keep als Desinfektionsmittel nach Faulbrut** und gibt ihm in dieser Beziehung den Vorzug vor dem Feuer. Es wird auf die Innenflächen der Beuten heiß aufgetragen. Ein solcher Paraffinüberzug verhindert auch das Eindringen von Feuchtigkeit, er macht die Stockwände wasserdicht. Das Paraffin zieht in das Holz hinein und schließt alle Poren; es können daher auch keine Krankheitskeime eindringen.

Vereinsmitteilungen.

Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband für die Provinz Brandenburg.

„Auf zur Tat!" — Erklärung.

1. Wir stellen fest, daß der in einigen Imkerzeitungen veröffentlichte Aufsatz „Auf zur Tat!" von Herrn Koch in Lankwitz ohne unser Wissen und Wollen geschrieben ist.

2. Wir stellen fest, daß Wanderversammlung und besonders Imkerbund bezw. ihre Vorstände sich um das Zustandekommen und die Ausführung der Berliner Veranstaltungen nicht nur bemüht, sondern sich die ausschlaggebende Stimme satzungsgemäß vorbehalten haben.

3. Noch ist die Zeit nicht gekommen, sich zur Deckung des Fehlbetrages, über den der Imkerbund seinerzeit zu berichten haben wird, auf den Bittgang zu begeben. Doch würden wir es mit Freuden begrüßen, wenn Herr Koch durch seinen Aufsatz erreichen würde, dem Imkerbund die Mittel zur Erfüllung seiner großen Imkeraufgaben zu beschaffen.

Berlin-Friedrichshagen, den 15. Oktober 1913.

Der Ausstellungsausschuß. J. A.: Kranepuhl.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Bienenwirtschaftliche Ausstellung Hannover und Honiglotterie.

Wer auf der Ausstellung Honiglose gekauft hat, mag sich unverzüglich eine Verlosungsliste vom Unterzeichneten erbitten. Nach Aufräumen des Ausstellungslokals sind verschiedene Sachen, als: ein Paar Manschetten mit Knöpfen, ein Bund kleiner Schlüssel, einige zum Aufstellen von Honig bestimmte Gegenstände ohne Namen gefunden. Eigentümer wollen sich melden.

Hannover, den 23. Oktober 1913. Louis Müller, Wiesenstraße 65.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete.

Protokoll über die Generalversammlung des Imkerversicherungsvereins für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete in Hannover im Saale des Uniontheaters am 10. Oktober 1913, nachmittags 4 Uhr.

Vom Vorstande anwesend sämtliche Mitglieder mit Ausnahme des behinderten 1. Vorsitzenden.

In Vertretung des 1. Vorsitzenden eröffnete und leitete der 2. Vorsitzende die Versammlung. Bei der Aufstellung der Präsenzliste ergab sich, daß im ganzen 147 Stimmen vertreten waren.

1. Sodann legte der Rechnungsführer die Rechnung aus dem Jahre 1912 vor.

Die Einnahmen derselben betrugen einschl. des Reservefonds . .	31 402,06 ℳ
die Ausgaben	30 216,44 „
so daß ein Ueberschuß blieb von . .	1 185,62 ℳ

Die Rechnung war durch den Verein Lüneburg vorgeprüft und richtig befunden. Die Versammlung erteilte dem Rechnungsführer Entlastung. Auf Wunsch des Revisors machte der Vorsitzende der Versammlung noch Einzelheiten über die Ausgaben bekannt, unter anderem, daß für Haftpflichtschäden 827,10 ℳ, für Feuerschäden 2231 ℳ und für Frevel-

Digitized by Google

schäden 1048 ℳ zu vergüten gewesen sind. Er wies auch darauf hin, daß im letzten Sommer die Ausgaben für von Bienen beschädigte oder getötete Pferde besonders groß seien, und knüpfte daran die Mahnung, daß die Imker doch recht vorsichtig sein möchten, um ähnliche Schäden zu verhüten. Bei den in diesem Sommer vorgekommenen Verlusten an Pferden habe es hie und da an der rechten Vorsicht, auch seitens der Imker, gefehlt.

2. Die im vorigen Jahre beschlossene Satzungsänderung der §§ 21 und 24 war vom Kaiserlichen Aufsichtsamte beanstandet, weil versehentlich der Wortlaut der geänderten Paragraphen nicht in das Protokoll aufgenommen war. Der Wortlaut wurde deshalb noch einmal bekannt gegeben. Der Zusatz zu § 24 soll in Zukunft lauten:

„Kein Mitglied darf auf seinem Stande Völker anderer Besitzer dulden, welche dem Versicherungsvereine nicht angehören. Handelt das Mitglied dieser Vorschrift zuwider, so ist der Verein von der Verpflichtung zur Leistung frei, es sei denn, daß die Verletzung keinen Einfluß auf den Eintritt des Versicherungsfalls und auf den Umfang der Leistung des Versicherers gehabt hat.

Die Bestimmung greift auch Platz bei Bienenständen auf Wanderungen."

Dieser Zusatz zu § 24 wurde einstimmig angenommen.

Die Mitglieder des Versicherungsvereins tun gut, sich diese Bestimmungen zu merken und danach zu handeln. Wenn sie sich vor Schaden hüten wollen, dann dürfen sie nicht mehr ihre Zustimmung dazu geben, daß auf ihrem Stande Bienen solcher Besitzer stehen, welche dem Versicherungsverein nicht angehören, auch dürfen sie auf Wanderungen Bienen solcher Besitzer nicht zugleich mit ihren Bienen auf demselben Wagen befördern. Würde das doch geschehen und dabei ein Schadenfall eintreten, z. B. ein Pferd erstochen werden, dann würde der Versicherungsverein den Schaden nicht decken.

Die Aenderung des Absatzes 2 in § 21 wurde in folgender Fassung einstimmig angenommen:

„Als Beitrag sind für jedes Standvolk 3 Pf. zu bezahlen."

Sodann wurde der Versammlung vom Vorstande empfohlen, unter Fortlassung des Absatzes 2 dem § 40 folgende Fassung zu geben:

„Zur Deckung etwaiger Verluste ist ein Reservefonds aus den Jahresüberschüssen zu bilden. Hat der Reservefonds den Betrag von 35 000 ℳ erreicht, so werden weitere Ueberschüsse so lange zinslich belegt, bis den Mitgliedern ein Freijahr gewährt werden kann. Im Freijahr sind außer dem Eintrittsgeld und den Kosten für Versicherungsschilder keine Beiträge von den Mitgliedern zu heben."

Der Vorsitzende begründet die Aenderung dieses Paragraphen kurz. Die Erhöhung des Reservefonds von 25 000 ℳ auf 35 000 ℳ sei dringend zu empfehlen, weil der Imkerversicherungsverein sehr gewachsen sei. Damit seien auch die Verpflichtungen größer geworden, und es sei gut, wenn man gegen alle Eventualitäten gedeckt sei. Die weitere Aenderung habe den Zweck, zu verhüten, daß, wenn der Reservefonds die beschlossene Höhe erreicht habe, die Ueberschüsse auf die geleisteten Beiträge verrechnet werden müßten, eine Arbeit, die für die Lokalvereine sehr umständlich sei.

In der Besprechung wurden verschiedene Wünsche laut. Während man der Erhöhung des Reservefonds allseitig zustimmte, sprach sich der eine für Herabsetzung des Jahresbeitrages auf 2 oder 1 Pf. aus, ein anderer dafür, daß die Festsetzung des Jahresbeitrages alle Jahre aufs neue erfolge, wieder ein anderer erklärte sich für den Vorschlag des Vorstandes und noch ein anderer beantragte, den Reservefonds auf 40 000 ℳ zu erhöhen und im übrigen den § 40, abgesehen von Absatz 2, unverändert zu lassen. Schließlich wurde beschlossen: „§ 40 soll in Zukunft lauten:"

„Zur Deckung etwaiger Verluste ist ein Reservefonds aus den Jahresüberschüssen zu bilden. Hat der Reservefonds den Betrag von 40 000 ℳ erreicht, so werden weitere Ueberschüsse anteilig auf die zu zahlenden Beiträge verrechnet."

Absatz 2 fällt fort.

3. Hierauf folgte die Vorstandswahl. Es waren die beiden Schriftführer zu wählen. Der 1. Schriftführer, Seminarlehrer Schroeder, wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Ueber den 2. Schriftführer wurde schriftlich abgestimmt, weil ein dahingehender Antrag gestellt war. Dabei erhielt Lehrer Schatzberg 77 und Pastor Gehrs 70 Stimmen. Ersterer war somit gewählt und nahm die Wahl an.

4. Unter „Verschiedenes" kam es zunächst zu einer lebhaften Debatte über „Diebstahl" und „Frevel", wie nahe sich beides berühre, wie schwer es sei, klar zu entscheiden, ob Diebstahl oder Frevel vorliege oder beides. Auch bei Frevel müsse man in gleicher Weise wie bei Diebstahl die Vertrauensfrage stellen (Eckhoff). Durch Diebstahl kämen nicht so viele und so große Schäden vor als durch Frevel und Feuer (Dammann, Eckhoff), deshalb solle man — das war das Ergebnis und der Vertreter von Hollenstedt stellte diesen Antrag — auch den Schaden, der durch Diebstahl entstehe, getrost auf die Versicherungskasse übernehmen. Dieser Antrag wurde von einigen lebhaft bekämpft, andere Redner äußerten sich dahin, daß es wohl wünschenswert sei, wenn der Antrag angenommen würde, daß es aber zweifelhaft sei, ob die Versammlung darüber beschließen könne, weil er nicht auf der Tagesordnung gestanden habe,

Digitized by Google

auch sei es ungewiß, wie sich das Kaiserliche Aufsichtsamt zu diesem Beschluß stellen werde. Schließlich wurde beschlossen, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen (Antrag von Bremen). Der Vorstand wurde beauftragt, sich bei dem Kaiserlichen Aufsichtsamte darüber zu informieren, ob die Aufnahme des Diebstahls in die Entschädigungspflicht Aussicht auf Genehmigung habe.

Gelegentlich dieser Besprechung wurde auch darauf hingewiesen, daß viele Mitglieder bei Schadenfällen noch immer ganz verkehrt verführen. Sie hätten sich nicht an die Direktion in Hannover zu wenden, sondern an den Vorstand des Lokalvereins. Dieser habe dafür zu sorgen, 1. daß, wenn es noch nicht geschehen, der Schadenfall bei der Polizei angemeldet werde (wenn Frevel oder Brandstiftung vorzuliegen scheine), 2. daß der Fall von Sachverständigen untersucht und abgeschätzt werde. Ein genaues Protokoll über den Befund mit Abschätzung des Schadens sei dann vom Vorstande des Lokalvereins an die Direktion (Obergärtner Heidermann) einzusenden. Es wurde dringend gebeten, in Zukunft hiernach zu verfahren.

5. Der Delegierte Jahn regte eine wichtige Besprechung über Revision der Bienenstände an. An derselben beteiligten sich mehrere Delegierte; sie hatte etwa folgendes Ergebnis: Es sei wünschenswert, daß alle Vereinsbienenstände einmal im Jahre, etwa im Frühjahr, von gewählten Sachverständigen revidiert würden. Sicherlich würde das dazu dienen, Unreinlichkeit und Krankheiten noch mehr zu verhüten. Wohl bestehe bei vielen Imkern eine Abneigung gegen solche Revisionen, aber das dürfe die Vereine nicht hindern, sie doch einzuführen. Nach dem in Aussicht genommenen Seuchengesetz erhalte freilich der Kreisausschuß das Recht, die Stände durch Sachverständige zu revidieren, aber das genüge nicht, diese Revisionen seien keine regelmäßigen, sie dürften auch nur erfolgen, wenn bestimmter Verdacht auf Vorhandensein einer Seuche vorliege. Deshalb sei es dringend zu empfehlen, überall vereinsseitig regelmäßige Revisionen einzuführen.

6. Von verschiedenen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, die Tagungen der Wanderversammlung nicht über zwei Tage auszudehnen, da es vielen Delegierten nicht möglich sei, länger zu bleiben.

Sodann wurde die Generalversammlung vom 2. Vorsitzenden geschlossen.

Da der in der Generalversammlung des Imkerversicherungsvereins gewählte 2. Schriftführer, Lehrer Schatzberg, besonderer Umstände wegen sein neu übernommenes Amt wieder niedergelegt hatte, eröffnete der 1. Vorsitzende, Schatzrat Dr. v. Campe, am Sonntag mittag gelegentlich der Delegiertenversammlung des Centralvereins noch einmal die Generalversammlung des Imkerversicherungsvereins, teilte jenes mit und empfahl, den bisherigen 2. Schriftführer, Pastor Gehrs, durch Zuruf wiederzuwählen. Das geschah, ohne das Widerspruch erfolgte.

Landwirt Plinke sprach den Wunsch aus, daß die Ausstellungen am Sonntag möglichst ausgiebig dem Publikum geöffnet sein möchten.

Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Ed. Knoke, 2. Vorsitzender. H. Gehrs, 2. Schriftführer.

Allerlei.

Wünsche aus dem Publikum. Gelegentlich der Wanderversammlung in Hannover kam ich in der Honigausstellung mit einer Dame ins Gespräch. Diese wollte Scheibenhonig kaufen und meinte, es sei aber nicht angezeigt, daß in dem Raume, wo Scheibenhonig offen ausgestellt sei, geraucht werde. Auch müsse der Scheibenhonig bedeckt sein, weil er sonst während der Ausstellungstage vollstaube.*) Die Rügen der Dame sind gewiß berechtigt, und es dürften diese Mißstände bei künftigen Ausstellungen wohl beseitigt werden. Auch äußerte die Dame ihr Mißtrauen gegen ausgelassenen Honig, weil dieser jetzt so viel verfälscht sei. Nach längerer Aufklärung und der Erklärung, daß aller dort ausgestellter Honig garantiert reiner Naturhonig sei, verstand sich die Dame dazu, bei einem Aussteller, zu dem ich sie führte, ein Glas flüssigen Schleuderhonig zu kaufen. Die Dame verabschiedete sich dann von mir mit der Bemerkung, daß es ihr sehr angenehm gewesen sei, einmal mit einem Sachkenner über Honig zu sprechen. Wir sehen, wie weit schon das Mißtrauen gegen allen ausgelassenen Honig im Publikum gedrungen ist, und wie notwendig es ist, gegen alle Imker vorzugehen, die da Zucker füttern und dann Honig ausschleudern wollen.

Osnabrück, den 20. Oktober 1913. F. Goeken.

*) Als ich am zweiten Tage die Ausstellung eingehend besichtigte, fand ich allen Scheibenhonig mit Gelatinepapier zugedeckt. Es scheint demnach hier das Beispiel eines einzelnen für alle Aussteller vorbildlich geworden zu sein. Ed. Knoke.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Heinrich-Stamme-Straße 4.

Digitized by Google

Nr. 22. **Hannover,** den 15. November 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert. Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Kleinere Notizen können ohne besondere Genehmigung, jedoch mit vollständiger Quellenangabe wiedergegeben werden.

Inhalt: Zur gef. Beachtung. — Bekanntmachung. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe. (H. Heitsch.) — Imkergenossenschaft Hannover. — Zur Frage des Honigabsatzes. (Grabs.) [Schluß.] — Wieviel Futter braucht ein Volk für den Winter? (F. Goeken.) — Die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht. (Prof. Dr. E. Zander.) — Meine Beobachtungen über den Comfrey. (H. Kahns.) — Stimmen der Heimat. (P. Neumann.) — Vereinsmitteilungen. — Allerlei. — Kleine Berichte. — Briefkasten. — Bücheranzeige.

Zur gef. Beachtung.

1. Am **1. Dezember** d. J. erscheint die **Schlußnummer** des 49. Jahrganges dieses Blattes. Den Vorständen geht demnächst die diesjährige Leserliste zu.
2. Damit die Mitglieder von Neujahr 1914 an das „Bienenwirtschaftliche Centralblatt" sofort erhalten, ist eine **frühzeitige** Einsendung der Leserlisten dringend erwünscht. In den gedruckten Leserlisten wolle man neueintretende Leser zuerst auf die Stelle von etwa ausgeschiedenen setzen. Aenderungen in der Ortsbezeichnung wolle man nur bei etwaigem Ortswechsel vornehmen.
3. Für die bisherigen Leser bleibt die Lesernummer dieselbe wie in diesem Jahre. Es wird daher **dringend gebeten, bei allen Reklamationen, Adressenänderungen usw. die vorgedruckte Lesernummer anzugeben** (z. B. H. 6. 214 oder O. 14. 26).
4. **Die Einzelleser,** welche das „Centralblatt" durch die Post beziehen, wollen baldigst das Abonnement erneuern. **Den Einzellesern, die das „Centralblatt" direkt von der Redaktion beziehen, wird das Blatt auch für 1914 weiter zugesandt, wenn nicht bis zum 15. Dezember eine Abbestellung erfolgt.**
5. Die noch mit der Zahlung für 1913 **im Rückstande befindlichen Einzelleser** werden gebeten, den Betrag von 3 ℳ **bis zum 15. November** an die Redaktion einzusenden. Nach dem 15. November werden die Beträge einschl. Gebühren durch **Nachnahme** erhoben.

Die Redaktion.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Vorstände der Einzelvereine werden dringend gebeten, die Karten zum Jahresbericht **bis zum 1. Dezember** an Herrn Seminarlehrer Schroeder in Stade einzusenden. Etwaige Wünsche betr. Bibliothek, Wanderredner, Beihilfe zu Kreisausstellungen sind ebenfalls auf besonderem Blatt zu demselben Termine an obige Adresse einzusenden, da bereits in der Dezembersitzung der Direktion darüber entschieden wird und spätere Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftl. Centralvereins für die Provinz Hannover.
J. A.: Ed. Knoke.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Stabilbaubetriebe.

November—Dezember.

Es scheint, als ob es in diesem Jahre keinen Winter geben will; laue Frühlingslüfte wehen fast alle Tage, Mückenschwärme spielen in der Sonne und unsere Bienlein können noch gar nicht zur ernstlichen Winterruhe kommen. In den letzten Tagen kamen noch sehr viele Trachtbienen mit Pollen beladen zu Hause, den sie aus dem vielfach noch blühenden Heberich geholt hatten.

Die Fütterungs- und Einwinterungsarbeiten sind nun hoffentlich auf allen Ständen beendigt, wer jetzt nicht damit fertig ist, der muß sich nicht wundern, wenn er im Frühjahr den Schaden davon hat. Wie ich in den vorigen Anweisungen schon gesagt habe, halte ich von einer warmen Verpackung unserer dickwandigen Strohkörbe nichts, auch sind meiner Ansicht nach die Blenden vor den Fluglöchern nicht nötig, wir legen schon seit Jahren keine Blenden mehr vor die Fluglöcher und haben durchweg immer eine gute Durchwinterung zu verzeichnen gehabt. Eine Hauptsache ist, daß die Bienen in der Winterruhe nicht gestört werden. Lautes Klopfen in der Nähe des Bienenstandes ist zu vermeiden, denn die dadurch beunruhigten Bienen lösen den Winterknäuel und die hierdurch bedingte vermehrte Zehrung läßt leicht Ruhr entstehen. Jedes ungewöhnliche Geräusch schadet den Bienen, dagegen wirkt ein regelmäßig wiederkehrendes Geräusch auf die Bienen nicht nachteilig. Deshalb können Bienen in der Nähe von Eisenbahnen und öffentlichen Wegen sehr wohl überwintern. Gegen die sonst für unsere Gärten so nützlichen Meisen wird vor die Fluglöcher maulkorbartig weitmaschiges Drahtgeflecht gesteckt, damit die Meisen nicht an die Fluglöcher heran können und die Bienen trotzdem an- und abfliegen können. Auch ist es empfehlenswert, etwas entfernt vom Bienenstande Speckschwarten usw. aufzuhängen, damit die Meisen Nahrung finden; denn lediglich Nahrungsmangel treibt die Meisen zu den Bienenstöcken hin.

Nun kommt für den Imker bald die Zeit der Ruhe, wo er sich um seine Bienen nicht viel mehr zu kümmern hat. Trotzdem ist aber ein öfteres Nachsehen des Standes notwendig, um festzustellen, ob auch alles in Ordnung ist. Die Körbe dürfen, wenn es nicht unbedingt erforderlich ist, nicht herumgenommen werden.

Wenn der Imker seine Honig- und Wachsernte fertig hat und anderweitige Arbeiten ihm dieses gestatten, so kann er jetzt schon dabei gehen, die leeren Körbe wieder gründlich auszubessern, und wenn er Geschick dazu hat, sich neue Körbe anzufertigen. Es ist freilich keine so einfache Arbeit, einen guten Korb anzufertigen, und ein Anfänger wird es ohne einen Lehrmeister schwerlich fertig bringen, doch auch hier führt Fleiß und Ausdauer zum Ziele.

Auch die langen Winterabende sind vorteilhaft durch Lesen guter Bienenbücher auszunützen. Da ist zuerst das „Centralblatt", manche Nummer ist vielleicht im Sommer wegen anderer Arbeit nur flüchtig angesehen; man nehme die einzelnen Blätter wieder zur Hand, um dieselben nochmals gründlich zu lesen. Dann empfehle ich vor allen Dingen Lehzens Hauptstücke, die ein Korbimker gründlich studieren sollte und die in der Bibliothek eines Korbimkers nicht fehlen sollten.

Es ist dieses nun die letzte Anweisung, die ich für das „Centralblatt" schreibe, nach Neujahr kommt ein anderer an die Reihe. Es ist mir eine liebe, angenehme Aufgabe gewesen, die Anweisungen zu schreiben, und ich hoffe, daß durch dieselben viele Anfänger Anregungen erhalten haben zum Segen der heimischen Bienenzucht.

Suderburg, den 9. November 1913. H. Heitsch.

Imkergenossenschaft Hannover.

Auf vielfache Anfragen sei folgendes erwidert:

Die Anzahlung auf den Geschäftsanteil (5 *M*) kann bei Auszahlung des Betrages für geliefertes Wachs in Abzug gebracht werden, ist also beim Eintritt nicht erforderlich, wenn eine Beitrittserklärung vorliegt.

Digitized by Google

Dem liefernden Mitgliede kann jetzt noch kein Preis genannt werden. Wir zahlen auf Wunsch etwa 4/5 des Wertes gleich aus, und zwar innerhalb vier Wochen. Wird dies nicht gewünscht, so wird die gesamte Kaufsumme mit 4 Proz. verzinst. Soweit jetzt übersehen werden kann, wird es möglich sein, den Ankaufspreis um weit mehr als 150 ℳ pro Zentner zu überschreiten.

Behufs glatter Abwickelung der Geschäfte ist es unbedingt erforderlich, in den Einzelvereinen einen Vertrauensmann zu bestimmen. Falls ein Vorstandsmitglied nicht dazu in der Lage zu sein glaubt, wird leicht ein für die segensreiche Sache begeistertes Mitglied sich bereit finden.

Wo es gewünscht wird und eine Einreihung in den Wanderrednerturnus sich nicht ermöglichen läßt, ist der Unterzeichnete gern bereit, gegen Erstattung der Reiseauslagen über genossenschaftliche Fragen zu sprechen.

Schatzberg, Brink b. Langenhagen (Hann.).

Zur Frage des Honigabsatzes.

Von Grabs-Posen. (Schluß.)

Unser Honigabsatz kann nur gesunden, wenn die ganze Aktion von einer Stelle ausgeht. Zur einheitlichen Leitung, zur Sammlung der Honigarten zu handelsfähigen Mengen, zum Ausgleich der Ernteergebnisse und zu möglichster Verringerung der Umsatzkosten wird vom Imkerbund für ganz Deutschland eine Hauptstelle eingerichtet. In dieser laufen alle Fäden des Honighandels zusammen und von hier geht der ganze Antrieb nach außen, der wahre Futtersaftstrom. Von hier aus wird die Verbindung mit dem Handel und der Honigverwertungsindustrie gesucht, Aufklärungs- und Abwehrarbeit und das Annoncenwesen geleitet. Besonders wichtig ist auch die zentralisierte Auftragserteilung an Reisende, denn die Kaufleute und Fabrikanten wollen aufgesucht sein. Gerade durch den Ausbau des Reisendensystems haben unsere Gegner den gewaltigen Vorsprung erlangt. Natürlich können nicht besondere Reisende unterhalten werden, sondern die Nahrungsmittelbranche erhält nur den Auftrag der Mitvertretung auf Provision. Der Leiter knüpft auch Verbindungen mit Großgeschäften, Konsumvereinen und Handelskonsortien an. Alle Kassen- und Werbungsgeschäfte werden hier vereinigt. Wie gewaltig die durch Vereinheitlichung erzielten Ersparnisse sein könnten, geht aus folgenden Berechnungen hervor: Dem Einzelimker kommt die Reklame ungefähr 8 M. pro Ztr., Heydt veranschlagt diese Kosten bei der Hauptvereinsgenossenschaft auf 2 M. pro Ztr. Nach Annahmeberechnung beträgt die Jahresrente an Honig in Deutschland 250 000 Ztr. Würden wir durch unsere Handelseinrichtung nur $^1/_{10}$ umsetzen, also 25 000 Ztr., so müßte nach Heydt eine Reklamesumme von 50 000 M. verfügbar sein, der Fonds für Reisespesen könnte nach desselben Herrn ganz richtig für Provinzialunternehmen kalkulierten Ansatz 175 000 M. betragen. Daß bei Zentralisierung von diesen Summen, sowie bei Verträgen auf Lieferungen ganz erhebliche Abstriche vorgenommen werden könnten, liegt klar auf der Hand. Auch bezüglich der Reklameart ergeben sich wesentliche Vorteile. Der Einzelimker ist mit wenigen Ausnahmen nur auf die Tageszeitungen angewiesen. Diese sind nur für den augenblicklichen Lesebedarf zugeschnitten und werden meist am Abendtisch vom Hausherrn überflogen, während die für uns hauptsächlich bezüglich des Honigkonsums in Betracht kommende Hausfrau lieber nach ihren Zeitschriften greift. Diese sind deshalb für Inserate und Artikel, namentlich wenn sie von einem Doktor stammen, viel geeigneter; erfahrungsgemäß erfreuen sich auch die meistens von besonderen Firmen ausgehenden Sonntags- und Zeitbeilagen viel mehr Aufmerksamkeit als die Tageszeitungen. Dem Einzelimker sind alle diese Sachen viel zu kostspielig und wenig zugänglich. Auch durch eigene Klischees kann den Inseraten viel mehr Nachdruck gegeben werden.

Wie ein Feldherr muß der Leiter der Hauptstelle bald einen Angriff geschickt abschlagen, bald einen Fühler ausstrecken, bald mit frischer Attacke ein neues Gebiet erobern, den passenden Honig an die rechte Stelle leiten, die durch Fehlernte in

Digitized by Google

ihrem Fortkommen bedrohten Imker durch Zuweisung der entsprechenden Honigmarken unterstützen, hemmende Maßnahmen der Behörden verhindern, fördernde herbeiführen helfen. Darum gehört an die Spitze der Hauptstelle ein freier Mann, der außer auf die Sache, die er vertritt, keinerlei Rücksicht zu nehmen hat, ein Mann, der klaren Blick, kaufmännische Routine und honigtechnisches Wissen in reichem Maße besitzt. Die Stelle des Leiters ist darum mit einer vollbesoldeten ersten Kraft zu besetzen. Hier darf nicht gespart werden.

Wie bei den Einzelunternehmen werden die Kosten des Honigabsatzes durch die Spannung zwischen Ein- und Verkaufspreis gedeckt werden können. Durch Differenzierung der Honigarten, wie sie sich durch Angebot und Nachfrage von selbst ergibt, wird man auch den jetzt bestehenden geringen Preisunterschieden gerecht werden können. Nur die Fundamentierung und erste Einrichtung müßte durch Abgabe eines Wehrbeitrages aller Mitglieder außerordentlich bestritten werden. Es ist selbstverständlich, daß im Hinblick auf das stärkere Interesse der größeren Standbesitzer der Beitrag nicht einheitlich angesetzt werden kann, sondern nach der Anzahl der Stöcke im Frühjahr. Nach meinen Erfahrungen kann man durchschnittlich zehn Völker pro Mitglied rechnen. Würden nur 100 000 Imker nach der Einigung zum Imkerbunde gehören, so ergibt das bei dem geringen Wehrbeitrag von 10 Pf. pro Volk einen Grundstock von 100 000 M. Mit dieser Summe könnten wir ruhig unser Absatzgeschäft beginnen, wenn wir noch folgendes in Erwägung ziehen.

Die Pflege des Honigabsatzes würde nur periodisch die Arbeitskraft des Leiters voll in Anspruch nehmen, auch ist es wirtschaftlicher, die Leistungsfähigkeit des Leiters durch Zuweisung weiterer Organisationsarbeiten auszunützen und für die mit jedem Geschäft verbundenen kleineren und mechanischen Aufgaben billigere Kräfte einzustellen. Die freudige Entwickelung des Honigabsatzes könnte durch Ausgestaltung der wirtschaftlichen Leistungen des Imkerbundes eine kräftige Förderung erfahren. Auch hierfür sind schon die Grundlagen in Einzelschöpfungen vorhanden. Ich lenke nur die Aufmerksamkeit auf die Versicherungen. Hannover versichert seine Mitglieder für 3 Pfg. pro Stock und Jahr gegen Haftpflicht und Feuer, der Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes seine Mitglieder für ein Eintrittsgeld von 50 Pf. und 30 Pf. festen jährlichen Beitrag gegen Haftpflicht bis zu 30 000 M. Aehnliche Einrichtungen und gemeinschaftliche Abkommen mit Gesellschaften sind in fast allen Hauptverbänden vorhanden, und die nicht unbeträchtlichen Beiträge werden gern bezahlt, weil eine greifbare Gegenleistung vorhanden ist.

Könnten diese Schöpfungen nicht in den allgemeinen Verwaltungsbetrieb des Deutschen Imkerbundes übernommen und dadurch den Imkern gegenüber wirtschaftlich fördernde Gegenleistungen geschaffen werden? Wir in Posen haben in dem vorteilhaften Versicherungsabschluß ein festes Band erkannt, um die Mitglieder an den Verein zu ketten und ihm neue zuzuführen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß nur dadurch, daß den Mitgliedern keine wirtschaftlichen Vorteile zuteil wurden, die Lauheit und das Widerstreben, auch die geringsten Beiträge zu zahlen, so stark überhand genommen hat. Würde der Deutsche Imkerbund nicht nur der Lehrer im Wissen, sondern auch der Schutz und Trutz auf wirtschaftlichem Gebiete sein, so würde er nicht nur in seinen Einrichtungen das Fundament für weitere Aufgaben finden, sondern auch gegenüber Freund und Feind ein Faktor sein, mit dem man rechnen kann und muß. Auf der Basis der wirtschaftlichen Ziele würden auch alle Gegensätze verschwinden.

Ich empfehle deshalb, die Hauptstelle des Honigabsatzes gleich von vornherein zu einer wirtschaftlichen Geschäftsstelle des Imkerbundes auszugestalten und zugleich die Versicherung aller Mitglieder gegen Feuer-, Haftpflicht-, Faulbrutschäden für ein Eintrittsgeld von 10 Pf. pro Stock und einen Beitrag von 10 Pf. pro Stock und Jahr einzuführen. (Die Grundstöcke

Digitized by Google

der bereits bestehenden Versicherungsvereine würden naturgemäß ihren Mitgliedern in Anrechnung kommen.) Später könnten weitere Versicherungsgebiete leicht hinzugefügt werden.

In diesem Jahre soll das Faulbrutgesetz verwirklicht werden, zu dessen Durchführung alle Imker einen jährlichen Beitrag leisten sollen. Schon wird die Befürchtung laut, daß eine allzu bureaukratische Handhabung unverhältnismäßige Kosten verursachen wird. Mit der besseren Erkenntnis der Krankheit ist die Furcht vor ihr mehr und mehr verschwunden, der Imkerbund hat eine Fülle von sachkundigen Kräften in allen Teilen des Landes. Könnte der Imkerbund nicht die Uebertragung der Seuchenbekämpfung anstreben und dadurch die Furcht vor dem Bureaukratismus bannen?

Die Uebernahme der Versicherungen in den allgemeinen Verwaltungsbetrieb würde keine neue Beitragsleistung bedeuten, sondern nur die Nutzbarmachung dieser von den Imkern bereits geleisteten Aufwendungen zu gemeinschaftlichen Zwecken.

Wie groß dieser Vorteil auch für den Honigverkauf wäre, läßt sich leicht ermessen. Der Honighandel erfordert periodisch beträchtliche Kapitalien. Das geschaffene Fundament würde bald verschwunden sein. Nun ist es ja unzweifelhaft, daß der Bund auf die Bestände Geld erlangen könnte, aber dieses würde viel zu teuer. Dadurch, daß Versicherungs- und Honigfonds sich gegenseitig durch Darlehen unterstützen können, würde eine eminente Zinsersparung von mindestens 2 Proz. erzielt werden. Die wirtschaftliche einheitliche Organisation würde auch den Männern, die bis jetzt mit persönlichen großen Opfern ihre Schöpfungen lebensfähig erhalten haben, jedoch mit Bangen in die Zukunft schauen, ob sich immer uneigennützige, geeignete Kräfte zur Fortführung finden werden, eine Herzensfreude sein.

Als mir der Bundespräsident die Behandlung des Themas übertrug, war ich mir der Schwierigkeit der Lösung angesichts der Vereinslage voll bewußt. Heute bin ich schon zuversichtlicher, denn das Morgenrot der Einigung dämmert, und ich habe die Freude zu wissen, daß ich mit meinen Vorschlägen nicht allein stehe. In den letzten Wochen ist mir das vortreffliche Buch „Imkerfragen" von Kuntzsch, Nowawes, zu Gesicht gekommen. Wer durch meine Ausführungen nicht überzeugt ist, der lese den dritten Abschnitt dieses Buches und werde aus einem Saulus ein Paulus. Kuntzsch steht auf fast gleichem Boden wie ich.

Die Not ist groß, raffen Sie sich mutig auf zum Kampfe, schließen Sie einmütig die Reihen, denn Leben ist nicht nur Kampf, sondern Kampf ist auch Leben!

Leitsätze.

1. Die stetig wachsende Konkurrenz der honigähnlichen Kunstprodukte und der Auslandshonige, sowie die steigenden Produktionskosten im Bienenzuchtbetriebe fordernd dringend eine durchgreifende allgemeine Regelung des Honigabsatzes.
2. Schutzzoll und Schutzgesetze, sowie die Schöpfungen der einzelnen Personen und Vereine vermögen keine restlose Lösung der Absatzfrage herbeizuführen, sondern nur das straffe Zusammenwirken aller Imker und Imkervereinigungen Deutschlands.
3. Die zu treffenden Maßnahmen sind:
   a) Durchbildung der Imker in dem Verständnis für den Wert der gemeinschaftlichen Wirtschaftsbestrebungen;
   b) Durchführung der Honigkontrolle;
   c) Einführung einer gesetzlich geschützten, einheitlichen Verpackung für den gemeinschaftlichen Verkauf;
   d) Einrichtung einer Hauptstelle für Aufklärung, Reklame, Abwehr, Ausgleich und Vertrieb;
   e) allmählicher Ausbau des Imkerbundes zu einer einheitlichen Wirtschafts- und Versicherungsgemeinschaft.

Digitized by Google

Wieviel Futter braucht ein Volk für den Winter?

In dem Artikel in Nr. 21 des „Centralblattes" „Wie wintere ich meine Bienen ein?" heißt es im letzten Absatz: „Ferner lasse sich keiner irreführen und glaube, mit 15, 20 oder 25 Pfund Zucker hätten die Bienen über Winter genug, sonst geht es dem, wie einer im „Posener Bienenwirt" schreibt, daß ihm bei 25 Pfund Futterbestand schon Januar das Volk am Hungertode eingegangen ist." Was soll ein Anfänger denken, wenn er so etwas liest. Da muß ihm ja angst und bange um seine Bienen werden, denn so viel Zucker wird er sicher nicht eingefüttert haben. Wie ein Volk bei 25 Pfund Futtervorrat schon im Januar verhungert ist, das ist mir mehr als rätselhaft. Es wäre nun wohl angezeigt gewesen, wenn der Artikelschreiber bestimmt angegeben hätte, wie viel Futter denn ein normales Volk für den Winter verbraucht. Wenn man von Zuckerfutter für den Winter spricht, so muß zunächst festgestellt werden, daß man nicht das Gewicht der Lösung meint, sondern das des ungelösten Zuckers. Ob das Quantum Winterfutter Honig oder Zucker ist, kommt bei dem Gewicht nicht in Betracht. Für den Anfänger dürfte vielleicht das folgende von Interesse sein. Gravenhorst sen. hat in Nr. 6 der „Illustr. Bienenztg." vom Jahre 1889 für ein Volk von 25—30 000 Bienen an Futterverbrauch angegeben:

Im Oktober 1½—2 Pfund, im November 1 Pfund, im Dezember 1 Pfund, im Januar 1 Pfund, im Februar 2 Pfund, im März 3—3½ Pfund, im April 3½—4½ Pfund. Es würden also 13—15 Pfund als Winterfutter nötig sein.

Diese Gewichtsangaben stimmen mit den von einem alten Imker und mir in den 70er Jahren wiederholt gemachten Beobachtungen überein. Im Jahre 1878 wurde auf dem Stande des Unterzeichneten am 7. Oktober ein normales Volk in eine Kastenwohnung auf 7 Rähmchen, die weder einen Tropfen Honig noch Pollen enthielten, einlogiert und unter Kontrolle von drei Herren mit 10 Pfund Kandiszucker — derzeit fütterte man die Bienen nur mit Kandis — eingewintert. Mit diesem Quantum und einem Futter im April ist das Volk sehr gut überwintert.

Wenn ein Volk etwas Honig hat — vielleicht 3—4 Pfund —, so genügen im Oktober 10 Pfund Kristallzucker als Winterfutter vollständig. Dathe fordert in seinem neuen Lehrbuche als Winterfutter 15—20 Pfund. Die Zeit ist dort nicht angegeben; es ist wohl anzunehmen für die Zeit von der Einwinterung (September) bis in den Mai. Es ist besser, daß ein Volk im Frühjahr 2 Pfund Futter zu viel hat, als ½ Lot zu wenig. Man gebe aber nicht zu reichlich Zuckerlösung im Herbst, damit bei einem günstigen Frühjahr nicht zu viel Zuckerlösung in den Stöcken verbleibt und dann später mit in den Honigtopf kommt, denn das könnte den Imker mit dem Nahrungsmittelgesetz in Konflikt bringen. Ein solcher Fall lag in diesem Sommer beim hiesigen Amtsgerichte vor.

Osnabrück, den 6. November 1913. F. Goeken.

Die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht.

Vortrag, gehalten von Prof. Dr. Enoch Zander auf der 40. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover am 11. Oktober 1913.

Der Umstand, daß mancher Imker auch heute noch recht befriedigende Erträge aus seinen Bienen herauswirtschaftet, kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß es im allgemeinen recht schlecht um die Bienenzucht bestellt ist. Die zahllosen verödeten Bienenstände, welche uns auf den Dörfern begegnen, legen beredtes Zeugnis davon ab. Mit Vorliebe sucht man die Gründe in der Verschlechterung der Trachtverhältnisse und dem Ueberhandnehmen der Bienenkrankheiten. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß beide Umstände einen Teil der Schuld tragen. Seitdem ich aber selbst aus einem Bienenforscher zu einem Bienenzüchter geworden bin und alljährlich bei unseren Kursen mit zahlreichen Imkern in Berührung komme, habe ich mehr und mehr eingesehen, daß

Digitized by Google

der Hauptgrund ganz wo anders liegt. Nach meiner innersten Ueberzeugung ist der Niedergang der Bienenzucht in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Mehrzahl der Imker jegliche Fühlung mit der Wissenschaft und ihren Ergebnissen verloren hat. Die Unkenntnis der natürlichen Vorgänge im Bienenvolke, die selbst Imker mit langjähriger Praxis an den Tag legen, ist unglaublich. Dafür macht sich aber die Sucht breit, ohne Rücksicht auf die Tatsachen alles zu erklären und durch phantastisch-spekulative Erwägungen ein tieferes Verständnis des Bienenlebens zu erzwingen. Unsichtbare Kräfte, weltfremde Gesetze werden in das Bienenvolk hineingeheimnißt. Märchenhafte Lebensströme sollen den „Organismus des Biens" durchrieseln und das Tun und Lassen der kleinen braunen Gesellen bestimmen.

Das sind völlig wertlose Hirngespinste, die jeglicher wissenschaftlichen Begründung entbehren. Wer unbefangen an das Bienenvolk herantritt, merkt davon gar nichts. Wohl aber sieht er tagtäglich, daß zwischen dem Verlauf des Bienenlebens und den äußeren Witterungs- und Ernährungsverhältnissen die denkbar vollkommenste Harmonie besteht. Wie Bau und Tätigkeit der Organe den Lebensgewohnheiten jedes Tieres angepaßt sind, so hängen die Lebensgewohnheiten von den Lebensbedingungen ab. Die Beziehungen sind so innig, daß man jedes Tier und seine Umgebung als eine Einheit betrachten muß, wenn das Verständnis nicht Schaden leiden soll. Das Bienenleben im Laufe des Jahres bestätigt uns dies voll und ganz. Drei Hauptabschnitte können wir darin unterscheiden:

1. die Zeit der Volksentwickelung, welche nur auf die Individuenvermehrung hinzielt;
2. die Fortpflanzungsperiode, in der die Forderungen der Gattung und Art erfüllt werden, und
3. die Ruhezeit.

In engster Anpassung an die äußeren Verhältnisse verlaufen diese Lebensperioden. Die Volksvermehrung ist in die blütenreiche Frühlingszeit hineingestellt, wenn vor allem die zum Wachstum notwendigen eiweißhaltigen Nahrungsstoffe in Form des Pollens reichlich dargeboten werden. Die Fortpflanzungszeit fällt in die günstigsten Monate des Jahres, Mai und Juni, denn die Erneuerung der Königinnen, die Schwarmbildung und Einrichtung der neuen Behausungen stellen die höchsten Anforderungen an Wärme und Nahrung. Von der Sommersonnenwende ab werden die Lebensverhältnisse ungünstiger. Nach der üppigen Blütezeit des Mai und Juni ist der Juli die Zeit der Samenreife. Die Wiesen sind der Sense zum Opfer gefallen, auf den Feldern steht das Korn in Aehren, die Bäume tragen die Last ihrer Früchte. Auch das Bienenleben flaut dann mehr und mehr ab. Nur dort, wo die Heide oder andere Spätsommerpflanzen nochmals eine ergiebige Tracht bieten, erhält es erneuten Antrieb.

Wie das Bienenleben sich den äußeren Verhältnissen einfügt, muß auch der Imker die Behandlung der Bienen in engster Fühlung mit den natürlichen Vorgängen durchführen, wenn er Freude an seinen Pfleglingen erleben will. Die sorgfältige Beachtung der Abhängigkeit des Bienenlebens von den Lebensbedingungen ist das Geheimnis der ganzen Bienenzucht. Alle Maßnahmen, welche auf die Förderung der Volksentwickelung hinzielen, gehören in die Frühjahrszeit. Dabei ist besonders beachtenswert, die Individuenvermehrung im richtigen Verhältnis zum Nahrungsangebot in der Natur zu halten. Hierin wird durch gedankenlose Verwendung zu großer Waben, die zu unbeschränkter Brutentwickelung reizen, heutzutage viel gesündigt. Bei unseren im allgemeinen bescheidenen Trachtverhältnissen wird man mit einem kleineren Wabenformate Nahrungserwerb und Volksvermehrung leichter zum eignen und der Bienen Vorteil in Einklang halten, als mit einem großen.

Digitized by Google

Alle mit der Fortpflanzung zusammenhängenden Imkerarbeiten (Königinnenzucht, Umweiselung, Schwarmpflege usw.) gehören in die natürliche Fortpflanzungszeit. In der stillen Zeit soll auch der Imker seine Bienen in Ruhe lassen.

Im engsten Zusammenhange mit diesen Ausführungen steht ferner die Frage nach *den natürlichen Lebensbedürfnissen der Biene.*

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst dem *Luftbedürfnis* zu. Der alte Berlepsch hat das Wort geprägt, daß die Biene verdammt wenig Luft gebraucht. Darin hat er sich aber sehr geirrt. Die Biene besitzt, wie alle Insekten, ein *außerordentlich großes Atembedürfnis.* Darauf deuten schon Bau und Anordnung der Atemorgane hin. Während unsere Lungen nur in einem beschränkten Teil unseres Körpers, der Brusthöhle, untergebracht sind, von dem aus der Sauerstoff durch das Blut in alle Organe geschafft wird, stellt die ganze Biene gewissermaßen eine Lunge dar. Zahllose Luftkanälchen (Tracheen), die sich durch zehn Paar Atemlöcher nach außen öffnen, durchsetzen den Körper mit feinsten Verzweigungen, um alle Teile direkt mit Luft zu versorgen. Das hohe Luftbedürfnis kommt aber auch in dem Sauerstoffverbrauch und der Kohlensäureabgabe zum Ausdruck. Kein Tier wird darin von der Biene übertroffen. Bei + 20 Grad Celsius verbraucht in einer Stunde:

1 Kilo Frösche	70	ccm	Sauerstoff,	gibt ab	57	ccm	Kohlensäure
1 „ Eidechsen	134	„	„	„ „	100	„	„
Ein Mensch pro Kilo . .	223	„	„	„ „	166	„	„
Ein Hund pro Kilo . . .	911	„	„	„ „	674	„	„
1 Kilo Fliegen	4 980	„	„	„ „	5 739	„	„
1 „ Bienen mindestens .	17 336	„	„	„ „	17 575	„	„

also ca. 80mal mehr als z. B. ein Mensch.

Diesen Lufthunger zu befriedigen, ist eine wichtige Aufgabe des modernen Imkers, denn es unterliegt für mich nicht dem geringsten Zweifel, daß viel mehr Völker an Luft- als an Nahrungsmangel zugrunde gehen. Das beste Mittel dazu sind gut ventilierte Beuten mit breiten Fluglöchern und Kaltbaustellung der Waben. Die Glasfenster werden während des Winters entfernt oder durch Drahtgitter ersetzt.

Nicht minder wichtig ist der *Wärmehaushalt* der Bienen. Bisher hielt man die Biene für ein kaltblütiges, wechselwarmes Tier, dessen Körperwärme mit der Lufttemperatur steige und falle; infolgedessen war und ist man sehr besorgt, die Bienen rechtzeitig durch warme Umhüllungen den Unbilden der rauhen Jahreszeit zu entziehen. Wenn es nun auch richtig ist, daß die Körpertemperatur der Biene mit der Jahreszeit und innerhalb derselben mit der Außentemperatur wechselt, so hat doch die Biene, ebenso wie die warmblütigen Vögel und Säugetiere, die Fähigkeit, die Wärmebildung im Körper durch erhöhte Atmung zu steigern, ebenso wie wir ein Feuer durch Hineinblasen anfachen können. Der Unterschied besteht nur darin, daß Vögel und Säugetiere die Wärmebildung noch bei sehr niederen Temperaturen fortsetzen können, die Biene aber nicht. Sinkt die Temperatur unter + 10 Grad Celsius, so ist die Biene nicht mehr imstande, der Kältewirkung durch vermehrte Wärmebildung entgegenzuarbeiten. Sie erstarrt. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich die praktisch wichtige Folgerung, daß wir um den Wärmeschutz der Bienen während des Winters nicht allzu besorgt zu sein brauchen. So lange das Wetter milde ist, sind besondere Maßnahmen nicht nötig, weil die Bienen ihren Wärmebedarf selbst decken, indem sie dicht zusammengeballt all die kleinen Wärmemengen summieren, welche die einzelnen Bienen erzeugen. Erst wenn sehr strenge Kälte eintritt, und besonders in den Frühjahrsmonaten mit stark wechselnden Lufttemperaturen ist eine warme Einpackung notwendig.

Sehr viel wird auch in der *Ernährung* der Biene gesündigt. Da die natürlichen Ernährungsverhältnisse sich für die Bienen infolge der auf Vertilgung

Digitized by Google

aller Unkräuter gerichteten modernen Land- und Forstwirtschaft, des Rückganges des Rapsbaues und der Ausbreitung der Zuckerrübenkultur verschlechtert haben, gerät der Imker gar oft in die Notlage, das fehlende Futter durch Zucker zu ersetzen. Nicht minder oft geschieht es auch aus übertriebener Gewinnsucht. Darin liegt nun aber eine große Gefahr. Wenn man auch die Bienen einige Zeit mit Zuckerwasser erhalten kann, muß man doch immer daran denken, daß der Zucker allein ein durchaus einseitiges, minderwertiges Futter ist. Wie jeder Tierkörper braucht auch die Biene zum Aufbau und zur Erhaltung ihrer Körpermasse neben Wasser und mineralischen Bestandteilen Eiweiß, Fett und Kohlehydrate (Zucker, Stärke, Dextrin usw.). Von diesen Stoffen fehlen aber gerade die wichtigsten: Eiweiß, Fett und Salze im Zuckerwasser so gut wie ganz. Darum steigt das Verlangen der Bienen danach bei reiner Zuckerfütterung ganz außerordentlich. Rasch schwinden bei der herbstlichen Auffütterung die Pollenvorräte, die Hauptquelle der fraglichen Stoffe, zusammen, so daß die Völker sehr pollenarm in den Winter kommen. Im Frühjahre macht sich dieser Mangel besonders bei ungünstiger Witterung sehr fühlbar, weil der Pollen als Wachstumsfutter zur Brutentwickelung unentbehrlich ist. Für den modernen Imker ergibt sich hieraus die notwendige Folge, mehr als bisher den Anbau pollenspendender Pflanzen im Frühjahre und Spätsommer, vor allen Dingen in Gegenden ohne Spättracht zu pflegen. Im Frühjahre eignen sich dazu Salweiden, Ulmen und Raps, im Spätsommer Senf und Hanf. Dabei kann man gar nicht freigebig genug sein, weil die Ausnutzung des Pollens seitens der Bienen sehr mangelhaft ist. Nach einer neueren Untersuchung werden nur die Pollenkörner verdaut, welche beim Einsammeln mit den Kiefern zertrümmert werden. Alle übrigen gehen unverdaut wieder ab.

Mit der Berücksichtigung der Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse seiner Bienen darf sich der moderne Imker aber nicht begnügen. Bei der steigenden Verbreitung der Bienenkrankheiten ist auch dem Gesundheitszustande der Völker die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei muß man sich immer vor Augen halten, daß die meisten Bienenkrankheiten ansteckende Seuchen sind, die durch mikroskopisch kleine tierische oder pflanzliche Lebewesen verursacht werden. Dieselben bleiben, wegen ihrer Kleinheit unserem Auge unsichtbar, an den Waben und Beuten hängen, genau so wie die Erreger des Scharlach am Bett des Kranken haften. Da die Krankheitserreger durch große Vermehrungs- und Widerstandsfähigkeit ausgezeichnet sind, leuchtet ohne weiteres ein, daß durch die gedankenlose Verwendung der Waben in verschiedenen Völkern, wie sie heutzutage allgemein üblich ist, Krankheiten nur zu leicht übertragen werden können. Deshalb müssen in der Behandlung der Bienen viel mehr als bisher hygienische Grundsätze Platz greifen. Die wichtigste Forderung der Hygiene ist, jedes Volk für sich zu behandeln und möglichst wenig mit anderen in Berührung zu bringen. Ich selbst führe in der Erlanger Anstalt diese individuelle Behandlung mit dem besten Erfolge streng durch. Die meisten Völker sind isoliert aufgestellt. Jedes Volk erhält ferner nur solche Waben, die es selbst gebaut hat, oder Kunstwaben. Um das zu ermöglichen, sind Waben und Beuten gleichlautend numeriert. Wem das nicht durchführbar erscheint, der soll wenigstens danach trachten, daß in den Brutraum keine fremden Waben hineinkommen. Nur in den Honigräumen ist es statthaft, Waben verschiedener Herkunft einzuhängen, doch sollen solche Waben nie mehr im Brutraume verwendet werden. Auch ist es empfehlenswert, den Wabenbau wenigstens im Brutraume regelmäßig zu erneuern, da die Ansteckungsgefahr mit dem Alter steigt. Daß Reinlichkeit bei allen Hantierungen unerläßlich ist, brauche ich wohl nicht zu betonen. Vor allen Dingen sollte man niemals ein Volk öffnen, ohne sich vorher die Hände mit Seife und Wasser gereinigt zu haben. Futtergeschirre und andere Gerätschaften müssen nach jedem Gebrauche gesäubert werden.

Digitized by Google

Das sind die wichtigsten Grundsätze, welche ich bei der Behandlung der Bienen beachte. Vielleicht brachten meine Ausführungen Ihnen dies oder jenes Neue, das Sie zum Nachdenken anregt. Nichts würde mich aber mehr freuen, als wenn ich damit eine Brücke geschlagen hätte, über die der eine oder andere von Ihnen den Weg nach Erlangen fände.

Meine Beobachtungen über den Comfrey.

Von Heinr. Kahns-Rondeshagen (Lauenburg).

In Heft 2 Seite 21 dieses Jahrganges schrieb ich eine Erwiderung auf einen Artikel des Herrn Dr. H. Weber-Berlin-Halensee über den Comfrey (Symphytum asperrimum), danach sollte derselbe eine ausgezeichnete Honigpflanze sein. Ich habe meine Beobachtungen im Laufe dieses Sommers fortgesetzt, konnte aber trotz eifrigen Suchens niemals eine Biene auf den Blüten entdecken, ab und zu wurden sie von einer Hummel flüchtig beflogen. Der aus den abgeschnittenen Pflanzen ausquellende Saft wurde weder von den Bienen noch von den anderen Insekten beachtet.

Dieser Comfrey soll eine veredelte Pflanze sein; es gibt noch eine andere Sorte, dieselbe wächst hier wild in den Wiesen und an sumpfigen Stellen und ist von der veredelten wenig zu unterscheiden, die Blätter sind etwas dunkler, die Blüten sind bei beiden Sorten gleich. Ich habe diese Pflanze wiederholt besucht, konnte aber keine Biene auf den Blüten finden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn einige Kollegen auch einen kleinen Anbauversuch mit Comfrey machen würden und ihre Erfahrungen darüber im „Centralblatt" veröffentlichten. Nach meinen Beobachtungen ist der Comfrey überhaupt nicht als Honigpflanze zu betrachten.*)

Stimmen der Heimat.

Von P. Neumann-Parchim.

Die Frage der **Honigverwertung** nimmt in unseren Bienenzeitungen einen breiten Raum ein. Wir wollen unseren Erzeugnissen Absatz verschaffen und wollen auch gute Preise erzielen. Wie das am besten zu machen ist, das ist die Frage, welche die Erörterungen zu lösen suchen.

Die Preise aller Lebensbedürfnisse sind erheblich gestiegen, die Honigpreise dagegen haben sich erst in den letzten Jahren etwas gebessert. In meiner frühesten Jugend, um nur ein Beispiel anzuführen, kostete das Pfund Butter 50 Pf., das Pfund Honig nicht viel weniger. Jetzt aber hat sich das Preisverhältnis zwischen Butter und Honig ganz erheblich verschoben. Zahlen beweisen. Nach unserer Vereinsstatistik wurden vom Jahre 1888 ab für das Kilogramm Honig im Durchschnitt folgende Preise in Pfennigen gezahlt: 152, 144, 152, 149, 149, 145, 168, 142, 141, 148, 177, 146, 156, 153, 159, 145, 160, 157 und 151 im Jahre 1906. Aus diesen Zahlen ergibt sich ein Durchschnittspreis von 152 Pf. Der Honigpreis betrug im Jahre 1888 152 Pf., im Jahre 1906 152 Pf., hatte sich also in 19 Jahren nicht geändert. Vom Jahre 1907 ab trat eine Preissteigerung ein. Die Preise waren folgende: 194, 169, 177, 170, 180 und 185 Pf. im Jahre 1912. Der Durchschnittspreis aus diesen sechs Jahren betrug 178 Pf. Früher nahmen viele Imker immer denselben Preis von ihren Kunden. Die Honigtöpfe wurden schon im Frühjahr gebracht und nach der Ernte gefüllt wieder abgeholt. Der Preis stand fest, gleichviel ob die Ernte reich oder nur gering war. Auf meine Aufforderung, doch in Hinsicht auf die Preiserhöhung für alle Lebensbedürfnisse auch die Honigpreise zu erhöhen, wurde mir geantwortet: Das sind alte Kunden, das können wir nicht. Nun kam der Verein und stellte den Honigpreis nach dem Ausfall der Ernte fest. Alle Mitglieder verpflichteten sich, den Honig nicht unter dem festgesetzten Preise zu verkaufen. Dies benutzten die Nichtmitglieder und brachten ihren Honig zu einem niedrigeren Preise auf den Markt. Sie waren ihre Ernte schnell los, und die Mitglieder hatten das Nachsehen.

Schwerwiegend ist auch der Wettbewerb mit dem Kunsthonig und dem ausländischen Honig. Wir müssen zunächst eine klare Scheidung schaffen. Kunsthonig darf nur als solcher bezeichnet in den Handel gebracht werden, ebenso muß beim Auslandhonig der Ursprung angegeben werden. Dies zu erreichen ist eine Arbeit, an der die gesamte deutsche Imkerwelt

*) Von anderer Seite wurde uns mitgeteilt, daß die Bienen sowohl die Blüten befliegen, als auch den aus den Stengeln tretenden Saft eifrig aufnehmen. Die Redaktion.

Digitized by Google

sich beteiligen muß, und diese Frage wird nicht eher gelöst werden, bis die ganze deutsche Imkerwelt einig ist, sich zu einer großen deutschen Vereinigung zusammengeschlossen hat. Zunächst müssen in den Landesvereinen Honigverwertungsstellen eingerichtet werden, welche Angebot und Nachfrage vermitteln. Belehrungen über den Honig müssen in ausgedehnter Weise gegeben werden, und die Käufer müssen zu dem Vertrauen geführt werden, daß sie durch die Verwertungsstelle mit Sicherheit reine, unverfälschte Ware erhalten. Die Verwertungsstellen müssen auch durch eine von der geplanten großen deutschen Vereinigung einzurichtende Hauptstelle miteinander in Verbindung treten, um Ausgleich zu schaffen. Die Kosten, welche durch die Verwertung in der beregten Weise entstehen, müssen natürlich die Verkäufer tragen, dürfen aber nicht zu hoch bemessen sein. Zur Abrundung derselben haben wir die Einrichtung getroffen, daß zur ersten Einrichtung und zur weiteren Unterstützung die Ueberschüsse verwendet werden, welche beim gemeinsamen Einkauf von Bienenzucker erzielt werden, und die aus der Provision bestehen, welche bei der Barzahlung gewährt wird.

Das sind so einzelne Gedanken über die Honigverwertung. Die Frage des Honigabsatzes und die Erzielung angemessener und einheitlicher Preise kann nur in gemeinsamen Bestrebungen gelöst werden.

Zur Frage des **Honighandels** ist auch eine Veröffentlichung in der „Rheinischen Bienenzeitung" beachtenswert, welche wie folgt lautet. In verschiedenen Bienenzeitungen finden wir Bienenschleuderhonig zu 70 Mark in diesem Jahre angeboten. Diese Inserate tragen ohne weiteres ihren Stempel an sich. Es kommt dazu, daß sich die anbietenden Firmen „Großimker" nennen. Tatsächlich hat man es mit Händlern in Auslandhonig zu tun. Die Bienenzeitungen sollten derartige Inserate nicht aufnehmen bezw. die Imker Bienenzeitungen mit solchen Inseraten zurückweisen. Leider ist es aber anders. Manchem Imker sind solche Inserate Wasser auf die Mühle.

Bereitung von Met. Man mischt Honig und Wasser 1 : 4, d. h. also auf jedesmal 4 Liter Wasser gibt man 1 Liter Honig, und läßt die Mischung unter beständigem Umrühren und Abschäumen etwa eine Stunde lang mäßig kochen. Nach einiger Abkühlung gibt man Bierwürze oder Einsud hinzu, der wohl abgekühlt, aber noch nicht zur Gärung gekommen ist, und zwar so viel, als die beigegebene Honigmenge betrug. Stellt man, wie bei allen Weinarten, das knapp volle Faß lose geschlossen in etwas kühlere Stubentemperatur, so wird das Gemisch alsbald in die gewünschte Vorgärung eintreten, und diese sich in etwa 10 bis 12 Tagen glatt vollziehen. Alsdann zieht man die Flüssigkeit auf ein kleines Faß voll ab und läßt sie etwa zwei Monate ruhen, um sie dann nochmals abzuziehen und unter ganz festem Verschluß drei bis vier Monate zu lagern. Dann erst kann der Abzug auf Flaschen geschehen, und zwar in der Weise, daß man nicht etwa den Holzhahn, wie üblich, benutzt, sondern den Holzspund mit einem Nagelbohrer anbohrt und einen sauber geschnittenen Federkiel zum Ablauf einschiebt. Dadurch wird das Aufregen der ausgeschiedenen Hefeteilchen und damit die Trübung des Mets vermieden. Wer einen gut gepflegten Met einmal geschmeckt hat, wird die Vorliebe unserer Vorfahren für dieses Getränk dann wohl verstehen können. („Rhein. Bztg.")

Eine Doktorfrage. Unter dieser Ueberschrift finden wir in der „Leipz. Bztg." folgende Betrachtung. Auf einer Züchterkonferenz wurde die Frage aufgeworfen, ob die nährenden Bienen, also die Ammen, nicht auch einen Einfluß auf die Eigenschaften der heranwachsenden Königinnen haben könnten. Wenn das zu bejahen wäre, dürfte man deutsche Rassemaden nicht von Krainern, Italienern oder Bastarden aufziehen lassen, ohne befürchten zu müssen, daß das Zuchtziel nicht erreicht werden könne. Der Fragende stützte sich dabei auf folgende merkwürdige Erzählung: Einer wohlbegüterten Familie wurden drei Kinder beschert. Nicht auf einmal! Da die Mutter nicht imstande war, dieselben zu nähren, mußte man Ammen für diesen wichtigen Dienst gewinnen. Der erste Sohn wurde einer Fuhrmannstochter anvertraut, der zweite einer Soldatenfrau, der dritte einer Zigeunerin. Die drei Knaben gediehen vortrefflich, aber was zeigte sich später? Der erste griff zur Peitsche, der andere zum Säbel und der dritte wurde ein — Tunichtgut. Einer der Anwesenden hatte den Schalk hinter den Ohren und fragte ganz ernsthaft, was für Aussichten danach alle die Kinder hätten, die mit Kuhmilch aufgezogen werden. Ein psychologisches Rätsel! Vielleicht würde die Lösung einigermaßen erklären, warum es so viele Menschen gibt, deren Verstand, gelinde gesagt, erheblich zu wünschen übrig läßt. Es sei auch noch auf die Tatsache verwiesen, daß der Titel Kuh oder Ochs nicht selten unter Nebenmenschen gebraucht wird, wenn die intimste Freundschaft im vertrautesten Meinungsaustausch nach der liebenswürdigsten Form des Ausdrucks ringt. Wer möchte zur oben aufgeworfenen Doktorfrage Stellung nehmen?

Nachschrift der Redaktion: Die Schlußfolgerung des Schalks erinnert uns an einen Scherz, der zwar nicht mit der Bienenzucht in Beziehung steht, aber eine ähnliche Frage in befriedigender Weise löst: In ein besseres Restaurant einer Stadt tritt ein biederer, behäbiger Landmann und setzt sich zu einem Studenten an den Tisch. Neugierig starrt er den ihm Gegenübersitzenden an, bis dieser aufbraust: „Was fällt Ihnen ein, mich so anzustarren. Ich bin Student und habe auf *zwei* Universitäten studiert." „Och," sagt der Landmann, „wat will dat seggen, eck hebbe en Kalw ehat, dat het an *twei Käuhen* esogen un is doch en *Osse* woren."

Digitized by Google

Vereinsmitteilungen.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Protokoll über die Delegiertenversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover, welche am Montag den 12. Oktober, mittags 11½ Uhr, im Saale des Marienstädter Gesellschaftshauses in Hannover stattfand.

Vom Vorstande anwesend sämtliche Mitglieder.

Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Schatzrat Dr. v. Campe wurde zunächst die Präsenzliste festgestellt. Dabei ergab sich, daß die Vereine mit 180 und der Vorstand mit 5 Stimmen vertreten waren.

1. Darauf legte der Schatzmeister die Rechnung für 1912 vor.

Die Einnahme ergab

aus Kap. 1	aus dem Vorjahre		—,— ℳ
„ „ 2	Beihilfen a. von der Regierung		4500,— „
	b. von der Provinz für die Imkerschule		1500,— „
„ „ 3	Beiträge der Spezialvereine		687,— „
	Summa		6687,— ℳ

Die Ausgabe

Kap. 1.	Aus dem Vorjahre		—,— ℳ
„ 2.	Tagegelder und Reisekosten		
	a. Direktion	350,80 ℳ	
	b. Delegierte	936,30 „	
	c. Wanderredner	244,90 „	1532,— „
„ 3.	Kosten der Wanderversammlung		
	a. Prämien	600,— ℳ	
	b. Vorträge	87,30 „	
	c. Preisrichter	144,40 „	
	d. Diplome	47,25 „	878,95 „
„ 4.	Prämien und Beihilfen		2150,— „
„ 5.	Bibliotheken		376,90 „
„ 6.	Imkerschule		2650,— „
„ 7.	Sonstige Ausgaben		779,95 „
	Summa		8367,80 ℳ
	Die Einnahme betrug		6687,— ℳ
	die Ausgabe betrug		8367,80 „
	so daß ein Fehlbetrag blieb von		1680,80 ℳ

Dieser Fehlbetrag wurde gedeckt durch den Ertrag der literarischen Unternehmungen des Centralvereins. Die Abrechnung hierüber stellt sich wie folgt:

Einnahme:	1. Gewinnanteil am „Centralblatt“	938,79 ℳ
	2. Lehzens Hauptstücke	137,78 „
	3. Zinsen	623,79 „
	Summa	1700,36 ℳ
Ausgabe:	Obiges Defizit	1680,80 „
	Mithin Ueberschuß	19,56 ℳ

Vermögensübersicht.

Vereinsvermögen nach voriger Rechnung	22 267,58 ℳ
Ueberschuß von 1912	19,56 „
Vermögensbestand	22 287,14 ℳ
Davon sind belegt in Effekten	9 154,50 „
„ „ „ „ Vereinsbank und Sparkasse	12 997,08 „
Kassenbestand	135,56 „
	22 287,14 ℳ

An die Rechnungsablage schloß sich eine kurze Besprechung. Burfeind fragte, wie sich die Erhöhung der Einnahmen aus dem „Centralblatt“ erkläre, ob sie die Folge des früheren Beschlusses sei, daß die Vereine ihre Vereinsversammlungen im „Centralblatt“ bekannt machen müßten. Knoke beantwortete die Frage dahin, daß die Erhöhung hauptsächlich in der Mehreinnahme aus anderen Annoncen ihren Grund habe, auch in der größeren Verbreitung des Blattes, weist auch nochmals auf die Pflicht der Vereine hin, ihre Versammlungen im „Centralblatt“ zu veröffentlichen.

Gehrs macht einen Vorschlag, Lehzens Hauptstücke in den Vereinen noch mehr zu verbreiten. Er empfiehlt das Verfahren des Soltauer Vereins. In jeder Generalversammlung würden hier zwei Exemplare dieses Buches auf Kosten der Vereinskasse verlost. Wenn das Los auf ein Mitglied falle, welches das Buch früher schon erlost habe, dann müsse dieses

Digitized by Google

es in der Versammlung an einen seiner Freunde verschenken. Dadurch erreiche man zweierlei: einmal größere Verbreitung der Hauptstücke und dann auch zahlreichen Besuch der Versammlung.

Plinke fragt an, ob man nicht etwas sparsamer sein könne, um das Defizit zu vermindern.

Dr. v. Campe: Wir befleißigen uns bereits der größten Sparsamkeit. Eine Beschränkung der Ausgaben ist nicht möglich, wenn wir nicht wichtige Aufgaben vernachlässigen wollen. Zur Verringerung der Ausgaben gibt es nur einen Weg, den der Erhöhung der Einnahmen. Da die Erhöhung derselben durch neue Beiträge der Vereine nicht gut möglich ist, so bleibt als einziger Ausweg eine Erhöhung der staatlichen Beihilfen. Ein dahin gehender Antrag ist von der Direktion bereits gestellt.

Die Revision der Rechnung wurde dem Verein Rotenburg übertragen.

2. Hierauf erstattete der 2. Vorsitzende den Geschäftsbericht über das letzte Jahr: Die Zahl der Eingänge hat 2753, die der Ausgänge 2109 betragen. Das dafür aufgewandte Porto belief sich auf 161,14 ℳ.

Neu aufgenommen wurden drei Vereine, nämlich Harrendorf (Nr. 86), Friedeburg (Nr. 87) und Peine (Nr. 88).

Die Mitgliederzahl des Centralvereins ist von 4641 auf 5372 gestiegen. Die Zunahme beträgt 731. Dementsprechend ist auch die Zahl der Leser des Vereinsorgans gewachsen, nämlich um 641.

Die Wachsvermittelung hat einen bedeutenden Aufschwung genommen. Während im Jahre 1910: 110 Zentner und 1911: 130 Zentner durch die Zentralstelle verkauft wurden, waren es im Jahre 1912: 500 Zentner. 200 Zentner hätten noch mehr verkauft werden können, aber es fehlte das Angebot aus Imkerkreisen. Der Preis des Wachses betrug im Anfang des Jahres 150 ℳ und stieg auf 154 ℳ.

Die Wachsverkaufsvermittelung durch die Zentralstelle hört jetzt auf. Nachdem sich die Wachsverwertungsgenossenschaft definitiv konstituiert hat, wird sie die Geschäfte nun aufnehmen und sich baldigst zu diesem Zwecke an die einzelnen Vereine wenden.

Der Bezug von steuerfreiem Zucker ist im letzten Jahre bedeutend zurückgegangen. Während im Jahre 1912: 436 841 Kilo bezogen wurden, waren es im Jahre 1913 nur 135 780 Kilo, also 301 061 Kilo weniger, so daß die hannoversche Imkerschaft auf eine durch Steuererlaß gewährte staatliche Beihilfe in Höhe von 40 648,64 ℳ verzichtet hat. Begründet ist das zum größten Teile wohl dadurch, daß man sich mit der Vergällung des Zuckers nicht befreunden kann.

Ein Gesuch der Direktion um Frachtermäßigung für vergällten Zucker wurde abgelehnt.

Mit der Mitteilung, daß die Vereine Hannover und Papenburg in diesem Jahre das 50. und der Verein Hollenstedt das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern können, schloß der Geschäftsbericht. Der 2. Vorsitzende fügte nur noch einen kurzen Bericht über eine persönliche Angelegenheit hinzu. Es handelt sich um den Prozeß Winkelmann—Knoke (siehe den Bericht über die Göttinger Delegiertenversammlung). Die Sache ist so verlaufen, daß Knoke, welcher zuerst verurteilt war, in den Berufungsinstanzen freigesprochen wurde.

Dr. v. Campe: Damit ist diese Angelegenheit hoffentlich endgültig in der Weise erledigt, wie wir es in dem in der Göttinger Tagung für Herrn Knoke abgegebenen Vertrauensvotum als selbstverständlich ausgesprochen haben. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir in Zukunft mit solchen Prozessen verschont bleiben.

Plinke spricht als erster zum Geschäftsbericht. Er bemängelt, daß eine Wachsfirma mit langfristigen Schecks bezahlt habe. Knoke ist nichts davon bekannt, von ihm sei das nicht ausgemacht. Der Vertreter von Neuhaus meint, daß die Wachslieferanten daran wohl selbst schuld seien. Es sei in dem erwähnten Falle wohl versäumt, eine kaufmännische Rechnung einzusenden.

Da künftig steuerfreier Zucker an jeden Imker ohne Bescheinigung der Ortsbehörde abgegeben wird, wenn dieser einen dahingehenden Antrag bei der Steuerbehörde stellt, so beantragt Schulz, daß demnächst jeder Nummer des „Centralblattes" ein Formular für einen Berechtigungsschein beigelegt werde, welcher dann ausgefüllt der Steuerbehörde vorzulegen sei. Der Geschäftsführer erklärt sich dazu bereit.

3. Sodann stellt der 1. Vorsitzende die Ernteergebnisse für die Provinz Hannover fest. Danach hatte nur ein Verein eine nahezu gute Ernte; in 10 Vereinen war eine gute Mittelernte, in 45 eine geringe und in 4 eine schlechte Mittelernte. Von 2 Vereinen wurde eine fast völlige und von 4 eine völlige Mißernte gemeldet. Dementsprechend wurden folgende Preise festgesetzt:

Scheibenhonig	1,30—1,50 ℳ
Leck- und Schleuderhonig	1,00—1,20 „
Heideleckhonig (kalt ausgelassen)	0,80—1,00 „
Seimhonig (warm ausgelassen)	0,70—0,80 „

Honig in Körben: 58 ℳ für alte, 70 ℳ für Heid- und Nachschwärme.

Hierzu erbat sich der Delegierte Gehrke das Wort. Er wies darauf hin, daß größere Honiggeschäfte in großen Mengen billigen ausländischen Honig importierten, diesen mit Heidehonig vermischten und diese Mischung dann auf den Markt brächten. Da dieser Honig einschl. Zoll 42—50 ℳ koste, so könnten die Preise für die Mischung so niedrig gestellt

Digitized by Google

werden, daß reiner inländischer Honig damit gar nicht konkurrieren könne, die Händler aber machten damit ein glänzendes Geschäft. Es sei nichts dagegen zu sagen, wenn dieser Honig wirklich als ausländischer Honig benannt und verkauft würde, da aber manche dieser Geschäfte auf ihren Anpreisungen sich nicht Honighandlung, sondern Großimkerei oder Großimker und dergleichen nannten, so kaufe das Publikum in dem guten Glauben, daß der bezogene Honig in der eigenen Imkerei gewonnen sei. Dieser ausländische Honig sei deshalb eine große Gefahr für unsere heimische Bienenzucht, und er stelle daher zur Erwägung, ob nicht Schritte getan werden müßten, daß durch erhöhten Zoll für diesen Honig der inländische Honig geschützt würde.

Dr. v. Campe: Die Tatsache ist uns bekannt. Wie ich höre, wird für den ausländischen Honig Deklarationszwang eingeführt werden, damit wird dann schon viel gebessert, aber an eine Zollerhöhung ist jetzt nicht zu denken. Das ist nur möglich bei einer allgemeinen Revision des Zolltarifs. Die findet aber meines Wissens erst 1918 statt. Deshalb hat es keinen Zweck, uns jetzt damit zu beschäftigen.

Der Vertreter des Vereins Neuhaus berichtet von seinen Erfahrungen in Hamburg, aus denen hervorgeht, daß die Imker sich selbst gegenseitig die Preise verderben. In einem Delikateßgeschäft sei Scheibenhonig zu gutem Preise (1,50—1,60 ℳ) verkauft, und die Lieferanten für dieses Geschäft hätten ganz annehmbare Preise für ihre Ware erhalten. Aber nicht lange habe das gedauert, da hätten sich ganz in der Nähe in einem Laden Lüneburger Imker häuslich eingerichtet, hätten dort ihren Honig ausgebrochen und ihn verkauft, man höre: Scheibenhonig für 75 Pf. Dadurch wurde natürlich der Preis so gedrückt, daß von Rentabilität nicht mehr die Rede sein könne. So etwas müsse aufhören.

Plinke tadelt, daß auch in diesem Jahre ähnlich wie früher im August und Anfang September in den Tageszeitungen Berichte über besonders reiche Honigernten erschienen seien, so z. B. aus Gifhorn. Man solle doch darauf sehen, daß solche den Tatsachen direkt widersprechenden Veröffentlichungen in Zukunft unterblieben oder doch berichtigt würden.

Knoke erkennt den Tadel als berechtigt an, aber er meint, es ließe sich wenig dagegen machen. Diese Berichte stammten von Nichtimkern, die von der Imkerei und dem Honigertrag keine Ahnung hätten. Vielleicht stammen sie aber auch von Händlern, Honigaufkäufern, welche durch diese Berichte bei den Imkern Stimmung machen wollen, ihren Honig billig zu verkaufen.

4. Es findet sodann eine Besprechung über die Bienensonderzüge statt. Der 2. Vorsitzende berichtet, daß in den letzten Jahren sich ein großer Mißstand eingeschlichen habe. Die Königliche Eisenbahndirektion sei den Wünschen der Imker nachgekommen und habe hinreichend viel Sonderzüge eingestellt. Nun sei es aber verschiedentlich vorgekommen, daß einige davon überlastet, andere fast gar nicht benutzt seien. Das ginge nicht. Er mache deshalb im Einverständnis mit der Königlichen Eisenbahndirektion den Vorschlag, daß jeder Imker, der mit Bienen wandert, künftig dem 2. Vorsitzenden frühzeitig Tag und Bahnstrecke und Zahl der Völker mitteile. Auf Grund dieser Anmeldungen könne die Eisenbahndirektion die erforderlichen Züge so einlegen, wie sie dem Bedürfnis entsprächen.

Petersen: Daß manche Sonderzüge viel, andere wenig benutzt würden, hätte oft in den Witterungs- und Trachtverhältnissen seinen Grund. Unregelmäßigkeiten würden auch bei vorheriger Anmeldung nicht ausbleiben, weil der Tag der Wanderung vorher nicht immer genau angegeben werden könne. Aber immerhin möge man es in der vorgeschlagenen Weise versuchen. Nachdem sich noch Herr Eisenbahnsekretär Kurt zu der Sache geäußert, wurde der Vorschlag des 2. Vorsitzenden angenommen. Im „Centralblatt" wird bekannt gegeben werden, wann die Anmeldung zu erfolgen hat.

5. Für die 41. Wanderversammlung lag eine Einladung vom Verein Papenburg vor. In der Versammlung selbst lud der Verein „Innerstetal" ein, im nächsten Jahre nach Goslar zu kommen. Mit Rücksicht darauf, daß in den letzten zehn Jahren die Wanderversammlungen zum größten Teile im Norden unserer Provinz getagt haben, entschied man sich für Goslar.

6. Da schriftliche Anträge von Vereinen nicht eingegangen waren, kam nunmehr der Antrag Lüneburg, vertreten durch den Delegierten Schulz, zur Verhandlung. Es handelte sich um Verbesserung der Bienenweide. Der Antrag hatte bereits die Delegiertenversammlung in Göttingen beschäftigt, und es war damals beschlossen, über denselben in Hannover zu entscheiden. Schulz trug die Grundgedanken seines Planes noch einmal vor. Da die Sache aber noch nicht geklärt und gar zu wichtig sei, so beantrage er, auch diesmal noch nicht zu entscheiden, sondern eine neungliedrige Kommission zu wählen mit dem Auftrag, über die erforderlichen Maßnahmen zu verhandeln und der nächstjährigen Wanderversammlung bestimmte Vorschläge zu machen. Der Antrag wurde angenommen und folgende Herren in die Kommission gewählt: Rentier Kruse-Wittmund, Förster Breitmeyer-Fallersleben, Hegemeister Fechtner-Misburg, Lehrer Schulz-Harburg, Bülow-Kirchohsen, Bornemann-Laubach, Wegemeister Meyer-Diepholz, Lehrer Böschen-Rotenburg und Schirmer-Bremen.

Die Verhandlungen sollen in der Hauptsache schriftlich geführt werden. Die notwendigen Reisekosten werden auf die Kasse des Centralvereins übernommen, während etwaige Tagegelder von den Spezialvereinen zu tragen sind. Zum Obmann der Kommission wird vorläufig Schulz gewählt. Zu den Sitzungen soll ein Mitglied der Direktion hinzugezogen werden.

Digitized by Google

Gehrke erinnert sodann an den vor einigen Jahren gefaßten Beschluß der Delegiertenversammlung, daß die Verhandlungen der Wanderversammlung am Freitag und Sonnabend erledigt werden sollen, während der Sonntag für die Veranstaltungen des Lokalvereins und für die Ausstellung frei bleiben soll. Da viele Lehrer und auch andere Delegierte genötigt seien, am Sonnabendabend abzureisen, so bittet er, in Zukunft jenen Beschluß nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

7. Zuletzt fand die Wahl der beiden Schriftführer statt. Auf Vorschlag des 1. Vorsitzenden wurden die beiden bisherigen Schriftführer, Seminarlehrer Schröder und Pastor Gehrs durch Zuruf wiedergewählt. Sie nahmen die Wahl an.

Damit war die Tagesordnung erledigt und die 40. Wanderversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden geschlossen mit dem Wunsche auf frohes Wiedersehen in Goslar.

v. Campe. H. Gehrs, 2. Schriftführer.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete auf Gegenseitigkeit.

Jahresbericht 1912.

Die Verhältnisse des Vereins haben sich für 1912 im großen und ganzen günstiger gestaltet als im Jahre 1911. Vor allen Dingen sind im Jahre 1912 die Feuerschäden bei weitem nicht so erheblich gewesen wie im Jahre 1911, das ganz abnorm dürr war. Die gesamten Schadenfälle betragen im Jahre 1912 über 3000 ℳ weniger als im Vorjahre.

Die Mitgliederzahl hat sich um 101 vermehrt, so daß am Schlusse des Jahres 4582 Mitglieder versichert waren mit 115 686 Standvölkern, wie aus der am Schlusse aufgeführten Versicherungsbestandsbewegung des näheren hervorgeht. Diese Verhältnisse haben sich sonach auch besser gestaltet als im Jahre 1911.

An Prämien sind im Geschäftsjahre 2963,40 ℳ gezahlt.

Der Reservefonds ist mit 25 000 ℳ in 4proz. Obligationen der Hannoverschen Landeskreditanstalt im Depot der Provinzial-Hauptkasse zu Hannover hinterlegt.

Im Geschäftsjahre waren zu entschädigen:

A. Haftpflicht:

an K. Diedrich, Grafhorst, Verein Braunschweig	10,— ℳ		
„ W. Menßen, Hage, Verein Aurich	19,— „		
„ H. Humbert, Charlotten-Polder, Verein Hümmling . .	787,10 „		
„ H. Norden, Dauelsen, Verein Verden	11,— „	827,10	ℳ

B. Feuer:

an H. Eggers, Wetzen bei Amelinghausen, Verein Lüneburg .	60,— ℳ		
„ W. Dehning, Hermannsburg, Verein Hermannsburg . .	11,— „		
„ H. Garms, Bremen, Verein Bremen	1840,— „		
„ F. Schaper, Bremen, Verein Bremen	80,— „		
„ C. Hormann, Hameln, Verein Hameln	240,— „	2231,—	„

C. Frevel:

an W. Knelangen, Friesoythe, Verein Oldenburg	25,— ℳ		
„ A. Lüters, Meinholz, Verein Braunschweig	20,— „		
„ C. Misselhorn, Ahnbeck, Verein Celle	60,— „		
„ J. H. Kruse, Baven, Verein Hermannsburg	12,— „		
„ A. Dammann, Bispingen, Verein Bispingen	30,— „		
„ A. Cornelius, Neujork, Verein Quakenbrück	15,— „		
„ Joh. Holsten, Klethen, Verein Harsefeld	7,— „		
„ D. Voller, Scharmbeckstotel, Verein Blumenthal . .	350,— „		
„ Joh. Hops, Iserhof, Verein Rotenburg	62,— „		
„ C. Spils, Twistringen, Verein Syke	15,— „		
„ Th. Jansen, Lorup, Verein Hümmling	75,— „		
„ Joh. Bellmann, Moisburg, Verein Hollenstedt . . .	35,— „		
„ H. Schröder, Radbruch, Verein Lüneburg	20,— „		
„ K. Stelter, Ihme, Verein Hannover	10,— „		
„ W. Rabe, Wintzlar, Verein Hannover	12,— „		
„ W. Haßelmann, Winsen, Verein Celle	15,— „		
„ Joh. Holst, Mehedorf, Verein Bremervörde	18,— „		
„ W. Kleinhans, Papenburg, Verein Papenburg	13,— „		
„ Pet. Fellersmann, Dageförde, Verein Hermannsburg .	25,— „		
„ H. Homann, Bredelen, Verein Braunschweig	125,— „		
„ H. Hoins, Wittorf, Verein Wittorf	30,— „		
„ A. Stuke, Friesoythe, Verein Oldenburg	12,— „		
„ E. Eichenlaub, Gifhorn, Verein Gifhorn	15,— „		
„ H. Schmidt, Alten Salzkoth, Verein Hermannsburg . .	36,— „		
„ H. Oelkers, Everstorf, Verein Tostedt	11,— „	1048,—	„
Summa der im ganzen gezahlten Entschädigungen . .		4106,10	ℳ

Digitized by Google

Die Gesamteinnahme hat betragen	6402,06 ℳ
Die Gesamtausgabe hingegen	5216,44 „
Ueberschuß	1185,62 ℳ

Dieser Ueberschuß ist auf neue Rechnung vorgetragen. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt sonach am Schlusse des Jahres 1912:

a. Reservefonds	25 000,— ℳ
b. Ueberschuß des Jahres 1912	1 185,62 „
Summa	26 185,62 ℳ

Die Bewegung des Mitgliederbestandes ist im Geschäftsjahre wie folgt verlaufen:

Bestand am Schlusse des Vorjahres	4481	Mitglieder	mit	108 160	Standvölker
Zugang im Geschäftsjahre	302	„	„	11 591	„
Zusammen	4783	„	„	119 751	„
Abgang im Geschäftsjahre	201	„	„	4 065	„
Bestand am Schlusse des Geschäftsjahres	4582	„	„	115 686	„

Hannover, im November 1913.

Ed. Knoke, 2. Vorsitzender. C. Heidermann, Geschäftsführer.

Großherzogtum Oldenburg.

Bienenwirtschaftliche Landesausstellung.

Die 9. Landesausstellung des „Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für das Herzogtum Oldenburg" fand am 4., 5. und 6. Oktober 1913 in der „Union" zu Oldenburg statt. Veranstaltet wurde dieselbe vom Imkerverein Oldenburg.

Vorsitzender der Ausstellungskommission war der Vorsitzende des Imkervereins Oldenburg, Generalsekretär Cornelius.

Am ersten Ausstellungstage arbeiteten die Preisrichter. Mit einem Kommers im Restaurant Eilers am Wall fand dieser Tag seinen Abschluß. Der Kommers war gut besucht. Leiter desselben war Herr Dr. v. Wenckstern, Ge. eralsekretär der Oldenburger Landwirtschaftskammer, welchen Herr Seminar-Musiklehrer Busch am Klavier unterstützte. Die Teilnehmer waren hocherfreut über das liebenswürdige Zusammenwirken beider Herren im Interesse der fröhlichen Imkerschar. Die Versammlung sang Imkerlieder aus dem Liederbuche von Th. Gödden, Millingen (Kreis Moers). Herr Prof. Dr. v. Buttel erzählte fesselnde Erlebnisse aus seinen Insektenforschungen auf Java und Sumatra und in Hinterindien. Auch humorvolle Erzählungen anderer Teilnehmer riefen viel Heiterkeit hervor. Um Mitternacht dankte jeder beim Auseinandergehen Herrn Dr. v. Wenckstern und Herrn Busch für die mit besonderem Geschick geleitete Festlichkeit.

Ausgestellt waren „Lebende Völker", Honig, Wachs, Bienenwohnungen, bienenwirtschaftliche Geräte und bienenwirtschaftliche Lehrmittel. Die Völker hatten im Garten, Honig, Wachs und Lehrmittel im kleinen Saale, Wohnungen und Geräte in der Halle der „Union" Unterkunft gefunden.

Die Prämiierung.

Preisrichter: Großimker H. Peper, Brüttendorf bei Zeven; Kaufmann A. G. Albers, Ellwürden; Lehrer Bredehorn, Klattenhof bei Neerstedt; Förster Cl. Diepenbrock, Burg Dinklage; Rentner B. Folkers, Jever; Rentner R. Folkers, Hohewarf bei Jever; Lehrer Fortmann, Brockdorf bei Lohne; Schuhmachermeister Hage, Seefeld; Lehrer Kleen, Borgstede; Lehrer Kohorst, Essen i. O.; Landwirt H. Nordbrock, Dötlingen; Grenzaufseher a. D. H. Taddicken, Brake. Obmann war Rentner B. Folkers, Jever.

Preise für die Ausstellungsgegenstände: Zwei silberne Staatsmedaillen des Großherzoglichen Staatsministeriums, 300 ℳ von der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg, 150 ℳ von der Verschönerungskasse des Amtes Oldenburg, Ehrenpreise der landwirtschaftlichen Vereine Osternburg, Hatten, Holle, Ohmstede und Wiefelstede, ein Ehrenpreis des Obst- und Gartenbauvereins Oldenburg und zwei Ehrenpreise des Imkervereins Oldenburg usw. Außerdem Diplome.

Die Preisverteilung.

Silberne Staatsmedaillen auf Gesamtleistungen: Gastwirt Johann Dierks, Fikensolt bei Westerstede, und Imker H. Huntemann, Osternburg bei Oldenburg.

A. Lebende Völker.

Ehrenpreis des Obst- und Gartenbauvereins Oldenburg, ein Dutzend silberne Löffel: Imker H. Huntemann, Osternburg. Ehrenpreis des Landwirtschaftlichen Vereins Wiefelstede, ein Kaffeeservice: Gastwirt Johann Dierks, Fikensolt bei Westerstede. Ehrenpreis des Imkervereins Oldenburg, ein Kuchenkorb: Landwirt A. W. Filmer, Conneforde bei Alt-

Digitized by Google

künstlerisch ausgestattetes Bändchen alles zusammengetragen hat, was uns gegenwärtig über Geschlechtsentstehung, Geschlechtsverteilung, Geschlechtsvererbung und Geschlechtsbestimmung — so lauten die Ueberschriften der vier Kapitel — bekannt geworden ist, und zwar so, wie es sich in den Ansichten der Mehrzahl jetzt arbeitenden ernsten Forscher wiederspiegelt. Es war gewiß keine einfache Aufgabe, den schwierigen Stoff, der das Eindringen ins tiefgeheimste Leben der Keimzellen erfordert, so zu behandeln, daß er zuverlässig auf die Beherrschung durch jedweden gebildeten Laien rechnen kann; mit umso größerer Freude darf festgestellt werden, daß dies dem Verfasser wirklich überall gelungen ist; keinen Fachausdruck führt er ein, bevor er ihn nicht erklärt hat, keine noch so oberflächliche Kenntnis setzt er voraus, bevor sie nicht erst im Laufe der Darstellung leicht und sicher erworben werden konnte. Lehrreiche Bilder, zum Teil originale Mikrophotogramme, unterstützen noch weiterhin das Verständnis: und ein ausführliches Literaturverzeichnis am Schlusse bietet Gelegenheit zu lückenlosem Quellenstudium.

Natur, Halbmonatsschrift für alle Naturfreunde, Organ der Deutschen und Oesterreichischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Verlag von Theodor Thomas, Leipzig, Königstraße 3. Vierteljährlich 1,50 *M*.

Die 24 jährlich erscheinenden Hefte bieten eine Fülle von Stoff und Anregungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet. Daneben werden noch im Laufe des Jahres fünf wertvolle Bücher mit vielen Abbildungen geboten. Aus dem Inhalt des vorliegenden 1. Heftes 1914 seien hervorgehoben: Palmen, die Bedeutung der Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel für das tägliche Leben, die Moostierchen, Vererbung, eine astronomische und Naturrundschau für Oktober. Eine besondere Abteilung ist den Aquarien- und Terrarienfreunden gewidmet.

E. Würth, Fehlheim b. Bensheim: **Der Bienenhonig und sein großer Wert in gesunden und kranken Tagen.** 5. Auflage, im Selbstverlage des Verfassers. Preis 15 Pf., 50 Exemplare 6 *M*, 100 Exemplare 10 *M*.

Ein nett geschriebenes Büchlein, das sich als Beigabe an die Honigkonsumenten gut eignet. Der Abschnitt über die Verwendung des Honigs hätte sich vielleicht etwas reichhaltiger gestalten lassen. Verfasser befindet sich im Irrtum, wenn er Valparaisohonig als gefälschte Ware bezeichnet, dieser ist ungemischt im Naturzustande wegen seines strengen Aromas und Geschmacks aber ungenießbar. Kn.

F. Flur: **Wie jede Familie im Eigenhause billiger als zur Miete wohnen kann.** Westdeutsche Verlagsgesellschaft, Wiesbaden. Jubiläumsausgabe. Preis 1,80 *M*.

Unter diesem Titel erschien soeben als Jubiläumsausgabe das 100. Tausend eines Buches von hervorragender sozialer Bedeutung für jede Familie. Heute gehen ungeheure wirtschaftliche und ethische Werte in den großen Mietskasernen verloren. Die Familien zahlen in 20—25 Jahren an Miete so viel oder noch mehr, als sie nötig hätten, um den Besitz eines Eigenhauses zu amortisieren, ihn schuldenfrei zu erwerben. Das uns jetzt in doppeltem Umfange vorliegende Werk hat schon über 90 000 Familien wertvolle Anregungen geben können, wie man zum Besitz eines Eigenhauses gelangt, Baukapital und Hypotheken beschafft, wie man zweckmäßig und billig bauen kann, Rentabilität des eigenen Hauses erreicht, welche Vorteile gute haustechnische Ratschläge bringen, welche Heizungsart für das Eigenhaus die beste ist und wie ein Hausgarten den Hauszins mit aufbringen hilft.

An **Imker-Kalendern** liegen vor:

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1914. 300 Seiten. Elegant gebunden 60 Pf., franko 70 Pf. (Ausgabe für Oesterreich 75 Heller). Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Von diesem Kalender, der sich seit der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine große Menge Freunde erworben hat, ist soeben die Ausgabe für 1914 erschienen und präsentiert sich in dem gleichen geschmackvollen Einbande und der gediegenen Ausstattung wie die früheren Jahrgänge. Der Inhalt ist sehr reichhaltig durch Monatsanweisungen, Beobachtungstabellen, statistische Angaben über die Imkerorganisationen, Imkerzeitschriften, Bestimmungen des Bienenrechts usw. ausgestattet.

Kalender für Deutsche Bienenfreunde 1914. 27. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. O. Krancher. Ca. 200 Seiten stark. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig. Preis 1 *M*.

Der Kalender sieht von allem Tabellenwerk ab, bietet statt dessen neben einem reichbemessenen Raum für Notizen eine Fülle von kleinen interessanten Abhandlungen aus dem Gebiete der Bienenzucht. Der dieser Nummer beigelegte Prospekt der Verlagsfirma gibt eine Uebersicht über den Inhalt des Kalenders.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Heinrich-Stamme-Straße 4.

Digitized by Google

Imkerverein für Stadt Hannover und Umgegend.

Die Mitglieder werden ersucht, unter Angabe der Standstöcke die Versicherungsgelder für 1914, à Volk **3 Pf.**, sowie den Vereinsbeitrag **(3 M.)** dem Unterzeichneten baldigst postfrei einzusenden. [14307

Fritz Becker, Hannover, Bödekerstraße 89.

Imkerverein Bergen a. d. D. und Umgegend. Versammlung am Sonnabend den 6. Dezember, nachm. 3 Uhr, in Salzwedel im J. C. Scheerschen Lokal, Holzmarktstr. — Tagesordnung: 1. Angabe der Standstöcke. 2. Zahlung der Beiträge. 3. Wachsverkauf durch die Genossenschaft. 4. Bericht über Hannover. 5. Verschiedenes. [14305

Der Vorstand.

Imkerverein für Himmelpforten und Umgeg. Generalversammlung am Sonnabend den 6. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im Vereinslokal. — Tagesordnung: 1. Angabe der Standvölker für 1914. 2. Zahlung der Beiträge und Rückstände. 3. Wahl des Schriftführers. 4. Umtausch der Bücher. 5. Eintritt in die Wachsgenossenschaft. 6. Verschiedenes. 7. Verlosung für 1914. [14297

Der Vorstand.

Imkerverein Jeverland. Versammlung am Sonntag den 7. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im „Hotel zum schwarzen Adler" in Jever. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vortrag von Herrn Lehrer Kuchler. 4. Hebung der Vereins- und Versicherungsbeiträge, Anmeldung der Standvölker. 5. Honigverkaufsgenossenschaft, erste Auszahlung an die Genossen. 6. Verschiedenes, darunter Besprechung über die in diesem Jahre vielfach aufgetretene Kalk- und Steinbrut usw. [14301

Der Vorstand.

Imkerverein Osnabrück. Sonntag den 7. Dezbr., 3½ Uhr, Versammlung Stadthalle, Kollegienwall (Altdeutsches Zimmer). — Tagesordnung: 1. Vorstandsmitteilungen. 2. Bericht über die Wanderversammlung in Hannover. 3. Die Imkergenossenschaft in Hannover; Annahme von Beitrittserklärungen. 4. Zahlung der Beiträge und Angabe der Standstöcke. Nicht anwesende Mitglieder wollen die Anzahl der Standstöcke sowie Beiträge und Prämie — à Volk 3 Pfg. — **baldigst** dem Unterzeichneten einschicken. 5. Verteilung von Festschriften und Kalendern. Vorzeigen einer neuen Mobilwohnung, Korbbestellung. [14306

F. Goeken.

Imkerverein Leer. Versammlung am Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Centralhotel. — Tagesordnung: 1. Beratung über die Honigverkaufsgenossenschaft und Wachsverwertungsgenossenschaft. 2. Vortrag. 3. Sonstiges. — Abmeldungen sind bis zum 10. Dezember d. J. dem Vorsitzenden schriftlich einzureichen. Mündliche Abmeldungen werden nicht berücksichtigt. Bis zum 10. Dezember sind auch die Beiträge an die Vertrauensmänner einzuzahlen.

Der Vorstand. [14314

Bienenwirtschaftl. Verein Lingen und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 7. Dezember d. J., nachm. 4 Uhr, im hiesigen Klub. — Tagesordnung: 1. Genossenschaft. 2. Zuckerbestellung, Zahlung der Beiträge. — Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um vollzähl. Erscheinen

Der Vorstand. [14310

Imkerverein Parsau. Sonnabend den 6. Dezember 1913, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung im Altmärker-Hof zu Klötze. — Tagesordnung: 1. Bericht über Versammlung und Ausstellung in Hannover. 2. Vorführung einer neuen Bienenwohnung. 3. Austausch von Erfahrungen im verflossenen Bienenjahre. 4. Angabe der Standvölker und Bezahlung der Vereins- und Versicherungsbeiträge. 5. Beitrittserklärungen zur neu gegründeten Imkergenossenschaft. 6. Freie Besprechung.

Der Vorstand. [14290

Imkerverein Rhauderfehn. Versammlung Sonntag den 7. Dezember, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Gastwirt Macher. — Tagesordnung: 1. Angabe der Standvölker. 2. Rechnungslegung, Honiglieferung. 3. Besprechung zwecks Gründung einer Honiggenossenschaft für Ostfriesland. 4. Anträge, Sonstiges.

Der Vorstand. [14302

Imkerverein Scheeßel und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 14. Dezbr., mittags 1 Uhr, bei Herrn Gastwirt F. Meyer am Bahnhof. — Tagesordnung: 1. Einzahlung der Beiträge für 1913. 2. Versicherung der Standvölker. 3. Zuckersache. 4. Bericht von Hannover. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand. [14298

J. A.: Kirschner, Schriftführer.

Imkerverein Soltau. Versammlung Donnerstag, 4. Dezbr., 3 Uhr, im „Hotel zum Kronprinzen". — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Anmeldung der Standvölker und Zahlung der Beiträge. 3. Zuckerbestellung. 4. Wachsverkaufsgenossenschaft. 5. Verschiedenes. [14313

Der Vorstand.

Imkerverein für Stade u. Umgegend. Versammlung am Sonntag den 7. Dezember, nachm. 2 Uhr, im „Norddeutschen Hof" in Stade. — Tagesordnung: 1. Vortrag über „Imkergenossenschaft". 2. Verlosungsangelegenheiten. 3. Zuckerbestellung. 4. Vortrag: „Wie ich meine Bienen überwintere". 5. Verschiedenes. [14309

Der Vorstand.

Imkerverein Bederkesa.

Die **diesjähr. Wachsversendung** findet statt am **Freitag den 12. Dezember d. J., morgens 10 Uhr,** vom Bahnhof **Bederkesa.** Das Wachs ist bis zu diesem Termin beim Gastwirt **Heinr. Kroß daselbst** anzuliefern. Es ist notwendig, daß jedes Mitglied das zum Versand kommende Quantum vorher beim Unterzeichneten anmeldet. Für Verpackung des Wachses in extra starken Säcken ist zu sorgen. [14295

J. F. Gräwer, Ringstedt.

Suche per 1. April oder früher einen

tüchtigen Imker

für Korbimkerei. Dauernde Stellung wird zugesichert. Offerten erbitte unter **B. C. 14 289** an die Expedition dies. Blattes. [14289

Suche z. 1. April 1914 od. früher

tüchtigen Imker

zur selbständigen Beaufsichtigung einer Lagd Bienen. [14304

A. Buhr, Hofbesitzer,
Bode bei Ebstorf.

Zum nächsten Frühjahr wird

zuverlässiger Imker

gesucht, der eine Lagd Bienen selbständig beaufsichtigen kann.

Offerten unter **B. C. 14303** an die Expedition dieses Blattes.

Suche für 1. April 1914

tüchtigen Imker,

der eine Lagd vollständig verarbeiten kann. [14311

H. Behrens, Winsen a. d. Aller.

jührden. Ehrenpreis des Landwirtschaftlichen Vereins Ohmstede, eine Honigglocke: Rentner J. Kruse, Wittmund.

Erster Geldpreis 10 ℳ, zweiter 8 ℳ, dritter 5 ℳ.

Erste Geldpreise: 1. Schulwärter H. Osterloh, Oldenburg; 2. Rentner Hermann Schröder, Osterscheps bei Edewecht; 3. Lehrer Wilkens, Ohmstede.

Zweite Geldpreise: 1. Lehrer Ahrens, Petersfehn bei Oldenburg; 2. Schuhmachermeister Fr. Oeltjen, Westerscheps bei Edewecht; 3. Lehrer Schmidt, Rüstringen.

Dritte Geldpreise: 1. Lehrer Fr. Braegelmann, Elisabethfehn; 2. Oberlehrer Dr. Gericke, Oldenburg; 3. Kaufmann Emil Sünkers, Oldenburg; 4. Gastwirt J. Duhme, Edewechterdamm bei Friesoythe; 5. Lehrer J. Osterloh, Oberhausen bei Wüsting; 6. Holzwärter G. Duhme, Barneführerholz bei Huntlosen; 7. Hausohn Hinrich Wittjen, Dänikhorst bei Zwischenahn.

Gesamturteil: Das ausgestellte Material war vorzüglich.

B. Honig.

Ehrenpreis des Imkervereins Oldenburg, ein Dutzend silberne Löffel: Lehrer H. von Oven, Eversten bei Oldenburg. Ehrenpreis des Landwirtschaftlichen Vereins Osternburg, ein Barometer: Landwirt A. W. Filmer, Conneforde bei Altjührden. Ehrenpreis des Landwirtschaftlichen Vereins Holle, eine Standuhr: Gastwirt J. Duhme, Edewechterdamm bei Friesoythe. Ehrenpreis des Landwirtschaftlichen Vereins Hatten, ein Kuchenlöffel: Großimker Gerh. Oltmer, Osterscheps bei Edewecht.

Erster Geldpreis 10 ℳ, zweiter 8 ℳ, dritter 5 ℳ.

Erste Preise: 1. Imker Anton Toben, Friesoythe; 2. Imker B. Broermann, Damme; 3. Gastwirt Johann Dierks, Fikensolt bei Westerstede.

Zweite Preise: 1. Lehrer J. Osterloh, Oberhausen bei Wüsting; 2. Grenzaufseher a. D. H. Taddicken, Brake; 3. Schuhmachermeister H. Hayen, Ovelgönne; 4. Landwirt Joh. Billenkamp, Großenmeer; 5. Rentner J. Kruse, Wittmund.

Dritte Preise: 1. Schuhmachermeister Fr. Oeltjen, Westerscheps bei Edewecht; 2. Landwirt Heinrich Röben, Osterscheps bei Edewecht; 3. Schulwärter H. Osterloh, Oldenburg; 4. Lehrer Schmidt, Rüstringen; 5. Landwirt Anton Hülskamp, Molbergen; 6. Kaufmann Emil Sünkers, Oldenburg.

Ehrendiplome: 1. Honigverkaufsgenossenschaft des Imkervereins Jeverland; 2. Josef Papo, Steueramtsadjunkt und Großbienenzüchter in Ljubuski (Herzegowina), Mitglied des Centralvereins für Bienenzucht in Wien und Prag. — Die Honigverkaufsgenossenschaft des Imkervereins Jeverland hatte außer Konkurrenz ausgestellt.

Gesamturteil: Das ausgestellte Material war gut.

C. Wachs.

Erster Geldpreis 4 ℳ, zweiter 3 ℳ, dritter 2 ℳ.

Erste Geldpreise: 1. Rentner J. Kruse, Wittmund; 2. Lehrer J. Meyer, Garrel; 3. Imker H. Huntemann, Osternburg.

Zweite Geldpreise: 1. Gastwirt J. Duhme, Edewechterdamm bei Friesoythe; 2. Landwirt A. W. Filmer, Conneforde bei Altjührden; 3. Gastwirt Joh. Dierks, Fikensolt bei Westerstede; 4. Schuhmachermeister H. Hayen, Ovelgönne.

Dritte Geldpreise: 1. Kaufmann Emil Sünkers, Oldenburg; 2. Schuhmachermeister Fr. Oeltjen, Westerscheps bei Edewecht; 3. Lehrer H. von Oven, Eversten bei Oldenburg; 4. Lehrer J. Osterloh, Oberhausen bei Wüsting.

D. Bienenwohnungen.

Erster Geldpreis 4 ℳ, zweiter 3 ℳ, dritter 2 ℳ.

Erste Geldpreise: 1. Gastwirt Johann Dierks, Fikensolt bei Westerstede; 2. Lehrer J. Osterloh, Oberhausen bei Wüsting.

Zweite Geldpreise: 1. Imker H. Huntemann, Osternburg; 2. Hausvater W. Franke, Delmenhorst.

Dritter Geldpreis: Lehrer Schmidt, Rüstringen.

E. Bienenwirtschaftliche Geräte.

Erster Geldpreis 4 ℳ, zweiter 3 ℳ, dritter 2 ℳ.

Erster Geldpreis: Imker H. Huntemann, Osternburg.

Zweiter Geldpreis: Lehrer J. Osterloh, Oberhausen bei Wüsting.

Dritter Geldpreis: Lehrer J. Fokuhl, Wulfenau bei Dinklage.

F. Bienenwirtschaftliche Lehrmittel.

Ehrendiplome: 1. Gastwirt J. Dierks, Fikensolt bei Westerstede; 2. Kaufmann Emil Sünkers, Oldenburg.

Am Ausstellungssonntag fand in der „Union" ein Festessen statt, an welchem viele Imker teilnahmen. Herr Prof. Dr. v. Buttel führte den Vorsitz. Auch Herr Generalsekretär Dr. v. Wenckstern war anwesend. Trinksprüche wurden gehalten auf Se. K. H.

Digitized by Google

den Großherzog, auf den Bienenwirtschaftlichen Centralverein, auf die Preisrichter, die Ausstellungskommission, Großimker H. Peper und auf den Vorstand des Centralvereins.

Nach dem Festessen war Delegiertenversammlung im großen Saale der „Union". Die Beteiligung war stark; nur ein Verein war unvertreten.

Herr Generalsekretär Dr. v. Wenckstern vertrat die Landwirtschaftskammer.

Der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. v. Buttel, teilte unter lauten Beifallsäußerungen der Anwesenden mit, daß Großherzogliche Regierung und Landwirtschaftskammer die Subventionen von 700 *M* auf 1000 *M* erhöht hätten. Daher gelangen alle Anträge an die letzte Frühjahrsdelegiertenversammlung, abgesehen von den abgelehnten, in nächster Zeit zur Ausführung. Wanderredner erhalten: Bösel, Cloppenburg, Delmenhorst, Dötlingen, Elisabethfehn, Jadestrand, Jeverland, Lohne, Wulfenau und Butjadingen.

Im Anschluß an die Delegiertenversammlung hielt Herr Großimker Heinrich Peper aus Brüttendorf bei Zeven (Hannover) Vortrag über: „Der Nutzen des Zuckers in der Imkerei."

Es war außerordentlich dankenswert, daß Herr Peper, ein alter Praktiker, die reichen Schätze seiner Erfahrungen ohne Rückhalt in dem Vortrage darbot. Starker Beifall belohnte den langen Vortrag.

Der Unionssaal war gut besetzt; außer den Delegierten hörten etwa 250 Interessenten den Vortrag mit an.

Die Ausstellung wurde viel besucht.

Am Montag wurden die Verlosung und der Honigmarkt abgehalten.

Oldenburg, den 14. Oktober 1913. Cornelius, Generalsekretär.

Allerlei.

Auf unser Gesuch um Frachtermäßigung für vergällten Zucker zur Bienenfütterung ist uns seitens der Königlichen Eisenbahndirektion Hannover unter dem 7. Oktober 1913 der Bescheid zuteil geworden, daß dem Antrage nicht Folge gegeben werden kann, da der Frachtgewinn für die einzelnen Imker trotz des außerordentlichen hohen Frachtnachlasses so gering ist, daß mit der beantragten Frachtermäßigung ein wirtschaftlicher Erfolg kaum erreicht werden kann, und da darauf Bedacht genommen werden muß, so weitgehende Frachtermäßigungen nur in dringenden Fällen bei allgemeineren wirtschaftlichen Notständen einzuführen.

Kleine Berichte.

Osnabrück, den 6. November 1913. Sommerwetter. Am 28. und 29. Oktober hatten wir hier eine Temperatur, wie wir sie im Juli nur an wenigen Tagen gehabt haben. Das Thermometer zeigte in der Nacht + 12 Grad Celsius und stieg am Tage im Nordschatten auf 21 Grad Celsius. Die Bienen hielten ein starkes Vorspiel und trugen noch fleißig Pollen, ja einzelne Bienen kamen ganz bestäubt nach Hause, aber ohne Pollen; diese mußten also noch Nektar gefunden haben. Auch an den folgenden Tagen — bis zum 4. November — trugen die Bienen noch Pollen. Hoffentlich bietet sich den Bienen später nochmals ein Ausflugstag, denn es ist noch Brut in den Stöcken. Am 16. Oktober hatte ich Veranlassung, auf einem Stande einen Stock zu revidieren, wo ich dann nicht nur gedeckelte Brut, sondern auch noch Maden, ja sogar noch frische Eier fand. Dieses Volk war nicht gefüttert; also hatte das milde Wetter das Volk zu neuem Brutansatz gereizt, was bei den gefütterten Völkern wohl allgemein der Fall gewesen sein wird. Die Bienen haben nun von dem eingefütterten Winterfutter jetzt schon einen Teil zur Brut verbraucht. Wer also nicht reichlich aufgefüttert hat, der sehe im Frühjahr zeitig nach den Vorräten. Jetzt noch ein Futter zu reichen, dürfte wohl nicht mehr angezeigt sein. F. Goeken.

Briefkasten.

An Mehrere. Einige interessante Aufnahmen von der hannoverschen Wanderversammlung werden wir in nächster Zeit hier bringen, wenn die augenblicklich übergroße Fülle des Stoffes sich etwas verlaufen hat. — **W. in Dunge.** Die zweite Nummer brauchen Sie nicht zurückzusenden.

Bücheranzeige.

Die Hauptstücke der Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht von G. Lehzen, herausgegeben vom „Bienenwirtschaftl. Centralverein für die Prov. Hannover", sind in 3. Auflage mit dem Bilde des Verfassers und vielen in den Text gedruckten Abbildungen neu erschienen. Das beliebte, weit verbreitete Buch bedarf keiner weiteren Empfehlung. In eleg. Einband Preis 2,50 Mk. (ohne Porto) gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags (2,85 Mk.) Partiepreis billiger. Bestellungen sind zu richten an E. Heidermann, Hannover, Heidestr. 3c.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Knoke in Hannover, Heinrich-Stamme-Straße 4.

Digitized by Google

Nr. 23/24. **Hannover,** den 1. Dezember 1913. **49. Jahrgang.**

Das Centralblatt erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis für den Jahrgang 3 Mark inkl. Postaufschlag, für Mitglieder der bienenwirtschaftl. Vereine, welche das Centralblatt als Vereinsorgan annehmen, 1 Mark exkl. Porto.

Es kann nur auf den ganzen Jahrgang abonniert werden.

Bestellungen werden stets angenommen und die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgeliefert.
Nachdruck von Artikeln aus diesem Blatte ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Kleinere Notizen können ohne besondere Genehmigung, jedoch mit vollständiger Quellenangabe wiedergegeben werden.

Inhalt: Zur gef. Beachtung. — Bekanntmachung. — Schlußwort. — Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe. (Ed. Knoke.) — Ueber die Mikroorganismen im Bienenstock. (Dr. Behn.) — Bilder von der Ausstellung in Hannover. (Ed. Knoke.) — Meine Imkerlaufbahn. (H. Heitsch.) — Werden Rheumatismuskranke durch Bienenstiche geheilt? (Rannenberg.) — Zum Kapitel Comfrey. (Kleist, Ahrens.) — Stimmen des Auslandes. (F. Zimmermann.) — Vereinsmitteilungen. — Honig- und Wachspreise. — Briefkasten. — Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Zur gef. Beachtung.

1. Mit dem heutigen Tage erscheint die **Schlußnummer** des 49. Jahrganges dieses Blattes.
2. Damit die Mitglieder von Neujahr 1914 an das „Bienenwirtschaftliche Centralblatt" sofort erhalten, ist eine **frühzeitige** Einsendung der Leserlisten dringend erwünscht. In den gedruckten Leserlisten wolle man neueintretende Leser zuerst auf die Stelle von etwa ausgeschiedenen setzen. Aenderungen in der Ortsbezeichnung wolle man nur bei etwaigem Ortswechsel vornehmen.
3. Für die bisherigen Leser bleibt die Lesernummer dieselbe wie in diesem Jahre. Es wird daher **dringend gebeten, bei allen Reklamationen, Adressenänderungen usw. die vorgedruckte Lesernummer anzugeben** (z. B. H. 6. 214 oder O. 14. 26).
4. **Die Einzelleser,** welche das „Centralblatt" durch die Post beziehen, wollen baldigst das Abonnement erneuern. **Den Einzellesern, die das „Centralblatt" direkt von der Redaktion beziehen, wird das Blatt auch für 1914 weiter zugesandt, wenn nicht bis zum 15. Dezember eine Abbestellung erfolgt.**
5. Die noch mit der Zahlung für 1913 **im Rückstande befindlichen Einzelleser** werden gebeten, den Betrag von 3 ℳ **bis zum 15. November** an die Redaktion einzusenden. Nach dem 15. November werden die Beträge einschl. Gebühren durch **Nachnahme** erhoben.

Die Redaktion.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Auf mehrfache Anfragen teile ich hier mit, daß laut Bundesratsbeschluß zum Vergällen Zucker zugelassen ist, der durch ein Sieb mit 3 Millimeter Maschenweite geht. Die in Frage kommenden Ober-Zolldirektionen haben den sogenannten **Mittelkristall** als geeignet anerkannt. Es wird also in Zukunft der Zucker nicht mehr gemahlen, sondern ein Kristallzucker vergällt geliefert, der früher von den Imkern unvergällt und versteuert viel bezogen wurde. Einer der nächsten Nummern werden Antragsscheine für die Steuerbehörde beigefügt.

Ed. Knoke.

Schlußwort.

Mit dieser Nummer findet der 49. Jahrgang des „Centralblattes" seinen Abschluß. Die unterzeichnete Redaktion konnte erfreulicherweise einen stattlichen Zuwachs an Lesern im verflossenen Jahre feststellen. Es ist ihr das ein Zeichen dafür, daß das Blatt mit Interesse gelesen wird und daß es soweit als nur irgend möglich den Anforderungen der Leser Rechnung trägt.

Herzlichen Dank stattet sie aber auch den geehrten Mitarbeitern ab, die das Ihre dazu beigetragen haben, den Inhalt des Blattes vielseitig und fruchtbringend zu gestalten.

An die bisherigen Mitarbeiter sei die Bitte gerichtet, auch im neuen Jahre von ihren Erfahrungen und Beobachtungen Mitteilung zu machen, an alle Leser aber geht der dringende Wunsch, mitzuhelfen zu möglichst vielseitiger Ausgestaltung des Inhalts unserer Bienenzeitung.

Allen Lesern wünschen wir zur bevorstehenden Weihnachtszeit die rechte Weihnachtsfreude.

Die Redaktion.

Monatliche Anweisungen für Anfänger im Mobilbaubetriebe.

„Ueber allen Gipfeln ist Ruh" kann der Imker jetzt auch sagen. Nachdem der November noch einige Flugtage gebracht hatte, ja an manchen Orten von den Bienen aus verspäteten Blüten noch Pollen getragen war, ist es jetzt mit dem Fluge vorbei. Der Imker hat nun keine Arbeiten mehr auf dem Bienenstande zu erledigen, außer, daß er alle Störungen von den Stöcken fernhält.

Tritt noch einmal ein Flugtag ein, so versäume der Imker nicht, nach Einstellung des Fluges die Fluglöcher zu beobachten. Zeigt sich ein Volk noch am Abend sehr unruhig, so ist es voraussichtlich weisellos. Folgt noch einmal ein warmer Tag, so kann er eine etwa vorhandene Reservekönigin mit samt ihrem Volke an den Bau des weisellosen Volkes heranhängen oder das weisellose einem schwachen anderen Volke zuhängen. Wer aber diese Arbeit scheut, schwefelt das Volk am besten ab; denn es würde voraussichtlich im Winter ruhrkrank werden und im Frühjahr wertlos sein.

Vermutet der Imker einen Ausflug der Bienen, so entfernt er vorher zweckmäßig etwa vorhandene Blenden. Sollte Schneefall eintreten, so sind die Fluglöcher von Schnee frei zu halten. Im übrigen beachte man die für November gegebene Anweisung.

Damit hat auch meine Tätigkeit als Anweisungsschreiber ihr Ende erreicht, möchte dieser oder jener etwas Brauchbares darin gefunden haben. Allen Lesern wünsche ich eine gute Ueberwinterung und ein fröhliches Auferstehungsfest der Bienen im Frühjahr.

Ed. Knoke.

Ueber die Mikroorganismen im Bienenstock.

Referat eines Vortrages, der von Regierungsrat Dr. Maaßen gelegentlich der 58. Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte im Juli 1913 zu Berlin gehalten wurde.

Der Vortragende führte die Zuhörer in das Reich der Mikroorganismen ein, indem er sie zunächst mit den Bakterien, Hefen, Schimmelpilzen und Protozoen im allgemeinen bekannt machte und diese Lebewesen mit Hilfe von Lichtbildern näher erläuterte. Dabei fanden sowohl Saprophyten als auch Parasiten und

Digitized by Google

die für Tier und Mensch pathogenen Arten Berücksichtigung. Er ging dann über zur Besprechung der Mikroflora des gesunden und des kranken Bienenstockes. Seine Ausführungen wurden unterstützt durch ein reichhaltiges Anschauungsmaterial.

Mikroorganismen sind in der Natur außerordentlich verbreitet, sie finden sich überall in unserer Umgebung, in der Erde, im Wasser und unter Umständen auch in der Luft. Selbst auf und in dem lebenden Körper des Menschen und der Tiere kommen sie regelmäßig vor und entfalten darin an gewissen Orten, z. B. im Darm, normalerweise eine lebhafte Tätigkeit.

Bei der großen Verbreitung der Mikroorganismen muß es als auffallend bezeichnet werden, daß der Stock eines gesunden Bienenvolkes unter normalen Umständen verhältnismäßig arm an diesen Lebewesen ist.

Der Honig und ebenso der Futtersaft sind keimfrei oder doch keimarm. Die gesunde Brut ist bis zu dem Zeitpunkte, wo die Pollenfütterung beginnt, auch meist keimfrei, später enthält sie zwar Mikroorganismen, ist jedoch auch dann in der Regel keimarm, weil die mit dem Pollen eingeführten Keime im Körper der Brut nicht zur Entwickelung kommen. Aus gleichen Gründen ist auch die Honigblase sowie der Mittel- und Dünndarm bei den erwachsenen Bienen arm an Mikroorganismen. Die Kotblase dagegen enthält stets Mikroorganismen, meist sogar in großer Zahl.

Auf dem Wachsgebäude sind immer Mikroorganismen vorhanden, jedoch außer in den Pollenzellen meist nur in spärlicher Menge. Sie bestehen vorzugsweise aus den Keimen von Fadenpilzen und Hefen, weniger von Bakterien, hauptsächlich sporenbildender Form. Bei mangelhafter Durchlüftung und übermäßigem Feuchtigkeitsgehalt des Stockes oder anderen ungünstigen Verhältnissen können aber die Keime, insbesondere die Pilze, zur lebhaften Entwickelung gelangen und das Wabenwerk überwachsen.

Im gesunden Bienenstock spielen demnach die Mikroorganismen keine Rolle, anders ist dies jedoch im kranken Stock. Hier entwickeln sich bestimmte, je nach der Krankheitsform verschiedene Mikroorganismen innerhalb des Körpers der Bienen oder der Bienenbrut und schädigen die Tiere oder bringen sie zum Absterben. Bisweilen wachsen die betreffenden Mikroorganismen außerdem auch auf den Waben. Das ist der Fall bei den Fadenpilzen Aspergillus flavus und Pericystis alvei, die auch auf den Waben zur Sporenbildung kommen können.

Der Aspergillus flavus findet sich stets bei einer Bienenkrankheit, die man Bienenpest, Steinbrut oder Aspergillusmykose genannt hat, und die sowohl die Brut als auch die erwachsenen Bienen zugrunde richtet. Die Brut wird durch den Pilz mumifiziert, d. h. in gelbgraue, lederartige oder steinharte Gebilde übergeführt, die stellenweise einen gelbgrünlichen, später bräunlichen Belag aufweisen, der aus Sporenhäufchen des Pilzes besteht. Bei den erwachsenen Bienen durchwuchert der Pilz den Hinterleib, der in seiner prallen Gestalt erhalten bleibt und oft steinhart wird.

Der Pilz Pericystis alvei kommt bei der als Kalkbrut oder (wie die Aspergillusmykose) von den Imkern auch als Steinbrut bezeichneten Bienenkrankheit vor. Er mumifiziert die Brut in ähnlicher Weise wie der Aspergillus flavus, nur sind die Mumien hier weiß oder kalkig gefärbt und zeigen an den Stellen, wo der Pilz Sporen bildet, grauschwärzliche Flecke. Eine Entwickelung des Pilzes in den erwachsenen Bienen ist bisher noch nicht beobachtet worden.

Eine Reihe verschiedener Mikroorganismen findet sich bei den zur Faulbrutgruppe gehörenden seuchenhaften Bienenkrankheiten.

Bei der Brutfäule oder Sauerbrut läßt sich in den kranken und frisch abgestorbenen Bienenlarven ein Mikroorganismus nachweisen, der in Größe und Gestalt wechselnd ist und sich durch zugespitzte lanzettartige oder kerzenflammenähnliche Formen auszeichnet. Er ist als Bacillus pluton White bezeichnet worden und hat sich bisher noch nicht auf künstlichen Nährböden züchten lassen. Dagegen

Digitized by Google

macht die Züchtung eines Mikroorganismus von ähnlicher Gestalt, der neben dem Bacillus pluton bei der Brutfäule vorkommt und Bacillus lanceolatus genannt wird, keine besonderen Schwierigkeiten.

Außer diesen beiden Mikroorganismen ist bei der Brutfäule fast regelmäßig noch ein anderes Bakterium, nämlich der Streptococcus apis, gefunden worden, das ebenfalls lanzettartig zugespitzte und kerzenflammenähnliche Formen aufweist. Alle diese Bakterien der Brutfäule entwickeln sich ausschließlich im Darm der Maden. Die künstliche Kultur des Bacillus lanceolatus und des Streptococcus apis riecht eigenartig säuerlich, wie fauler Kleister, also ähnlich wie die an der Brutfäule zugrunde gegangene Brut im Bienenstock.

Die Brut- oder Larvenpest ist durch das Vorkommen eines sporenbildenden Bazillus, des Bacillus alvei, gekennzeichnet, der sich in kranken Bienenlarven zunächst im Darm entwickelt, später den ganzen Madenkörper durchsetzt und in eine schwach schleimige, stark unangenehm nach Schweiß riechende Masse (Faulbrutmasse) umwandelt. Der Bacillus alvei scheint in Bienenstöcken sehr verbreitet zu sein und außer in kranken Stöcken auch in gesunden vorzukommen, jedenfalls deuten gewisse Erfahrungen, so u. a. auch die Tatsache, daß er gelegentlich im Darm von Bienen gesunder Völker nachgewiesen wurde, darauf hin. Zur üppigen Entwickelung kommt er jedoch nur bei der Brutpest.

Der Brut- oder Nymphenseuche ist ein Mikroorganismus eigentümlich, der Bacillus Brandenburgiensis genannt wird und ein sporenbildendes Stäbchen darstellt. Dieser Bazillus entfaltet seine Tätigkeit im Fettkörper der Maden und wandelt dabei die Maden in eine zähschleimige, fadenziehende, grauweiße bis kaffeebraune, schwach nach faulem Leim riechende Masse um.

Neben dem Bacillus Brandenburgiensis ist bei der Brutseuche auch fast regelmäßig der Bacillus alvei angetroffen worden, aber in einem Zustande, der zeigt, daß ihm ein Aufkommen nicht möglich war.

Außer den erwähnten, für die einzelnen Krankheiten charakteristischen Mikroorganismen sind gelegentlich auch noch andere Arten von Pilzen und Bakterien sowie auch Hefen in der abgestorbenen Brut festgestellt worden.

Zu einer Vermehrung der Mikroorganismen im Bienenstock kommt es auch, wenn die erwachsenen Bienen erkranken, so außer bei der Aspergillusmykose auch bei der Ruhr und der Nosemakrankheit. In beiden Fällen ist der Bienendarm der Ort, wo die Vermehrung stattfindet. Bei der Ruhr handelt es sich um die Darmbakterien. Diese entwickeln sich bei der Krankheit nicht nur sehr lebhaft in der Kotblase, sondern sie wachsen auch im Dünn- und Mitteldarm. Da der stark keimhaltige Kot meist im Stock abgesetzt wird, werden die Innenteile des Baues mit Keimen der verschiedensten Art beladen. Die Ruhr trägt daher auch zur Verbreitung der Darmbakterien sowie auch zufällig vorhandener anderer Organismen, z. B. des Nosema apis, bei.

Bei der Nosemakrankheit enthalten die erwachsenen Bienen den Darmschmarotzer Nosema apis, ein zu den einzelligen Tieren oder Protozoen gehörendes Lebewesen. Dieser Parasit, der in den Zellen des Mitteldarms der Bienen gedeiht, ist unter den Bienenvölkern außerordentlich stark verbreitet und zeitweise wohl auf jedem Bienenstand anzutreffen. Die Stärke des Befalls der Völker ist aber sehr wechselnd. In den meisten Fällen ist nur ein beschränkter Teil der Flugbienen eines Volkes befallen, und dann kann man dem Volke nichts Krankhaftes anmerken. Durch richtige Pflege und Zucht der Bienen läßt sich unter diesen Umständen auch der Ausbreitung des Parasiten erfolgreich entgegenwirken. Nur wenn das befallene Volk unter ungünstigen Lebensverhältnissen gehalten wird oder wenn es durch Krankheiten, insbesondere die Ruhr, geschwächt ist, kann der Parasit die Oberhand bekommen, sich über alle Bienen des Stockes verbreiten und das Volk zugrunde richten. Der Parasit befällt vorzugsweise die Arbeitsbienen, jedoch kann er auch auf Drohnen und Königin übergehen. Sein

Digitized by Google

Entwickelungsgang wurde durch den Vortragenden mit Hilfe einer großen Zahl von Lichtbildern in anschaulicher Weise vorgeführt.

Es ist nicht anzunehmen, daß unsere heutige Kenntnis über die Mikroorganismenwelt des Bienenstockes schon vollständig ist, vielmehr darf als wahrscheinlich gelten, daß es außer den bekannten und hier behandelten auch noch bisher unbekannte oder unerforschte Krankheiten und Mikroorganismen bei den Bienen gibt, die kennen zu lernen Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung ist. Die hierzu notwendigen Arbeiten haben aber nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch hervorragend praktischen Wert, weil nur durch sie eine sichere Grundlage für die zweckmäßige und erfolgreiche Krankheitsbekämpfung gewonnen werden kann. Deswegen glaubt der Vortragende auch, daß es nicht zum wenigsten im Interesse des Imkers liegt, die Forschungsarbeiten an den dazu berufenen Stellen, wie z. B. der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, durch Zusendung von krankem oder krankheitsverdächtigem Material zu unterstützen.

Dr. Behn.

Bilder von der Ausstellung in Hannover.

Nachstehend finden die Leser einige Aufnahmen, die bei Gelegenheit der diesjährigen Wanderversammlung und Ausstellung des Centralvereins in Hannover gemacht wurden.

Abbildung 1.

Abbildung 1 zeigt den Ausschuß, in dessen Händen die Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung lag. Viele Arbeit ist von ihnen geleistet worden, deshalb gönnen wir ihnen einen Ehrenplatz an dieser Stelle.

Digitized by Google

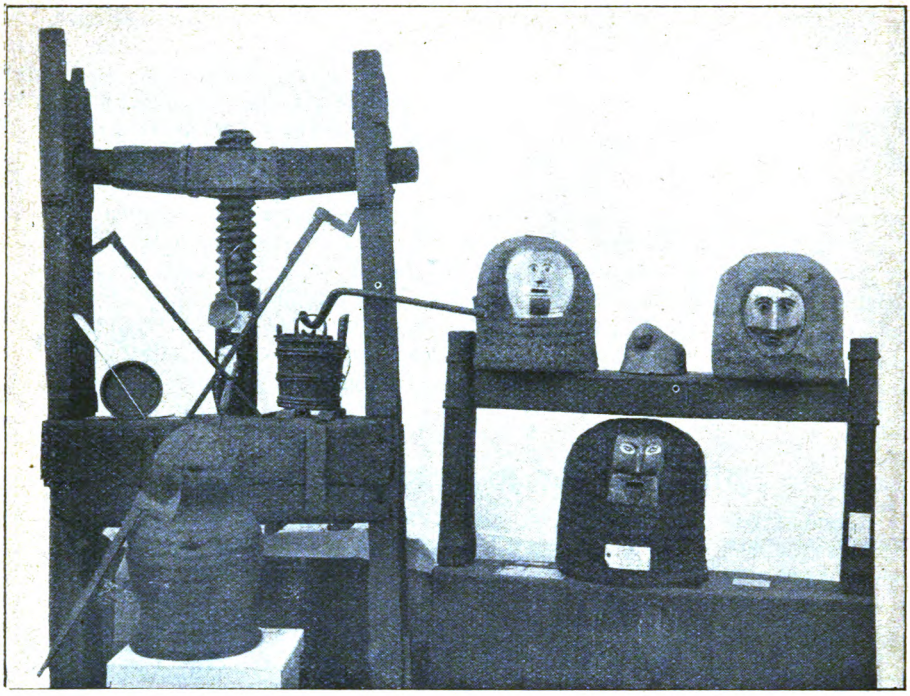


Abbildung 2.

Abbildung 3.

Digitized by Google

Abbildung 2 führt den Lesern einen Teil der historischen Abteilung der Ausstellung vor Augen. Wohl nie werden solche für die Entwickelung unserer heimischen Bienenzucht zeugende Gegenstände wieder auf einem Platz zusammenkommen. Das Bild zeigt zuerst zwei große, scheinbar ungefüge Wachspressen (Blockpressen), wie sie in den imkerlichen Großbetrieben früher und teilweise heute noch im Gebrauch waren und sind. Ferner sieht man sogenannte Bienkörbe (mit Köpfen), zwischen den beiden oberen einen Pott, der aus einem Baumauswuchs gefertigt wurde. Von großem Altertumswert sind die drei Imkerbeile, die früher das Zunftzeichen der Imker bildeten und heute sehr selten geworden sind.

Abbildung 3 vereinigt die drei Personen, die für die Entwickelung unserer Imkerschule von Bedeutung sind. Herrn Kantor Grußendorf in Fintel (links) wurden die ersten Imkerschüler überwiesen, die mit Unterstützung des Centralvereins einen ganzen Sommer hindurch in der Bienenzucht ausgebildet wurden. Naturgemäß konnten jährlich nur zwei oder drei zugelassen werden. Später übernahm Herr Dathe in Eystrup, jetzt Wolfenbüttel (Mitte) die praktische und theoretische Anleitung der Imkerschüler, von denen jährlich 15 bis 18 während des Juli Anleitung erhielten. Seit 1905 ist die Imkerschule nach Sinderburg verlegt, wo unter der kundigen Hand des Herrn Heitsch (rechts) die Schüler in die Praxis der Bienenzucht eingeführt werden, während die theoretische Ausbildung in den Händen des Herrn Wiesenbauschuldirektors Hillmer liegt. Der Hintergrund des Bildes zeigt noch zwei Mannkörbe, Adam und Eva nennt sie der Besitzer, Herr Kröger aus Varendorf. Interessant ist bei diesen Körben, daß die Völker darin schon über zwölf Jahre sitzen, *ohne daß der Bau erneuert wurde*. Die Bienen zeigen aber keine Spur von Verkümmerung, sondern sind alle von normaler Größe. *Ed. Knoke.*

Vorstehende Bilder sind von dem Photographen Rohrmann, Hannover, Heinrichstraße 15, für 1,50 ℳ pro Stück zu beziehen.

Meine Imkerlaufbahn.

Da es seit längerem schon Brauch ist, daß die aufs Altenteil gesetzten Anweisungsschreiber ihren Lebenslauf zum Schluß dem Herrn Redakteur des „Centralblattes“ zur Verfügung stellen, so muß ich auch wohl der Aufforderung des Herrn Knoke nachkommen und hier kurz über meine Imkerlaufbahn berichten. Schon weit über hundert Jahre ist in unserer Familie die edle Bienenzucht betrieben worden. Als kleiner Junge interessierte mich die Bienenzucht schon, wenn auch vorerst der süße Honig mein ganzes Interesse in Anspruch nahm und ich die Bienen ihres Stachels wegen noch gern mied; aber schon vor meinem zehnten Jahre wurde ich von meinem Vater gelegentlich im Bienenzaun beschäftigt und nach und nach in die Betriebsweise eingeweiht. So erinnere ich mich noch, daß ich schon als zehnjähriger Junge meinen ersten Schwarm selbständig eingefangen habe. Gewöhnlich hatte ich in den Mittagsstunden, wenn mein Vater, der im Sommer häufig schon vor 3 Uhr aufstand, sich ein wenig ausruhte, im Bienenzaun aufzupassen, daß keine Schwärme fortflogen. Ich erinnere mich noch sehr genau eines warmen Sommertages: heiß brannte die Sonne vom wolkenlosen Himmel hernieder, draußen vor dem Bienenzaun pfiffen meine Kameraden, um mich zum Baden abzuholen. In jugendlichem Leichtsinne folgte ich den Lockungen und ließ Schwärme Schwärme sein. Aber wer beschreibt mein Entsetzen, als ich zurückkam und mein Vater damit beschäftigt war, einen schönen Vorschwarm, die doch sonst stets mit dem Fangbeutel eingefangen wurden, vom Baume herunterzuholen. Nur dem Umstand, daß alles noch glatt verlaufen war, verdankte ich es, daß mir mein Lehrgeld nicht mit einem der schwanken Haselstöcke, die leider neben unserem Bienenzaun in recht kräftigen Exemplaren

Digitized by Google

wuchsen, auf den Hofenboden gezählt wurde. Als mein Vater im Jahre 1895 starb, setzten mein älterer Bruder und ich die Imkerei gemeinschaftlich fort, indem ich die gesamten Arbeiten im Bienenzaun übernahm. Wir überwinterten damals 25 Körbe. Allmählich vergrößerten wir den Betrieb. Ich suchte mich, wo sich mir Gelegenheit bot, bei tüchtigen Meistern der Praxis zu vervollkommnen; auch leisteten mir besonders die „Hauptstücke" des Altmeisters Lehzen gute Dienste.

Eine vollständige Umwandlung des Betriebes trat ein, als die Imkerschule im Jahre 1905 von Eystrup nach Suderburg verlegt wurde. Vom Kreisausschuß des Kreises Uelzen wurde ich damals der Direktion des Centralvereins zur Uebernahme der praktischen Arbeiten in der Imkerschule vorgeschlagen. Bevor mir dieselben übertragen wurden, kam Vater Lehzen nach Suderburg, um sich nach meinen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen in der Bienenzucht zu erkundigen. Im Jahre 1906 wurde der erste Kursus abgehalten und seitdem habe ich jährlich etwa 15—20 Imker in die Praxis der Imkerei eingeführt. Im Laufe der Jahre ist unsere Imkerei immer mehr vervollständigt worden, so daß jetzt in der Imkerschule die Betriebsweisen der verschiedensten Systeme den Kursisten praktisch vorgeführt werden. Die Ausbildung der Imker und auch einiger Imkerinnen hat mir im allgemeinen stets viel Freude bereitet. Inwieweit ich im Vereinsleben und bei bienenwirtschaftlichen Ausstellungen tätig gewesen bin, wissen die meisten Leser des „Centralblattes". H. Heitsch.

Nachschrift. Man wolle mir verzeihen, daß ich persönlich von dem Brauch abweiche, trotzdem ich auch bereits auf eine 25jährige Imkerlaufbahn zurückblicken kann. Es wird sich später Gelegenheit bieten, die Leser mit meinen Imkererlebnissen bekannt zu machen. Wer uns zwei aber im Bilde kennen lernen möchte, findet Herrn Heitsch auf Abb. 3 in dieser Nummer rechts und meine Wenigkeit auf Abb. 1 ganz links in der ersten Reihe sitzend. Ed. Knoke.

Werden Rheumatismuskranke durch Bienenstiche geheilt?

Von Rannenberg-Büttel.

Die alte Frage: „Warum sind der Tränen unterm Mond so viel?" bleibt immer neu. Wer kann die Leiden alle zählen, unter denen wir Menschen zu seufzen haben! Hier bei uns an der Wasserkante ist es namentlich der Rheumatismus, der den Menschen so peinlich zusetzt. Es wäre daher zu wünschen, daß diese Kranken mit dem altbekannten Heilmittel der Bienenstichkur mehr Bekanntschaft machten. Natürlich schrecken die meisten Laien davor zurück. Die Bienenstichkur hat sich bereits gegen die schwersten Fälle von Gicht und Rheumatismus bewährt. Der Marburger Arzt Dr. Terc benutzt den Bienenstich zu Heilzwecken. Es ist eine Methode, von der nunmehr auch die Gelehrtenwelt durchdrungen ist, sie besitzt darin eine durchgreifende Waffe im Kampfe gegen eine der schwersten, schmerzhaftesten und hartnäckigsten Krankheiten. Ganz anders wie der gesunde Mensch reagiert ein Rheumatismuskranker auf den Bienenstich. Bei einem Normalmenschen schwillt die gestochene Stelle an und zeigt eine lebhafte Rötung, bei dem Kranken jedoch wird sie höchstens etwas rot. Beim Gesunden stellen sich Nachwirkungen der Bienenstiche ein, wie Kopfschmerzen, Schwindel, Schüttelfrost, ja wohl gar Fieber. Alle diese Begleiterscheinungen empfindet ein Rheumatismuskranker nicht. Schon nach den ersten Stichen fühlt er vielmehr eine angenehme Erleichterung seiner Leiden. Vergiftungserscheinungen treten viel später auf, nach Verlauf einer anhaltenden Kur, nach einer Unmenge von Bienenstichen. Die Diagnose dieser hartnäckigen Krankheit ist demnach leicht durch Bienenstiche festzustellen, aber die überraschenden Heilerfolge durch eine solche Kur sind für die ganze leidende Menschheit von großer Bedeutung. Viele Schwerkranke, bei denen kein Mittel mehr helfen wollte, sind durch die Bienenstichkur bereits geheilt. Die Kur erfolgt durch künstliche Einspritzungen von Ameisensäure oder direkt durch

Digitized by Google

Bienenstiche; letztere ziehen die Kranken vor und sie empfinden die Verletzung viel weniger schmerzhaft als die gesunden Menschen. Bei veralteten Leiden muß das Mittel allerdings in starker Dosis angewandt werden. Einige Patienten erhielten manche Monate hindurch täglich bis zu 150 Bienenstiche, im ganzen bis zur Heilung etwa 10—15 000. Leichtere Erkrankungen wurden schon durch 1000 bis 2000 Stiche geheilt. Viele Menschen empfinden schon Furcht, wenn sie nur eine Biene summen hören. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die leidende Menschheit aufzuklären.

Zum Kapitel Comfrey.

In Nr. 22 des „Centralblattes" vom 15. November d. J. schreibt Herr Heinrich Kahns-Rondeshagen vom Comfrey, daß er nicht hat beobachten können, wie die Bienen auf demselben flogen, nur Hummeln hat er auf demselben und auch nur wenig beobachten können. Seit ca. zehn Jahren wird in unserem Orte Comfrey angebaut. Meine eigene Plantage kam nicht zur Blüte, weil sie nur geringen Umfang hat, so daß der Schnitt sich wiederholt, bevor die Blüte sich entwickelt hat. Auf dem Gute hierselbst konnte ich jedoch des öfteren bemerken, wie die Bienen den Comfrey beflogen, nicht gerade sehr stark, aber doch auch zu Zeiten, wo andere Honigquellen vorhanden waren. Sehr stark flogen die Bienen auf den austreibenden Saft der geschnittenen Pflanze. So stark, daß vielfach zehn Bienen auf der „Stoppel" einer Comfrey-Pflanze gezählt wurden.

Sollte die Gegend (Bodenverhältnisse) hier nicht auch mitsprechen? Es ist mir in diesem Herbst aufgefallen, daß Hederich bei uns auf schwerem Boden honigte, während Imker, die auf moorigem Sand wohnen und auch Hederich in Fülle hatten, behaupteten, ihre Bienen hätten rein gar nichts aus demselben eingetragen.

Comfrey wird wohl hauptsächlich als Futterpflanze angebaut und nicht vornehmlich als Honigspender. Will man letzteren, so kann ich aus eigener Erfahrung Phazelia empfehlen. Diese Pflanze entwickelt sich sehr schnell, blüht sehr lange, weil aus den Blattwinkeln immer neue Triebe sich entwickeln, die wieder Blüten treiben, und liefert einen ausgezeichnet milden Honig. Bei einem Phazeliafeld braucht man nicht lange nach Bienen zu suchen, man hört sie schon aus der Ferne summen, so stark fliegen sie auf diese Blüte.

In diesem Jahre zuerst erntete ich Phazelia, und können Imker, die einen Versuch machen wollen, von mir Samen beziehen. Die Aussaat ist sehr dünn auszustreuen und nur flach unterzubringen. Bei günstiger Witterung blüht Phazelia vier Wochen nach Aussaat; es lassen sich Trachtpausen sehr gut damit ausfüllen.

Zühr b. Wittenburg i. M. Kleist.

* * *

Zum Artikel „Meine Beobachtungen über den Comfrey" kann ich berichten, daß ich im Laufe des Sommers beobachten konnte, daß der aus den Stengeln des Comfreys tretende Saft begierig von den Bienen aufgesogen wird. Es war an einem Sonntag abend gegen 8 Uhr, als mir der eifrige Flug eines Volkes zu so später Stunde auffiel. Bald gewahrte ich denn, wohin es ging, nämlich in Nachbars Garten, woselbst Comfrey abgeschnitten war. An jedem Stengel saß nicht bloß eine, sondern saßen mehrere Bienen. Ob auch die Blüte beflogen wird, konnte ich leider nicht beobachten, da der Comfrey immer vorzeitig abgeschnitten wird.

Wustrow i. M. Ahrens.

Stimmen des Auslandes.

Von F. Zimmermann-Hannover.

Ein neues und probates Mittel gegen Ameisen am Bienenstande entnehmen wir dem „Bienenvater". Eine österreichische Imkerin hatte im letzten Frühjahre ein von großen

Digitized by Google

Ameisen befallenes Volk durch wiederholtes Zerstören des Nestes, durch Begießen mit Salzsäure und durch beständiges Streuen gesiebter Asche vom Untergange gerettet. Darauf kamen aber die kleinen Ameisen und befielen einen schönen Vorschwarm, der in einem Breitwabenstocke einlogiert war. Die Wachsleinwand, mit der der Bau überdeckt war, und die etwas zurückgeschlagen war, um das Spundloch zur Fütterung frei zu lassen, war täglich der Tummelplatz Tausender von Ameisen, die zuletzt auch mit ihren Eiern beladen herankamen. Nun wurden einfach zwei Streifen Fliegenleimpapier über die Wachsleinwand gelegt, und der Erfolg war verblüffend. Am nächsten Tage klebten einige Ameisen samt Eiern auf den Streifen, und nicht eine lebende Ameise war mehr zu sehen. Der Schwarm entwickelte sich nun prächtig. Wohl schützen wir mit Leimringen unsere Obstbäume gegen den Frostspanner, aber das gleiche Verfahren gegen die Ameisen am Bienenstande anzuwenden ist noch niemandem eingefallen.

Die Bienenjagd in den Urwäldern Amerikas ist eine primitive Art und Weise, den daselbst von den wild lebenden Bienen eingeheimsten Honig zu sammeln. Wie wir einem diesbezüglichen Artikel im „Bienenvater" entnehmen, ist die Honigbiene im Jahre 1675 nach Amerika verpflanzt worden und allmählich dort verwildert. Um das Jahr 1800 hatte sie sich im ganzen Mississippigebiet ausgebreitet. Die Bienen sind den Indianern als „Fliegen der Weißen" verhaßt, denn sie betrachten sie als Vorboten der baldigen Besiedelung ihres Gebietes durch die Weißen. In einigen südwestlichen Staaten der Union haben manche Hinterwäldler das Einsammeln von Honig als einen Gegenstand des Handels und des Tauschverkehrs zu ihrem Gewerbe gemacht, da der Honig einen Vierteldollar (1,05 ℳ) per Gallone (4,34 Liter) einzubringen pflegt. Etwas Honig und Schwefelblüte sind die einfachen Mittel, deren sich der Bienenjäger bei der Aufsuchung der Honigbäume bedient. Irgend ein alter Eimer wird verkehrt auf die Erde gestellt und darauf eine Tasse mit Honig. Der Geruch des Honigs lockt alsbald einige Bienen an, welche der Bienenjäger, sobald sie sich gesättigt haben, im Momente des Abfliegens leicht mit Schwefelblüte bestäubt. Er verfolgt sie nun auf ihrem in schnurgerader Linie erfolgenden Heimfluge. Die mit Schwefel bestäubten Bienen werden vor ihrer Wohnung von den Wächtern ob ihres fremden Geruches zurückgewiesen, und nun entsteht ein lautes Gesumme, das den Bienenjäger zur Auffindung der Honigbäume führt. Diese werden nun gekerbt und im Herbste gefällt, worauf ihnen der süße Inhalt entnommen wird.

Sehr ergiebig ist dieses Jahr die Honigernte in Neuseeland (Australien), was sowohl Quantität als Qualität betrifft. Der dortige Landesverband der Imkervereine, der die Ausfuhr übernommen, hat beim ersten Versand erstklassigen Honigs elf Tonnen (220 Zentner) verschickt, die von nur zwei Lieferanten herrühren. Wie alle anderen Erzeugnisse, die unter Staatsaufsicht exportiert werden, hat jede Packung den Stempel des staatlichen Imkereiinspektors und den Vermerk der Quantität und Qualität zu tragen; es ist dies eine Bürgschaft für die Echtheit des Honigs.

Der Senat der Vereinigten Staaten Nordamerikas hat eine Tarifvorlage genehmigt, wonach der **Zuckerzoll auf 50 Proz. ermäßigt** und in drei Jahren der Zucker auf die Liste der von Abgaben befreiten Produkte gesetzt werden soll. Die Vorlage muß noch in einer Konferenz der beiden Häuser des Parlaments erörtert werden, indes sind keine großen Aenderungen zu erwarten. Der freie Zucker wird allerdings, wie „Gleanings" bemerkt, den Honig nicht verbilligen, ebensowenig wie in Amerika die Honigpreise durch die billige Preisstellung der Glycose-Sirupe beeinflußt worden sind.

Schlechte Erfahrungen mit der Krainer Bienenrasse sind in einem Stande auf dem Rootschen Imkereigrundstück in Amerika gemacht worden, wie das „British Bee Journal" in der Nummer vom 25. September mitteilt. Die Tiere handeln gegen jede Schwarmregel, setzen sogar das Schwärmen noch nach Beendigung der Honigtracht fort, schwärmen auch ohne Weisel. Selbst wo das Flügelstutzen üblich ist, pflegt doch ein Schwarm mit einer unbefruchteten Königin sich auf der Spitze eines Baumes niederzulassen.

In Amerika verspricht man sich viel von der Italianisierung der Bienen als Schutzmittel gegen die europäische Faulbrut. In einem der letzten amtlichen Berichte der Landwirtschaftsbehörde des Staates Newyork berichtet Herr W. D. Wright, einer der hervorragendsten Faulbrutinspektoren und Imker dieses Staates, über europäische Faulbrut und ihre Ausrottung durch reine italienische Bienen. Er äußert, keine Rasse oder Abart von Bienen sei so immun gegen die Verheerungen der europäischen Faulbrut wie die reine italienische. Große und kleine Bienenstände mit italienischen Rassen überstehen oft eine mehrjährige Epidemie der europäischen Faulbrut und bringen gleichzeitig ihren Besitzern großen Gewinn ein; dagegen erleiden alle benachbarten schwarzen und Bastardbienen schwere Verluste. Die beste Maßnahme zur Verhütung dieser Krankheit sei Italianisierung der Kolonie.

Eine Lobpreisung des Honigs enthält folgende Notiz des amerikanischen „Farm Journal": Der Honig ist eins der trockensten Nahrungsmittel, da er gewöhnlich weniger als 20 Proz. Wasser enthält. Das teuerste Beefsteak enthält 65 Proz. Wasser, wobei der Käufer noch Knochen mit in den Kauf zu nehmen hat. Einige unserer teuersten Obstarten und Gemüse enthalten sogar 95 Proz. Wasser. Jeder wird leicht einsehen, daß bei einem Pfund

Digitized by Google

Beefsteak und einem Pfund Honig von demselben Preise der Vorteil auf seiten des Honigs liegt. Außerdem hält sich Honig unbeschränkte Zeit, ja wird mit seinem Alter immer besser, wogegen Beefsteak in wenigen Stunden verdirbt. Dazu kommt, daß der Honig eines der sehr wenigen Nahrungsmittel ist, die schon bei ihrer Aufnahme in den menschlichen Körper als verdaut bezeichnet werden können.

Vereinsmitteilungen.

Bienenwirtschaftlicher Centralverein für die Provinz Hannover.

Protokoll über die Hauptversammlung der 40. Wanderversammlung des Bienenwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Hannover, welche am Sonnabend den 11. Oktober, morgens 10½ Uhr, im Saale des Uniontheaters in Hannover abgehalten wurde.

Vom Vorstande anwesend sämtliche Mitglieder.

Der 1. Vorsitzende Schatzrat Dr. v. Campe eröffnet die Versammlung, begrüßt die Vertreter der Behörden, bewillkommnet die Herren Referenten und spricht den Wunsch aus, daß die Verhandlungen der Hauptversammlung der hannoverschen Imkerschaft zum Segen gereichen möchten. Er erteilt zuerst Herrn Prof. Dr. Zander-Erlangen das Wort zu seinem Vortrage über „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht".

Da wir diesen Vortrag demnächst im „Centralblatt" lesen werden, so erübrigt es sich, ihn hier ausführlich wieder zu geben. Nur die Hauptgedanken seien kurz angedeutet.

An dem Rückgang der Bienenzucht in unseren Tagen sei neben anderen Ursachen namentlich auch der Umstand schuld, daß die Imker vielfach die Fühlung mit der Wissenschaft und ihren Feststellungen verloren haben. Die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht würden nicht genug oder gar nicht beachtet. Wenn man mit Erfolg Bienenzucht treiben wolle, müsse man die Lebensbedingungen der Bienen kennen und sie dementsprechend behandeln. Insbesondere sei ein Dreifaches stets zu beachten: 1. Das Luftbedürfnis der Bienen sei nicht gering (Verlepsch), sondern außerordentlich groß, deshalb müsse dem Bien hinreichend frische Luft zugänglich gemacht werden. Die Glasfenster z. B. in Kasten seien durch Drahtgitter zu ersetzen. 2. Das Nahrungsbedürfnis der Bienen bedinge, daß Zuckerfütterung nur Notbehelf sein dürfe und daß da, wo sie stattfinde, dafür gesorgt werde, daß die Bienen, namentlich im Frühjahr, reiche Pollenweide fänden. Um Krankheiten zu verhüten, sei 3. eine sorgfältige hygienische Behandlung der Bienen dringend geboten. Durch Verwendung von Waben erkrankter Völker würden die Krankheiten weitergetragen. Um das zu verhüten, solle man die Waben eines Stockes nur immer für diesen, nicht für andere Stöcke verwenden.

In der Besprechung nimmt zuerst Delegierter Eckhoff das Wort. Er erklärt sich im ganzen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, nur einem stimme er nicht zu, nämlich der Forderung, daß die Brutwaben eines Volkes nur für dieses und nicht für andere Völker gebraucht werden sollten. Wenn man nach dieser Forderung handle, dann beraube man sich der wichtigsten Vorteile, welche uns die Mobilzucht gebracht habe. Außerdem sei das in einer größeren Imkerei auch gar nicht durchzuführen. Es sei aber auch nicht nötig. Gesunde Waben durcheinander zu gebrauchen, bringe gar keine Gefahren.

Prof. Dr. Zander: Meine Forderung über den Gebrauch der Waben befremdet zwar, aber trotzdem muß ich sie aufrecht erhalten. Unser Erlanger Betrieb mit 60 Völkern hat uns gezeigt, daß sich nach dieser Methode glatt arbeiten läßt. Freilich müssen Waben und Kasten numeriert und genügend Wabenschränke vorhanden sein. Gegen Verbreitung von Bienenkrankheiten ist dieses das beste Mittel. Ihr Lüneburger Stabilbetrieb ist deshalb so wenig von Krankheiten heimgesucht, weil das alte Wabenwerk alle Jahre wieder vernichtet wird. Durch den Mobilbetrieb haben sich die Krankheiten gemehrt, durch meine Methode werden sie auch für diesen Betrieb wieder reduziert.

Dr. v. Campe: Der Diskussionsredner hat wohl an und für sich gegen diese Methode nichts einwenden wollen, seine Meinung ist, daß diese Betriebsweise bei großen Betrieben zu umständlich und deshalb nicht durchzuführen ist.

Prof. Dr. Zander: Gewiß richtet sich die mehr oder weniger genaue Befolgung meiner Forderung nach der Größe des Betriebes, aber bei Krankheitserscheinungen muß auch in den größten Betrieben genau danach gehandelt werden.

Burfeind stellt die Frage, ob wissenschaftliche Feststellungen darüber gemacht sind, 1. ob die Bienen bei der Zuckerfütterung degenerieren, 2. ob die sog. Steinbrut eine Folge der Zuckerfütterung ist.

Prof. Dr. Zander: Auf diese Fragen kann ich noch keine bestimmte Antwort geben, weil die Versuche noch keine klaren Resultate ergeben haben. So viel steht jedenfalls fest, daß die offene Brut bei reiner Zuckerfütterung ein ganz eigenartiges Aussehen hat. Hilft man dann mit Honig nach, so erholt sie sich. Bei reiner Zuckerfütterung kann ein Bienenvolk auf die Dauer nicht bestehen, weil dem Zucker die eiweißhaltigen Stoffe fehlen.

Eckhoff: Daß die Waben krankheitsverdächtiger Völker nicht bei anderen Völkern verwendet werden dürfen, ist ganz selbstverständlich, bei gesunden Völkern aber ist diese Beschränkung nicht nötig. In bezug auf die Zuckerfütterung stimme ich dem Referenten

Digitized by Google

völlig zu. Alle übertriebene Zuckerfütterung ist schädlich für das Bienenvolk, und es steht für mich auch fest, daß die Steinbrut eine Folge davon ist, denn früher wußte man von dieser Krankheit nichts. Da wir nun aber ohne Zuckerfütterung nicht auskönnen, so möchte ich fragen, ob man ein Mittel hat, den fehlenden Pollen künstlich zu ersetzen.

Wiechmann-Hannover hat die Beobachtung gemacht, daß die Steinbrut in der Zeit auftrat, wenn die Eichen blühten und die Bienen darin flogen; er möchte wissen, ob die Krankheit vielleicht durch die Tracht aus den Eichen verursacht sei.

Goecken-Osnabrück erzählt von einem ihm bekannten Imker, der im Herbst einmal 30 Völker mit Zucker aufgefüttert habe. Diese Völker seien den anderen desselben Standes in der Entwickelung weit voran gewesen. Das spreche doch dafür, daß der Zucker den Bienen nicht schade.

Schulz-Harburg: Von mir ist die Steinbrut in denjenigen Jahren besonders beobachtet, wenn aus der Obstblüte wenig zu holen war. Ich nehme danach an, daß die Krankheit darin ihren Grund hat, daß es den Bienen in der Zeit starker Entwickelung oft an genügend Pollen fehlt, und ich möchte deshalb fragen, ob es nicht Eiweißpräparate gibt, die man der Zuckerfütterung hinzufügen könnte.

Bruns-Filsum teilt folgende interessante Beobachtung mit. Er habe einige Völker ganz, andere halb, wieder andere zu einem Viertel mit Zucker gefüttert und mehrere hätten gar keinen Zucker erhalten. Die nur mit Zucker aufgefütterten Bienen seien die besten gewesen, hätten auch am frühesten geschwärmt, unter den anderen seien wieder diejenigen besser gewesen, die zur Hälfte mit Zucker gefüttert seien. Diejenigen, die gar keinen Zucker erhalten hätten, hätten sich am schlechtesten entwickelt und zwei davon seien an Ruhr eingegangen. Er bemerkt, daß in seiner Gegend im Frühjahr eine reiche Pollentracht sei. Die Zuckerfütterung an sich könne also der Entwickelung des Biens nicht schädlich sein. — Nachdem auch noch ein anderer Redner die Beobachtungen von Bruns bestätigt hatte, erklärte Prof. Dr. Zander, daß mit den bekannten Eiweißpräparaten bei den Bienen nichts zu machen sei. Es komme darauf an, daß es den Völkern nicht an Pollen fehle. Wo der in genügendem Maße vorhanden sei, da sei alles in Ordnung, wo nicht, da richte die Zuckerfütterung Schaden an.

Knoke erklärt sich die fast allgemein beobachtete günstige Entwickelung der mit Zucker aufgefütterten Völker aus dem Umstande, daß diese Völker besonders pollenhungrig seien. Dieser Hunger treibe sie mehr als andere Völker zur Flucht, dadurch komme Leben und Wärme in den Stock, dadurch auch starke Vermehrung und frühe Schwärme.

Damit war die Rednerliste erschöpft und der Vorsitzende erteilte nunmehr Herrn Dr. Pauls-Frankfurt a. M. das Wort zu seinem Vortrage: „Die Biene in der Mythologie der Slaven und Germanen".

Es war ein inhaltsreicher Vortrag, den wir da hören durften, viel interessantes wurde uns geboten; und wenn auch hie und da sich die Frage aufdrängte, ob die Schlüsse, die der Vortragende zog, auch immer ganz richtig waren (ich denke z. B. daran, wie er die Annahme, daß man glaubte, die Menschen gingen bei dem Tode in Schmetterlinge über, daraus folgerte, daß man auf einem Grabsteine einen Schmetterling abgebildet gefunden habe), so wurde uns doch viel für Herz und Gemüt gegeben, und sicherlich hätte das Gehörte noch eine viel nachhaltigere Wirkung gehabt, wenn die Ausführungen nicht gar zu lang gewesen wären. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir den interessanten Vortrag noch in Muße im „Centralblatt" werden lesen können.

Eine Besprechung fand nicht statt, sondern es folgte nun gleich der Vortrag des Rentiers Kruse-Wittmund über das Thema: „Durch welche Maßnahmen kann der Staat den Imkern die Existenzmöglichkeit für die Zukunft sicherstellen?"

Der Referent ging von den bekannten Bestrebungen des Staates aus, Oedland, Heide und Moore zu kultivieren. Es sei damit zu rechnen, daß diese Kultivierung in etwa 60 Jahren vollendet sei. So segensreich das nun auch für die gesamte Volkswirtschaft sei, dem Imker werde dadurch die beste und sicherste Bienenweide (die Heide) vernichtet. Dafür müsse Ersatz geschaffen werden. Das könne auch geschehen durch große, planmäßig vorgenommene Aufforstungen. Dabei seien aber solche Bäume zu wählen, welche eine gute Bienenweide gäben. Da sei zuerst der spitzblättrige Ahornbaum zu nennen. Der biete eine lange und ergiebige Frühtracht, auch liefere er dem Forstbesitzer reichen Ertrag durch sein Holz, welches zu den besseren Möbelarten Verwendung finde. Eine gute Spättracht gewähre die Weiß- oder Edeltanne; für die Uebergangszeit aber sei die veredelte Linde von großem Wert. Wenn es gelänge, diese Bäume in Menge anzupflanzen, große Waldungen daraus entstehen zu lassen, dann könne der Imker den Verlust der Heide verschmerzen. Diese Aufgabe aber zu erfüllen sei Sache des Staates. Er müsse dafür sorgen, daß ein gut honigender Ahorn gezüchtet und dann in Wäldern angepflanzt werde, die Birken an den Landstraßen und auf den Schutzstreifen der Wälder müßten verschwinden und durch Obstbäume und veredelte Linden bezw. Akazien ersetzt werden, auch seien große Waldhimbeerkulturen zu schaffen. Der Staat müsse mit dieser Art der Bewaldung und Anpflanzung vorgehen und auch durch das wichtige Mittel der Volksaufklärung in der Schule auf die private Forstwirtschaft einwirken, namentlich aber müsse er durch reichliche Geldmittel die Angelegenheit zu fördern suchen. Damit aber das treibende und beratende Bindeglied

Digitized by Google

zwischen Staat und Imker nicht fehle, sei zu wünschen, daß analog der Landwirtschaftskammer eine bienenwirtschaftliche Kammer gebildet werde.

Die Ausführungen des Referenten wurden dann unterstrichen und ergänzt durch den Vortrag des Korreferenten, Herrn Lehrers Bornemann-Laubach, welcher die beiden Fragen behandelte: Was ist zu tun, 1. um die Bienenweide, die wir haben, zu erhalten, und 2. um sie zu verbessern?

Zu 1 empfahl er, dafür einzutreten, daß bei der beabsichtigten Kultivierung des Oedlandes hie und da Komplexe von 500—1000 Morgen Heide dauernd geschützt würden, zu 2, daß an Eisenbahndämmen, Landstraßen, auf Waldschutzstreifen honigende Bäume angepflanzt würden.

An das Vorgetragene schloß sich eine lebhafte Debatte. Zunächst trug der Delegierte Schulz einen Antrag des Vereins Lüneburg vor, der sich auf die Verbesserung der Bienenweide bezog. Da die Anträge der Vereine aber erst in der Delegiertenversammlung zur Verhandlung kommen sollten, wurde der Antragsteller ersucht, seine Ausführungen in jener Versammlung zu wiederholen. Zur Sache selbst sprach zuerst Goecken. Er bezweifelte die Annahme des Referenten, daß die Weißtanne in unseren Gegenden honige; daß sie im Süden reichlich Honig spende, sei bekannt, aber hier im Norden habe er kaum eine Biene in diesen Tannen fliegen sehen. Eckhoff stimmt dem zu, daß der Ahorn eine ganz vorzügliche Bienenweide biete, aber dieser Baum blühe nach seiner Kenntnis zu früh, im April, wenn meistens schlechtes Wetter herrsche, deshalb verspreche er sich von der Massenanpflanzung desselben nicht viel. Mehr Wert lege er auf die Linde. Aber nicht jede Linde honige. Deshalb sei es nötig, daß man von den gut honigenden Linden Veredelungen mache und diese in Mengen anpflanze. Auch die Vermehrung der Akazien, besonders an den Bahndämmen, sei aussichtsvoll, nur müsse man diese Bäume auch wirklich groß werden lassen, sonst hätten sie keinen Wert. Er unterstütze den Antrag, daß die Direktion diese Angelegenheit bei der Regierung vertrete, auch durch die Volksvertretung und in erster Linie durch die Landwirtschaftskammer. Letztere habe sich der hannoverschen Imker bisher so warm angenommen, daß wir zu ihr auch für die Zukunft volles Vertrauen haben könnten.

Knoke beantwortet eine ihm gestellte Frage, ob die immerblühende Akazie Honig liefere, dahin, daß dieselbe von den Bienen fast gar nicht beflogen werde. Die Linde liefere in Hannover wohl etwas, aber aus anderen Gegenden, namentlich aus Mitteldeutschland, habe er erfahren, daß sie gar nicht honige. Wenn sie honige, dann seien es auch immer nur einige Bäume, und merkwürdigerweise seien es auch oft nicht die Blüten, sondern die Blätter, welche den Nektar absonderten. Was die Bepflanzung der Eisenbahndämme durch honigende Pflanzen betreffe, so habe sich die Königliche Eisenbahndirektion im Prinzip bereit erklärt, den Wünschen der Imker nachzukommen, doch könne sie die Sache nicht generell machen, sondern es sei in jedem einzelnen Falle ein dahingehender Antrag an die Eisenbahndirektion zu stellen. Zu der Landwirtschaftskammer könnten wir getrost Vertrauen haben, sie stehe auf unserer Seite und werde nach wie vor unsere Interessen vertreten.

Großendorf-Fintel warnt vor Illusionen. Es sei verkehrt, über die Anpflanzungen generelle Sätze aufzustellen und danach zu verfahren. Ob eine Pflanze honige, hänge ganz von den Bodenverhältnissen ab. Der Buchweizen z. B. gäbe auf gutem Boden keinen Tropfen Honig. Deshalb dürfe man nicht generell verfahren, sondern müsse immer die tatsächlichen Verhältnisse, Boden und Klima usw., sorgfältig beachten.

Breitmeyer-Fallersleben hebt gegen Eckhoff in Uebereinstimmung mit dem Referenten hervor, daß es sich in dem Referat hauptsächlich nicht um den früh-, sondern den spätblühenden Ahorn (Spitzahorn) handle. Dieser Baum wachse aber nicht, wie der Referent angenommen, in Wäldern allein, sondern er sei ein Gesellschaftsbaum, lasse sich also nicht in der vorgeschlagenen Weise zu Anpflanzungen im großen Stile verwenden. Außerdem sei das Holz in Wirklichkeit doch recht schlecht zu verwerten. „Wir müssen es schon mit Linde zusammenstellen, um es los zu werden." Man dürfe auch nicht alles von der Regierung erwarten. Wenn die Eisenbahnverwaltung die hochgewachsenen Akazien an den Bahndämmen köpfe, so sei das notwendig, weil sie hinderlich seien. Deshalb solle man lieber beantragen, statt Akazien zu pflanzen, Phazelia zu säen. Besonders aber solle der Imker selbst etwas tun, um Bienenweide zu bekommen. Nach Frühkartoffeln z. B. ließe sich gut Phazelia säen, daraus habe man dann noch etwas für die Uebergangszeit. Den letzten Vorschlag betr. die eigene Tätigkeit des Imkers unterstreicht Bruns. Er habe besonders gute Erfahrung mit dem Kohl gemacht, der ja in Ostfriesland viel gebaut werde. An Gräbenrändern, an denen doch nichts rechtes wachse, habe er die alten Strünke eingepflanzt. Das gäbe eine reiche Honigblüte und liefere dann noch guten Kohlsamen. Seinem Vorbilde und seinem Rate seien dann andere gefolgt und die Bienen hätten den Vorteil davon.

Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten, indem er einige seiner Thesen gegen Diskussionsredner verteidigt, schließt dann der Vorsitzende die Hauptversammlung, nachdem in Aussicht genommen war, den noch ausstehenden Vortrag von Herrn Lehrer Schneider-Godshorn in der Delegiertenversammlung zu hören.

Eine große Freude war es für die hannoversche Imkerschaft, daß auch der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover, Exzellenz Freiherr v. Mahrenholtz,

Digitized by Google

einem Teile dieser Verhandlungen beiwohnte, und für die von einem lebhaften Interesse für unsere heimische Imkerei zeugenden Worte, mit denen er die Begrüßung seitens unseres Vorsitzenden beantwortete, sind wir ihm herzlich dankbar.

v. Campe, 1. Vorsitzender. H. Gehrs, 2. Schriftführer.

Imkerversicherungsverein für die Provinz Hannover und angrenzende Gebiete.

Rechnungsabschluß für das Geschäftsjahr 1912.

	A. Einnahme.	M	M
I.	Kassenbestand	1 106,44	
II.	Prämien (Jahresbeiträge)	2 963,40	
III.	Policegebühren	609,—	
IV.	Kapitalbeträge (Zinsen)	1 079,22	
V.	Sonstige Einnahmen (Schilder)	644,—	
	Gesamt-Einnahmen		6 402,06
	B. Ausgabe.		
I.	Versicherungsfälle:		
	1. Haftpflichtversicherungsfälle	827,10	
	2. Sachversicherungsfälle:		
	a. Feuer M 2231,—		
	b. Frevel „ 1048,—	3 279,—	
	Summa		4 106,10
II.	Steuern und Verwaltungskosten:		
	1. Gehälter	440,—	
	2. Reisekosten	144,80	
	3. Allgemeine Bureaukosten	183,10	
	4. Porti	87,44	
	5. Prozeßkosten	—	
	6. Sonstige Ausgaben	295,—	1 110,34
	Gesamt-Ausgaben		5 216,44
	C. Abschluß.		
	Gesamt-Einnahmen		6 402,06
	Gesamt-Ausgaben		5 216,44
	Ueberschuß der Einnahmen		1 185,62
	D. Verwendung des Ueberschusses.		
	Vortrag auf neue Rechnung		1 185,62

	Bilanz.	M	M
	A. Aktiva:		
	1. An Wertpapieren (Nennwert)		25 000,—
	2. Guthaben bei der Sparkasse		1 102,76
	3. Kassenbestand		82,86
	Gesamtbetrag		26 185,62
	B. Passiva:		
	1. Reservefonds		25 000,—
	2. Gewinn		1 185,62
	Gesamtbetrag		26 185,62

Hannover, im November 1913.

Ed. Knoke, 2. Vorsitzender. C. Heidermann, Geschäftsführer.

Imkerverein Lüneburg.

Martiniversammlung.

Die Versammlung, die von etwa 45 Mitgliedern besucht war, begann mit einer Aussprache über den Wachsverkauf. Der Unterzeichnete wies zunächst darauf hin, daß vor einigen Wochen in Hannover eine Wachsverwertungsgenossenschaft gegründet worden sei, die es sich zur Aufgabe gemacht habe, auf genossenschaftlichem Wege höhere Preise als bisher zu erzielen. Er könne den Beitritt nur warm empfehlen. Jedenfalls sei es für die hiesigen

Digitized by Google

Mitglieder eine Notwendigkeit, den Wachsverkauf gemeinschaftlich zu regeln und eventuell mit Hannover in Verbindung zu treten, damit für die Mitglieder des hiesigen Vereins der gleiche Preis wie dort erzielt werde. Ein Vertreter der Lüneburger Wachsbleiche erklärte sodann, daß seine Firma bereit sei, sämtliches Wachs der Vereinsmitglieder bis zum 1. April zum Preise von 1,60 ℳ pro Pfund abzunehmen; auch erbiete sie sich, die Bahnfracht ab Heimatstation zu übernehmen. Die entgegenkommende Haltung der genannten Firma fand in der Versammlung allgemeine Billigung, und es wurde einstimmig beschlossen, das von den Mitgliedern geerntete Wachs der Lüneburger Wachsbleiche zum Preise von 1,60 ℳ pro Pfund zu überlassen. Weiter wurde beschlossen, wiederum wie im Vorjahre steuerfreien Zucker gemeinschaftlich zu beziehen. Zum Schluß gab der Unterzeichnete einen kurzen Bericht über die Tagung in Hannover. Der Verein zählt gegenwärtig 175 Mitglieder.

Deutsch-Evern, den 10. November 1913.

W. Dammann, Schriftführer.

* * *

Dem vorstehenden Bericht, der vom „Hannoverschen Courier" den „Lüneburgschen Anzeigen" entnommen war, fügt der Vorsitzende der Imkergenossenschaft Hannover in einer Aufklärungsschrift folgende Nachschrift bei:

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Wir fragen: Weshalb hat die Firma nicht schon im vorigen Jahre und früher ihr warmes Herz für die notleidenden Imker entdeckt? Strömt denn schon jetzt von unserer jungen Genossenschaft eine solche Kraft aus, daß sie einen kühl rechnenden Geschäftsmann mit einem Schlage in einen barmherzigen Samariter zu verwandeln vermag? Und weiter fragen wir: Wird die Firma auch im nächsten Jahre, wenn die Genossenschaft geschwächt sein sollte oder gar nicht mehr besteht, sich so kulant der Imker annehmen? Haben die Imker, die den genannten Beschluß zur Ausführung bringen werden, bedacht, daß sie um einen Augenblicksvorteil, den ihnen allein die Genossenschaft brachte, ihre Mitkollegen und sich selbst um viele Tausende schädigen und sich dadurch in den schärfsten Gegensatz zur Gesamtheit setzen? D. O.

Der Imkerverein Lüneburg kann gar nicht leugnen, daß er sich eine Extratour geleistet hat und aus der Reihe getanzt ist; es möchte deshalb fast so scheinen, als wenn der in der Nachschrift enthaltene Vorwurf gerechtfertigt wäre. Zur Beurteilung der Angelegenheit sei jedoch noch folgendes hinzugefügt:

1. Obwohl der Unterzeichnete die Genossenschaft warm empfohlen hat, hat sich zunächst doch niemand zum Eintritt gemeldet. Es ist eben sehr schwer, die Imker zu bewegen, neben einem Verein auch noch einer Genossenschaft anzugehören. Das wird wohl in anderen Vereinen leider auch so sein. Würde ein gemeinschaftlicher Verkauf des Wachses bei uns nicht zustande gekommen sein, so möchte allerdings wohl eine kleine Anzahl von Imkern — vielleicht ein Dutzend — der Genossenschaft beigetreten sein; weitaus die meisten Imker würden aber ihr Wachs wie in früheren Jahren direkt an die Wachsbleiche oder an Händler verkauft haben. Von der Einigung, die wir alle doch wünschen, wären wir mehr als jetzt entfernt gewesen.

2. Ich habe den Vertreter der Lüneburger Wachsbleiche nicht darüber in Zweifel gelassen, daß der Imkerverein Lüneburg entschlossen ist, den Wachsverkauf genossenschaftlich in die Hand zu nehmen. Aber eben weil ich fürchte, daß die größere Mehrzahl der Imker nicht gleich der Genossenschaft beitritt, habe ich, nachdem das Geschäft mit der Wachsbleiche abgeschlossen war, die Frage erörtert, ob nicht durch eine Satzungsänderung ein genossenschaftliches Vorgehen beim Wachsverkauf zu erreichen sei. Der betreffende Paragraph, der natürlich der Genehmigung der Behörde bedarf, solle besagen, daß jedes Vereinsmitglied sich verpflichtet, sein Wachs zur Verfügung zu stellen; wer sein Wachs allein zu verkaufen wünsche, habe dies bis zum 1. November schriftlich mitzuteilen. Auf Grund der angegebenen Zahl der Standbienen und unter Berücksichtigung der jeweiligen Ernte läßt sich dann das Gesamtquantum des Wachses einigermaßen richtig ermitteln. Der Verein soll dann der Imkergenossenschaft korporativ beitreten. Nach der Aufklärungsschrift ist dies in den Statuten der Genossenschaft nicht vorgesehen und soll auch nicht empfehlenswert sein. Kollege Schatzberg hofft, daß die Einzelanmeldungen so zahlreich einlaufen werden, daß etwa die Hälfte bis drei Viertel der gesamten Wachsernte zur Verfügung gestellt werden wird. Ich glaube nicht, daß dies durch Einzelbeitritte in nächster Zeit auch nur entfernt erreicht werden wird. Aber ich lasse mich gern eines Besseren belehren und möchte deshalb auch an dieser Stelle an alle Imker, besonders an die Imker des Vereins Lüneburg, wenn auch diesmal ihr Wachs schon verkauft ist, die dringende Bitte richten, der Genossenschaft beizutreten. Wenn Kollege Schatzberg mir im Frühjahr mitteilen kann, daß die meisten Mitglieder der anderen Vereine der Genossenschaft angehören, wird das auch in Lüneburg erreicht werden.*) Dann wird eine Satzungsänderung im angegebenen Sinne nicht notwendig sein. In der Frühjahrsversammlung werden wir über diese Frage eingehend verhandeln und eventuell Kollege Schatzberg bitten, zu unserer Vereinssitzung zu kommen.

*) Da wartet dann der eine auf den anderen und schließlich kommt keiner. D. Red.

Digitized by Google

3. Wenn die Lüneburger Wachsbleiche diesmal ohne weiteres einen besseren Preis, den der Unterzeichnete übrigens vorschlug, bot, so ist das wohl mit Recht darauf zurückzuführen, daß der Verein im Vorjahre diese Firma bei dem Verkauf des Wachses überging und das gesamte Quantum von über 70 Zentner einem anderen Geschäft überließ. Uebrigens glaube ich, daß der Verein Lüneburg der Imkergenossenschaft resp. der Allgemeinheit keinen schlechten Dienst erwiesen hat, wenn er den Preis von 1,60 ℳ erzielt hat. Es ist doch sicher anzunehmen, daß seitens der Genossenschaft nun erst recht dieser Preis erreicht werden wird. Wenigstens ist durch unseren Geschäftsabschluß der Genossenschaft eine gute Verhandlungsbasis gegeben. Mag man das Vorgehen des Vereins Lüneburg voreilig nennen, von selbstsüchtigem Interesse ist es jedenfalls nicht diktiert gewesen, und keinesfalls wollte er der Genossenschaft in den Rücken fallen. W. Dammann.

Honig- und Wachspreise.

Von den Wachsbleichen werden 3,20 ℳ für das Kilo Wachs geboten, ein Preis, der seit langen Jahren nicht erreicht ist. Die Versendungskosten übernimmt der Käufer. Ich bitte, sich wegen Wachsverkauf nicht mehr an mich, sondern an Herrn Schatzberg in Brink bei Langenhagen (Hann.) zu wenden. Ed. Knoke.

Briefkasten.

H. S. in Harsefeld. Im vorigen Jahre sind doppelte Listen gesandt, von denen eine zur Kontrolle bei den Vereinen geblieben ist. Für dieses Jahr reichte leider der Vorrat nicht. Frdl. Gruß. — **A. B. in Barenholz.** Bitte, noch etwas Geduld. — **H. H. in Bredelem.** Am zweckmäßigsten melden Sie Schadenfälle einmal an den Vorsitzenden des Vereins, in dessen Gebiet Ihre Bienen stehen, dann aber auch zugleich an Ihren eigenen Verein. — **H. W. in Salzwedel.** Da der Inseratenteil des „Centralblattes" verpachtet ist, lese ich derartige Annoncen auch erst bei Erscheinen des Blattes. Selbstverständlich hat der Vorstand das Recht, die Aufnahme von Schwindelinseraten zu untersagen. Im vorliegenden Falle ist bereits eingegriffen, ob mit Erfolg, kann ich noch nicht sagen, da seitens der Expedition übernommene Aufträge erst ausgeführt werden müssen. — **F. M. in Bremen.** War mit dem besten Willen nicht möglich, nächste Nummer. — **H. K. in Frankenbostel.** Zu späterer Verwendung angenommen.

Eingegangene Bücher, Broschüren usw.

Ed. J. R. Schölz: **Bienen und Wespen,** ihre Lebensgewohnheiten und Bauten. 216 Seiten mit 80 Abbildungen im Text. (Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk.) In Originalleinenband 1,80 ℳ. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1913.

Das Leben unserer Bienen und Wespen ist leider viel zu wenig bekannt. Während sich das Interesse der Naturfreunde meist den farbenprächtigen Schmetterlingen und Käfern zuwendet, bleibt es den Stechimmen, vor denen man sich instinktiv scheut, versagt. Und doch bieten diese, zum Teil unscheinbaren Tierchen dem denkenden Naturfreund reichsten Ersatz durch ihre interessante Lebensweise. In diese eröffnet weiteren Kreisen zum erstenmal das vorliegende treffliche Volksbuch Einblick. Man merkt auf jeder Seite, daß es ein gründlicher Kenner verfaßt hat, der hier die Ergebnisse jahrelanger Beobachtungen niederlegt. Wir erhalten ein fesselndes Bild deutschen Tierlebens, in das jeder, der den Forschungsdrang in sich fühlt, an Hand dieses Führers tiefer eindringen und das jeder durch eindringliche Beobachtung ergänzen und bereichern kann. Wir sehen in diesem schmucken Bande einen wertvollen Förderer und Anreger.

Dr. Paul Kammerer: **Bestimmung und Vererbung des Geschlechtes bei Pflanze, Tier und Mensch.** Mit 17 Abbildungen im Text und farbigem Titelblatt. Broschiert 1 ℳ, gebunden 1,60 ℳ, für Mitglieder der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft 75 Pf., gebunden 1,20 ℳ. Theodor Thomas, Leipzig.

Die vielbesprochene Frage und ängstlich gehegte Erwartung „Bub oder Mädel?" verlangte dringend nach einer gemeinverständlichen Darstellung, die — fern jeder Einseitigkeit und fern jedem persönlichen Entdeckerehrgeiz — unsere gesamte gegenwärtige Kenntnis wiedergibt. Auf keinem anderen Wissensgebiete sind einerseits so viel Irrtümer verbreitet, falsche Erwartungen geweckt worden; keinerlei sonstige naturwissenschaftliche Tatsachen werden andererseits mit größerer Begierde vom Publikum entgegengenommen als gerade diejenigen des Sexualitätsproblemes. Danach bedeutet es die Erfüllung eines wirklichen Bedürfnisses, wenn der Verfasser und erfolgreiche Forscher in objektiver, unbefangenster Weise in ein

Digitized by Google

Bienenwirtschaftliches Zentralblatt
B55
v.49

BEE
COLLECTION

BEE
COLLECTION

750215

SF521
B55
v.49

15579
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

Digitized by Google